BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Friedrich, 1733-1811

Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten Nebst Anzeige der jetztlebenden Gelehrten, Künstler und Musiker, und einer historischen Nachricht von allen Künstlern, welche vom dreyzehnten Jahrhunderte an, bis jetzt, in
Bd.: 2

Berlin 1779

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6915 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249296-2
VD18 90049373-001

St. 1319

Gs

6915

-2-

Beschreibung

der

Königlichen Residenzstädte

Berlin und Potsdam

und

aller daselbst befindlicher

Merkwürdigkeiten.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Nebst Anzeige der jetztlebenden Gelehrten, Künstler und Musiker, und einer historischen Nachricht von allen Künstlern, welche vom dreyzehnten Jahrhunderte an, bis jetzt, in Berlin gelebt haben, oder deren Kunstwerke daselbst befindlich sind.

Neue völlig umgearbeitete Auflage mit genauen Grundrissen der Städte Berlin und Potsdam, und einer Charte der Gegend um Berlin und Potsdam.

Mit K. Preuß. Churbrandenb. u. Churſächſ. Freyheiten.

Zweyter Band.

Berlin, bey Friedrich Nicolai,
Buchhändler auf der Stechbahn.
1779.

Achter Abschnitt.

Von milden Stiftungen.

I. Das Königliche Invalidenhaus.

Der jetztregierende König *) stiftete diese Anstalt **), zum Aufenthalte durch Wunden zum Dienste untüchtig gewordner Soldaten. Das Gebäude ward nach der Angabe des Ingenieurhauptmanns Petri 1745 angefangen, und 1748. geendigt ***).

Das Invalidenkorps welches von einem Obersten kommandirt wird, ist in drey Kompagnien getheilt. Die Invaliden bekommen Löhnung und Uniform gleich andern Soldaten und freye Wohnung im Hause.

Es sind bey dem Hause große Wirthschaftsgebäude zur Viehzucht, Backen, Brauen und Brandtweinbrennen, welches alles nebst den Aeckern und Gärten an einen Pächter, gegen eine gewisse Pacht überlassen ist. Alle Viktualien und Getränke, die im Invalidenhause verbraucht werden, genießen völlige Freyheit von der Consumtionsaccise.

An den Ecken des Hauptgebäudes, stehen zwo Kirchen, deren eine lutherisch und reformirt, und die andre katholisch ist.

Die Direktion aller ökonomischen Angelegenheiten des Invalidenhauses hat das sechste Departement des Generaldirektorium, und es ist zum Behufe dieser Anstalt die Invalidenkasse ****) angeordnet, worin dazu gewidmete Fonds fließen, wozu vornemlich das Vermögen der Deserteurs und ausgetretener enrollirter Landeskinder gehöret.

Alle

*) König Friedrich I. wollte schon 1707. auf Vorschlag des Geheimen Raths Fr. v. Hamrath ein Invalidenhaus, vorm Königsthore, wo der jetzige Stelzenkrug ist, bauen lassen. Der nachherige Kanzler J. P. v. Ludwig, schrieb damals einen Traktat: das Recht der Invalidenhäuser. Halle 1707. 8. vor dessen Titel man den Aufriß dieses Hauses, wie es gebauet werden sollte, siehet. Der Bau unterblieb aber nachher.

**) S. im ersten Abschnitte S. 44.

***) S. im zweyten Abschnitte S. 201.

****) S. oben im IVten Abschnitte S. 232.

Alle Soldaten, welche nicht mehr dienen, aber noch nicht in das Invalidenhaus aufgenommen werden können, weil die Anzahl darinnen fest gesetzt ist, bekommen bis dahin Monatlich einen Thaler, den man den Invalidenthaler zu nennen pflegt, Sie melden sich deshalb bey dem Intendanten der Königl. Armeen Hrn. Obersten von Görne.

II.

Die Königl. allgemeine Wittwenverpflegungsanstalt *).

Diese sehr gemeinnützige Anstalt nahm unter Landesherrlicher Autorität den 1ten April 1776. ihren Anfang. In derselben kann jeder Ehemann, ohne Unterschied der Religion und des Standes (auch Ausländer) gegen gewisse bestimmte, bey seinem Leben zur gemeinschaftlichen Kasse zu leistende Beyträge, seiner Wittwe auf seinen Todesfall eine verhältnißmäßige Pension, bis an ihr Ende versichern lassen. Ein gleiches ist jeder Mannsperson, sie sey verheyrathet oder ledig, für jede unverheyrathete oder verwittwete Frauensperson zu thun verstattet; ja es kann dieses auch die Frauensperson selbst thun, und sich eine Mannsperson, (jedoch nicht ohne derselben Einwilligung) wählen, auf deren Todesfall, die Versicherung gestellet werden soll.

Es sind blos davon ausgeschlossen: a) Gänzlich: a) Männer über 60. Jahre. b) Seefahrer von Metier. c) Männer, die mit Schwindsucht, Wassersucht oder einer andern langwierigen Krankheit behaftet sind, die einen nahen Tod befürchten läßt. b) Bedingungsweise: a) wirkliche Kriegesbedienten in Kriegeszeiten. b) Männer von 45. Jahren und drüber, wenn ihr Alter sehr beträchtlich höher ist, als das Alter ihrer Frauen,) wie §. 4. des Reglements näher zu sehen). Keine Mannsperson kann mehr als einer Frauensperson, so lange selbige am Leben ist, eine Pension versichern lassen.

Wenn die Wittwen, oder die sonst versicherten Frauensperson heyrathen, behalten sie die Hälfte der versicherten Pension.

Genau-

*) S. Patent und Reglement für die Königl. allgemeine Wittwenverpflegungsanstalt. d. d. Berlin den 28. December 1775.

Genauere Nachrichten, von den Bedingungen, besonders von den Antrittsgeldern und jährlichen Beyträgen, nach dem verschiedenen Alter, sind in dem Reglement zu finden.

Die Königl. Hauptbank, und die Churmärkische Landschaft haben mit Königl. Genehmigung die solidarische Garantie dieses Instituts übernommen, sowohl was die Sicherheit der eingelegten Gelder und die pronte Zahlung der Wittwenpensionen, als überhaupt die Erfüllung aller eingegangenen Verbindlichkeiten betrift.

Die Wittwenverpflegungsanstalt wird von drey Landschaftlichen Deputirten, unter Oberaufsicht des jedesmaligen die Banko dirigirenden Staatsministers, (jetzt des Freyherrn von der Schulenburg Excellenz,) verwaltet.

Das Hauptcomtor dieser Anstalt ist in Berlin, im Daumschen Hause in der breiten Straße. In den Hauptstädten der andern Königl. Provinzen, sind auch Kommissarien ernennet.

III.

Oeffentliche Armenanstalten, welche unter der Aufsicht des Königl. Armendirektorium stehen.

Schon in dem vom Churfürst Friedrich III. 1695 erlassenen Edicte wegen Abstellung der Betteley, wird einer Armenkommission gedacht, die auch 1699 auf beständig errichtet ward, woraus nachher das Armendirektorium entstanden ist. Dem Stiftungsbriefe zufolge soll der Direktor jederzeit ein würklicher Geheimerrath seyn, und das Kollegium aus einer gleichen Anzahl lutherischer und reformirter Mitglieder bestehen. Im Jahre 1739 wurde das Präsidium dem geistlichen Departemente aufgetragen, dahero solches auch jetzt von dessen Chef, (jetzt des Freyherrn von Zedlitz Excellenz) und dem Oberkonsistorialpräsidenten, (jetzt dem Herrn von der Hagen,) geführt wird. Außerdem hat es noch einen besondern Direktor. Der erste Königl. Leibarzt wird als ein Kunstverständiger und als Aufseher der Hofapotheke, von dem Col-

legium ersucht, ein Mitglied zu seyn; ferner pflegen die beyden Pröbste zu Nikolai und Petri, ein reformirter Hofprediger, und der erste Prediger an der Parochialkirche, gewöhnlicher Weise Mitglieder zu seyn, werden aber, so wie die übrigen vom Könige dazu ernennet. Ueberdem ist dabey ein Oberinspektor über sämmtliche Anstalten bestellet, imgleichen ein expedirender Sekretär und Registraturassistent.

Die Verpflegung der Armen, Kranken und Waysen ist diesem Kollegium aufgetragen. Es ist zu diesem Behufe in acht Departemente eingetheilt, nämlich: 1) das Justizdepartement. 2) Das Baudepartement. 3) Das Rechnungsdepartement. 4) Das Departement der Charité, 5) des Waysenhauses, 6) des Irrenhauses, 7) der Armenkasse, 8) des Arbeitshauses, versammlet sich zu seinen menschenfreundlichen Geschäften, welche von dem Chef, dem Präsidenten und allen Räthen unentgeldlich verwaltet werden, auf dem berlinischen Rathhause in dem Konferenzzimmer des Armendirektoriums; und zwar, ordentlich den 15ten jedes Monats, wenn es ein Mittwoch ist, oder der Mittwoch nach den 15ten früh um 9 Uhr, zuweilen aber auch noch ausserordentlich ausserdem.

Die öffentlichen Armenhäuser und Armenanstalten, die unter dessen Aufsicht stehen, sind nach dem Alter ihrer Stiftung folgende:

a) Das Dorotheenhospital vorm Königsthore, hinter dem Georgenkirchhofe; vom Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen und seiner zweyten Gemahlinn Dorothea, gestifftet. Es sollte zur Aufnahme von armen Fremdlingen gewidmet seyn, welche oft aus Mangel der Pflege unter freyem Himmel starben. 1672 that der Oberhofprediger Ursinus den ersten Vorschlag dazu. 1674 ward das Hospital erbauet, 1678 eine kleine Meyerey, und 1679 eine Hufe Landes dazu gekauft. Die Churfürstinn schenkte dazu 400 Rthlr, dazu kam ein Vermächtniß des Churfürstl. Oberstallmeisters v. Pöllnitz von 300 Rthlr. nebst verschiedenen andern Schenkungen und Legaten. 1681 machte Ursinus einen Entwurf der Einrichtung dieser Anstalt. 1707 ward die Aufsicht der damaligen Armenkommission übergeben. 1711 ward es zu einem Aufenthalte für Wahnwitzige bestimmt, und hernach bey Errichtung des Irrenhauses 1727 in ein Hospital für 12 arme Bürger-

gerwittwen, halb reformirter und halb lutherischer Konfession verwandelt, deren Anzahl nun bis auf 15 erhöhet ist. Sie bekommeu Wohnung, Licht und Feurung unentgeldlich.

b) Das große Friedrichshospital. Churfürst Friedrich III. faßte 1697 den Entschluß, in Berlin ein allgemeines Armenhaus zu Verpflegung verwayster Kinder, wahnwitziger, kranker und betagter Personen zu stiften. Er ließ dazu den Platz anweisen, schenkte die Baumaterialien und verschiedene Geldsummen zum Bau.

Der Bau dieses Hospitals wurde im Jahre 1697 angefangen, und erst nach etlichen Jahren geendigt. Der König Friedrich Wilhelm aber erweiterte das Gebäude mit einem Flügel, bauete die Kirche, welche 1716 fertig wurde, und ließ sie mit einem Thurm zieren, der im Jahre 1727 zu Stande kam. Außer diesem vermehrte Er die Einkünfte dieses Hospitals durch ansehnliche Schenkungen.

Es wurde, wie schon gesagt, dasselbe anfänglich zum Zweck eines Hospitals, Irren- und Waysenhauses gestiftet; nachdem aber das Charitéhospital für alte Elende, und das Irrenhaus für Wahnwitzige angelegt worden, behielt es bloß den letzten Zweck, so daß es jetzt füglicher das große Friedrichswayſenhaus heissen sollte. Es werden jetzt darin ohngefähr 3 bis 400, oft noch darüber, elternlose Kinder, entweder in Berlin gebohren, oder deren Eltern doch einige Jahre hier gewohnt, lutherischer oder reformirter Konfession, von acht Jahren und drüber, ernährt, erzogen und unterrichtet. Kleinere Kinder, welche noch an der Brust genährt werden müssen, oder noch nicht acht Jahr alt sind, werden außer dem Hause zur Verpflegung gegeben, und den Leuten, die solche in der Pflege haben, monatlich ein gewisses Kostgeld bezahlt. Die Anzahl derselben beläuft sich gegen 200, doch nicht alle Jahre gleich.

Ueberdieß sind mit diesem Waysenhause noch zwey andere Waysenstiftungen verbunden, nemlich die Lindausche und Orangische. Erstere stifftete Churfürst Friedrich III. 1696 für die durch die Schweizerkolonien ins Land gekommenen Reformirten. Aus dessen Fond werden 12 Knaben und 12 Mädchen unterhalten. Sie war sonst im Städtchen Lindau, in der Grafschaft Ruppin, und wurde 1726 von da nach Berlin in das Friedrichshospital verleget. Es wird hier die erste Fundation genau befolgt,

und von diesen Kindern ein besonderes Register gehalten. Wenn eins derselben so weit kommt, daß es eine Handthierung anfängt, und sich verheyrathet, werden ihm 20 Rthlr. gezahlt. Die Orangische stiftete eben dieser Churf. als König, 1712 für 6 Knaben und 6 Mädchen von der reformirten Konfession, und welche aus der Kasse Montis Pietatis erhalten werden. Anfänglich wurden sie nur ad interim in dieses Haus gegeben, bis ein eigenes Haus für sie angeschaffet seyn würde. Da aber dieses nach dem Tode des Königs niemalen geschehen ist, so sind die Waysen auch in dem Friedrichshospital geblieben; und nun ist vom Könige festgesetzt, daß sie daselbst bleiben sollen.

Die Kinder empfangen den nöthigen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und Christenthum. Dazu sind gegenwärtig acht Kandidaten als Präceptoren, fünf lutherische und drey reformirte angesetzt. Diese genießen außer ihrem jährlichen Gehalte völlig freye Station, als Wohnung, Tisch, Wäsche, Licht, Bier u. s. w. Zween von ihnen müssen täglich nach der Reihe über die Disciplin und Verpflegung der Kinder Aufsicht haben. Außer den Schulstunden lehrt man die Kinder allerhand Arbeiten, nemlich Wollspinnen, die Mädchen aber auch zugleich Nähen, Kochen und Flachs spinnen. Alle Jahre werden die Kostkinder von dem Kollegium revidirt, auch die Waysenkinder jährlich öffentlich examinirt.

Im Hause selbst wird monatlich die Waysenhauskonferenz gehalten. Die Kosten, die nicht von Fonds des Waysenhauses können bestritten werden, muß nach Königl. Befehl, die Armenkasse hergeben. 1777 sind nach dem Plane *) des Hrn. Präsidenten Herrn von der Hagen, in der innern Einrichtung dieses Hauses beträchtliche Verbesserungen gemacht worden.

Im Jahre 1776 wurden im Hause 292 Waysen beyderley Geschlechts, nebst 26 Männern und 5 Weibern verpflegt, und 196 Waysen beyderley Geschlechts wurden ausser dem Hause verpflegt. Zu Ende 1777 waren im Waysenhause, außer 17 Officianten und Deputanten, und 24 Domestiken, 160 Waysenknaben, 157 Waysenmädchen, 26 invalide Männer, 5 invalide Weiber, 249 Kostkinder, als 125 Knaben und 124 Mädchen. Die Ausgaben dieses Jahres für diese Anstalt waren, außer den Arzeneyen, welche

*) Er ist in Büschings Magazin 12ter Th. S. 525 abgedruckt.

che alle Armenhäuser aus der Hofapothek unentgeldlich erhalten, 19307 Rthlr. 13 Gr. 7 Pf.

Der Inspektor und der Kontrolleur, wovon beständig einer zu Hause seyn muß, nebst den Unterbedienten, den Wärtern und dem Thürsteher, wohnen sämtlich in dem Hause. Der lutherische und der reformirte Prediger *) haben außer ihren Gottesdienstlichen Verrichtungen bey der Kirche und dem Hospitale, die nähere Aufsicht über das Schulwesen. Zum Besten des lutherischen Hospitalpredigers hat die sel. Feldmarschallin von Spaen ein Vermächtniß gemacht.

c) Das Koppensche Armenhaus in der Hospitalstraße gelegen, worinn 24 alte Frauen Wohnung, Feuerung und täglich 1 Gr. bekommen, auch wohnt der Todtengräber der dahinter liegenden zwey Armenkirchhöfe darinn. Es hat seine Stiftung 1708 dem sel. Rathmann Koppe zu danken, welcher auch 1705 zwey große hinter dem Hause gelegene Plätze, die jetzt zum Armenkirchhof gebraucht werden, geschenkt hat. Die Ausgaben für dieses Armenhaus, welches jetzt gewissermaßen mit der Charité verbunden ist, bestreitet das Armendirectorium. Sie betrugen im Jahre 1777, 369 Rthlr.; und es waren daselbst am Ende des Jahres 21 Personen.

d) Das Charitéhaus, besteht 1) aus einem Krankenhause, wo kranke Leute völlige Kur, und 2) aus einem Hospital, wo elende und abgelebte, Verpflegung erhalten. König Friedrich I. ließ im Jahre 1710, da die Pest in seinen Landen wütete, und er besorgt war, daß dieses Uebel, das schon bis Prenzlau gekommen war, sich auch nach Berlin verbreiten möchte, den Grund dazu legen; und bestimmte das damals errichtete Gebäude zu einem Lazareth für arme hiesige Einwohner, im Fall sie von der Pest sollten angesteckt werden; da aber solches nicht geschahe, sollte es zu einem Hospitale und Arbeitshause angewandt werden. Ehe aber noch der dazu gemachte Entwurf völlig ausgeführt werden konnte, trat König Friedrich Wilhelm die Regierung an. Dieser wollte es zuerst zu einem Krankenhause für die Garnison widmen, und ein anderes Armenhaus auf der Friedrichsstadt bauen.

*) Sie verrichten auch den Gottesdienst im Arbeitshause (S. unten f) der lutherische predigt auch Sonntags, für die Gefangenen auf dem Kalandshofe (S. d).

Der damalige Armenwundarzt und nachherige erste Inspektor dieses Hauses, Christian Gottfried Habermaaß hat das große Verdienst, den ersten Vorschlag gethan zu haben, das Charitéhaus zu einer Uebungsschule für praktische Aerzte und Wundärzte einzurichten. Dadurch ward König Friedrich Wilhelm veranlaßt den 18. Nov. 1726 zu verordnen, daß ein allgemeines Krankenhaus für die Residenzstädte angelegt werden sollte, dessen erste Besorgung dem berühmten Arzte Eller, und dem Regimentsfeldscher Senff, nachher dem Generalchirurgus Holzendorf aufgetragen wurde. Es wurde diese Anstalt 1727 so erweitert, als sie jetzt ist, und bekam vom Könige den Namen der Charité. Es wurde ein Speisesaal für einige hundert Menschen, alle nöthige Wirthschaftsgebäude, Schlachthaus, Küche, Waschhaus, große Keller und Böden zur Verwahrung vieles Korns, ein starkes Gewölbe zur Darre und Malzbereitung, eine Brauerey, Viehställe, und alles was zu einer großen Wirthschaft gehört, angelegt, und zugleich wurden die Wohnungen für die Kranken, und für alle, die bey dem Hause dienen, erweitert, und aufs bequemste eingerichtet. Der König schenkte dem Hause 1733. 100000 Rthlr. und 1738 abermals 100000 Rthlr., und ertheilte demselben 1733 zu einem beständigen Fond, ausschließungsweise den Verlag aller Kundschaften, Lehrbriefe und Geburtsbriefe der Handwerker in allen seinen Staaten. Hiezu kamen noch verschiedene Schenkungen edelmüthiger Privatpersonen. Unter denselben sind die von dem sel. Feldmarschalle Reichsgrafen von Wartensleben 1726, bestehend in einem beträchtlichen Ackerfelde zum Küchen- und Obstgarten und einer Wiese; das Vermächtniß des Freyherrn v. Grappendorf, von 80000 Rthl. für welches in Schlesiē das aus sieben Dörfern bestehende Amt Priborn gekauft worden; nebst der Schenkung des Generals von Arnim und des Bankiers Tegelin von 12000 Rthl. und 2 Häusern in Charlottenburg, die beträchtlichsten.

In dem Charitéhospitale werden jährlich an 2000 Menschen *) beyderley Geschlechts, Wöchnerinnen und Säug-

*) In dem durch Theurung in ganz Deutschland mit allgemeinem Elende gezeichneten Jahre 1772 sind sogar 3061 verpflegt worden. Im Jahre 1775 wurden 2184; 1776 1971; 1777 aber 1871 verpflegt. Von der letztern Summe starben während dieses Jahres 384 Personen; 1482 aber (137 Schwangere und Wöchnerinnen, und 89 Säuglinge mitgerechnet) genasen. Und am Ende dieses Jahres 1777 blieben im Hause

Säuglinge, theils als Kranke, die nach ihrer Genesung wieder herausgehen, theils als Hospitaliten, die zeitlebens darin bleiben, unterhalten. Arme geschwängerte Weibspersonen, die sich angeben, werden, wenn sie ihrer Niederkunft nahe sind, darin aufgenommen; sonst bleiben sie, bis zur Niederkunft im Hospitale des Arbeitshauses.

Die Kur der Kranken, wird unter der Oberaufsicht eines Arztes und Wundarztes *) welche gewöhnlich Professoren des Königl. medicinisch-chirurgischen Collegium sind, von zween Königl. Pensionnairen und sechs Feldscherern besorgt, welche letztern beständig im Hause gegenwärtig sind. In der Apotheke ist ein Provisor. Die Arzneyen werden aus der Hofapotheke geliefert. Den angehenden Aerzten und Wundärzten, die auf dem Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegium studiren, ist erlaubt, den Operationen beyzuwohnen.

Bey den Wöchnerinnen wird die praktische Hebammenkunst sowohl den angehenden Hebammen, welche die öffentliche Hebammenschule **) besuchen, als auch den Studirenden des Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegium, welche sich dieser Wissenschaft widmen wollen, gelehrt.

Die Oekonomie des Hauses stehet unter Aufsicht eines Inspektors, der zugleich über die übrigen unter dem Armendirektorium stehende Armenhäuser die Oberinspektion führet. Er sowohl als die beyden Prediger, ein reformirter und ein lutherischer, ein Einnehmer und ein Kontrolleur, nebst den oben gedachten Pensionairen dem Provisor und den Feldscheeren, wie auch andere nothwendige Bediente mancherley Art, als ein Hausvater, Capitain d'Armes, Brauer, Schlächter u. s. w., wohnen insgesamt in demselben. Die Brauerey dieses Hauses liefert das Bier an das Waysen- Arbeits- und Irrenhaus; so auch die hiesige Schlächterey das meiste Vieh an die andern Häuser.

Hause (außer 28 Officianten und Deputanten, und 49 Domestiken,) 149 Hospitaliten, 19 Schwangere, 297 Kranken, 12 Sechswöchnerinnen, 17 Säuglinge, zusammen 494 Personen. Die Ausgaben dieser höchstwohlthätigen Anstalt, waren im Jahre 1777 (ohne die Arzney) 28102 Rthlr. 11 Gr., worunter die Brauerey für die übrigen Armenanstalten mit begriffen ist.

*) Nähere Nachrichten von der innern Einrichtung, (worin sich aber manches geändert hat) dieses Krankenhauses findet man in des sel. Geheimenraths Ellers Anmerkungen von Krankheiten und Operationen im Lazarethe der Charite. Berlin 1740. 8.

**) S. davon oben im Vten Abschnitte S. 309.

Kranke oder gebrechliche Personen können sich zur Aufnahme in dieses Haus, mit Zeugnissen von ihren Predigern oder andern glaubwürdigen Personen auf dem Rathhause, auch, wenn sie sehr elend sind, gleich bey der Charité selbst täglich melden.

Es kann auch jemand für wöchentliche Bezahlung, welche dem Hause anheim fällt, sich daselbst in die Cur begeben, welches sehr häufig geschieht.

Die Hauptcharitékasse stehet auch unter dem Armendirektorium. Sie ward auf Vorstellung des sel. Inspektor Habermaaß 1733 angelegt. Ihr Geschäft, ist die Berechnung des für die Kundschaften, Lehr- und Geburtsbriefe eingehenden Geldes. Es ist bey derselben ein Rendant und Kontrolleur. Sie ist in der Wohnung des Rendanten.

e) Das Irrenhaus, (in der Krausenstraße, zwischen der Charlotten- und Friedrichsstraße) worin rasende, wahnwitzige und trübsinnige Personen verpfleget werden. Vor Zeiten wurden dergleichen unglückliche Personen im Dorotheenhospitale oder nachher im großen Friedrichshospitale untergebracht. Das jetzige Haus in der Krausenstraße ward zu diesem Gebrauche gewidmet, als dessen Besitzer 1726, wahnwitzig und ohne Erben starb. Es ward auf Kosten der Armenkasse mit Verwendung eines besondern Vermächtnisses dazu eingerichtet. 1747 ward zu dessen Erweiterung ein hinten daran stoßendes Haus und Garten in der Schützenstraße gekauft, und 1766 ward es durch innere Veränderungen bequemer eingerichtet.

Von den Einwohnern der Residenzen, werden ganz Arme unentgeltlich, die übrigen und Auswärtige, gegen billige Verpflegungskosten, und alle bey dringender Gefahr, sogleich aufgenommen, auch nicht eher als nach Gutachten des Arztes von dem Armendirektorium wieder entlassen, und wenn sie arm sind, in andere Armenhäuser gebracht. Die ganz Rasenden, so lange sie sich in diesem Zustande befinden, werden in gewissen von starken Bohlen gemachten Verschlägen, denen nur sehr uneigentlich die Benennung von Kasten gegeben wird, und die im Winter durch oberhalb gezogene Röhren gewärmt werden, aufbewahrt und zum Theil angeschlossen. Die andern halten sich in ordentlichen Zimmern auf, und die dazu geschickt sind, werden mit Spinnen und andern Wollenarbeiten beschäftiget.

Ein

Ein besonderer Arzt und Wundarzt tragen für die Wiederherstellung der Gesundheit dieser unglücklichen Personen, die möglichste Sorge, und im Hause ist durch Bestellung eines Inspektors, Kontrolleurs, einer Haushälterinn, nöthiger Zuchtmeister und Bedienten, alles zur möglichsten Erleichterung der Noth, zur Ordnung, Reinlichkeit und Sicherheit eingerichtet. Die unglücklichen Kranken, werden, soviel es möglich, liebreich behandelt. Ihre Anzahl ist seit 1764 ohngefehr 150 mehr und weniger *). Der Gottesdienst für die Officianten des Hauses und für die Wahnwitzigen, die in vernünftigen Zwischenräumen noch religiöser Erkenntniße fähig sind, ward bis 1744 durch eigene dazu bestellte Prediger versehen. Da aber zween von denselben kurz nacheinander, sich bey diesem Amte selbst eine Schwäche des Verstandes zugezogen hatten, so ist nun die Einrichtung getroffen worden, daß die Präceptoren im großen Friedrichshospitale wechselsweise Vormittags predigen. Der Kantor wiederhohlt Nachmittags die Predigten durch Frage und Antwort, hält auch täglich Betstunde, und einer der Prediger der Charite besorgt die Kommunion und die Krankenbesuche.

f) Das Arbeitshaus, in der Königsvorstadt. Es ward im Jahre 1742 vom jetztregierenden Könige gestiftet, um der überhand genommenen Straßenbetteley zu steuren. Derselbe schenkte die vom König Friedrich Wilhelm 1740 zu einem Fündlingshause ausgesetzten 100000 Rthl. nebst 7220 Rthl. Baukosten zu demselben und 3500 Rthl. zu Anlegung der Spinnstuben, zu Errichtung eines öffentlichen Armenhauses **), zu welcher Summe noch die Vermächtnisse einiger Privatpersonen gekommen sind. Es ward zu diesem Behufe anfänglich das Haus des Schlächtergewerks im Rondel, ohnweit des hallischen Thores gemiethet, wohin man sogleich etwan hundert muthwillige Bettler brachte, und zur Arbeit anhielt. Im Jahre 1756 ward, auf

*) Im Jahre 1776 wurden 162 darin verpflegt, von denen am Ende des Jahres 117 im Hause blieben, deren 33 genasen und 12 starben. Am Ende des Jahres 1777 waren da, (außer 7 Officianten und 11 Domestiken) 72 irre Manns- und 47 Frauenspersonen. Die Kosten dieser Anstalt waren in diesem Jahre (ohne Arzney) 5392 Rthl. 9 Gr. 5 Pf.

**) Diesen Namen sollte diese Stiftung eigentlich tragen. Von Anfange an, war gar nicht die Absicht, daß es etwan ein Straf- oder Zuchthaus seyn sollte, sondern es sollte verarmten Bürgern dadurch Arbeit verschaft, und muthwillige Bettler zu bessern Bürgern gemacht werden.

auf erfolgte Königl. Genehmigung mit 31500 Rthl. von ersparten Geldern, und von obigen Kapitalien gesammleten Zinsen der Bau des jetzigen großen Gebäudes angefangen, welches 1758 fertig ward. Der König schenkte die Baumaterialien an Holz und Kalksteinen dazu. Es sind in demselben beständig 300 zuweilen wohl 500 und mehr Arme verpflegt worden, und ist so geräumig, daß in demselben, ohne die Officianten und Domestiken, wohl 600 Personen Raum haben.

Bis 1774 war das Arbeitshaus einer besondern Kommission untergeben, welche vom Generaldirektorium abhing. In diesem Jahre ward es gleich den übrigen Armenhäusern unter die Aufsicht des Armendirektorium gesetzt, und zugleich ward die bisherige Einrichtung desselben gänzlich abgeändert.

Alle darin aufzunehmende Personen, sind in zwey Hauptklassen getheilt *), zu der ersten (welche völlig mit dem Hospital des Charitehauses übereinkömmt und daher den Namen: Hospital des Armenhauses mit Recht verdiente) gehören, a) alle alte oder sonst Hülfe und Mitleid verdienende Personen, welche sich ihren Unterhalt nicht verschaffen können und nicht betteln wollen. Diese melden sich bey der Armenkasse, mit einem Scheine von ihrem Prediger, und werden nach geschehener Untersuchung angenommen. Sie spinnen so viel Wolle, als ihr Alter und Leibesbeschaffenheit erlaubt, und wenn sie mehr spinnen, als ihr Unterhalt dem Hause kostet, wird ihnen solches bezahlt. b) Gehören dahin Arme von gutem Herkommen oder sogenannte Pauvres honteux. Wenn sich diese melden, werden sie nach vorgängiger Untersuchung ebenfalls, und zwar in besondere dazu bestimmte Stuben aufgenommen, darin mit Essen und anständiger Arbeit versehen, und wenn sie mehr arbeiten als ihr Unterhalt kostet, wird es ihnen gleichfalls bezahlt. Alle Personen dieser Klasse haben einen bessern Tisch, und fast täglich Fleisch, schlafen in Betten, arbeiten nach Vermögen, dürfen des Sonntags und wenn es nöthig, auch in der Woche ausgehen, haben auch

im

*) S. Edikt wegen Abstellung des Bettelns vom 16 Dec. 1774 und des Hrn. Oberkonsistorialpräsidenten von der Hagen, Plan von Abstellung der Betteley, und Einrichtung des Arbeitshauses, in Büschings Magazin XIIten Bande S. 103 woselbst auch S. 409 Nachricht von der Bäckerey im Arbeitshause für die sämtl. Armenhäuser und der Brauerey in der Charite, für dieselbe zu finden ist.

im zweyten Geschosse ihre von der zweyten Hauptklasse ganz abgesonderte Wohnungen, daher diese erste Klasse vielmehr ein Hospital oder Armenhaus, als ein Arbeitshaus zu nennen wäre. In die zweyte von der ersten ganz unterschiedene Hauptklasse gehören, a) alle diejenigen, die sich der obigen Wohlthaten nicht bedienen wollen, sondern vielmehr betteln. Sie werden ohne Unterschied des Alters und Standes, sie mögen herumlaufendes Gesindel, Handwerksbursche, Bürger, abgedankte Soldaten, Soldatenweiber oder deren Kinder seyn, durch die Armenwächter, und bedürfenden Falls mit Assistenz der Wache aufgegriffen, und ins Arbeitshaus, in diese Klasse geliefert, und das erste mal mindestens drey Monathe, das zweytemal ein Jahr, und das drittemal mehrere Jahre, auch nach Beschaffenheit Zeitlebens darin behalten, und werden nie entlassen, bis sie glaubhaft machen, wovon sie sich nähren wollen. b) Kommen auch in diese Klasse, jedoch nach vorgängiger richterlicher Erkenntniß, ungetreues liederliches Gesinde und Lehrbursche, und zwar auf die vom Gerichte bestimmte Zeit; desgleichen werden die venerisch gewesenen, in dem Charitehause kurirten Weibspersonen, eine Zeitlang hier unter leidlicher Arbeit behalten, damit sie nicht durch liederliches Leben, die Folgen der Kur vereiteln sollen. Die Personen dieser Klasse werden angehalten, Wolle zu spinnen und zuzubereiten, bekommen ein stärkeres Maaß der Arbeit, so sie, bey Strafe, liefern müssen, als die erste Klasse, und werden nothdürftig beköstigt, haben auch im dritten Geschosse ihre besondere Wohnung. Kinder, die entweder selbst gebettelt, oder den aufgegriffenen Bettlern angehören, werden besonders verpflegt, täglich einige Stunden von einem Schulmeister im Christenthum, Lesen u. s. w. unterrichtet, die übrigen Stunden zum Wollespinnen angehalten und bey der Arbeit einer Person der ersten Klasse anvertrauet.

Die Aufsicht im Hause *) und über die Arbeit führt ein Kommissarius, nebst einem Kontrolleur; ferner ein Werkmeister, den der Entrepeneur hält und bezahlt. Auch ist

*) Im Jahre 1776 sind in diesem Hause 854 Personen verpflegt worden, und am Ende des Jahres waren 393 Personen, beyderley Geschlechts darin befindlich, nehmlich in der ersten Klasse 297 und in der zweyten 89 Erwachsene, nebst 7 Kindern. Im Jahre 1777 sind darin verpflegt worden, 923 Personen und blieben am Ende des Jahres,

ist daselbst ein Hausvater, Hausmutter, Capitain d'Armes u. s. w. Ferner ein Wundarzt, der aber nur die kleinen Krankheiten besorgt; wegen Krätze, venerischer Seuchen und andern größern Krankheiten werden die Kranken zur Kur nach der Charité gesandt.

Seit 1774 ist hier auch die Bäckerey für sämtliche Armenhäuser, woraus auch von der Armenkasse das Brod für die Stadtarmen wöchentlich alle Dienstage und Freytage ausgetheilt wird. Der Bäckermeister und die Beckergesellen wohnen im Hause.

Im Hause ist eine gut eingerichtete Kirche zum Gottesdienste, welcher von den Predigern des großen Friedrichshospitals versehen wird.

g) Die Armenkasse auf dem berlinischen Rathhause. Aus derselben wird einer großen Anzahl Kranken, alten abgelebten Leuten, sowohl mit freyer Kur und Arzeneymitteln, auch besonders Wittwen, welche Kinder haben, nach Anzahl derselben mit Geld und Brod beygestanden. Alle Personen dieser Art, erhalten nach vorhergegangener Legitimation, einen gedruckten Zettel, gegen dessen Vorzeigung diejenigen die Geld empfangen, es Montags Vormittags auf der Armenkasse abholen. In der dem Armen-Direktorium zuständigen Bäckerey im Arbeitshause, wird auch dasjenige Brod gebacken, welches den Armen, die sich dazu legitimirt haben, Mittags in der Quantität, die ihr Zettel besagt, ausgetheilt *) wird.

Außer-

tes, außer 8 Officianten und 32 Domestiken, 133 Männer und 205 Weiber der ersten Klasse, 16 Männer und 31 Weiber der zweyten Klasse, 4 Knaben, 1 Mädchen. Gestorben sind 59, herausgegangen 474. Die Kosten dieses Hauses in diesem Jahre waren 25830 Rthl. 9 Gr. 9 Pf. worunter die Bäckerey für die übrigen Armenhäuser, desgleichen das von der Armenkasse angewiesene Brod begriffen ist.

**) Aus dieser höchstwohlthätigen Stiftung bekamen im Jahre 1776 845 Personen, Almosen an Geld und 1104 Personen Brod und am Ende des Jahres blieben 745 auf Geld und 861 auf Brod, angewiesen; nemlich a) von bürgerlichem Stande 572 Männer und Weiber Geld, und 52 Brod, 27 Wittwen die Kinder haben, Geld, und 749 Brod. b) Von Soldatenarmen 4 Männer und 139 Weiber Geld und 12 Weiber Brod, 9 Wittwen mit Kindern Geld, und 48 Brod. Im Jahre 1777 bekamen 853 Personen Geld, und 1076 Personen Brod, und am Ende des Jahres, blieben 737 auf Geld und 756 auf Brod angewiesen; nemlich a) vom bürgerlichen Stande 121 Männer und 453 Weiber Geld, und 15 Männer und 30 Weiber Brod, 27 Wittwen die Kinder haben, Geld, und 682 Brod. b) Von Soldatenarmen 4 Männer und 128 Weiber Geld und 10 Weiber Brod, 4 Wittwen mit Kindern Geld und 19 Brod.

Außerdem werden jährlich vom Armendirektorium über 1000 Haufen Holz an die Prediger, und von denselben an arme Leute unentgeldlich durch Zettel zu ein viertel Haufen ausgetheilt.

* * *

Es ist leicht zu erachten, daß zu Bestreitung der Kosten, welche diese sämtliche Armenanstalten erfordern, sehr ansehnliche Summen gehören. Man rechnet, daß das Armendirektorium, ungerechnet der oben erwähnten aus Königlicher Milde entspringenden Beyhülfen an Brod und Holz (von welchem letztern das Direktorium eine gewisse Quantität ganz frey, eine andre gegen die Transportkosten, und noch eine andre ansehnliche etwas wohlfeiler, als die ordinäre Taxe ist, bekömmt), und ungerechnet aller nöthigen Arzneyen von allen Arten, welche aus der Königlichen Hofapotheke, den Armenanstalten unentgeldlich gereichet wird, noch jährlich an 80000 Rthlr. auszugeben hat. Es werden hierzu die Einkünfte von den von verschiedenen Regenten und von verschiedenen wohlthätigen Privatpersonen dem Armuth gewidmeten Fonds nebst gewissen Strafgeldern verwendet. König Friedrich Wilhelm hat dem Armendirektorium im Jahre 1735, 100000 Rthlr. zum Besten der Charité, und im Jahre 1738 abermals 100000 Rthlr., desgleichen 1740, 100000 Rthl. zum Fündlingshause gegeben, welche aber von dem jetztregierenden Könige zum Arbeitshause bestimmt worden. Da das Armendirektorium in den unglücklichen Jahren 1771 und 1772, als in ganz Deutschland so viele tausend Menschen Hungers starben, mit der rühmlichsten Thätigkeit, nicht allein alle hiesige Armen, sondern auch eine große Menge, die aus den Königl. Provinzen und den benachbarten Staaten hieher kamen, versorgte, und da die gewöhnlichen Fonds nicht hinreichen konnten, um kein dringendes Bedürfniß hülflos zu lassen, mit einer edlen Zuversicht über 60000 Rthlr. Kapitalien aufnahm; so hat dieses der jetztregierende König nicht allein aufs gnädigste genehmigt, sondern auch diese Schulden 1775 mit 50000 Rthlr. und 1777 mit 13000 Rthlr. bezahlt. Verschiedene Privatpersonen, haben dem Armendirektorium von 1700 bis 1747

140050 Rthlr. geschenkt und vermacht*). Darunter sind: das Röbelsche Geschenk von 14000 Rthlr. im Jahre 1700, das Tegelinsche Vermächtniß an die Charité im Jahre 1741, von 12000 Rthlr. und das von Grappendorfische Vermächtniß an die Charité, von 80000 Rthlr. im Jahre 1747, die ansehnlichsten.

Indessen würden diese Quellen, so beträchtlich sie sind, für eine so überaus große und bevölkerte Stadt, deren hauptsächlichste Nahrung in Manufakturen bestehet, in welchen die meisten Arbeiter nur ein sehr mäßiges Einkommen haben können, und bey einiger erfolgenden Theurung, Veränderung der Moden, und durch andere Ursachen verursachter Verminderung des Absatzes einiger Manufakturwaaren, leicht verarmen, und nach ihrem Tode arme Wittwen und Kinder hinterlassen, in der viele Männer, die in Gehalt gestanden, bedürftige Wittwen und Wayfen hinterlassen, in welche Stadt zugleich eine Menge von fremden Armen, theils in Hofnung Arbeit zu erhalten, theils selbst in Vertrauen auf die guten Armenanstalten einwandern, bey weitem nicht hinlänglich seyn; wenn nicht die Menschenliebe des wohlthätigen Publikums zu Unterhaltung des Armuths thätig mitwirkte.

Dessen Beyträge erhält das Armendirektorium, außer einigen unmittelbaren Schenkungen **), hauptsächlich, theils durch die Kirchenkollekten, da in den sämmtlichen deutschen Kirchen, an einem Sonntage jedes Monats, nachdem es acht Tage vorher von den Kanzeln abgekündigt worden, die Becken für die Armen ausgesetzt werden, theils durch die Hauskollekten, da monatlich in verschlossenen Büchsen, Haus bey Haus durch die ganze Stadt, für die Armen gesammelt wird. Seit einigen Jahren sind gewisse Almosenbücher eingeführt, in welche viele menschenfreundliche Personen sich zu einer freywilligen jährlichen Beysteuer unterschreiben. Bey diese wird die monatliche Armenbüchse nicht gesendet, sondern nur vierteljährlich die unterschriebene Summe, gegen eigenhändige Bescheinigung in den Büchern, abgefodert.

Seit-

*) Diese Schenkungen und Vermächtnisse sind specificirt in Büschings Magazin XIIter Band S. 495.

**) Besonders hat sich in den unglücklichen Jahren 1771 und 1772 eine gänzlich unbekannt bleiben wollende Gesellschaft durch Schenkungen, die sich auf einige 1000 Rthlr. belaufen, um das Armuth verdient gemacht.

Seidem 1774 das Arbeitshaus mit den Armenanstalten vereinbaret, und das Straßenbetteln gänzlich abgestellet worden (zu welchem letztern Behuf 20 Armenwächter unter Aufsicht von 2 Armenwachtmeister bestellt sind, um auf den Straßen herum zu gehen und die sich findenden Bettler ins Arbeitshaus zu bringen); haben die sämtlichen Mitglieder des Armendirektorium, mit einem rühmlichen Eifer für das Armuth, selbst persönlich, jeder in einem gewissen Viertel der Stadt, jährlich Haus bey Haus eine außerordentliche Kollekte für die Armen eingesammlet.

Die Rechnungen von allen Ausgaben des Armendirektorium, werden jährlich öffentlich auf dem Rathhause abgenommen. Es wird dieses vorher öffentlich von den Kanzeln bekannt gemacht. Jedermann kann dieser Rechnungsabnahme beywohnen, und sich überzeugen, wie die Armengelder verwaltet, und daß sie würklich zu dem Zwecke, wozu man sie einsammlet, verwendet werden; wie man dieses ohne dies nicht anders vermuthen kann, da die Aufsicht Männern anvertrauet ist, die sich um den Staat und die Kirche so verdient gemacht haben, deren Redlichkeit allgemein bekannt ist, und welche dieses höchstmenschenfreundliche, aber auch höchstmühsame, Geschäft unentgeldlich besorgen.

Das Armendirektorium läßt außerdem, seit 1764, beym Anfange eines jeden Jahres, einen Extract der unter Direktion des Königl. berlinschen Armendirektorium in dem abgewichenen Jahre verpflegten Armen auf einen halben Bogen drucken und austheilen, woraus schon oben angeführt worden, wie viel Armen in jeder Armenanstalt in den Jahren 1776 und 1777 verpflegt worden, und hier nur noch hinzuzufügen ist, daß zusammen, im Jahre 1776, 5602 Personen, und 1777, 5489 Personen verpflegt worden, und am Ende des Jahres 1777, in allen Armenanstalten zusammen 2976, Personen geblieben sind.

Die oben schon einzeln angeführten Ausgaben der vier großen Armenhäuser sind:

Im Charitehause	—	28102	Rthl.	11	Gr.	
Im großen Friedrichshospitale		19307	—	13	—	7 Pf.
Im Irrenhause	—	5392	—	9	—	5 —
Im Arbeitshause	—	25830	—	9	—	9 —
also zusammen		78632	Rthl.	19	Gr.	9 Pf.

Hierunter sind zwar die Ausgaben des Koppenschen Armenhauses, aber nicht des Dorotheenhospitals, und zwar, das auf Anweisung der Armenkasse an 1076 Personen gelieferte Brod, aber nicht, das auf gleiche Anweisung an 863 Personen, als Almosen gezahlte Geld begriffen.

Ich will, zum Behuf eines bestimmtern Begriffs, meinen Lesern, aus den vor mir liegenden Rechnungen der Ausgaben von den vier obengenannten Königl. Armenhäusern, einen kleinen Auszug verschiedener Artikel sowohl nach dem Maaße ihrer natürlichen Konsumtion, als nach der Summe der dadurch verursachten Geldausgabe *) vorlegen. Ich werde vieles vorbey lassen, das theils große Summen wegnimmt, als Besoldungen, Bau- und Reparaturkosten, u. s. w., theils sich in das kleinste Detail verliert, wobey man aber mit Vergnügen die Menschenfreundlichkeit bemerkt, womit den Bewohnern der Armenhäuser ihr Zustand mehr als bloß erträglich gemacht wird. Im Jahre 1777 sind verbrauche worden: 504 Winspel Roggen, 5 Wspl. 20 Scheffel Roggenmehl, 15 Wspl. 14 Schfl. Weitzen, 1 Wspl. 2 Schfl. Weitzenmehl; sämtliches Getrayde und Mehl kostet nebst Mahlen, Wägen und Fuhrgeld 13361 Rthlr. 10 Gr. 3 Pf. 20929 Pfund 14 Loth Semmeln, kosten 819 Rthlr. 16 Gr. 10 Pf. 84926 Brote à 6 Pfund kosten 6271 Rthl. 14 Gr. 7 Pf. Verbrauete Gerste 260 Wspl. 1 Schfl. 8 Metzen, 28 Wspl. 8 Schfl. Hopfen. Zusammen 3282 Tonnen Bier, deren Brauerey 5776 Rthl. gekostet hat. 10 Wspl. 1 Schfl. Erbsen; 3 Wspl. 2 Schfl. weiße Bohnen; 1 Wspl. 4 Schfl. Linsen; 1 Wspl. 7 Schfl. Hirse; 6 Wspl. 21 Schfl. Buchweitzengrütze; 3 Wspl. Hafergrütze; 5 Wspl. 8 Schfl. Gerstengraupen und Grütze. Diese sämtlichen Hülsenfrüchte, Grütze und Graupen, kosten 1234 Rthl. 650 Rthl. 5 Gr. Gartengewächse an Kohl, Rüben, Kartoffeln u. s. w. 248 Stück Rindvieh an Ochsen, Kühen und Kälbern; 19 Lämmer, 290 Hammel; 58 Schweine, welche geschlachtet worden. Außerdem sind gekauft worden, 320 Pfund Schweinefleisch, 7 Stein 2 Pfund Speck und Schinken; 1267 Stück Rindsgeschlinge; 22853 Pfund Rinder- und Kälberkaldaunen; 3192 Pfund

*) Daß bey einigen nicht der Werth an Gelde, sondern nur die Konsumtion angezeigt ist, kommt daher, daß sie in einigen Rechnungen mit andern Ausgaben zusammen gerechnet sind, welche hier anzuführen allzuweitläuftig seyn würde.

Pfund Kalbfleisch, 1662 Pfund Hammelfleisch, 148 Pfund Wildfleisch. An Würsten sind theils gemacht, theils gekauft 20807 Pfund. Obiges Schlachtvieh und aus der Scharrn gekauftes Fleisch kostet 8975 Rthl. 1 Gr. 23 Gänse; 23 Hühner. 89 Centner Butter, 43 Centner Käse. Butter und Käse kosten 2235 Rthl. 36 Tonnen Heringe. 85 Stein 19 Pfund Oehl und Thran zum brennen. 9 Stein 92 Pfund Lichte. Brennöhl, Dachtgarn und Lichte kosten 1215 Rthl. 19 Gr. 352 Haufen Brennholz, davon 209 Haufen gegen die Transportkosten frey geliefert und 143 Haufen gekauft worden, kosten zusammen 1499 Rthl. 11 Gr. Zu Kleidungsstücken ist nebst vielen andern verbraucht 1719 Ellen Tuch, 5110 Ellen Fries und Boy, 1900 paar Strümpfe. Alle Kleidungsstücke nebst Futter, Knöpfe und Macherlohn, desgleichen Schuhe, Strümpfe, Hüte, Mützen u. s. w. kosten 8195 Rthl. 22 Gr. An Leinwand ist verbraucht 36440 Ellen zu Hemden, Tischzeug, Bettzeug u. s. w., welche ohngefähr 3600 Rthl. gekostet hat. Bettzeug, Federn, Kälberhaare haben 741 Rthl. 20 Gr. gekostet u. s. w.

IV.

Deutsche protestantische milde Stiftungen.

1) Lutherische Stiftungen, Hospitäler und Armenkassen.

a) Das Heiligegeisthospital in der Heiligengeist- und Spandauerstraße, ist im 13ten Jahrhunderte gestiftet *). Es wohnen darin 16 Männer und 17 Frauen, welche ausser freyer Wohnung und Holz, monatlich 20 Gr. an Gelde, jährlich etwas an Erbsen in natura, und gewisses Geld für Kohl, Rüben und Oehl erhalten.

b) Das Georgenhospital vor dem Königsthore. Vermuthlich ist es im 13ten Jahrhunderte gestiftet **). Es

*) Das älteste, dieses Hospital betreffende Dokument ist von 1313. S. A. und N. Berlin II. 662, doch wird dessen schon in den Privilegien des Schneidergewerks von 1288 gedacht. s. Ludwig Reliquiae Th. XI. S. 636.

**) Das älteste Dokument desselben betreffend, ist von 1278. S. A. und N. Berlin II. 685.

ist schon seit dem 14ten Jahrhunderte mit dem vorigen vereiniget, und werden darinn auf eben dieselbe Art 8 Männer und 9 Frauen erhalten.

Beyde Hospitäler besitzen fünf Hufen Landes vor Berlin, fünf kurze zwey Weinbergsstücken, nebst zwey Wiesen, eine Meyerey vorm Königsthore, die ungefähr für 350 Rthlr. verpachtet, und verschiedene Wohnungen, die ungefähr für 330 Rthlr. vermiethet sind, nebst ungefähr 20000 Rthlr. Kapitalien.

c) Das Spletthaus vor dem Königsthore auf dem Georgenkirchhofe, dessen Ursprung und Stifter unbekannt ist. Es wohnen darinn 12 arme Frauen, welche auch etwas weniges Geld erhalten.

Diese drey Armenhäuser gehören unter die Aufsicht des Magistrats und des Probstes der Nikolaikirche.

d) Das Gertrautshospital auf dem Spitalmarkte ist 1405 gestiftet, und von ähnlicher Einrichtung. Es ward anfänglich für 12 adeliche Jungfrauen gestiftet, nachher aber wurden statt deren 24 bürgerliche Personen, darinn aufgenommen. Jetzt werden darinnen 9 Männer incl. des Küsters und 14 alte Frauen verpflegt. Sie bekommen freye Wohnung, gemeinschaftliche warme Stube und freyes Licht, alle Quartal, auch Fastnacht und Pfingsten, eine Tonne Bier, jährlich 5 Schweine, 4½ Winspel Rocken, so gemahlen und gebacken wird, nebst etwa 900 Rthlr. an baarem Gelde, so der Prediger der Gertrautskirche unter sie vertheilet. Dieses Hospital besitzt verschiedene Häuser, Aecker, Wiesen und Gärten, nebst ungefähr 8000 Rthlr. an Kapitalien.

e) Zwey Armenhäuser in der Todtengasse, in der Köpenickschen Vorstadt, worinnen 18 alte Frauen erhalten werden. Das erste wurde 1670 vom Magistrate als ein Pesthaus erbauet, und das andere 1758 von der Wittwe Neumann geb. Schüler daran gebauet, und ein kleines Kapital dazu vermacht, außer welchem diese Armenhäuser nur ein kleines Stück Acker und einige geringe ungewisse Einkünfte haben.

Ueber diese drey Armenhäuser hat der Magistrat und der Probst der Petrikirche die Aufsicht.

f) Das Jerusalemshospital in der Lindenstraße. Der Churfürstl. Rath Johann von Martitz ließ es 1680 bauen, widmete dazu ein Kapital von 1485 Rthlr. und

über-

übergab es dem Friedrichswerderschen Magistrate zur Aufsicht; doch so, daß seine Erben, nach dem Zustande desselben zu fragen und die Stellen wechselsweise mit dem Magistrate zu vergeben hätten. Es werden jetzt darin 10 bis 12 alte Frauen, halb reformirter und halb lutherischer Konfession nothdürftig unterhalten. Dieses Hospital besitzt ein Stück Acker im köllnischen Sommerfelde, so für 34 Rthl. verpachtet, und etwan 5500 Rthlr. Kapitalien, auch genießt es die Einkünfte einer Büchse, in welche bey den Einwohnern des Friedrichswerders und der Friedrichsstadt jährlich gesammlet wird.

g) Die Nikolai- und Marienkirchenarmenkasse, so schon seit alten Zeiten existirt. Sie ist aus Schenkungen und Vermächtnissen, verschiedener mildthätiger Personen, erwachsen, so daß sie an 42000 Rthlr. zinsbar ausgethane Kapitalien, und eine Wiese bey Rycksdorf besitzt, nächstdem hat sie aus den Klingbeuteln und Becken einige Einkünfte. Es werden daraus wöchentlich an eine gewisse Anzahl armer Personen, deren Umstände vorher untersucht, und von den Predigern bezeugt worden, nach des Probstes Bestimmung, 3 bis 6 Gr. Almosen ausgezahlt.

h) Die Bürgerwaysenkinderkasse. Ist sehr alt, und deren Ursprung und Stifter unbekannt. Es werden daraus 4 Knaben erhalten, und wohnen nebst einer Wartsfrau in einem Hause des Heiligengeisthospitals zur Miethe.

Diese zwey Kassen stehen unter dem Magistrate und dem Probste der Nikolaikirche.

i) Die Lietzmannische Almosenstiftung. Des Burgermeister Lietzmanns Wittwe, vermachte 1738 in ihrem Testamente ihr Brauhaus, in der Kalandsgasse, zu einer Almosenstiftung, daß von der Miethe desselben (von ungefähr 135 Rthlr.) die Kosten zur Unterhaltung des Hauses bestritten, und der Rest von den Kirchenvorstehern der Marienkirche an Arme vertheilet werden sollte.

k) Die Schindlerische Legatenkasse. Die wohlthätige Geheimeräthinn M. R. Schindlerinn, geb. Bosinn, vermachte in ihrem 1739 niedergelegten, und 1746 nach ihrem Tode publicirten Testament, unter andern Vermächtnissen ein Kapital von 16000 Rthlr. zu Stipendien für 8 lutherische auf der Universität Studirende, auf zwey Jahr, jedem jährlich 100 Thaler, doch so, daß die im

Schindlerschen Waysenhause erzogene den Vorzug vor andern haben, und dieses akademische Stipendium, sie möchten Theologie, oder die Rechte, oder Medicin studieren, allemal, Fremde aber nicht anders, als wenn sie sich dem theologischen Studium widmeten, genießen sollten; und wenn etwa am Kapital oder an Zinsen ein Ausfall erfolgte, die Anzahl der Stipendiaten auf einen oder zwey zu vermindern wäre. Ferner vermachte sie 6000 Rthlr. für sechs arme Schüler auf Schulen und Gymnasien, jedem jährlich 50 Rthlr. auf 2 Jahre, welche Wohlthat ebenfalls den im Waysenhause erzogenen vorzüglich, in deren Ermangelung aber erst anderen, welche die Kuratoren dazu würdig finden würden, zu Theil werden sollte; 10000 Rthlr. zu einem Freytisch für zwölf arme Schüler vom sogenannten grauen Klostergymnasium; 3000 Rthlr. zu Anrichtung einer Armenschule, worinn 24 arme Kinder von einem eigenen Schulmeister ganz umsonst im lesen, schreiben, rechnen und dem Christenthum unterwiesen werden; 3000 Rthlr. zur Erziehung sechs armer Töchter von guten Eltern, welche bis zu ihrer Majorennität oder Verheyratung jede alljährlich 25 Rthlr. bekommen; imgleichen 8000 Rthl. zur Besoldung zweyer Prediger bey dem Hofgerichte in der Hausvoigtey, welche seit der Zeit angesetzt worden. Diese ansehnliche und höchst rühmliche Privatstiftung wird von dem jedesmaligen Probste und den drey ersten Predigern der Nikolaikirche, als den von der Stifterinn in ihrem Testamente dazu bestellten Kuratoren, ihrer gemachten Vorschrift gemäß, verwaltet.

l) Die Petrikirchenarmenkasse. Der Stifter ist unbekannt. 1603 wurde das erste Kapital vermacht. Sie besitzt ungefähr 10800 Rthlr. Kapital, davon die Zinsen, nebst dem Vormittagsklingbeutel und einigen mildthätigen Beyträgen, unter des Probstes Aufsicht, an Arme, deren Umstände vorher untersucht worden, ausgetheilt werden.

m) Die Prediger- und Küster-Hausbaukasse bey der Petrikirche. Der Oberkirchenvorsteher verwaltet sie unter Aufsicht des Magistrats. Sie hat nur einige Einnahme aus dem Klingbeutel.

n) Die Armenkasse für die lutherischen Armen der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädtischen Kirchen. Die Wittwe des Stadtrichters Rost hat 1761 800 Rthlr. in altem Golde, und die Jungfer Uhrinn 1763 800

800 Rthlr. in damaligem Silbergelde (betragend nach der Reduktion 560 Rthlr.) zu diesem Behufe vermacht. Der Inspektor und zweyte Prediger theilen die Almosen an Bedürftige aus.

o. p) Die beyden Kommunitätskassen beym vereinigten berlinischen und köllnischen Gymnasium; woraus einige Mittagsfreytische für dürftige Gymnasiasten errichten sind.

q. r. s. t) Die Kurrendekassen, in Berlin, Kölln, der köllnischen Vorstadt und Dorotheenstadt. Von dem Gelde, welches die Kurrendeknaben, durch Singen geistl. Lieder auf den Gassen, verdienen, und von einigen Vermächtnissen, werden sie gekleidet und zur Schule gehalten.

2) Deutsche reformirte Stiftungen, Hospitäler und Armenkassen.

a) Die Kasse Montis pietatis, ist vom Churfürsten Friedrich III. im Jahre 1696 gestiftet *). Derselbe hat einen ansehnlichen Fond, zur Unterhaltung reformirter Prediger und Schulbedienten und andern Kirchenausgaben gegeben. Sie hat ein besonderes Direktorium, welches mit dem reformirten Kirchendirektorium in Verbindung stehet; letzteres Kollegium nimmt auch die Rechnungen ab.

b) Die Kanditatenkasse beym Dom. Sie ist von dem König Friedrich Wilhelm 1714 gestiftet. Es werden daraus beym Dom sechs Kanditaten, bis sie eine Predigerstelle erhalten, besoldet. Die zwey ältesten gehen auf Reisen, und genießen die Zeit über jährlich 300 Rthlr. Die vier andern haben 150 Rthlr., und assistiren den Predigern beym Gottesdienste. Diese Kasse stehet unter der Aufsicht des reformirten Kirchendirektorium, dessen geistliche Räthe und einige Hofprediger Ephoren sind. Beyde obige Kassen sind bey den jedesmaligen Rendanten.

c) Das Götzesche Wittwenhaus unter der Aufsicht des Domkirchendirektorium, so von der Oberhofmeisterinn von Götze im Jahre 1678 gestiftet worden, ist auf der Friedrichsstadt an der Ecke der Schützen- und Jerusalemsstraße. Es haben darin 4 arme Wittwen freye Wohnung und etwas Holzgeld zu genießen.

d) Das Domhospital auf der Neustadt in der letzten Straße ist im Jahre 1752 auf Veranstaltung der Hofpre-

*) Mylius corp. Const. Vter Abschn. Ite Abtheil. S. 633. u. folg.

prediger beym Dom, mit Beytritt des Domdirektorium grösstentheils auf Kosten der Domgemeinde gestiftet worden. Es sind demselben verschiedene Vermächtnisse, als die von Dankelmannische, von Rysselmannische und Seligsche zugeflossen. Die besondere Aufsicht darüber hat ein Rath des gedachten Direktorium und ein Hofprediger. Es befinden sich darinn ein Hospitalvater und Mutter, und an 40 Arme zuweilen mehr oder weniger. Alte abgelebte oder kränkliche Manns- und Frauenspersonen genießen darin freye Wohnung, eine gemeinschaftliche warme Stube und Küche, und ein gewisses an Gelde. Zuweilen werden sie nach der Stiftung oder besondern Schenkungen gespeiset, und wenn sie krank sind, besonders verpflegt, und durch einen dazu bestellten Arzt und Wundarzt kuriret.

e) Der rothe Hof, darneben gelegen, ward 1750 vom reformirten Kirchendirektorium gestiftet und stehet unter Aufsicht des Domministerium. Es erhalten darin verschiedene dürftige Personen mittlern und geringen Standes außer freyer Wohnung, noch eine monatliche Beyhülfe an Gelde. 1777 ward auf dem rothen Hofe ein neues Gebäude aufgeführt, in welchem, nach einem von dem Könige approbirten Plane, 12 dürftige Personen von gutem Stande (pauvres honteux) freye Wohnung und Unterstützung erhalten. Der König giebt zu dieser neuen Armenverpflegung eine besondere Beysteuer.

f) Das Hospital der Parochialkirche ist 1769 bey derselben, aus einem alten am Kirchhofe stoßendem Hause in dem Gäßchen hi ter der Stralauischen Mauer angelegt, worin 30 Armen guten nud geringen Standes freye Wohnung erhalten. Dieses steht unter der Aufsicht der Prediger und der Kirchenältesten.

g) Die Andreäsche Legatenkasse, so von des Hofpredigers D. Andreä Schwester gestiftet worden. Es erhalten daraus einige Predigerwittwen und Waysen guter Familien jährliche Pensionen, und an 100 Hausarmen halbjährige milde Beysteuern.

h) Die Lüderitzische Legatenkasse, so von dem Fräulein von Lüderitz gestiftet ist, welche auch ein Vermächtniß, zu Besoldung des dritten Predigers an der Parochialkirche, gemacht hat. Es werden daraus einige Pensionen gegeben, der größte Theil aber wird von den Hofpredigern am Dom halbjährlich unter nothleidende Armen reformirter Konfession vertheilet.

i) Die

i) Die Almosenkasse beym Dom, welche unter der Aufsicht der Hofprediger stehet, woraus die Domarmen monatlich ein gewisses erhalten, und wozu auch der oben angeführte rothe Hof gehört. Sie hat durch die Gräflich Finkensteinische und von Reichenbachische Vermächtnisse einige Kapitalien erhalten.

k) Die Parochialkirchenarmenkasse, wozu die Einkünfte verschiedener Vermächtnisse fließen. Es werden daraus monatlich und wöchentlich Almosen, auch wöchentlich Essen ausgetheilt und Kinder in der Schule unterhalten.

l) Das Jerusalemshospital, gehöret, wie oben angeführt, einigermaßen auch hieher.

3) Anstalten für die Wittwen der Prediger und Schulkollegen.

a) Das Wittwenhaus für die Predigerwittwen der Nikolai- und Marienkirche, auf dem neuen Markte, und die damit verknüpfte Wittwenkasse. Das Haus hatte Jakob Weiler, Churfürstl. Amtmann, aus einem im 16ten und 17ten Jahrhunderte in Berlin sehr angesehenen, aus Jülich herstammenden Geschlechte *), gebaut, und wollte es 1635 dem damaligen Probste der Nikolaikirche Georg Lilien schenken, der es aber, (wie eine alte Nachricht mit Rechte sagt) raro abnegationis exemplo, nicht annehmen wollte, sondern ihn mit einer rühmlichen Uneigennützigkeit bewog, es zum Wittwenhause zu widmen, wodurch diese Anstalt veranlaßet ward. Es sind nachher zur Wittwenkasse einige Legate geflossen, so daß sie jetzt etwann 11300 Rthlr. Kapital besitzt. Dabey genießt sie die Einkünfte des Klingebeutels beym Nachmittagsgottesdienste in beyden Kirchen. Eine Wittwe bekommt 50 Rthlr. zum Begräbnisse, freye Wohnung im Wittwenhause, und vierteljährig eine Pension, nach den Umständen der Kasse. Wenn ein Wayse auf Universitäten geht, oder eine Wayse heyrathet, bekommt sie eine Beyhülfe. Diese Anstalt wird von den Predigern beyder Kirchen wechselsweise verwaltet.

*) S. A. und N. Berlin 1ter Theil S. 289 und 1Vter Theil S. 404. Leonhart Weiler, war um 1570 der reichste und angesehenste Kaufmann in Berlin, in Tüchern und seidenen Zeugen. Er bewohnte das jetzige Micheletische Haus in der Königsstraße, welches er damals ganz neu bauete.

b) Das Wittwenhaus für die Predigerwittwen der Petrikirche, in der Roßstraße, welches der Bürger und Brauer Joh. Idler 1670 dazu vermachte. Es ist nachher durch eine Kollekte neu gebauet worden. Die Wittwen haben darin freye Wohnung und ein bestimmtes Jahrgeld aus ihrer Wittwenkasse, die von den Predigern der Petrikirche verwaltet wird. Sie besitzt, außer dem Hause, (wovon ein Theil, für ungefähr 140 Rthlr. vermiethet ist,) und der zum Hause gehörigen Wiese, etwan 12000 Rthlr. an Kapitalien, und genießt die Einkünfte aus dem Nachmittagsklingbeutel.

c) Das Wittwenhaus für die Predigerwittwen an der Georgenkirche. Es liegt unweit der Kirche in der großen Kirchgasse, und ist 1711 von einem Königl. Amtmanne, Hornemann, zum Wittwenhause geschenkt worden.

d) Die allgemeine Prediger- und Schulkollegien-Wittwen- und Waysensocietät, lutherischer Konfession, in Berlin. Sie wurde von mehreren hiesigen Predigern und Schullehrern errichtet und nach den von den Mitgliedern verabredeten Gesetzen, deren Aenderung nach Beschaffenheit der Umstände ihnen frey blieb, im Jahre 1706 den 24 Oktob. vom Könige Friedrich I. confirmiret. Wenn einer von den Lehrern an hiesigen Kirchen und Schulen ein Mitglied werden will, so muß er sich in seinem ersten Amtsjahre mit 113 Rthlr. Kapital einkaufen, oder 100 Rthlr. alljährlich mit 5 p. Cent verzinsen und nur 13 baar erlegen. Will er erst später der Gesellschaft beytreten, so zahlt er für jedes Jahr zum Besten der Kasse noch außer dem Kapital der 113 Rthlr. 5 Rthlr. Nachschuß. Das Wittwen- und Waysengehalt, welches letztere dem erstern gleich ist und nach Absterben der Mutter, den Kindern bis ins 20ste Jahr anheim fällt, steigt und fällt nach dem jedesmaligen bessern oder schlechtern Zustande der Kasse. Die Rendantenstelle wechselt jährlich unter den Mitgliedern ab, und das Oberkonsistorium revidiret die Rechnungen *).

e) Das reformirte Predigerwittwenhaus, neben dem Domhospitale, welches unter der Aufsicht der Hofprediger am Dom stehet. Es haben darin reformirte Prediger

*) S. Mylius Corp. Const. Th. II. S. 163.

digerwittwen freye Wohnung und jede eine beträchtliche jährliche Pension.

f) Die **Churmärkische Predigerwittwenkasse**, welche zum Unterhalt der Wittwen und unversorgter Kinder der reformirten Prediger in der Churmurk gestiftet ist, und woraus selbige zum Theil gute Pensionen erhalten, stehet unter der Aufsicht des reformirten Kirchendirektorium, und wird von einem Prediger administrirt.

g) Die **Synodalwittwen- und Waysenkasse, der lutherischen berlinischen Inspektion**, (die berlinischen Prediger ausgeschlossen). Sie ward auf einen Konsistorialbefehl 1691, zu einiger Versorgung der Wittwen und Waysen der Prediger dieser Inspektion gestiftet. Sie hat bis jetzt nur 1800 Rthlr. Kapitalien, und außer einer jährlichen Kirchenkollekte und dem Beytrage der Prediger in dieser Inspektion, bloß einigen Zuschuß von den Strafgeldern, die bey Taufen, für eine mehr als verordnungsmäßige Anzahl von Pathen gezahlet werden. Daher kann auch eine Wittwe, wenn sie Kinder hat, nur 20 Rthlr., ohne Kinder 15 Rthlr., und eine Wayse weiblichen Geschlechts nur 5 Rthlr. an jährlicher Beyhülfe erhalten. Die Verwaltung führt der ganze Synodus unter Vorsitz des Probstes in Berlin.

h) Die **Synodalwittwen- und Waysenkasse der lutherischen köllnischen Inspektion**, (auch die in Kölln selbst stehende Prediger ausgeschlossen) ward gleichfalls durch einen Konsistorialbefehl von 1691 errichtet. Sie hat mit der vorigen gleiche Einrichtung und etwan 2500 Rthlr. Kapital. Der ganze Synodus, unter Vorsitz des Probstes in Kölln, verwaltet sie.

i) Die **Wittwen- und Waysenkasse der Professoren und Schulkollegen des Gymnasium im grauen Kloster.** Ist 1704 vom Rektor und allen Kollegen aus eignen Mitteln errichtet, welche sie auch verwalten. Sie besitzen ein Haus so vermiethet ist und einige Kapitalien, haben einige Einkünfte von den märkischen Schulbüchern, thun auch noch einen jährlichen Zuschuß.

k) Die **Wittwen- und Waysenkasse der Schulkollegen des köllnischen Gymnasium.** Sie ist mit der vorigen zu gleicher Zeit gestiftet, hat ähnliche Einkünfte aber

kein

Haus, und ist mit derselben nach Vereinigung beyder Gymnasien vereinigt. Der Direktor und sämtliche Professoren und Kollegen verwalten sie. Eine Wittwe bekommt freye Wohnung und ein bestimmtes Jahrgeld nach Beschaffenheit der Kasse.

l) Die Wittwenkasse für die Predigerwittwen der Kirche in der Köpenicker Vorstadt. Die Wittwe Kornmesser stiftete sie durch ihr Testament vom 10 Febr. 1719, und setzte den Magistrat zum Exekutor des Testaments ein. Sie hat 2040 Rthlr. Kapital.

m) Die Wittwenkasse für die Predigerwittwen der Gertrautskirche. Der Prediger Woltersdorf vermachte 753 dazu 1000 Rthlr. Kapital, dazu kamen die Klingbeutelgelder und die Einnahme der Kirchenbecken von 3 Sonntagen. Der Magistrat, als Patron, hat die Verwaltung.

n) Die Friedrichswerdersche kleine Predigerwittwenkasse welche mit dieser Kirche zugleich gestiftet worden; von wem, ist eigentlich nicht bekannt. Ihr Fond bestehet aus dem Klingebeutelgelde in den Frühpredigten; jede Wittwe empfängt gegenwärtig daraus, jährlich 25 Rthlr. Die Rechnung dieser Kasse wird von einem Oberkirchenvorsteher geführet.

o) Die Friedrichswerdersche, Dorotheenstädtische und Friedrichsstädtische Ministerialwittwenkasse, welche im Jahre 1718 von dem Inspektor Roloff und den Predigern an der Friedrichswerder- und Dorotheenstädtischen, auch Jerusalems- und neuen Kirche, mit Königlicher Erlaubniß für ihre und ihrer Nachfolger Wittwen und Waysen errichtet worden. Derselben ist nachher auch der Pastor an der Dreyfaltigkeitskirche beygetreten. Der Fond bestehet aus Kapitalien, welche von einigen Vermächtnissen, von den Beytrittsgeldern der Mitglieder und einer Kirchenkollekte am jedesmaligen neuen Jahrstage gesammlet worden. Eine Wittwe empfängt jährlich 30 Rthl. und wenn sich der Fond vermehret, so wird auch die Pension erhöhet werden. Die Administration wird von den Mitgliedern wechselsweise geführet.

p) Die Schul- Wittwen- und Waysenkasse des Friedrichswerderschen Gymnasium. Der sel. Justiz-

und

und Hofkammerrath Herr von Flemming schenkte 1714 Einhundert Thaler zum Behuf einer solchen Kasse. Sie wurde darauf von den sämtlich damaligen Friedrichswerderschen Schulkollegen in diesem Jahre errichtet und vom Könige bestätigt. Jedes Mitglied zahlt beym Eintritte 10 Rthlr. Einkaufsgeld und nachher einen jährlichen Beytrag von Einem Rthlr. und der Antheil des Friedrichswerderschen Gymnasium an dem Verlage der märkischen Schulbücher fließt auch in diese Kasse. Es genießen aus derselben die Wittwen und Waysen zwey Drittel aus den jährl. einkommenden Zinsen. Ist nur eine vorhanden, so genießet sie die zwey Drittel ganz. Sind mehrere, so haben sie, unter gewissen Bedingungen, auch wohl die ganzen Zinsen unter sich zu theilen. Die Wittwen, wenn sie Wittwen bleiben, behalten den Genuß Lebenslang, die Waysen aber bis ins 20ste Jahr ihres Alters. Es gehören zu dieser Kasse Sieben Mitglieder von beyden evangelischen Konfessionen, welche in der Verwaltung der Kasse jährlich unter sich abwechseln.

4) Waysenhäuser, von Privatpersonen gestiftet.

a) Das **Kornmessersche Waysenhaus** in der Klosterstraße ist im Jahr 1719 von des Hofraths Joachim Friedrich Kornmesser, Bürgermeister in Berlin, nachgelassenen Wittwe, Maria de Pedy gestiftet worden. Sie widmete ihre beyden Häuser, Garten, Wiese, 24000 Rthlr. Kapital und 2000 zur Erkaufung eines Hauses nebst allem Hausrathe zum beständigen Fond eines Waysenhauses, worin so viel arme vater- und mutterlose Kinder, als von den Interessen möglich wäre, sollten erzogen und unterhalten werden. Im Jahre 1721 erhielte dasselbe seine völlige Einrichtung. Die Anzahl der ersten Waysenkinder, die darin aufgenommen wurden, belief sich damals auf vierzehn. Unter sieben Jahren nimmt man kein Kind darin auf, und höchstens darf er bis zum 20ten Jahre darin bleiben. Wenn die Knaben zur Erlernung eines Handwerks, und die Mädchen zum dienen tüchtig sind, werden sie daraus entlassen. Ob sie von lutherischen oder reformirten Eltern gebohren worden, ist gleichviel, doch werden sie in der reformirten Konfession erzogen, und Kinder, die von holländischen Familien abstammen, haben

ben bey Aufnehmung in das Waysenhaus vor andern den Vorzug. So lange sie in den Anstalten sind, werden sie auf einerley Art gekleidet *), und wenn sie das Waysenhaus verlassen, bekommen sie ein neues Kleid und etwas Wäsche. Im Fall, daß ein Kind, so lange es noch in dem Waysenhause ist, etwas erbte oder geschenkt bekäme, so zieht das Haus die Hälfte von dem Nutzen der Erbschaft oder des Geschenkes. Stirbt ein gewesenes Waysenkind, nachdem es aus dem Hause gekommen und Güter erworben hat, unverheyrathet oder ohne Leibeserben, so erbt das Waysenhaus sein Vermögen mit Ausschließung der Verwandten. Wenn ein Ehegatte nachbleibt, theilt sich dieser mit dem Waysenhause in das Vermögen, oder die Oberinspektoren müssen bey dessen Lebzeiten schon zum Besten des Hauses seyn abgefunden worden.

Die Oberinspektion über diese Anstalten führt das reformirte **Kirchendirektorium**, welchem der Inspektor, der über das Waysenhaus die Aufsicht hat, von allem Bericht abstatten muß, und ohne dessen Vorwissen weder ein Meister einen Knaben in die Lehre, noch eine Herrschaft ein Mädchen in Dienste nehmen kann. Der Informator, der täglich 6 Stunden die Kinder unterrichtet, und auf ihre Erziehung und Sitten acht hat; der Oekonomus und Koch, der die Speisung besorgt, der Hausvater und die Hausmutter, welche für die Reinlichkeit und Aufführung der Knaben und Mädchen Sorge tragen müssen, wohnen sämmtlich in dem Hause.

Diese Stiftung hat durch Vermächtnisse anderer Wohlthäter noch einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Der ehemalige Königl. Geheime Justiz- und Tribunalsrath Herr **Johann Conrad von Risselmann** schenkte im Jahre 1743 sein Haus in der Klosterstraße, nebst Seitengebäude, Hinterhause, Hofe und einer Wiese, zur Wohnung für die Waysenkinder, welches sie bezogen; nachdem das erstbewohnte zum Nutzen der Waysenkinder verkauft worden.

b) Das **Schindlersche Waysenhaus** in der Wilhelmsstraße. Es ist ein nachahmungswürdiges Beyspiel der Gutthätigkeit eines vortreflichen Ehepaars. Der ehemalige

*) Die Knaben in grauen Röcken mit blauen Aufschlägen, und die Mädchen in blauen Kamisölern und grauen Röcken, und auf der rechten Schulter ein Schwan mit einem Oelzweig, mit weisser Wolle gestickt.

malige Geheimerath Severin Schindler kaufte im Jahre 1734 das drey Meilen von Berlin gelegene Dorf Schöneiche, und ließ daselbst zur Unterhaltung und Erziehung zwölf armer vater- und mutterloser Knaben lutherischer Konfession, ein Waysenhaus bauen. Im Jahre 1741 setzte dessen nachgelassene Wittwe Frau Maria Rosina geb. Bose, (bis auf einige andere Vermächtnisse zu milden Stiftungen) dieses Waysenhaus zum einzigen Erben ihres ganzen sehr ansehnlichen Vermögens ein, und verordnete, daß der jedesmalige Probst und Archidiakonus an der Nikolaikirche, nebst einem weltlichen Justitz- und Oekonomieverständigen, den diese sich jedesmal wählen würden, Ausrichter des Testaments seyn und die Curatel über die Waysenanstalt nach ihrem guten Gewissen führen sollten, ohne irgend jemanden davon Rechnung ablegen zu dürfen. Diese haben das Gut Schöneiche nachher verkauft, und das Waysenhaus, um es näher in Aufsicht zu haben, nach Berlin verlegt, wozu ihnen die Stifterinn in ihrem Testamente Vollmacht gegeben hatte, wenn sie solches unter sich ereignenden Umständen den Anstalten für zuträglicher finden würden.

Ein Knabe der darinnen aufgenommen seyn will, muß wenigstens sieben Jahr alt seyn, und kann so lange darin bleiben, bis er tüchtig ist, ein Handwerk oder sonst eine Kunst, oder die Kaufmannschaft zu lernen, oder sich den Wissenschaften zu widmen. Sie bringen im letzterem Falle, wenn sie das Waysenhaus verlassen, ehe sie auf die Universität gehen, noch zwey Jahre auf dem berlinischen Gymnasium zu, wo sie ebenfalls aus der Schindlerschen Legatenkasse, wie schon oben angezeigt worden, noch täglich den Mittagstisch und 50 Rthlr. jährlich genießen, und wenn sie die Universität beziehen, bekommen sie auf zwey Jahre jährlich 100 Rthlr. Stipendiengelder. So lange sie im Waysenhause sind, werden sie mit Speise und Trank, Kleidung, Bette, Büchern, Papier und Schreibmaterialien, und aller übrigen Wartung des Leibes versehen. Vom Inspektor werden sie in dem Christenthum und der Rechenkunst, und von zwey Lehrern in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, Geographie Historie, Mathematik und den schönen Wissenschaften unterwiesen. Sie haben dabey einen französischen Sprachmeister, einen Zeichen- und Schreibmeister Die Knaben

gehen

gehen einförmig gekleidet, in grauen Röcken. Für diejenigen, welche sich nicht dem Studiren widmen, wird bey dem Professionisten, Künstler oder Kaufmann das Einschreiben und Lehrgeld bezahlt; sie bekommen ein neues Kleid, nebst nöthiger Wäsche, sowohl beym Abschiede aus dem Waysenhause, als auch wieder, wenn sie ausgelernt haben.

Der Inspektor, die Lehrer und der Hausvater, wohnen in dem Hause, welches in der Wilhelmsstraße ohnweit dem Rondeel ist.

Alle Jahre zweymal, auf Ostern und Michaelis, wird in Gegenwart der Kuratoren und Prediger bey der Nikolaikirche ein öffentliches Examen gehalten. Und da die Einkünfte des Waysenhauses von Zeit zu Zeit noch durch andere Vermächtnisse dazu, vermehrt worden, so ist die erste Anzahl von zwölf Knaben durch die Vorsorge der Kuratoren jetzt schon bis auf zwey und zwanzig gestiegen.

5) Freyschulen.

Es ist schon seit geraumer Zeit dafür gesorget, daß arme Kinder im Christenthum, Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. frey können unterwiesen werden. Es sind bey allen Kirchen Schulmeister, welche unter Aufsicht der Prediger stehen, und theils aus den Kircheneinkünften, theils mehrentheils von den freywilligen Beyträgen wohlthätiger Privatpersonen besoldet werden. Diese Anstalten haben auf die Sittlichkeit des gemeinen Mannes einen sehr heilsamen Einfluß, und verdienen sehr der Aufmerksamkeit wohlthätiger Menschenfreunde empfohlen zu werden, da sie bey mehrerer Unterstützung viel weiter ausgedehnt werden könnten.

Es verdienen hier zuerst angeführt zu werden:

a) die **Freyschulen beym großen Friedrichshospitale.** Sie sind ein rührendes Denkmal der Wohlthätigkeit einiger edelmüthiger Privatpersonen. Die erste darunter war die sel. Feldmarschallinn von Spaen, geb. von Flemming. Sie setzte 1699 ein Kapital von 4000 Rthl. zu Besoldung eines Armenpredigers und Armenschulmeisters aus. Der nachmalige Probst Rau, war der erste Armenprediger. Dieser fand bey seinem Amte die große

Unwis-

Unwissenheit des armen gemeinen Mannes, und urtheilte sehr richtig, daß dieselbe aus dem versäumten Unterrichte der dürftigen Jugend entstehe. Diesem abzuhelfen legte er 12 Freyschulen an. Seine Nachfolger, die jedesmaligen lutherischen Prediger am Friedrichshospital, setzten zwar die Sorgfalt dafür, aber mit sehr ungleichem Erfolge, fort. Denn schon 1700, als Rau an die Nikolaikirche berufen ward, verminderten sich die Freyschulen bis auf sechs, 1710 bis auf fünf, und 1715 gar bis auf drey. 1721 stiegen sie wieder auf 5. 1730 bis 1736 blieben sieben, in denen ohngefehr jährlich 400 Kinder unterwiesen wurden.

Da 1736 gewisse sogenannte Wachsgelder, welche sonst bey Einschreibung der Lehrknaben an die Kirchen gezahlt wurden, den Freyschulen zuflossen, wurden noch zwey neue Schulen angelegt, so daß neun waren. Seitdem haben die Freyschulen verschiedene Vermächtnisse erhalten, aus welchen, und durch die rühmliche Sorgfalt, des 1740 an das Friedrichshospital als Prediger berufenen und 1778 verstorbenen Herrn Rauch, die Freyschulen nach und nach bis auf sechszehn vermehret worden, worin jährlich 900 bis 1000 Kinder unterrichtet, und ihnen auch die nöthigsten Bücher, als Bibel, Catechismus ꝛc. geschenkt werden.

1773 hat ein unbekannter, aber desto mehr verehrungswürdiger Wohlthäter dem Königl. Armendirektorium 5000 Rthl. für die Freyschulen gesendet, wodurch dieselben sehr verbessert werden können. Auch hat der 1776 verstorbene Hofrath Walther ein Kapital dazu vermacht.

Die Kinder, welche in die Freyschulen aufgenommen werden sollen, werden bey dem lutherischen Prediger am großen Friedrichshospital gemeldet.

Die Kinder werden täglich von 8 bis 11 und 2 bis 4 Uhr, im Christenthum, lesen und schreiben unterrichtet.

Beym Anfange eines jeden Jahres, wird der gegenwärtige Zustand der Freyschulen in 4to gedruckt und umsonst ausgetheilt.

In Berlin sind jetzt vier Freyschulen und eine Mädchenschule, diese ward durch ein Vermächtniß von 2000 Rthl. der Wittwe Lehmanninn gestifftet. Eine in Kölln *), Eine

*) Die eine in Neukölln ist 1748 durch Veranlassung eines Vermächtnisses des sel. Hrn. Oberauditeur v. Criegern gestiftet worden.

Eine auf der Friedrichsstadt, Eine auf der Dorothenstadt. Sechs in den Vorstädten, und Eine vorm Rosenthalerthore in dem sogenannten neuen Voigtlande.

In diesen sechszehn Freyschulen wurden im Jahre

1776,	536 Knaben,	405 Mädgen, zusammen	941
1777,	525 —	360 — —	885

Kinder frey unterrichtet.

b) Die übrigen lutherischen Freyschulen, welche unter der Aufsicht der Prediger bey jeder Kirche stehen. Derselben sind:

In Berlin, bey der Nikolaikirche sechs;
— — Marienkirche fünf.
In Kölln, bey der Petrikirche fünf;
— beym Gertrautshospital drey.
Friedrichswerder, drey.
Dorotheenstadt, zwey.
Friedrichsstadt, bey der Jerusalems- und neuen Kirche acht;
— — Dreyfaltigkeitskirche acht.
In den Vorstädten sechs.

Man rechnet, daß in diesen sämtlichen Schulen jetzt über 800 Kinder frey unterrichtet werden.

c) Die Schindlerische Armenschule. s. oben S. 470.

d) Die reformirten Freyschulen, welche unter der Aufsicht des Kirchendirektorium stehen, sind:

Beym Dom, Eine Knaben- und Eine Mädchenschule.
Bey der Parochialkirche drey.
Auf der Dorotheenstadt Eine.
Auf der Friedrichsstadt sechs.

In diesen zwölf Schulen werden ohngefehr 300 Kinder frey unterrichtet.

e) Zwey böhmische Freyschulen. s. unten S. 490.

f) Die katholische Freyschule. s. unten S. 491.

g) Die Freyschulen der Garnison:

a) Die Garnisonschule, in der neuen Friedrichsstraße. Schon König Friedrich I. widmete ein nahe an die damalige Garnisonkirche gränzendes Haus, zur Garnisonschule. Als sie aber 1720 durch Aufspringung des Pulverthurms, nebst der Kirche, umgestürzt wurde, ließ König Friedrich Wilhelm die Wohnung des Obersten von Glasenapp, 1722, zur Garnisonschule einrichten, und so wie jetzt, bauen. Der Kanter, der Organist und der Küster der Garnisonkirche, welche auch im Schulhause wohnen, unterrichten täglich Soldatenkinder.

Außer-

Außerdem hält

b) bey jedem Regimente der Küster eine Schule, worinn die Kinder der Soldaten frey im Christenthum, Lesen und Schreiben unterrichtet werden *).

VI.

Französische protestantische milde Stiftungen.

a) *La Maison françoise* **). Ist die älteste Stiftung zum Besten der französischen Kolonie. Der Feldmarschall Schomberg erhielt durch seine Vorstellung, daß Churf. Friedrich Wilhelm der Große, eine Herberge stiftete, wo die Vertriebenen, so wie sie aus Frankreich ankamen, so lange aufgenommen wurden, bis sie Unterhalt fanden, oder andere Anstalten für sie gemacht wurden. Die Einkünfte werden jetzt dazu angewandt, einer gewissen Anzahl bejahrter Leute freye Wohnung und Unterhalt zu geben. Die übrigen Bedürfnisse schaffen sie sich durch ihre Arbeit. Das Konsistorium sorgt für ihre Kleidung, oder nimmt sie in das Hospital, wenn sie außer Stande sind zu arbeiten. Die Direktoren des Hauses werden vom Könige ernennt.

b) Das französische Hospital. Es ist 1687 gestiftet. Man nimmt darin alte und schwache Personen, umsonst oder gegen ein geringes Kostgeld, auf Zeitlebens, arme Kranke aber bis zu ihrer Genesung. Desgleichen Wahnwitzige werden hier versorgt. Wenn aber die Verrückung bis zur Raserey gehet, werden sie ins Irrenhaus in der Krausenstraße gebracht, wo das Konsistorium eine Pension für sie zahlet.

Endlich werden auch junge liederliche Leute, welche noch nicht zur Kommunion gegangen sind, auf Verlangen ihrer Eltern oder Vormünder, auf eine Zeitlang zur Zucht

*) Hier verdienet auch noch die Freyschule erwähnt zu werde, welche Herr Benjamin Veitel Ephraim, bey seiner Manufaktur von Brabander Spitzen, in der heil. Geistraße) angelegt hat, in welcher die Kinder, Christen und Juden, im Lesen und Schreiben unentgeldlich unterwiesen werden.

**) Wird auch zuweilen Maison de Charité genennet.

hieher gesetzt. Die Armen im Hospitale werden nicht allein verpflegt, sondern auch gekleidet.

Der älteste von den beyden Aerzten der Kolonie, nebst einem Wundarzte *) dient auch dem Hospitale.

Täglich werden in der Hospitalkirche Betstunden gehalten, und Sonntags und Dienstags früh predigt der Prediger des Hospitals, welcher auch die Kranken zu besuchen hat.

Die Direktion führet, unter der Aufsicht des Konsistorium, eine besondere Kommission aus den Anciens Diacres, wobey die Prediger wechselsweise, jeder ein Jahr lang, den Vorsitz haben.

Im Anfang dieser Stiftung waren 30 Personen darin, jetzt aber ohngefähr 160, die Kosten, welche sich jährlich auf vier- bis fünftausend Thaler belaufen, sind bisher aus Kirchenalmosen bestritten worden. Einige Privatpersonen haben dazu Vermächtnisse gewidmet.

Das Hospital liegt in der Spandauschen Vorstadt in der Oranienburgerstraße. Im Jahre 1733 ward es ansehnlich vergrößert, und auf dem neuen Flügel (wie S. 36 schon gedacht) eine neue Kirche gebauet. Seit etlichen Jahren ist ein nahe gelegenes Haus dazu gekauft worden, um kranke Kinder darin besonders wohnen zu lassen.

c) *Maison de Refuge.* Die Anzahl der Refugirten hatte sich in der Schweitz, besonders im Kanton Bern, so sehr vermehrt, daß man ihnen daselbst gegen das Ende des 1697sten Jahres andeutete, sie möchten auch anderswo einen Aufenthalt suchen. Sie wählten daher aus ihren Mitteln Deputirten, welche sich nach Engelland, Holland und Deutschland begaben, nicht nur um Schutz, sondern auch um Geld zur Reise und zur Niederlassung anzuhalten. Diese Deputirten fanden Friedrich I. geneigt, den Refugirten, die in der Schweitz keinen Platz zu finden wusten, in seinen Staaten eine Freystadt zu gönnen. Andere Mächte, an die sie sich gewendet hatten, kamen ihnen mit ansehnlichen Kollekten zu Hülfe. Ein Theil der Summen, die sie zusammen brachten, wurde zur Reise und zum Unterbringen der Familien angewendet, welche sich entweder

*) Der König besoldet für die Armen der Kolonie zwey Aerzte und drey Wundärzte, desgleichen zwey Wundärzte, Rapporteurs, welche unter Aufsicht der Aerzte die Kranken besuchen.

der mit den Kolonien, die schon da waren, vereinigten, oder neue errichteten. Von dem Ueberschusse wurde 1699 dies Haus gekauft, und zu dessen Unterhaltung in die Landschaft ein Kapital gelegt, dessen Zinsen noch bis auf den heutigen Tag den Nachkommen derjenigen zu gute kommen, für welche die Kollekte gesammelt war. Verarmte Leute, welche von refugirten Familien, so im Jahre 1699 aus der Schweitz gekommen sind abstammen, sie mögen nun aus Berlin oder andern Städten im Lande seyn, können in dieses Haus aufgenommen werden, und nach Beschaffenheit der Umstände auch andere Hülfe erlangen. Sie wenden sich zu dem Ende an die Direktion, deren Mitglieder vom Könige ernannt werden, und bey der das Konsistorium zween Deputirte hat.

Die *Maison françoise* (siehe a) und die *Maison de Refuge* sind in einem Hause in der Friedrichsstraße an der Kronenstraßenecke. Letzteres ist in dem obern Geschoß und ersteres unten.

d) *La Maison d'Orange*, ist beynahe auf eben die Art, wie das Hotel de Refuge entstanden. Die Vertreibung der Protestanten aus Oranien im Anfange dieses Jahrhunderts hat Anlaß dazu gegeben. Der König Wilhelm von England, ihr rechtmäßiger Oberherr, verschaffte ihnen eine willige Aufnahme in den Brandenburgischen Staaten, und ließ eine Kollekte für sie sammeln, wovon das Geld zu ihrem Unterkommen angewendet wurde.

Man sparte außerdem ein Kapital, wovon die Zinsen noch zum Besten ihrer Nachkommen angewendet werden. Es ward ein Haus auf der Neustadt in der Mittelstraße, ohnweit der Kirche, gekauft, woselbst auch wöchentlich Brod und Geld, an Armen die von oranischen Familien abstammen, ausgetheilt wird.

Der jedesmalige Grosbritannische Gesandte, hat die Oberaufsicht über diese Anstalt. Wenn einer von den Direktoren abgehet, muß derjenige, den die übrigen wählen, von dem Gesandten gut geheißen werden. Der Gesandte schlägt ihn auch dem Könige vor, welcher ihn konfirmiret.

e) Das französische Waysenhaus. Es wurde im Jahre 1718 gestiftet. Den ersten Anfang machte Herr Gailhac, ein reicher Kaufmann zu Leipzig, der eine an-

sehnliche Summe dazu widmete. Hierauf erlaubte der König eine Kollekte in allen seinen Landen, wozu verschiedene refugirte Gemeinen besonders zu London, Hamburg und Leipzig reichlich beytrugen; Hiezu kamen nachher gewisse Vermächtnisse, die demselben zu gute kamen. Das Privilegium des Wayfenhauses ist vom Jahre 1723 und die Gesetze wurden im Jahre 1725 von dem Könige bestätigt. Es werden jetzt darinn 60 bis 70 Wayfenkinder, sowohl von der berlinischen Kolonie als von andern Kolonien im Lande unterhalten.

Die Direktion besteht aus einem Prediger als Moderateur, der jährlich vom Konsistorium ernennet, und aus acht Häuptern von Familien, davon vier, die der König bestätigt, zeitlebens bleiben, und vier, als Deputirten des Konsistorium, welche von demselben jährlich dazu ernennet werden.

Einige angesehene Frauen aus der Kolonie, unter dem Titul Dames Direktrices, führen freywillig die Aufsicht über die Oekonomie des Hauses, und die Aufführung der Wayfenmädchen.

Die Knaben müssen sieben und die Mädchen fünf Jahre alt seyn. Sie müssen aus rechtmäßiger Ehe seyn, und von französischen Refugirten abstammen. Kinder von guter Familie werden vorgezogen, indem ihnen nach ausdrücklicher Erklärung des Hofes ihre Erziehung in diesem Hause niemals in Ansehung ihrer Titel und Geburt nachtheilig seyn soll. Sie werden in allen Stücken frey unterhalten. Sie stehen unter der Aufsicht zweyer Inspektoren und einiger Aufseher, und empfangen von verschiedenen Lehrern den nöthigen Unterricht. Das Wayfenhaus ist auf dem Markte auf der Friedrichsstadt. Es ist 1725 auf Kosten der Direktion erbauet worden.

f) *l'Ecole de Charité.* Die große Anzahl von Armen, und die schlechte Erziehung der Kinder derselben, bewog, im Jahre 1747, das Konsistorium und die Häupter der Familien, diese Freyschulen zu errichten, um darinn die Kinder der Armen beysammen zu haben, für deren Unterhalt man bis dahin dadurch gesorgt hatte, daß man ihren Eltern zu Hülfe gekommen war, oder sie bey gewissen Leuten in die Kost gegeben hatte. Der Prediger Herr v. Anieres machte

den

den ersten Entwurf zu dieser Stiftung, welche so allgemein gebilliget und begünstiget wurde, daß sie binnen 30 Jahren einen ungemein großen Zuwachs bekommen hat.

Die Stifter der Freyschule hatten anfänglich nicht mehr als zwölf Kinder darinn aufnehmen können, aber die Mildthätigkeit vieler Wohlthäter, innerhalb und außerhalb der Kolonie, setzte sie bald in den Stand, deren Anzahl zu vergrößern. Im Jahre 1752 unterhielte man schon 65 Kinder, und der König genehmigte und bestätigte sie durch ein öffentliches Patent und gestand ihr alle die Freyheiten zu, welche die milden Stiftungen genießen.

Als im Jahre 1765, die Zahl der Kinder, welche in dieser Freyschule erzogen wurden, für das Haus, welches sie inne hatten, zu groß war, und die Direktion zugleich die Unbequemlichkeiten erwog, welche daraus entstehen, wenn in dergleichen Anstalten Kinder von beyden Geschlechtern beysammen wohnen, so wurden von dem Konsistorium mit den Direktoren gemeinschaftlich die Anstalten gemacht, daß die Kinder nunmehro in zwey verschiedene Häuser vertheilt sind. Die Knaben blieben in dem alten auf der Friedrichsstadt in der Jägerstraße gelegenem Hause, und die Mädchen hat man in ein besonderes Haus in der Klosterstraße, nahe bey der dasigen französischen Kirche gebracht, welches 1770 neu gebauet und erweitert worden. Sowohl Knaben als Mädchen haben freye Wohnung und Unterricht, und werden, wenn sie erwachsen, zu Handwerkern oder Diensten gebracht.

Mit jedem der beyden Häuser ist eine öffentliche Schule verbunden, in der man, theils unentgeldlich, theils für eine geringe Bezahlung, französische und deutsche Kinder annimmt, deren Zahl in jeder Schule aus etwan 140 besteht. Jede Schule ist in vier Klassen getheilt, deren jede ihre besondere Lehrer hat.

Die Direktion über die Ecole de Charité führen vierzehn Personen, fünf von den Souscripteurs (dies sind Hausväter, die sich anheischig gemacht haben, jährlich etwas gewisses zur Unterhaltung des Hauses beyzutragen) fünf aus den Mitgliedern des Konsistorium, und die vier übrigen von den Häuptern der Familien.

Sieben angesehene Frauen von der Colonie, unter den Titel *Dames Directrices*, führen die Aufsicht, sowohl über die Oekonomie des Hauses überhaupt, als insonderheit über die Arbeiten, und über die Aufführung der jungen Mädchen.

Im Jahre 1777, ist auf Veranlassung des Konsistorium angefangen worden, in dieser Freyschule, eine Anstalt zu Bildung von Kantoren und Schulmeistern zu machen.

Die Kollekte, welche alle Jahr am Palmsonntage in den französischen Kirchen der Stadt dazu gesammelt wird, die Geschenke des Königs und des Königl. Hauses, die festgesetzten Beyträge mehrerer Wohlthäter, die Zinsen von den Kapitalien, welche durch Vermächtnisse an die Schulen gekommen, nebst dem, was die Schulen, die Pensionaire und die Arbeiten der Kinder einbringen, haben bis jetzt diese menschenfreundliche Anstalt unterhalten. Zu Anfange jedes Jahres, wird eine *Relation de l'Ecole de Charité* in 4to gedruckt und umsonst ausgetheilt. Nach derselben sind im Jahre 1777, 116 Knaben unterhalten, 29 herausgekommen, und 87 geblieben. 105 Mädchen unterhalten, 11 herausgekommen, und 94 geblieben. Die Einnahme dieser Anstalt war in diesem Jahre 7817 Rthl. (darunter 128 Rthl. für die Arbeit der Mädchen) und 7689 Rthl. aus den Fonds.

g) *La Chambre du sol pour Livre* errichteten die französischen Flüchtlinge kurz nach ihrer Ankunft. Es fanden sich nemlich viele arme Refugirten, von nicht ganz geringem Stande, die von ihren Mitteln bey der Flucht nichts hatten retten können, und die entweder alt und unvermögend waren, oder sonst nicht sogleich durch Aemter oder Jahrgehalte, konnten versorgt werden. Um diesen einigermassen zu helfen, ließen sich die sämmtlichen Franzosen, die Besoldungen oder Jahrgehalte genossen, freywillig den zwanzigsten Theil, oder von jedem Livre einen Sol abziehen, welches zur Unterstützung dieser Bedürftigen angewendet ward. Die Bestimmung dauert noch, und die Kammer wird durch gewisse von der Kolonie erwählte, Direktoren verwaltet.

h) Die Predigerwittwenstiftung. Sie ist ursprünglich aus einem in der Kochstraße, bey Anlegung der Friedrichs-

drichsstadt, unter dem König Friedrich Wilhelm erbauten Hause entstanden, welches derselbe dem französischen Konsistorium eigenthümlich überließ. So lange das Konsistorium dieses Haus besaß, bezahlete es über die Miethen, welche es daraus zog, eine bestimmte Rente an die zu Berlin wohnende französische Predigerwittwen. Nachdem aber dieses Haus mit Vortheil verkauft worden, so ist von der Verkaufssumme ein Fond errichtet worden, wovon die Einkünfte jährlich den Predigerwittwen, durch das französische Oberkonsistorium ausgezahlt werden.

i) **Vermächtnisse zum besten der Hausarmen.** Unter dieser allgemeinen Benennung werden verschiedene zum Besten der Armen dieser Klasse gemachte Stiftungen verstanden, welche durch das Konsistorium nach der Meynung der Stifter administriret werden.

Man theilet z. B. seit 1708 jährlich den Hausarmen die Einkünfte von einem Vermächtniß von 1000 Rthl. des verstorbenen Staatsministers v. **Dankelmann** aus. Seit einigen Jahren weiset das Konsistorium auf die Zinsen eines Kapitals von 8 bis 10000 Rthl., welches die Mad. la Salle für arme Standespersonen und pauvres honteux vermacht hat, Summen an, wovon die schwächste sich auf 20 Rthl. beläuft. Im Jahre 1775 vermachte Mad. de **Comble** geb. **Mouru** 1000 Rthl., deren Zinsen jährlich an 10 arme Personen weiblichen Geschlechts ausgetheilet werden sollen. Außer allen diesen Vermächtnissen, theilet das Konsistorium die milden Beysteuren, welche ihnen Partikulire anvertrauen, nach dem Willen derselben unter die Hausarmen aus.

Das Konsistorium läßt durch die Anciens Diacres, den Hausarmen wöchentlich Geld und Brod austheilen, es hat schon vor mehreren Jahren, neben der Kirche auf der Friedrichsstadt, zum Besten seiner Armenhäuser und der Hausarmen, eine Armenbäckerey bauen lassen, welche jetzt auf Königl. Kosten ganz neu gebauet wird.

Durch eine Anstalt, *la marmite* genannt, wird von den Anciens Diacres, wöchentlich zweymal in der Woche alten und kranken Personen Fleisch und Brühe ausgetheilt. Diese Anstalt ist fürnehmlich durch eine Kollekte der Hochseel. Königinn Frau Mutter entstanden, welche sie mit einigen

gen Hofdamen zu diesem Behuf jährlich gehalten. Jetzt wird solche mehrentheils durch mitleidige Damen, in und außer der Kolonie erhalten.

Eine freywillige Gesellschaft von Freunden, welche im Winter die Hausarmen mit Holz zur Feuerung nothdürftig versehen, ist durch ein Reskript des Staatsraths vom 10ten Sept. 1776 genehmigt. Beyträge dazu werden bey dem Kaufmann Hrn. Bouvier, in der Jägerstraße zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße abgegeben. Sie ist zwar hauptsächlich für die französische Kolonie gestiftet, will aber, wenn es der Zustand der Kasse erlaubt, auch deutschen Hausarmen helfen.

k) Königl. Stiftung für Proselyten. Der König zahlt jährlich aus der Kasse Montis pietatis (s. oben p) an das französische Konsistorium 100 Rthl., welche an Proselyten, die von der französischen katholischen Kirche zu der französischen reformirten Gemeine übertreten, und Hülfe bedürftig sind, nachdem sie solches erwiesen haben, ausgetheilt werden.

VI.

Böhmische protestantische Armenanstalten.

Die böhmische reformirte Gemeine hat einen Schulhalter, der von dem Könige jährlich 48 Rthl. und 2 Haufen Holz erhält. Alle böhmische Kinder dieser Konfession haben deswegen ganz freyen Unterricht. Die böhmische lutherische Gemeine hat zwar auch einen Schulhalter, der vom Könige die nehmliche Besoldung genießet; allein durch neuere Verträge, welche diese Gemeine mit demselben errrichtet, bezahlen vermögende Leute für ihre Kinder etwas gewisses, arme aber haben den Unterricht ganz unentgeldlich.

Die böhmische Gemeine hat keine öffentliche Fonds, womit sie ihre Arme unterhalten, und da diese Gemeine sehr arbeitsam ist, so giebt es sehr wenige würkliche Armen, und diejenigen, welche sich etwan finden, werden durch freywillige Beyträge der Gemeine, aus dem Gotteskasten unterhalten.

VII.

Römischkatholische Armenanstalten.

Aus einigen Vermächtnissen, unter denen ein Vermächtniß der seel. Majorin von Kraut das beträchilichste ist, wird katholischen Armen Beystand geleistet.

Der Küster der katholischen Kirche hält eine Schule, worinn gleichfalls ganz arme Kinder frey unterrichtet werden.

VIII.

Die Krankenverpflegung der berlinischen Garnison.

Sämmtliche Regimenter der berlinischen Garnison haben jedes ihr eigenes Krankenhaus, die oben in der Topographie an ihren Oertern angezeiget sind. Alle Soldaten sobald sie in eine nur etwas anhaltende Krankheit verfallen, werden in das Krankenhaus gebracht. Die Medicin daselbst bezahlt der Könige durch das für den Regimentsfeldscheer festgesetzte Medicingeld. Die Unterhaltung des Krankenhauses mit darzu gehörigen Betten und andern Bedürfnissen kömmt dem Regimente zu. Der Fond dazu fließet aus den Erlaubnißscheinen, die ein jeder Unterofficier und gemeiner Soldat, der ein Ausländer ist, bey seiner Verheyrathung nehmen, und mit 6 Rthl. bezahlen muß; und aus einem monatlichen Beytrage des Kriegsdepartements von 12 Rthl. 12 Gr. Von diesem Gelde ist eine eigene Kasse errichtet, welche der Regimentsquartiermeister des Regiments verwaltet. Die Kranken werden in diesen Häusern sehr sorgfältig, sowohl von dem Regiments- als auch Kompagniefeldscheeren, besuchet und mit Medicin versorgt. Sie liegen nach ihren verschiedenen Krankheiten in besondern Zimmern. Der im Hause wohnende Krankenwärter sorgt, nach der Vorschrift des Regimentsfeldscheers, für ihre Aufwartung, für die Reinigung der Betten und für ihre Diät. Ein Kompagniefeldscheer hat beständig die Wache im Hause; auch ist, Ordnung zu halten, beständig ein Unterofficier da. Beyde müssen täglich einen schriftlichen

Rap

Rapport bey dem Officier, der die Inspektion hat, einreichen, der ihn bey dem Regimente abgiebt.

Wenn der Kranke lange im Krankenhause bleibet, so fällt sein Servis gleichfalls an die Krankenhauskasse. Da aber die Kosten dieser Anstalten, die sich bey jeder oft auf 400 Rthl. jährlich belaufen, von den oben angeführten Fonds nicht hinlänglich bestritten werden können; so muß die Kasse des Regiments den Zuschuß geben, wozu die Kompagnien gemeinschaftlich beytragen.

IX.

Verschiedene andere mildthätige Anstalten.

a) Stipendien, oder jährliche Gehalte zum Besten bedürftiger Studirenden auf Universitäten.

a) Stipendien, welche vom lutherischen geistlichen Departemente vergeben werden.

1) Das Churmärkische Stipendium. Es werden aus demselben an neun Studenten welche sich durch Armuth und vorzügliche Talente und Fleiß dazu qualificiren, drey Jahre lang, jedem jährlich hundert Thaler gezahlet. Sie müssen sich, der Stiftung nach, auf der Universität zu Frankfurth an der Oder, oder nach vorhergegangner Dispensation des Ministers vom geistlichen Departemente, auf einer andern Königl. Universität aufhalten. Dieses Stipendium wird alle drey Jahr, an alle neun Personen vergeben. Diejenigen die solches verlangen, melden sich bey dem Könige unmittelbar oder bey dem Minister des geistlichen Departements. Alle, welche sich gemeldet, werden examiniret und zwar jederzeit von andern Personen als von ihren Lehrern. Die neun besten werden sodann ausgesucht und in einer besondern Liste, nebst der Liste aller die sich gemeldet haben, dem Könige unmittelbar vorgelegt, welcher darauf diejenigen bestimmet welche es erhalten sollen. Jeder Stipendiat muß sich, bey jeder vierteljährigen Erhebung, seines fortdaurenden Fleißes halber, auch daß er die Colle-

gia Examinatoria frequentire, durch Zeugnisse legitimiren, und am Ende seiner Universitätsjahre öffentlich disputiren.

2) Das Fahrländische Stipendium *), wird auf gleiche Zeit verliehen. Es bestehet aus dem Anschlagspreise von zweyen Winspel Roggen, 2 Winspel Hafer und 44 Thaler 22 Gr. baar Geld. Falls der König nicht unmittelbar jemand hierzu ernennet, werden die Kandidaten dazu, nach vorgängiger Prüfung, vom Minister des geistlichen Departements ausgesucht.

3) Das Nüßlerische Stipendium von 45 Rthl.

4) Das große Lebusische Stipendium von 70 Rthl. 20 Gr.

5) Das kleine Lebusische Stipendium von 29 Rthl. 12 Gr.

6) Das Dequedische Stipendium von 86 Rthl.

7) Das vom Marggrafen von Bayreuth zu Weferlingen, in verschiedenen Portionen von 100 Rthl. und darunter, für geborne Weferlinger, in Ermangelung deren aber, auch für andere, gestiftete Stipendium.

Alle obige Stipendien werden nach vorhergehender Qualificirung und gleichmäßiger Prüfung vom geistlichen Departemente vergeben. Hieher wird zu seiner Zeit auch gehören

8) Das von Nüßlersche Stipendium. Der verstorbene Geheimerath von Nüßler hat es, auf dem Fall, daß seine Erben ohne Kinder verstürben, für den märkischen Adel gestiftet. Er hat den Minister, welcher das Oberkuratorium der Universitäten verwaltet, nebst einigen Ständen der Churmark, zu Kuratoren ernennet.

b) Stipendien, welche von dem Churmärkischen Konsistorium vergeben werden.

Dieselben sind: 1) zwey von Dörflingersche Stipendien, jedes von 50 Rthl.

2) Das Neumannische Stipendium von 50 Rthl.

c) Das

*) Es hat den Namen von dem Kön. Amte Fahrland bey Potsdam.

c) Das Degensche Stipendium, zum Kammergerichte gehörig.

In einem den 21 Merz 1748 errichteten, und den 10ten April 1750 publicirten Testamente, hat Elisabeth gebohrne Wilhelmi, verwittwete Degen ein Kapital von 16000 Rthl. zu einem Stipendium dergestalt legirt, daß die davon jährlich einzuziehende Zinsen unter sechs Stipendiaten vertheilt werden sollen. Von diesen Stipendiaten müssen 3 Theologie und 3 die Rechte studiren. Die Stipendiaten müssen lutherischer Konfession seyn, und bey einer von den Kollatoren vorzunehmenden Prüfung, vorzügliche Fähigkeiten und Kenntnisse zeigen, auch während des auf drey Jahre bestimmten Genusses des Stipendium, halbjährig Zeugnisse ihres Fleißes und guten Aufführung einsenden. Außer den Anverwandten der Testatrizinn haben die Söhne der Kammergerichtsräthe und Kammergerichtsadvokaten den Vorzug vor allen andern Competenten.

Zu Kollatoren, dieses Stipendium hat die Testatrizinn den jedesmaligen Chef-Präsidenten und ältesten bürgerlichen Rath des Kammergerichts ernennt, welche in der Kollation des Stipendium abwechseln.

d) Stipendien, so der Magistrat vergiebt.

Derselbe hat verschiedene Stipendien zu vergeben, welche aus verschiedenen Vermächtnissen und Verordnungen entspringen. Die Beschaffenheit derselben ist mir nicht genau bekannt.

e) Stipendien beym Joachimsthalischen Gymnasium.

Es werden vom Schuldirektorium desselben, an zwey Alumnen des Gymnasium, die sich durch vorzüglichen Fleiß auszeichnen, drey Jahre lang, während ihres Aufenthalts auf der Universität, jedem ein Stipendium von 50 Rthl. gegeben.

f) Beym Berlinischen Gymnasium,

hat der Director das Kohlische Stipendium *) zu vergeben, welches durch ein Testament der Wittwe Magdalena Koh-

*) S. Büschings Sammlung aller Schriften bey der 2ten 100jährigen Jubelfeyer des Berlinischen Gymnasium. S. 131.

Kohlinn, 1608 gestiftet worden. Desgleichen hat die sel. Wittwe Daum 1770 ein Kapital von 1000 Rthl. vermacht, damit ein junger Studirender die Zinsen von denselben, entweder auf dem Gymnasium, oder auf der Universität, genieße.

g) Schindlerische Stipendien.

Aus der Schindlerischen Legatenkasse, bekommen 8 lutherische Studenten, jeder jährlich 100 Rthl. auf 2 Jahre; wie oben S. 470 erwähnet.

b) Die Wittwen- und Waysenverpflegungsgesellschaft.

Diese wurde im Jahre 1773 *) errichtet. Ihre Hauptabsicht ist, allen Wittwen und Waysen der Königl. Civilbedienten und anderer Privatpersonen, nach dem Absterben der Väter und Ehemänner, eine gewisse Pension zu ihrem Unterhalte festzusetzen. Es sind davon alle Militairpersonen, niedere Bediente der Kollegien und Professionisten und Künstler ausgeschlossen. Die ganze Anstalt ist nach Maasgabe der Einkünfte der Mitglieder in vier Klassen eingetheilet, wie man solches im §. 11. des Reglements sehen kann. Die zu der Gesellschaft getretene Mitglieder tragen jährlich 1½ pro Cent ihrer Einkünfte, Besoldungen oder Emolumente bey (§. 15). Diejenigen, welche jetzt schon in Bedienung stehen, aber noch nicht verheyrathet sind, müssen künftig, wenn sie eintreten wollen, 5 pro Cent ihrer Besoldungen, als ein Antrittsgeld bezahlen, auch die ordentlichen Beyträge der Gesellschaft vom Anfange derselben, nebst Zinsen von der Zeit a 5 pro Cent nachschiessen.

Nach Absterben des Vaters oder Ehemanns fängt der Genuß der Wittwen- oder Waysenpension allemal den 1ten Junii des folgenden Jahres an, nachdem sie gehörig sich durch die Todtenscheine ihres Ehemanns oder Vaters legitimirt haben. Der Rendant dieser Gesellschaft ist der Königl. Prinzl. Domainen- und Ordenskammerrath und Kammerdirektor Herr Stubenrauch, bey dem man sich melden muß.

Wenn

*) S. Entwurf zum Reglement für eine allgemeine Wittwen- und Waysenverpflegungsgesellschaft d. d. Berlin den 24ten Novemb. 1773 bey Bossen, in Folio gedruckt.

Wenn die Wittwe wieder heyrathet, und die Söhne das 20te, die Töchter aber das 18te Jahr erreichet haben, cessiren die Pensionen.

c) Die Aussteuergesellschaften.

Sie wurden im Jahr 1777 errichtet.

1. Den 1ten May 1777 ward die erste Verheyrathungsaussteuergesellschaft bekannt gemacht; die Vorsteher sind der Herr Hofrentmeister **Franke**, der Herr Geheime Sekretar **J. G. E. Schmidt**, und der Herr Geheime Sekretar **Henkel**. Die Gesellschaft besteht aus 451 Mitgliedern. Personen beyderley Geschlechts, hier im Lande auf ehrliche Art lebend, können eintreten, bezahlen beym Eintritt 3 Rthl. 12 Gr., und bey Verheyrathung eines Interessenten einen Beytrag, der nie über 22 Gr. 4 Pf. steigt. Dafür erhalten sie, bey eigner Verheyrathung, ein Aussteuerquantum, das nach der Länge der Zeit, die sie in der Gesellschaft gewesen sind, verschieden ist, und von 50 Rthl. an, alle Vierteljahre, bis zuletzt auf 400 Rthl. steigt. Auch bekommen die Erben eines unverheyrathet gestorbnen Interessenten, der 200 mal beygetragen hat, dessen Antrittsgeld und Beyträge zurück gezahlt; und wer 451 mal beygetragen hat, erhält ohne Rücksicht auf Verheyrathung, 400 Rthl.

2. Die andere ist vom 20ten Oktober 1777, zu geringern Aktien. Die Vorsteher sind die beyden obgedachten Herren Geh. Sekretäre **Schmidt** und **Henkel**, und der Herr **Berger**, Lederhändler in der Königsstraße wohnhaft. Sie besteht aus 601 Mitgliedern; das Eintrittsgeld ist 1 Rthl. 4 Gr.; der Beytrag steigt nie über 9 Gr.; und man erhält zum Aussteuerquantum von 18 Rthl. 18 Gr. an bis zu 200 Rthl. Die Erben des Interessenten, der 300 mal beygesteuert hat, bekommen Antritts- und Beytragsgelder zurückgezahlt; und derjenige Interessent, der 175 Rthl. beygetragen hat, erhält, wenn er sich auch nie verheyrathet, 200 Rthl.

In beyden Gesellschaften ist zur Regel gemacht: daß, wenn 2 Personen, die jede in der Gesellschaft sind, sich einander heyrathen, doch nur Eine das Aussteuerquantum bekömmt.

d) Ster-

d) Sterbekassen.

Seit dem Jahre 1776 sind zwölf freywillige Sterbekassen von Privatpersonen nach einander errichtet worden. Die allgemeine Einrichtung derselben ist, daß bey jeder ein gewisses bestimmtes Antrittsgeld gegeben, das daraus entstehende Kapital von den Vorstehern in die Königl. Banko zinsbar geleget, bey einem vorfallenden Sterbefall von der Gesellschaft herausgenommen, und ins Sterbehaus geschickt, sogleich aber der Beytrag abermals eingesammlet, und wieder in die Banko gethan wird. Wenn einer von den Mitgliedern in 8 Tagen nach der Bekanntmachung seinen Beytrag nicht einsendet, so gehet er seines Rechts verlustig, und wird einer von den Expektanten in seine Stelle angenommen.

Die erste dieser Sterbekassen, deren jetzige Vorsteher sind: Herr Geheimefinanzrath Müller, Herr Hofrath Spener u. a. mehr sind, bestehet aus 301 Mitgliedern, wovon jeder zum Antrittsgeld 1 Rthl. 10 Gr. bezahlet. Bey einem jeden Sterbefall erhalten die nachgelassenen 200 Rthl. und die Beyträge bestehen jedesmal in 16 Gr.

Die zweyte, deren Vorsteher Herr Legationsrath von Knoblauch, Herr Oberkonsistorialrath Teller, Herr Kriegesrath Kreuschner, Herr Bergrath Puhlemann, Herr Prediger Oelrichs, Herr Kastellan Wucke in Charlottenburg sind, bestehet aus 201 Personen. Das Antrittsgeld kostet 2 Rthl. 2 Gr. und das Sterbehaus erhält 200 Rthl. und 1 Rthl. wird jedesmal beygetragen.

Die dritte, deren Vorsteher Herr Philip Jakob van der Lahr, Herr Cornelius Hesse, Herr Professor Fritze, Herr Kriegesrath Eisenhardt sind, bestehet aus 301 Personen, geben zum Antrittsgeld 1 Rthl. 10 Gr. und das Sterbehaus bekommt 200 Rthl. und jedesmal werden 16 Gr. beygetragen.

Die vierte, deren Vorsteher Herr Geheimefinanzrath Reichhard, Herr Kammergerichtsrath Haag, Herr Inspektor Küster, Herr Geheimekriegesrath Westphal und Herr Generalchirurgus Theden sind, bestehet aus 301 Personen, welche 1 Rthl. 8 Gr. Antrittsgelder geben, das Sterbehaus erhält 200 Rthl. und werden 16 Gr. allemal beygetragen.

Die fünfte, deren Vorsteher Herr Kriegesrath Franke, der Kaufmann Herr Schmiel u. a. m. sind, bestehet aus 451 Personen, worinnen zum Antritt 2 Rthl. 3 Gr. bezahlt werden. Das Sterbehaus bekommt 300 Rthl. und der Beytrag ist 17 Gr. Die Expektanten müssen gleich das halbe Antrittsgeld bezahlen.

Die sechste, deren Vorsteher Herr Kriegeskommissarius Soestmann, Herr Kommissarius Wilke, Herr Viewег sind, bestehet aus 303 Personen. Das Antrittsgeld ist 1 Rthl. 2 Gr. Das Sterbehaus bekommt 100 Rthl. und der Beytrag ist 8 Gr.

Die siebende, deren Vorsteher Herr Geheimekriegesrath Schönermark u. a. m. sind, bestehet aus 200 Personen. Das Sterbehaus bekömmt 200 Rthl. und der Beytrag ist 1 Rthl. 1 Gr.

Die achte, deren Vorsteher Herr Krieges- und Domainenrath, auch Oberbaudirektor Schmidt u. a. m. sind, bestehet aus 300 Personen. Das Sterbehaus bekommt 200 Rthl. Der Beytrag ist 17 Gr.

Die neunte, wobey der Herr Kriegesrath Naumann u. a. m. Vorsteher ist.

Die zehnte, bey welcher der Kaufmann Hr. Metzner u. a. m. Vorsteher ist.

Die eilfte, wobey der Kaufmann Herr Berger u. a. m. Vorsteher ist.

Die zwölfte, deren Vorsteher Herr Advokat Pfundheller, (in der heil. Geiststraße wohnhaft,) ist. Sie ist in 3 Klassen eingetheilt, nach Verschiedenheit des Eintrittsgeldes und der Beysteuren, und folglich auch des einst zu ziehenden Quantums; doch kann man zugleich in allen 3 Klassen seyn. Ferner ist jede dieser Klassen wieder in 4 Perioden getheilt, nach Verschiedenheit der Zeit und der Menge der gesteuerten Beyträge, worauf bey der Auszahlung Rücksicht genommen wird. Jede Klasse besteht aus 480 Interessenten; das höchste Quantum von allen 3 Klassen zusammen, ist 200 Rthl. Wer 150 Rthl., mit Inbegrif der Kosten, beygetragen hat, bekömmt noch in seinem Leben diese 200 Rthl., und kann sich von neuem einkaufen.

e) Hausarmen.

Viele Bedürftige bekommen, bey der Kirche zu der sie sich halten, auf die Empfehlung der Prediger, durch die Kirchenvorsteher oder Küster, ein wöchentliches Almosen. Außerdem haben verschiedene Kirchen (wie zum Theil schon oben angeführt,) besondere Vermächtnisse für ihre Hausarmen, mit deren Interessen einigen aus der Gemeine beygestanden wird.

Der König pflegt jedes Neujahr drey beträchtliche Summen für die Hausarmen zu senden. Eine an den Stadtpräsidenten, welche derselbe an gewisse von dem Könige namentlich bezeichnete Personen, in festgesetzten Summen, austheilet. Die andere an sämmtliche deutsche und französische Kirchen, welche die Prediger, an ihre bekannten Hausarmen vertheilen, und ihrem Inspektor mit Anzeigung der Namen und der Summe berechnen. Der Inspektor übersendet diese Rechnungen dem Magistrate. Die dritte Summe wird an alle Kommandeurs, der in Garnison liegenden Regimenter vertheilet, welche solche an die Wittwen und Waysen, der sowohl im Felde gebliebenen als in der Garnison verstorbenen Unterofficiers und Soldaten austheilen.

Es fehlet nicht an wohlthätigen Privatpersonen, welche die Noth nicht weniger Hausarmen, deren bedürftige Umstände ihnen bekannt sind, theils durch monathliche Pensionen, theils durch außerordentliche Beyhülfe erleichtern. Das Königl. Armendirektorium ist auch allezeit bereit, wenn demselben solche Almosen, die speciellen Hausarmen bestimmt sind, zugesendet werden, sie gehörig auszutheilen.

Auch ganze Gesellschaften haben für die Hausarmen ansehnliche Beyhülfen gethan. Die Freymäurerlogen haben sich bey ihren Festen oft der Hausarmen erinnert. Die Kochische Schauspielergesellschaft führte im Jahre 1773 des berühmten Weiße Schauspiel: Armuth und Tugend, zum Besten der Armen auf. Die Königl. Kapelle führte im Jahre 1774 das Oratorium Giuseppe riconosciuto von Metastasio, nach der Komposition des Königl. Kammermusikus Herrn Fasch, in der katholischen Kirche, zum Besten der Hausarmen aller Religionen auf. Zu gleichem löblichen Zwecke ward von dem Kon-

certe der Musikliebhaber, 1769 im Dom der Tod Jesu von Graun, und 1776 in der Marienkirche, das *Te Deum* eben dieses großen Komponisten, nebst den befreyten Israeliten von P. C. E. Bach aufgeführt.

X.

Jüdische Armenanstalten.

Die jüdischen Armenanstalten, sind überaus gut eingerichtet. Verschiedene unter uns noch ganz unbekannte Anstalten verdienen das größte Lob und Nachahmung. Es giebt, zur Schande der Christenheit, noch feinwollende Christen genug, welche die Juden für den Abschaum des menschlichen Geschlechts, für eine Bürde eines jeden Staats u. s. w. halten. Vielleicht kann es zur Verminderung des Hasses gegen dieses mit Unrecht verachtete und angefeindete Volk, etwas beytragen, wenn man hier die Gutherzigkeit und edle Wohlthätigkeit bekannt macht, mit welcher diese Nation ihre Armen versorgt, wobey nicht zu vergessen ist, daß die Juden zu manchen Almosensamlungen, die den Christen zu gute kommen, das ihrige freywillig beytragen.

Die Juden haben theils öffentliche Armenanstalten für die ganze Gemeine, theils eine Anzahl freywilliger wohlthätiger Gesellschaften, welche zum Theile mit der Religion verbunden sind, und die Versorgung der Armen als eine Gottesdienstliche Handlung verrichten.

Es sind der Armenanstalten, wohlthätigen Gesellschaften und Stiftungen ohngefähr zwanzig, unter der hiesigen Judenschaft, so ich nicht alle anführen kann, weil mir die Nachrichten, von verschiedenen fehlen; die vornehmsten sind indessen folgende. Die Einkünfte derselben und der übrigen Stiftungen sind 1) monatliche Beyträge. 2) Geschenke durch Vermächtnisse. 3) Armenbüchsen. 4) Einkaufgelder in die Gesellschaften. 5) Lehngeld für gewisse Geschirre u. s. w.

1. Allgemeine Armenanstalt, oder Almosen, so von der Gemeinde jährlich an verarmte Mitbürger und Wittwen ausgetheilt werden; ferner Almosen, so den frem-

den

den Armen an den Thoren gereicht werden. Am Rosenthalerthore steht ein der Gemeinde gehöriges Haus, wo die Fremden, auf allgemeine Kosten, besonders am Sabbath und Feyertagen, vornehmlich aber an den Osterfeyertagen gespeiset werden.

2. Das Lazareth, wozu die Gemeinde Essen und Trinken giebt, die anderen Unkosten aber, nur zum Theile trägt, da das Uebrige von der folgenden Gesellschaft getragen wird. Sie nehmen auch fremde Kranke auf.

3. Eine Gesellschaft, die für die Pflege der Kranken aus der Gemeinde überhaupt, Sorge trägt. Sie besteht aus 100 und mehreren Mitgliedern. Wer darinn eintreten will, bezahlt ein Weniges an Eintrittsgeld, und es wird bey der jüdischen Gemeine für eine Ehre gehalten, darinn aufgenommen zu werden. Die Gesellschaft hält ihren eigenen Arzt und Wundarzt, 8 männliche und 12 weibliche Krankenwärter. Sie hat Kleidungsstücken, Betten und Erfrischungen beständig vorräthig. Sobald jemand in der Gemeine krank wird, und es dem Vorsteher anzeigt, muß dieser sich, täglich zweymal, zu ihm begeben, und für des Kranken Bequemlichkeit sorgen. Wenn die Krankheit zunimmt, müssen ihn, außer dem Krankenwärter, Tag und Nacht immer zu zwey Stunden, zwey der Mitglieder, die durchs Loos gezogen werden, besuchen, (ansteckende Krankheiten ausgenommen), und zu seiner Genesung alles mögliche beytragen, ihn zum Tode vorbereiten, sein Testament besorgen helfen u. s. w. Für alles dieses bezahlt der Arme nichts, der Reiche nach Belieben in die Kasse der Gesellschaft. Sie befleißigen sich überdas der Reinigkeit der Sitten, so wie zum Beyspiele keiner in die Gesellschaft aufgenommen wird, der eines Betrugs gegen seinen Nächsten, (Juden oder Christen,) oder des Meineids schuldig befunden worden. Die Mitglieder enthalten sich des Karten- und anderer Spiele u. s. w.

Eben eine solche Gesellschaft ist unter den Frauenzimmern.

4. Die Stiftung zum Unterhalt der Dürftigen versorgt die Hausarmen mit Brod, Feuerung u. s. w. Es sind 18 Hausväter aus verschiedenen Familien bestellt, bey denen sich die Armen, welche die Wohlthaten dieser Stiftung genießen wollen, zu melden haben. Diese zeigen es den Kas-

sirern der Stiftung an, ohne daß sie nöthig haben, die Namen der Dürftigen anzugeben, und erhalten für dieselbe, nach Verhältniß der Haushaltung und Anzahl der Kinder, wöchentlich das nöthige Brod, und jährlich das zur Feuerung nöthige Brennholz. Es wird ihnen aber solches nicht in Natur gegeben, sondern sie bekommen gewisse Zeichen, wofür sie bey bestimmten Bäckern für jedes Zeichen ein zwey Groschenbrod, und bey den Holzverwaltern das darauf gemerkte Holz erhalten; wobey ihnen auch die Kosten, nehmlich der Fuhr- und Hauerlohn gereicht wird. Wöchentlich werden bey 400 solche Brodzeichen ausgegeben. An Brennholz bekömmt die Haushaltung einen halben, bis zu einem ganzen Haufen jährlich.

Ihren Fond hat diese Stiftung 1) von einem wöchentlichen Beytrage mildthätiger Personen. 2) Von freywilligen Geschenken in der großen Synagoge, auch andern religiösen Versammlungen. 3) Von einigen Kapitalien, die der Stiftung zum Besten geschenkt, und beständig auf Interessen ausgethan worden sind. 4) Vornemlich aber von einem ausgebreiteten Handel mit Osterzucker. Diesen Zucker lassen die Vorsteher, zum Gebrauche der jüdischen Nation an Osterfeyertagen, in den Zuckersiedereyen allhier, verfertigen, und verkaufen denselben an ihre Mitbrüder, größtentheils ausserhalb Landes, nach Polen, Böhmen, Oesterreich u. a. m. zum Besten dieser milden Stiftung. Sowohl die Vorsteher, als die Kassirer der Stiftung sind angesehene Hausväter aus der Gemeine, die ihrem Amte unentgeldlich vorstehen.

5. Eine Gesellschaft, die für den Unterricht in der Religion sorgt. Alle Kinder werden unentgeldlich unterwiesen, wozu Lehrer und Aufseher bestimmet sind.

6. Eine Gesellschaft, die den Armen Hemden und andere nothwendige Kleidungsstücke reicht.

7. Eine Gesellschaft, die auf eine sinnreiche Weise, den Armen Gutes thut, ohne daß es jemand erfährt, wodurch man ihm also die Schaamröthe ersparet. Wenn jemand Trauer bekömmt, da er, vermöge des Gesetzes, die ersten sieben Tage nicht ausgehen darf, oder wenn dessen

sen Frau in den Wochen liegt, und er also schwerere Ausgaben hat, so werden ihm von einem Vorsteher der Gesellschaft, zwey Büchsen zugeschickt, wovon die eine voll Gelds ist, und die andere so viel enthält, als dem dürftigen Hausvater zugedacht worden. Zur zweyten wird ihm der Schlüssel versiegelt zugeschickt. Der Arme nimmt aus der zwoten heraus, so viel er bedarf, legt den Rest in die erste Büchse, und sendet sie dem zweyten Vorsteher zu. Der Reiche nimmt ebenfalls das Geld aus der zweyten Büchse heraus, und legt es ebenfalls in die erste; thut auch nach Belieben ein Almosen hinzu.

Da die Büchse nun im ganzen Jahre nur einmal geöffnet wird, so erfährt niemand, wer herausgenommen, oder wer hinzugeleget hat. Diese Gesellschaft hält übrigens noch gottesdienstliche Zusammenkünfte.

8. Die Begrabungsgesellschaft, die sich mit dem Begraben und Reinigen der Todten beschäftiget. Der Arme bezahlt nichts, weder für den Gottesacker, noch für die Todtenkleider, der Reiche nach Gefallen. Diese Gesellschaft theilt auch, im Winter, Holz und Geld den Armen aus.

9. Ausstattung der armen Mädchen. Jährlich werden drey Mädchen ausgestattet; jede bekömmt 200 bis 300 Rthl. Auch genießen arme Mädchen aus der Provinz dieser Wohlthat, doch erhalten sie nicht so viel als einheimische.

Diese Gesellschaft verleiht Zinn und andere Geschirre auf Hochzeiten ꝛc. gegen ein billiges Lehngeld, so zu ihren wohlthätigen Absichten verwendet wird.

10. Die Heyrathsgesellschaft, besteht aus 200 armen und reichen Hausvätern. Wenn einer seine Tochter verheyrathet, erhält er von jedem Mitglied einen Thaler, so daß er, acht Tage nach der Hochzeit, von dem Vorsteher der Gesellschaft 200 Rthl. bekömt. Doch dürfen jährlich nur achte verheyrathet werden. Auch darf jeder Hausvater nur eine Tochter einkaufen, und sie muß das 10te Jahr nicht überschritten haben.

11. Eine Gesellschaft, welche armen Studirenden ein Gewisses monathlich reicht.

12. Eine Freyschule, für 24 arme Kinder, die unlängst errichtet worden. Diese steht unter 2 Direktoren und 3 Inspektoren. Vor der Hand werden die Kinder im Schreiben, Rechnen und in der hebräischen Sprache unterrichtet. Die fähigen Köpfe, sollen mit der Zeit, auch in andern Sprachen, der Mathematik und in den freyen Künsten Unterricht erhalten. Bemittelter Hausväter Kinder, werden gegen ein billiges aufgenommen.

Hieher gehöret auch:

13. die Freyschule bey des Hrn. Benjamin Veitel Ephraim, Manufaktur von brabanter Spitzen, worinn die darinn arbeitende Kinder, sie seyn Juden oder Christen, im Lesen und Schreiben unentgeldlich unterrichtet werden. Sie ist schon oben S. 387 und S. 483 angeführt worden.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Von Akademien, gelehrten Gesellschaften, öffentlichen Vorlesungen, Gymnasien und Schulen.

I.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

1) Die Königl. Akademie der Wissenschaften *).

Der große Leibnitz entwarf den Plan einer Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, und der König Friedrich I. ließ im Jahre 1700 den 10ten Julius ihren Stiftungsbrief **) ausfertigen. Leibnitz ward zugleich mit dem Titel eines Königl. Geheimen Justizraths zum Präsidenten derselben bestellt. Er nahm diese Würde an, ob er gleich in Hannöverischen Diensten blieb, und kam gleich darauf nach Berlin, um die Königl. Societät in Ordnung zu bringen. Es ward auch schon 1700 der ältere Kirch zum Astronomen bestellt. Indessen verur-

*) Ihr eigentlicher Name ist l' Académie royale des Sciences et Belles-Lettres. Unter dem Namen Belles-Lettres werden die im Deutschen sogenannten schönen Wissenschaften verstanden; folglich ist es unrichtig, wenn man im Deutschen diese Stiftung eine Akademie der Wissenschaften und schönen Künste nennet. Mit den Künsten hat sie nichts zu thun, als in so fern die Theorie der Künste zu den Wissenschaften gehöret.

**) S. denselben in den Hist. de l'Acad. Royale etc. Berlin 1752. 4. S. 252. Sonderbar genug ist es, daß in derselben, der Gesellschaft auch die Fortpflanzung des wahren Glaubens bey entlegenen und noch unbekannten Nationen aufgetragen wird. Leibnitz dachte vermuthlich, die Gelehrsamkeit allein würde dem Könige nicht wichtig genug scheinen, dabey hat er unfehlbar mit auf den Nutzen gesehen, den man für die Naturgeschichte, die Erdbeschreibung und andre Wissenschaften daraus ziehen würde, wenn gelehrte Missionarien in sehr entlegene und zum Theile sehr wenig bekannte Länder würden geschickt werden.

sachte der Krieg, der im Anfange dieses Jahrhunderts in Europa ausbrach, und die Langsamkeit, mit welcher besonders die Sternwarte, welche das eigentliche der Akademie gewidmete Gebäude war, aufgeführet wurde, daß ganze zehen Jahre vergiengen, ehe sie recht zu Stande kam.

Im Jahre 1710 aber ließ der König eine endliche Einrichtung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften *) bekannt machen, worinn verordnet ward, daß künftig allemal ein wirklicher Geheimerrath, Präsident, und der Herr von Prinzen sogleich Ehrenpräsident seyn sollte. Ferner, wie es mit der Verwaltung und Berechnung ihrer obgleich damals nach geringen Einkünfte, mit der Wahl und Aufnahme ihrer neuen Mitglieder, mit ihren ordentlichen und außerordentlichen Versammlungen, mit der Ausgabe ihrer Schriften und so weiter gehalten werden sollte. Desgleichen wurden die Mitglieder in vier Klassen eingetheilt. Die erste Klasse sollte sich mit der Naturlehre, Arzeneykunst und Chymie beschäftigen; die zweyte mit der Mathematik, Astronomie und Mechanik; die dritte mit der Verbesserung der deutschen Sprache und Landesgeschichte; die vierte mit der Litteratur, besonders der Orientalischen; und wie solche zur Fortpflanzung des Evangelium unter den Ungläubigen nützlich anzuwenden seyn möchte. Jede von diesen vier Klassen sollte ihren besondern Direktor haben, den sie nach der Mehrheit der Stimmen aus ihrem Mittel zu wählen hätte. Jede Klasse hatte ihre besondere Versammlungen und nur bey außerordentlichen Gelegenheiten kamen alle Klassen zusammen.

Diese Königl. Gesellschaft nahm bereits auswärtige Mitglieder an, und hat 1710 den ersten Theil ihrer Abhandlungen unter dem Titel Miscellaneen ꝛc. herausgegeben. Aber erst den 19ten Jenner 1711, nachdem der Bau der Sternwarte völlig geendet, ward die erste feyerliche Versammlung gehalten.

Man hat dieser gelehrten Gesellschaft und besonders dem verdienstvollen ehemaligen Rektor Frisch, einem der vorzüglichsten Mitglieder derselben, auch die Einführung der weißen Maulbeerbäume und den Seidenbau in hiesigen Landen zu verdanken. Die ersten Bäume wurden in Berlin und Spandau auf die Wälle der Festungswerke gepflanzet.

*) S. am angeführten Orte S. 171. u. f. w.

zet. Bey Köpenik wurde eben eine sehr ansehnliche Plantage solcher Bäume angelegt, welche von dem Könige Friedrich I. der Gesellschaft der Wissenschaften zum Eigenthum überlassen worden *); so wie sie auch das Nutzungsrecht aller auf den Wällen um Berlin und Spandau gepflanzten Maulbeerbäume erhielt.

Nach König Friedrich I. Tode war das Schicksal der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften sehr mißlich. Sein Nachfolger König Friedrich Wilhelm sahe ihre gelehrten Arbeiten anfänglich nicht aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkte an. Sie schienen ihm mehr ein Zeitverderb, als dem Staate wirklich vortheilhaft zu seyn. Bloß der Vorschlag, den man dem Könige that, daß die Gesellschaft ein medicinisch-chirurgisches Kollegium zum Unterrichte der Königl. Feldscherer stiften, und zu demselben ihr Theatrum Anatomikum hergeben würde, rettete sie vom völligen Untergange.

Da der König diesen Vorschlag annahm, bekam die Societätauch den botanischen Garten, der vorher eine Zeitlang zur Schloßapothek gehört hatte. Sie mußte sich aber dabey anheischig machen, die verschiedenen seltenen ausländischen Bäume und Gewächse, deren Sammlung schon der Churfürst Friedrich Wilhelm angefangen hatte, und die vorher in den Königl. Lustgärten zerstreut gewesen waren, in diesen Garten zu nehmen und zu unterhalten. Die Königliche Societät theilte also ihre damals geringen Einkünfte, mit dem neuerrichteten medicinisch-chirurgischen Kollegium, und erhielt endlich nach vierjähriger Ungewißheit 1717 die Königl. Bestätigung, die sie hauptsächlich ihrem großen Beschützer, dem Herrn von Prinzen, zu danken hatte.

Sie fieng nunmehr an, sich wieder zu erhohlen und ihre vorigen Beschäftigungen, obgleich nicht mit der vorigen Thätigkeit fortzusetzen. Im Jahre 1723. erschien erst der zweyte Theil von den angefangenen Miscellaneen, und es gehörten zwanzig andere Jahre dazu, ehe die folgenden Theile, bis auf den 7ten, welches der letzte ist, erscheinen konnten.

Fried-

*) Weil sich nachher gefunden hat, daß diese Maulbeerplantage, wegen ihrer Entlegenheit von Berlin, von der Akademie nicht recht könne genutzt werden, hat sie dieselbe gegen einen jährlichen Canon in Erbpacht ausgethan.

Friedrich Wilhelm nahm, in den letzten Jahren seiner Regierung, vortheilhaftere Gesinnungen gegen die Königl. Societät an, als er anfänglich gehabt hatte. Er beschenkte sie im Jahre 1735 mit einer beträchtlichen Anzahl astronomischer, mathematischer und zur Naturlehre und Arzeneygelahrheit gehöriger Bücher aus der Königl. Bibliothek, die mit dem Büchervorrathe, den die Gesellschaft seit ihrer Stiftung gesammelt hatte, vereiniget wurde.

Als der itzige König im Jahre 1740 den Thron bestieg, konnte man von einem Monarchen, der selbst ein so großer Kenner der Wissenschaften ist, wohl versichert seyn, daß Er die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften seines besondern Schutzes würdigen würde. Sie erhielt ihn auch von den ersten Tagen seiner Regierung, und sie würde die glücklichen Würkungen davon sogleich empfunden haben, wenn es nicht die Kriege, die von 1741 bis 1744 währten, verhindert hätten.

Unterdessen hatten sich einige Standespersonen, welche die Wissenschaften liebten, mit einigen Gelehrten, die zum Theile Mitglieder der alten Gesellschaft der Wissenschaften waren, vereiniget, eine gelehrte Gesellschaft zu stiften. Sie faßten ein Reglement*) in französischer Sprache ab, welcher sie sich auch in ihren Versammlungen bedienten, welche bey dem Feldmarschall Grafen von Schmettau, hernach bey dem Staatsminister Freyherrn von Bork, und zuletzt auf dem Schlosse, wo ihnen der König einen Saal einräumen ließ, gehalten wurden.

Es ward, auf Befehl des Königs, gegen das Ende des Jahres 1743, eine eigene Comission niedergesetzt, um die alte Königl. Societät und die neue gelehrte Gesellschaft, die den Namen einer Königl. Akademie der Wissenschaften erhielt, zu verbinden. Sie bekam im Anfange des Jahres 1744, den 24 Jenner neue Statuten **), die aber bald hernach durch ein von dem Könige vorgeschriebenes Reglement abgeändert worden.

Der Herr von Maupertuis, wurde 1746 zum Präsidenten bestellt. Die bereits als Kuratoren vorhandenen vier

*) Man findet es nebst den Namen der Mitglieder dieser Gesellschaft in der Hist. de l' Acad. S. 67. u. f. w.
**) S. am angeführten Orte S. 280. u. f. w.

vier Königl. Minister wurden zwar in dieser Qualität bestätiget; weil aber alle Autoritat dem Präsidenten allein gegeben wurde, kamen diese vier Stellen allmählich in Abgang, so daß gegenwärtig drey derselben seit vielen Jahren unbesetzt bleiben.

Sechzehen Plätze in der Akademie wurden für vornehmere Königl. Staats- und Kriegsbediente, die Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften seyn sollten, bestimmt, und diese sollten unter dem Namen **Ehren-Mitglieder** von der Akademie gewählt werden.

Jede der vier Klassen sollte aus sechs Mitgliedern bestehen, diese sollten alle in Berlin wohnhaft seyn, und jedem wurde aufgelegt, jährlich eine oder zwey gelehrte Abhandlungen für die Akademie auszuarbeiten. Aus diesen sechs Mitgliedern jeder Klasse sollte auch der Direktor derselben gewählt werden.

Endlich sollte die Akademie aus den Königl. Staaten und auswärtigen Ländern auch fremde, oder auswärtige Mitglieder, ernennen können, deren Zahl nicht bestimmt worden.

Die Gegenstände, mit deren Untersuchung und Verbesserung die Akademie sich beschäftigen sollte, sind alle Wissenschaften überhaupt, (ausgenommen die geoffenbarte Theologie, die bürgerlichen Rechte, die bloße Poesie und Redekunst.)

Die vier Klassen, worinn die ordentlichen Mitglieder eingetheilt worden, sind die Klassen der **Physik**, der **Mathematik**, der **spekulativen Philosopie** und der **Philologie**. Die Akademie bekam einen beständigen Sekretair, der in allen Versammlungen das Protocoll führet. Eine Commission, die aus den vier Direktoren, dem Sekretar und Bibliothekar bestehet, sollte die Ausgabe der Memoire besorgen.

Außer dem sollten die Direktoren auch die ökonomischen Geschäfte der Akademie besorgen. Seit 1765. aber hat der König eine besondere Commission, die aber aus Mitgliedern der Akademie besteht, hiezu ernennt.

Alle Jahre wird ein Preiß von 50 Dukaten auf die beste Schrift über eine von der Academie aufgegebene Materie gesetzt. Die Preisaufgaben werden abwechselnd aus den jeder Klasse eigenen Wissenschaften gewählt, so daß

auf

auf eine Frage aus der Physik, eine mathematische, hernach eine philosophische u. s. f. folget.

Im Jahr 1747. ist zu dem Zwecke von dem berühmten Hedlinger eine Denkmünze gegraben worden, die wenn sie ausgeprägt ist, 50 Dukaten an Gelde werth ist *). Die Preisfragen werden durch die öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht.

Den 23sten Jenner 1744 als an dem Tage vor dem Geburtstage des Königs, hielt die neue Akademie ihren ersten Versammlungstag. Den 31. May 1745. ertheilte sie den ersten Preis, und den 15. Julius dieses Jahres ward beschlossen, daß künftig der Druck der Abhandlungen der Akademie in französischer Sprache geschehen sollte.

Im Junius 1746 nahm der König den Titel eines Protektors der Akademie an. Eine Benennug, die zeigte, wie sehr der König die Akademie schätzte.

Im Jahre 1744. ließ der König die Vorderseite des Königl. Stalls unter den Linden, der 1743 abgebrannt war, wiederum aufbauen, und verlieh den größten Theil des obern Stockwerks der Königl. Akademie, zu ihren Versammlungen, zur Verwahrung der Bibliothek, der mathematischen Instrumente, der Naturalien, der mechanischen Modelle und anderer Seltenheiten.

Herr von Maupertuis starb 1758. und seine Stelle ist bis itzt unbesetzt geblieben. Den 6ten Jenner 1764 befahl der König der Akademie, daß sie, bis ein Präsident ernennet würde, keine Mitglieder wählen sollte, indem sich seine Maj. vorjetzo die Ernennung der Mitglieder selbst vorbehalten haben.

Die schon einigemal angeführte *Histoire de l' Academie royale des sciences depuis son origine jusqu' à present* kam 1752 in 4. heraus. Die Memoires vom Jahre 1745 bis 1769. erschienen in 25 Bänden. Nachher sind unter dem Titel Nouveaux Memoires etc. für die Jahre 1770. bis 1775. bisher noch sechs Bände herausgekommen. Bey dem historischen Theile derselben hat der Herr Geheimerath Formey die Feder geführet, der seit 1745. der Akademie Geschichtschreiber, und seit 1747. derselben beständiger Sekretair ist.

Die

*) Im Jahr 1770 ist ein zweyter Preiß gleichfalls von 50 Dukaten bey der Akademie gestiftet, welcher aus einem Vermächtniß des sel. Geheimenraths Eller ersten Leibarzts des Königs herrühret.

Die Schriften, welche seit 1745 den Preis erhalten haben, sind auch in verschiedenen Bänden gedruckt.

Man hat der Akademie, die Herausgabe eines Schulatlas von 44 Charten, eine schätzbare Sammlung von Seecharten, und sehr genauen Landcharten verschiedener Länder, eines Grundrisses von Berlin, und vom Thiergarten zu danken.

In dem der Akademie zubehörigen Hause, hinter der Sternwarte, ist ein chymisches Laboratorium erbauet, und mit den nöthigen Instrumenten versehen worden.

Die gewöhnlichen Versammlungen sind, wie schor gesagt, alle Donnerstage, außer gewissen Ferien. Wer zu diesen Versammlungen Zutritt haben will, muß sich von einem Mitgliede einführen lassen. Die öffentlichen Versammlungen, welchen jedermann beywohnen kann, sind den Donnerstag nach dem 24sten Jenner, dem Geburtstage des Königs, und den Donnerstag nach den 31ten May, dem Regierungsantritte des Königs.

2. Das Königl. medicinisch-chirurgische Kollegium.

Der erste Entwurf zu Anlegung eines anatomischen Theaters, kam, wie schon gedacht, von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften her. Die Anstalten dazu nahmen 1717 ihren Anfang, und das erste Reglement desselben kam 1719 *) heraus. Die Absicht des Königs war besonders, geschickte Wundärzte für seine Armee zu haben. daher war die erste Veranstaltung, daß im Winter anatomische Vorlesungen und Demonstrationen gehalten, und im Sommer die Chirurgie gelehret werden sollte. Da der große Nutzen dieser Anstalt bald verspürt wurde, so ward sie 1724, besonders durch die Bemühungen des Prof. Buddeus und des Generalchirurgus Holzendorf, in ein medicinisch-chirurgisches Kollegium, verwandelt. Im Anfange wurden dabey sieben Professoren **) gesetzt, die nachher mit zween vermehret worden. Von den Professoren

*) S. Dasselbe: Mylius Corp. Const. Vter Theil, 5te Abth. S. 207. Es ist durch das ungedruckte Reglement vom 18. Apr. 1754. näher bestimmt worden. Hieher gehört die Verordnung vom 10. Jul. 1750 wegen der studirenden Pensionaire.

**) S. Mylius Corp. Const. Vter Th. S. 211.

fessoren ist jährlich einer Dekanus. Die öffentlichen Vorlesungen sind folgendergestalt eingerichtet:

Die beyden Professoren der Anatomie lehren in den Wintermonaten, alle Theile derselben durch öffentliche Demonstrationen. Im Sommer, pflegt der erste Professor, die Physik, und der zweyte die Osteologie zu lesen.

Der Professor der Chirurgie handelt in den Wintermonaten alle chirurgische Operationen ab, und zeigt den Zuhörern die Handgriffe an todten Körpern, und läßt sie dieselben selbst verrichten. Auch wenn Operationen in dem Charité-Hospital vorfallen, werden sie dazu gezogen. Im Sommer pflegt er die Heilung der Wunden nebst der Lehre von den Verrenkungen und Brüchen der Knochen vorzutragen. Auch lieset derselbe jetzt über die Hebammenkunst, und zeigt die Praxis bey den Entbindungen, die im Charitéhospital vorfallen.

Der Professor der Botanik demonstriret in den Sommermonaten, alle in dem Königl. botanischen Garten befindliche, in der Medicin und Chirurgie brauchbare Pflanzen und Kräuter, und stellt auch mit seinen Zuhörern botanische Excursionen auf das Feld an. In den Wintermonaten lieset er die Materia medica.

Die Professoren der Physiologie, Pathologie und Therapie, endigen ihre Vorlesungen in Jahresfrist.

Die beyden Professoren der Chymie, tragen diese Wissenschaft, nebst der Pharmacie, jährlich vollkommen vor, und ihre Zuhörer haben die Erlaubniß, in der Königl. Hofapotheke, die chymischen und pharmaceutischen Bearbeitungen der Arzneyen zu sehen.

Außer diesen öffentlichen Vorlesungen, halten die Professoren noch Privatvorlesungen, über einzelne Theile der Arzneywissenschaft, als über die medicinische Botanik, Physiologie, Hebammenkunst, gerichtliche Medicin, u. s. w. Außerdem darf niemand Privatvorlesungen über die Medicin und Chirurgie halten, es sey denn, daß jemand von dem Chef des Kollegium besondere Erlaubniß dazu erhalte.

Jährlich, im Wintermonate, (als der Zeit des Anfangs der Vorlesungen,) wird ein Verzeichniß der Vorlesungen aller Professoren gedruckt.

Die

Die öffentlichen Vorlesungen werden unentgeldlich gehalten. Wer denselben beywohnen will, muß sich vorher bey dem jedesmaligen Dekanus einschreiben lassen, und zu dessen Beglaubigung eine Matrikel lösen.

Die Einrichtung dieses Kollegium ist für junge Leute, die sich der Medicin und Chirurgie widmen, vortreflich, so daß schwerlich, auf irgend einer deutschen Universität, zu gründlicher Erlernung dieser Wissenschaften, so gute Anstalten seyn werden. Es wird daher auch von Einheimischen und Fremden stark besucht. Es sind viele darunter, die schon auf Universitäten gewesen, ja selbst schon als Doktoren promovirt haben, dennoch aber dieses Kollegium, besonders wegen der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst besuchen.

Das anatomische Theater gehört unter die vorzüglichsten und berühmtesten von Europa. Es werden zu demselben alle, in den sechs Wintermonaten, (vom 1. Nov. bis Ende Aprills) in dem Charitéhospital, in dem Irrenhause und den übrigen Armen- und Waysenhäusern *) sterbende, wie auch die Leichname aller, die vom Armendirektorium Allmosen genießen, und derer, die sich selbst entleiben, abgeliefert. Es hat seit geraumer Zeit unter der Aufsicht eines Meckel und Walter, zweyer der berühmtesten Anatomiker Europens gestanden, welches zu dessen Ruhme schon genug ist. Es sind beständig eine ziemliche Anzahl Aerzte und Wundärzte vorhanden, welche unter Aufsicht der Professoren der Anatomie selbst präpariren.

Zur Vervollkommung der Chirurgie, wozu dieses Kollegium zuerst gestiftet worden, hat es die gröste Wirkung gehabt. Es sind aus dieser Schule die vortreflichsten Wundärzte, besonders bey der Königl. Armee hervorgekommen.

Inson-

*) Nur hat der Medikus des Hauses das Recht, die an einer ungewöhnlichen Krankheit gestorbenen, zu öffnen. Der Lehrer der Hebammenkunst kann die Leichen der Schwangern öffnen, wenn er dabey besondere Operationen zeigen, oder seine Lehre dadurch besser erklären kann, in welchen beyden Fällen, die Pensionaire und Studiosi freyen Zutritt haben. In den Sommermonaten ist es den Pensionairen erlaubt, in Beyseyn der Professoren, in der Charité, einige Körper zu öffnen. Laut des ungedruckten Königl. Reglements, wie es mit Sektion, der in der Charité und den Armenhäusern sterbenden Personen gehalten werden soll, vom 14ten Oktob. 1776.

Insonderheit ist in Berlin die Wundarzneykunst in einem so vorzüglichen Zustande, als in irgend einer Stadt Deutschlandes, ja man darf sagen, Europens. Außer den Herren Generalchirurgen Schmucker, Bilguer, Theden und dem Hrn. Prof. Henkel, welche sich durch Schriften berühmt gemacht haben, sind noch viele trefliche Wundärzte hier, worunter hauptsächlich, Hr. Präbisch, ein Mann wegen Alter, Erfahrung und Redlichkeit gleich ehrwürdig, genennet zu werden verdienet. Unter den Regimentswundärzten bey der hiesigen Garnison, wie auch unter den Königl. Pensionairwundärzten, bey dem hiesigen Amtez der bürgerlichen Wundärzte, sind Männer von geprüfter Einsicht in nicht geringer Anzahl vorhanden.

Es verdienet hier kürzlich die Art angezeigt zu werden, wie die Wundärzre bey der Königl. Armee *) gebildet werden, welche Einrichtung man dem ersten Königl. Generalchirurgus Hrn. Schmucker zu danken hat.

Die Regimentswundärzte sollen zu Kompagniewundärzten bloß Subjekte nehmen, die schon einige Kenntnisse haben, besonders werden sie in der Berlinischen Garnison angehalten, den Vorlesungen im Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegium beyzuwohnen, auch zu den anatomischen Präparationen gelassen. Dazu kommt noch, daß in dem hiesigen Charitéhospitale, vier junge Wundärzte, die schon anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse haben müssen, ganz frey gehalten werden, und zween andere nur ein geringes Kostgeld zahlen, die ein Jahr lang, an äußerlichen und innerlichen Kranken, unter Oberaufsicht der Aerzte und Wundärzte, die Praxis lernen, und nachher unter die Regimenter, als Kompagniewundärzte gegeben werden. Die Regimentswundärzte schlagen dem Kön. ersten Generalchirurgus ihre geschicktesten Subjekte vor, welcher sie, bey entstehender Vakanz, als Kompagniewundärzte unter die Kön. Garden versetzt, von da kommen sie, wenn eine Stelle ledig wird, unter die sechzehn auf Königl.

*) Umständliche Nachrichten von dem Zustande der Wundarzneykunst bey der Königl. Armee, findet man in des Hrn. Generalchirurgus Theden Unterschrift für Unterwundärzte bey Armeen. Berlin 1778. 8.

Königl. Kosten, in dem Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegium studirende Pensionaire *).

Diese Pflanzschule geschickter Regimentswundärzte ward auf Anrathen des Generalchirurgus Holzendorf unter König Friedrich Wilhelm gestiftet **). Diese jungen Wundärzte bekommen, so lange sie studiren, eine jährliche Pension von 100 Rthlr. und wohnen allen oben angezeigten öffentlichen Vorlesungen, desgleichen den anatomischen Präparationen unentgeldlich bey. Sie stehen unter besonderer Aufsicht des ersten Generalchirurgus und werden, alle halbe Jahre, von den Professoren des Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegiums öffentlich examinirt, und die drey oder vier ältesten müssen, den unten zu beschreibenden Cursus machen. Zween von ihnen studiren noch besonders im Charitéhospitale, unter Aufsicht des Arztes desselben jetzt Hrn. D. Selle, (und des Wundarztes desselben, jetzt Hrn. Hofrath Henkels,) die Praxis. Der älteste von ihnen wird nach Potsdam zu Besorgung des Kön. Hofes gesendet. Wenn eine Regimentswundarzts-Stelle erledigt wird, wird der geschickteste und älteste, von dem ersten Generalchirurgus, Sr. Maj. wieder vorgeschlagen ***).

Zum Behufe der Lehrstunden ist ein ansehnlicher Vorrath von anatomischen chirurgischen und physikalischen Instrumenten nebst einigen anatomischen Präparationen vorhanden.

Es bleibt noch übrig, von dem sogenannten Cursus, welchen diejenigen, so die Arzney- oder Wundarzneykunst

*) Man muß mit diesen studirenden Pensionairen, nicht die Königl. Pensionairwundärzte, oder die sogenannten französischen Pensionaires verwechseln, die sich auch in Berlin aufhalten. Der jetzige König ließ 1743, durch den General Grafen von Rottenburg, zum Besten seiner Armee zwölf Wundärzte aus Frankreich kommen, wovon den zween ältesten, die Maitres heißen, 1000 Rthlr. Gehalt, und den andern 300 Rthlr. Gehalt bestimmt wurde, die sie jetzt auch noch genießen, doch werden jetzt auch Deutsche zu diesen Stellen genommen. Im Felde werden sie, unter Aufsicht des ersten Generalchirurgus, bey den Lazarethen angestellt, im Frieden sind sie verbunden, das Kön. Invalidenhaus zu besorgen, welches aber jetzt durch deutsche Wundärzte unter Aufsicht des ersten Kön. Staabsarztes (Hrn. von Zinnendorfs) geschiehet.

**) Im Anfange waren nur neun, durch Vorstellung des Hrn. G. C. Schmuckers sind sie auf Sechzehn gesetzt worden.

***) Zu Regimentswundärzten bey Husarenregimentern, desgleichen bey Garnisonregimentern können auch, außer den Pensionairen, Wundärzte die im Felde gedient haben, den Cursus absolvirt, und im Examen bestanden haben, dem Könige vorgeschlagen werden.

in den Königl. Landen praktisiren wollen, bey dem Kön. medicinisch-chirurgischen Kollegium, ohne Ausnahme, wenn sie auch gleich schon als Doktoren promovirt haben, absolviren müssen, Nachricht zu geben.

Es ist dies im Medicinaledict vom 27. Sept. 1725.*) verordnet. Ein jeder Kandidat muß zuvörderst, bey dem Kön. Oberkollegium medicum, um Erlaubniß anhalten. Wenn diese erfolget, meldet er sich bey dem Dekanus und alsdann beym ersten Prof. der Akademie, und wenn er ein Wundarzt ist, zugleich bey dem Prof. der Chirurgie, welche ihm die Lektionen aufgeben. Ein Kandidat der Arzneykunst, muß sechs anatomische Demonstrationen, ein Königl. studirender Pensionair, sechs anatomische Demonstrationen und vier chirurgische Operationen, und ein Stadtwundarzt, zwey anatomische Demonstrationen und vier chirurgische Operationen verrichten. Letztere müssen vorher auch, vom Stadtphysikus, und den Oberältesten des Amts der Wundärzte, ein Examen ausgestanden haben.

Die erste feyerliche Lektion des Cursus, geschieht allemal an einem Sonnabende, Nachmittags um 3 Uhr, in Gegenwart des Direktors und aller Professoren, die übrigen Lektionen, werden in den gewöhnlichen öffentlichen Lehrstunden der Professoren abgelegt.

Nach Endigung des Kursus, erhält der Kandidat darüber vom Kollegium eine Bescheinigung und Beurtheilung, welche er dem Oberkollegium medicum zur Erlangung der Erlaubniß der Praxis überreicht, oder wenn es ein Pensionair ist, dem ersten Kön. Generalchirurgus einhändigt.

Die Chefs des medicinischen Kollegium, sind jetzt, die Kön. wirklichen Staatsminister, Se. Excellenz der Herr Graf Reuß, und Se. Excellenz der Freyherr von Zedlitz, und der Direktor desselben der Kön. erste Leibarzt Herr Geheimerrath Cothenius.

*) S. Mylius V. 4. S. 224. 226.

3) Die Königl. Akademie der Künste.

Es hatten sich, um das Jahr 1690 verschiedene Künstler aus Liebe zur Kunst zusammen gethan, um eine Privatakademie zu errichten. Augustin Terwesten war auch von dieser Gesellschaft. Dieser nahm Gelegenheit, als der Churfürst, im Jahre 1694, über ein Gemählde von ihm seine Zufriedenheit bezeugte, die Vorstellung zu thun, daß in Berlin eine Akademie der Künste, nach dem Muster der Pariser, errichtet werden könnte. Der Churfürst ließ sich diesen Vorschlag nicht allein gefallen, sondern trug auch Terwesten die Ausführung desselben auf, welcher, mit Zuziehung Schlüters, der im Jahre 1694 als Hofbildhauer in Churfürstl. Dienste gekommen war, den ersten Entwurf zu der Einrichtung der Akademie machte, den der Churfürst approbirte, und seinen ersten Minister, Eberhard von Dankelmann, zum Protektor der neuen Akademie ernannte. Der Baumeister Nering bekam also im Jahr 1695 Befehl, das obere Stockwerk der Vorderfaçade des Königl. Stalles auf der Dorotheenstadt, zur Akademie einzurichten. Diese ward in sechs Zimmer abgetheilt. In dem ersten *) (nach der Stallstraße zu,) ward die Jugend in den Anfangsgründen der Zeichenkunst unterwiesen. Im zweyten Zimmer ward nach Gips gezeichnet. Das dritte Zimmer war der Conferenzsaal, in welchem sich die Rektoren und übrigen Mitglieder der Akademie versammleten. Im vierten Zimmer ward die Jugend in der Geometrie, Perspektiv- bürgerlichen und Vestungsbaukunst unterwiesen. Im fünften Zimmer ward die Anatomie und die Kunstgewänder in Falten zu legen, gelehret. In dem sechsten Zimmer (an der Ecke nach der Neustädtschen Brücke zu) ward nach dem Leben gezeichnet. Dieser Saal war rund, und theils mit Gemählden verschiedener Mitglieder der Akademie, theils sonderlich, mit den Abgüssen in Lebensgrößen der besten antiken Bildsäulen und Gruppen, als des Herkules, Apollo, Laokoon, der Venus u. s. w. geziert, dazu die Formen, auf Kosten des Churfürsten in Italien vom Mahler Gerike

*) Ich folge in der Beschreibung der Zimmer, dem Houbraken, im Leben Terwestens, (Schouburgh Deel I. S. 271.) Im alten und neuen Berlin 3ter Theil S. 167. werden 7 Zimmer angegeben, und anders beschrieben, vermuthlich aber ist diese Beschreibung nicht ganz richtig.

waren verfertigt worden. Sie waren auf hölzerne Fußgestelle mit Rollen gestellt, so daß sie ohne viele Mühe konnten gedreht und versetzt werden. Der runde Saal war von allen Seiten mit Fenstern erleuchtet, die man nach Belieben verhängen, und dadurch das Licht, so wie man es brauchte, geben konnte. Wenn aber im Winter des Abends gezeichnet ward, so ward eine in der Mitte hängende sehr helle Lampe angezündet. Das Modell war in der Mitte auf einer Erhöhung gestellet, und rund herum giengen Banken stuffenweise in die Höhe, auf welchen an hundert zeichnende Personen genugsam Raum hatten.

Alle diese Anstalten wurden zwar schon im Jahre 1697 fertig, so daß sie auch der Churfürst besahe, und sein besonderes Wohlgefallen darüber bezeugte. Die akademischen Unterweisungen nahmen auch ihren Anfang, Das Reglement der Akademie war aber noch nicht ganz in Ordnung gebracht, und ward erst den 20. März 1699 verfaßt, den 1ten Julius, als die Akademie in Beysein des Hofes öffentlich eingeweyhet wurde, publicirt. Dieser Verzug rührte von den Streitigkeiten her, die unter den Mitgliedern wegen des Direktorats entstanden; und die folgende Veranlassung hatten. Der Herr von Dankelmann hatte es Terwesten nicht so gleich vergeben können, daß er wegen Einrichtung der Akademie den Churfürsten selbst angetreten hatte, ohne deshalb ihn zu fragen. Dies mochte wohl die Ursache seyn, warum er ohne des Churfürsten Wissen *) im Jahre 1695 einen fremden Künstler, den wegen seiner in Frankreich verfertigten Miniaturgemählde berühmten Joseph Werner, zum beständigen Direktor der Akademie berief. Dieser kam im Jahre 1696 an, und zeigte sogleich in seinem ganzen Betragen die Dreistigkeit eines Mannes, der von einem Favoriten war berufen worden. Er fand die Anstalten zur Akademie meist fertig, er wollte aber das meiste anders, und nach seinem Eigensinne eingerichtet haben. Die Mitglieder der Akademie hatten die zu Erhaltung eines guten Vernehmens so schickliche Verabredung genommen, daß das Direktorat jährlich abwechselnd unter ihnen herum gehen sollte. Wer-

ner

*) Diesen Umstand' hat Werner selbst an seine Freunde gemeldet. S. Fuesli Geschichte der schweizerischen Maler im Leben Werners, 1ter Th. S. 132.

ner aber verlangte, daß er beständiger Direktor, und die übrigen Künstler seine Untergebenen seyn sollten. Diese Forderung war auf alle Weise ungerecht. Terwesten und Schlüter, die sich vom Anfange an, um die Einrichtung der Akademie so viel Mühe gegeben hatten, waren Künstler, die, um das wenigste zu sagen, Wernern an Geschicklichkeit nicht nachzusetzen waren. Außerdem waren ihre großen Werke, als Zeugen ihrer Geschicklichkeit, jedermann in Berlin vor Augen, dahingegen Werner in Berlin kein Stück verfertigt hatte, woraus man seinen Vorzug hätte erkennen können. Daher wollten auch die übrigen Künstler ungern unter ihm stehen, und alle Angelegenheiten der Akademie geriethen dadurch in Unordnung. Unterdessen fiel Dankelmann in Ungnade, und nach seinem Falle ward es kund, daß der Churfürst von Werners Berufung zum beständigen Direktor gar nicht war unterrichtet gewesen *) Es ward daher das Reglement zu Stande gebracht, man ließ Wernern den Titel eines Direktors, da die andern nur Rektoren hießen, aber die Aufsicht über die Akademie, ward ihnen jährlich wechselsweise aufgetragen **).

Die Akademie kam nun in einen blühenden Zustand, in welchem sie auch bis ins Jahr 1713 verblieb, da König Friedrich I. starb. König Friedrich Wilhelm war bekanntermaßen mehr ein Beförderer der nützlichen als der angenehmen Künste, daher dauerte die Akademie unter seiner Regierung zwar fort, ward aber nicht geachtet. Die Stellen der abgehenden Künstler wurden nicht durch andere Künstler von gleichem Verdienste ersetzet. Indessen dauerte die Unterweisung der Lehrlinge fort, die beständig noch vielen Nutzen schafte. In diesem Zustande befand sich die Akademie, als im Jahre 1743. im Monat Julius in der Nacht, in den unter den Zimmern der Akademie befindlichen Königl. Ställen, ein unglücklicher Brand entstand, der die sämtlichen Zimmer der Akademie, alle Gemälde, Zeichnungen, Gipsbilder, Kupferstiche und sonder-

*) S. die angeführte Stelle aus Fuesli Geschichte der Maler in der Schweiz.

**) Das Reglement der Akad. vom 20sten Merz 1699. findet man im europäischen Theater im XVten Theil S. 730. und folg. ingleichen in Günthers Leben König Friedrichs I. (Breßlau 1750. gr. 4to.) S. 187. und folg.

lich die vortreflichsten Abgüsse der antiken Bildsäulen und Formen dazu, verzehrte, welchen unersetzlichen Schaden die Akademie noch bis itzt empfindet. Die abgebrannte Façade ward zwar auf Befehl des Königs wieder aufgebaut, und halb der Akademie der Wissenschaften halb der Akademie der Künste gewidmet. Die letztere kam indessen erst 1770 in den Besitz der ihr angewiesenen Zimmer, die seitdem auch zu den Unterweisungen in Stand gesetzt worden sind.

Es bestehet die Akademie jetzt aus einem Direktor, (dem Königl. Hofmaler Hrn. B. le Sueur, dessen Eifer die Akademie den Anfang ihrer Wiederherstellung zu danken hat) und verschiedenen Künstlern, als Ehrenmitgliedern.

Zur unentgeldlichen Unterweisung junger Leute, werden, aus einem kleinen Fond, drey Professoren der Zeichnungskunst, und Ein Professor der Mathematik besoldet.

Die Zeichenklassen werden, Mittwochs und Sonnabends, Vormittags von 9 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr gehalten. Es werden in denselben, die ersten Anfangsgründe gelehret und nachher nach Gips gezeichnet. Zum Zeichnen nach dem Leben, ist bis jetzt noch keine Anstalt.

Die Mathematischen Lehrstunden sind ebenfalls Mittwochs und Sonnabends Vormittags von 9 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Es wird darin die Geometrie, bürgerliche und Kriegsbaukunst, wie auch Mechanik, Optik und Perspektiv, in so fern sie Künstlern nöthig ist, gelehret.

Diejenigen, welche die Lehrstunden der Akademie besuchen wollen, müssen sich bey dem Direktor melden, und sich daselbst immatrikuliren lassen.

4) Königliche Reitakademie.

Unter König Friedrich I. ward, auf Veranlassung eines Franzosen Isaak Briand *) 1705, eine Fürstenschule oder Akademie **) für junge Fürsten, Gra-

*) Er war von 1699 bis 1701 zu Königsberg Lehrer der französischen Sprache gewesen, und führte den Titel eines Churfürstl. Geo-Hydrographen S. A. u. N. Berlin 3ter Theil. 1778.

**) S. Deren Stiftung und Privilegien im Mylius 1ten Theile 2ten Abtheil. S. 155. u. f.

Grafen und Edelleute, die wenigstens sechszehn Jahre alt seyn sollten, eingerichtet. Es sollte darinn, das Reiten, Fechten, Voltigiren und Tanzen und nächstdem, die Moral, Politik, das Natur- und Völkerrecht, Staatsrecht und Civilrecht, Geschichte, Heraldik, Genealogie, Staatsprätensionen, Philosophie, Experimentalphysik, Mathematik in allen ihren Theilen, das Exerciren mit der Muskete und Pike und die Evolutionen, die lateinische, französische, italiänische, spanische, engländische und deutsche Sprache gelehrt werden. Es wurden deshalb Professoren angenommen, und das alte Churfürstl. Burggebäude, in der Klosterstraße, (wo jetzt das Lagerhaus ist,) ward dazu gewidmet. Briand hatte darauf gerechnet, daß sich diese Akademie durch die Pensionen der Akademisten erhalten sollte; da aber die Anstalten, ohne Ueberlegung, viel zu groß eingerichtet waren; (unter andern sollte, laut des Stiftungsbriefes, die erste Tafel der Akademisten, mit Silber gedeckt seyn,) so waren sie schon um 1712, in Schulden, und in den äußersten Verfall gerathen. Briand, welcher bey der Akademie als Lehrer der Geographie und französischen Sprache gestanden hatte, versuchte zwar 1713, unter seiner Direktion, eine neue Akademie (im jetzigen Markischen Hause in der Frankfurterstraße *), zu errichten, und da er 1714 Schulden halber entwich, suchte sie der Königl. Stallmeister J. D. Rosenzweig fortzusetzen, aber sie hatte auch keinen Fortgang. Da Rosenzweig 1716 nach Halle berufen ward, legte der Königl. Stallmeister Joh. Nic. Franz eine andere Akademie an, wobey der Unterricht im Reiten der Hauptzweck war. Dazu gab ihm der König 1718 das an den kleinen Stallplatz stoßende Haus in der breiten Straße. Zugleich erhielt er jährlich 482 Rthl., Futter auf 12 Pferde, und jährlich drey junge Preußische Pferde. 1719 wurden ihm 500 Rthl. von 1000 Rthl. zugelegt, welche das Stift Kamin bisher der Universität Frankfurt an der Oder bezahlt hatte. Aber 1720 war auch diese Akademie äußerst in Schulden gerathen, und muste, auf Königlichen Befehl, ein Kapital unter Hypothek ihres Hauses aufnehmen.

*) Dies Haus, welches im Anfange der Allee liegt, lag damals vor dem Frankfurter Thore, das nachher weiter herausgerückt ward. S. oben S. 49.

Da Franz 1722 starb, ward die Akademie unter Direktion des Königl. Oberstallmeisters gesetzt und dem Frankfurtischen Stallmeister J. W. von Bär übergeben. Die Fonds wurden regulirt, und mit 700 Rthl. vermehrt, die der gedachte Bär von der Universität Frankfurt genossen hatte und das Futter auf 24 Pferde gegeben, auch zugleich festgesetzt, daß wegen der von der Universität Frankfurt fliessenden Fonds, die Reitschule zu Frankfurt an der Oder, allezeit von der Akademie, mit einem Stallmeister oder Bereuter besorgt werden, auch daß eine Anzahl Königl. Kadets, daselbst unentgeldlichen Unterricht haben sollte.

Seitdem ist diese Akademie in gutem Stande geblieben, und stehet jetzt unter Direktion Sr. Excellenz des Königl. Oberstallmeisters, Grafen von Schwerin.

Im Jahre 1775, ward öffentlich bekannt gemacht, daß wer sich des Unterrichts im Reiten bedienen will, sich bey dem Königl. Stallmeister Hrn. Plöhn, einschreiben lassen muß. Für den ersten Monat werden 8 Rthl. und für jeden folgenden Monat 6 Rthl. gezahlt.

Wenn jemand von Distinktion oder von Jahren, bloß der Bewegung willen, auf der Königl. Reitbahn reiten will, desgleichen wenn jemand von Distinktion, lieber spazieren als auf der Reitbahn reiten will, wird dieses, jedoch in Beyseyn eines Stallmeisters verstattet.

Nach einem Königl. Befehle von 7ten Hornung 1770 soll, bey 100 Rthl. Strafe, niemand außer den Königlichen Stallmeistern, im Reiten Unterricht geben, desgleichen, soll bey 50 Rthl. Strafe, niemand anders als auf der Akademie Lektion nehmen.

5) Königliche neue Ritterakademie oder Academie militaire.

Der jetztregierende König stiftete dieselbe 1765, und setzte sie gleich Anfangs unter Generaldirektion Sr. Excell. des Hrn. Generallieutenants Freyherrn von Buddenbrock. Der König ließ 1765, in der Burgstraße, ohnweit der Kavalierbrücke, ein ansehnliches Gebäude zur Wohnung der jungen Edelleute, und ihrer sechs Gouverneurs

bauen,

bauen, welches sie im Jahre 1769 bezogen *), und das hinter demselben liegende Haus in der heil. Geiststraße, wurde zur Wohnung für die Professoren bestimmt.

Der König besoldet eine Anzahl Professoren und Lehrer, welche die jungen Edelleute, in der Religion, Mathematik, Ingenieurkunst, Philosophie, Moral, Recht der Natur, den Anfangsgründen der bürgerl. Rechte, den Anfangsgründen der schönen Wissenschaften, der Geschichte, den Sprachen, desgleichen im Zeichnen, Fechten und Tanzen unterrichten. Das Reiten geschiehet, unter Aufsicht der Königl. Stallmeister, auf der Königl. Reitbahn. Außer den Lehrstunden, stehen sie unter Aufsicht ihrer Gouverneurs, deren jetzt sechs sind.

Funfzehn junge Edelleute, welche der Generaldirektor aus dem Korps der Kadetten wählt, werden auf Kosten des Königs, in dieser Akademie gänzlich frey gehalten, und werden, wenn ihre Studien geendigt sind, unter die Armee gesetzt.

Außerdem werden andere junge Edelleute, die nicht unter 12 Jahren sind, gegen eine jährliche Pension von 400 Rthl. in die Akademie aufgenommen. Sie haben dafür Unterricht, Wohnung, Kost, Feuerung, Licht, Aufwartung, Kleidung, Leibwäsche, kurz die völlige Unterhaltung, dürfen auch für keine Lehrstunden, (das Reiten ausgenommen) weiter das geringste besonders bezahlen.

Alle werden in den obenbenannten Wissenschaften, Sprachen und Künsten unterwiesen, haben eine gute Tafel, und eine Anzahl Livreebedienten zu ihrer Aufwartung.

Die Akademisten tragen eine Uniform von blauen Röcken, silbernen Knöpfen, und blaßgelben Westen und Beinkleidern. Die Gouverneurs tragen rothe Röcke, mit bleichgelben Aufschlägen, Westen und Beinkleidern.

6) Die Gesellschaft der Naturforschenden Freunde.

Im Jahre 1773 verbanden sich verschiedene hiesige Gelehrten eine Gesellschaft zu Erforschung der Natur zu errich-

*) Vorher hatte der König die beyden obern Stockwerke des Königl. Stalls in der breiten Straße fur sie zurecht machen lassen, wo sie bis im Junius 1769 wohnten.

errichten, welche von dem Königl. Geheimen Staatsrathe unterm 25ten October 1773 genehmigt wurde. Darauf nahm die Gesellschaft viele hiesige und auswärtige bekannte und berühmte Naturforscher zu Mitgliedern an, deren Zahl sich jetzt schon auf 140 beläuft.

Man hat den ersten Plan, und die Einrichtung dieser nützlichen Gesellschaft, dem sel. Hrn. D. Martini zu danken, welcher auch beständiger Sekretar der Gesellschaft gewesen ist. Wegen Weitläuftigkeit der Korrespondenz, war ihm noch ein Mitglied der Gesellschaft, Hr. Geh. Postsecretar Otto, als zweyter Sekretar beygesellet.

Die Gesellschaft hat bereits drey Bände ihrer Schriften, unter dem Titel: Beschäftigungen der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, 1775, 1776 und 1777 herausgegeben, in welchen man auch von der Entstehung und von den Absichten der Gesellschaft umständlichere Nachricht giebt.

Die Gesellschaft hat, seit der kurzen Zeit ihrer Errichtung, schon ein beträchtliches gemeinschaftliches Naturalienkabinet, desgleichen einen nicht unbeträchtlichen Anfang zu einer Bibliothek gesammelt.

Die Versammlungen werden, alle Dienstage Nachmittags, bey einem der hiesigen Mitglieder, der Reihe nach, gehalten.

II.

Oeffentliche und Privatvorlesungen.

Es werden in Berlin fast über alle Wissenschaften öffentliche Vorlesungen gehalten, welche sowol jungen Studirenden Gelegenheit geben, in den ihnen nöthigen Wissenschaften gründlichen Unterricht zu erhalten, als auch andere Liebhaber der Gelehrsamkeit alles Standes veranlassen, sich mit verschiedenen Wissenschaften zu beschäftigen. Theils sind diese Vorlesungen vom Generaldirektorium und Justizministerium veranlaßet, theils werden sie von verschiedenen Gelehrten freywillig gehalten.

a) Vom

a) Vom Generaldirektorium veranlaßte Vorlesungen.

1. Ueber die Forstwissenschaft wurde den 1ten Oct. 1770 dem Hrn. Professor Gleditsch, Vorlesungen zu halten, aufgetragen. Dieser Königl. Verordnung zufolge, ließt er über die zum Forstwesen nöthige Kenntniß der Bäume, ihrer Pflanzung, Besämung und Kultur. Er führt seine Zuhörer auch selbst in die benachbarten Wälder, um ihnen alles in der Natur zu zeigen. Er bekömmt dafür eine jährliche Besoldung vom Forstdepartement des Generaldirektoriums.

Auch ließt er die Botanik und Naturhistorie, vornemlich für die hier Medicin studirenden, welchen Vorlesungen doch auch andere, als Liebhaber, beywohnen.

2. Durch ein Publikandum vom 24ten Jun. 1773 befahl das Genenaldirektorium allen, die sich künftig beym Baudepartement um Feld- und Landmesserstellen melden wollten, vorgängige Erlernung der zum Feldmessen nöthigen theoretischen Wissenschaften, als: Rechenkunst, theoretische Geometrie, Plantrigonometrie, Lehre vom Wasserwägen, Zeichnen, Handschrift, Uebung im schriftlichen Vortrage.

3. Zugleich auch denen die Baukondukteursstellen wünschten, Erlernung der zur Baukunst nöthigen Wissenschaften, als: alles was von Feld- und Landmessern gefodert wird, ferner Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Aerometrie, Civilbaukunst und Wasserbaukunst.

4. Ein ähnlicher Befehl erschien am Ende des Jahres 1777 und am Anfang von 1778, die Bergwissenschaften betreffend. Es muß jeder, der sich zum einstmaligen Berg- und Hüttenofficianten qualificiren will, sich als Eleve angeben, und als solcher sich bey einländischen Berg- und Hüttenwerken aufhalten, sich daselbst praktisch mit Arbeit und Geschäften bekannt machen, und den theoretischen Unterricht, den der König für ihn bezahlt, nützen. Nach ein paar Jahren wird ein solcher Eleve, Bergkadett, für den wiederum die ihm nützlichen Vorlesungen bezahlt

werden

werden, dem noch Beyhülfe zur Subsistenz gereicht wird, und den der König reisen läßt *).

Es ward also festgesetzt, daß die Herren Gerhard, Holsche, und welcher hiesiger Gelehrte sonst noch Lust und Zeit hätte, die zuhaltenden Vorlesungen über Mineralogie, Metallurgie, Chemie, Physik, Mathematik, Civil- Wasser- Berg- und Hüttenbaukunst oder andere dahingehörige Wissenschaften, öffentlich ankündigen, das Honorarium für jeden bestimmen, und dasjenige für die Bergeleven und Kadets, so sich unter ihren Zuhörern befänden, bey der Hauptbergwerks- und Hüttenkasse sich auszahlen lassen möchten.

Dem zufolge sind die Herren Oberberg- und Bauräthe Gerhard und Holsche, dahin unter sich übereingekommen, daß Herr Gerhard die Physik, die Mineralogie und die Chemie; Herr Holsche aber die theoretische und angewandte Mathematik, die praktische Geometrie, Markscheidekunst, die Civilbaukunst, den Hüttenbau und die Anfertigung von Bauanschlägen lehrt.

b) Vom Justizdepartemente veranlaßte Vorlesungen.

Der Herr Kammergerichtsrath Baumgarten hält praktische Vorlesungen über die zur Bildung eines Juristen in den Königl. Landen nöthige Kenntnisse, worinn er die Verfassung der Gerichtshöfe der verschiedenen Provinzen, insbesondere die in jeder derselben geltende Rechte, hiernächst aber vorzüglich die verschiedenen Hauptarten der Processe, nach Anleitung der dieserhalb vorhandenen Gesetze, durchgehet, und seine Zuhörer im Dekretiren und Referiren, auch andern bey Königl. Landes-Justizkollegien vorfallenden Ausarbeitungen übet. Außer den Kammergerichts- und Stadtgerichtsreferendarien, für welche diese Vorlesungen eigentlich bestimmet sind, können auch andere, bey welchen jedoch die auf Akademien zu erlernende Kenntnisse

*) S. Publikandum wie es künftig mit Besetzung der Berg- und Hüttenbedienungen gehalten werden soll, Berlin, den 8. Jan. 1778. Bergeleven sind etwa 6, theils in Rothenburg, theils in Krossen, theils in Berlin. Von den Bergkadets sind dermalen 5 auf Reisen, auf Königl. Kosten, und halten sich itzt in Freyberg auf.

nisse vorausgesetzt werden, daran Theil nehmen. Diese Vorlesungen werden des Sonnabends Nachmittags von 3 bis 5 Uhr gehalten, und nehmen zu Ostern und Michaelis jedes Jahres dergestalt ihren Anfang, daß der ganze Kursus in Einem Jahre geendigt wird.

c) Artillerieschule.

Drey Offizire von der Artillerie, wovon der Hauptmann Herr **Schramm** der vornehmste ist, geben sowol Offizieren als Unteroffiziren und Bombardiren Unterricht in allen in die Artillerie und Feuerwerkerkunst einschlagenden Wissenschaften.

d) Ingenieurschule.

Der König besoldet dazu die beyden Professoren Herrn **Castillon** den jüngern und Herrn **Marson**. Sie ertheilen Ober- und Unteroffiziren, desgleichen auch jüngern Leuten Civilstandes, die Lust dazu haben, freyen Unterricht in der Geometrie und andern Theilen der Mathematik, und allem, was zur Ingenieur- und Artilleriekunst, bis zur Stückgiesserey sogar, erforderlich ist.

Die Vorlesungen geschehen auf einem Zimmer des Königlichen Schlosses; s. S. 92.

e) Privatvorlesungen.

Es können dieselbigen völlig genau nicht angegeben werden. Theils werden die auf Königl. Befehl und Kosten gehaltne Kollegien, z. E. beym Bau- und Hüttendepartement, beym Collegium medico-chirurgicum u. a. auch von andern, die bloß Liebhaber sind, besucht, so daß sie in dieser Absicht als Privatkollegien anzusehen sind; theils haben Privatdocenten wiederum solche vom Könige gratificirte Zuhörer; theils pflegen verschiedene hiesigen Gelehrten nicht beständig zu lesen, sondern sie halten, nachdem sie Zeit und Veranlassung dazu haben, ihre Vorlesungen. Hier sollen also in alphabetischer Ordnung, diejenigen genannt werden, die zu lesen pflegen.

Herr **Achard**, Mitglied der Königl. Akademie liest über die **Experimentalphysik** und ein besonderes Kollegium über die **Elektricität**.

Herr

Herr Bode, Astronomus der Königl. Akademie der Wissenschaften, (unter den Linden,) hält astronomische Vorlesungen, für Liebhaber der Astronomie, doch mit Vorbeygehung, der für den eigentlichen Astronomen gehörigen Dinge. Sein Plan ist dieser: Einige Kenntniß trigonometrischer Lehrsätze, der spährische Theil der Astronomie, mathematische Erdbeschreibung, theoretische und physische Astronomie, über die Himmelskarten und astronomische Werkzeuge, die Schiffart, Gnomonik, mathematische Chronologie. Dabey führt er seine Zuhörer durch eigenes Betrachten des gestirnten Himmels zur Astrognosie an. Er liesst über seine kurzgefaßte Erläuterung der Sternkunde.

Herr Oberbergrath Gerhard lieset über die Mineralogik, Physik und Chymie, wie auch schon oben angezeigt.

Herr Professor Gleditsch lieset nebst der Forstwissenschaft, wie oben angezeigt, die Botanik und Naturhistorie, fürnemlich für die Studirenden auf dem hiesigen Königl. medicinisch-chirurgischen Kollegium, doch können auch andere Liebhaber diesen Vorlesungen beywohnen.

Herr Hecker der ältere, an der Realschule, liesst die Mathematik.

Herr Doktor Herz liesst die theoretische Philosophie, über Baumgarten, hält auch medicinische Vorlesungen, als über die Therapie nach Boerhave, und über die Materia medica nach Lösecke.

Herr Oberbaurath Holsche lieset über die Mathematik, Geometrie, Markscheidekunst, Civilbaukunst, Anfertigung der Bauanschläge, und den Hüttenbau, wie oben schon angezeigt ist.

Herr Doktor Oelrichs hält juristische Vorlesungen, auch Disputirübungen, und giebt Anleitung zur juristischen Litteratur und Bücherkenntniß.

Herr Professor Ramler hat ehemals, über seine Ausgabe des Batteux, die Grundsätze der schönen Wissenschaften vorgetragen.

Herr J. C. Schulze, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, lieset über die reine und angewandte Mathematik.

Herr

Herr Professor Wagner hält Mittwochs und Sonnabends, ein freyes Collegium über die Geometrie und Mechanik, in der Königl. Bau- und Mahlerakademie, unter den Linden. Man muß sich bey dem Hrn. Direktor le Süeur zum freyen Besuch dieser Collegien immatrikuliren lassen. (S. oben S.)

Herr Professor Walter liest die Experimentalphysik, Hebammenkunst, Anatomie und andere Collegien.

III.

Gymnasien und Schulen.

1) Das Joachimsthalsche Gymnasium.

Es führet den Namen von seinem Stifter, dem Churfürsten Joachim Friedrich, welcher im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts sein, ohnweit Neustadt-Eberswalde, in der Mittelmark erbauetes Jagdschloß, Joachimsthal, die dabey liegende Gebäude und Kirchen, samt den dazu gehörigen Aeckern, Gärten und Wiesen zur Anlegung einer Fürstenschule widmete. Er schenkte gleich im Anfange dazu ansehnliche Summen und Pächte; und vermachte der Schule einige Klöster und Amtsdörfer, in der Alt- und Uckermark. Von den Einkünften sollten 120 junge Leute, adelichen und bürgerlichen Standes bis auf Betten, Schränke, Kleider und andere kleine Geräthschaften, wofür sie selbst sorgen mußten, frey erhalten werden. Die übrigen aber, welche über oben benannte Zahl in dieser Schule ihren Unterricht haben wollten, mußten auf eigne Kosten leben.

Den 23. und 24. August 1607 wurde das Gymnasium zu Joachimsthal eingeweyhet. Der Klassen waren damals weniger, denn jetzt, weil beydes, Zahl der Schüler und der Umfang der Schulwissenschaften mehr eingeschränkt war. Es hatte damals nicht so viel Klassen, als jetzt, weil unter 13 Jahren kein Knabe darinn aufgenommen wurde. Es vergrößerte sich aber wegen seiner guten Einrichtung in kurzer Zeit. Allein der Krieg,

der Deutschland gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts verwüstete, verursachte nach 30 Jahren dessen gänzlichen Verfall; Denn im Jahre 1631 wurde das Gymnasium von den Schweden dergestalt verwüstet, daß sich Lehrer und Zuhörer zerstreueten. Erst nach dem westphälischen Frieden, da die Ruhe in Deutschland wieder hergestellet war, sammelte sich gegen das Jahr 1650 wieder eine kleine Schule davon in Berlin, aus welcher Churfürst Friedrich Wilhelm der Große das Gymnasium wieder herstellete.

Da der Hof seit Johann Sigismunds Zeiten reformirt worden war, so wurde die Köllnische reformirte Schule mit der Joachimsthalschen vereiniget, und von dieser Zeit wird bey Besetzung der Stellen darauf gesehen, daß die Lehrer von dieser Konfeßion sind. Es dauerte bis 1660, ehe es seiner Stiftung gemäß blühend werden konnte; denn damals erst wurde demselben durch die wirklich erhaltenen Einkünfte von verschiedenen Aemtern aufgeholfen*), weil nun unterdessen festgesetzt worden, daß diese Fürstenschule auf immer in Berlin bleiben sollte, so wurden anfänglich, auf dem Churfürstlichen Schloß, in dessen Vordertheile einige Zimmer dazu eingerichtet, und hernach 1667 an der Ecke der langen Brücke ein eigenes Haus für dasselbe gekauft, welches 1690 ganz neu erbauet wurde.

Der Grund zu dem jetzigen großen und schönen Gebäude des Gymnasium wurde unter der Regierung Friedrich II. geleget, allein unter Friedrich Willhelm ward es 1717 erst fertig. Es hat das vorzüglich, daß in den unterschiedenen Vorder- Hinter- und Seitengebäuden zu geräumigen Wohnungen für den Oberamtmann, für die Professoren, Inspektoren und Gymnasiasten, zur Communität, zu unterschiedenen Hörsälen und Klassen, zur Bibliothek und über dieß noch zu Wohnungen für die Unterbedienten desselben, hinlänglich Raum ist.

Das Gymnasium ist besonders in diesem Jahrhunderte jederzeit in dem größten Flore gewesen, und hat viele gelehrte und berühmte Lehrer gehabt. Es stehen gegenwärtig bey demselben sieben ordentliche Professoren **), nehmlich,

1) der

*) Es gehören diesem Gymnasium die Aemter Blankenburg, Joachimsthal, Neuendorf und Seehausen in der Uckermark, und das Amt Dambeck in der alten Mark.

**) Eine ausführlichere Nachricht von dem K. Joachimsthalschen Gymnasium, zum Gebrauch der Alumnen, derselben Eltern und Angehörigen ist 1778. in 4to gedruckt.

1) der beständige Rektor, (jetzt Hr. Prof. Meierotto,) welcher jetzt zugleich Professor der Beredsamkeit ist; 2) der Professor der Gottesgelahrheit; 3) der griechischen Sprache; 4) der Philologie; 5) der Rechtsgelahrheit; 6) der Physik und Mathematik; 7) der Philosophie und Geschichte, zwey außerordentliche Professoren, deren einer die Geschichte in den untern Klassen, der andere die Moral, Philosophie und philosophische Geschichte in den oberen lehret. Diese Professoren geben, jeder in seinem Fache und überdem in Sprachen oder vorbereitenden Kenntnissen in den Klassen, wo es erforderlich ist, Unterricht. Vier bestellte Collegen füllen durch außerordentliche Stunden in den oberen Klassen die Lücken aus, und versehen in den untern Klassen den nöthigen Unterricht. Einer oder mehrere der Inspektoren sind auch zum Unterricht in verschiedenen Klassen angesetzt; so wie auch für alle Klassen ein Schreibmeister, und für die oberen ein französischer Sprachmeister bestellt ist.

Seit Ostern 1775 ist mit den Klassen des Gymnasiums eine Veränderung getroffen worden. Nach derselben werden alle Kenntnisse, welche die Universität mit Recht voraussetzen kann, in ihrem Umfange und verhältnißmäßig in den obern Klassen selbst getrieben, in den untern in einem ununterbrochenem Zusammenhange und nach genau bestimmten einzelnen Stücken vorbereitet.

So entstehen fünf lateinische, eben so viel griechische Klassen. Drey Klassen der Philosophie, zwey der Wohlredenheit, drey der Mathematik, eben so viel der Geschichte und Erdbeschreibung. Zu den genannten Wissenschaften geschiehet die Zubereitung in drey, sogenannten deutschen, und vier Rechenklassen.

Alle diese Klassen liegen so auseinander, daß größtentheils in derselben Stunde durch das ganze Gymnasium dieselbe Beschaftigung, oder, wenn das Objekt in den obern Klassen eine Wissenschaft ist, deren Zubereitung in den untern getrieben wird; daß ferner jeder Schüler in dem Objekt, wozu er vorzügliche Anlagen hat, ungehindert fortrücken, und also in dem einen Theil der Kenntnisse in der höhern Klasse seinen Platz haben, in einem andern in der untern Klasse verweilen kann. Ist eine dieser Klassen zu stark, so wird sie getheilt; in verschiedenen Lehrsälen von

verschiedenen Lehrern aber auf gleiche Weise und zu der nehmlichen Stunde unterrichtet.

Die theologischen Kenntnisse werden durch den Religionsunterricht in drey Klassen, und durch philosophischen Unterricht vorbereitet, und zwey verschiedene Klassen geben, nebst dem Vortrage der Theologie an sich selbst, auch Unterricht in der Hebräischen Sprache, und in dem Dialekte des N. Testaments.

Auch wird noch in den höhern Klassen eine Encyclopaedie der Wissenschaften überhaupt, philosophische Geschichte, römische Alterthümer u. a. erläutert.

Für die Leibesübungen werden keine Meister gehalten, und diejenigen, welche sie erlernen wollen, müssen sie für sich annehmen: doch genießen sechs auf dem Gymnasium studirende Edelleute, und in deren Ermangelung anjetzt nach besonderer Begünstigung eben so viel bürgerliche freyen Unterricht auf der Königl. Reitschule.

Die Gymnasiasten, welche in dieser Königl. Schule erzogen und unterwiesen werden, sind entweder Alumni oder Hospites. Die Alumnen wohnen auf dem Gymnasium, 112 nebst acht Inspektores speisen in der Communität frey, die übrigen vor wöchentliche Bezahlung zu 1 Rthlr. 4 gr. Es wird kein Alumnus unter 13 Jahren, und ohne Zeugniß aus der Schule, die er verlassen hat, angenommen. Die Hospites wohnen bey ihren Eltern, oder wo sie sonst wollen, und besuchen nur die Lehrstunden. Bey deren Aufnahme wird nur darauf gesehen, daß sie ein gutes Zeugniß mitbringen, und des erst:n Unterrichts der lateinischen Sprache fähig sind. Die Alumnen stehen unter der Aufsicht von acht besondern Inspektoren, und wohnen 2, 3, 4 auf einer Stube und zwey Kammern. Diese Inspektores müssen auf die Beschäftigungen, Gesellschaften und ganze Aufführung der Alumnen auf ihren Stuben, acht geben. Sie haben ferner die Gelder der jungen Leute in Verwahrung, stehen für ihre richtige Anwendung und Berechnung, und besorgen alle Ausgaben.

Zwey von den Inspektoren haben jeden Tag, außer ihrer besondern Inspektion, in der sie die Stuben etliche mal des Tages besuchen müssen, die Aufsicht über das ganze Haus, und müssen von 6 Uhr des Morgens bis um 9 Uhr des Abends wechselsweise fleißig durch alle Gänge

gehen,

gehen, und auf alle Unordnung acht haben. Ohne ihr Vorwissen darf kein Alumnus auf der Communität bleiben, und noch weniger ausgehen. Die Erlaubniß zu diesem letztern muß von ihnen schriftlich auf einen Passirzettel, der dem Thürhüter vorgezeiget wird, attestiret werden; und wenn eine Anzahl junger Leute spazieren gehen will, muß einer von ihnen sie begleiten.

Um 6 Uhr des Morgens versammlen sich alle Alumnen zum Gebete, welches die Inspektoren in dem größten Hörsale nach der Reihe verrichten. Um sieben Uhr gehen die Lehrstunden im Sommer an und währen bis neun, zehen, oder eilf Uhr. Um 11 Uhr wird in der Communität gegessen. Die Inspektores speisen mit; und einer von den vier Ephoren, welche Professoren sind, und dahin sehen müssen, daß die Alumnen mit Speise und Trank, nach der, dem Oekonomus ertheilten Vorschrift, verpfleget werden, ist allemal vom Anfang bis zum Ende dabey gegenwärtig. Nachmittags von ein oder zwey bis vier Uhr werden wieder Lehrstunden gehalten, außer Mittwochs und Sonnabends nicht. Abends um sechs Uhr wird wieder gespeiset, und darauf wird das öffentliche Abendgebeth gehalten.

Alle drey oder vier Monate wird von den Professoren, Collegen und Inspektoren, ein Concilium gehalten, von welchem besonders alle Sachen, die die Klassen, den Unterricht, das Examen, die Conduiten-Liste, die Promotionen und Prämien betreffen, abgemacht; auch alle Bemerkungen von Mißbräuchen und Anomalien in irgend einem Theile des Gymnasii, und alle Vorschläge, um ihnen abzuhelfen und vorzubeugen, vorgetragen und in Erwegung genommen werden.

Auch versammlet sich auf Einladung des Rektoris in ausserordentlichen und wichtigen Fällen das ganze Concilium, oder ein Theil desselben, wenn Neuangehende sollen geprüft und zu den gehörigen Klassen gewiesen werden. Der Rector führet hiebey das Präsidium, der jüngste der Professoren das Protocoll. Andre Geschäfte werden schriftlich durch votiren der Professoren abgemacht.

Das große Examen, welches vier oder fünf Tage währet, und alle Klassen durchgehet, wird jährlich 14 Tage vor Ostern gehalten. Einige Schüler der höheren Klassen halten dabey öffentliche Reden. Nach Endigung des Exa-

mens in jeder Klasse, geschiehet von dem Rektor die Versetzung, aus den niedern in die höheren Klassen. Diejenigen, welche im vorigen Jahre besondern Fleiß und gute Sitten bewiesen haben, bekommen Bücher zu Prämien. Weil aber in allen Klassen nicht mehr als 40 von verschiedenem Werth ausgetheilet werden können, so genießen die übrigen Fleißigen und Gesitteten doch die Ehre, daß ihre Namen öffentlich verlesen werden, welches auch die Unfleißigen und Unordentlichen zu ihrer Demüthigung leiden müssen.

Uebrigens hat das Gymnasium ein besonderes Schuldirektorium, wovon ein K. wirklicher Staatsminister (jetzt des Freyherrn von Zedlitz Excellenz) Chef ist, und unter sich sechs Schulräthe hat, wo der eine Oberamtmann über die sämtlichen Schulämter ist. Es sorget für die Aufrechthaltung, Oekonomie und ganze Direktion desselben, wählt die Lehrer, die aber von dem Könige selbst müssen bestätiget werden, und bestimmet diejenigen, welche öffentliche Wohlthaten und Stipendien vom Gymnasium genießen sollen. Wer als Alumnus in das Gymnasium aufgenommen werden will, muß sich deshalb bey dem Schuldirektorium durch ein Memorial melden. Außerdem ist noch ein Visitator vorhanden, (jetzt Hr. Director Merian), welcher vom Könige gesetzt wird, dessen Amt darin bestehet, daß er auf alles, was den Unterricht und die Disciplin in dem Gymnasium betrift, ein wachsames Auge habe, damit er alle vorgekommene Mängel und eingeschliche ne Mißbräuche entdecken, solche dem Schuldirektorium anzeigen, auch in vorkommenden Fällen alles, was zur Verbesserung des Unterrichts und der Disciplin erforderlich seyn möchte, demselben vorstellen könne. Er muß daher von Zeit zu Zeit wenigstens jährlich zweymal, alle Klassen, während der Lehrstunden besuchen, dem jährlichen Examen beywohnen, und bey dem Generalkoncilium, wozu er von dem Rektor besonders eingeladen wird, gegenwärtig seyn. Des Rectors, der Ephoren und der Inspektoren ist vorhero schon gedacht worden. Hier ist nur noch nöthig, der übrigen zu gedenken, die dem Gymnasio dienen. Der Rentmeister der Lehrkasse führet die Rechnung der von den jungen Leuten sowohl den Alumnen als Hospiten einzuhebenden Schulgelder, welches in den obern Klassen jedes Quartal 2 Rthlr., in der letzten lateinischen

Klasse

Klasse aber 1 Rthlr. 12 Sgr. beträgt. Der Castellan hat die Aufsicht über sämtliche, dem Gymnasium gehörige Gebäude, über die darinnen befindliche Inventarienstücke, über die Reinigung der Stuben, Kammern, Gänge und Klassen, über die Spritzen und zum Löschen gehörige Anstalten, u. d. gl. Er hebt auch die vierteljährige Stubenmiethen, welche von jedem Alumnus 3 Rthlr. 18 Gr. und die Holzgelder, welche 1 Rthlr. ausmachen, pränumerando ein, und berechnet sie. Der Pedell hat außer seinen Funktionen im Gymnasium bey dem Rektor und dem Concilium der Professoren in allen Amtssachen, die vorfallen, die Aufwartung. Der Thürsteher hält die Thüre zu gehöriger Zeit zu oder offen, und hat acht, daß niemand, ohne sein Vorwissen, aus- oder eingelassen werde. Die Calefaktoren dienen zur Erhaltung der Sicherheit, Reinlichkeit und Ordnung des Ganzen Hauses. Sie müssen mit ihren Weibern des Morgens, während des Gebets auf den Stuben die sämtlichen Betten machen, alles rein machen und kehren, auf Feuer und Licht acht geben, im Winter einheitzen und die Laternen in den Gängen anzünden, des Nachts wechselsweise wachen, und den Gymnasiasten aufwarten. Der Hauspolizeydiener wird von den Inspektoren in ihren Amtsverrichtungen als Bothe gebraucht, und muß die zu bestrafende junge Leute in die Arreststube oder ins Karcer bringen und verschließen.

Was die Verpflegung der Kranken unter den Alumnen anbetrift, so wird dafür auf das Beste gesorget. Es ist nicht nur ein eigner Medicus und Chirurgus bey dem Gymnasium bestellt, sondern es wird auch eine eigne Krankenwärterinn, gehalten: die Arzeneyen werden ohnentgeldlich aus der Königl. Schloßapotheke verabfolget.

Die Bibliothek, worüber ein Professor die Aufsicht hat, ist ansehnlich. Es wird davon im Xten Abschnitte weiter gehandelt werden.

Es ist auch ein Anfang zu einer Naturaliensammlung, besonders von inländischen Fossilien und Mineralien gemacht worden. Das theologische Seminarium besteht aus 12 jungen Leuten, worüber der erste Inspektor die Aufsicht hat. Sechse davon haben freye Stubenmiethe und vorzüglich Hoffnung zu Stipendien vom Gymnasium. Bloß Personen reformirter Konfession werden in das Seminarium aufgenommen, auch sind sechs reformirte Poh-

len in dem Gymnasium zu allen Beneficien qualificirt.

Ein besonderes Verdienst haben sich einige Lehrer durch die eigentlich für dieses Gymnasium verfaßten, aber auch auswärts mit Beyfall aufgenommenen Lehrbücher verschaft, dergleichen sind des Hrn. Prof. Sulzer Vorübungen zu Erweckung der Aufmerksamkeit, des Hrn. Prof. Rouyer mathematische und physikalische Lehrbücher, und des Hrn. Prof. Engel Anfangsgründe der Dichtkunst.

2) Das vereinigte Berlinische und Köllnsche Gymnasium.

Wir wollen zuerst von einem jeden insbesondere handeln und hernach anzeigen, wie es nunmehr nach der geschehenen Vereinigung beyder Gymnasien um dieselben stehet.

Das sogenannte graue Kloster gehörte vor der Reformation den Franziscaner Mönchen. Als aber nach geschehener Religionsverbesserung die Mönche theils zur evangelischen Kirche übergetreten, theils weggezogen und ausgestorben waren, wurde unter der Regierung des Churfürsten Johann George im Jahre 1574 eine Landschule darinnen errichtet *). Man vereinigte die Parochialschulen zu Nikolai und Marien, und setzte, weil die Anzahl der Schüler groß war, gleich ordentliche Lehrer dabey. Die Einweyhung geschahe am 22ten November 1574. In den folgenden Jahren schenkte der hiesige Magistrat der neuen Schule ein ansehnliches Kapital. Es fanden sich außerdem auch noch einige andre Gönner, welche Vermächtnisse dazu machten, von deren Zinsen die Lehrer besoldet, auch einige Schüler unterhalten wurden. Im Jahre 1579 bekam das Gymnasium eine gewisse Schulordnung und eigne Schulaufseher, welche der Churfürst konfirmirte, und worunter der Probst zu Nikolai der vornehmste war, wie er denn noch jetzt Ephorus desselben ist. Im Jahre 1591 bekam es wieder neue Gesetze, und da die Anzahl der Schüler zunahm, so muste auch damals die Zahl der Lehrer mit drey

*) Eine ausführliche Geschichte des Berlinischen Gymnasium, findet man in der vom Hrn. Oberkonsistorialrath Büsching herausgegebenen Sammlung aller Schriften, welche bey der zweyten Jubelfeyer dieses Gymnasium herausgegeben worden. Berlin 1775 gr. 8.

drey vermehret werden. Allein in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, litte das Gymnasium durch die Pest, welche so viel Menschen in Berlin aufrieb, einen großen Umsturz. Es kam aber in der folgenden Zeit wieder zu seiner völligen Aufnahme, und hat besonders in diesem Jahrhunderte jederzeit geblühet. Bis zur gegenwärtigen veränderten Einrichtung, haben sonst nur neun Lehrer dabey gestanden, nemlich der Rektor, Prorektor, Konrektor und Subrektor nebst drey Kollegen, von denen der eine zugleich an der Nikolai- der andere an der Marien- und der dritte an der Klosterkirche Kantor ist, und zwey Bakkalauren. Diese wohnen sämmtlich, die beyden ersten Kantoren ausgenommen, auf dem Kloster und denen dazu gehörigen Gebäuden. Für die Schüler aber sind, außer einigen wenigen, keine Wohnungen da, sondern sie müssen in der Stadt wohnen.

Das Gymnasium hatte ehedem 8 Klassen, und eine deutsche vor die kleinen Kinder. Die öffentlichen Schulstunden wurden früh um 7 Uhr angefangen und endigten sich um 10 Uhr. Außerdem aber, wurden noch von jedem Lehrer, in den Privatstunden besondere Lektionen gegeben. Das öffentliche Chorsingen auf der Straße, und das sogenannte rekordiren ist noch im Gebrauch. Jenes geschiehet wöchentlich dreymal zum Nutzen der Choralisten, dieses aber jährlich fünfmal zum Nutzen der Lehrer.

Oeffentliche Königl. Fonds zu Beneficien hat das Gymnasium nicht. Durch die Milltthätigkeit einiger Privatpersonen, welche einige Gelder dazu vermacht haben, ist doch eine Kommunität errichtet worden, in welcher wöchentlich 118 Personen wechselsweise nacheinander speisen können. Den Freytisch, wozu die sel. Geheimeräthinn Schindlern ein Kapital vermacht hat, können zwölf Gymnasiasten geniessen, die das Ministerium der Nikolaikirche, welches die Sellen vergiebt, würdig dazu findet. Und wenn die Stiftung des Herrn Streits zu seiner Zeit wird genutzet werden können, alsdenn wird dieses Gymnasium überhaupt in eine weit bessere Verfassung kommen. Wir werden weiter unten weitläuftiger von dieser Stiftung handeln.

Die Bibliothek des Gymnasium, dazu der ehemalige Geheimerath von Tiefenbach den ersten Vorrath schenkte,

ist nach der Zeit durch die Freygebigkeit mehrerer anderer, und insbesondere durch oben gedachten Herrn Streit seinen geschenkten Büchervorrath, stark vermehret worden, und ist jetzt schon ganz beträchtlich.

Der Ursprung des Köllnischen Gymnasium verlieret sich im Dunkeln, doch weiß man, daß es bereits im Jahre 1540 eine Schule gewesen ist. Wir übergehen dessen ältere Schicksale, um nur auf die neuere zu kommen. Als im Jahre 1730 die Petrikirche und deren umliegende Häuser den bekannten Unglücklichen Brand erlitten, so wurde auch das Köllnische Schulgebäude völlig in die Asche geleget. Der Magistrat trug darauf Sorge, daß einige ledige Zimmer auf dem Köllnischen Rathhause zu Klassen eingerichtet wurden, wo die jungen Leute konnten unterrichtet werden. Diese Verfassung ist auch nach der Zeit geblieben, aber nie wieder ein eigenes Schulgebäude aufgerichtet worden. Der Lehrer am Gymnasium waren sonst sieben, ein Rektor, ein Konrektor, ein Subrektor, der Kantor an der Petrikirche und zwey Bakkalaureen, nehmlich der Superior und Inferior und endlich der Infimus. Bey dem Anfange dieses Jahrhunderts bekam der Superior den Titel Subkonrektor, und stand in der Ordnung vor dem Kantor. Als man im Jahre 1742 das neue Friedrichstädtsche Gymnasium, welches der Hochselige König Friedrich Wilhelm gegen seine letzte Lebensjahre gestiftet hatte, wieder aufhub, so wurde der dasige Konrektor und Subrektor in die Stelle des abgegangenen Subrektors und Subkonrektors berufen. Man ließ ihnen, die auf der Friedrichsstadt gehabte Prädikate, und erklärte den Köllnischen Konrektor zum Prorektor, und der Subkonrektor Titel hörete auf. Nach dem Jahre 1762, als der damalige Konrektor und Subrektor anders wohin berufen worden waren, blieben diese zwey Stellen unbesetzt, und folglich nur fünf Lehrer übrig.

Die Klassen dieses Gymnasium waren auf den gewöhnlichen Fuß eingerichtet. Chor- und Kurrendeschüler giebt es hier eben so, wie am grauen Kloster. Von den Zinsen einiger Vermächtnisse, die der Schule von Zeit zu Zeit zugeflossen sind, wird eine Komunität unterhalten, worinnen wöchentlich 67 Schüler Speisen, wie auch an zwey Studirende auf der Universität ein jährliches Stipendium

bezahlt

bezahlt wird, worüber die Prediger an der Petrikirche, deren Probst auch Ephorus ist, disponiren. Seit 1740 ist durch die Schenkung des verstorbenen Kaufmanns Götze, zur Sammlung einer Bibliothek der Anfang gemacht worden, welche nunmehro aber der Bibliothek des grauen Klosters einverleibet worden ist.

Diese beyde Gymnasien, das berlinische und köllnische, welche seit einiger Zeit sehr abgenommen hatten, wurden unter Direktion einer besondern vom Hofe hiezu ernannten Kommission zur größern Aufnahme des Schulwesens, und zur Verbesserung des Gehalts der Lehrer, wozu damalen der Magistrat als Patron noch ein betrachtliches jährlich aus der Kämmerey zugelegt hat, den 29ten May 1767 zusammen vereiniget, und erhielten den Herrn Oberkonsistorialrath Büsching zum Direktor und Rektor. Doch ist in Kölln noch eine kleinere Schule geblieben; und eine gleiche Schule ist für Berlin von dem eigentlichen Gymnasium im grauen Kloster, wo die Klassen sind, abgesondert worden. Bey dem eigentlichen Gymnasium stehen nunmehro außer dem oben gedachten Direktor, der die sämmtlichen Schulanstalten dirigiret, und auch selbst, was die Lehrmethode anbetrift, eine ganz neue, und sehr weisliche Anordnung gemacht hat; noch vier Lehrer, welche 1774 bey Gelegenheit des zweyten Jubelfestes des Gymnasium, das Prädikat als Professoren erhielten, und acht Kollegen, für die beyden Schulen in Berlin und Kölln, für eine jede vier, und überdem noch vor das Gymnasium, und beyde Schulen einen französischen Sprachmeister und Zeichenmeister.

In den beyden niedern Schulen werden nicht nur Schüler, welche den Handwerken und Künsten, der Kaufmannschaft und dem Kriege gewidmet sind, sondern auch diejenigen, welche zu Gymnasien zubereitet werden sollen, unterrichtet. Sie lernen Schreiben, Zeichnen und Rechnen, die deutsche Orthographie und gute Schreibart, auch, wenn sie Gelehrte werden sollen, die Anfangsgründe in der lateinischen, griechischen und französischen Sprache. Man unterweiset sie in der christlichen Lehre und in der Geschichte der Religion. Man giebet ihnen einen kurzen, aber richtigen und nützlichen Begriff von dem Himmelsbau, von den natürlichen Dingen auf Erden, von der Geogra-

phie

phie und Weltgeschichte. Hiernächst werden ihnen auch Regeln der Diät, Haushaltungskunst und Weisheit vorgetragen, wie sie denn auch ebenfalls im Kunstmäßigen Singen Uebungen haben. Kein Kind wird aber in die untern Schulen aufgenommen, welches nicht schon Deutsch lesen kann.

Das eigentliche Gymnasium des grauen Klosters ist den Studirenden gewidmet. Die jungen Leute setzen daselbst die Erlernung der deutschen, französischen, lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wenn ihnen die beyden letztern nöthig sind, fort. Der Unterricht der Religion und deren Geschichte wird ausführlicher gemacht. In den Klassen, welche der Geographie gewidmet sind, wird auch die Numismatik und Heraldik mitgenommen. Bey der Weltgeschichte, bey der Historie der Künste und Wissenschaften und der jetzigen europäischen Staaten, werden sie mit zur Genealogie angeführet. Die Mathematischen Wissenschaften, die Naturlehre und Naturgeschichte, werden ebenfalls getrieben, und in der Philosophie wird nicht sowohl ein System derselben als vielmehr ihre Geschichte gelehret. Die Theorie der schönen Künste und Wissenschaften wird ihnen gleichfalls beygebracht. Ueberhaupt kann man sagen, daß daselbst ein kurzer Begriff aller Wissenschaften, und auch eine Anleitung zum Zeichnen gegeben wird.

Der vormalige Unterschied zwischen öffentlichen und Privatstunden ist völlig aufgehoben. Die Schüler bezahlen alljährlich an die Schulkasse 12 Rthlr. oder 6 Rthlr. je nachdem sie alle obengenannte Sprachen, Künste und Wissenschaften, oder nur einige davon lernen. Dieß wird jedes Quartal pränumeriret. Nachdem die Geschicklichkeiten der jungen Leute in diesen und jenen Sprachen und Wissenschaften verschieden sind, nachdem kommen sie auch in verschiedene Klassen für eine jede zu sitzen.

Da die Einrichtung des jetzt vereinigten Gymnasiums durch die sehr gut gemachte Anordnung des Lehrsystems auf einen solchen Fuß gesetzt ist, daß man von derselben alle gute Früchte hoffen kann; so wird solches in der Folge der Zeit noch zu einer weit größern Vollkommenheit gereichen, wenn die obengedachte Streitische Stiftung erst zum Nutzen dieser Schulanstalt wird angewendet werden können. Denn dieser patriotische Mann, welcher ein Ber-

liner

liner von Geburt gewesen, und in dieser Schule seinen rechten jugendlichen Unterricht genossen, hat dieses Gymnasium aus Erkenntlichkeit, mit solchen ansehnlichen Summen, welche er demselben geschenket, belohnet, und dabey solche weise Maasregeln genommen, daß nicht allein dereinst, wenn die Stiftungsgelder zum Nutzen dieses Gymnasiums können angewandt werden, vor das Schulgebäude, vor die Lehrer und vor die Lernenden gesorget, sondern auch vor die Wittwen und Wayfen der Lehrer ein nöthiger Unterhalt bestimmet ist, alle seine der Schule vermachte Kapitalia können nicht eher zum Nutzen, wozu sie bestimmt sind, angewandt werden, als bis sie die Summa von 125000 Rthlr. durch Schlagung der Zinsen zum Kapitale erreicht haben, welches nicht eher als 1784 geschehen kann *). Ueberdem hat er noch, außer den oben schon gedachten Büchern, eine Anzahl schöner Gemälde dem Gymnasium geschenkt, die weiter unten an seinem Orte angezeiget werden sollen.

Die von dem Hrn. O. K. R. Büsching, besonders zum Behufe dieses Gymnasiums herausgegebene Lehrbücher der lateinischen Sprache, der Weltgeschichte, der Naturgeschichte, der schönen Künste u. a. sind auch auswärts mit Ruhme bekannt. Von der Bibliothek des Gymnasium, und von der demselben von dem sel. Streit geschenkten Gemäldesammlung soll im Xten Abschnitte weiter gehandelt werden.

3) Das Friedrichswerdersche Gymnasium.

Es hat seine Stiftung dem Churfürsten **Friedrich Wilhelm** zu danken, der in dieser neu angelegten Stadt im Jahr 1681 auch eine Schule errichtet wissen wollte, und zur Besoldung der Lehrer einen gewissen Fond festsetzte. Die Klassen sind auf dem **Werderschen** Rathhause, König **Friedrich Willhelm** ließ 1732 den Befehl ergehen, daß künftig die beyden ersten Stellen, das **Rektorat** und **Prorektorat** wechselsweise mit lutherischen und reformirten Confeßionsverwandten besetzt werden sollten, welches auch noch geschieht. (Der jetzige Rektor ist Hr. **Heinius**) Der **Conrektor** und **Subrektor** sind ebenfalls lutherisch oder

*) S. Hrn. O. K. R. Büschings Lebensbeschreibung Hrn. Siegmund Streits, Berlin 1776. und in der oben gedachten Sammlung S. 104.

oder reformirt. Außer diesen vier ersten Lehrern stehen noch zween Kollegen bey der Schule, davon der eine Kantor und der andre Organist bey der Friedrichswerderschen Kirche ist, und seit 1698 ein Schreib- und Rechenmeister. Im Jahr 1740 sollte diese Schule nach der Friedrichsstadt verlegt werden, weil der König Friedrich Willhelm nach deren großen Erweiterung auch eine größere Schule daselbst errichtet wissen wollte. Allein das Gymnasium blieb doch auf gethanene Gegenvorstellung, wo es war. Und obgleich wirklich auf der Friedrichsstadt eine besondere Schule mit drey Lehrern angelegt wurde, so hatte sie doch wenig Fortgang. Der itztregierende König ließ sie also, auf wiederholte Vorstellung, wieder eingehen und mit diesem Gymnasium vereinigen. Der Magistrat zahlet jährlich 100 Rthlr. zur Unterhaltung einer kleinen Communität für einige arme Schüler desselben. Desgleichen ist auch ein Chor zum Singen vorhanden, welches von den Kantoren der werderschen und Dorotheenstädtischen Kirchen dirigirt wird.

4) Das französische Gymnasium.

Die französischen Reformirten erhielten 1689. unter der Regierung Churfürst Friedrich III. nachmaligen ersten Königes von Preußen dieses Gymnasium zu Erziehung ihrer Jugend. Es ward auf dem Friedrichswerder unweit der Kirche errichtet. Seit seiner Stiftung hat das Gymnasium zween Professoren, einen in der Philosophie, und einen in der Beredsamkeit, welcher letztere jetzt zugleich Direktor des Gymnasium ist, fünf Kollegen, auch einen französischen und deutschen Schreib- und Rechenmeister. Sie empfangen sämtlich ihren Gehalt vom Landesherrn*), daher sind die Lehrstunden des Gymnasium ganz und gar frey; außer einer kleinen Abgabe, welche die Schüler für ihre Matrikul bezahlen. Es werden darinn auch Schüler außer der Kolonie und von andern Religionen aufgenommen, und können ihre Studien darinn so lange fortsetzen, bis sie auf die Universität gehen.

Das

*) Meistens aus der französischen Civil-Etatskasse, nur einige Kollegen aus gewissen Einkünften, von den in den Addreßhäusern zu Berlin und Halle verfallenen Pfändern, welche der König diesem Gymnasium verliehen hat.

Das Gymnasium ist durch den Eifer des Hrn. Prediger Ermann, welcher 1766 zum Direktor und Prof. der Beredsamkeit ernennet wurde, beträchtlich verbessert worden. Sonst waren nur sechs Klassen, vermittelst aber einiger, von dem König dem Gymnasium zugestandnen neuen Beneficien, ist noch eine hinzugethan worden, und es wird nun auch Unterricht in der Mathematik ertheilet.

Es werden jährlich zwey öffentliche Examen gehalten, und in dem Michaelis-Examen theilet man den Schülern Preise aus, welche in Büchern bestehen.

Das Direktorium des Gymnasium ist fünf angesehenen Mitgliedern der Kolonie, und zween französischen Predigern unter dem Namen eines akademischen Raths, anvertrauet, und die beyden Professoren des Gymnasium haben bey den Berathschlagungen in allen Sachen, welche Sie nicht selbst unmittelbar betreffen Sitz und Stimme, und der älteste ist zugleich Rendant.

Das Gymnasium hat verschiedene Lehrbücher, die in demselben gebraucht werden, auf seine Kosten drucken lassen.

Mit diesem Gymnasium ist seit 1770 ein theologisches Seminarium, verbunden, dessen Absicht ist, junge Leute zu Geistlichen für die französischen Kolonien in des Königs Staaten zu erziehen.

Es werden junge Leute von zwölf Jahren, und drüber darinne aufgenommen, entweder umsonst, oder nach den Umständen ihrer Familien für eine mäßige Pension. Sie wohnen in dem dazu gewidmeten Theile des französischen Kirchenhauses auf dem Werder, unter beständiger Aufsicht, speisen auch daselbst. Sie nehmen an dem Unterrichte im Gymnasium Antheil, und bekommen außer dem besondern Unterricht, in den ihnen nützlichen und nöthigen Wissenschaften, und bleiben im Seminarium, bis sie zu Predigern berufen werden. Die Anzahl ist auf zwölf festgesetzt.

Die Direktoren dieser Anstalt werden von dem französischen ordinären Konsistorium ernennet. Sie bestehen aus angesehenen Personen der Kolonie, sowohl weltlichen als geistlichen Standes. Einer derselben ist der Hr. Prof. Ermann, unter dessen besondern Aufsicht die Seminaristen stehen, und der daher auch in dem Hause wohnet.

Diese

Diese Stiftung wird theils aus den Einkünften der französischen Kirchen in Berlin, theils durch freywillige Beyträge anderer französischen Kirchen in den Staaten des Königs unterhalten.

Auch ist bey dem Seminarium eine Bibliothek, deren unten im Zehnten Abschnitte weiter erwähnet werden wird.

5) Die Realschule.

Diese Schule hat im Jahre 1747, der verstorbene Oberkonsistorialrath Hecker, als Pastor an der Dreyfaltigkeitskirche, auf der Friedrichsstadt angelegt. Die Absicht derselben ist, daß Kinder, außer der Unterweisung im Christenthum, darinn zu jedem Stande und jeder Lebensart, der sie sich widmen wollen, solten vorbereitet werden. Sowohl diejenigen, welche Fakultätenmäßig studiren, Officiere, Ingenieure, Kaufleute, Künstler, Landwirthe und Handwerker werden wollen, sollen darin den ersten Unterricht finden können, der ihnen für ihr zukünftiges eigentliches Geschäft, der nöthigste und brauchbarste ist. Diese Schule führet daher den Namen einer Realschule, (da sie sonst von der Kirche, bey welcher der Direktor derselben stehet, auch zuweilen die Dreyfaltigkeitsschule genannt wird. Sie ist in drey Abtheilungen getheilet *), nemlich:

a) Das Pädagogium, ist der studirenden Jugend gewidmet. b) Die Kunstschule, für die, welche sich den mechanischen Künsten, Kaufmannschaft u. s. w. widmen. c) Die deutschen Schulen, für künftige Handwerker. Obgleich diese drey Schulen, sowohl in den Lektionen, als auch in der Lehrart von einander unterschieden sind, so machen sie doch in Ansehung des Unterrichts ein ganzes aus, indem jeder Schüler nur diejenigen Sachen gelehret wird, die ihm zu seiner Bestimmung nützlich und nöthig sind.

In dem Pädagogium, wird die deutsche, lateinische, griechische, hebräische und französische Sprache gelehret.

In

*) S. Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung der berlinischen Realschule. 1773. 8.

In der Kunstschule hingegen, wird die griechische und hebräische Sprache weggelassen, und die lateinische wird bloß nur zum nothdürftigen Gebrauche gelehret.

Die Philosophie, die Kirchengeschichte, die gelehrte Geschichte, die Alterthümer, die Beredsamkeit und Dichtkunst, werden nur im Pädagogium gelehret. Hingegen, die Handlung, Buchhalten, Kenntniß der Manufakturen, die Oekonomie, das Briefschreiben, die Zeichnungskunst, auch auf Verlangen das Drechseln und Glasschleifen, werden bloß in der Kunstschule gelehret.

In beyden, doch mit veränderter Lehrart, wird die Mathematik, die Rechenkunst, Geschichte und Erdbeschreibung vorgetragen.

In der deutschen Schule, wird blos Lesen, Rechnen, Schreiben, nebst einer Kenntniß von Handwerken, gelehret. In derselben werden auch beständig eine Anzahl Leute zu Landschulmeistern vorbereitet, und in dem Garten der Realschule zugleich zum Seidenbau angewiesen.

Die Lektionen, dauern Vormittags, im Sommer von 7 bis 11, im Winter von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5, und in einigen Klassen bis 6 Uhr.

Nach Ostern und nach Michaelis werden jedesmal öffentliche Examen gehalten.

Der Lehrer sind wegen Mannigfaltigkeit der Klassen, eine ziemliche Anzahl. Die ordentlichen Kollegen des Pädagogium, so 10 bis 12 zu seyn pflegen, sind Kandidaten der Theologie, welche nachdem sie hier eine Zeitlang gelehret, weiter befördert werden, sie wohnen im Pädagogium, und haben die Aufsicht auf die Pensionäre. Außerdem werden noch ein Rechenmeister, zwey Zeichenmeister, und ein Tanz- oder Konduitenmeister gehalten. In deutschen Klassen sind ohngefähr 12 Schulhalter.

Die Pensionäre werden nicht unter 12 Jahren angenommen. Die Pensionen sind zu verschiedenem Preise, wovon die obenangeführte Nachricht, umständlichen Bericht giebt. Die Mittelpension, welcher sich die meisten bedienen, ist für Tisch, Wohnung, Holz, und für den ganzen Unterricht, 104 Rthlr. außer einigen Nebenausgaben und Antrittsgeldern.

Die Oberkuratoren dieser Schule sind jetzt die beyden K. Minister Sr. Excell. der Hr. Graf von Reuß, und Se. Excell. der Freyherr von Zedlitz.

Die Direktion führt jetzt der Hr. Oberkonsistorialrath Silberschlag, und der Hr. Prediger Silberschlag ist Inspektor.

Uebrigens hat die Schule eine eigne Buchhandlung, eine Bibliothek, eine kleine Sammlung von Naturalien, eine Sammlung von mathematischen und physikalischen Maschinen und Modellen *), und einen botanischen Garten.

Das Pädagogium, in welchem auch die Pensionäre wohnen, ist in dem neuen Schulhause an der Ecke der Friedrichs- und Kochstraße. Die Kunstschule und deutsche Schule ist in dem alten Schulhause in der Kochstraße.

6) Schule auf der Dorotheenstadt.

Bey dieser lateinischen Schule, steht ein Rektor, der Kantor als Kollege, und ein Schreib- und Rechenmeister, sie ist in der letzten Straße.

7) Pensionen.

Man verstehet unter Pensionen solche Privatschulen, worinn die Kinder, zugleich wohnen, gespeiset werden, und unter beständiger Aufsicht sind. Halbe Pensionen nennet man, wenn die Kinder zwar nicht in der Schule wohnen, aber doch des Mittags daselbst speisen, und den ganzen Tag bis Abends, unter Aufsicht sind. Dergleichen Anstalten, welche von Privatpersonen freywillig unternommen werden, sind sehr viele in Berlin, in welche auch zum Theil Kinder von auswärtigen Orten gesendet werden. Wir wollen nur die bekanntesten nebst den Kosten und Bedingungen anführen.

a) Pen-

*) Die besondern Sprachmeister, Schreib- und Rechenmeister sind im Adreßkalender zu finden.

a) Pensionen für Kinder männlichen Geschlechts.

Hr. Bindrim, Prediger, hat eine Erziehungsanstalt für junge Leute männlichen Geschlechts, sowohl in ganzer, als auch in halber Pension, imgleichen auch Stundenweise. Der Unterricht ist in der deutschen, lateinischen, und französischen Sprache, in deutsch und französischer Schön- und Rechtschreibung, in Religion, Historie, Mythologie und Geographie, Briefstil, Zeichnen, Malen und Tanzen; und geschieht theils von ihm selbst, theils von einigen besonders dazu angenommenen Lehrern. Er wohnt in der Leipziger Straße unweit dem Dönhofschen Platze in seinem Hause.

Herr Joachim Michael Busse hält eine Pension, worinn er Unterricht im Lateinischen, Französischen, Rechnen, Schreiben, Briefstil, Historie, Geographie giebt. Der Pensionär erhält sich selbst in Kleider und Wäsche, zahlt jährlich für den Unterricht 160 Rthl. (immer ein Monat voraus) die Lehrmeister in Leibesübungen werden besonders monatl. 16 Gr. bezahlt. Der Unterricht ist Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 7 Uhr. Er wohnt im Schraderschen Hause auf dem Molkenmarkte.

Herr Pierre Debeau, giebt Unterricht im Lateinischen, Französischen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geographie. Für die ganze Pension wird bezahlt 200 Rthlr. und beym Eintritt entweder 20 Rthlr oder ein kompletes silbernes Tischbesteck, nebst Servietten, Handtüchern, u. s. w.; für die halbe 130 Rthlr. Er schränkt sich auf 10 Personen ein. Besonders wird bezahlt der Unterricht im Zeichnen, monatlich 1 Rthlr., im Tanzen 2 Rthlr., in der Mathematik 1 Rthlr. Alle Bezahlung geschieht ein Vierteljahr voraus. Er wohnt in der Behrenstraße in seinem Hause.

Herr August Dübois. Seine ganze Pension kostet Monatlich 10 Rthlr., und jeder Pensionär bringt mit ein Tischtuch, zwölf Servietten, zwölf Handtücher, ein Besteck von Messer, Gabel und Löffel; welches alles beym herausgehn da gelassen wird. Kleider, Wäsche, Bücher, u. s. w. hält sich jeder selbst. Der Unterricht ist in deutsch und französisch Lesen, deutsch und französisch Schreiben,

Rechnen, Grammatik, Historie, Geographie. Besonders wird bezahlt, das Latein Monatlich 16 Gr., Zeichnen 16 Gr., Tanzen 1 Rthlr. Er wohnt in der Burgstraße in des Hrn. Hofprediger Scholz Hause.

Herr Heinrich Kunstmann. Für die ganze Pension 200 Rthlr., und zum Antritt 10 bis 15 Rthlr., oder ein Etui; für die halbe 100 bis 120 Rthlr. Der Unterricht ist im deutschen und französischen Schreiben, Rechnen, Briefschreiben, Religion, Historie, Geographie, Mathematik. Alsdann sind noch besondere Lehrmeister, die monatlich bezahlet werden: im Tanzen 2 Rthlr., Zeichnen 1 Rthlr., Buchhalten 5 Rthlr., Architektur 5 Rthlr., Italienisch 3 Rthlr., Englisch, Musik, Fechten, Reiten. Er wohnt in der Oranienburgerstraße, in seinem Hause, dem K. Garten Monbijou gegenüber.

Herr Professor Nüchler hält eine Pension zu 8 bis 10 Personen. Der Unterricht ist in den gelehrten und den neuern Sprachen, Religion, Geometrie, Historie, Geographie, Rechnen. Es kostet 200 Rthlr., vierteljährig 50 Rthlr. voraus zu zahlen. Besonders werden bezahlt die Lehrmeister im Tanzen Monatlich 16 gr., Zeichnen 12 gr. Musik 3 Rthlr. Er wohnt in der Klosterstraße in des Mauermeisters Leitners Hause.

Herr Joh. Georg Heinrich Oelrichs, zweyter Prediger an der Dorotheenstädter Kirche, hält eine Pension von jungen Leuten adelichen und bürgerlichen Standes, worinn sie, außer Unterricht in Sprachen, Wissenschaften, Kenntnissen und Uebungen, eine genaue Aufsicht genießen; 6 junge Leute haben immer ihren eignen Hofmeister, der vornehmlich im Französischen vollkommen ist. Er wohnt auf der Neustadt in der Kirchgasse.

Herr Karl Friedrich Splittgarbe in der Brüderstraße. Die Pensionärs bezahlen 200 Rthlr., wovon immer ein Quartal vorausbezahlt wird; und bringen mit ein Tischtuch, zwölf Servietten, zwölf Handtücher und ein Tischbesteck. Der Unterricht ist im Latein, Französischen, Anfangsgründen der Gelehrsamkeit, Religion, Rechnen, Schreiben. Das Tanzen kostet besonders Monatlich 1 Rthlr.

1 Rthlr., Zeichnen 16 Gr. und Musik 2 Rthlr. Er wohnt in der Brüderstraße im Rolletschen Hause.

b) Pensionen für Kinder weiblichen Geschlechts.

Madame Fäsch; die ganze Pension kostet, mit Inbegrif der Monatsgelder für die Lehrmeister, des Waschgeldes, und des Friseurs, 260 Rthlr.; es muß ein Bette mitgebracht werden, welches man wieder mitnimmt; ein Tischtuch, zwölf Servietten, sechs Handtücher und ein silbernes Tischbesteck, welche Sachen da bleiben. Die halbe Pension kostet mit Inbegrif der Lehrmeister und des Friseurs, 180 Rthlr., und das dortzulassende Tischgeräthe, Weyhnachtsgeschenk wird nach Belieben gegeben. Man sagt ein Vierteljahr vorher auf. Die Lehrmeister geben Unterricht im deutsch und französischen Schreiben, Rechnen, Religion, deutscher Rechtschreibung, Geographie, Zeichnen, Tanzen, Musik. Sie wohnt in der Breitenstraße in des Hrn. Geh. Rath Pülz Hause.

Madame Henri. Die Pensionärinnen bezahlen 100 Rthlr., das Vierteljahr voraus, bringen mit Tischtuch, silbern Besteck, zwölf Servietten, sechs Handtücher. Sie bekommen Unterricht im Französischen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geopraphie. Besonders kostet das Tanzen monatlich 1 Rthlr. und Musik 2 bis 3 Rthlr. Sie wohnt in der Poststraße den Fleischscharren gegenüber.

Madame Philippe. Ganze Pension bestimmt auf zwölf Personen, kostet 160 Rthlr. in Golde jährlich, nebst 16 Rthlr. für Waschen, und 2 Rthlr. an die Bedienten; man bringt mit: Bett nebst Bettzeug, wieder mit zunehmen; und ein Tischtuch, zwölf Servietten und silbernes Besteck, dazulassen. Mad. Philippe nebst ihren drey Töchtern führt genaue Aufsicht, unterrichtet selbst im Französisch Lesen, und hält Lehrmeister zum deutschen Briefschreiben, und zum franzöſ. Unterricht in Historie, Mythologie und Geographie. Außerdem sind folgende Lehrmeister da, die besonders bezahlt werden, und wovon jede Schülerinn nach Gefallen mithalten oder unterlassen kann: in Religion, Historie und Geographie Monatlich 1 Rthl.;

deutsch Schreiben und Rechnen, 1 Rthlr. französ. Schreiben 1 Rthlr,, Zeichnen 1 Rthlr., Klavier, Generalbaß und Singen 5 Rthlr., Tanzen 2½ Rthlr., Italiänisch 2 Rthlr. Alle Bezahlung geschieht ein Vierteljahr voraus. Das Weyhnachtsgeschenk wird nicht vorgeschrieben. Sie wohnt in der Königsstraße.

8) Andere Schulen.

Berlin hat eine große Anzahl sogenannter **Freyschulen**, die, da sie milde Stiftungen sind, und nur den ersten Unterricht der Jugend zum Zwecke haben, in dem vorigen Abschnitte S. 480 u. f. angezeigt worden sind.

Ausserdem giebt es eine große Anzahl von Privatschulhaltern und Schulhalterinnen, welche Kinder beyderley Geschlechts, nicht nur bloß im Christenthum, lesen u. s. w. sondern auch wohl im Lateinischen, in der französischen Sprache in der Geschichte und der Erdbeschreibung und den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften gegen Bezahlung unterrichten.

Die besondern Sprachmeister, Schreib und Rechenmeister, sind im Addreßkalender zu finden.

Zehn-

Zehnter Abschnitt.

Von Bibliotheken und Sammlungen von Naturalien, anatomischen Präparaten, Kunstsachen, Maschinen, Alterthümern, Münzen, Landcharten, Gemälden, Kupferstichen und andern Seltenheiten.

I. Bibliotheken.

1) Oeffentliche Bibliotheken.

a) Die Königliche und die mit derselben verbundene Spanheimische Bibliothek.

Die Königliche Bibliothek ist eine der ansehnlichsten in Europa. Sie hat ihren Ursprung der Privatbibliothek der Churfürsten zu danken. Diese war unter Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits so angewachsen, daß solche auf Bitte der damaligen Räthe, unter dem Namen der Schloßbibliothek, den vornehmsten Hofbedienten, Räthen und Gelehrten zum Gebrauche geöfnet wurde. Sie wurde nachher unter Ihm sowohl, als unter König Friedrich I. nach dem entworfenen Plane, daß in keinem Theile der Gelehrsamkeit etwas fehlen sollte, ansehnlich vermehret. Man ließ sich insbesondere gleich Anfangs angelegen seyn, alles was die Geschichte von Deutschland, die Reformationsgeschichte und das deutsche Staatsrecht angehet, anzuschaffen. Nachher hat solche durch Schenkungen einzelner kostbarer Werke von Vornehmen und Gelehrten, auch durch Ankaufung ganzer Bibliotheken, besonders der Spanheimischen, einen ansehnlichen Zuwachs

erhalten, und der berühmte la Croze hat bereits im Jahre 1715 über 50000 Bände, ohne die Handschriften, und die Spanheimische Bibliothek, gezählet. Gegenwärtig beläuft sich die Anzahl wohl noch einmal so hoch, da der jetzt regierende König durch Schenkung vieler Bücher aus Seiner Privatbibliothek und durch Ankaufung einer sehr großen Anzahl nützlicher Bücher und kostbarer Werke solche ansehnlich vermehret hat, und jeder Buchhändler und Buchdrucker in Königl. Ländern 1 Exemplar seines Verlags und Drucks hinliefert.

Die Bibliothek stehet jetzt noch auf einem 150 geometrische Schuhe langen und 40 Schuhe breiten Saale in dem ersten Geschoß des Seitengebäudes des Schlosses, mit der Fronte nach dem ehemaligen Lustgarten. Seit 1775 ist auf Königl. Befehl für die Bibliothek ein sehr ansehnliches Gebäude, auf dem Platz dem Opernhause gegenüber gebauet worden. (S. 142.)

In Ansehung ihrer innern Einrichtung ist hier nur anzuführen, daß die sämmtlichen Bücher in 47 Klassen eingetheilet sind. Die theologischen Bücher enthalten 14 davon. Die erste begreift die Bibeln, davon die allerraresten Ausgaben, auch fast in allen Sprachen, anzutreffen sind. Die zweyte enthält die Ausleger der heiligen Schrift; die dritte die Kritik; die vierte die ersten Kirchenväter, von denen keine der allerersten Ausgaben daselbst vergeblich gesuchet wird. Die fünfte enthält die gesammelten Werke der katholischen und die sechste der protestantischen Gottesgelehrten. In der siebenten ist die dogmatische; in der achten die polemische Theologie, nebst den Handschriften; in der neunten die symbolische; in der zehnten alles, was zu der Kirchenverfassung und Casuistik gehöret; in der eilften die moralische und praktische Theologie. In der zwölften sind die Rabbinen nebst den zur jüdischen, türkischen und heidnischen Religion gehörigen Werken, in der dreyzehnten die Concilia und Synoden, und in der vierzehnten alles was zur Kirchen- und Reformationshistorie gehöret.

Die juristischen Bücher sind in dreyzehn Klassen abgetheilet. In der ersten sind die Corpora juris civilis und canonici, nebst sämmtlichen Landesgesetzen;

in

in der zweyten die Kommentarien; in der dritten das Kriminalrecht; in der vierten die Konsilien; in der fünften die Observationen und Quäſtiones juris; in der sechsten alles, was zur praktiſchen Rechtsgelehrſamkeit gehöret; in der siebenten die Deciſionen; in der achten die Repertorien und Lexica; in der neunten die Tractatus juris; in der zehnten das Staatsrecht; in der eilften das Lehnrecht; in der zwölften die geſammleten Werke der Rechtsgelehrten, und in der dreyzehnten die juriſtiſche Streitſchriften.

Von den mediciniſchen Büchern iſt nur Eine Klaſſe, nachdem das, was zur Naturlehre und Medicin gehöret, wie oben S. 508 angezeigt iſt, auf Königl. Befehl an die Bibliothek der Akademie der Wiſſenſchaften abgegeben worden.

Die philoſophiſchen Bücher ſind in zwey Klaſſen getheilet. Die erſte geht gröſtentheils auf die theoretiſche, und die andere auf die praktiſche Weltweisheit. Die zur Politik und Oekonomie machen eine beſondere Klaſſe aus.

Die Bücher zur bürgerlichen Hiſtorie ſind in vier Klaſſen getheilet. In der erſten ſind vornehmlich die Quellen; in der zweyten die zur alten; in der dritten die zur Geſchichte mitlerer Zeiten; in der vierten die zur neuern Geſchichte gehörigen.

Die geographiſchen Bücher nebſt den Landcharten und Reiſebeſchreibungen ſind in einer beſondern Klaſſe.

Die Chroniken von allen Ländern und Reichen machen ihrer großen Anzahl wegen, hier eine beſondere Klaſſe aus. Desgleichen die genealogiſchen Bücher, und die, ſo zur gelehrten Hiſtorie und der Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften gehören.

Die mathematiſchen Bücher, wovon aber ebenfalls der gröſte Theil an die Bibliothek der Akademie der Wiſſenſchaften abgegeben worden, ſind in zwey Klaſſen getheilet. Die, ſo zur bürgerlichen und Kriegesbaukunſt, Artillerie und Feuerwerkskunſt gehören, machen eine beſondere Klaſſe aus.

Die Bücher, welche die Untersuchung der griechischen, römischen, auch anderer Völker Alterthümer betreffen, sind in einer besondern Klasse; wohin auch alles, was zur Diplomatik, Numismatik u. s. w. gehöret, gezogen worden.

Die Poeten und was in die Dichtkunst und Musik einschlägt, haben ihr besonderes Fach. Desgleichen ist eine besondere Klasse von den Büchern gemacht, die zur Erlernung der Sprachen gehören; wohin auch die Lexica gezogen sind.

Die Fabeln, Romanen und dahin gehörigen Bücher, stehen ebenfals in einem besondern Fache.

Jede dieser Klassen enthält nicht nur die grösten und kostbarsten Werke, sondern auch zugleich diejenigen Bücher, die blos ihrer Seltenheit wegen ungemein schätzbar sind, und man wird den grösten Theil derer, die Vogt, Clement und andere in ihren Katalogen verzeichnet und beschrieben haben, daselbst antreffen.

Die sehr ansehnliche Anzahl von Büchern, welche, wie oben gedacht, der jetzige König, seit einigen Jahren kaufen lassen, und worunter vornemlich die prächtigen Werke über Antiquitäten und Kunstsachen merkwürdig sind, stehen noch besonders.

Die Bibliothek hat auch äusserlich ein gutes Ansehn, weil die Bücher in einerley und zwar rothem Bande, mit vergoldeten Rücken, auf welchen das Zeichen des Regenten, unter welchem solches angeschafft worden, der Titel, der Ort und die Jahrzahl des Drucks stehet, gebunden sind. Sie sind in jeder Klasse, nach dem Formate aufgestellet. Der Saal ist mit Gemälden alter Philosophen, der ersten Reformatoren und anderer Gelehrten ausgezieret.

Am Ende dieses Saales ist die Manuscriptenkammer. Die Menge und Seltenheit der Denkmäler in der gelehrten Geschichte und der Bücherkenntniß, welche in diesem besondern Zimmer aufbehalten werden, hat die Bibliothek, nächst ihren ersten Stiftern, der Freygebigkeit der Stifter, Klöster und Kirchen, auch einzelner Privatpersonen zu verdanken, und es wäre zu wünschen, daß die

annoch

annoch daselbst vergrabenen Schätze, an das Tageslicht gebracht würden, da solche hieselbst einem jeden vorgezeiget werden, und der Gebrauch davon nach Beschaffenheit der Umstände, Gelehrten zum allgemeinen Nutzen, verstattet wird.

Die sämtlichen Handschriften sind in dreyzehn Klassen getheilet. Die orientalischen hat grösstentheils Theodorus Petræus gesammelt, jedoch sind aus des Olearius, Ravius und anderer Gelehrten Bibliotheken, viele dazu gekommen. Die hebräischen Handschriften des alten Testaments, der griechische Codex Ravianus vom neuen Testamente, der Talmud und ein sehr schön geschriebener Alcoran verdienen besondere Aufmerksamkeit; der vielen arabischen, persischen, türkischen, koptischen, aethiopischen und anderer nicht zu gedenken. Es sind hier auch 2 Exemplarien von der Thora, so wie sie in den Synagogen anzutreffen sind.

Die gröste Anzahl ist von lateinischen Handschriften auf Pergament. Die älteste ist des Ambrosius Werk de officiis ministrorum Ecclesiæ, das im achten Jahrhundert geschrieben worden. Von dieser Zeit an, sind Handschriften aus allen Jahrhunderten vorhanden. Unter den theologischen verdienen die in großer Anzahl vorhandenen alten Codices von den Büchern alten und neuen Testaments eine besondere Achtung, vornehmlich ein Psalterium, in welchem alle Varianten, die Hieronymus im hebräischen und griechischen bemerket hat, mit besondern Zeichen (obelis & asteriscis) unterschieden sind; der lateinische Codex Corsendoncanus, dessen sich Erasmus bey seiner Uebersetzung des neuen Testaments bedienet hat; nicht weniger die Handschriften von Werken der ersten Kirchenväter, und die liturgischen Bücher; der Glossatoren und Commentatoren nicht zu gedenken.

Unter den juristischen sind die Corpora juris, sowohl civilis als canonici und Feudalis glossata, und die sehr alte Handschrift vom Sachsen-Spiegel merkwürdig. Promtuaria, Summæ, Tractatus, Auctoritates, Repetitiones, Lectiones u. d. gl. sind von den gelehrtesten Juristen der ältern Zeiten, in großer Anzahl vorhanden.

Zu den medicinischen Büchern wird hier auch gerechnet, was zur Erweiterung der Naturgeschicht gehöret.

höret, davon sehr viele sehenswürdige Sachen aufbewahret werden, als des berühmten Bayerischen Mahlers Carli Sammlung von Blumen und Insekten, Menzels Flora japonica, der von dem Prinzen Johann Moritz von Nassau gesammelte Brasilianische Schauplatz der Natur, C. *Jobrnii Floræ ad vivum depictæ* in 8 Bänden in Folio, und noch eine dergleichen Sammlung von 16 Bänden, worin zugleich die Vögel, Fische und Insekten nach dem Leben gemahlet sind. Nicht weniger ist die sehr zahlreiche Sammlung getrockneter und aufgeklebter Kräuter sehenswerth.

Unter den in großer Anzahl vorhandenen historischen Handschriften, sind außer den alten und neuern Chroniken der Reiche und Staaten, den Genealogien der vornehmsten Häuser, den schön geschriebenen und prächtig illuminirten, auch gemahlten Stammtafeln, besonders der Herzoge von Pommern, den Gemählden und Zeichnungen, die die Gebräuche verschiedener Völker erläutern; zur Ergänzung der Geschichte des 15ten und 16ten Jahrhunderts die Mazarinische Sammlung von 118 Bänden, und eine andere von 47 Bänden in Folio; die mit der Feder ungemein sauber gezeichneten 49 Charten des ganzen Schwäbischen Kreyses, von dem Hauptmann Jakob von Michel; die Dithmarische Sammlung vieler rarer Handschriften zur Ergänzung der Westphälischen Geschichte u. d. m. merkwürdig.

In Ansehung der Philosophie fehlt es nicht an Denkmälern von dem Verfall dieser Wissenschaft vor der Reformation. Unter den klaßischen Schriftstellern ist Lucanus de bello civili aus dem 9ten Jahrhundert auf Pergament der älteste.

Unter den deutschen Handschriften sind merkwürdig eine alte Uebersetzung der Psalmen vom 13ten Jahrhundert; die Uebersetzung der Bücher des alten und neuen Testaments vor Luthern; Luthers und anderer Gelehrten eigene Handschriften; deutsche Gedichte vom 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert; die alten deutschen und lat. Wörterbücher besonders in der Rechtsgelehrsamkeit; die Leben der Heiligen und Altväter.

Eine gleiche Aufmerksamkeit verdienet von den Denkmälern der Erfindung der Buchdruckerkunst, die

erste

erste auf Pergament zu Maynz gedruckte Bibel; eine andere von 1462, und noch eine, so schon zu Neapel im Jahre 1476 gedruckt worden; das Corpus juris canonici, so zu Maynz auf Pergament im Jahre 1472 gedruckt worden; die Denkmäler von Lorenz Costern vermeinter Erfindung der Buchdruckerey zu Harlem, nemlich das von Holzschnitten abgedruckte Speculum salutis und die Offenbarung Johannis; zwey auf Pergament von Hanns Luft gedruckte und von dem berühmten Lucas Cranach illuminirte Bibeln; eine zu Lüneburg bey den Sternen gedruckte Bibel in 2 Bänden in Folio, in auf Glas gemahlten, mit Silber eingefasseten schönen Bänden, deren Kupfer sämtlich mit natürlichen Farben aufs sauberste illuminiret sind;

Eine chinesische Bibliothek, nebst einer chinesischen Buchdruckerey, die in besondern Schränken aufbehalten werden;

Zwey Bände in sehr großem Folio von Handzeichnungen der berühmtesten Mahler*); eine ansehnliche Sammlung von Kupferstichen.

Otto Guerikens erste Luftpumpe, nebst desselben Hæmisphæriis Magdeburgicis.

Andere Seltenheiten nicht zu gedenken, müssen wir noch erwähnen, daß gleich bey dem Eingange in die Bibliothek eine künstliche hölzerne Maschine gezeiget wird, die aus 6 Pulten bestehet. Wenn man solche mit Büchern belegt, und durch Hülfe eines an der rechten Seite angebrachten Räderwerks herum drehet, so bleiben dieselben dennoch darauf liegen.

Am Ende des Haupteinganges liegt auf einem besonders dazu verfertigten Pulte, ein sehr großer Atlas, dessen Landcharten wohl 6 mal größer als das gewöhnliche Format sind. Er enthält 38 in Holland gestochene Stücke.

Unter den großen Himmelskugeln ist auch eine von denen, die der berühmte Weigel in Jena aus Kupfer mit illuminirten Figuren verfertigen lassen, worauf die Gestirne

*) Die Herren Krüger und Laurenz haben verschiedene davon, in drey Sammlungen radirt.

ne statt der gewöhnlichen Himmelszeichen mit den Wapen der vornehmsten Regenten bezeichnet sind *).

Mit der Königl. Bibliothek ist, wie schon gesagt, die Spanheimische vereiniget. Friedrich I. hat solche von dem gelehrten Minister Ezechiel von Spanheim gekauft. Sie hat anfangs in dem ehemaligen Consistorium in der Brüderstraße, gestanden. Im Jahre 1735 aber, als das Konsistorium nach der Friedrichsstadt verlegt wurde, ward sie in dem Saale der Königl. Bibliothek, jedoch abgesondert in 9 Hauptklassen eingetheilet. Sie ist besonders reich an klassischen Schriftstellern, und dem was dazu gehöret. Man zählet in derselben 9000 Bände, die alle in Franzband gebunden sind.

Die Handschriften, die zu dieser Bibliothek gehören, sind eigenhändige Kollektaneen und Anmerkungen des ehemaligen Besitzers zu griechischen und lateinischen klassischen Schriftstellern, die von Gelehrten schon vielfältig genutzet, und bey neuen Ausgaben auch noch gebraucht werden können.

Die Königl. sowohl als die Spanheimische Bibliothek ist täglich offen und es stehet einem jeden Gelehrten frey, sich in dem Vorzimmer, woselbst auch die alphabetischen Katalogen in einem besondern Schranke stehen, Bücher herausgeben zu lassen, daselbst nachzuschlagen und zu lesen. Es werden aber keine Bücher ohne besondere Erlaubniß ausgeliehen.

Die Oberaufsicht über die Königl. Bibliothek führet seit dem Jahre 1709 allemal der Staatsminister des geistlichen lutherischen Departements (itzt Se. Excellenz der Freyherr von Zedlitz). Die jetzigen Bibliothekarien sind Herr Hofrath Stosch und Herr Abt Pernetti.

Bey der Bibliothekkasse ist gleichfalls des Freyh. v. Zedlitz Excell. Direktor. Sie ist im Hause des Rendanten (itzt Hr. Lipten.) Die Einkünfte bestehen aus den Geldern

*) Mehr Nachrichten findet man in J. C. C. Oelrichs Entwurf einer Geschichte der Königl. Bibliothek zu Berlin; in Küsters altem und neuem Berlin, 2te Abtheilung 1stes Capitel; in Hendriche Notitia Bibliothecae Elect. Brandenb.; in Möhsens 2 Dissert. epistolic. de manuscriptis medicis; quae inter codices Bibliothecae Regiae servantur; in Jacobi Tollii epistolis itinerariis; in Widekinds Verzeichniß von raren Büchern; in Winklers Cimeliis Bibliothecae Regiae Berolinensis; im Thesauro epistolico la-Croziano; in Schulzens Critik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebräischen Bibel u. a. m.

dern für Dispensation, vom Aufgebot bey Verheyrathungen, und (in einigen Provinzen) von der Anzahl der Pathen bey Kindtaufen. Halbjährig übermacht der Direktor die eingezognen Gelder an den König selbst oder dessen Anweisung. Der König befiehlt die Anschaffung von Büchern unmittelbar.

b) Die Bibliothek der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Sie besteht aus zwo Abtheilungen. Die erste macht ohngefähr 2000 Bände aus, sowohl physikalischer als mathematischer Bücher, welche sonst der Königl. Bibliothek gehört hatten, aber von dem Könige Friedrich Wilhelm den 22ten Jenner 1735 der Königl. Societät geschenkt wurden.

Die zweyte Abtheilung ist seit Stiftung der alten Societät nach und nach entstanden. Die Bibliothek ist nur langsam angewachsen, daß auch vor 1726 nicht einmal ein Bibliothekar dabey gewesen. Unter der itzigen Regierung hat sie einen beträchtlichen Zuwachs erhalten, und besonders seit 1766, da der König zu ihrer Vermehrung eine jährliche Summe von den Einkünften der Akademie angewiesen hat.

Sie ist nach den vier Klassen der Akademie eingetheilt, wie die Bücher zur Physik, Geometrie, Philosophie und Litteratur gehören. Man schaft in jeder Art nur die seltensten und wichtigsten Werke an, und man hat diesen Plan deshalb vorgezogen, weil die Ausführung eines andern von weiterm Umfange, mehreren Schwierigkeiten und Unterbrechungen unterworfen seyn würde. Die Art von Werken, welche man besonders zu sammeln und fortzusetzen sucht, besteht in den Schriften der verschiedenen Akademien und gelehrten Societäten in Europa, nebst den besten gelehrten Journalen, die in und außerhalb Deutschland herauskommen.

Man verwahrt auch bey der Bibliothek einige Handschriften und besonders die nachgelassenen Schriften Jacob von Gundlings, über die Brandenburgische Geschichte, wovon auch ein Theil bereits bekannt gemacht worden, deßgleichen einige Leibnitzische Handschriften.

Die

Die Bibliothek stehet auf einem großen Saale und zween andern Sälen von mittelmäßiger Größe in einem Flügel des Gebäudes der Akademie.

Die Bücher werden nur an Mitglieder der Akademie, oder an andere Personen, für welche jemand aus ihnen gut sagt, verliehen. Zu deren Bequemlichkeit ist die Bibliothek auch gewöhnlichermaßen des Donnerstags eine Stunde vorher, ehe sich die Akademie versammelt, offen. Herr Direktor Merian ist Bibliothekar.

2) Bibliotheken von Kollegien, Kirchen, Schulen und Gesellschaften.

a) Die Bibliothek des Obertribunals.

Der sel. Staatsminister von Arnim hat derselben einen ansehnlichen Vorrath, besonders zum Staatsrechte dienlicher Werke vermacht. Verschiedene Präsidenten und Räthe haben auch ansehnliche und nützliche Werke derselben geschenket. Ausserdem enthält sie eine fast vollständige Sammlung aller speciellen Landesgesetze der sämtlichen Königlichen Lande und Provinzen, und der zu derselben Erläuterung dienenden Schriftsteller. Diese schätzbare Sammlung wird von Zeit zu Zeit ergänzet. Die Bibliothek ist in den Obern Sessionszimmern des Tribunals im Kollegienhause. Die Aufsicht darüber hat der Herr Geheimesekretär Kurow.

b) Die Bibliothek des Kammergerichts.

Seit einigen Jahren ist die Einrichtung gemacht, daß alle bey diesem hohen Kollegium introducirte Mitglieder und Referendarien, desgleichen die dabey angestellten Advokaten und Subaltern Bedienten, vor ihrer Verpflichtung einen gewissen festgesetzten Beytrag zur Bibliothek geben. Es sind auch sonst derselben verschiedene nützliche Werke geschenket worden. Sie ist dadurch schon zu einer Anzahl von beynahe 700 Bänden angewachsen und enthält die brauchbarsten, das bürgerliche kanonische Lehn- und Criminalrecht, erläuternde Schriftsteller; desgleichen einige Handschriften, die Brandenburgische Geschichte und Rechte betref-

treffend. Sie stehet in den Sessionszimmern des zweyten und dritten Senats des Kammergerichts. Bibliothekar ist der Kammergerichtssekretär Herr Eckart.

c) Die Bibliothek auf der Sternwarte.

Auf der K. Sternwarte ist eine kleine aber auserlesene astronomische Bibliothek.

d) Die Bibliothek der Nikolaikirche.

Nach alten handschriftlichen Nachrichten, die sich daselbst finden, ward sie im Jahr 1589. nebst der Marienkirchenbibliothek angelegt, und ist seitdem, wie sie es auch noch itzt wird, beständig vermehrt worden. Sie enthält anitzt ohngefähr 1000 Bände, worunter wichtige Werke sind. Die griechischen Schriftsteller, sowohl Profanscribenten als Kirchenväter, sind in ganz guten, und zum Theil vorzüglichen Ausgaben da, als der Kaiser Julian von Spanheim, Pindar mit dem Scholiasten vom h. Stephanus, Pollux von Hemsterhuis, und viele a. m. Man findet auch wichtige historische Werke über das mittlere Zeitalter, und später herab, als den Witichindus Saxo, Auentini Annales Boii, Chronicon Abbatis Vrspergensis, Aeneas Sylvius, das Chronicon Carionis, Chr. Naucleri, Dressers sächsische Chronik, Mich. Sachsens Kaiserchronik, B. Rhenani res germanicae u. s. w. Unter den polemischen und ascetischen Schriften des vorigen Jahrhunderts sind manche merkwürdige, rar gewordene Stücke vorhanden. Die Bibelsammlung in verschiedenen Sprachen, ist wegen der darunter befindlichen Polyglotten, z. B. der prächtigen Pariser bey Ant. Vitre von 1545. in 10 Bänden, wegen der niedersächsischen und andern höchstseltenen Bibeln, (als die Nürnberger von Ant. Koburger 1483, die Lübecker von Steffen Arends 1494, eine lateinische Venedig 1483.) und besonders wegen der höchst seltenen Originalausgaben von Luthern, keine der unerheblichsten. Von letzteren trift man hier das neue Test. deutsch gedruckt zu Wittenberg bey Michel Lotther 1526 in Fol., welches sich so überaus rar gemacht hat, daß es selbst dem Hrn. P. Goeze in Hamburg, der auf seine Bibelsammlung so viele Zeit und Kosten gewendet hat, (wenigstens vor einiger Zeit) noch fehlte. Ferner von den, vor der Uebersetzung des N. Test.

aus Licht gestellten einzelnen Stücken der heil. Schrift in deutscher Sprache, finden sich nach Ordnung der Jahrzahl folgende darunter: 1) Die Sieben pußpsalm mit deutscher außlegung nach dem schrifftlychen synne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben seyns selben ware erkentniß. grundlich gerichtet. Gedruckt zu Wittenbergk yn der Churfürstlichen stad durch Joannem Grunenbergk Nach Christi Geburt 1517. bei den Augustinern. In der Vorrede hat sich Luther noch unterschrieben: F. Martinus Luder Augustiner zu Wittenberg. 1517. Dieses Stück ist so selten, daß selbst Hr. Past. Goeze in seinem Versuch einer hist. der niedersächs. Bibeln 2 Th. §. 3. sagt, es sey ihm (so wenig als die folgenden Stücke noch nicht zu Gesichte gekommen. 2) Epistel Sanct Petri geprediget und ausgelegt durch Martin Luther. Wittemberg 1523. gedruckt zu W. durch Nickel Schyrlenz. 3) Die ander Epistel S. Petri und eyne S. Judas 2c. Wittenberg 1524. durch Hans Lufft. 4) Der Prophet Jona 2c. gedruckt zu W. Michel Lotterus. Im 1526. jar. 5) Der Prophet Jesaia deudsch. Wittenberg 1528 gedr. durch Hans Lufft. 6) Der Prophet SacharJa, ausgelegt 2c. Gedruckt zu Wittenberg. Michel Lotter. 1528. 7) Das XXXVIII. und XXXIX Capitel Hesechiel vom Gog verdeudscht durch M. L. Witt. 1530 gedr. durch Nickel Schyrlenz. 8) Der Prophet Daniel. deudsch Mart. Luther. Wittemberge 1530. gedr. durch Hans Lufft.

Am merkwürdigsten ist in dieser Sammlung dat nyge Testament tho dude. Tho Hamborgh Int Jaer *M. D. XXIII.*, welches Hr. P. Goeze in obengedachter Hist. d. N. B. 2. Th. §. 9. ausführlich beschrieben und excerpirt hat. Er nennt diese Ausgabe daselbst einen Juweel. Es sollen nur noch 4 Exemplare davon vorhanden seyn, und außer diesem, dem, welches Hr. G. selbst besitzet, einem dritten, aber sehr defekten in Kopenhagen und dem vierten, dessen Le Long gedenkt, soll niemand ein anderes angeben können. Von den übrigen merkwürdigen Werken aller Art will ich nur kurz nennen: das Theatrum europäum, Petrarchens Werke lat., Lipsius Werke, Bibliotheca fratrum Polonorum, viele socinianische rare Schriften, Catena 65 patrum in Lucam, Leibnitzens Werke von Dütens, Corn. a Lapide Commentar. in libros V. et N. T., der Kirchenvater

Augustin

Augustin in der Antwerper Ausgabe von 12 Folianten und noch einmal in einer ältern Ausgabe, die Acta Eruditorum Lipſ., des Bocharts Phaleg und Canaan, Uſſers und Calviſius chronol. Werke, Hammonds engl. Paraphraſe übers N. T., Ulfilas mösogothiſch, isländiſch, ſchwediſch u. lateiniſch, nebſt einem Gloſſarium, Stockholm 1671. 4. Vornemlich ſind viele Werke, von dem erſten Urſprunge der Buchdrukerkunſt an, da zu finden. Dieſe Bibliothek ſteht auf einem geräumigen Zimmer über der Sakriſtey. Der jedesmalige vierte Prediger, jetzt Hr. Prediger Auguſtin, iſt Bibliothekar.

e) Die Bibliothek der Marienkirche.

Außer verſchiedenen griechiſchen Autoren, befinden ſich daſelbſt ſeltene und wichtige Werke alter und ausländiſcher Sprachen, z. E. die Londoner Polyglotta von Brian Walton; *Caſtelli* lexicon heptaglottum; die vier Evangeliſten und die Ap. Geſch. malabariſch; Ludolfs Aethiopica; der Koran von Maracci; Golius arabiſches Lexikon; eine pohlniſche Bibel; das ſyriſche N. Teſt. von Troſt. Von andern merkwürdigen Sachen will ich nur kurz nennen: Scheuchzers Bilderbibel, das Univerſallexikon, die ſämmtlichen Elzeviriſchen Republiken, *Baronii* Annales, und *Raynaldi* Fortſetzung derſelben, die magna biblioth. patrum in 14 Folianten zu Kölln. Ferner hat dieſe Bibliothek manche Werke von dem erſten Anfang der Buchdruckerey an, als verſchiedene alte Rubricalia oder Miſſalia, worunter ein Miſſale ſecundum rubricam eccleſiae Brandeburgenſis, und noch ein Paar am Ende die Worte haben: impreſſum architectonica arte ciuis Nurembergenſis Georgii Stochs, 1494. Ferner: *Gerſonis* opera, Argentor. p. Io. Knoblouch, 1514. Fol. *Gotſchalc Hollen* praeceptor. diuinae leg. Nuremb. p. Koburger 1497. 4. *Franc. Philelfus* Venet. 1494. 4. *Marſ. Ficini* epiſtolae, Flor. 1494. *Nicol. Perotti* Cornu copiae, Mediol. p. I. M. de Ferrariis adimpenſ. N. Gorgonzolae, 1506. Opera *A. Mancinelli* p. N. Kesler, Baſil. 1508. *Ciceronis* Tuſculanae quaeſtiones, Lypſiae, per Val. Schuman. ao. etc., und manche andre mehr. Die Anzahl der Bände kann ohngefähr 1600 ſeyn. Die Bibliothek ſtehet theils in der Sakriſtey, theils in der Kirche in einer Abtheilung

auf dem Chor ohnweit des Altars *). Der Hr. Oberkonsistorialrath Dieterich ist Bibliothekar.

f) Die Bibliothek der Petrikirche.

Es sind daselbst etwan über 650 Bände; zum Theil wichtige und in dieser kleinen Bibliothek kaum zu vermuthende Werke. Zur Theologie, die Critici anglicani und Poli Synopsis. Luthers Werke, die Wittenberger Ausgabe. Von Bibeln sollen hier nur genannt werden: Waltons Polyglotte; verschiedne und darunter vorzügliche Ausgaben der hebr. Bibel; so auch vom N. T. z. E. von Ar. Montanus, von Gregorii zu Oxford, von Wechels Erben, von der Akad. zu Paris; die Septuaginta von Breitinger; eine lat. Bibel, sehr alten Drucks; eine Bibel mit hebräisch-deutschen Buchstaben; das N. T. syrisch von Leusden und Schaaf, N. T. arabisch von Erpen, Psalmen arabisch und lat. Rom 1619. 4. Die mehresten Kirchenväter sind da, in guten und zum Theil alten seltnen Ausgaben: Hieronymus, Athanasius, die sancti patres von Cotelerius, herausgegeben von Clericus, Antwerp. 1698. 2 Bände in Fol. Augustin de ciuitate Dei und de trinitate alter Druck von Joh. von Amersbach; Tertullian Basel 1539. Theodoret Kölln 1567. und Optatus mit Anmerk. Gabr. Albaspinäus, Paris, 1631; und mehr andere. Zur Philologie: h. Stephanus griechisches Lexikon mit dem Anhang, 4 Folianten, verschiedne lexica polyglotta, *Fabricii* bibl. graeca, bibl. latina, bibl. lat. med. aeui, *Wolffii* bibl. hebraica, des Seneca Werke von J. Lipsius u. s. w. Zur Geschichte: Goldasts scr. rer. alemannicar. Sleidan de statu religionis, Arnolds Ketzer- und Kirchenhistorie, Nouus Orbis regionum et insular. veteribus incognitarum, Basel bey Herrag 1555. (enthält Aufsätze von Columbus, Vespucci, König Emanuel, M. Paolo, Petrus Martyr, Erasm. Stella, Cortes, und vielen a.); Struvens pfälz. Kirchenhistorie; Pufendorf de reb. gest. Frid. Wilh. M.; einige und 30 Bände in 4. enthaltend lauter kleine zum Theil höchst rare Schriften aus der Theologie, Kirchen- und politischen Historie von 1518 bis 1630.

nach

*) Dieser Ort ward 1616, auf Kosten dreyer berlinischen Frauenzimmer zur Bibliothek zugerichtet. S. A. und N. B. II. Th. S. 480.

nach den Jahren geordnet; einige und 40 Bände in 4. von Streitschriften zwischen den Lutheranern und Reformirten, worinn besonders eine beynahe ganz komplete Sammlung der Streitschriften zwischen beyden Konfessionen zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in der Mark Brandenburg und in Preußen; Sammlung von Staatsschriften aus dem vorigen Kriege; Kölers Münzbelustigungen, 22 Bände 4.; Allgemeine Reisebeschreibungen zu Lande und zu Wasser; Hawkesworth Geschichte der Seereisen u. s. w. Diese Bibliothek ward um 1650 durch ein Vermächtniß des Freyherrn Paul von Ebischwalde gestiftet. Sie war vor dem unglücklichen Brande der Petrikirche, viel ansehnlicher *), wo sie gänzlich mit verbrannte. Sie steht in einem Zimmer hinter der Kanzel. Der jedesmalige Archidiakonus (itzt Hr. Prediger Reinbeck,) ist Bibliothekar.

g) Die Bibliothek der Georgenkirche.

Christoph Wilke, der erste Prediger an dieser Kirche, der 1711 starb **), vermachte derselben seine Bibliothek, die hernach durch Beyträge vermehrt worden. Sie steht in Schränken, und ist etwas über 800 Bände stark. Sie gehören fast alle ins theologische Fach; einige wichtige Werke sind darunter, z. E. Bocharts Hierozoicon, Luthers Werke, Melanchthons Werke, sehr viele theologische Disputationen; Philo Judäus, Fl. Josephus, V. v. Seckendorf, Sleidanus; große hebräische, griechische und lat. Lexika; alte deutsche Uebersetzungen vom Josephus, Livius, Florus; *Adami* vitae Theolog. Ictorum etc.; nicht gemeine Ausgaben der hebräischen Bibel, u. s. w. Die Bibliothek stehet in der Sakristey: der Hr. Prediger Woltersdorf hat die Aufsicht auf dieselbe.

h) Die Bibliothek des Joachimsthalschen Gymnasium.

Es wurde unter dem vorigen König die Bibliothek von 2312 Bänden des verstorbenen Prof. der Medicin Johren zu Frankfurt a. d. O. für 1300 Rthlr. dazu angekauft, und 1719 dort aufgestellt; zugleich ein jährlicher Fond

*) S. Reinbecks Nachrichten von der Petrikirche S. 15. und 89.
**) S. Küsters A. und N. B. 2 II. Th. S. 686.

zu Büchern von 30 Rthlr. und ein Bibliothekar und Rendant darüber angesetzt. Sie ist seitdem immer vermehrt worden. Jtzt ist sie in 18 Klassen vertheilt. 1) Antiquarier und Numismatiker; unter jenen Montfaucon, Caylus, die berühmtesten Philologen; unter diesen Oisel, Patin, Vaillant, Beger, Spanheim. 2) Die lateinischen Klassiker, von den besten, und zum Theil auch von seltnen und alten Ausgaben. 3) Die griechischen nach vorzüglichen Ausgaben, z. E. Herodot und Diodor von Wesseling, Svidas von Küster, Pollux von Hemsterhuis, Strabo von Almeloveen, Lucian von Reiz. 4) Journale. 5) Werke von Schulsachen. 6) Sach- und Sprachlexika aller Arten, als Bayle, Moreri, Martiniere, Pitiskus, Dufresne, Stephanus, Gesner, Buxtorf, Golius. 7) Mathematiker, als Sturm, Bernoulli, Newton, Vauban u. a. 8) Juristen, das kleinste Fach, weil es, sehr weislich, für eine Schule, überflüssig angesehen wird. 9) Theologen nebst biblischer Kritik: Waltons Polyglotte, Gataker, Lightfoot, Cocceji, Calvin, Bochart. 10) Reisebeschreibungen und Geographie. 11) Gelehrtengeschichte: Freher, Lipenius, Stanley, Fabricius, die Leipziger Acta eruditorum komplet. 12) Kirchenhistorie: die Sammlung von Koncilien in 37 Bänden, Baronii Annalen mit dazu gehörigen Werken, einige Kirchenväter. 13) Universalhistorie. 14) deutsche Geschichte. 15) Geschichte einzelner Staaten. 16) Naturlehre. 17) Medicin, Anatomie, Chemie: das vollständigste Fach. 18) Fabeln und Romane, worunter einige seltne alte deutsche Sachen sind.

Die Bibliothek steht im dritten Stockwerke des Schulgebäudes, ist Mittewochs und Sonnabends Nachmittags von 2 bis 4 Uhr offen. Der itzige Bibliothekar ist Herr Professor Wesenfeld.

i) Die Bibliothek des vereinigten Berlinischen und Köllnischen Gymnasium.

Nachdem bey Vereinigung beyder Gymnasien auch die Bibliotheken vereinigt worden, ist sie nicht unansehnlich. Die Berlinische hat ihren ersten Grund dem ehemaligen Königl. Geheimenrathe von Tiefenbach zu danken, und ist durch verschiedene Schenkungen vermehret worden. Vor einigen

Jahren

Jahren ist sie noch durch eine großmüthige Schenkung des verstorbenen Kaufmanns, Herrn Streit zu Venedig (eines gebornen Berliners) vergrößert worden, der dem Gymnasium eine Anzahl Bücher geschenkt hat, worunter besonders viele Italiänische sind. Die Köllnische ist durch ein Vermächtniß des im Jahre 1740 verstorbenen Kaufmanns Johann Wolfgang Götzens zuerst angefangen, und nachher durch einige Schenkungen vermehret worden. Die Bibliothek stehet auf einem Saale in dem Gymnasium in der Klosterstraße. Hr. Prof. Schulze ist Bibliothekar.

k) Die Bibliothek des Friedrichswerderschen Gymnasium.

Sie ist dem Gymnasium von dem verstorbenen Hrn. Hofrath Buchholz vermacht worden. Es sind darin über viertehalb tausend Bände, theologische, philosophische, juristische, medicinische Werke, imgleichen aus den schönen Wissenschaften, Sprachen u. s. w. Allein, die mehrsten und wichtigsten sind aus dem historischen Fache; nemlich Historie in dem weitläuftigsten Umfang, mit allen Hülfswissenschaften dazu. Sehr neue Bücher sind noch nicht da; aber von den ältern sehr kostbare und zum Theil auch rare; auch einige Merkwürdigkeiten vom Anfang der Buchdruckerkunst, als: Dictys Cretensis, M ſſaræ, per Guil. Schomberger, 1498. D. Chrysostomi, Prus. philos., ep. de Troja non capta, Cremon. 1492. Vitæ patrum, Norimb. 1483. Lombardica historia s. aurea legenda sanctorum Argentor. 1502. Von andern merkwürdigen Büchern dieser Bibliothek führen wir nur an: Waltons Polyglotte; verschiedene hebräische Bibeln; Trosts syrisches N. Test.; Nicolai syrisch. arab. äthiop. persische Grammatik; Buxdorfs chaldäisches und syrisches Lexikon, Cave Histor.; Berosius (Wittenb. 1612. 8.); Werke von Faust Socinus; der deutsche Bayle; Werke von Athanas. Kircher; *Du Fresne* beyde Glossaria, Græcitatis und Latiniratis; Sandrarts Akademie; Lambecii imgleichen Nesseli Catalog. bibl. Vindobon.; *Montfaucon* bibl. mstorum; 2 Catalogi librorum prohibitorum; sehr viele Catalogi von berühmten Bibliotheken, als der Bünauischen u. a. *Vasari* vite di pittori, sculteri &c. *Kepler* de Cometis. Leipziger acta eruditor; auch die neuen. Fast alle Werke von *Baco Verulam.* Juristische

ristische Schriften von *Cuiacius*, *Duarenus*, *Escobar* und *Bartolus a Saxo-ferrato* an bis auf die neuesten herab; sehr viel juriſt. Disputat. Vornemlich viel im iure publico u. canonico. Die mehresten griechischen und lateinischen auctores classici. Von den italiänischen Dichtern, Dante, Trissino, Fulvio Testi, Piccigallo, Chiabrera, Murtola, Boccaccio u. a. Von Spaniern der Don Quixote, Quevedo, Perez, Coloma von den niederländischen Kriegen, u. a. nebst Udius Wörterbuch. Von historischen: Lünigs deutsches Reichsarchiv, und europäische Staatskanzley und deutsche Reichskanzley. Fabers neue Staatskanzley. *Stantei* histor. philos. *Gassendi* vita Epicuri; vita Tychon. de Brahe. Allgemeine Welthistorie. M. Jak. Schlüsser von Sudersburg der peurische und protestirende Krieg, Basel 1573, Fol. *Pietro Soave* istor. del Conc. trident. *Trithem. Abbas* de script. eccl. *Matthæi Paris* histor. Meteren vom niederländ. Kriege. Iselins histor. Lexikon. Hortleder Handl. und Ausschr. der Kayser. *Grotius* de reb. belg. *Thuanus*, deutsch. *Vorburg* hist. rom. germ. 6 Folianten. Braunschw. Lüneb. Chronik, 3 Fol. 1722. *Pufendorf* de m. Elect. *Sommersberg* res silef. Annales *Witichindi*. *Auentini* Annal. Boi. *Hofman* scr. rer. lusatic. *Seckendorf* hist. Luther. *Imhof* de reg. & Par. M. Brit. Schopper histor. deutscher Nation, 1582. Frankenbergs europ. Herold. Frundsberg ritterl. Kriegsthaten, 1572. Script. rer. angl. Oxon. 1684, 2 tom. fol. Prinz Fr. Heinr. von Nassau Oran. Leben, holländisch. Wurstisens Basler Chronik, 1580. *Leti* Ritratti della Casa Elettor. di Brandeb. *Baluzii* vit. Papar. Auenion. Barre Gesch. von Deutschl. Die mehrsten Collectiones von den scriptoribus rerum germanicarum, als von Menken, Freher, Ludewig, Urstisius, Schilter, Meibom, Leukfeld, Lindenbrog, Kranz, Anon. (Francof. 1684, fol.), Schard, Goldast rer. alem. und rer. sueuic. *Vossius* de hist. græc. und de hist. lat. *Potteri* Archæologia. Röm. Antiquität. von Bartolo und Bellori, deutsch. — Reisebeschreibungen, vornemlich nach dem Orient, als: Mandelslo, Tavernier, Spoe, Breuningk, Radzivil, Behr, Capel, Menzel, Sivers, Kolbe. — Von der Numismatik viel, als: Spanheim, Fäsch, Major, Beger, Geschichte der Päbste aus Münzen; *Bayeri* hist. Edessera &c. Petrop. 1734. *Schulz*, *Patin*, *Molanus*, *de Bie*, *Olearius*, *Golzius*, und sehr viele

andre. — Pantaleon deutscher Nation Heldenbuch. — Monatl. Unterredungen von neuen Büchern. Tenzels cur. Bibl. u. s. w. Die Bibliothek steht im zweyten Geschosse des Werderschen Rathhauses, welches dem Gymnasium gewidmet ist. Der Herr Konrektor Schmid ist Bibliothekar.

l) Die Bibliothek der Realschule.

Der Grund dazu ist durch den verstorbenen Oberkonsistorialrath Hecker gelegt worden; sie hat verschiedene und zum Theil beträchtliche Vermehrungen durch Vermächtnisse bekommen. Sie hat einen Fond, woraus sie noch immer vermehrt wird; und enthält anitzt über 1000 Bände. Durch die Vermächtnisse sind einige Bücher dahin gekommen, die man dort kaum erwartete, z. B. eine ziemliche Anzahl juristischer. Sonst ist sie ihrem Zwecke und ihrem Gebrauche nach, vornemlich eine Schulbibliothek; und bey der jetzigen Vermehrung hat man bloß diesen Zweck vor Augen. Sie enthält historische Werke, die klassischen Schriftsteller, auch eine ziemliche Sammlung italiänischer, spanischer, und älterer französischen Werke, die wichtigsten Werke aus den schönen Wissenschaften, u. a. m.

Das Zimmer der Bibliothek ist in der Wohnung des Inspektors der Realschule, bey welchem sich auch Lehrer und Schüler dieser Anstalt melden, um Bücher daraus geliehen zu bekommen.

m) Die Bibliothek des Königl. Berg- und Hüttendepartements.

Es ist seit einiger Zeit ein Anfang gemacht worden, alle nützliche Werke, die zur Bergwerkswissenschaft, Mineralogie und den damit verwandten Wissenschaften gehören, anzuschaffen. Die Bibliothek stehet auf der Registratur dieses Departements auf dem Schlosse.

n) Die Bibliothek des französischen Seminarium.

Es ist eine Sammlung von ungefehr 2300 Bänden aus der Theologie, Philosophie und Litteratur. Sie ist zum Gebrauche der Seminaristen bestimmt, und wird noch beständig vermehrt. Sie steht auf dem französischen

Gymnasium, in einem von den zum Seminarium gewidmeten Zimmern. Herr Prof. Ermann hat darüber die Aufsicht.

o) Die Bibliothek des Artilleriekorps.

Dieses Korps sammelt seit einigen Jahren an einer Bibliothek der vorzüglichsten Bücher, aus allen Theilen der Kriegswissenschaft, besonders der Artillerie und Mathematik. Die sämtlichen Officiers vom Korps geben dazu einen gewissen Beytrag, und können sich auch derselben bedienen. Sie bestehet jetzt aus etwan 600 Bänden, wird aber jährlich vermehret. Sie stehet auf dem Gießhause in einem Zimmer. Die Oberaufsicht hat einer von den Adjudanten, und täglich hat ein Feuerwerker die Unteraufsicht.

p) Die Bibliothek der neuen Ritterakademie.

Bey Errichtung derselben, schenkte ihr der König eine außerlesene Sammlung französischer Werke, die Philosophie und schönen Wissenschaften betreffend. Sie stehet auf einem Zimmer in der Akademie.

q) Die Bibliothek der Gesellschaft der naturforschenden Freunde.

In derselben sind verschiedene ansehnliche und prächtige Werke zur Naturgeschichte und der Naturlehre befindlich. Sie stehet jetzt noch bey der Wittwe des verstorbenen D. Martini, als gewesenen beständigen Sekret. der Gesellschaft.

r) Die Bibliothek der Freymäurerloge zu den drey Weltkugeln.

Sie ist aus freywilligen Beyträgen entstanden und wird eben so vermehrt. Sie enthält eine beträchtliche Anzahl nützlicher Bücher aus allen Wissenschaften. Es sind nicht wenig beträchtliche Werke darunter, besonders Reisebeschreibungen. Sie stehet im Bärschen Hause in der Leipzigerstraße, auf der Friedrichsstadt.

s) Die Bibliothek der Freymäurerloge zur Beständigkeit.

Sie hat eben die Einrichtung wie die vorige. Sie stehet im Korsikaschen Hause.

3) Bibliotheken von Privatpersonen *).

Herr Kammerherr von Ammon (an der Ecke des Friedrichstädtschen Marktes und der Mohrenstraße) hat eine Bibliothek von mehr als 2000 Bänden, französischer Werke, aus allen Fächern der Geschichte, Politik, des Staatsrechts, der schönen Wissenschaften und praktischen Philosophie. Die beyden ersten Fächer sind am stärksten besetzt, vornemlich die neuere Geschichte vom 16ten Jahrhundert an, und zwar vorzüglich die französische, wo ausser den eigentlichen Geschichtschreibern, die vollständige Reihe von Memoires und Staatsschriften von Heinrich II. bis Ludwig XV. vorhanden ist.

Herr Kammergerichtsrath Baumgarten (am Döhnhofischen Platze in des Hrn. Geh. Rath Uhden Hause) besitzt eine auserlesene juristische Bibliothek, besonders eine sehr ansehnliche und in Berlin die zahlreichste Sammlung juristischer Dissertationen, vorzüglich über Materien, aus dem bürgerlichen und Lehnrechte.

Herr Geheimerrath von Beausobre, (in der Friedrichsstraße auf der Friedrichsstadt im von Pennavairischen Hause), hat eine zahlreiche Bibliothek von historischen und philosophischen Werken.

Herr Hoffiskal Beseke (in der Lindenstraße im Avemannschen Hause) hat eine auserlesene juristische Bibliothek, die besonders an juristischen Disputationen sehr reich ist.

Herr Doktor Brandt (auf dem Werder am Wasser) hat eine ansehnliche Bibliothek mediciniſcher und physikalischer Schriften.

Herr Oberkonsistorialrath Büsching (im grauen Kloster) hat eine ansehnliche und auserlesene Bibliothek, besonders von historischen, geographischen und statistischen Büchern.

Herr Geh. Rath Caps (in Neukölln an der Grünstraßenbrücke) hat eine ansehnliche Bibliothek von juristischen, historischen und philosophischen Büchern, worinn vorzüglich eine Sammlung von Büchern und Manuscripten

*) Von denselben können nur die hauptsächlichsten, mir bekannt gewordenen, und zwar nur ganz kurz angezeigt werden.

ten zur Brandenburgischen Geschichte, wie auch eine ansehnliche Sammlung juristischer Disputationen, zu finden ist.

Herr Geh. Rath Cothenius (am Mühlendamm im Ephraimschen Hause) hat eine medicinisch-physikalische Bibliothek.

Herr Prediger Cube (in der Kochstraße im Adamschen Hause) hat eine auserlesene Bibliothek von theologischen, philosophischen und historischen Büchern. Besonders eine starke Sammlung der besten Ausgaben der Kirchenväter.

Herr Geheimerrath, **Freyherr von Dankelmann**, (wohnhaft auf der Neustadt im Viereck) hat eine auserlesene Sammlung von Werken, die ins Staatsrecht und die deutsche Reichshistorie einschlagen.

Herr Oberkonsistorialrath Dieterich (in der Spandauerstraße) hat eine auserlesene Bibliothek von theologischen, philosophischen und zur Litteratur gehörigen Büchern.

Herr Kriegesrath und Bürgermeister Dieterich, hat eine auserlesene Bibliothek in der Geschichte, den Rechten und der alten Litteratur.

Herr Daum (in der breiten Straße) hat eine vortrefliche Bibliothek. Sie besteht aus ungefähr 4000 Bänden, erstreckt sich über alle Fächer, und hat in allen Fächern wichtige und kostbare Werke, vornemlich aber in solchen, wobey Kupferstiche den Werth erhöhen, da der Besitzer überhaupt ein großer Sammler von Kupferstichen ist (s. unten). Die vornehmsten Fächer sind: Schöne Wissenschaften und neue Sprachen, vornemlich ist das Fach englischer Dichter, nach den vorzüglichsten Ausgaben, und andrer engl. neuer Schriftsteller gut besetzt; das Gentleman's Magazine, l'Universal-Magazine und London-Cronikle ist ganz komplett vorhanden; Franzosen, worunter auch ältere sind, als Rabelais, Marot nach der großen Ausgabe in 4 Quartanten, Amadis de Gaule, u. a., die neuern franz. Operetten sind mit den Musikpartituren da; Italiäner; Lexika über neuere Sprachen; das Universallexikon, Bayle französ. und deutsch, Crokers diction. of arts and sciences. Geometrie, Astronomie, Baukunst, bildende Künste, als: der dänische Vitruv, der engl. Vitruv, Bibiena, Ciampini, Raccolta di statue,

ſtatue, Muſeum Capitolinum, Merians Topographie, Abdorio pittorico, Deſcription de Paris, Vies des Peintres, Fontana templ. vaticanum, Roma ſotterranea, Galleria Farneſe, u. a. röm. Alterthümer, theatrum machinarum, Penther, u. ſ. w. Geſchichte: Allgemeine Chronik, theatrum Europaeum, Rollins Werke, Mezeray, Khevenhüllers Annales, verſchiedene Memoires, auch Kriegsgeſchichten einzelner Helden, als von Pr. Eugen, von Conde, u. ſ. w. Geographie, nebſt Reiſebeſchreibungen: Atlas von Sanſon, und mehrere Atlaſſe, Lafiteau, Charlevoix, le Bruyn, Spon und Wheler, Jefferys topographie générale de l'Amerique ſeptentrionale et Indes orientales (enthält auch Reiſecharten und Verzeichnungen von urbargemachten Gegenden), Proſpekte von Gegenden der Schweiz, bey Wagner illuminirt u. ſ. w. Oekonomie, beſonders eine ſehr große Anzahl Bücher von der Bienenwartung, die vortreflichſten illuminirten Werke, aus allen Ländern, faſt keines ausgenommen, ſind vorhanden, als: Ein ſchönes Herbarium von Pflanzen in 16 Bänden in Fol. 1742, vortreflich nach der Natur gemalt, 500 Pflanzen nach Kniphofs Art von J. J. Hecker. Der Beſitzer hat einen Theil dieſer Bibliothek, wie auch der unten anzuführenden Naturalien und des Kunſtkabinets, auf ſeinem Gute zu Lützow bey Charlottenburg, wo unter vielen andern folgende koſtbare Werke merkwürdig ſind: Ins Fach der Naturgeſchichte gehören: Büffons und d'Aubentons Werke, die illuminirten Kupfer dazu hundertweiſe gebunden, itzt 8 Bände; Schrebers ſäugende Thiere; Röſels Inſektenbeluſtigungen, Deſſelb. Fröſche; Pallas; Schäfer; Seligmann; Rumph; Knorr; Klein von Vögeleyern; Albinus; Edwards; d'Argensville; Regenfuß; Albertus Seba; Ridinger; Scheuchzers Phyſica ſacra; Kiſters Konchylien; Friſchens Vögel und Inſekten; Linne's Naturſyſtem; Pennants vierfüßige Thiere; die brittiſche Zoologie; Bakers mikroſcopiſche Wahrnehmungen; Martini; Gualtieri; Brooke; the Wonders of nature and art; Jonſton und Merian; Meyer, Swammerdamm. Catalogus horti Piſani; hortus malabaricus 12 tom. Fol. *Commelini* hort. amſtelodam; Seba Thesaurus IV. Tomi; Dieterichs thyrantozae-Iconograph a u. a. m. Zur Geographie gehören faſt alle ältere Reiſebeſchreibungen, als Olearius, u. ſ. w., Dapper, Kolbe, Pokok, du Halde, Kerguelen, Sammlung aller Reiſebeſchreibun-

bungen, Dalrymple, Gmelin, Pallas, Niebuhr, Andreä von der Schweiz, Hawkesworth Sammlung, Cooke's neueste Reise. Prospekte von Wien, englische Prospekte, holländische, von Paris von Rigaud, u. s. w. Zu dem Fache von bildenden Künsten, Gallerie du Roy, 2 Bände in Fol., Gallerie de Luxembourg; Birch heads; Cérémonies réligieuses de divers peuples; Sandrart; Suecia antiqua et hodierna; Dart, von der Westmünsterabtey mit vielen Kupf.; *Hogarth* moralized, ders. of Beauty; universal Dictionary of arts and sciences; Collection of Dresses of different nations; the Gentleman and Cabinet-maker's Director, by Chippendale Fol. Houbraken; van Gool; Imhofs Bildersaal. Le temple de Gnide, par *le Mire et Eisen*; Ovide par *Picart*; Fables de la Fontaine, 2 Tom. mit prächtigen Kupfern 8.; la Pharsale de Lucain par Marmontel, 2 Tom. 8.; Horaz von *Pine*.

Hr. Kriegsr. Fischer hat eine sehr ansehnliche Bibliothek von theologischen, philosophischen und historischen Schriften, welche er aber größtentheils nach seinem Landgute Tschistry in Schlesien hat bringen lassen, und sie daselbst zum freyen Gebrauche der Prediger des umliegenden Distrikts gewidmet hat.

Hr. D. Flies (im Moses Isaakschen Hause in der Spandauerstraße) hat eine beträchtliche Sammlung von Büchern, welche in die Arzneygelahrheit und in die schönen Wissenschaften einschlagen.

Herr Geheimerrath Formey (in der Behrenstraße) hat eine zahlreiche Bibliothek, von Schriften zur Philosophie und Litteratur.

Die Bibliothek Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich von Braunschweig ist sonderlich in dem Fache der Kriegswissenschaft und der schönen Wissenschaften beträchtlich; sie zeichnet sich auch durch die vollständigste Sammlung von Wörterbüchern in den meisten bekannten Sprachen aus.

Des K. Großkanzlers Freyherrn von Fürst und Rupferberg Excellenz besitzet in seiner Bibliothek, besonders viele die Genealogie der schlesischen fürstlichen, gräflichen und adelichen Häuser betreffende Handschriften und gedruckte Werke.

Des

Des K. Staatsministers Hrn. von Görne Excellenz besitzet eine zahlreiche Bibliothek zur Staatswirthschaft Litteratur und den schönen Künsten.

Des Königl. Staatsministers Grafen von Görz Excellenz besitzet eine auserlesene Bibliothek.

Hr. Direktor la Grange hat eine sehr vorzügliche Bibliothek von mathematischen Werken.

Der Hr. Oberkonsistorialpräsident von der Hagen, (im Achteck im Eltesterschen Hause) hat eine überaus ansehnliche Bibliothek von gedruckten Büchern und Handschriften, welche besonders in Absicht auf die Geschichte der Mark, und insbesondere auf die specielle genealogische historische Nachrichten von adelichen Geschlechtern, sehr reich und wichtig ist. Es wird darinn von gedruckten Werken die zur märkischen Geschichte gehören, nicht leicht etwas fehlen, und es ist eine starke Anzahl von Mspten, als z. B. Beyers Origines veteris marchiae, dessen Osterburgische Alterthümer, und Salzwedelsche Merkwürdigkeiten, Löckels und Haftitii Annalen, Beckmanns, Creusingers und Mettingers Beschreibungen der Mark Brandenburg, vorhanden, desgleichen eine ansehnliche Anzahl ungedruckter Urkunden, (worunter die Süßmilchische Sammlung ist, die Buchholz in der Vorrede des IVten Theils s. Geschichte anführt) des Hrn. Besitzers eigene Beschreibungen des Domstifts Havelberg und Stifts Heil. Grabe, mit sehr vielen ungedruckten Urkunden. Die Nachrichten von adelichen Geschlechtern sind ansehnlich, worunter über 2000 Stück alphabetischgebundene adeliche Leichenpredigten gehören, wobey die Leben der Vorfahren befindlich sind. Dabey noch eine auserlesene Sammlung juristischer Bücher, und eine starke Anzahl dergleichen Dissertationen, deßgleichen eine beträchtliche Sammlung lateinischer klassischer Autoren in den vorzüglichsten Ausgaben von Oudendorp, Haverkamp, Bentley, Burmann u. s. w.

Hr. Hof- und Ordensrath Hasse (in der Königsstraße) besitzt eine ansehnliche Bibliothek historischer Bücher, besonders im Fache der Genealogie und brandenburgischen Geschichte. An gedruckten und handschriftlichen Werken zur Geschichte des Johanniterordens ist sie vielleicht die einzige in ihrer Art.

Des Königl. Staatsministers Freyherrn von Heynitz Excellenz hat eine auserlesene Bibliothek von Büchern, die zur Mineralogie, Physik, und Oekonomie gehören.

Des Königl. Staatsministers Herrn von Herzberg Excellenz hat einen starken und auserlesenen Vorrath an Werken zur Geschichtkunde und Staatswissenschaft, desgleichen zur Oekonomie und Litteratur.

Herr Doktor Krünitz (in der Stralauerstraße) hat eine sehr große Bibliothek von Büchern aller Art, besonders aber von medicinischen, ökonomischen und physikalischen Büchern.

Herr Doktor Kurella, (an der Jungfernbrücke) hat eine ansehnliche Bibliothek, von medicinischen physikalischen und ökonomischen Schriften.

Herr Prediger Lüdke (an der Nikolaikirche) hat eine auserlesene Bibliothek von Büchern zur Theologie, Philosophie und Litteratur.

Herr Aaron Meyer (in der Spandauerstraße) besitzt eine ansehnliche Bibliothek, besonders in die neuere Geschichte und Litteratur einschlagend, worunter insbesondere viele französische Uebersetzungen klassischer Schtiftsteller, und die besten deutschen, italiänischen, engländischen und französischen Dichter befindlich sind.

Herr D. Möhsen (an der Jungferbrücke) hat eine starke und auserlesene medicinisch-physikalische und numismatische Bibliothek, worinn nicht allein von allen nützlichen Büchern in diesen Wissenschaften ein starker Vorrath ist, sondern auch sehr viele prächtige und rare Werke anzutreffen sind.

Der Königl. Kriegesrath Herr von la Motte (in der Spandauerstraße im Krügerschen Hause) hat eine auserlesene Bibliothek, worinn besonders schöne Ausgaben der lateinischen klassischen Schriftsteller befindlich sind.

Der Herr Geheime Finanzrath G. A. Müller (vorm Königsthore, im du Trousselschen Hause) besitzt eine auserlesene Bibliothek zur Physik und Naturhistorie.

Des Königl. Staatsministers Freyherrn v. Münchhausen Excell. besitzt in seiner Bibliothek vornehmlich eine zahlreiche Sammlung der auserlesensten historischen Werke.

Herr

Herr D. Oelrichs, (auf dem Werder in der Creutzgasse), hat eine ansehnliche Bibliothek, die ungefehr aus 10000 Bänden besteht, und darinn die Sammlungen der Schriften zur gelehrten Historie überhaupt, und der juristischen insbesondere, nicht weniger zur Münzwissenschaft und Brandenburgischen und Pommerschen Geschichte mit denen dazu gehörigen Handschriften, Land- und Seecharten, auch Siegeln der Pommerschen Herzoge, Rügischen Fürsten, Camminschen Bischöfe, Klöster, gelehrten Societäten und Städten in Pommern und Rügen, (woraus das von dem Besitzer in seinen geographischen Nachrichten von Pommern und Rügen a. d. 169 S. versprochene Werk: Pomerania sigillis illustrata entstehen wird), die vorzüglichsten sind, und welche zwey letztere Sammlungen vornemlich, sonderlich an kleinen, größtentheils höchstseltenen Schriften, jetzt wohl schwerlich irgendwo ihres gleichen finden werden. Unter der erst gedachten litterarischen Sammlung befindet sich auch ein sehr erheblicher Vorrath von systematisch eingerichteten **Catalogis** der öffentlich verkauften vorzüglichsten **Privatbibliotheken in Europa**, (so er Bibliothecam Bibliothecarum nennet), desgleichen von in **Kupfer gestochenen Bildnissen der Rechtsgelehrten.** Dieses beydes nebst einer Anzahl ganz in Kupfer gestochener Bücher, zusammt der Brandenburgischen, Pommerschen und Münzbibliothek ist von dem Besitzer, nach seinem Tode, zum öffentlichem Gebrauche bestimmt. Andere Klassen von juristischen, historischen, diplomatischen und antiquarischen Schriften sind ebenfalls sehr ansehnlich; in deren jeder man wiederum eigene besondere Sammlungen antrift, als z. B. von der Kunst zu dechiffriren und derselben mannigfaltigem Nutzen, von Gesandten und derselben verschiedenen Arten, Freyheiten und Rechten, item von der Ehe und was nur von juristischen und antiquarischen Schriften dahin gerechnet werden kann, so aus einigen hundert Stücken bestehet u. d. gl. mehr.

Herr D. Pallas, (am Döhnhofschen Platze), hat eine auserlesene Sammlung von Büchern, die in die Arzneykunst, Naturlehre, Numismatik und schöne Wissenschaften einschlagen.

Der Königl. Geheimerath, und Präsident der Residenzen, Herr **Philippi**, (in der Spandauerstraße), hat

eine auserlesene Bibliothek, besonders von Policey- und Finanzsachen, desgleichen aus der Litteratur.

Herr Geheimerrath Ransleben, (in der Poststraße im Douillakschen Hause), besitzt eine Sammlung von vielen juristischen und historischen Werken, und die besten Ausgaben der klassischen Autoren.

Herr Rebelt, Apotheker und ordentliches Mitglied der Gesellschaft der naturforschenden Freunde, (im goldenen Reh in der Scharnstraße), hat eine schätzbare Bibliothek physikalischer und zur Naturhistorie gehöriger Bücher, und darunter viel große illuminirte Werke.

Der Königl. Kammerherr, Herr Graf von Redern, besitzt eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek von Werken, aus der Mathematik, Physik und Litteratur.

Herr Kommerzienrath Reichardt, (in der Spandauerstraße, in der sogenannten rothen Apotheke), hat eine beträchtliche historisch-physikalische und chemische Büchersammlung, nebst schätzbaren eigenen Kollektaneen.

Herr Kriegesrath und Geh. Archivarius Reimari, (auf dem Friedrichswerder an der Laufbrücke im Kreutzischen Hause), hat eine sehr zahlreiche und vorzügliche Sammlung von Werken zum Staats- Natur- und Völkerrecht; zu der Staaten-, deutschen Reichs-, und Preußisch-Brandenburgischen Geschichte, zur Diplomatik; imgleichen zur Naturhistorie nnd Naturlehre.

Herr von Ryffelmann, (in der Klosterstraße), hat eine ansehnliche Bibliothek, besonders in der Geschichte der Rechte und der Litteratur.

Herr Doktor Rolof, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschafften, (ohnweit der Garnisonkirche), hat eine auserlesene medicinische und botanische Bibliothek.

Herr Prediger Rolof, (in der Kronenstraße), hat eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek, vorzüglich griechische und lateinische Schriftsteller, in den besten Ausgaben, und die besten Ausgaben der Kirchenväter; besonders eine trefliche fast vollständige Sammlung der engeländischen deistischen Schriften, nebst den dahin gehörigen Widerlegungen.

Herr

Herr Geh. Tribunalsrath Rudolphi, (in der Lindenstraße in seinem Hause), hat eine ansehnliche und auserlesene Bibliothek, besonders von Werken zur Naturhistorie, worunter auch fast alle kostbare in und außer Deutschland herausgekommene Werke mit Kupfern und zum Theil illuminirt, befindlich sind.

Des Königl. Staatsministers Grafen von Sacken Excell. besitzet eine ansehnliche Bibliothek, besonders zum Staatsrechte, zur Geschichte, Litteratur und Oekonomie.

Herr Geheimer Tribunalsrath Scherer, (in der Lindenstraße in seinem Hause), hat eine zahlreiche und auserlesene juristische Bibliothek.

Herr Kriegesrath und Geh. Archivarius Schlüter, (auf der Friedrichsstadt ohnweit der Jägerbrücke), besitzt eine auserlesene Bibliothek von Werken zur Geschichte, zum Staatsrechte, Diplomatik und zur Litteratur, auch ökonomische, Policey- und Cameralschriften.

Herr Prediger Schmid, (im großen Friedrichshospitale), hat eine zahlreiche Bibliothek, die insbesondere in Schriften, die zur gelehrten Geschichte gehören, und an raren Büchern, schätzbar ist.

Des Königl. Staatsministers, Freyherrn von der Schulenburg Excell. Bibliothek ist besonders ansehnlich an Werken, die zur Geschichte der Finanzwissenschaft, Geschichte, und den schönen Wissenschaften gehören.

Herr Oberkonsistorialrath und Probst Spalding, (auf dem Nikolaikirchhofe), hat eine auserlesene und zahlreiche theologische, historische und philosophische Bibliothek, und vorzüglich eine ansehnliche Sammlung engländischer Bücher.

Herr Professor Sprögel, (in der Gertrautenstraße), hat eine auserlesene medicinisch-physikalische Bibliothek.

Herr Landdrost von Stechow, (im Achteck in seinem Hause), hat eine zahlreiche Bibliothek von Werken zur Geschichte und den schönen Wissenschaften, besonders eine auserlesene Sammlung von guten Ausgaben der lateinischen klassischen Schriftsteller.

Herr Geh. Kriegesrath von Steck, (in der Wilhelmsstraße), hat eine auserlesene Bibliothek, besonders von Werken zur Geschichte und dem Staatsrechte.

Herr Professor Sulzer, (in der neuen Ritterakademie), hat eine auserlesene Bibliothek, besonders von philosophischen, mathematischen und zur Litteratur gehörigen Schriften.

Herr Oberkonsistorialrath Teller, (in der Brüderstraße), besitzt eine zahlreiche Bibliothek, worinn besonders das Fach der Kirchenhistorie, Patristik und Exegese vorzüglich ist, desgleichen hat er eine auserlesene Sammlung griechischer und lateinischer klassischer Schriftsteller.

Herr Professor Walter, (unter den Linden), besitzt eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek, besonders zur Anatomie, Physiologie und Physik, worunter nicht wenig kostbare und seltene Werke sind.

Herr Professor Wegelin, (in der neuen Ritterakademie), hat eine beträchtliche Anzahl von Werken besonders zur Geschichte und zur Litteratur.

Herr Hofrath Weizel, (in der Spandauerstraße), hat eine auserlesene Bibliothek von juristischen und historischen Büchern.

Herr Kammerrath Wlömer, (unter den Linden), hat eine auserlesene Bibliothek von ökonomischen Schriften.

Des Königl. Staatsministers Freyherrn von Zedlitz Excell. besitzt eine ansehnliche Bibliothek, die fast alle Fächer der Wissenschaften begreift, doch sind die der Geschichte, der schönen Wissenschaften, nebst Philologie, der Philosophie, der Rechtsgelehrsamkeit die stärksten.

II.

Sammlungen von Naturalien, anatomischen Präparaten, Kunstsachen, Maschinen, Alterthümern, Münzen und Landcharten.

1) Oeffentliche Kabinette.

a) Die Königl. Kunst- und Naturalienkammer.

Die erste Anlage zu dieser sehenswürdigen Sammlung der vornehmsten Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, wurde unter Churf. Friedrich Willhelm dem Großen, entworfen. Was aber zur Maler- und Bildhauerkunst gehöret, wurde hiervon abgesondert, und bey der unter Churf. Friedrich III. errichteten Maler- und Bildhauerakademie besonders aufgestellet. Es wurde zu dem Ende alles, was hin und wieder zerstreuet, aufbewahret, aber zu dieser Absicht dienlich war, zusammen gebracht und in einigen Zimmern auf dem Churfürstlichen Schlosse aufgestellet, jedoch niemanden ohne besondere Erlaubniß der Zugang verstattet. Durch die dem Churfürstlichen Hause zugefallene Erbschaften und Acquisitionen, wurde es schon unter dieser, noch mehr aber unter der folgenden Regierung mit sehr vielen kostbaren Werken vermehret. König Friedrich I. ließ deshalb fünf besondere Zimmer auf dem Königl. Schlosse dazu einrichten, woselbst die Kunstkammer auch noch befindlich ist.

Von der äußeren Einrichtung ist hier nur soviel zu erwähnen, daß die Zimmer mit Säulen, Bildhauer- und Stukaturarbeit, mit Gemählden und Spiegelwänden ausgezieret sind. In Ansehung der inneren Einrichtung, sind die Naturalien von den Kunststücken getrennet. Jene stehen in einem besondern Zimmer, und von diesen sind die großen Stücke in den Zimmern hin und wieder nach Beschaffenheit des Raumes, die kleineren Kunststücke aber nach verschiedenen Abtheilungen, in besonderen Schränken mit Glasthüren, aufgestellet. Wir begnügen uns die vornehmsten und sehenswürdigsten Stücke blos zu benennen.

Im Naturalienkabinette sind die ausgestopften Thiere sehenswerth, als zwey Zebra, ein Rennthier, ein Bisambock, ein schwarzer Wolf, ein buntes Reh, außerordentlich große wilde Schweine; Papagoyen so im Jahre 1705 in Berlin ausgebrütet und erzogen worden; Paradiesvögel, ein kleiner Krokodil, ein Krokodil wie er aus dem Ey kömmt; Schilder von großen Meerschildkröten, ein Geweihe vom Elendthier, ein Backenzahn vom Elephanten, ein dergleichen Vorderzahn.

Unter den außerordentlichen Spielen und zufälligen Würkungen der Natur, ist das in Preußisch Littauen gefundene Geweihe eines Hirsches, um dessen Kopf der Stamm eines Eichbaumes herum gewachsen, so daß der Kopf im Holze veste stecket, und die Geweihe auf allen Seiten hervorragen, besonders merkwürdig. Ferner noch ein ähnliches Spiel der Natur. Ganz besondere Gewächse von Reh- Hirsch- und anderen Geweihen. Ein ganzer Fisch in Bernstein, eine Citrone, die in der andern gewachsen, Birnen, die aus andern gewachsen, Palmfrüchte, die in Berlin zur Reife gebracht worden, ein mit Gold durchwachsener weißer marmorartiger Stein u. d. gl. m. Von den Minern, Foßilien, Concretionen und Versteinerungen, begnügen wir uns, nur folgende Stücke anzuzeigen: Eine sehr große und reichhaltige Goldstufe aus Sumatra, ein sehr großes Stück Eisenblüte, ein sehr großer roher Magnet, Bezoarsteine, das gröste Stück Preußischen Bernsteins, aus der Erde in Pommern und andern Ländern ausgegrabene Stücken Bernstein, die aber zur Bearbeitung untauglich sind, große Tropfsteine aus der Baumanns Höhle, ein versteinerter Erdschwamm, der großen Echiniten, Conchiten, Ammonshörner u. d. gl. nicht zu gedenken.

Auch ist noch hier das zahlreiche Schnecken- und Muschelkabinet anzuführen, welche sämmtlich in besondern Schubladen, nach ihren Geschlechtern und Arten eingetheilet, und unter denen auch sehr seltne Stücke anzutreffen sind.

Unter die großen Kunststücke von verschiedener und mannigfaltiger Arbeit, sind hier gleich beym Eingange im zweyten Zimmer verschiedene große Kunstschränke, die vor 150 und mehr Jahren gearbeitet sind, und woran die geschicktesten Künstler ihre Hand geleget haben, aufgestellet.

Zween

Zween derselben sind mit Kameen und Edelgesteinen prächtig ausgezieret, und die mannigfaltige Arbeit in Silber, Email, Elffenbein, Glas, Schnitzwerk und Malerey ist bewundernswerth. Ein anderer ist mit lauter Miniaturgemälden, welche biblische Historien vorstellen, und auf Jaspis schön gemalet sind, ausgezieret; ein anderer mit Lapis Lazuli ausgeleget, noch ein anderer sehr künstlich von Schildkröt gearbeitet, andere sind von mosaischer Arbeit mit verschiedenen Steinen, welche Vögel, Früchte u. d. gl. nach dem Leben vorstellen, ausgeleget, und noch andere sehr künstlich aus Holz geschnitzet und gearbeitet. Der merkwürdigste ist aber der sogenannte Pommersche Kunstschrank, welcher um das Jahr 1606 verfertiget ist und woran 24 Künstler gearbeitet haben; man trift in demselben fast von jeder natürlichen Sache ein Kunststück an, und was zu einer vollkommenen Haushaltung gehöret, ist in demselben sehr künstlich gearbeitet und in besondere Fächer vertheilet.

Unter den großen Stücken von Bildhauerarbeit in Holz, verdienet die Statue Churf. Friedrich Willhelms in Lebensgröße bemerket zu werden. Unter denen von mittlerer Größe, eine Fortuna verguldet, die in der rechten Hand das Horn des Ueberflußes, und in der linken Hand den Kranz hält. Die Schlacht des Hannibals und Scipio. Die Geißelung Christi. Eine viereckigte Tafel, auf welcher die Parabel Joh. X ausgeschnitzt, und ein sehr altes Stück ist. Unter den kleineren, eine Venus nach Titians Gemälde. Die Thaten des Herkules. Die Geschichte Simsons von Albrecht Dürer; noch zwey unbekannte Brustbilder von eben demselben. Friedrichs I. Marggrafen zu Brandenburg Brustbild von ebendemselben. Noch gehören hieher ein Kirschkern, auf welchem 265 Gesichter geschnitzt sind, ein Todtenkopf aus einem Kirschkern geschnitzt; das Begräbniß und die Kreutzigung Christi auf einem Pfirsichkern; zween Becher, welche ein Dänischer Bauer verfertiget, auf deren einem die Geschichte des Hamans und der Esther befindlich ist; ein Runenstab; der vielen andern aus Holz künstlich gearbeiteten Gefäße nicht zu gedenken, worunter auch noch besonders sehr viele chinesische Arbeiten merkwürdig sind.

Unter den Statuen von Marmor, Alabaster und Gyps ist unter den großen eine Kopie der Florentinischen

Venus aus Gyps. Cleopatra sitzend mit einer Schlange an der Brust, die sich um ihre Arme geschlungen, von Marmor. Der Bogenschnitzende Cupido, von Franz Quesnoy genännt Fianingo*). Das Brustbild Churfürst Friedrich Wilhelms von Marmor. Unter denen von mittler Größe ist die Statue, so die Tugend vorstellet, aus Alabaster die schönste. In bas relief ferner Prometheus am Caucasus gebunden, wie ihm der Adler die Leber ausgefressen. Loth mit seinen Töchtern aus Marmor. Die Auferstehung Christi von Alabaster. Unter den kleinern ist eine Cleopatra von Alabaster merkwürdig.

Unter den aus Edelgesteinen, Perlenmutter, Corallen, Schildpatt, Einhorn, Nasehorn, Muscheln und dergleichen gearbeiteten Stücken, verdienen unter den an oben gedachte Kunstschränke befestigten antiken Kameen hier angeführt zu werden: Ein Chalcedonier, auf welchem Mars und Venus vorgestellet sind, wie sie vom Vulkan verrathen werden. Ein Onyx, auf welchem Herkules und Omphale. Drey Türkisse, auf welchen die Fabel der Venus und Adonis. Ein Achat, auf welchem das Urtheil des Paris. Ein anderer, auf welchem die Verurtheilung des Marsyas vom Apollo. Ein Lapis Lazuli, auf welchem das Haupt der Medusa. Ein Jaspisschälchen, an welchem verschiedene geschnittene Karniole befindlich sind.

Von neuern Werken, die zwölf ersten römischen Kaiser, auf Onyx ausgeschnitzet. Das Bild Christi auf einem Jaspis. Moses aus einem großen Stück Korallen. Churf. Friedrich Wilhelm aus Perlenmutter. Aus Kiesstein geschnittene Trauben nebst Ranken und Blättern, welche in einander geflochten, aus einem Stücke, nach der Natur und als ob sie reif wären, geschnitten sind. Ein Blumenstraus von Jaspis, Achat u. d. gl. in einem krystallenen Glase. Sehr viele künstlich gearbeitete Becher von Nautilus. Ein mit Perlenmutter künstlich ausgelegter mar-

mor-

*) Die gemeine Meynung ist, daß diese Statue von Fiamingo sey. Elsholz in seiner 1657 geschriebenen, mit Zeichnungen versehenen aber noch ungedruckten Beschreibung des ehemaligen Lustgartens in Berlin, wo diese Statue sonst stand, meldet ausdrücklich, sie sey von Otto Mangiot, einem Bildhauer aus Braband, welcher seine Kunst in Italien gelernet habe. Ist diese Nachricht richtig, wie nicht zu zweifeln ist, so ist dadurch ein Bildhauer entdeckt worden, der dem Fiamingo an Geschicklichkeit gleich zu setzen ist, und dessen Name dennoch noch von keinem Schriftsteller erwähnet worden.

morner Tisch, worauf Blumen und Insekten vorgestellet sind. Ein aus Holz mit Perlenmutter künstlich ausgelegter chinesischer Kasten. Ein von Holz mit Perlenmutter künstlich ausgelegtes Modell des Tempels zu Jerusalem. Ein dergleichen vom Tempel zu Bethlehem. Sehr viele aus Nasehorn künstlich gedrehete und erhaben ausgearbeitete Gefäße. Ein Sprachrohr aus einem Einhorn gedrehet; und verschiedene Stücke aus Schildpatt.

Von den in Gold und Silber gearbeiteten Sachen sind besonders merkwürdig, der Becher Kayfers Rudolph vom Jahre 1589, auf dessen Deckel auswendig die halbe Himmelskugel, inwendig die ersten deutschen Könige, mit alten deutschen Innschriften; inwendig in dem Becher Europa in Form einer Jungfrau, mit allen Provinzen und Städten, auswendig der Kayser und die damaligen Churfürsten mit ihren Wapen vorgestellet sind. An dem Griffe ist ein Modell des Tempels zu Jerusalem mit allen Eingängen sehr künstlich gearbeitet; unten am Fuße sind, oben die drey Theile der Welt, und unten die Himmelfahrt Christi. Ferner ein von Silber sehr künstlich gearbeiteter Hirsch, auf welchem Diana, mit Köcher, Bogen und Pfeilen gerüstet, sitzet, unter dem Hirsche sind verschiedene künstlich ausgearbeitete Hunde und Thiere. Ein Elephant mit einem Thurm auf dem Rücken, und darin Krieger nach Art der Rüstung der Alten. Johannes und Maria von Silber sehr künstlich im kleinen gearbeitet.

Von den aus Bronze, Kupfer, Stahl, Eisen u. d. gl. gearbeiteten Stücken, verdienen besonders gesehen zu werden, die vortrefliche von Gottfried Leygeben, aus einem Stücke Eisen verfertigte Bildsäule Churf. Friedrich Wilhelms des Großen als Bellerophon, der die Chimära erlegt *). Das Modell von der Statüe auf der langen Brücke aus Bronze, das der berühmte Schlüter verfertigt und Jacobi gegossen. Ein sehr großer Medaillon von Bronze, der das Brustbild Churfürst Friedrich Wilhelms vorstellet. Das Brustbild König Karls I. von Engelland, von Bronze. Eine Kopie der florentinischen Venus von Bronze, mittlerer Größe. Ein Gladiator. Nicht weniger sind unter den kleineren Bildnissen von Metall, Philip Melanchton, Theophrastus und Bilibald Pirckheimer, merkwürdig.

*) Siehe hievon unten im Anhange im Leben Leygebens.

Von andern hieher gehörigen künstlichen Sachen, muß noch ein künstlicher Schrank erwehnet werden, mit einer Thüre, die an beyden Seiten auf- und zugemacht werden kann; eine kleine Schachtel aus Stahl, so der Künstler Fromery in Berlin in seinem 78sten Jahre verfertiget hat, und in welcher ein stählernes Petschaft, worauf der Brandenburgische Nahmenszug, Adler und Zepter befindlich, gestochen ist.

Von denen in Krystall und Glas geschliffenen Arbeiten verdienen hier angezeigt zu werden, ein großer krystallener in Silber eingefaßter Kasten, auf welchem verschiedene zur Jagd und Fischerey gehörige Stücke geschliffen sind. Sehr viele in Glas geschliffene Landschaften, von Spiller geschnitten. Zween japanische Wandleuchter von Spiegeln, deren Rähme von Marmor und mit Blumen von Perlenmutter, Glas und Steinen gezieret sind. Die in Glas geschliffene Bildnisse Churf. Johann Sigismund, Heinrich Friedrich und Moritzen, Prinzen von Oranien, vermuthlich auch von Spillern.

Von den aus Wachs gearbeiteten und bossirten Sachen, sind folgende Stücke besonders sehenswürdig: König Friedrich I. in Lebensgröße, in rothem sammetnen Kleide, auf einem Stuhl sitzend. Prinz Friedrich August, Königs Friedrichs I., als Churprinz, erster Sohn. Prinz Friedrich Ludwig von Oranien und Preussen, König Friedrich Wilhelms, als Churprinzen, erster Sohn. Prinz Friedrich Wilhelm, desselben 2ter Sohn. Die Prinzessinn Charlotte Albertine, desselben 2te Tochter. Ludwig Carl Wilhelm, desselben 4ter Prinz, alle in Lebensgröße. Außer diesen verdienen unter den Stücken mittlerer Größe, zwey Brustbilder von König Friedrich I., und die Statüe des heiligen Hieronymus, bemerket zu werden. Unter den kleinern und Miniaturarbeiten folgende: die Belagerung von Troja mit lebendigen Farben. Eine Schlacht Alexanders des Großen und des Darius. Ein Kriegesschiff. Der Durchgang der Kinder Israel durchs rothe Meer, aus Wachs auf Achat. Das Brustbild Berthold Schwarzens. Anderer vieler schön ausgearbeiteter Ideen der Künstler nicht zu gedenken, erwähnen wir nur noch folgender aus Wachs nach dem Leben verfertigter Bildnisse: des Churfürsten Johann George und seiner Gemahlinn Elisabeth.

Churf. Friedrich Wilhelms. Prinz Wilhelms von Oranien und seiner beyden Söhne, Moritz und Friedrich Heinrichs. Elisabeth Magdalena, Herzoginn zu Braunschweig, Churf. Joachim II. Tochter. Sigismunds II. Königs von Polen. Anna, Königinn von Polen. Carl XII. Königs in Schweden. Christian IV. und Christian V., Könige von Dännemark. Charlotte Amalia, Christian des VI., Königs von Dännemark Gemahlinn. Churf. Christian und Johann George von Sachsen. Friedrichs IV., Churfürsten von der Pfalz. George II., Herzogs zu Liegnitz.

Von punktirter Arbeit sind zu bemerken: ein großer metallener Spiegel, auf welchem das Urtheil des Paris vorgestellet ist. Von kleineren Stücken: Churf. Friedrich Wilhelm auf Stahl. Jakob, König von Engelland auf Silber. Maria von Oesterreich auf Silber.

Von den miniatur- und emaillirten Gemälden verdienen hier angeführt zu werden: Churf. Johann Sigismunds und seiner Gemahlinn Anna, Bildnisse. Friedrich, Johannes Ciceros Bruder, von Albrecht Dürer. Elisabeth Charlotte, Churf. Georg Wilhelms Gemahlinn. Churf. Friedrich Wilhelm und seine Gemahlinn Dorothea. Hedwig Sophia, Wilhelm IV., Landgrafens in Hessen, Gemahlinn. Der Czaar Peter I. Gustav Adolph, König in Schweden. Zwey Bildnisse von D. Martin Luther, deren eines ihn vorstellet, wie er im Jahre 1507 zuerst ins Kloster gegangen, das andere, wie er zu Eisleben gestorben; beyde von Lukas Forbenagel. Flora, von Joseph Werner. Narcissus, von eben demselben. Die Gefangennehmung der Familie des Darius von Alexander dem Großen, ist von den Gebrüdern Huot, nach dem Original des le Brun, und in demselben Kolorit in Email gemalet. Auch ist die Geburt Christi, ein schönes Stück in Email vorhanden.

Unter den größeren Gemälden verdienen bemerkt zu werden: Markgraf Johann von Küstrin, zu Pferde in Lebensgröße. Johann Basilowiz. Mahomed IV. Die Stadt Cleve. Die Gegend von Bonn. Die Vereinigung der Persante und Rega. Auch werden noch verschiedene chinesische, indianische, mogolische und andere Gemälde vorgezeiget.

Von

Von den aus Elfenbein künstlich gearbeiteten Sachen, die hieselbst in großer Anzahl vorhanden sind, zeigen wir folgende Stücke an: ein Kanape; ein Tisch nebst Gueridonen, zween Stühle auf Art der Sella curulis; Spiegel mit Elfenbeinernen Rahmen; Tabourette. Ein Modell eines Tempels. Verschiedene Kabinetter mit Thüren und Schubläden, deren eines in China verfertiget ist u. d. gl. Die übrigen aus Elfenbein verfertigte Kunststücke sind in drey besondern Schränken aufbehalten. Unter denen von mittlerer Größe verdienen bemerkt zu werden: ein Atlas. Ein Herkules. Omphale mit Herkules Keule. Kupido. Herkules wie er den Nemäischen Löwen erwürgt. Pan, zu dessen Füssen die Syrinx, in Rohr verwandelt. Ein Pokal, auf welchem zehn Bachanten vorgestellet sind. Ein anderer, auf welchem ein Bachusfest. Adam und Eva, aus einem Stück gearbeitet, wie diese ihm die verbotne Frucht darbietet. Adam mit einem Hunde. Eva mit der Schlange und in der Hand einen Apfel haltend. Simson, wie er dem Löwen den Rachen aufreisset.

Unter den kleineren und erhaben ausgearbeiteten Kunststücken von Elfenbein, sind besonders merkwürdig: der Engel Michael, wie er den Drachen erleget. Die Historie des Leidens Christi. Das Urtheil Salomons. Die Schlacht bey Fehrbellin. Eine Schlacht der Griechen mit den Persern. Ein Kriegesschiff. Ein Spinnrad. Unter den Bildnissen von Elfenbein ist des Johannes Sobiesky, Königs von Polen, Brustbild das schönste; jedoch verdienen nicht weniger folgende bemerket zu werden: Churf. Friedrich Wilhelms. Königs Friedrich I. und seiner Gemahlinnen. Des Markgrafen Karl Wilhelms. Des Markgrafen Philipp Wilhelms. Des Pabstes Innocentius XI. Maria, Königin von Engelland. Carls II. Jakobs I. und Wilhelms III.

Das Cabinet von gearbeitetem Bernstein ist der Größe und der Anzahl der Stücke wegen sehr vorzüglich. Die vornehmsten Stücke, die hier zu bemerken sind, sind folgende: eine Schäferey von Bernstein, wobey auch andere Thiere und Bäume sind. Ein ganzer Bauerhof, worauf Ochsen, Kühe, Kälber, Tauben, Störche ꝛc. befindlich sind. Eine Uhr. Die Auferstehung Christi. Ein

Altar.

Altar. Sehr viele künstlich ausgearbeitete Schränke, Pokale und andere Gefäße, Hausgeräth, Thiere u. d. gl. Ein Schiff aus Bernstein, mit einem Uhrwerke. Ein dergleichen Bergwerk, worinn die Figuren der Arbeitsleute aus Bernstein sind, mit einem Uhrwerke. Eine Wasserkunst. Unter den sehr künstlich aus einem Stücke gearbeiteten Sachen, sind besonders merkwürdig: Perseus, wie er mit dem Haupte der Medusa seine Feinde in Stein verwandelt. Das Urtheil des Paris, wie er der Venus den Apfel reichet.

Von Porzellan und lackirter Arbeit auf Holz, sind die in China verfertigte Sachen, Uhren, Schränke, Schüsseln, Teller und anderes Hausgeräthe und die in Japan verfertigte Schilder, worauf das brandenburgische Wapen ist, merkwürdig. Auch sind verschiedene aus Stroh gearbeitete und aus Papier geschnitzte Sachen vorhanden. Unter diesen sind ein kleiner Garten, und das von einem holländischen Künstler, Namens Vlieth, verfertigte Kriegesschiff sehenswerth.

Von in Silber und Gold gestickter Arbeit ist das Preußische Wapen eines der schönsten Stücke.

Von Thon, Töpferarbeit und Magolika sind sehr viele sauber gemalte und künstlich verfertigte Schüsseln, Teller u. dgl. vorhanden. Wir übergehen sehr viele andere merkwürdige Sachen, und wollen nur noch von den vielen optischen, mechanischen Modellen und anderen mathematischen Sachen folgende anführen: Ein optischer Kasten, darin verschiedene Figuren nach dem Leben vorgestellet sind. Eine von dem Opticus Dobler verfertigte optische Uhr, welche des Nachts an der Wand die Stunden zeiget. Verschiedene von Stahl verfertigte Hohl- und Vergrößerungsspiegel. Ein Tschirnhausischer Brennspiegel. Eine Uhr mit einem Flötenwerke, welche schon im Jahr 1606 verfertiget ist. Ein Reiseklavier, das zusammen gelegt werden kann. Ein Modell von einem Kriegesschiffe mit 74 Kanonen und allem Zubehör. Ein Modell von einer holländischen Windmühle. Modelle von verschiedenen Rammen und Zugwerken. Modelle von Korn- und andern Mühlen, von Spritzen und andern hydraulischen Maschinen, von Häusern, Festungen, Ehrenpforten und dergleichen*).

Es

*) In Küsters altem und neuem Berlin, werden noch mehr hierselbst aufbewahrte und sehenswürdige Sachen angeführet.

Es ist einem jeden erlaubet, diese Seltenheiten in Augenschein zu nehmen, nur versteht es sich, daß man auch hier, was an allen Orten dieserhalb üblich und gebräuchlich ist, beobachte. Insbesondere ist der guten Ordnung wegen eingeführet, daß man sich Tages oder einige Stunden vorher, wenn man selbige zu sehen verlanget, bey dem Aufseher über dieselbe, Herrn Hofrath und Bibliothekar Stosch (der in der neuen Ritterakademie in der Heiligengeiststraße wohnet) melde, oder denselben solches wissen lasse.

b) Das Königl. Münzkabinet.

Obgleich der Grund zu einer Sammlung von Antiquitäten und Münzen schon unter Churfürst Joachim II. geleget worden, und seine Nachfolger solche nach und nach zu vermehren nicht unterlassen haben, so konnte doch selbige bis auf Friedrich Wilhelm den Großen, nur als eine sehr unvollständige Privatsammlung angesehen werden. Dieser ließ sich, um durch Anlegung eines öffentlichen Antiquitäten- und Medaillenkabinets, die Bemühungen der Gelehrten, in Untersuchung der Alterthümer und der Geschichte zu befördern, bey aller Gelegenheit angelegen seyn, die bereits vorhandene Sammlung zu vergrößern, und so viel damals möglich war, zu ergänzen *). Den größten Zuwachs unter seiner Regierung bekam dasselbe nach dem Tode Churfürst Karls von der Pfalz, im Jahre 1685, welcher gewissen Verträgen gemäß, seinen Vorrath von Münzen und Seltenheiten dem Churfürsten von Brandenburg im Testamente vermachte. Der neue Churf. Philip Wilhelm, trug deshalb dem damaligen pfälzischen Bibliothekar, Lorenz Beger auf, solchen dem Churfürst Friedrich Wilhelm, der dazumal in Cleve war, zu überbringen. Beger hatte das Glück dem Churfürsten zu gefallen und wurde von ihm mit Einwilligung seines vormaligen Herrn, zum Bibliothekar und Aufseher über die Münzen, Alterthümer und übrige Seltenheiten bestellet. Seine erste Bemühung gieng dahin, die ganze Sammlung in gehörige Ordnung zu bringen. Friedrich I. fand daran ein besonderes Wohlgefallen, und bezeigte für diese Art von Kennt-

*) Leti gedenket bereits derselben mit Ruhm in seinem kurzen Auszuge der Historie des Churhauses Brandenburg.

Kenntniß viel Geschmack und Neigung. Er gab deshalb Begern Befehl, unter der Aufsicht des Oberpräsidenten Eberhard von Dankelmann, des Oberkämmerers Kolbe von Wartenberg, und des Staatsministers Samuel von Schmettau, alles, was er für nöthig und würdig hielte, anzukaufen. Dies geschah, und dadurch wurde diese Sammlung in kurzer Zeit dergestalt vermehret, daß Beger schon im Jahr 1696 sie für sehr vollständig hielt. Den ansehnlichsten Zuwachs aber erhielt sie durch die vom Churfürsten bewilligte Ankaufung des Musäum des berühmten Bellorius; und man kann mit Wahrheit sagen, daß selbige damals den vornehmsten Kabinettern, wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen gewesen. Um sie nun auch gemeinnütziger zu machen, ließ Friedrich I., außerdem daß er Begern zur Herausgabe der Beschreibung dieses Kabinets besondere Abschreiber, Zeichner, Maler, Kupferstecher und Buchdrucker hielt, und ihm seine Arbeiten noch außerordentlich bezahlte, drey besondere Zimmer auf dem Königl. Schlosse einrichten, wo das Antiquitätenkabinet auch immer aufbewahret worden. In dem ersten Zimmer, welches mit Spiegelwänden, Gemälden, Stukatur- und vergoldeter Bildhauerarbeit, nebst Schränken mit Glasthüren, prächtig ausgezieret ist, waren die Gefäße von Thon und Glas, nebst den Urnen und Lampen, so grösstentheils in Bellorius Sammlung gewesen, aufgestellet; im zweyten Zimmer die kupferne, metallene und eiserne Gefäße, deren sich die Alten bey Opfern, Gastmahlen, und sonst in der Haushaltung bedienet haben. Desgleichen standen kleinere Statüen heidnischer Gottheiten, auch viele andre zur historischen Mythologie gehörige Brustbilder aus Erz, wie auch einige zur römischen Geschichte gehörigen Denkmäler. Im dritten Zimmer, welches mit Gemälden und vergoldeter Bildhauerarbeit ausgeziert, wurden die Gemmen und Münzen, jene in einem, und diese in drey Schränken aufbewahrt. Die Schränke sind von Dagly lakiret, und über denselben vergoldete Bildhauerarbeit, von symbolischer Deutung.

Um 1726 ward diese Sammlung um etwas vermindert. Der König von Pohlen gab an den König von Preußen zwey Regimenter Dragoner, und erhielt dafür sechs große porzellanene Vasen, und eine Anzahl antike Brustbilder,

welche

welche noch in der Churfürstl. Sammlung von Antiken zu Dreßden *) stehen.

Vor einigen Jahren ließ der jetztregierende König alle hier befindliche Antiquitäten, und auch die antiken Münzen, nach Potsdam bringen, wo sie in dem Tempel der Antiken, unweit dem neuen Schlosse, aufgestellt sind. Es blieben bloß die modernen Münzen hier, welche noch eine beträchtliche Sammlung ausmachen. Darunter ist eine ansehnliche Folge brandenburgischer Münzen, desgleichen verschiedene Münzen, welche in den Königl. Ländern durch besondere Zufälle gefunden worden; nicht weniger Jettons, insonderheit die schönen Wernerischen und das von dem berühmten Stempelschneider Falz der K. Sammlung vermachte Kabinet.

Der Hr. Hofr. Stosch hat die Aufsicht über das K. Münzkabinet in Berlin, auch über die Sammlung antiker Münzen und Gemmen in Potsdam **).

c) Das Naturalienkabinet der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Das Naturalienkabinet der Akademie stehet im dritten Geschosse der K. Sternwarte. Es entstand zuerst aus dem Kabinette des ehemaligen Hofraths und Leibarztes Spener *), und aus einem Theile des Königl. Kabinets, den der vorige König im Jahr 1735 der Akademie schenkte. Nachher sind viele schätzbare Sachen hinzugekommen.

Dieses Naturalienkabinet stehet unter Aufsicht des berühmten Herrn Gleditsch, bey welchem sich auch diejenigen

*) Man sehe die Bibliothek der schönen Wissenschaften, xten Bandes 2tes St. S. 340 u. f. wo sie sämtlich angeführt sind. Ich will nur noch die 18 Brustbilder welche daselbst S. 340 nicht benannt sind, nach der Seite, wo sie in Begeri Thesaur. Brandenb. Tom. III. beschrieben sind, anführen. Sie sind: S. 214. Icon. Dian. Ephes. S. 243. Bacchä. S. 261. Priapus. S. 315. Cap. Medusä. S. 321. C. Socratis. S. 322. C. Platonis. S. 326. Ptolemäi. S. 327. Cleop. (est Niobes) S. 328. al. S. 331. Scipion. (est Graeci herois.) S. 334. Catonis. S. 336 Bruti. S. 337. Antii Restionis. S. 338. Liviä. S. 340. Galbä. S. 343. Aelii. S. 344. Pii. S. 345. Faustii. S. 346. Veri. S. 347. Consul. S. 348. Albini. S. 349. Getä. S. 352. Probi und Probä.

**) Die Potsdamische Sammlung, wird nur auf besondere Königl. Erlaubniß gezeigt.

*) Der Katalogus davon ist im Jahre 1718 in 8. gedruckt.

gen melden müssen, die es sehen wollen. Es unterscheidet sich vornemlich durch die Mannigfaltigkeit und den Reichthum der darinn befindlichen natürlichen Seltenheiten. Der Botanist hat daselbst eine Sammlung von seltnen und ausländischen Pflanzen zu suchen, worüber das ganze Tournefortische Werk nur ein sehr unvollständiges Verzeichniß seyn würde. Die vom Tournefort selbst gesammelte Saamen werden daselbst in krystallnen Gläsern in ihrer Vollständigkeit aufbehalten, und dieses Fach überhaupt ist durch den Fleiß des Herrn Hofrath Gleditsch in die beste Ordnung gebracht worden. Der Mineralogist wird die hier befindliche Erze, Steine und Versteinerungen mit Vergnügen in Augenschein nehmen. Besonders ist die Sammlung geschliffner Steine und Holzarten durch einen starken Beytrag vom Herrn D. Feldmann in Ruppin, ansehnlich vermehret worden. Die an sich schon recht artige Conchyliensammlung, hat durch das auserlesene Kabinet des Herrn D. Conradi, imgleichen durch die schöne Sammlung des verstorbenen berühmten Königl. Geheimenraths und ersten Leibarztes, Herrn Ellers, die die Akademie im Jahre 1767 kaufte, einen so beträchtlichen Zuwachs erhalten, daß man diese Sammlungen, sobald sie in eine werden zusammen geschmolzen seyn, allerdings für die reichste in Berlin wird halten müssen. Außer der linksgewundenen Feige, dem Pohlnischen Hammer, dem seltnen Admirale und vielen andern raren Stücken, bemerkt man an dieser Sammlung den seltnen Vorzug, daß alle vorräthige zweyschalige Konchylien in ihrer Vollständigkeit vorhanden sind. Von Korallengewächsen, Seesternen, Seekrebsen, u. s. w. besitzt die Königl. Akademie einen guten Vorrath. So wie man sich auf dem Naturaliensaale nach ausländischen Spirituosis u. a. Seltenheiten des Thierreichs nicht vergeblich umsehen wird.

d) Die Sammlung von physikalischen Instrumenten der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Sie stehet im ersten Geschosse der Sternwarte und ist alle Donnerstage (die Ferien der Akademie ausgenommen) um 3 Uhr offen, da denn allen Mitgliedern der Akademie vergönnet ist, hier physikalische Versuche zu machen. Diese schätzbare Sammlung, welche von Zeit zu Zeit ver-

mehret wird, stehet unter Aufsicht des Hrn. Beguelin, Mitgliedes der Königl. Akademie der Wissenschaften.

c) Das Münzkabinet der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Es befindet sich bey der Bibliothek der Akademie (s. oben S. 559.). Es sind Münzen der mittlern Zeit, besonders solche, die sich auf die Geschichte der Mark **Brandenburg** beziehn; worunter sich auch eine große Menge Blechmünzen befinden. Die Königl. Akademie hat diese Sammlung, die der sel. **Rau**, Probst bey der Nikolaikirche, zusammen gebracht hatte, 1724 für 1000 Rthl. gekauft. Herr **Schmidt** hat sie im Jahre 1737, und Hr. **Pelloutier** zum zweytenmal im Jahre 1755 beschrieben *).

2) Kabinette von Kollegien, Gymnasien, Gesellschaften und andern öffentlichen Anstalten.

a) Das Kabinet des Oberbergwerks- u. Hütten-Departements, (auf der Registratur auf dem Schloße).

Es enthält lediglich eine Sammlung von **Landesprodukten** aus den **Bergwerken**, sämtlicher Königl. Provinzen, deren Anzahl sich schon gegen drittehalb hundert Stücke beläuft. Man findet darinnen alle Arten von **Erzen**, welche im Lande gewonnen werden, so wie auch alle Arten **Steine**, **Marmor** und seltene oder nützliche **Erdarten**. Alle diese Stücke sind nach einer eignen Ordnung in einer beweglichen großen Pyramide mit Glasthüren versehen aufgestellt, so daß man alle verschiedene Gegenstände gleich mit einmal übersehen kann, indem man die Pyramide herum drehet.

Die auf der **Sternwarte** der Kön. Akademie der Wissenschaften befindliche Sammlung von vortreflichen astronomischen Instrumenten wird unten im Eilften Abschn., bey der Beschreibung der Sternwarte selbst, angezeigt werden.

b) Bey

*) Die Akademie besitzt auch die von dem sel. Holfeld erfundene Maschine, welche alles, was man auf einem Flügel spielt, von selbst nachschreibt. S. Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften. Erste Ausgabe in 4. S. 369.

b) Bey dem K. Medicinisch chirurgischen Kollegium hat der König durch die Akademie der Wissenschaften alles anschaffen lassen, welches nur auf irgend eine Art den dort zu ertheilenden Unterricht erleichtern kann; dahin gehören die anatomischen Präparata, die beträchtliche Sammlung der chirurgischen und physikalischen Instrumente. Sie werden unter Aufsicht der Professoren der Anatomie und Chirurgie auf dem anatomischen Theater aufbewahrt, und man sucht sie noch immer zu vermehren. So hat man der Bemühung des Hrn. Professor Walters die Anschaffung der elektrischen Maschine, und dem Hr. Hofr. Henkel beynahe die Verdoppelung des Vorrathes der chirurgischen Instrumente zu danken. Auch ist durch Vorsorge des Freyh. von Zedlitz Excell. anitzo von neuem die Anstalt getroffen worden, daß die Königl. Pensionairs alle Jahre durch einige anatomische Präparata den Vorrath derselben vermehren können, indem das zur Ausspritzung nöthige, ihnen dazu aus der Königl. Hofapotheke gereichet wird. Von denen anatomischen Präparaten hat der P. Schaarschmidt 1750 ein vollständiges Verzeichniß *) gegeben. Es sind da unter andern die Skelette der beyden größten Soldaten von Kön. Friedrich Wilhelms großem Grenadierregimente. Die Sammlung von unzeitigen Geburten und Mißgeburten gehört mit unter die seltensten, vorzüglich aber die letztere, da durch einen besondern Königl. Befehl alle im ganzen Lande vorfallende Mißgeburten an das hiesige anatomische Theater abgeliefert werden müssen. Darunter befindet sich z.B. eine Mißgeburt von 9 Monaten mit 2 Köpfen, 2 Händen und 2 Füßen; eine von 9 Monaten mit einem natürlichen und einem kleinen Arm, fehlenden Bauchmuskeln und Bauchfell, so daß die Eingeweide des Unterleibes ganz frey an der Seite hervorhangen; eine von 9 Monathen mit 2 Körpern, 2 Köpfen, 4 Händen und 4 Füßen; eine mit einem Kopf, 2 Körpern, 4 Händen und 4 Füßen und noch viel andere mehr.

Ausgespritzte Präparate finden sich auch in Menge; die merkwürdigsten und besten von ihnen sind, einige Milzen und Systeme der Pfortader.

*) D. Aug. Schaarschmidts Verzeichniß der Merkwürdigkeit n welche bey dem anatomischen Theater zu Berlin v findlich sind. Berlin 1750. 8.

Die Sammlung der chirurgischen Instrumente ist für eine jede Operation hinreichend, und oft gar doppelt und dreyfach besetzet, sogar die Abänderungen sind vorhanden, die bey jedem Instrumente gemacht worden sind, ehe es den jetzigen Grad der Vollkommenheit erhielt. Die neuen Instrumente zur Hülfe des grauen Staares, zum Castheterisiren und zum bohren der Hirnschädel, sind unter andern die vorzüglichsten; auch seit der Einrichtung der Hebammenschule ist diese Sammlung mit einer beträchtlichen Anzahl von Instrumenten zur Hebammenkunst vermehret worden.

Bey denen physikalischen Instrumenten findet sich außer der vorhin schon angeführten ganz neuen elektrischen Maschine, noch eine sehr schöne Luftpumpe mit einem liegenden Stiefel von 4 Zoll im Durchmesser, welche jetzt ebenfalls durch die Vorsorge des Hrn. Professor Walter mit vollkommenem Zubehör versehen worden ist.

c) Das Joachimsthalische Gymnasium, (s. Bibliotheken) hat auch den Anfang zu einer Naturaliensammlung, besonders von inländischen Fossilien und Mineralien gemacht, die immer vermehrt wird, und oft freywillige Beyträge aus andern Sammlungen erhält.

d) Die Realschule, (s. Bibliotheken), hat auf ihrem sogenannten Maschinensaale, in dem Schulgebäude, eine sehr ansehnliche Sammlung von Instrumenten, Maschinen und Modellen. Der Herr Oberkonsistorialrath Silberschlag, als Direktor der Schule, gab ein Verzeichniß davon heraus *). Hier kann nur einiges davon angeführt werden. Es sind daselbst Maschinen und Instrumente zur Arithmetik, als Rechentafeln und Rechenstäbe; zur Geometrie, Meßketten, Astrolabia, Nivellirwaagen, Visirstäbe, allerhand Körper; zur Mechanik; zur Physik, Luftpumpen, Elektrisirmaschinen, Fons heronis und viele andere mehr; zur Hydrostatik und Hydraulik; zur Hydrotechnik; zum Bergwerkswesen; zu den optischen Wissenschaften, als Mikroskope, Hohlspiegel, Brenngläser, Kamera obskura, Laterna magika, Maschi-

*) Verzeichniß derer auf dem Maschinensaale der Königl. Realschule befindlichen Instrumente, Maschinen und Modelle; aufgenommen im Jahre 1776. Berlin 1777 gr. 8.

Maschinen zum Perspektivzeichnen; zur Astronomie und Geographie, Globi, Systema kopernikanum, Uhren, Quadranten, u. s. w. vornemlich aber sehr viele Modelle sowol von den wichtigsten ökonomischen, mechanischen und architektonischen Sachen, als Polyspasten, Schrauben, Haspeln, Hebeladen, aller möglichen Arten Mühlen, auch mit horizontalen Windflügeln, allerhand Wassermaschinen, Schleusen, Brücken, ferner von fast allen Bergwerks- und Hüttenmaschinen, von englischer Kattunfabrike, holländischer Zwirnmühle, Webestühlen, Backöfen, Spinnmühlen, Nadlerwippe, von allerley Arten des Pfluges, der Egge, Dreschmaschinen u. s. w., von Oefen, von allen Arten Gewölbe, Säulen, Portäle, selbst Häuser, Palläste, Landhäuser, von Artilleriestücken, Festungen, Läger u. s. w.; als auch von den merkwürdigsten wirklichen Gebäuden und andern Dingen, die bey Ausländern oder im Alterthum berühmt sind, z. B. Model vom Thurm zu Pisa, römischen Triumph, römischen Lager, Brücke Cäsars übern Rhein, Pantheon, Pyramide, Thurm und Stadtmauren zu Babylon nach Herodot u. a., und sehr viele andre dergleichen mehr.

Es ist daselbst auch eine kleine Sammlung von Naturalien, von Holzarten, von Saamen, von Konchylien, und eine ganze sogenannte Materia medika. Imgleichen Münzen: goldene, silberne und kupferne; auch Münzkabinette von Gyps, nemlich von den römischen Kayfern, von den Päbsten, von den englischen Königen, von Ludwigs XIV. Geschichte in Münzen.

Wer diese Merkwürdigkeiten sehen will, meldet sich bey dem jedesmaligen zweyten Inspektor der Realschule.

e) Der naturforschenden Gesellschaft, (s. Bibliotheken S. 570), Kabinet von Naturalien, welches sich noch bey der Wittwe des sel. D. Martini, als gewesenen beständigen Sekretär der Gesellschaft, befindet, verbreitet sich über alle Zweige der Naturgeschichte. Es ist in der kurzen Zeit, daß es besteht, sehr angewachsen, und wird noch ferner vermehrt. Es finden sich bereits darinn einige Präparata von Menschen, und viele einzelne Theile merkwürdiger großer Thiere, als von Elephanten, Meerpferden, Rinoceros, Gazellen, Rennthieren, Wallfischen u. s. w. Von Vögeln: indianische

nische Papagoien, Eisvögel, besonders nordische Seevögel, Eyer, der Schnabel eines Tukan u. s. w. Von Amphibien: einige Schildkröten, Eidechsen und Schlangen. Von Fischen: eine starke Anzahl aufgetrockneter und ausgestopfter ost- und westindischer, auch europäischer Arten. Von Konchylien, ein ansehnlicher Vorrath; unter andern auch die ächte Windeltreppe, der Manschettenmurex, die Gießkanne, Seetonnen, Argus Porzellane, Sonnen- und Perspektivhörner, seltne Dupletten, besonders die rare spenglersche Tollmuschel, Schinkenmuscheln, englische Satteln u. s. w. Korallen und Gorgonien. Seeigel, Osskabrians, Oniseis. Die europäischen und ausländischen, worunter auch chinesische Insekten füllen 6 große Behältnisse an. Von Pflanzen sind da: afrikanische, auch ost- und westindische Gewächse, Früchte, Nüsse, Blätter, Kürbisse und Saamen; ingleichen kapische und italiänische Alpenpflanzen und eine Menge polirter Holzplatten. Im Mineralreich, das sehr stark besetzt ist, bernsbergische, dänische und ungarische Versteinerungen; sächsische, ungarische und siebenbürgische Gold- Silber- Merkurial- und andre Erze; italiänische Laven und Petrefakta. Unter die Seltenheiten dieses Reichs gehören, außer einigen merkwürdigen Gold- und Silbererzen, eine große gediegene Eisenstuffe aus Sibirien, ein Kristall mit eingeschlossenen Wassertropfen, ein isländischer verdoppelnder viereckiger Krystall von ausnehmender Größe, und eine große viereckige Tischplatte aus Dännemark mit Orthoceratiten von ungewöhnlicher Länge, auch deutlichen Spuren kleiner Lituiten.

f) Die Freymäurerloge zu den drey Weltkugeln, sammelt, eben so wie zu einer Bibliothek, (s. oben S. 570), auch zu einem Naturalienkabinet.

3) Kabinette von Privatpersonen.

a) Kabinette von Naturalien, chymischen und anatomischen Sachen.

Herr Achard, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, (in der Spandauervorstadt in der Ziegelstraße), besitzt einen Vorrath von physikalischen Instrumenten, einen elektrischen Apparatus, ein sehr wohl eingerichtetes

tetes chymisches Laboratorium, nebst allen dazu gehörigen Gefäßen und Anstalten. Besonders ist bey ihm, die von ihm erfundene Maschine, vermittelst der fixen Luft die Erzeugung der Krystallen, der Natur nachzuahmen, sehr sehenswürdig.

Herr **Georg Friedrich Aschenborn**, Apotheker, (in der goldnen Kugel am Köllnischen Fischmarkte). Außer einer großen Menge von **Steinen, Erzen** und **Versteinerungen**, trift man hier besonders einen schönen Vorrath von **Konchylien** und **Korallengewächsen** an.

Herr D. **M. E. Bloch**, (in der Spandauerstraße beym Brauer Hoppe). Seine wohlgeordnete Naturaliensammlung wird in acht Glasschränken und fünf Kommoden aufbewahret. Von den Schränken sind 1 und 2) für die Vögel und ihre Nester, 3 und 4) die in Weingeist aufbehaltene Sachen, 5) die vierfüßigen Thiere, 6) Konchylien, 7) Seegewächse, 8) geschliffene Steine. Von den Kommoden 1 und 2) für die Versteinerungen, 3) die Mineren, 4) Erd- und Steinarten, 5) Fische und Vogeleyer. Die Insekten sind in sechs Glaskasten; und die Holzproben in einem besondern Schränkchen.

Vom **Menschen** findet man hier anatomische Präparata und eine Sammlung Embryonen, vom kleinsten bis zum grösten, worunter ein schäckigter Embryo von einem Europäer mit einer Mohrin gezeugt, merkwürdig ist. Ferner einige seltene **Mißgeburten von Thieren**. Von **vierfüßigen Thieren**: das Faulthier, die jungen Beutelratzen, das Ferkelkaninchen (Musarguti, L.), das fliegende Eichhörnchen, ein Armadil (Dasipus novemcinatus, L.), ein zarter Embryo von einem Bär, und ein dreytägiger Embryo von einer Kuh. In- und ausländische **Vögel**, nebst Vogelnestern. Die Sammlung von Vogeleyern enthält über 160 Arten. Von **Amphibien**: viele schöne Schlangen, Schleichendechsen, (s. die Beschäft. der hiesigen Gesellschaft Naturforschender Freunde, 2 Band. Tab. II.) fliegende Eidechsen, die Kropfeidechse, die Pipa mit ihren Jungen, ein 13 Fuß langer Krokodil und der Wachhalter, (Lacerta monitor, L.). Von **Fischen**: der Stachelfisch, verschiedene Arten von Kofferfischen, (Ostracion, L.) der fliegende Fisch, die Seenadel, der Meerteufel u. s. w. Von **Insekten**: ausländische Schmetterlinge, große Su-

rinamische Käfer, die Seespinne, (Cancer araneus, L.), der afrikanische Skorpion, (Scorpio afer, L.), die Riesenoßel, (Scoloper dra gigantea. L.), der Kolibrifresser, (aranea aricularia, L.). Von Würmern: ein 60 Ellen langer Bandwurm, der Wasserfaden, (Gordius aquaticus, L.), ein Blackfisch, (Sepia octopedia, L.) die Seeraupe, (aphrodita aculeata, L.); das Medusenhaupt, und verschiedene Arten von Seesternen. Von den Wohnungen der Würmer, viele seltene Stücke, als unter den Seeäpfeln (Echini), verschiedene, die noch ihre natürliche Stacheln haben, und zwar einer von der Länge eines Fingers. Von den eigentlichen Wurmröhren: ein prächtiges Exemplar vom Hünerdorn, mit vielen darinn genisteten Seeeinwohnern, der Hundsdarm, die Sandröhre mit ihrem Einwohner, zwey Gieskannen, eine mit gekrümmten Kragen, und der seltene Wurmtrichter. (s. die Beschäft. der naturfor. Gesellsch. 2 B. T. XI und XII. fig. 1.). Von Schalengehäusen: das Midasohr, die Wendeltreppe, und unter den Admiralen, der Orangeadmiral, der einzige in hiesiger Gegend. Auch unter den zweyschaligen sind viele gute Stücke, als eine große Pistolenholfter, der polnische Sattel, der Winkelhaken, eine gestreifte Terebratel, die Haspel, (arca torta, L.), ein Koralldupleт, der Hanenkamm, die große stachlichte Erdbeere, der weiße Bettlermantel, die Muskatenblütduplette, das Vögelchen, verschiedene schöne Lazarusklappen und Kampardupletten, Venusherzen u. s. w. Von Korallen: verschiedene vortrefliche und zum Theil seltne Stücke, als: die Punktkoralle mit pfrimenförmigen Oefnungen, (s. Beschäft. der hiesigen naturforsch. Gesellsch. 3 B. T. X. fig. 1.). Vom Kräuterreiche; außer den aufgetrokneten Kräutern und den polirten Holzplatten, eine Menge Kopalstücke, mit vielen darinn eingeschlossenen Insekten. Letztere scheinen in Ansehung ihrer Verschiedenheit diese Sammlung zu der einzigen in ihrer Art zu machen. (s. die angeführte Beschäft. 2 B. Tab III — V. Das Mineralreich ist gut besetzet. Die Edel- und halbedelsteine sind hier nach allen ihren Abänderungen, sowohl roh als geschliffen. Unter den geschliffenen: zahlreiche Achate und ägyptische Kiesel, große Besoltsäulen, und mannigfaltig figurirte Spatharten. Von Versteinerungen, viel merkwürdige und seltene Stücke. In der Stuffensammlung viele Kabinetstücke, vorzüglich bey den Silber- und Queck-

silber-

silbererzen, imgleichen den Eisenerzen, wovon eine gediegene Stufe da ist. Bernsteinstücken mit Insekten, und die auf so mannigfaltige Art gebildete Bernsteintropfen, deren Anzahl über 100 Stück beträget.

Es ist übrigens das ganze Kabinet systematisch verzeichnet. Im Allgemeinen hat sich der Besitzer nach dem Linné gerichtet, in besondern Klassen aber zuweilen nach andern. So sind z. B. die Konchylien nach Martini, die Korallen nach Pallas, die Seeäpfel und Eyer nach Klein, die Edelsteine nach Brückmann, die Minern nach Wallerius und die Versteinerungen nach Walch verzeichnet.

Herr D. Carl Aug. Brandt, (s. Bibliotheken S. 571), besitzt eine ziemlich vollständige Sammlung kostbarer physikalischer und optischer Instrumente. In der Naturaliensammlung sieht man artige Steine, Versteinerungen, Erze, einen kleinen Anfang von Konchylien, und unterschiedene Merkwürdigkeiten des Thierreichs, in und außer Weingeist.

Herr Geh. Rath Cothenius, (s. Bibliotheken S. 572), hat ein zahlreiches und auserlesenes Naturalienkabinett.

Herr Daum, (s. oben Bibliotheken S. 572), hat eine sehr zahlreiche und kostbare Sammlung von Naturalien, welche er durch die Erkaufung des Kabinets des sel. Geh. Finanzrath Schulzers vermehret hat. Besonders ist dieses Kabinet an Konchylien und Petrefakten sehr reich. Unter den Konchylien, sind besonders anzumerken: verschiedene Weberspuhlen, schöne Nautili, verschiedene Admirale, die oranische Flagge, viele Midasohren und Datteln, viele Argusse, Oehlflaschen und Mohrenbinden, Teufelsklauen, Streitkolben, Davidsharfen, persianische Kronen, viele doppelschalichte z. B. Ochsenherzen, persianische Zelter, desgleichen Perspektivschnecken, Gold- und Silbermünde, päbstliche Kronen, die sehr rare Wendeltreppe, der westindische Admiral, der polnische Sattel, das chinesische Fensterblat, das Vögelchen. Viele bunte Mäntel und Venusmuscheln, Messerschalen, Entenschnäbel, Schinkenmuscheln, Lazarusmuscheln, Pferdemuscheln, Hahnenkammmuscheln, die Arche Noa, der chinesische Kompas. Viele Muscheln, kleine Ammonshörner und Echiniten die um Berlin und Charlot-

tenburg in der Spree gefunden worden. Viele Krebse und Schildkröten. Perlen in Bayern in der Iser gefunden. Eine sehr zahlreiche Sammlung von Korallengewächsen und Madreporen. Sehr viele Korallenmooße, gepreßt und auf Papier geklebt, u. s. w. Unter den Petrefakten sind viele rare Stücke, z. B. ein Ammonshorn in einen Kieselstein, viele metallisirte Ammonshörner und versteinerte Hahnenkämme. Viele schöne versteinerte Hölzer, Fische und Kräuter in Schiefer, schöne Muschelmarmor, geschliffen und ungeschliffen. Ferner eine auserlesene Sammlung von Gold- Silber- Kupfer- Eisen- und andern Erzstuffen. Viele Erden und andere Mineralien, viele geschliffene Achate und Karniole, Granatmutter, Boddingsteine, Krystallgruben u. s. w. Eine starke Sammlung von geschliffenen Marmorplatten und von Florentiner Marmor. Eine Sammlung von Edelgesteinen. Eine Sammlung von verschiednen Laven. Eine Sammlung von ausländischen Saamen und Hölzern. Viele rare Hölzer in Platten geschnitten. Seegras, woraus auf dem Falklands Inseln Zeug gemacht wird, Skelette von Blättern u. s. w. Endlich verschiedne Skelette von Vögeln. Ein Gerippe von einem Wallroßkopf. Hörner vom Rhinoceros, von angorischen Böcken, und von einem Schwerdtfische, getrocknete Fischhäute. Ein junger Seehund und ein Armadil ausgestopft. Eyer von Straussen und andern Vögeln, desgleichen von einem Rothen und Hayfische. Eine Sammlung von Schlangen, ausländischen Thieren und menschlichen Embryonen, in Weingeist aufbehalten. Ein Filtrirstein, unreines Wasser zu seigern, und viele andre Sachen mehr.

Herr Zollinspektor **Dreyer**, (vorm Stralauerthore im Fischerschen Hause). Er hat ein Kabinet von Naturalien verschiedener Art, als Marmor, Konchylien und Versteinerungen. Er hat besonders eine schöne Sammlung von Polypen, und beschäftigt sich mit Versuchen, mit den Infusionsthierchen.

Herr Holzverwalter und Rendant **Ebel**, (am Stralauerholzmarkt, nicht weit von der Zuckersiederey im Magazindiensthause), hat eine zahlreiche Sammlung aller in- und ausländischen Holzarten. Seine Hölzer sind alle in unterschiednen Richtungen durchgeschnitten und sauber polirt. Viele große in Rahmen eingefaßte Platten würde

man

man beym ersten Anblick für florentiner Landschafts- und Ruinen Marmorplatten ansehen. Auch eine Sammlung geschliffner edler und halbedler Steine. Versteinerungen besonders unserer hiesigen Gegenden, auch einige Konchylien.

Herr Apotheker Flemming, (in dem Hause, in der Spandauerstraße an der Probstgassenecke,) hat einen großen, wiewohl noch größtentheils ungeordneten Vorrath sowohl von rohen als geschliffnen Fossilien, von Erzen, sauber geschliffnen Steinen, Marmor und Alabasterplatten, und sowohl rohem, als geschliffnem und bearbeitetem Bernsteine. Das Fach der Versteinerungen und Konchylien ist nicht so beträchtlich.

Herr Oberberg- und Baurath Gerhard besitzt ein vollständiges wohlgeordnetes Mineralienkabinet, welches nicht bloß für Liebhaber, sondern hauptsächlich zum nützlichen Unterrichte gesammelt worden, und den merkwürdigen Vorzug hat, daß alle innländische Mineralien darinn vorhanden sind. Was bisher von Gebirgs- Erd- Steinarten und Erzstufen in den bekannten Systemen des Wallerius, Kronstedt, Vogel, von Linné, von Born, Scopoli, Cartheuser und Baumer als Geschlechter und Gattungen beschrieben worden, findet sich nebst vielen Abarten darinn. Die ganze Sammlung ist gegenwärtig von viertehalbtausend Stücken. Unter den Steinen zeichnen sich besonders die Sammlungen von Turmalinen, Basalten und Schörl, die rohen Edelgesteine, die vielen ausländischen und schlesischen -Weltaugen (worunter eines mit Chrysopras und Chalcedon in einer Stufe); desgleichen die vielfältigen Krystallisationen von glas- gyps- kalkartigen und Sandsteinen aus; und unter den Erzstufen verdienen das vererzte Gold aus Nagiay, die krystallinischen Rothgüldenerze, die spanischen Weissilbererze, die Malachiten, das siberische, von Hrn. Pallas bekanntgemachte, gediegene Eisen, die krystallisirten nassauischen, die glimmerichten kaukasischen und die innländischen Wiesenerze mit Bernstein, endlich die rothen, weißen und grünen Bleyerze von Kennern und Liebhabern gesehen zu werden.

Herr Hofrath Gleditsch, (auf der Neustadt in der letzten Straße im Humburgschen Hause.) Nächst dem vollständigen Herbarium der Königl. Akademie der Wissenschaften, findet man bey diesem großen Kräuterkenner ohn-

ohnstreitig die merkwürdigste Sammlung gut aufgetrockneter Pflanzen. An Versteinerungen, die besonders in unsern Gegenden gesammelt worden, trift man bey ihm einen auserlesenen Vorrath an, und seine Konchyliensammlung, ob sie gleich nicht groß ist, besteht aus lauter vorzüglichen und zum Theil höchstseltnen Kabinetstücken.

Hr. Prediger Gronau, (an der Parochialkirche) hat eine schöne Sammlung von Schmetterlingen und andern Insekten.

Der Kunstgärtner Herr Krause, (vor dem Stralauer Thor in der Lehmgasse in seinem Hause) Sein zwar nicht methodisch geordnetes Kabinet enthält einen reichen Vorrath aus allen Reichen der Natur. Das vollständigste Fach ist das botanische. Ein unter seinem Namen gedrucktes Verzeichniß nennet die Menge der einheimischen und seltnen ausländischen Pflanzen, die man in seinen Gärten und Treibhäusern finden kann. Hierzu kömmt sein Saamenkabinet, womit er einen beträchtlichen auswärtigen Handel führet. Ferner ausgestopfte Thiere, besonders Fische und Vögel; Insekten, besonders Käfer, auch die kleinsten Arten von Fliegen, und ausgestopfte Raupen; die Sammlung von Schmetterlingen ist schon geordnet. Konchylien, auch Seeigel, Meersterne, Medusenhäupter, Korallen ꝛc. und endlich ein großer Vorrath von Erzen, Drusen, Steinen und Versteinerungen, desgleichen eine schöne Sammlung aus- und inländischer Hölzer. Sein Kabinet ist in vier Zimmer vertheilet.

Herr Kriegsrath Krüger (in der Spandauer Straße) besitzt einen starken Vorrath von Konchylien, Versteinerungen, polirten Marmorarten, Florentiner Marmorn, Erzstuffen und andern Mineralien, besonders einen vollständigen Vorrath innländischer Mineralien. Dieses Kabinet ist aber, wegen anderweitiger Geschäfte des Besitzers, noch nicht in systematische Ordnung gebracht.

Hr. D. Kurella (s. Bibliotheken S. 576). Hier trift man eine gute Sammlung von edeln, halbedeln und unedeln, rohen und geschliffenen Steinen an. Auch Erze und Versteinerungen, und einige Konchylien.

Herr D. Andreas Siegmund Markgraf, Direktor der physikalischen Klasse bey der hiesigen Königl. Akademie

der

der Wissenschaften, (hinter dem Observatorium.) Wer außer andern mineralogischen Reichthümern, die auserlesensten und seltensten Erze zu sehen wünscht, kann sein Verlangen nirgends sichrer befriedigen, als bey diesem Gelehrten. Gold- und Silberstufen von großem Werth, und alle andere Minera aus allen Gegenden der Welt sind hier in Menge und in der größten Ordnung zu sehen.

D. F. H. W. Martini, (am Haakschenmarkt). Das Kabinet des sel. ist besonders im konchyliologischen Fache, seines Reichthums und der methodischen Anordnung willen, zu rühmen. Es enthält eine Menge nach Kartheuserischer Methode geordneter Erdarten, edler, halbedler und gemeiner geschliffener und roher Steine, Erze und Versteinerungen, und darunter viel merkwürdige Stücke. Bey Anordnung der Konchylien, welche die Hauptsammlung ausmachen, und in vier Spinden, jede von 18 Kasten, aufbehalten werden, ist des sel. Besitzers eigenes Konchyliensystem zum Grunde geleget. Man wird in dieser großen und auserlesenen Sammlung nicht leicht ein vorzügliches Kabinetstück vergeblich suchen; dagegen wenigstens 12 bis 14 Originalanomien und Bahrmuscheln beysammen, und von allen zwey- und mehrschaligten Konchylien lauter Dubletten und vollständige Stücke finden. Die Sammlung von Seeigeln, Krabben und andern Krustaceis, auch von Meduſenhäuptern und Seesternen ist sehr ansehnlich. Die Korallen, Horn- und Schwammgewächse füllen zwey besondere große Glasschränke; die Namen sind nach Linné und Pallas.

Herr Geheimer Finanzrath Gottfried Adrian Müller, (vorm Königsthore im du Trousselschen Hause), besitzt in seinem ansehnlichen Kabinet von Seltenheiten auch viel Naturalien. Hier sollen nach der Ordnung, welche er ihnen selbst gegeben hat, nur einige merkwürdige Stücke angeführt werden: viele optische Instrumente, und darunter eine große Kamera obscura, ein groſes Telescopium Newtonianum, verschiedene Mikroscopia und Perspektive von verschiedener Größe mit 3, 4, bis 5 Gläßern, viele geographische und physikalische Instrumente. Unter die physischen Sachen gehören vornemlich ein (Aeolipila) Windball oder Feuerbläser, eine aus Eisen in Kupfer ver-

verwandelt gemachte Dose; einige Stücke Lava vom Hekla in Island. Unter den vielen künstlich verfertigten Sachen; ein Hirschzahn, worauf ein Hirsch en bas relief geschnitten ist. Ein Kirschkern, worauf ein Menschengesicht geschnitten, und in dem Kern ein und ein halb Dutzend silberne Löffelchen sich befinden. Unverbrennlich Papier von Asbest, Papier von gepreßten Rinden; König George II. von England nach dem Leben aus Elfenbein geschnitzet. Afrikanische und amerikanische Kriegsgewehre, einige heydnische Opfer-Instrumente: zwey Palmblätter, worauf drey biblische Sprüche geschrieben sind. Ein künstlich geflochtener afrikanischer Löffel, u. a. dergl. natürliche Seltenheiten: ein Schlangenfell, 8 brabanter Ellen lang, ein sogenanntes Schlangenhemde, eine Klapper von einer Klapperschlange, ein Kolibrit auf seinem Neste. Verschiedene Arten von Schlangen und Milles Pieds in Spiritus; surinamsche und apulische Tarantulen, Knochen von Einhorn, Rhinocerus und Elephanten. Eine verschwefelte Maus, die Spitze von einem Zahn vom Monotorakost. Ein Pierra di Porco (Ferkelstein Lapis Porcinus) von den Indianern in Gold gefaßt, und an einer vergoldeten silbernen Kette. Ein Gallenstein eines Menschen, zwey Meernadeln, ein Seefisch als eine Sirene gestaltet. Ein Javanischer Seefisch mit 4 Hörnern; Meersterne, Wasserschweine, der Sonnenfisch mit einem Menschen Gesicht. Von Seegewächsen besitzt er eine große Anzahl, besonders Korallen u. dgl. Die Sammlung der Konchylien ist stark, und enthält seltne Stücke. Das persianische Kleid, die Tulpe, die Feuerkröte, das rothe Kinkhorn, die Oelkuchen, Totenschnecke, braun und weiße Midas Ohren, der Mohren- und indianische Kopf, mit der weißen Binde. Sturmhauben verschiedener Art, die päbstliche Krone, die Bischofsmütze, die Kaiserkrone, das dicke und dünne Tyger-Pen, der glimmende Löwe, die Herztute, die große Butterwecke, eine seltene Kegelschnecke, der gebrannte Mückendreck, das sehr seltne aufgewickelte Besaan-Seegel, die Venusschnecke, das große Kliphorn, die Landcharte oder die Kapschnecke, das gebandete Argusauge, und endlich die Cylindri oder kleine Rollen auf Fäden gereihet, welche die Indianer als Scheidemünze gebrauchen, und Caurs genannt werden. Sehr viele Dubletten, worunter die

rechte

rechte Venus Dublette mit Haaren befindlich ist, die rothe Erdbeer, die doppelte Narrenkappe, die arabische oder chinesische Schrift, und das alte Weib. Ein seltenes Korallengewächse: sehr viele durchschnittene und geschliffene Schnecken und Muscheln, um die innere Gestalt zu betrachten. Unter den ausländischen Kräutern: eine Rose von Jericho, Muskatennuß, Esauslinsen, Palmzweig aus Italien, Balsam von Mekka, Balsambaum und Balsam de Kekaciri. Auch eine vollständige Sammlung von edlen und halbedlen Steinen, sowohl rohe als geschliffene, worunter verschiedene auch geschnitzt sind. Eine ansehnliche Anzahl von Petrefakten, worunter rare Stücke sind; und alle Arten von Erzen sowohl inländische als fremde.

Des sel. Hrn. Prof. Meckels, von ihm selbst verfertigte höchstschätzbare Sammlung anatomischer Präparaten, theils in Weingeist verwahrt, theils mit Wachs und andern Materien, injicirt, ist noch bey der Frau Wittwe (auf der Neustadt hinter dem Observatorium) vorhanden, wie auch die von demselben besorgte Sammlung vortreflicher, anatomischer, hauptsächlich zur Nevrologie gehöriger Zeichnungen, meist von Hopfer gezeichnet.

Hr. Friedrich Wilhelm Otto, Geh. expedirender Hofpostsekretär (im Wittenschen Hause in der Spandauerstraße) hat ein zwar nicht großes, aber gut geordnetes Kabinet, vorzüglich von Konchylien und polirten Marmorplatten.

Herr Sigismund Ehrenreich Graf von Redern, Königl. Kammerherr und Oberhofmarschall von Ihro Majestät der Höchstsel. Königinn Frau Mutter, (auf der Friedrichsstadt in der Jägerstraße in seinem Hause.) Der Herr Graf hat nicht sowohl als ein bloßer Liebhaber, sondern auch als ein wirklicher Kenner der Natur und zugleich der Scheidekunst und der mathematischen Wissenschaften gesammelt. Was daher die Natur schönes, die Kunst merkwürdiges und die Physik und Mathematik nützliches an Hülfsmitteln zu neuen Kenntnissen haben, gehört alles zu dem Umfange des vom Herrn Grafen gesammelten Kabinets, das bey allen Gelegenheiten mehrere Erweiterungen erhält.

Herr Rebelt, Apotheker und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft, (s. Bibliotheken S.) ist hier einer der stärksten Konchyliensammler, die er alle in gläsernen umzudrehenden Pyramiden aufbehält. Uebrigens aber erstrecket sich sein Kabinet auf alle Zweige der Naturgeschichte. Es enthält theils ausgestopfte, theils im Weingeist aufbehaltene vierfüßige Thiere, nebst vielen großen Hörnern und Zähnen, besonders ein Rhinoceroshorn von ungewöhnlicher Größe, Amphibien und kriechende Thiere, indianische und surinamische Raupen, Insekten u. s. w. in Spiritus. Ausländische Fische, theils aufgetrocknet, theils in Weingeist, worunter vorzüglich die Seeteufel, Hayfische u. a. m. merkwürdig sind. Inn- und ausländische Vögel. Ostindische und nordische Korallengewächse und Steinschwämme, edle und halbedle, geschliffene und rohe Steine; besonders das Weltauge, der Aschenzieher, viele Marmor- und Alabasterarten, Versteinerungen und Erze.

Herr Kommerzienrath Reichhardt (s. Bibliotheken S. 578) hat eine ziemliche gute Sammlung von Naturalien in verschiedenen Fächern, besonders eine Anzahl ost- und westindischer ausgestopfter Vögel.

Herr D. Koloff (s. Bibliotheken S. 578), hat eine ansehnliche Sammlung von Naturalien, die durch das Brandesche Kabinet außerordentlich vermehrt worden.

Hr. Geh. Tribunalsrath Rudolphi, (s. Bibliotheken S. 579) besitzt ein vortreffliches Insektenkabinet, und eine kostbare Pflanzensammlung.

Herr Friedrich Wilhelm Siegfried, Rendant der Königl. Kammerbaukasse (in der Scharnstraße, in des Hofschlächter Bauft Hauße), edle und halbedle Steine, Petrefacten, Marmorarten und einige wenige Konchylien. Man findet da unter andern ein Stück Kiesel, welchen der Besitzer selbst im Teltowschen Kreyse gefunden, mit schön gezeichneten Stellen, von welchem Stein, da er einige Fuß im Umfange gehabt, der König eine Tischplatte besitzt. Unter den Petrefacten giebt es auch viele seltne Stücke, als ein Stück des sogenannten Schraubensteins, worinn man die ganze innere Struktur bemerken kann. Die Marmorsammlung ist ansehnlich und wohlgeordnet; Konchylien aber hat er nur wenige.

Herr

Herr Prof. Sprögel, (s. oben Bibliotheken S. 579), hat eine beträchtliche Sammlung von Konchylien, Korallen u. s. w.

Herr Oberbergrath von Veltheim, (hinter dem neuen Packhofe im Schulzischen Hause) hat ein schönes Kabinet von Mineralien.

Hr. Prof. Walter, (s. Bibliotheken S. 580), hat eine höchstschätzbare Sammlung anatomischer Präparaten, die er in 25 Jahren selbst verfertiget, und von der man sicher behaupten kann, sie gehöre zu den größesten, seltensten und prächtigsten in der Welt. Viele Schränke enthalten die getrockneten anatomischen Präparaten, worunter sich vorzüglich die mit Wachs ausgespritzten Gefäße, Muskeln und Eingeweide, und die mit Queckſilber angefüllten Wassergefäße auszeichnen. In einigen hundert Gläsern mit Weingeist angefüllt, werden höchst glücklich eingespritzte und andere sehr mühsam ausgearbeitete Theile des menschlichen Körpers vorgezeiget. Endlich werden entweder meist ganze, oder auch würklich ganze Körper von Kindern und erwachsenen Personen, an denen alle Gefäße, Muskeln, Eingeweide und Nerven auf das sauberste ausgespritzt und ausgearbeitet sind, in großen zinnernen Kasten mit Weingeist angefüllt, aufbewahret.

b) Kabinette von Kunstsachen, Instrumenten, Maschinen u. dgl.

Herr Achard (s. oben S.

Hr. Daum (s. Bibl. S. 572), besitzt eine schöne Sammlung von Mikroscopien, Vergrößerungs- und andern optischen Gläsern, viele Urnen, so in der Mark gefunden worden, zum Theil noch mit der darin befindlichen Asche, auch Scherbel von Urnen, welche zu Lützow bey Charlottenburg ausgegraben worden, und eine daselbst gefundene antike Lampe. Eine Samml. von Gefäßen von Terra sigillata und von rothem Porcelan, so ehemals in Plauen in der Mittelmark (von einem Hrn. von Görne) und in Kaput bey Potsdam vor dem sächsischen gemacht worden. Ein schöner Kelch von rothem Glase, in der ehemaligen Fabrik zu Potsdam auf Bestellung des Churfürsten zu Kölln gemacht. Ein Trinkglas von einem einzigen Topase. Ein Glas worauf von Spiller Thiere

sehr schön geschnitten, desgleichen ein rothes Glas mit Bachanalien von Spiller. Eine in ihrer Art einzige Sammlung in einem großen Schranke mit vielen Auszügen, worinn alle Arten von Angeln zum Theil von besonderer Erfindung, nebst allem, was sonst zum Fischen gehöret, alles in England sehr sauber gearbeitet, befindlich sind. Eine Sammlung von Gewehren, viele Modelle von Maschinen, zwey englische Handbuchdruckereyen. Sehr viele Seltenheiten, z. E. ein Kopf von einer Mumie, ein Hirschgeweih, durch einen Baum gewachsen, viele ausländische Bogen und Pfeile, verschiedene malabarische Götzen, Bast worauf in Malabar geschrieben wird, ein Stück Zeug in den Falklands Inseln von Seegras gemacht, ein türkischer Ring mit einem malabarischen Spruch, eine Lanze von einem jungen Zimmetbaum. Ein italienischer Frauengürtel. Vielerley chinesische Sachen, z. B. eine chinesische Silberwaage, ein chinesisch gedruckter Kalender, ein chinesisches Buch voll obscöner Figuren, ein chinesisches Petschaft von Speckstein, eine Sammlung von chinesischen Tuschen u. s. w.

Hr. Oberberg- u. Baurath Gerhard (s. Nat. Kab. S. 603) hat das Laboratorium des Bergwerks- und Hüttendepartements unter seiner Direktion, besitzt also alle dazu gehörige Utensilien und Instrumente. Auch hat er eine schöne Sammlung physikalischer Instrumente.

Herr Assessor Gregory (hinter der Petrikirche) besitzt einen schönen Vorrath optischer Instrumente.

Der Kunstgärtner, Hr. Krause, (s. Nat. Kab. S. 604) verschiedene Kunstsachen und Antiquitäten.

Hr. Kriegsr. Krüger (s. Nat. Kab. S. 604) besitzt eine ansehnliche Sammlung von alten merkwürdigen Gewehren, an Musketen, Flinten, Büchsen, Pistolen, von verschiedener Art und Erfindung, von Harnischen, worunter die Harnische der Churfürsten Joachims I. und II. und des Markgrafen Johannes, viele Lanzen, Spiesse, Fahnen, Bogen und Pfeile fremder Völker. Verschiedene Erfindungen und Modelle von Geschütz, ein großes Modell einer Vestung, viele alte Degen von verschiedener Art, und zum Theil von künstlicher Arbeit und Erfindung. Zwey Richtschwerter, ein treffliches aus Holz geschnitztes Pferd in Lebensgröße, nebst der Figur eines Kammertürken unter

König

König Friedrich I. und verschiedene andere Alterthümer und Merkwürdigkeiten, welche zum Theil vor Zeiten in der Kön. Rüstkammer, und in der Rüstkammer Sr. Kön. H., des Markgrafen Karl, gewesen sind.

Bey Hrn. Direkt. **Markgraf** (s. Nat. Kab. S. 604) ist das chemische Laboratorium der Königl. Akademie.

Hr. Geh. Finanzrath **G. A. Müller**, (s. Nat. Kab. S. 605) hat **Instrumente**: als optische, worunter eine große Kamera obscura, ein großes Newtonsches Telescop, Mikroscope, Perspective von verschiedner Größe und mehrern Gläsern; geographische, physikalische, worunter ein Windball oder Feuerbläser u. s. w. Imgleichen seltne Kunstsachen mancherley Art: als eine Dose aus Eisen gewordenem Kupfer, eine Masse zu telescopischen Spiegeln; ein Hirschzahn, worauf ein Hirsch in Basrelief geschnitten, ein Kirschkern mit einem Menschengesicht darauf geschnitten, und anderthalb Dutzend silberne Löffelchen darinn; unverbrennlich Papier von Asbest, Papier von gepreßten Rinden; König Georg II. von England aus Elfenbein geschnitzt, afrikanische und amerikanische Kriegsgeräthe, heydnische Opfergeräthe, Schrift auf Palmblättern, Hausgeräthe u. s. w.

Hr. D. **Pallas** (s. Bibl. S. 577) besitzt eine vortreffliche Sammlung chirurgischer Instrumente von den besten Meistern in London, Paris und Berlin.

Der Apoth. Hr. **Rebelt**, (s. Bibl. u. Nat. Kab. S. 578) sehr viele Kunstsachen, von Stein, Holz, Perlemutter, Wachs, Bernstein. Ein vollkommnes Kriegsschiff von 36 Kanonen, eine chinesische Jonke, eine Rüstkammer von indianischen Gewehren u. s. w.

Herr Prof. **Sprögel** (s. Bibl. u. Nat. Kab. S. 579). eine auserlesene und kostbare Sammlung physikalischer Instrumente und Maschinen.

Herr Prof. **Walter**, (s. Natural. und anatomische Kab. S. 609) hat eine Sammlung von mathematischen und physikalischen Instrumenten, die bey einer Privatperson selten so kostbar und zahlreich wird angetroffen werden; desgleichen eine sehr vollständige Sammlung aller Instrumente und Maschinen, welche zur Hebammenkunst gehören.

c) Kabinette von Münzen, Landcharten u. dgl.

Herr Geheimer Finanzrath von Arnim (hinter dem alten Packhof im Kolbenschen Hause), hat ein auserlesenes Münzkabinet.

Herr Prediger Bocquet der ältere, (in der Jägerstraße), hat eine auserlesene Sammlung von Landcharten, besonders eine sehr zahlreiche Sammlung von Grund- und Aufrissen von Berlin und berlinischen Gebäuden.

Herr Oberkonsistorialrath Büsching (s. Bibliotheken S. 571), hat eine ansehnliche und auserlesene Sammlung von Landcharten.

Herr Daum (s. Bibliotheken und Kunstkabinetter S. 572 und 609), hat eine Sammlung von modernen Münzen, besonders von engländischen. Er hat auch eine sehr zahlreiche Sammlung von Landcharten, von beynahe 5000 Stücken, worinn sehr rare und kostbare Stücke vorhanden sind, besonders eine vollständige Sammlung der besten und zum Theil raren Specialcharten von England und von den engländischen Kolonien in Amerika.

Das Kabinet des sel. Hrn. Hofr. Elteſter, ist bey den Erben noch befindlich. Es enthält besonders einen großen Schatz von märkischen Alterthümern, worunter viele Urnen, Thränengefäße, Waffen u. s. w. welche der sel. Besitzer mit vielen Kosten an verschiedenen Orten ausgraben lassen. Es ist dabey auch eine Sammlung von Edelgesteinen und Erzstufen.

Herr Apotheker Flemming, (s. Nat. Kab. S. 603), hat einen noch ungeordneten Vorrath von alten Gedächtnißmünzen.

Herr Hofrentmeister Franke (in der Judenstraße) hat ein Münzkabinet von modernen Münzen, vornehmlich von Brandenburgischen, so sehr vollständig ist.

Herr Geheimer Finanzrath Köpken (unter den Linden), hat eine auserlesene Sammlung brandenburgischer Goldmünzen.

Hr. Kriegsrath Krüger, (s. Natural. u. Kunstkabinette S. 610). besitzt eine zahlreiche Sammlung von antiken Münzen, besonders aber eine ansehnliche Folge brandenburgischer Thaler, Dukaten und Goldmünzen; desgleichen auch eine

ansehn-

ansehnliche Sammlung brandenburgischer und anderer, zum Theil sehr rarer, goldner, silberner und kupferner Denkmünzen.

Herr D. Möhsen, Kön. Leibarzt, (s. Biblioth. S. 576), hat eine zahlreiche Sammlung von antiken und andern Münzen, die die Arzneykunst und das Leben der Aerzte betreffen *).

Herr Geh. Finanzrath G. A. Müller, (s. Nat. und Kunstkab. S. 611), hat eine starke Sammlung von Medaillen, vornehmlich auf Begebenheiten dieses Jahrhunderts, sehr vollständig; und Münzen aller europäischen Staaten, auch fremde, sehr rare, und antike.

Herr Hofrath Oesfeld (in der Leipzigerstraße) hat eine ansehnliche Sammlung von Landcharten.

Herr Dokt. Pallas, (s. Bibl. u. Kunstkabinette S. 611). Ein starkes und auserlesenes Kabinet von modernen Münzen, sowohl von raren Dukaten, als auch eine Folge von Thalern vieler deutschen Regenten, worunter viele rare brandenburgische sind. Imgleichen eine ansehnliche Anzahl von Denkmünzen, worunter besonders eine Sammlung von meist raren satirischen Münzen selten so vollständig angetroffen wird.

Herr Kriegsrath und Dechant des Stifts S. S. Petri und Pauli zu Magdeburg, Schulz, (unter den Linden, an der Wilhelmsstraßen Ecke in seinem Hause) hat eine starke und schöne Sammlung, von alten und neuen, zum Theil seltenen und kostbaren Land- auch Seecharten, Prospekten und Grundrissen von Städten, Schlössern, Kirchen, und viele gezeichnete Plans; dabey verschiedene zur Geographie und Topographie gehörige in Kupfer gestochene Werke. Eine große Sammlung, die mit vieler Kenntniß und besonderm Fleiß, durch vieler Jahre Zeit und Kosten zusammen gebracht ist, und von der zu wünschen ist, daß sie auch nach Ableben des Besitzers einen Liebhaber finde, der sie unzertrennt an sich bringe.

*) Er hat angefangen dieses sehr merkwürdige Kabinet in Kupfer stechen zu lassen, und mit einem gelehrten Kommentar zu erläutern. Der erste Theil ist zu Berlin 1773 in gr. 4. herausgekommen.

III.

Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen und andern Kunstsachen.

1) Die Königl. Gemäldegallerie auf dem Schlosse.

Sie wird unten im XIten Abschnitte bey den Merkwürdigkeiten des Schlosses ausführlich angezeigt werden, weil sie eigentlich zu der Folge der Paradezimmer des Schlosses gehöret. Daselbst werden auch die vielen auf dem Schlosse befindlichen zum Theil sehr treflichen und merkwürdigen Gemälde, wie auch, die in den Zimmern Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen befindliche auserlesene Sammlung von Gemälden, desgleichen die in Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich Palaste befindlichen Gemälde, und auserlesene Sammlung von Kupferstichen, und die in Ihro Königl. Hoheit der Prinzessinn Amalia Pallaste befindlichen Gemälde angezeigt werden.

2) Gemäldesammlungen in Kirchen und Schulen.

In dem XIten Abschnitte, wird die schätzbare Sammlung von alten Gemälden, in der Nikolaikirche, so wie auch die in dieser und andern Kirchen befindlichen vornehmsten Gemälde, am gehörigen Orte angezeigt werden.

Die Gemäldesammlung im berlinischen Gymnasium, rühret von dem großen Wohlthäter dieses Gymnasium dem sel. Streit her; sie bestehet aus zehn historischen Stücken von Amiconi; sechs Stücken von Togari; zwey Landschaften von Zuccarelli; vier venetianischen Prospekten von Anton Belotti, genannt il Canaletto. Noch sieben venetianische Prospekte in der Manier des Canaletto, worunter das Karnaval auf dem St. Markusplatze und die Vermählung des Doge mit dem Meere vorzüglich schön sind. Zwey Köpfe von Strobel, und die Muse von einem alten unbekannten Meister *).

3) Ge-

*) Die genaue Anzeige aller Stücke; stehet in Büschings Sammlung aller Schriften bey der 2ten hundertjährigen Jubelfeyer des berlinischen Gymnasium, S. 109.

3) Kabinette einiger Privatpersonen.

Herr Bauer, Kastellan Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen, (im Quergebäude des Schlosses), hat eine Sammlung von Gemälden, worunter ein Blumenstück von van Roye das vorzüglichste ist.

Bey dem Hofmaler Herrn Böhme, (in der Porcelanfabrik), trift man einige sehr gute Gemälde von Dietrich, besonders aber eine starke Sammlung aus dessen Schule, worunter viele von der geschickten Hand der Madame Böhminn und Wagnerinn, zwoer Schwestern des Churfürstlich Sächsischen ersten Hofmalers, Herrn Dietrichs. Auch eine Sammlung guter Kupferstiche.

Der Herr Direktor Cäsar, (unter den Linden), besitzet eine zahlreiche Sammlung der besten Gallerie- und Kabinetgemälde, aus der italiänischen, französischen und niederländischen Schule, unter welchen folgende besonders vorzüglich sind: ein Stück von Guido Reni, wie Petrus von der Magd den römischen Soldaten gewiesen wird, daß er mit Christo gewesen, und ihn verleugnet, drey halbe Figuren in Lebensgröße. Eins von Franc. Mazzurli, genannt Parmesan, Maria, Joseph und das Kind Jesus, halbe Figuren. Eins von Julio Procaccini, Andromeda an dem Felsen, ganz nackende Figur in Lebensgröße bis an die Knie. Eins von Dominiko Feti, wie die Brüder Josephs seinen blutigen Rock dem Vater Jakob nach Hause bringen. Figuren in Lebensgröße. Eine Skizze von Correggio, des schönen großen Altarblatts, so unter dem Namen la Madonna Della Scudella bekannt ist. Eins von Guido Cagniaccio, Lucretia, so sich mit dem Dolch erstochen, ein Bruststück in Lebensgröße*). Eine Skizze eines großen Bildes von Rubens, aus der Gallerie des Prinzen von Lichtenstein, die Geschichte des Decimus. Eine Skizze von Rubens, ein spanischer Soldat, so ein schönes Mädchen umarmen will, halbe Figuren in Lebensgröße. Eine dergleichen von Rubens, des großen Altarblatts von der Himmelfahrt Mariä. Ein Stück von van Dyk, Bildniß in Lebensgröße des Abts Scaliga. Ein Stück von Schalken, eine junge Person an ihrem Nachttisch, eine alte, so ihr den Spiegel hält, und ein jun-

*) Dieses Stück ist als eines der besten Köpfe in der Collection der Vidanza im hunderten Stücke in Rom in Kupfer gestochen.

ger Herr, der hinter ihr stehend, ihr ihre Juwelen, darreicht; ein brennendes Licht stehet neben ihr auf dem Tisch. Ein Stück von Rembrandt, der Haußvater, so seine Arbeiter auszahlen läßt, 10 bis 12 Figuren von 7, 8 Zoll. Zwey Stück von Simon Vonet, das eine die Grablegung Christi, das andere die heilige Magdalena, sterbend von zween Engeln gehalten; sind alle Beyde in Kupfer gestochen. Zwey Stück von Lancret, der verliebte Türke und die schöne Griechinn. Ein Stück von Crispin, Lot mit seinen Töchtern. Eine schöne Landschaft, von van der Meulen. Eine Atttaque von zwoen feindlichen Partheyen Cavallerie. Ausserdem eine schöne Sammlung von Kupferstichen.

Der Maler, Herr Daniel Chodowiecki der ältere, (in seinem Hause in der Behrenstraße), hat ein auserlesenes Kabinet von Malereyen, worunter die vorzüglichsten sind: der Tod des Kaysers Friedrich Barbarossa, von Bernhard Rode. Der Prophet Elias und die Wittwe zu Sarepta, von ebendemselb. Der von den Israeliten belagerte, seinen Sohn auf der Stadtmauer opfernde König von Moab. 2 B. der Kön. 3 Kap. von ebend. Narcissus, von Benedetto Lutti. Einige Reisende mit Pferden vor einem Wirthshause, von Ph. Wouwermans. Cephalus und die sterbende Procris, von Adam Elsheimer. Ein Viehstück, von Dietrich. Die Verkündigung der Geburt Christi durch Engel an die Hirten, von ebend. Die Geburt Christi. Eine Landschaft mit Vieh, A. K. bezeichnet. Eine andere, von Wilhelm van Romeyn. Der in die Hölle getragene reiche Mann aus dem Evangelio, von Kornelius Sachtleven. Ein Mann, ein Weib und ein Kind, von Jakob Jordaens. Eine Allegorie, das Bild einer jungen Dame, von der Freude in die Ewigkeit getragen, von Blaise Nic. le Sueur*). Eine kleine Landschaft, von Pynacker. Eine Skizze, die Entdeckung des Achilles beym Licomedes, von P. Veronese. Eine andere, das Gastmahl der Cleopatra, von Jak. Jordaens. Eine Bauerngesellschaft, von Lingelbach. Er besitzt auch eine auserlesene und zahlreiche Sammlung schöner Kupferstiche von den besten italiänischen, holländischen, deutschen und französischen Meistern. Desgleichen eine Sammlung von Zeich-

*) Der sel. Schmidt hat nach diesem en Camajeux gemahlten Gemählde den Kupferstich, der unter dem Namen der Frau von Grappendorf bekannt ist, gestochen.

Zeichnungen die vorzüglichsten sind von H. Roose, Joseph Werner, le Sueur, Schmidt, Moucheron, Pesne, C. Maratti, Guido Reni, G. Flinck, Laireſſe, Luicken, Guercino, Cochin ꝛc. und viele Landschaften von Reklam. Auch besitzet er einige in Oehlfarbe nach der Natur gemalte Stücke, von Rubens, Hondekooter, Weeninx, Wouwermans, Berghem, Mojuart, van der Velde ꝛc.

Der Maler, Hr. Gottfried Chodowiecki, der jüngere, (in der Holzgartenstraße), besitzt eine kleine Sammlung von Malereyen von Ph. Rugendas, und dessen radirte und in schwarze Kunst gearbeitete Stücke, meist vollständig.

Herr Daum, (s. oben S. 572), besitzt verschiedene gute Gemälde, an Landschaften u. s. w. verschiedene schöne Bildnisse z. B. das Bildniß des berühmten Christian Daumius, (seines Aeltervaters), von einem unbekannten Meister mit sehr vieler Natur gemahlt; seinen Vater von Pesne, im Kniestück u. a. m. Desgleichen auf seinem Landgute in Lützow bey Charlottenburg, eine vortrefliche Sammlung von Kupferstichen, worinn insbesondere das ganze Werk von Rembrand in den besten Abdrücken so vollständig ist, als man es, wenigstens in unsern Gegenden schwerlich finden wird. Es fehlet darinn kein Blatt von einiger Bedeutung, hingegen sind alle Abänderungen der Abdrücke und Nachstiche der Rembrandschen Originalblätter vorhanden, und eine sehr starke Sammlung von den kostbarsten Blättern aus allen Ländern, welche nach Rembrand gestochen worden. Dahin gehöret auch das komplette Werk des Kapt. Will. Baillie in London, welcher 1764 bis 1773 viele Blätter nach Rembrand, G. Dov, Teniers, le Nain, u. s. w. radirt hat, davon einige die Rembrandsche Manier bis zum Täuschen nachahmen. Auch sind noch viele schätzbare und prächtige Sammlungen und ganze Werke von Künstlern vorhanden, als z. B. das ganze Werk von Hogarth in den besten Abdrücken; das beynahe ganze Werk von Houbracken, auch in den schönsten Abdrücken. Ph. Wouwermans ganzes Werk. Das ganze Werk des Hrn. Ploos van Amstel in Amsterdam, in Zeichnungsmanier, de Afbeeldingen der Konst-Glasen, in de Jans-Kerk in Gouda, eine zahlreiche Sammlung von Satyren und Pasquinaden, besonders engländischer u. s. w. Zehn große und starke Portefeuillen der

Kupferstiche, von den berühmtesten italiänischen, französischen, engländischen und deutschen Meistern, worinn man die raresten und kostbarsten Blätter findet. Besonders sind drey Sammlungen, welche von Happe nach der Natur gemalt sind, sehr merkwürdig: 1) alle Arten von Bäumen, wovon sowohl die Blume und Frucht, als auch das Ansehen des verarbeiteten Holzes vorgestellet ist. 2) Alle ausländische Gewächse, so Herr Daum in seinem Garten in Lützow gezogen hat. 3) Alle Arten von Ananas (an 30 Sorten) welche derselbe gezogen hat. Es sind von jeder sowohl die Blätter, als auch bey denjenigen, welche schon zu reifen Früchten gediehen sind, die Frucht von außen und innen, auf verschiedenen Blättern vorgestellet. Dazu gehört ein besonderer Band, worinn alles, was in alten und neuen Schriftstellern von den Arten und Pflanzungen der Ananas befindlich ist, ausgezogen ist, und Abbildungen beygefügt worden. Die oben S. 572 bey seiner Bibliothek angeführten mit vielen Kupferstichen versehenen, zum Theil illuminirten prächtigen Werke gehören auch hierzu.

Herr Benjamin Veitel Ephraim, (in der Poststraße den Fleischscharn gegenüber), besitzt eine Sammlung guter Gemälde; unter diesen sind folgende die vorzüglichsten: eine Mutter mit vier Kindern, das kleinste sitzt auf ihrem Schooße, eines liest aus einem Buche der Mutter seine Lektion her, das dritte hält ein Buch unter dem Arm, und das vierte giebt dem auf dem Schooße sitzenden Kinde Blumen; halbe Figuren, von Boulogne. Zwey Figuren in einer Landschaft, von Salvator Rosa. Die drey Göttinnen beym Paris, und Pluto, wie er Proserpinen entführt, beyde von G. Hoet. Ein Bettler und ein Savoyard in Lebensgröße, von M. A. Caravagio. Die Flucht der Maria mit dem Kinde Jesu nach Egypten, von Poelenburg. Ein Kopf mit Lorbeeren gekrönt, von Dominichino. Zwey Landschaften von C. Poussin. Zwey Landschaften von Locatelli. Ein Blumenstück von R. Savery.

Herr Zacharias Veitel Ephraim, (in der neuen Friedrichsstraße, in seinem Hause), besitzt ein schönes Kabinet Malereyen, von denen wir einiger erwehnen wollen. Die drey Engel, welche zu Abraham kommen, eben diese drey Engel, wie sie mit Abraham essen: beyde Gemälde sind von Sal-

vator

vator Rosa. Zwey große Landschaften, in welchen sich das Landvolk mit Tanzen und Trinken ergötzt, beyde von Locatelli. Daniel tödtet den Drachen zu Babel, nnd Christus lehret im Tempel, beyde von de Wit. Eine Schusterwerkstatt, von C. Schaeck. Zwey alte Bauernpferde in einer Landschaft, von Ph. Wouwermans. Ein Bauer sitzt am Tische, worauf ein Schinken liegt, und trinkt; hinten in der Stube sitzen noch mehrere, die zechen, von D. Teniers. Eine Reitschule und eine Stuterey, beyde von P. van Bloemen. Ein Marktplatz in einer Stadt mit vielen Figuren, von J. Berck Heyden. Eine Landschaft mit Vieh, von A. Pynacker. Ein Obstmarkt, von Nomniers. Eine Landschaft, von Kamphuizen.

Bey dem Maler, Herrn Falbe (in der Klosterstraße) findet man einige Skizzen; die Geschichte von Simson und Delila, von Pesne gemalt. Auch eine starke Sammlung von den radierten Sachen Rembrandts, und viele andere gute Kupferstiche.

Der Herr Doktor Moses Flies (in der Spandauerstraße in seinem Hause), besitzt eine zahlreiche Sammlung guter Gemälde; unter diesen sind: ein schlafend Kind in Lebensgröße, von G. Flinck. Der König Ahasverus, Esther und Haman zu Tische sitzend, halbe Figuren in Lebensgröße, von Rembrandt. Herrmanns Schlacht nach Klopstocks Bardiet, von Tischbein. Christus erscheinet der Maria Magdalena als Gärtner, von Gerard Segers. Ein vortreffliches Stück. Die Figuren sind in Lebensgröße.

Der Herr Hofrentmeister Franke, (s. S. 712.) besitzt eine Sammlung sehr schöner Gemälde, unter denen zwey Stücke von Dietrich sind; das eine ist: der Engel verkündigt den Hirten die Geburt Christi, und das Gegenbild: die Hirten bey der Krippe. Zwey Seehäfen mit vielen Figuren, von J. Lingelbach u. a. m.

Der Maler, Herr Frisch, (in der Heidereutergasse in der Spandauervorstadt), besitzt eine Sammlung von Gemälden, worunter besonders einige von ihm in Rom gemachte Kopien nach Raphael merkwürdig sind. Eine Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Gipsabgüssen von antiken Köpfen u. s. w.

Herr

Herr Glume, Bildnißmaler, (wohnhaft auf dem Wilhelmsplatze), besitzt ein Kabinet schöner Gemälde; unter denselben ist: eine Landschaft, von Ph. Wouwermans. Zwey Nachtstücke von van der Neer. Eine Landschaft, von J. Both. Zwey Feldschlachten, von P. van Blömen. Auch besitzt er eine Sammlung guter Kupferstiche, Handzeichnungen und andere Kunstsachen mehr.

Se. Excell. der Königl. wirkl. Staatsminister, Freyherr von Heinitz, besitzen unter andern Gemälden ein sehr schönes Stück, der schlafende Kupido in Lebensgröße, von Bartholomäus Schidone gemalt.

Herr Daniel Itzig, (in der Burgstraße) besitzt eine auserlesene Sammlung von Gemälden; unter denselben ist eine Landschaft von Huchtenburch; an dreyßig schöne, zum Theil vortrefliche Stücke von Dietrich; acht Conversationen in Watteauischen Geschmack, zwey Viehstücken, ein Opfer, die Bildhauerkunst, der heilige Hieronimus in der Wüste, ein Fischerstück mit Reusen, zwey felsigte Gegenden mit Wasserfällen, vier allegorische Bilder (im Saale) u. s. w. Eine Conversation von Pesne in Watteauischen Geschmacke, zwey musicirende Personen von demselben, ein Kopf von demselben, der letzte, den er gemalet hat; verschiedene Landschaften von Berchem, eine große waldichte Landschaft von Philip Wouwermans, ein Jagdstück von Wouwermans; zwey Landschaften von Joseph Roos; die Sammlung des Manna von Beschey; Moses schlägt den Felsen, von Beschey; ein großer Prospekt von vielen Personen von Canaletto, zwey gemalte Basreliefe von de Witt; Ganymed, von Rubens; Herkules und Omphale aus Rubens Schule; Leda von Cignaroli; Eli und Elkana, der seinen Sohn Samuel bringt, von Gerbrand van den Ekhout; ein Familienstück von Peter Hals; ein Mann und Frau, zwey Stücke von van Haeften, ein alter Mann und eine alte Frau, zwey Stücke von Ferdinand Boll auf Kupfer gemalet, eine alte Frau, von Denner, zwey musicirende Personen von G. Terburg; eine Magdalena von einem unbekannten Maler u. a. m.

Bey dem Königl. Kammerherrn, Herrn von Keith, ist eine auserlesene Sammlung von Gemälden, von denen wir einige anführen wollen: La charité romaine, oder Pero säugt ihren alten Vater im Gefängnisse, von Guercino da

Cento.

Cento. Eine Skitze zu einem Altarblatte, von eben demselben; zwey felsichte Landschaften, in der einen sind Soldaten, und in der andern predigt ein Heiliger, dem vieles Volk zuhört, beyde von Salvator Rosa. Maria im Tempel hält das Kind vor dem Hohenpriester, von P. Peretinus Cortonna. Eine Sybille im Bruststück von Dominichino Zampieri. Argus und Merkur, von Ricci. Eine Ruhe der Maria, auf der Flucht nach Egypten, von Albani. Ein Christuskopf mit der Dornenkrone, aus der Schule des G. Reni. Ein Kopf der Maria, aus eben der Schule. Maria mit dem Kinde Jesus und dem jungen Johannes, aus der Schule des P. Veronese. Ein Familienstück von drey Kindern in Lebensgröße, aus eben der Schule. Maria mit dem Kinde und Joseph, von Seb. Pourdon. Ulysses bey der Circe, von Helstockade. Zwey große Landschaften von Claude Lorrain. Zwey Landschaften, von F. Moucheron. Auch besitzt der Herr Kammerherr eine ausgesuchte Sammlung von Original-Handzeichnungen, und eine große Sammlung Kupferstiche der besten italiänischen, französischen, niederländischen, engeländischen und deutschen Künstler.

Der Herr Geheimerath, Freyherr von Kniephausen, hat eine auserlesene Sammlung von Gemälden. Es ist darunter ein Staffleygemälde, die Heimsuchung der Elisabeth, von P. P. Rubens, welches sehr schön ist. Der heilige Levinus, dem die Zunge ausgerissen wird, von ebendenselben. Zwey Stück von Polenburg, Stücke von Rembrand, von Ph. Wouwermans, Berghem, D. Teniers, Ostade, Mieris, Griffier, Dietrich und andern guten Künstlern mehr. Auch besitzet derselbe eine zahlreiche Sammlung schöner Kupferstiche.

Herr Kriegesrath Köppen, (im Quarré am Brandenburger Thor) besitzt eine in Eisen geschnittene Statue von Leygebe.

Herr F. W. Meil, hat Gemälde und Kupferstiche, von Alb. Dürer.

Der Herr D. Möhsen besitzt eine Sammlung Malereyen, unter denen eine sehr schön gemalte Schlacht von Huchtenburg ist; schöne große Gemälde von B. Rode und andern guten Künstlern mehr; eine starke Sammlung

von

von Kupferstichen, sowohl historische Stücke, als Bildnisse, besonders von Aerzten.

Bey dem Hrn. Geheimenkriegsrathe von la Motte, (in der Spandauerstraße,) ist eine schöne Sammlung großer Gemälde von B. Rode.

Herr Philipp Muzellstosch (in der Brüderstraße im Hönigschen Hause) besitzt eine schätzbare Sammlung von Handzeichnungen, besonders italiänischer Meister, und eine zahlreiche und auserlesene Sammlung von Kupferstichen, besonders von Bildnissen.

Bey dem Maler, Herrn B. Rode (in der Klosterstraße) trift man von seiner eigenen Arbeit eine sehr schöne Sammlung historischer Gemälde an, wie auch eine Sammlung von Kupferstichen.

Herr D. Rolof, (in der neuen Friedrichsstraße) hat eine Sammlung guter Gemälde; unter denselben sind: eine Landschaft mit Vieh von A. Pynaker; eine Höhle, bey der sich einige Weiber baden, von J. Pölenburg; zwey Prospekte von Canaletto und andere schöne Stücke mehr.

Herr von Ryfselmann, (in der Klosterstraße) besitzt die sehr zahlreiche Sammlung von Kupferstichen des sel. Präsidenten von Tiefenbach, in welcher insbesondere sehr viele schöngestochene Bildnisse sind.

Herr Friedrich Wilhelm Schütze (in der Spandauerstraße) hat auf seinem Gute, Schöneiche eine kleine, aber gute Sammlung Kupferstiche. Sie besteht aus Bildnissen großer Leute, berühmter Gelehrten und Künstler.

Der Director der Malerakad., Hr. le Sueur, hat einige gute Malereyen, als: drey schöne Landschaften, von Cl. Lorrain, von Abraham Begyn, J. Hackert und s. w. Einige schöne Skizzen von seiner Hand, desgleichen schöne Zeichnungen von ihm selbst und andern Meistern, und eine Sammlung guter Kupferstiche.

Der Königl. Hofr. und Stadtrichter, Herr Christian Ludwig Schmid, hat ein Kabinet von guten Kupferstichen unter Glas und Rahmen. Er wohnt in der neuen Friedrichsstraße, in des Servisrendanten Görsch Hrn. Hause.

In

In dem Gräfl. Schulenburgischen Pallast, in der Wilhelmsstraße, war ehedessen eine vortrefliche Sammlung von Gemälden, jetzt sind aber nur noch folgende wenige Stücke davon da. Christus bey den Schriftgelehrten zur Mahlzeit, von P. Veronese. Ein Sturm und eine Feuersbrunst, von P. Pedone. Pero säugt ihren Vater Cimon im Gefängnisse, von Trevisani. Christus mit der Dornenkrone, von van Dyk. Vier Landschaften mit Vieh; von Ph. Roos genannt von Tivoli ꝛc. Eine Zeichnung von Castiglione, und verschiedene gezeichnete Bildnisse und Köpfe von Piazzetta; auch kleine elfenbeinerne Basreliefe, und zwey große marmorne Statuen von einem italienischen Künstler, die unten auf dem Flure stehen.

Der Rendant Schönebeck, (unter den Linden) besitzt eine Sammlung schöner Kabinetsstücke, unter welchen folgende sind: eine Wachstube von Le Duc. Das Inwendige einer alten Kirche, von Th. van Deelen. Ein Blumenstück mit vielen Insekten, von de Heem. Ein todter Hase nebst Rebhünern und andern Vögeln, von Weeninx. Eine Landschaft, von van der Heyden, in der die Figuren von van der Velde gemalt sind. Simeon mit dem Kinde Jesu im Tempel, von B. Rode. Eine Schule, und das Gegenbild: eine lustige Bauerngesellschaft, beyde von R. Brackenburg. Ein alter Mannskopf, von G. van den Ekhout u. v. a. m.

Herr Kommerzienrath Tribble, (wohnhaft unter den Linden in der Neustadt) hat eine zahlreiche Sammlung auserlesener Gemälde, sowohl Gallerie-, als auch Kabinetstücke von der italiänischen, französischen und niederländischen Schule. Hier sollen nur die vorzüglichsten genannt werden: Eine heilige Familie, wo der kleine Johannes dem Jesuskinde Blumen in einem Gefäß bringt, vortreflich in der Anordnung, von Leonhard da Vinci. Die Tochter der Herodias, der ein Trabant den Kopf Johannes des Täufers bringt, von ebendemselben. Die Großmuth des Scipio, ein vortrefliches Stück von reicher und schöner Komposition, vom Ritter Massimo. Alexander mit seinem Arzt Philippus, und Timoklea gerechtfertigt vom Alexander: 2 Stücke von Hannib. Carraccio *), 10 Fuß

*) Der Besitzer hat sie durch den berühmten sel. Schmidt rädiren lassen, und der Kaiserinn von Rußland dedicirt.

Fuß hoch, 15 Fuß breit; Diana und Aktäon, und Diana und Kallisto: 2 Stücke von Anton Bellucci, 7 Fuß hoch, 9 Fuß breit. S. Paulus Eremita und S. Antonius, die Hände gegen einen Raben, der ihm ein Brodt bringt, ausstreckend, von Lanfranko, 8 Fuß hoch, 7 Fuß breit, die Figuren in Lebensgröße. S. Johannes als Kind bey seinen Aeltern, von Caravagio. Venus und Adonis von van Dyk. Eine große Landschaft von Dominichino. Der Raub Helenens, von Sim. Vouet. Die Grazien den Amor fesselnd, vom Ritter Liberi. Die sterbende Kleopatra, von Battoni. Das Gastmal Mark. Antons und Kleopatra, von Tiepolo. Cäsar beym Anblick des Haupts vom Pompejus, von ebendemselben *). Cäsar in einer Grotte der Insel Pharmakusa, wie man ihm die Gefangennehmung der Seeräuber ankündigt, vom Piazetta, als Pendant zum vorhergehenden, und aus Wetteifer dagegen gearbeitet. Pan und Venus, und das Urtheil des Paris: zwey Kompagnons, von Luc. Giordano, Figuren in Lebensgröße. Judith mit des Holofernes Kopf, von Guercino da Cento. Flucht nach Aegypten, von Jak. Jordans. Nikodemus beym nächtlichen Besuche bey Christus; von Seegers. Der Märtyrtod Laurentii, und Jonas vom Wallfisch ausgeworfen: Kompagnons von Karl Dolce. Der barmherzige Samariter, und S. Benedikt auf Dornen liegend; Kompagnons, von Guercino da Cento. Zwey Landschaften und Seehäfen, Kompagnons, von Vernet. Ein Bachanal und ein Haufen beflügelter Liebesgötter bey einem Apfelbaum: Kompagnons von Titian **). S. Augustin, als Bischof, etwas über halbe Figur, von Karl Cignani. Fischfang zur Bezahlung des Zinsgroschen, 10 Figuren, ein großes vorzügliches Stück von Rubens. Jakob den Stein des Brunnens für Rahels Heerde abwälzend, von Domen. Feti, ein vortreffliches Stück, Figuren in Lebensgröße. Olint und Sophronia am Pfahl, zum verbrennen, von Luca Giordano. Venus mit dem Gürtel, soll von Schiavone seyn. Allegorische Vorstellung der Großmuth nach Correggio. Bachanal mit vielen Figuren, von Poussin. Noch eines, worinn ein trunkner Silen, zwey Kinder, einen Schlauch drückend, u. s. w. von

*) Diese beyden großen Stücke, das vortreflichste was Tiepolo je gearbeitet hat, und das folgende von Piazetta, waren vom Grafen Algarotti bestellt. S. dessen Werke, T. IV. p. 35. Berlin. Ausgabe.

**) Man kennt sie aus dem Kupferstiche von Podesta.

von ebendemselben. Weidet meine Schaafe, von ebendemselben. Eine betrübte Frau, von Guido Cagnaccio, Kniestück. Der verlohrne Sohn, Agar mit Ismael fortgeschickt: Kompagnons, von Franceschini. Eine heil. Familie, von Domenichino. Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, von Luka Giordano. Eine heilige Familie von ebendemselben. Christus bey Martha und Maria, von Jak. Jordans, großes Stück im Rubenschen Geschmack. Das Abendmahl, von Pordenone. Zwey Landschaften, Kompagnons, von Kl. Lorrain. Der Traum Jakobs, von Tintoret. Maria bey der Rose, Kopie des in der Dresdner Gallerie befindlichen Stücks, von Parmesano. Maria, das Christuskind und ein Bischof, von Biscajo. Die Liebe, von van Dyk. Venus und Kupido, großes Stück von Crespi, nach der Komposition von Parmesano.

Allegorisches Gemälde einer nackten Frau auf einer Kugel, mit einer Kerze in der Hand, von Domenichino. Ausser sehr vielen andern Gemälden, Gallerie und Kabinetstücken verschiedenen Inhalts, schönen Landschaften, schönen Köpfen, u. s. w. besitzt er auch eine Sammlung sehr schöner Zeichnungen von italiänischen, französischen, niederländischen u. a. Meistern; imgleichen eine sehr starke Sammlung von Kupferstichen, gleichfalls von Italiänern, Franzosen, Niederländern und andern.

Eilfter Abschnitt.

Gebäude und deren innere Merkwürdigkeiten, Gärten, Spaziergänge und Spazierfahrten, öffentliche Schauspiele, und verschiedene andere Merkwürdigkeiten.

I. Gebäude und deren innere Merkwürdigkeiten.

Daß Berlin mit sehr vielen schönen, zum Theil prächtigen Häusern und Palläſten prange, zeigt der Augenschein. Die meisten fallen wegen der breiten Straßen und großen Plätze besser in die Augen, als in vielen andern Städten, wo oft die prächtigsten Palläſte in engen Gassen versteckt liegen; besonders fallen die vielen prächtigen Gebäude in die Augen, welche der König, seit dem Jahre 1769 auf dem Schloßplatze, in der breiten Straße, in der Königsstraße, unter den Linden, in der Leipzigerstraße und auf dem Friedrichsstädtschen Markte, auf seine Kosten gebauet, und den Eigenthümern der Baustellen geschenkt hat *).

Im ersten Abschnitte, oder in der Topographie, sind bey jeder Straße schon die vorzüglichsten Gebäude angezeigt, und nebst der Geschichte auch bey jedem angemerkt worden, was es äußerlich, an Architektur u. s. w. merkwürdiges habe, so wie jedem es, der auf der Straße gehet, in

*) Diese Schenkung geschah vermittelst einer an den Magistrat erlaſſenen Kabinetsordre vom 13 April 1771, und wurde der Magistrat autorisirt, den Eigenthümern im Namen Sr. Majest. die Schenkungsbriefe auszufertigen. S. Samml. von Edikten von 1771 S. 130. Die vorher von dem Könige gebaute Häuser waren schon vorher auch den Eigenthümern geschenkt.

in die Augen fallen kann. Die vornehmsten Merkwürdigkeiten innerhalb der Häuser, welche damals nicht angezeigt werden konnten, wenn man nicht die Topographie der ganzen Stadt unterbrechen wollte, sollen hier nachgeholt werden. Dazu werden gerechnet, außer den Merkwürdigkeiten der Häuser selbst, an Treppen, Deckenstücken, vorzüglichen Sälen, u. s. w., den darinn befindlichen Manufakturen und Anstalten u. s. w. noch verschiedene Kunstwerke u. s. w. die nicht von der Beschaffenheit sind, daß man sie im Xten Abschnitte, unter den Kabinettern und Sammlungen hat anzeigen können; desgleichen gehört dahin die prächtige und geschmackvolle Meublirung verschiedener Häuser und Palläste, welche dadurch sehr vorzüglich wird, weil alle dahin gehörige Künste und Handwerke, als Tapezierer, Zierathenbildhauer, Vergolder, Bronzirer, Maler, Kunsttischler u. s. w. in großer Vollkommenheit in Berlin vorhanden sind. Indessen ist von der Meublirung der Häuser nur selten etwas angeführt, weil es zu weitläuftig seyn würde; so wie sich überhaupt verstehet, daß man nur die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten anzeigen kann, da theils ihre Anzahl zu groß ist, theils bey aller Bemühung Erkundigung einzuziehen, manches unbekannt geblieben seyn kann. Ich folge der Ordnung der Topographie, und führe auch die Nummern an, welche die Straßen darinn und auf dem Plane haben.

I. In Berlin, an sich selbst:

1. Königsstraße:

Im neuen Posthause S. 2. in dem Saale der geheimen Kriegskanzley, ein Deckenstück von Belau, so aber etwas schadhaft ist, nebst den Auszierungen, von Gips und Holz, von Schlüterscher Erfindung. Auf der Treppe siehet man auch ein Deckenstück von Kindern.

Im Rathhause: S. 3. die Säle und Gemächer der daselbst befindlichen Departemente. In der Kämmerey werden einige alte von der Stadt Berlin vormals geschlagene Münzen aufbewahrt. Im dritten Geschosse, nahe an der Treppe siehet man die Statüen verschiedener brandenburgischer Churfürsten, die Gesichter sind von Gips und die Figuren ausgestopft, aber sehr wohl gemacht,

besonders die Statüe Churf. Friedrich Wilhelms des Großen. Sie sind zu dem Leichengerüste Königs Friedrich I. *) 1713 verfertiget worden. Der Meister ist unbekannt, vermuthlich war es Waihenmaier. Sie verdienten abgeputzt und an eine bessere Stelle gesetzt zu werden.

Das Micheletsche Haus S. 3. ist eines der ansehnlichsten Häuser in Berlin. Seine sehr schöne Anlage verdient die Aufmerksamkeit eines Bauverständigen.

2. Burgstraße:

Der Königl. Ritterakademie S. 5. sämtliche Anstalten und Einrichtungen.

Das Daniel Itzigsche Haus. Ein schönes Gebäude, worinn auch verschiedene von Fechhelm gemalte Säle, (wovon des einen Decke aufgeklappt werden, und zur Lauberhütte dienen kann,) eine schöne Gemäldesammlung, eine wohlgebaute Synagoge oder Hauskapelle, und ein Bad befindlich ist.

6. Heiligegeiststraße;

Das Königl. Joachimsthalische Gymnasium, S. 7. ein sehr weitläufiges Gebäude, mit dessen verschiedenen Anstalten.

Das Hospital zum Heil. Geiste, besonders aber dessen Kirche, hat außer dem Alter, welches bis ins 13te Jahrhundert reicht, nichts merkwürdiges.

7. Poststraße:

Die Nikolaikirche, wird gleichfalls durch ihr Alter, welches bis ins 12te Jahrhundert reicht, ehrwürdig. Der große Altar, ist 1715 nach des Malers S. J. Gerike Anlage gebauet, von welchem auch die Gemälde **) an demselben sind. Die Bibliothek ist oben S. 561. beschrieben. Der Taufstein ist 1563 von Stephan Lichtenhaagen und seinem Gesellen Paul Herrmann aus Zinn verfertigt worden. Von Grabmälern und Gemälden sind sehr viele vorhanden, aber folgende besonders merkwürdig. Hinter dem

*) S. Pauli Brandenb. Gesch. VIIter Th. S. 465.

**) 1774 hat Hr. B. Rode, das Hauptgemälde verbessert, und besonders einen Teufel, der sehr gräßlich aussahe, in einen Engel verwandelt.

dem Altar sind viele Grabmäler, worunter das Grabmal des berühmten Puffendorf und das Schützische Erbbegräbniß, woran 1774 gipsene Figuren in Lebensgröße von Bettkober, und Gemälde von B. Rode verfertigt worden. Besonders ist hinter dem Altar eine schätzbare Sammlung alter Gemälde aus dem 16ten Jahrhunderte auf Holz gemalt, welche vorher an den Grabmälern verschiedener Familien in der Kirche zerstreuet gewesen, aber nachher (welches sehr löblich ist und in andern Kirchen nachzuahmen wäre) hieher gesammlet und vom Schmutz gereiniget worden. Sie stehen in folgender Ordnung neben einander: 1) die Geburt Christi, ohne Jahrzahl. 2) Die Darstellung Christi im Tempel, 1591. 3) Die Anbetung der Weisen im Morgenlande, 1567 *), sehr gut gemalet. 4) Die Taufe Christi, ohne Jahrzahl. 5) Die Auferweckung Lazarus, 1552. 6) Der Samariterinn Gespräch mit Christo am Brunnen, 1555. 7) Der barmherzige Samariter. 8) Maria Magdalena wäscht Christo die Füße, 1567. 9) Christus wird von den Kriegsknechten verspottet, 1518, beynahe mit Hogarthischem Geist gemalet. 10) Christus wird im Garten von Judas geküsset **). 11) Eine Kreutzigung Christi. 12) Eine Grablegung Christi mit Joseph und Nikodemus, 1550. 13) Die Himmelfahrt Christi, 1560, sehr gut gemalet. 14) Eine Kreutzigung Christi, alt und verdorben. 15) Das jüngste Gericht nebst Himmel und Hölle, 1558; die Hölle ist sehr ausführlich vorgestellt, der Himmel nur von der Seite. Auf beyden sind sehr viele Figuren ***). In der Hölle sind sehr sonderbare Figuren, und die Teuffel zerren den Pabst, den Kayser und andere vornehme Personen hinein. Im Himmel sieht man nur Ein gekröntes Haupt. Am Eingange desselben siehet man ein Kind, welches unbesorgt auf einem Steckenpferde in den Himmel reitet.

*) Es gehörte zum Grabmal dreyer Churfürstlichen Apotheker, davon Johann Zehnder 1514, Peter Heuenzweyt 1533, und Johann Aerarius 1565 gestorben ist.

**) Küster im A. und N. Berlin 1ter Theil S. 240, giebt vor, daß an diesem Gemälde 1415 Rom. A. P. stände; ich habe es aber nicht finden können. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß dieses Gemälde so sehr alt ist. Es ist wohl, so wie die andern, aus dem 16ten Jahrhunderte.

***) Dieses Bildniß gehörte zum Grabmal des in der berlinischen Geschichte berühmten Bürgermeisters, Hans Tempelhof des jüngern, dessen und seiner Familie Bildniß auch noch darunter befindlich ist.

16) Christi Höllenfahrt, oder wie er Tod und Teufel besiegt, 1562, mit vielen Figuren und sonderbaren Vorstellungen, z. B. der Teufel läutet bey Christi Ankunft die Sturmglocke u. s. w. 17) Die Geisselung Christi, 1559, sehr gut gemalet. 18) Die Himmelfarth Christi. 19) Gesetz und Evangelium in verschiedenen Vorstellungen, 1599 *). 20) Moses erhöhet die Schlange, als ein Vorbild. Christus am Kreutze stehet gegenüber, als ein Gegenbild, 1544 **). 21) Christus am Kreutze nebst Moses, David, Paulus und Johannes dem Täufer, 1535 ***). Vor dem Altar zwischen zwey Pfeilern in der Höhe stehen des Churfürstlichen Kanzlers Christian Distelmeiers des jüngern, und seiner Familie Bildnisse auf einem Gemälde, 1612, gut gemalet. Zur linken Seite des Altars, unten an der Kirchenwand über einer Kapelle, ist eine katholische Procession, 1506 gemalt. Neben dem Eingange, der Probstey gegenüber, ist das Golzische Erbbegräbniß mit einem Gemälde von 1612. Am vierten Pfeiler von der Orgel, linker Hand, ist Gregorius Bagius ****), Churfürstl. Rath, 1549, halberhoben in Lebensgröße in Stein gehauen. An ebendemselben Pfeiler an der Seite, an einem Chemnitzschen Denkmal, Adam und Eva beym verbotnen Baume, 1559 in Stein gehauen. Am gegenüber stehenden Pfeiler, unten, Christus in Lebensgröße, halberhoben, 1556 in Stein gehauen. An eben diesem Pfeiler oben, an der Seite der Emporkirche, das Bildniß Johann Criegers, eines ehemals berühmt gewesenen Musikdirektors an der Nikolaikirche, 1672, von seinem Schwie-

*) Es gehörte sonsten zum Grabmal Jobst Krappens, Kämmerers zu Berlin.

**) Es war am Grabmal des Burgermeisters, Hans Tempelhof, des ältern.

***) Küster führt noch die Opferung Isaaks an, so aber daselbst nicht befindlich ist. Ueberhaupt findet man den Mangel an Genauigkeit, der in Küsters Buche allenthalben zu merken ist, auch in seiner sonst sehr weitschweifigen Beschreibung der Grabmäler in Kirchen; da man doch denken sollte, er würde bey Grabmälern und Epitaphien, die sonst solche Sammler, die ohne Wahl kompiliren, mit grosser Gewissenhaftigkeit aufzuschreiben pflegen, nichts weggelassen oder falsch angezeigt haben. Aber man findet alle Augenblicke Spuren, daß er andern sorglos nachgeschrieben hat, ohne selbst in den Kirchen nachzusehen, daher sehr vieles falsch ist, manches Wichtige weggeblieben, und dagegen hin und wieder verschiedene Epitaphien doppelt angezeigt sind, weil er seine eigene Kollectaneen nicht nachgesehen hat.

****) Küster erwähnt dieses merkwürdigen Bildes nicht, auch erinnere ich mich nicht, diesen Churfürstl. Rath in irgend einem Geschichtschreiber angeführt gefunden zu haben, obgleich die Aufschrift seinen Einfluß beym Churfürsten rühmt.

Schwiegersohn M. C. Hirte gut gemalet. Am zweyten Pfeiler von der Orgel unten, die Geschichte des Tobias aus Alabaster in kleinen Figuren halb erhoben, 1568, sehr kunstreich vorgestellet *). Am gegenüberstehenden Pfeiler oben, ist das Bildniß des berlinischen Bürgermeisters, Michael Zarlangs, 1673, vermuthlich auch von Hirte gemalet. Auf der Emporkirche hinter der Kanzel siehet man an der Kirchenwand auf einem Gemälde, Vorstellungen aus der Passionsgeschichte. Von diesem Chor siehet man auch am besten die Gemälde in zweyen Erbbegräbnissen. In dem einen siehet man den 1598 gestorbenen, um das Haus Brandenburg höchstverdienten Kanzler, Lampert Distelmeier, den ältern, mit seiner Familie in Lebensgröße, über demselben ein Crucifix und zwey Engel; in dem andern Heinrich Strauben, Churfürstl. Amtskammerrath, der 1593 gestorben, mit seiner Familie, von eben dem Maler in Lebensgröße gemalet **); desgleichen eine Abnehmung Christi vom Kreuz, von einer andern Hand, der Manier nach, auch im 16ten Jahrhunderte gemalt. Unter der Orgel an der Wand, etwas in der Höhe, siehet man unter mehrern unwichtigern Denkmälern das Männlichsche Grabmal, woran verschiedene Figuren, unter andern die Verwesung, die ein Kind umfasset, von Schlütern vortreflich in Stein gehauen sind ***). Auf der Emporkirche linker Hand neben der Orgel, ist an der Wand, auf einem großen Gemälde, die Schöpfung Adams und die Kreuzigung Christi vorgestellet.

Das große Haus der Gebrüder Ephraim S. 8. von Dietrichs schön gebauet. In demselben ist unter andern ein zierlicher ovaler Saal, und auf dem Hof ein Springbrunnen.

Im Aschebornschen Hause siehet man in der Hinterstube eine Inschrift, zum Andenken des Churf. Johann Sigismund, welcher, nachdem er die Regierung niedergelegt, 1619 daselbst gestorben ist.

15) Spandauerstraße:

Das Landschaftshaus. Der von Rosenberg gemalte Saal im Seitengebäude ist mit großen von C. L. Oesfeld gezeichneten Charten der Churmark behangen.

*) Küster versichert im alten und neuen Berlin 1 Th. S. 241 daß dieses Kunstwerk zum Grabmale des verdienten Churbrandenb. Kanzlers Joh. Weinleben gehört habe, der 1568 starb.

**) Küster (l. c. S. 241) versichert, daß innerhalb des Straubenschen Erbbegräbnisses, er und seine Frau in Stein gehauen wären.

***) Dieses Denkmal hat Herr B. Rode in seinen neuen allegorischen Vorstellungen nach Schlüter No. 3. in Kupfer geätzet.

Das Moses Isaaksche Haus. Die Anlage der von Dietrichs gebauten Treppe, welche von oben durch eine Laterne erleuchtet wird, ist merkwürdig. In demselben sind schöne Zimmer, und eine dem jetzigen Besitzer, Herrn D. Moses Fließ, gehörige Bibliothek, Sammlung von Gemälden, Porcellan und andern Seltenheiten. Auf dem Hofe ist ein steinernes Brustbild des Feldmarschalls, D. Chr. von Sparr, befindlich.

Im Krausischen Hause, ohnweit dem Rathhause, ist ein vom Hrn. B. Rode vortreflich gemalter Musiksaal sehr sehenswürdig. Er stellt auf verschiedenen grau in grau, auf Basreliefart gemalten Bildern, Musik bey der Schlacht, beym Tische, beym Tanze, beym Begräbnisse u. s. w. vor. Unter jedem dieser Gemälde sind vortreflich mit Farben gemalte Kindergruppen in Lebensgröße, welche auf jedes deuten. Zwischen denselben sind die Statuen der neun Musen vorgestellt. Der Ofen ist eine Statue der Minerva, (in Berlin in der Rodenschen Ofenfabrik gemacht) weil die Weisheit die Musik leiten soll. An der Decke ist die Leyer des Orpheus, welche an den Himmel gesetzt wird, vorgestelit.

19) Auf dem neuen Markte:

Die Marienkirche S. 11. Der 272 Fuß hohe Thurm, von dessen Haube man eine vortrefliche Aussicht über ganz Berlin hat, ist von M. M. Smidt gebauet. Die Bibliothek ist oben S. 563 beschrieben; in derselben siehet man auch die Heiligenbilder und Zierrathen des vorigen alten Altars. Der jetzige Altar ward durch freywillige Beyträge einiger Privatpersonen 1757, nach Andr. Krügers Zeichnungen, zu bauen angefangen, und 1762 fertig. Man siehet an demselben besonders vier von Hrn. B. Rode gemalte, und geschenkte Gemälde. Das Hauptgemälde stellet die Abnehmung Christi vom Kreuze vor. Unter demselben, unmittelbar über dem Kommuniontische, siehet man auf einem kleinen Gemälde die Andacht, wie sie das Kreuz in die Arme fassend, zum Erlöser hinaufsiehet. Rechter Hand, siehet man das Leiden Christi am Oelberge, linker Hand, Christum, wie er sich nach seiner Auferstehung dem Thomas offenbaret. Der Taufstein, ist von Erz 1437. gemacht. Um denselben siehet man die Bildnisse Mariens und der zwölf Apostel. Er ruhet auf vier Drachen. Bey dem-

selben

selben sind zwey Taufbecken von Messing. Auf beyden ist der englische Gruß in getriebener Arbeit ganz völlig gleich vorgestellt. Sie sind aus dem 14ten Jahrhunderte, wo nicht älter. Die Kanzel bauete 1703 der berühmte A. Schlüter, zum Theil auf seine Kosten. Sie ist von Marmor, und mit guter halberhobener Arbeit gezieret. An jeder Seite unterstützet sie ein Engel von gleicher Materie. Schlüter ließ den Pfeiler, an welchem die Kanzel stehet, unten wegschneiden, und setzte unter demselben vier Säulen von Sandsteinen, durch welche der Prediger auf die Kanzel gehet. Daß die Säulen nicht einzeln untergesetzt worden, beweiset eine große steinerne Platte, welche auf den Säulen ruhet, und zugleich die Decke der Kanzel ausmacht. Dieses kühne Unternehmen, vielleicht das einzige in seiner Art, verdient die Aufmerksamkeit und den Beyfall der Kenner. Die Orgel hat 40 Stimmen und drey Manuale; sie ist von J. J. Wagner gebauet.

Das von Röbelsche Erbbegräbniß, unweit des Altars, unter der Bibliothek, welches im sechzehnten Jahrhunderte gebauet worden, hat von außen viele Figuren von Bildhauerarbeit in Stein, welche wegen des damaligen Stils der Künstler in Berlin anzumerken sind. Es ist besonders deshalb merkwürdig, weil es die Eigenschaft hat, daß die Leichen in demselben nicht verwesen. Man zeigt den Körper eines bereits im vorigen Jahrhunderte darinn beygesetzten Kindes. Es ist völlig getrocknet, die Gestalt kenntlich, die Nägel, so wie auch der Rückgrad unter der Haut, sind zu sehen. Vor einigen Jahren ist der Sarg einer Frau v. Röbel geöfnet, und der Körper, so wie auch dessen seidene Bekleidung ganz unversehrt befunden worden. In diesem Erbbegräbnisse ruhet der Leichnam des berühmten Dichters, Fr. R. v. Canitz *), nebst seiner durch seine Gedichte berühmten Doris, (einer gebohrnen von Arnim). Vermuthlich sind beyde Leichname, gleich den andern, unverweset geblieben. In einem Saale über dem Sparrischen Erbbegräbnisse, siehet man die Bildnisse, 1) Otto Christophs v. Sparr, Kaiserl. und Churbrandenburgi-

*) Sein und seines Sohnes Sarg sind mit schwarzem Leder überzogen, und auf demselben, mit gelben Zwreckchen, die Namen und das Geburts- und Sterbejahr angezeigt. Der Sarg der Fr. v. Canitz ist zinnern.

schen Feldmarschalls, gest. 1668. 2) Ernst Georgs v. Sparr, Kaiserl. und Kön. Pohln. Generalfeldzeugmeisters, gest. 1666. 3) Friedrichs von Sparr, Churbrand. Generalquartiermeisters, 4) noch eines Hrn. von Sparr, auf großen Kupfertafeln in Lebensgröße gemalt. Sie sind gut gemalt, aber nicht gut erhalten. Vor demselben in der Kirche, ist das schöne marmorne Monument, eines Hrn. von Sparr. Man sagt, daß es Joachim von Sparr, Comthur des Johanniterordens vorstellen soll, der 1571 in einer Seeschlacht im Golfo di Levante wider die Türken blieb, und zu Malta begraben ward; dieß ist aber nicht gewiß, sondern vielmehr glaublich, daß es den Feldmarschall, O. C. von Sparr, vorstelle. Daß es von dem berühmten antwerpischen Bildhauer, Artus Gualli-nus sey, wie man sagt, ist nicht zuverläßig, aber gewiß, daß es von vortreflicher Arbeit ist; vielleicht kann es von Eggers seyn. Es stellet einen etwan funfzigjährigen Mann in Lebensgröße, alter deutscher Kleidung, mit entblößtem Haupte vor, der vor einem Pulte kniet, worauf ein Buch, Crucifix und Todtenkopf befindlich ist. Hinter demselben ein Jüngling, der einen Helm darreicht; unter der Decke des Pults siehet ein Hund hervor. Das Simonische Erbbegräbniß 1715 gebauet, hat marmorne Figuren im Schlüterschen Stil. Neben dem kleinen Altar ist ein Denkmahl Johann Flaccus, Kammergerichtsadvocaten, von 1562; ein steinernes Basrelief, vorstellend, wie Christus bey dem Pharisäer speiset, und ihm die Sünderinn die Füße wäschet. Die Zusammensetzung und Ausführung der Figuren ist, besonders für die damaligen Zeiten, sehr gut. Gegen über, unter der Bibliothektreppe, am Denkmahle des Kaufmanns Korn, von 1655, sind steinerne Figuren, vermuthlich von Döbel; und hinter der Kanzel nach der Orgel zu, Joachim Zerer halberhobenes Bildniß, 1543 in Stein gehauen. Auf der Emporkirche linkerhand vom Thurm gerechnet, sind verschiedene alte Gemälde, als: die Sünderinn, welche Christo die Füße wäschet, und die Flucht nach Egypten, beyde aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Ezechiel, welcher im Gesichte die Todten erwachen siehet, 1559; Christus am Creuz mit beyden Schächern (dichte neben der Bibliothek), 1550. Am Eingange unter dem Thurm siehet man des Churfürstlichen Lehnssekretarius, Joachim Steinbrechers, und seines Bruders, Magister

Stein-

Steinbrechers, Bilder in Lebensgröße, beyde 1598 halberhoben, in Stein gehauen; desgleichen das Bildniß Frau Elisabeth Keller, Joachim Steinbrechers Wittwe, 1599, gleichfalls in Stein gehauen. An einem Pfeiler stehet Caspar Boks, Gewandschneiders, Bildniß, 1639, gut gemalt. An der Kirchenwand, zu beyden Seiten des Einganges, sind zwey große Gemälde, durch welche Herr B. Rode seinen Eltern ein Denkmahl errichtet hat. Das eine stellet die Hofnung vor, welche bey dem Grabe stehend, die unter dem Bilde eines Schmetterlings bildlich vorgestellte Seele gen Himmel steigen siehet. Das andere stellt die Ewigkeit vor, welche das Grab öfnet, worinn des Künstlers Mutter *) liegt. Vor dem Eingang unterm Thurm, siehet man das steinerne Kreuz, welches die Bürger von Berlin und Kölln, vermöge des Vergleichs mit Bischof Ludewig von Brandenburg, von 1355 **), wegen der Ermordung des Probsts Cyriacus von Bernau, setzen musten. Dieses Kreuz stand zuerst auf der Stelle auf dem neuen Markte, wo der Probst war getödtet worden, auf demselben ein ewig Licht ***), welches die Bürger unterhalten mußten, bis sie es in ein betere, mit des Bischofs Bewilligung verändern könnten. Man weiß aus der Tradition, daß diese bessere Lampe an das Eckhaus der Kalandersgasse und Spandauerstraße, in welchem seit länger als einem Jahrhunderte ein Schmid wohnet, befestigt gewesen, (welcher daher noch von gemeinen Leuten der Lampenschmid genennet wird); das Kreuz hingegen stand noch am Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem Platze, wo jetzt das Haus des Küsters stehet, welches daher gar wohl der Ort seyn kann, wo der Probst ermordet worden. Als das Küsterhaus gebauet war, ward das Kreuz an die jetzige Stelle, auf den viel jüngern Leichenstein M. Wolfg. Pistoris, Philos. Baccal., gesetzt.

33) Klosterstraße

Das Lagerhaus, S. 13. Dieses weitläuftige Manufakturgebäude, nebst den dazu gehörigen Färbereyen und übri-

*) Er hat diese Stücke 1771 radirt.

**) Dieser Vergleich stehet in Gerkens Cod. Dipl. III. Theil. S. 96. wo auch gesagt wird, das Kreuz sollte tuiyer Vadmen hoch seyn. Vielleicht soll, dieses zweyer Faden hoch heißen. Wenigstens könnte durch die Messung dieses Kreuzes die Beschaffenheit eines alten Maaßes untersucht werden.

***) Man siehet an dem Kreuze noch Löcher, woran vermuthlich die Lampe befestigt gewesen ist.

übrigen Manufakturanstalten, verdient die Aufmerksamkeit jedes Reisenden. Das Wasser zur Färberey, wird durch ein an der Spree, nahe am Stralauerthore 1777 angelegtes Druckwerk (S. 22) hieher geführet.

Die Kirche und das Gymnasium zum grauen Kloster. Die Gebäude des Gymnasium, sind die ehemaligen Klostergebäude, welche noch viele Zeichen des Alterthums in sich tragen. Die Kirche hat außer dem Alterthume wenig merkwürdiges. An einem Pfeiler ist ein Denkmahl des Großkomturs des deutschen Ordens in Preussen, Claus von Bach, der 1521 starb; das daran befindliche Gemälde, welches Christum mit verschiedenen Aposteln vorstellt, ist der damaligen Zeit nach, nicht schlecht gemalt. Sonst sind noch verschiedene alte Gemälde und alte Bildschnitzerarbeiten von geringerem Werthe vorhanden, welche aber doch zur Geschichte der damaligen Beschaffenheit der Kunst in Berlin dienen. Die Bibliothek des Gymnasium, ist S. 566 und die daselbst befindliche Gemäldesammlung ist S. 614 beschrieben.

Die Parochialkirche der Reformirten, S. 15. Auf dem Thurme derselben ist das Glockenspiel. Wer dessen innere Einrichtung, (sowohl, wie die Oberstimme mit Fäusten, und die Baßstimme mit Füßen gespielt wird, als, wie es vermittelst eines Triebwerks, und einer großen messingenen Walze, in welche die Stifte, welche die Glocken haben, eingeschraubt und nach Belieben verändert werden können, alle Viertelstunden von selbst spielt), sehen will, muß sich bey dem Organisten und Glockenisten, Hrn. Seidel, melden. Die Größe des auf dem Thurme befindlichen Knopfs ist hinter der Thür des Haupteingangs der Kirche, an der Wand gezeichnet. In der Kirche sind besonders die v. Berchemsche und v. Unfriedsche Grabmäler merkwürdig. Unter der Kirche sind die Katakomben zu Beysetzung der Leichen wegen ihrer besonders guten und luftigen Anlage sehenswürdig. Man behauptet, daß, dieser Anlage wegen, auch hier die Todten nicht verweseten, sondern nur trockneten.

Der Gräfl. Haakische Pallast. Die sehr gute Anlage dieses von Böhme gebaueten Pallasts verdienet Aufmerksamkeit. In demselben ist ein großer schön gebauter

Saal.

Saal. Auch sind in demselben verschiedene Deckenstücke, und andere schätzbare Gemälde.

Das Kornmesserſche Waysenhaus. S. 16.

39) Die neue Friedrichsstraße:

Die Garnisonkirche. S. 18. Die Orgel *), die Joachim Wagner gebauet, hat 50 klingende Stimmen, in welchen 3220 Pfeifen sind. Sie hat verschiedene in die Augen fallende Kunststücke. An den beyden Enden der Orgel sind zwey Pauken, welche von den dahinter stehenden geschnitzten Bildern zweyer Engel geschlagen werden, welche der Organist durch ein besonderes Register des Pedals regiert. Zwey Fanen, welche über zwey Pyramiden schweben, lassen sich, wenn der Organist auf dem Manuale die Trompete spielt, bis auf die Spitzen der Pyramiden herab, und setzen die Trompeten an den Mund, und wenn er aufhört, setzen sie dieselben wieder ab, und ziehen sich nachher wieder in die Höhe. Zwey Sonnen laufen unter Cymbelklang, durch den Trieb des Windes, in den Wolken herum, und zween Adler schlagen während des Umlaufs der Sonnen, durch eine eigne Regierung, die Flügel auf und nieder. In der Kirche hängen viele in den schlesischen Kriegen eroberte Fahnen und Standarten, als Siegeszeichen. Besonders sind vier große Gemälde sehenswürdig, welche Herr B. Rode gemalt, und hieher geschenkt hat. Sie stellen vier preußische Helden vor, welche in dem dritten schlesischen Kriege geblieben sind, als: 1) den Feldmarschall Grafen Schwerin, der sterbend den Sieg umfasset, welcher ihn krönet. Auf ihm liegt die Fahne, welche in der Hand habend, er 1757 in der Schlacht bey Prag erschossen ward. 2) Den Generallieutenant von Winterfeld, bey welchem die Muse der Geschichte sitzt, dessen Thaten zu beschreiben. 3) Den Feldmarschall Keith, dessen Grab von dem Ruhme mit Lorbeerzweigen umwunden wird. 4) Den Major und berühmten Dichter von Kleist, über dessen Urne die Freundschaft weint **). Unten am Postement

*) G. P. Busch hat sie in Kupfer gestochen.

**) Nach Anleitung einer Stelle in einer Ode von Uz auf den Tod Kleists:

Der Freundschaft Schmerz, die mit bestäubten Haaren
Stumm über seine Urne weint,
Rührt auch die Feinde.

ment der Urne liegen Degen und Leyer *), mit einem Lorbeerkranze umflochten.

In dem Wegelinschen Hause (S. 19.) eine große Zeugmanufaktur, und die daselbst noch befindlichen Oefen zum Porcellanbrennen.

Das Königl. Kadettenhaus. (S. 20). Dieß prächtig und bequem gebauete weitläuftige Gebäude, ist so wie die ganze Anstalt sehenswürdig **). Vermittelst eines auf der nahe gelegenen Spree angebrachten Druckwerks, wird das Wasser, bis in große Kübel unter dem Dache geleitet, und sowohl zum Gebrauche, als wegen Feuersgefahr, im ganzen Gebäude vertheilt. Im Hintergebäude ist der große Speisesaal, und die Maschine, vermittelst welcher die Speisen aus der Küche heraufgewunden, und nachher auf die Tische gesetzt werden, merkwürdig.

40) Stralauerstraße:
Das große Friedrichshospital oder Waisenhaus.
S. 20.

II. In den berlinischen Vorstädten.

a) In der Königsvorstadt.

48) Auf der Konterskarpe:
Die große Zeugmanufaktur, des Hrn. P. J. Lange
S. 24.

Das Arbeitshaus, und alle Einrichtungen dieser löblichen Anstalt.

Die Fonrobertsche Gazemanufaktur im du Trosselschen Hause.

b) In der Spandauervorstadt.

73) Auf dem Platze bey Monbijou:
Das große Manufakturhaus des Kaufmanns Richter
S. 33.
Die Lakierfabrik von Chevalier
Das Königl. Lustschloß und Garten Monbijou.

83)

*) Er selbst hat diese Gemälde auf 4 Blättern in Fol. zweymal radirt.
**) Von der Einrichtung des adelichen Kadettenkorps S. S. 196.

83) Auf dem Schiffbauerdamme.

Die Ephraimsche Silberraffinerie, S. 37. Ein merkwürdiges Werk, welches nur an sehr wenigen Orten Deutschlandes angetroffen wird.

84) Charitéstraße:

Das Charitéhaus und Hospital. S. 37. Diese große sehr löbliche Anstalt ist besonders für Aerzte sehr merkwürdig. Dessen Einrichtung ist oben im achten Abschnitte S. 455 ausführlich beschrieben.

92) Kirchhofgasse:

Die Kirche in der Spandauervorstadt, S. 40. hat außer dem von Grael gebaueten Thurme, welcher der schönste in Berlin ist, nichts merkwürdiges.

104) Die Münzstraße:

Der Pallast Sr. Excellenz des Staatsministers, Freyherrn von Zedlitz. S. 42. Es sind besonders darinn zwey vortrefliche Säle merkwürdig. Ein großer Gartensaal von Verone gemalt. Der große Speisesaal, den Se. Excell. nach Langhans Rissen haben bauen lassen. Er ist 46 Fuß lang, 23 breit und 23 hoch, hat 4 Fenster, deren jedes 10 Fuß hoch und 5 breit ist. Es herrscht in dessen Anlage, eine ungemeine Proportion und Harmonie aller Theile, die eine sehr schöne Wirkung thut. Die Auszierung ist simpel und edel. Den Fenstern gegen über sind vier Blenden, worinn vier Abgüsse von antiken Statuen stehen; a) Antinous die Hände vor sich streckend, davon das Original im Garten von Sanssouci stehet; b) die Venus von Medicis in Florenz nach dem Original geformt. c) Merkur nach dem Original im Vorzimmer vom Sans-Souci; d) Ein Faun, dessen Original in Potsdam. Ueber denselben sind vier länglichte Basreliefe nach la Fage gemacht. Ueber den Thüren sind runde Basreliefe nach Antiken, davon zwey eine schöne Mänade und einen Bachanten nach Lipperts Abdrücken vorstellen. Ueber den vier Fenstern stehen 4 Abgüsse von antiken Brustbildern in runden Blenden. Ueber dem Ofen und Kamine, an beyden Enden des Saals, zwey Basreliefe aus dem Herkulanum. Ueber dem Kamine ist die Abbildung eines runden mit einer Schlange umwundenen Altars vorgestellet, der im Herkulanum mit der Aufschrift: Genius huius loci montis

tis ausgegraben worden, und hier für einen Altar der Hygiäa angenommen wird. Der Ofen ist ein Altar des Bacchus mit Widderköpfen. Auf demselben stehet auf einer abgekürzten gereifelten Säule eine Vase, fünf Fuß hoch, nach einem Original im Vatican. Der ganze Saal ist mit einer blassen grünlichen Tinte schwach tingirt und die Dekoration weiß gelassen.

Die neue Münze. S. 42. und deren verschiedene Maschinen, Triebwerke und Einrichtungen.

c) Vor dem Oranienburgerthore.

Das Königl. Invalidenhaus. S. 44. Alle Einrichtungen dieser treflichen Anstalt sind sehenswürdig. Sie sind im zweyten Abschnitte S. 201 und im achten Abschnitte S. 449 beschrieben. In der katholischen Kirche ist ein Altarblatt von Glume, Christum am Oelberge vorstellend.

Die Königl. Pulvergebäude, S. 46. (ausserhalb der Stadt). Die Bereitung des Pulvers, nebst den dazu gehörigen Mühlenmaschinen und andern Anstalten, sind sehr sehenswürdig. Sie werden aber ohne besondere Begünstigung nicht gezeigt.

d) In der Stralauervorstadt.

117) An der Konterskarpe.

Die dritte Zuckersiederey S. 47. imgleichen in der Holzmarktstraße (127) die zweyte Zuckersiederey S. 50. diese Fabrik findet man, außer in Hamburg, Breßlau und Berlin nirgends in Niederdeutschland, und nirgends kann sie so im Großen zusammen gesehen werden, wie in Berlin.

121) Schillingsgasse.

Die Bühringsche Bleyfabrik, woselbst Bleyweis und Schroot verfertigt wird.

II. In Kölln.

a) In Altkölln.

Die vortrefliche Bildsäule Churf. Friedrich Wilhelms des Großen, von Schlüter, auf der langen Brücke, ist

ist schon S. 54 angeführt und beschrieben worden. Sie verdient die Bewunderung aller Kenner.

137) Im Lustgarten:

In der Börse S. 59. In derselben ist die Werkstatt der Königl. Bildhauer, woselbst die Kunstwerke, mit denen sie sich beschäftigen, jederzeit sehenswürdig sind. Außerdem ist daselbst eine Anzahl sehr schöner Modelle, und eine marmorne schöne Statue von K. Friedrich I. von einem unbekannten Bildhauer.

In der Domkirche S. 59. Vor dem Altare: das metallene Monument des Churfürsten Joachims I. so denselben liegend im Churhabite zeigt. Es soll von Johann oder Adam Vischer aus Nürnberg seyn *). Ueber demselben sieht man das metallene Monument des Churfürsten Johann Cicero, welches unter Churfürst Joachim II. um 1540 von Matthias Dieterich aus Burgund, gegossen worden. Neben dem Altare stehen auf beyden Seiten die zinnernen und vergoldeten Särge König Friedrichs I. und der Königinn Sophie Charlotte, nach Schlüters Modell von Jacobi gegossen **); desgleichen die mit Bildhauerarbeit gezierten zinnernen Särge des Churfürsten Friedrich Wilhelms des Großen, und seiner Gemahlinn Dorothea. Sie stehen hier, weil sie ihrer Größe wegen nicht in die K. Gruft haben gebracht werden können. Die K. Gruft ist unter der Kirche, und wegen vieler zum Theil prächtigen und mit Kunstwerken gezierten Särge sehenswürdig.

138) Auf der Schloßfreyheit:

Die Werderschen Mühlen selbst, besonders aber das von dem Maler Ebert 1720 angelegte Saugwerk, welches durch ein Wasserrad das Wasser 102 Fuß hoch, bis aufs Schloß hebt, ist seines simpeln Mechanismus wegen merkwürdig.

Das

*) Küster sagt, der Namen stehe auf dem Monumente. Es findet sich aber weder der Namen des Künstlers, noch sonst eine Aufschrift daran.

**) Sie sind verschiedentlich in Kupfer gestochen, und der Sarg der Königinn Sophie Charlotte ist auch auf einer von Boskam geschnittenen Münze abgebildet.

Das Königl. Schloß.

Oben S. 64 bis 82 ist die Geschichte der Erbauung und die ehemalige Beschaffenheit des Schlosses erzählt, von S. 83 bis 90 die äußere Beschaffenheit und Architektur, und von S. 91 bis 97 die Lage der Wohnungen und Zimmer nebst ihren Bestimmungen, angezeigt worden. Jetzt sollen hier noch die hauptsächlichsten darinn befindlichen Merkwürdigkeiten nachgeholt und zwar kurz, aber doch hinlänglich beschrieben werden, um sowohl dem Leser überhaupt davon einen Begriff zu machen, als auch um denenjenigen, die das so weitläuftige, und so mannichfaltige Zimmer enthaltende Schloß besehen wollen, einige Anleitung zu geben, worauf sie unter der großen Menge von Gegenständen vorzüglich ihre Aufmerksamkeit zu richten haben. Damit nun einige Ordnung beobachtet wird, so nehme ich die verschiedenen Gemächer, die auf gewisse Weise ein Ganzes ausmachen, zusammen, und zwar in der Folge, wie sie S. 91 bis 97 nacheinander erzählet sind.

I. Im ersten Geschosse nach dem Schloßplatze und der alten Kapelle (S. 91).

In dem innern Schloßhofe, neben dem großen Schlüterschen Portal, ist der Eingang zu der ehemaligen alten Kapelle *), wo jetzt die Königl. Silberkammern befindlich sind. Es ist ein sehr starker Vorrath von Silberzeug, das bey der Tafel gebraucht wird, vorhanden. Besonders ist ein sehr großes von Lieberkühn im Jahre 1736 verfertigtes Plat de Menage merkwürdig, woran viele gegossene und ausgearbeitete Bilder befindlich sind. Hier ist auch das Triebwerk, wodurch die Speisen auf die in einem der obern Zimmer befindliche Königl. Konfidenztafel gesetzt werden, merkwürdig. Wer die Silberkammern sehen will, muß den daselbst wohnenden Silberdiener Hrn. Knape darum ersuchen.

II. Im ersten Geschosse nach dem Lustgarten (S. 92).

a. Vom ersten Portale aus.

Das Parolezimmer, linker Hand, hat alte hautelisse Tapeten, und über dem Kamin ein Basrelief von Schlüter. Der polnischen Kammern sind 10. Sie beugen sich nach hinten herum, so daß das letzte Zimmer wie-

der

*) Das Herz König Friedrichs I. ward, in einer goldenen Kapsel, in diese Kapelle in eine vermauerte Gruft beygesetzt, wo es auch noch stehet.

der in eins der ersten geht, so wie auch Zwischenthüren in mehrern Zimmern von einem ins andere führen. Zum Theil sind sie niedrig, und die Fenster gehen theils ans Wasser, theils nach dem großen Hinterhofe (S. 90), theils nach dem Durchgang. No. 1 ist ein Vorzimmer, hat brabandsche hautelisse Tapeten mit Figuren in Lebensgröße. No. 2, der Speisesaal, auch hautelisse Tapeten und antike Köpfe über den drey Thüren. Die 8 andern liegen in dem alten Schlosse, s. S. 95.

b. Vom obern Theil des zweyten verbauten Portals (S. 92). Gerade über dem niedrigen Durchgang, welcher auf Befehl König Friedrich Wilhelms durchzogen worden, ist ein Pfeilersaal von 24 freystehenden dorischen Säulen (S. 86) deren untere Hälften man in dem Durchgange siehet. König Friedrich Wilhelm pflegte in diesem Saale, der gewölbt und sehr kühl ist, zuweilen im Sommer zu speisen. Itzt steht er fast ganz voll Schränke, worinn die Opernkleider verwahrt werden. Man geht von hier nach der Invaliden- und Fouragekasse.

a) Die ehemaligen Zimmer des Markgrafen von Schwedt. Die Fenster gehen nach dem innern Schloßhofe. Nr. 1. (hat 2 Fenster). Bolserie von Eichenholz, Hautelisse mit ovidischen Historien. Superporten von Stukkatur. Kamin von grauem und fleischfarbigen Marmor. 2. (2 F.) Hautelisse mit Figuren spielender Kinder. Alles andre, wie Nr. 1. 3. (2 F.) Eben so. Vergoldete Superporten. Auch die Stühle von Hautelisse. 4. (2 F.) Schlafzimmer. Hautelisse; Bett und Stühle von blauem Damast; graumarmorner Kamin. Ueber den drey Thüren Bildnisse: von König Friedrich Wilhelm, der Hochsel. Königinn Mutter Sophia Dorothea, und Königinn Charlotte Sophie. 5. (geradeaus von Nr. 4.) Hautelisse mit Historien in altdeutschem Kostume; vergoldetes Gesims; Platfond in Terwestens Manier; graumarmorner Kamin. Von Nr. 4. links kömt man in einen Gang, durch welchen man quer geht, um nach

b) den Zimmern, die sonst König Friedrich Wilhelm bewohnte, zu kommen. Es ist eine Reihe fortlaufender Zimmer; wir wollen mit dem äußersten rechter Hand anfangen. Die Fenster gehn nach dem Lustgarten.

1. (2 F.) Das Zimmer hat eine zugemauerte Thüre nach der Fourage- und Invalidenkasse. In dem Zimmer ist ein Kamin von weißem, schwarzem und buntem Marmor. Ein sehr großer Plan von Paris, 1734, hängt da. 2. (1 F.) Ein Gemälde hängt da: ein Hase, worauf man mit Kanonen schießt; ist eine Satire auf einen gewissen General, so auf Befehl König Friedrich Wilhelms gemalt worden. 3. (2 F.) Ist das Zimmer, worein man aus vorerwähntem Gange zuerst tritt. Daselbst hängen 21 verschiedne Bildnisse von der Königl. Familie. Der Kamin ist von schwarzem, weißem und buntem Marmor. 4. (2 F.) Rothe goldlederne Tapete. 7 Familienporträts. Ueber der Thüre 2 Medaillons von Metall: Kurfürst Friedrich Wilhelm, und König Georg I. von England. 5. (1 F.) Eine Thüre links führt in eine dunkle Kammer, und zu einer Treppe. 6. (1 F.) Hautelisse Tapeten. 7. (Eckzimmer mit 2 Fenstern: eins nach dem Lustgarten, und eins nach der Schloßfreyheit.) Ueber den Thüren zwey Gemälde: eine Jagd, und eine Landschaft. Weißmarmorner Tisch mit vier Absätzen. Noch ein ovaler Tisch, mit buntmarmorner Platte, übrigens vergoldet, getragen von vier vergoldeten Adlern. 8. (2 F. nach der Schloßfreyheit.) Ein Zimmer, wo die Ingenieurs unterrichtet werden. Alsdann folgen noch 2 Zimmer, jedes von 1 Fenster.

III. Im zweyten Geschosse vom großen Schlüterschen Portal im innern Schloßhofe, rechts.

(S. 92.)

a) Zimmer des Königs. (S. 92.) Die Fenster nach dem Schloßplatze hinausgehend. Nr. 1. Vorsaal über dem zweyten Portal von drey großen Fenstern, worinn bey Anwesenheit des Königs die Garde du Corps die Wache hält. 2. (3 F.) Hier kommen die Adjutanten zusammen; auch wird darinn Marschallstafel gehalten. Pilaster unterstützen das Gesims; das Zimmer hat Vergoldungen, und ist unter König Friedrich Wilhelm eingerichtet, wie aus der steifen Manier zu sehen. Ueber den Thüren historische Malereyen in runden vergoldeten Rahmen; über dem Kamin ein Gemälde von aufgehäuften Waffen. Der Kamin von grauem Marmor. 3. (2 F.) Im neuen Geschmack ausgeziert, und unter dem jetztregierenden Könige meublirt. Tapeten und Stühle von Samt; die Zierrathen

ver-

vergoldet; das Getäfel weiß und Gold; die Superporten ganz Gold. Platfond im Geschmack Terwestens. Graumarmorner Kamin. 4. (2 F.) Audienzzimmer. Thron, Tapeten und Stühle von blauem Samt. Die Goldstickerey im Thron von Heinischeck nach J. W. Meils Zeichnung. Das Getäfel und Platfond weiß und Gold. Weißmarmorner Kamin. Zwey Bildnisse von Pesne: die Königinn Mutter, und Prinzessinn Amalia. 5. (3 F.) Saal über dem ersten Portal, worinn der König auch große Tafel hält. Weiß getäfelt; die Verzierungen Gold. Vier Säulen jonischer Ordnung. Französische hautelisse Tapeten, nach le Brün, in vier Abtheilungen: 1) Christi Fußwaschen, über dem Kamin, den folgenden am Werth nicht gleich, 2) Christus bey Tische, wie die Frau ihn mit köstlichen Narden salbet, 3) Fischzug, 4) Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel *). Bildniß der jetzigen russischen Kaiserinn, mit großem vergoldeten Rahm. Kamin von buntem Marmor. Links ist eine Thüre nach dem Schloßhof, vor welcher außen eine Schildwache steht. 6. (2 F.) Blau mit Silber; die Vertäfelung weiß mit Silber. Zwey Bildnisse: Prinzessinn Amalia als Amazone, und die Königinn von Schweden. Die Konfidenztafel steht hier. Graumarmorner Kamin. Hier stehet die ganz silberne Standarte mit dem Adler, der in Berlin in Garnison liegenden zweyten Schwadron der Garde zu Pferde. 7. (2 F.) Konzertzimmer, wo zuweilen auch gespeiset wird. Das Zimmer ist grünlich, hat große Spiegel, und großen marmornen Kamin; auch verschiedne Malereyen; die Bildnisse sind von Pesne: die Königinn Mutter, Markgräfinn von Anspach, (diese beyden sind nicht aufgehängt); General Fouquet, geharnischt; Graf Kaiserling; der Geheimerath Jordan an einem Tisch; der Oberste Chasot in Domino, (diese viere sind Kniestücke). Unter den andern Gemälden sind die vorzüglichsten: Venus und Adonis, von van Tulden. Ein Frauenzimmer in liegender Stellung. Ein historisches Stück, von la Fosse. Zwey archi-

*) Diese viere, so wie die drey Stücke in dem großen Saale der Königinn, wurden dem König Friedrich Wilhelm vom Könige Ludwig XV. von Frankreich, geschenkt, bey Gelegenheit, daß dessen Schwiegervater, König Stanislaus von Polen, bey seiner Flucht aus Danzig, in Preussen aufgenommen wurde. Es waren, wie erzählt wird, für den König eigentlich Tapeten bestimmt, welche Schlachten vorstellten, und diese geistlichen Gemälde waren für den Churfürsten von Mainz bestimmt. Sie wurden aber beym Einpacken verwechselt.

tektonische Gemälde, von la Joye. Ein allegorisches, von Rubens. Kallisto beym Baden, von Dianen als schwanger entdeckt. Eine Seescene, worinn eine Meergöttinn, von Balen. Spielende Kinder in Lebensgröße, von van Dyk. Vertumnus und Pomona, Staffeleygemälde, von Rubens. Eine Gesellschaft, ein kleines Stück von Watteau. Links gehn verschiedene Thüren zu kleinen Schränken, u. dgl. Eine führt zu einem Zimmer von 1 Fenster nach dem Schloßhofe, mit gemaltem Platfond. Eine andre auf einen langen Gang, wo am Ende, die S. 91 erwähnte in dem ehemaligen Thurm der alten Kapelle angelegte Treppe ist. Hier ist des Königs gewöhnlicher Eingang. Wer sonst zu Ihm kömmt, geht durch Nr. 2. Gerade aus von 7. kömmt man in 8, und von da rechts durch eine Glasthüre in 9. Dieses ist ein rundes Eckzimmer, das letzte Zimmer auf der Seite nach dem Schloßplatz, von 3 Fenstern nach der Spree. Das Platfond ist mit Genien gemalt. Nun zurück zu 8. (2 F. nach dem Wasser.) Das Zimmer ist meergrün mit goldnen Leisten, die Lambris weiß, die Verzierungen Gold. Graumarmorner Kamin. Hier steht des Königs Schreibtisch, Seine Handbibliothek in Glasschränken, sein Campagnestuhl, u. s. w. 10. Links von 8. (1 F. nach dem Wasser.) Schreibzimmer. Blaßgrün mit vergoldeter Bildhauerarbeit; oben gekuppelt. Es ist von dem noch lebenden Hoppenhaupt dem ältern. Die Tische und Trümeaux sind golden; Stühle, Kaminschirm, spanische Wand, roth Damast mit Gold. Das Bildniß der Mad. Barberini, (jetzt vermählten Präsidentinn von Cocceji in Glogau) von Pesne. 11. (1 F.) Schlafzimmer des Königs.

In allen diesen Zimmern krystallne Kronleuchter von seltner Größe und Schönheit, und in den mehrsten Zimmern sind vorzüglich schöne Tische, mit vortreflichen Tischblättern von Marmor und andern Steinen, und Trümeaux, Spiegel u. dgl.

b) Zimmer des Prinzen von Preußen. (S. 93.) Die Fenster gehen nach dem Schloßplatze.

1. Vorzimmer. (1 Fenster.) 2. (1 F.) Ankleidungszimmer. Bibliothek in einem Glasschrank. Verschiedene Gemälde, als: Ricciani, von Pesne; eine Aktrice, von Tischbein; eine Zeichnung, von der Prinzessinn von Oranien, u. a. m. 3. (2 F.) Schlafzimmer. Die Füllungen der Thüre von Eichenholz, geschnitten von King. Kamin

von

von schwarzem, weißem und buntem Marmor. Ein schönes Pulpet von ausgelegtem Holz, vom Hrn. Kastellan Bauer angegeben. Ein Schirm, gestickt von der Prinzessinn von Oranien. Medaillon der Prinzessinn von Oranien, in berlinischem unglasurten Porzellan, (Biscuit genannt), von Meyer. Das Zimmer ist voll Gemälde; die vorzüglichsten sind: ein römischer Triumph; und das Abendmal, beydes Skizzen, von Jak. Jordans. Die berühmte Schauspielerinn Clairon als Medea, auf einem mit Drachen bespannten Wagen, den Dolch in der Hand; die ermordeten Kinder liegen zu Jasons Füßen, von K. A. Vanloo. Andromeda und Perseus; Pan und Syrinx, beyde von Vanloo. Wie Gott dem Adam die Eva zuführt, von Dietrich. Zwo Gesellschaften, im Watteauschen Geschmack, von demselben. Die Verehrung der Weisen aus Morgenlande, von la Fosse. Magdalena in einer Höle betend, eine Skizze, von demselben. Venus und Aeneas, von demselben. Einige Nymphen um eine Statue tanzend; und Abigail und David, beydes kleine Skizen, von Vleugels. Ein Göttermahl, von D. Vertanghen. Eine kleine Landschaft, von H. Sachtleven. Ein Seestück, von Wüst. Zween Seestürme, von M. Madderssteeg. Zween Seehafen, von A. Dubuisson; die Figuren sind von Pesne. Zween Prospekte, von A. Dubuisson, die Figuren von Pesne. König Wilhelm von Engelland, ganze Figur, in Harnisch, von Netscher. Moritz von Sachsen, Marschall von Frankreich. Das burgundische Mädchen, Bruststück, von W. Honthorst. Maria Mancini, die Nichte des Kardinals Mazarin, als Kleopatra, von P. Mignard. Ein Frauenzimmer spielt auf dem Flügel, ein junger Herr auf der Flöte, Kniestück, von Pesne.. Bildniß des Maler Gerhard, Bruststück, von demselben. Die Tänzerinn Barberini, und Cochois, beydes Kniestücke, von demselben. Fräulein von Platen, Kniestück; Frau von Oerzen, Bruststück, beyde von demselben. Ein Bildniß einer Dame in spanischer Kleidung. Bildniß der Gräfinn von Barry. Zwey Feldlager, von Querfurt. Zwey Stücke von der Königinn von Schweden geschenkt. Ein Frauenzimmer sich entkleidend, Kabinetstück, von Jan Steen. Ein Mädchen bey einer Wahrsagerinn, Nachtstück, von Skalken. Zwey Gesellschaftsstücke, von Lancret. Ein Kopf, von Rubens. Drey Landschaften

(zwey als Superporten, eins bey der Ausgangsthüre,) vom Hochsel. Prinzen von Preussen, im Duboisschen Geschmack. 4. (2 F.) Schreibzimmer, blau Damast. Auch geschnitten Eichenholz von Ring. Ein Schirm, gestickt von der Prinzessinn von Preußen. Gemälde, darunter viele Porträts, als: Hr. Beguelin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, (ehemaliger Hofmeister Sr. Königl. Hoheit), von Graf. J. J. Rousseau in Pastel. Prinz Heinrich zwischen Turenne und Eugen; darunter König Wilhelm III. von England (von Tetscher) zwischen Montecuculi und Marlborough; darunter der Prinz von Conde zwischen zwey Seegegenden. Eine Thüre führt links. 5. (2 F.) Konzertzimmer. Roth Damast mit silbernen Tapetenleisten; boisirt mit Eichenholz, die Glieder verziert; Einfassungen der Thüre von grauem Marmor. Schwarzmarmorner Kamin. 6. Vorkammer, Audienzzimmer. Ganz mit grauem und buntem Marmor belegt. Tapeten von alter Hautelissearbeit, aus dem 15ten Jahrhunderte, welche biblische Historien vorstellen; die Stühle eben so mit dem Churfürstl. Wapen. Ein gutes Gemälde von Honthorst.

c) **Zimmer der Prinzessinn von Preußen.** (S. 93.) Die Fenster gehn nach dem Schloßhofe. Die Thüre links aus Nr. 4. des Prinzen von Preußen Zimmern führt in 1. einen Durchgang. 2. (2 F.) Vorzimmer. Ueber den drey Thüren sind Familienbildnisse, zwey sind Prinzessinnen, und das dritte ist der jetzige König, noch als Kind, roth gekleidet, mit einer Flinte in der Hand, von Pesne gemalt. 3. links von 2. (1 F.) Schlafzimmer; von gestreiftem Atlas. Porträt des Prinzen von Preußen, von Mad. Theerbusch; und des Prinzen von Darmstadt, in Darmstadt gemalt. 4. Rechts von 2. (2 F.) Audienzzimmer; getäfelt mit Eichenholz; Tapeten, Thron und Stühle, blau Samt und Gold; die goldnen Bänder der Tapeten gestickt von der Hochsel. Königinn Mutter. Marmorner Kamin, darüber ein Bildniß einer Prinzessinn vom Hause. 5. (2 F.) Tafelzimmer. Mit Eichenholz getäfelt; die Profile haben Bildschnitzerarbeit; alte hautelisse Tapeten mit biblischen Historien. Graumarmorner Kamin. Ein Gemälde von Leygebe, die Tabaksgesellschaft von König Friedrich I. vorstellend: alle Minister und

Gene-

Generale mit großen Perüken und Ordensbändern, sitzen jeder seinem Range nach in zwey Kreisen, ganz steif und ernsthaft rauchend; in der Mitte der König an einem Tische mit der Pfeife in Munde, welche die Königinn anzündet. 6. (2 F.) Vorzimmer. Täfelung und Tapeten wie im vorigen Zimmer. Eine Thüre in der Ecke führt nach dem Saal der Garde du Corps *). 7. (1 F.) Gemälde, auch Bildnisse darunter; über den zwey Thüren zwey Stücke: Einzug eines venetianischen Bailo in Konstantinopel, und eine türkische Hochzeit. Ferner: eine Jagd, u. a. m. 8. (1 F.) Ein weißes leeres Zimmer, zum äussern Vorzimmer dienend. Ueber der Thür ein Gemälde von Leygebe: ein Fuchsprellen vorstellend.

d) Im Versammlungszimmer des Generaldirektorium (S. 93) hängen zwey Gemälde: König Friedrich Wilhelm, in ganzer Länge, der mit dem Kommandostab die Schalen an der Waage, welche von einer weiblichen Figur gehalten wird, gleichet. Diese Vorstellung zielet darauf, daß durch Errichtung des Generaldirektoriums das Gleichgewicht zwischen der Amtskammer und dem Kommissariate wieder hergestellt worden, (von Weidemann gemalt.) Das Bildniß des verstorbnen Staatsministers, Freyherrn von der Hagen, Kniestück, von Madame Theerbusch.

IV. Im zweyten Geschosse vom großen Schlüterschen Portale, im innern Schloßhofe, links. (S. 93).

Ueber dem ersten Portale am Lustgarten ist ein großer Vorsaal (S. 93), von 3 Fenstern; Er hat an den Fenstern 2 ionische Säulen. Aus demselben geht man:

a. rechts nach den Zimmern, welche ehemals von dem Hofstaat der Prinzessinn Amalia bewohnt wurden. Die Fenster gehen nach dem Lustgarten. 1. (1 F.) Schlafzimmer. Wand mit Landschaften bemalt. 2. (1 F.) Schlafzimmer. Berliner Hautelisse Tapeten. 3. (1 F.) Garderobezimmer. Eine Treppe herauf nach einigen niedrigen Bedientenzimmern. 4. (1 F. das letzte in der Ecke). Flur, gewölbt. Man kann von da weiter in das Seitengebäude (S. 97.) hineingehn. Alle diese Zimmer sind, wegen der obern Bedientenzimmer, etwas niedrig.

*) S. Nr. 1. der Zimmer des Königs, oben S. 644.

b. links aus dem großen Vorsaale kömmt man in

a) die ehemals von der Prinzeßinn Amalia bewohnter Zimmer: 1. (2 F.) Hautelisse mit Figuren und Landschaften. 2. (2 F.) Audienzzimmer, mit rothsamtnem Thron, Hautelissetapeten. Ueber dem Kamin das Bildniß der Königinn Sophie Charlotte. 3. (1 F.) Rothdamastene Tapeten. Silberne Wandleuchter. 4. (1 F.) Schlafzimmer. Hautelissetapeten. Bildniß Churfürst Johann Sigismunds, in Lebensgröße.

b) Die ehemals von der Königinn von Schweden bewohnten Zimmer *): 1. (3 F.) der Pfeilersaal, über dem zweyten Portal, ruhet auf vier freystehenden jonischen Pfeilern und einigen Pilastern. Ueber den Thüren sind Zierrathen in Basrelief von Schlüter. Folgende Bildnisse sind da, alle in Lebensgröße: Churfürst Georg Wilhelm mit seiner Gemahlinn; König Friedrich Wilhelm; Churfürst Friedrich Wilhelm sitzend; derselbe jünger, nebst seiner ersten Gemahlinn, und seinem ersten Prinzen als Amor; Johann George III. Churfürst zu Sachsen. 2. (2 F.) Speisesaal, mit himmelblauem Damast. 3. (2 F.) Gelber Damast. Ueber dem Kamin ein Basrelief von Schlüter. 4. (2 F.) Audienzzimmer mit rothsamtnem Thron. Tapeten von berlinscher Hautelisse mit Figuren. 5. (2 F.) Gelber Damast. 6. (2 F.) Rother Damast. 7. (1 F.) Apfelgrüner Damast. Ueber den Thüren sind Landschaften. 8. (1 F.) Getäfeltes Zimmer. Ueber den Thüren zwey Stücke in Watteaus Geschmack. 9. Das Eckzimmer mit 1 Fenster nach dem Lustgarten, und 1 nach der Schloßfreyheit. Ein Billard von rothem Samte steht darinn. Aus verschiedenen dieser Zimmer führen Thüren linker Hand nach:

c) den Zimmern, welche ehemals die höchstsel. Königinn Frau Mutter bewohnt hat. Sie gehen nach dem äußern Schloßhofe und sind folgende. 1. (3 F.) Ein Saal in der Ecke des Schloßhofes (hinter dem Pfeilersaal, Nr. 1. der Zimmer der Königinn von Schweden). Daselbst ist ein Ausgang zur Treppe nach dem Komödiensaal. 2. (2 F.) Berlinische wollene Tapeten. 3 (2 F.) Rother

*) Diese Zimmer haben vormals auch der jetzige Prinz und Prinzeßinn von Preußen bewohnt. Sie sind von Nr. 2. an unter dem jetztregierenden Könige meublirt worden.

ther Atlas mit Silber. 4. (1 F.) Rother Atlas; Schlafzimmer 5. (1 F.) Hellblauer Atlas. 6. (2 F.) Hautelisse. 7. (1 F.) Ein weißes Zimmer. (Im Winkel daneben geht die S. 88. erwähnte hölzerne Treppe vorbey, welche bis zum vierten Geschosse heraufführet.) — Einige Stufen aus diesem Zimmer herab, (denn das unten liegende Zimmer ist höher, um die äußere Dekoration mit den andern drey Portalen im innern Schloßhofe symmetrisch zu machen) führen in ein paar dunkle Kammern, und dann zu 8. (1 F. nach der Schloßfreyheit heraus.) Es stößt an Nr. 9 der Königinn von Schweden Zimmern; und ist ein Bedientenzimmer. 9. (1 F.) Schlafzimmer. Hautelisse mit Figuren. 10. (1 F.) Schlafzimmer. Hautelisse mit Landschaften. 11. (2 F.) Schlafzimmer. — Ein Gang aus demselben bringt auf die Treppe im Eosanderschen Portal. — Nun sind noch folgende Zimmer nach dem Schloßhofe hinaus: 12. (1 F. nach dem Schloßhofe) Schlafzimmer, mit alter Hautelisse. 13. (1 F.) Ein ähnliches Zimmer. 14. (1 F.) Bedientenzimmer. Hier ist man im Winkel des Schloßhofes.

V. Im dritten Geschosse, vom Schweizersaale rechts (S. 94).

Die Zimmer der Königinn: 1. Vorzimmer. Hautelisse mit Jagdstücken. Eine Thüre rechts, führt nach dem offnen, mit einem Brustgeländer versehenen Gang am innern Schloßhofe (S. 90). Ueber der Thüre gerade aus hängt ein gemalter Prospekt. 2. Der Speisesaal. Er hat 3 Fenster rechts, nach dem Schloßhofe hinaus, denn links steht ein Theil des alten Gebäudes davor. Hier ist ein Bildniß der Churfürstinn Louise, ersten Gemahlinn des großen Churfürsten; ganze Figur, in Lebensgröße. Das Platfond von Gips *). 3. Das Audienzzimmer hat zwey Fenster links nach der Spree, weil nun das alte Gebäude nicht mehr vortritt. Der Thron ist von rothem Samt. Die Tapeten sind hautelisse, von den Gebrüdern Casteels, die

*) Links sind drey Zimmer im alten Gebäude, nach welchem aus Nr. 2 eine Thür gehet. 1) eine Holzkammer, 2) ein Zimmer mit Hautelissetapeten voll ovidischer Historien, unter Churfürst Friedrich III. gewürkt, dessen Namenszug in allen vier Ecken des Platfonds steht; das Platfond ist von Gypsarbeit; auch ist ein marmorner Kamin da. 3) Die ehemalige Bibliothek der Königinn Sophie Charlotte, über der alten Kapelle.

die 1688 dazu aus Brabant verschrieben wurden, mit vielen Figuren, sehr brav gezeichnet, und in Berlin in Merciers Manufaktur 1693 gewirkt. Sie stellen die großen Thaten des Churfürsten Friedrich Wilhelms vor: die Landung auf Rügen, den Sieg bey Warschau, die Eroberung von Wolgast, die Winterexpedition nach Preussen, den Sieg bey Fehrbellin, die Einnahme von Stralsund. Auch die Stühle sind von damaliger berlinischer Hautelisse. Ueber den Thüren und dem Ofen sind bronzirte Basreliefs nach Wenzel. 4. (1 F. nach der Spree.) Eben solche Hautelissetapeten wie Nr. 3: die Eroberung von Anklam, und die Einnahme von Stettin. Vier Familienbildnisse. Auf dem Tisch unterm Spiegel, steht Herzog Ferdinands Brustbild in Porzellanbiscuit, in Braunschweig gemacht. 5. Ein Zimmer mit Gemälden: die Prinzeßinn Ferdinand als Schäferinn, Kniestück, von Amad. Vanloo; die Prinzeßinn Heinrich in Idealkostume, von demselben; Ludewig des XV. Gemahlinn, Bruststück; noch viele andere, darunter auch einige von Pesne sind. — Eine Thüre links führt zu 6. Ein rundes Eckzimmer, nach der langen Brücke zu. Verschiedene Bildnisse daselbst: der König, von Knobelsdorf gemalt; die Königinn Juliana Maria von Dännemark, von W. A. Müller in Kopenhagen, in Miniatur; der junge Prinz Friederich von Preussen, von Kalau mit Wachs gemalt, u. a. m. 7. (Rechts von Nr. 5.) Nach dem Schloßplatze hinaus. Das kleine Konzertzimmer. Es hat Tapeten von französischer Hautelisse, von König Ludwig XIV. gesendet. Sie stellen verschiedene Feste und Karoussels vor, die er gegeben hat. Bildnisse über den drey Thüren: Prinz von Oranien, Prinzeßinn von Oranien, beyde in Holland gemalt; Herzog Ferdinand, Kniestück, von Pesne. Eine Thüre rechts führt zu 8. dem Schlafzimmer. 9. Der Königinn Wohnzimmer. Tapeten von Hautelisse. Decke von Gips. Das Platfond von Wenzel gemalt. Ein Tischblatt von weißglänzendem Kieselstein. Ueber einer Thüre rechts das Bildniß einer fürstl. Dame. Rechts führt hier eine Thüre nach der S. 91. erwähnten Treppe zu des Königs Zimmern; und eine andere zu 10. der Garderobe, die mit dem Nr. 8. erwähntem Schlafzimmer zusammenstößt. 11. Der große Konzertsaal; über dem ersten Portale am Schloßplatze. Die Tapeten, sind von französischer Hautelisse, welche so, wie

die

die oben bey dem großen Saale des Königs erwähnten, von König Ludewig XV. wegen der Aufnahme seines Schwiegervaters Kön. Stanislaus in Preussen, 1736 geschenkt worden; sie sind von Lefevre nach le Bruns Zeichnungen, und stellen vor: Lazarus Auferweckung, Christus Abendmahl, Christus einen Kranken heilend. Zwey große Kamine von Gips, gestützt auf zwo buntmarmornen Säulen. Neben den Thüren und Kaminen sind Pilaster, die nackte Figuren von Gips tragen, nach Schlüter; alles weiß. Ueber den Thüren vergoldete Vasen. Das Gesims ist korinthisch, Gold und weiß, die Stukaturarbeit an der Decke vergoldet; das Gemählde an der Decke ist nicht fertig *); die Balustrade daran ist von Gyps, darinn sind gemalte Figuren von verschiedenen Nationen, von Terwesten. 12. Hautelissetapeten; über den Thüren zwey mythologische weibliche Figuren von weißem Gips, nach Schlüter. Die Einfassungen der Thüren sind von schwarzem Marmor; die Verzierungen über dem Kamin am Hauptgesims und Platfond von Gips und vergoldet. Eine Tapetenthüre rechts führt nach 13. dem ersten Bibliothekzimmer der Königinn, worinn die Bücher in Glasschränken stehen. Es hat ein Fenster nach dem Gange heraus. Hier stehen verschiedene Köpfe von Gips, von berühmten Alten und Neuern. 14. Zweytes Bibliothekzimmer, mit Glasschränken; auch nach dem Gange heraus. Beyde Zimmer sind mit Holz getäfelt, die Profile geschnitzt und vergoldet, wie auch das Platfond **). Gerade aus von Nr. 12. kömmt man in 15. Mit Hautelissetapeten beschlagen. Ueber den Thüren sind Sklaven mit Armatur, von weißem Stuck, nach Schlüter. Die Verzierungen, wie in Nr. 12. Das Platfond, von Cocxie, stellt den König Friedrich Wilhelm, noch als Prinzen, vor. An der Volute des Gesimses sind bronzierte Basreliefs. — Hier ist rechts durch ein Vorzimmer, ein Ausgang auf den offnen Gang im innern Schloßhofe. 16. Hautelissetapeten. Einfassung der Thüre, und Kamin von buntem und grauem Marmor. Die Verzierung vergoldet. Das Zimmer ist unter König Friedrich Wilhelm eingerichtet. Rechts geht eine Thüre nach einem Vorzimmer, und so weiter nach der Wohnung eini-

*) Der Maler hat für gut gefunden, dies mit großen über einen Fuß langen Buchstaben darauf zu schreiben.

**) In dem Zimmer Nr. 14. ward der jetztregierende König, Friedrich der Große d. 24. Jenner 1712 gebohren.

einiger Hofofficianten; und eine andere zu der S. 85. Z. 11 erwähnten steinernen Treppe, die zu den Zimmern des Prinzen von Preußen führet. 17. Der Vorsaal, und Speisezimmer für die Marschallstafel, ist über dem zweyten Portale nach dem Schloßplatze. Er ist weiß, und hat drey große Gemälde, jedes den König Wilhelm III. von England mit seiner Gemahlinn, beyde zu Pferde, aber mit verschiednen Umständen vorstellend. Rechts eine Thüre auf den Gang, durch welche man hier hereinzugehn pflegt. Jenseit des zweyten Portals, folgen die Zimmer der Oberhofmeisterinn der Königinn, (jetzt der Frau Baronesse von Kannenberg Excellenz). Das erste hat Hautelissetapeten, und über den Thüren zwey Damensbildnisse in Kostume vom Anfange des 17ten Jahrhunderts, in Lebensgröße: rechts sind vielerley Behältnisse abgesondert. Das dritte Zimmer, ein Schlafzimmer, hat drey Gemälde von Prinzeßinnen u. s. w. Hinten stoßen daran, doch ohne Kommunikation, die Zimmer der Hofdamen der Prinzeßinn von Preußen.

VI. Im dritten Geschosse, vom Schweizersaale links. (S. 94.)

Die Königlichen Staatszimmer*). 1. (2 Fenster nach dem großen Hinterhofe.) Tapeten von Hautelisse. Ein Platfond mit vergoldeter Stukaturarbeit. Spiegelrahm, Tisch und Wandleuchter sind von getriebenem Silber; im Spiegel eine Uhr. 2. (1 F.) Hautelisse. Das Platfond, mit vergoldeten Stukaturverzierungen, hat ein allegorisches Gemälde. Viele Arbeit von getriebenem Silber, als: vier sehr große prächtige Wandleuchter, jeder mit drey Armen, und getriebenen, schön gezeichneten Basreliefen in der Mitte, jeder Leuchter wiegt anderthalb Centner, und jeder Arm siebentehalb Pfund; zwey kleinere Wandleuchter mit Einem Arm, und der Spiegelrahm sind auch silbern. Der Tisch nebst 2 Gueridons ist Ebenholz mit Silber ausgelegt. 3. (1 F. noch nach dem Hinterhofe, und 1 nach dem Lustgarten.) Hautelissetapeten, und ein Deckengemählde. Hier sind wieder von getriebenem Silber sechs große Wandleuchter (wie in Nr. 2.); ein sehr schöner Spiegel-

*) In diesen Zimmern hängen, so wie in verschiedenen vorigen, kostbare Kronleuchter von Krystall, welche nicht immer haben angeführt werden können. Die Staatszimmer sind sämmtlich unter König Friedrich I. meublirt.

gelrahm in antikem Geschmack, mit Figuren, sechsmal so schwer wie ein großer Wandleuchter; der Tisch ganz silbern, das Tischblatt ist vortreflich gravirt, und hat in der Mitte den Streit des Apoll mit dem Marsyas, und rund herum mehr ovidische Historien, nach den Kupferstichen des H. Golzius; 2 Gueridons ganz silbern. Bildniß Peter des Großen Kaisers von Rußland, Lebensgröße, im Harnisch und Purpurmantel; mit großem vergoldeten Rahm. Ueber den vier Thüren statt Superporten sind ovale Bildnisse: König Friedrich I. zweymal, der große Churfürst, und Ernst der Fromme, Herzog von Gotha. Nun folgen links die übrigen Staatszimmer. In jedes Zimmer, bis zur Bildergallerie, führen zwo Thüren; die Fenster gehn nach dem Lustgarten hinaus. 4. Eine Art Spiegelzimmer; es hat rothkarmoisinen Samt. Das Platfond hat Spiegel, die Stukaturarbeit daran und übrige Bildhauerarbeit vergoldet. Vier große Wandleuchter (wie in Nr. 2). Ein schöner Kamin von buntem Marmor; darüber ein Hautrelief von Schlüter; zwey antikgekleidete Frauenzimmer, die sich mit einem Schilde beschäftigen. Dem Kamin gegenüber, das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm, von Pesne. 5. Hautelisse. Die Stukaturarbeit am Platfond mit Figuren, und übrige Bildhauerarbeit vergoldet. Das Deckenstück ist ein großes allegorisches Gemälde von Gerike. Von getriebenem Silber sind: vier Wandleuchter wie Nr. 2.; zwey Tische, neuntehalb Fuß lang, und fast vier Fuß breit; die Rahmen um die Spiegel über jedem Tisch, über sechs Fuß breit. Die Spiegel selbst sind fast vier Fuß breit, aus Einem Stücke und gehn vom Tische bis an die Decke. Sie sind, so wie alle, aus der Fabrik zu Neustadt an der Dosse. Ein Kamin in einer Niche, verziert mit einer antiken Urne, und vier silbernen Kannen: zwey große, jede 20 Mark schwer, und zwey kleinere, sämtlich mit Münzen ausgelegt. In der Ecke zwey Schränke von chinesischer Arbeit. 6. Der Rittersaal. Er ist über dem ersten Portale nach dem Lustgarten zu; von korinthischer Bauart; an der Gyps- und Bildhauerarbeit sind die Figuren weiß, die Verzierungen von Gold; das Platfond, ein allegorisches Gemälde von den Thaten Friedrichs I. ist von Wenzel. Ueber den vier Thüren die vier Theile der Welt von Stuck, von Schlüters eigener Hand *).

Der

*) Rode hat diese vortreflichen Stücke in seinen neun allegorischen Blättern nach Schlüter radirt.

Der große Königl. Thron: der Stuhl ist von karmoisinem Samt, die Einfassung von getriebenem Silber, in der Mitte das Königl. Wapen; zu Füssen dienen vier Adler. Auf den Seiten zween kleinere Stühle, auch karmoisin Samt und Silber. Auf beyden Seiten des Throns, 2 große silberne Wandleuchter, und mehrere im ganzen Saale herum, zusammen 18 (von der Art, wie bey Nr 2 beschrieben ist). Links ist die Hauptthüre, nach dem Schloßhofe zu; darüber ist das sogenannte silberne Chor*). An den Seiten der Thüre sind zwey Kamine von weißem Marmor, darauf vier silberne Flaschen und eine große silberne Kanne. An der Wand dem Throne gegenüber: ein ungemein reiches und prächtiges Büffet; es hat neun große Hauptschüsseln, jede ohngefähr vier Fuß im Durchschnitte; ferner Waschbecken, große Vasen, Terrinen, Kannen, Becken, Leuchter, Flaschen, u. s. w. Zwischen den großen Schüsseln sind Konsolen mit Kannen, Vasen, und andern Gefäßen: alles Silber und vergoldet, und nach altem gutem Geschmack gearbeitet. Auf den Seiten an den Pilastern sind noch zwey Konsolen mit großen silbernen Kannen, mit Medaillen und Münzen besetzt. 7. Hautelisse. Die Stukatur- und Bildhauerarbeit ist vergoldet; das Platfond von Leygebe. Die Meublen sind von rothem Samt. Zwey große Spiegel, mit silbernen Tischen darunter (wie in Nr. 5), und vier große silberne Wandleuchter (wie in Nr. 2). Ein Kamin, worauf silberne Vasen, Kannen, und andere Gefäße stehen, zwey davon in Form kleiner Pokale, schön gearbeitet in Hautrelief, den Fuß macht bey einer, Diana, bey der andern Merkur aus; die Schalen haben oben mythologische Geschichten, eine von der Iphigenia; beygefügt ist das Zeichen L. R. nebst der französischen Lilie. Die Wände an den Fenstern sind in diesem Zimmer (wie in einigen folgenden), mit Spiegeln belegt. Hier zeigt sich die schöne Aussicht nach den Linden aufs vortreflichste wieder, im Spiegel. 8. Stühle und Tapeten von rothem Samt, mit breiten goldnen Tressen, und oben am Gesimse goldnen Franzen. Das Platfond von Leygebe hat vergoldete Stukaturarbeit;

*) Es wurde 1739 ein ganzes Musikchor von massivem und getriebenem Silber von Lieberkühn gemacht. (S. Küsters Alt. und N. Berl. Th. III. S. 15.) und hieher gesetzt. 1744 aber, da man einen feindlichen Ueberfall besorgte, ward alles Silberzeug aus dem Schlosse, und auch dieses Chor weggebracht. Nachher ward das jetzige hölzerne mit Bildhauerarbeit gezierte stark versilberte Chor gemacht.

arbeit; wie auch die Einfassung des Kamins ist, der eine antike Urne trägt. Vier große Wandleuchter, (wie in Nr. 2). Ein großer Spiegel, und darunter ein Tisch, siebenthalb Fuß lang, drey Fuß breit, von getriebenem Silber; so auch der Spiegelrahm. Der ganze sehr schöne Spiegel mit dem Rahm geht vom Tische bis über das Gesims. Die Fensterwände von Gipsmarmor mit Spiegeln überzogen, haben vergoldete Einfassung *). 9. Die ehemalige Kapelle, mit einer Laterne oben, wo Licht hereinfällt. Zwölf röthliche korinthische Säulen tragen die Gallerie des Chors. Das Platfond hat Stukaturarbeit, und ist fresko von Gerike gemalt. An jeder Säule und an den 2 gemalten Pilastern sind silberne Wandleuchter. Ueber den sechs Thüren sind historische Stücke, roth in roth gemalt. Eine Thüre links führt zu 10. Ein Kabinet voll Bildnisse fürstlicher Personen, mehrentheils aus der königlichen Familie; das neueste ist der itzige König als Kronprinz 1729 von Pesne gemalt. Besonders merkwürdig sind: die Prinzeßinn Louise Charlotte Radzivil, das Bildniß Markgraf Ludewigs, als Medaillon, in der Hand haltend; ferner eine kleine Prinzeßinn, auf eine Distel tretend, von Adrian Hannemann, 1654. und viele andere. Einige Fremde sind auch darunter, als der Zar Peter der Große, König Ludewig XV, nebst seiner Gemahlinn, und andere. Noch nicht aufgestellt sind 8 große Stücke: Bildnisse von den Grafen von Hohenzollern, in Lebensgröße. Sie sind des alten Kostume wegen merkwürdig.

11. (Gerade aus, von Nr. 9.) Die Bildergallerie. Sie fängt an über dem Pfeilersaale, und folglich über dem zweyten Portal nach dem Lustgarten. Sie hat zuerst über dem Portal drey große Fenster, alsdann sechs Fenster von gewöhnlicher Größe noch in der Schlüterschen Seite, und dann noch zwey in dem Eosanderschen Vorsprunge. Die Gallerie der Decke wird von vier schönen grauen marmornen Säulen *) getragen: zwey stehen bald Anfangs, wenn man von der Kapelle kömmt, die andern zwey da, wo der Vorsprung ist. Von demselben Marmor sind auch die

*) Zwo Thüren links führen zu kleinen Kabinetten, die ehemals zur Sakristey der Kapelle Nr. 9. bestimmt waren; eins ist von rothem Samt, und hat silberne Wandleuchter.

*) Sie sind nebst mehrern aus Holland verschrieben worden.

die Pilaster und die Einfassungen der Thüre. Die Gallerie ist an 205 Fuß lang; zu jeder Seite, der Wand nahe, stehen neun hohe Leuchter von Holz und versilbert. Rechter Hand in der Mitte ist ein schöner Kamin von weißem und grauem Marmor. Links führen zwo Thüren in parallellaufende Hinterzimmer voll Gemälde, wovon unten Nr. 17. u. f. geredet werden wird; an der Ausgangsthüre gerade aus stehn zwo marmorne Statuen: Pluto Proserpinen raubend, von Eggers; und Kleopatra sitzend, sich Schlangen an die Brust legend, der ersten Statue am Werth nicht gleich. Itzt sollen die Gemälde dieser reichen Sammlung einzeln genannt *) werden. Der Anfang ist bey der Seite der Eingangsthüre, dann links herum, und wieder rechts herauf.

1) Eine Wildeschweinsjagd von Fr. Sneyders. 2 und 3) Zwey große Bildnisse von fürstlichen Personen, eine männlich, eine weiblich, von Vandyk. 4) Kavalkade bey Zelten, von Peter van Bloomen genannt Stendardo. 5) Landschaft darinn Pferde getränkt werden, von Ph. Wouwermans erster Arbeit. 6) Viehstück, von Joh. Weenix. 7) Ein Stück worinn Löwen sind, von Rembrand. 8) Soldatenstück, von Le Duc. 9) Bildniß Johann Wilhelms, des letzten Herzogs von Kleve, in Lebensgröße, von Vandyk. 10) Christus vom Kreuz abgenommen, nebst Maria, Johannes, u. a. m. von Vandyk. 11) Herkules, der den Löwen erwürgt, von Rubens. 12) S. Sebastian von Vandyk. 13) Monymia, Gemahlinn des Königs Mithridat, will Gift nehmen, von de Troy. 14) Landschaft von Phil. Wouwermans; 3 Fuß 10 Zoll breit, 2 Fuß 6 Zoll hoch. 15) Scharmützel von einigen Reitern, von van der Meulen. 16) Ein Kopf von Rembrand. 17) Tobias und sein Weib mit dem Böcklein, von Rembrand. 18) Der Engel weckt den schlafenden Joseph, bey dem Maria mit dem Kinde schläft; von Rembrand. 19) Bacchanal, von Kornel. von Poelenburg. 20) Ein Mann der eine Flöte hält; Bruststück von Giorgione. 21) Sitzende Diana, von der Jagd ruhend, von Rubens. 22) Raub der Proserpina,

*) Bey der Gallerie ist kein geschriebenes Verzeichniß vorhanden; ich habe den nachfolgenden Aufsatz und die Bezeichnung der Gemälde und ihrer Urheber, (welche letztere jedoch nicht allemahl auszufinden möglich gewesen,) der Gütigkeit des berühmten Herrn J. W. Meil zu danken.

serpina, von C. Zigniani. 23) Des Pilatus Händewaschen, von Titian. 24) Ein Kopf, von van Dyk. 25) Delila mit Simson, von Livens. 26) Ein alter Mannskopf, von Rembrand. 27) Ein sitzendes Frauenzimmer, von Livens. 28) Die Venus in Vulkans Werkstatt, von Abr. Dieppenbeck. 29) Der bußfertige David bey der Pest, von Andreas Celesti. 30) Der weinende Petrus, ein Bruststück von Rembrand. 31) Maria mit dem Kinde, aus der alten italiänischen Schule. 32) Ein Kopf, Kompagnon zum weinenden Petrus, von Rembrand. 33) Eine Nymphe die geraubt wird, halbe Figuren. 34) S. Sebastian, ganze Figur in Lebensgröße, von van Dyk. 35) Die Grablegung Christi, von Zampieri, genannt Domenichino. 36) Pesne mit seiner Familie, von ihm selbst gemalt: ganze Figur in Lebensgröße. 37) Das Bildniß des Regimentsfeldscherers Senf, von Pesne. 38) Der schlafende Noa, nach Andreas Sacchi. 39) Eine Heilige, die einem Kriegsmann Maria in den Wolken zeigt. Auf dem Rücken eines liegenden Buchs steht: Sibylla Tibur. von Paul Veronese. 40) Eine vergnügte Gesellschaft, von Corn. von Harlem. 41) Erichthonius im Korbe von 3 Nymphen bewacht, von Rubens. 42) Ein Familienstück aus der Stuartischen Familie, wobey ein grosser Hund, von van Dyk. 43) Eine Hirschjagd. von Sneyders. 44) Eine Frau in Bruststück, von Titian. 45) Eine Dame in Bruststück, von van Dyk. 46) Eine Gesellschaft, von A. Watteau. 47) Eine Dame in Bruststück, von van Dyk. 48) Bildniß einer Frau, in Bruststück, von Rubens. 49) Drey Nymphen beym Baden von Satyrn überrascht, von Rubens. 50) Ein Fürst mit seiner Gemahlinn, neben einander sitzend, ganze Figuren, in Lebensgröße, von van Dyk. 51) Apoll und die fliehende Daphne; Gegenbild zu Nr. 22. 52) Ein Bruststück, von Correggio. 53) Die Erziehung Jupiters bey den Nymphen, von N. Poussin. 54) Bildniß eines Mannes, in Bruststück, von Tintoret. 55) Ein großes mythologisches Stück. 56) Meleager und Atalanta auf der Jagd, von Rubens. 57) Ein Viehstück, das Vieh in Lebensgröße, von Abraham Begyn, ganz in der Manier des C. Berghem. 58) Ein Stillleben, von Joh. Weeninx. 59) Die Fabel vom Satyr und dem Bauren, von Jak. Jordaens. 60) Clelia, von Rubens.

61) Christus mit den Jüngern von Emaus bey Tische, nach Titian. 62) Eine kleine Landschaft mit Wasservögeln. 63) Ein Frauenzimmer die Laute spielend. 64) Eine Landschaft mit vierfüßigen Thieren, in der Art wie Nr. 62. 65) Eine sitzende Dame füttert einen Papagey, von Casp. Netscher. Ueber der zweyten Thüre linker Hand: 66) Orpheus spielend. 67) Ein großes allegorisches Gemälde, worauf Bildnisse aus dem oranischen Hause. 68 und 69) Zwey groteske Stücke, von J. de la Joye. 70) Wildeschweinsjagd, von Sneyders. 71) Susanna im Bade, von A. Pesne. 72) Pyramus und Thisbe, von van Dyk. 73) S. Sebastian, in Lebensgröße, von van Dyk. 74) Ein Türkenkopf von F. Bol. 75) Eine Bärenjagd, von Sneyders. 76) Eine Frau mit drey Kindern, die Figuren in Lebensgröße, von F. Bol. 77) Eine Wahrsagerinn mit vielen Menschen um sich herum, etwas mehr wie halbe Figuren, in Lebensgröße, von F. Bol. 78) Ein Prospekt mit vielen Figuren, von Johann Greffier dem Vater. 79) Moses aus dem Wasser gezogen, von Giorgione. 80) Prospekt wie Nr. 78. 81) Eine Dame im Ordenshabit, von van Dyk. 82) Venus mit Najaden umgeben, von F. de Troy. 83 und 84) Noch zwey Prospekte, von J. Greffier wie Nr. 78. 85) Eine Hirschjagd, von Rubens. 86) Eine Allegorie auf Friedrich Wilhelm den Großen, von M. Willmann. 87) S. Sebastian, halbe Figur in Lebensgröße, von van Dyk. 88) Der junge gelehrte Barattier, ein Bruststück. 89) Ein alter Kopf. 90) Porträt einer Frau, von Rembrand. 91) St. Bruno, in Lebensgröße, von E. le Sueur. 92) Eine Zigeunerinn, die wahrsagt, von M. A. da Caravaggio; halbe Figuren in Lebensgröße. 93 bis 96) Vier Porträts, nach der Reihe herunter hängend. 97) Ein Porträt. 98) Die drey Parzen, nach Mich. Angelo. 99) Ein Viehstück. 100) Eine Hirschjagd, von Hugtenburg. 101) Ein alter Kopf, von Rembrand. 102) Dem Silen wird ein Esel geopfert. 103) Stillleben, von Adriaanszen. 104) Ein Bruststück einer Frau, aus der Rembrandschen Schule. 105) Eine Landschaft. 106) Ein Bruststück einer jungen Frauensperson. 107) Maria mit dem Kinde. Der erste Pfeiler: 108) Fortuna. 109) Hermaphrodit und Salmacis. 110) Eine große Landschaft. 111) Bildniß einer Prinzeßinn als

Kind,

Kind, ganze Figur, von vanDyk. 112) Das Inwendige einer Kirche. 113) Eine Landschaft. 114) Ein Seehafen mit vielen Figuren. 115) Scharmützel mit Reitern. 116) Eine Landschaft, von Breughel. 117) Ein Fruchtstück. 118) Eine Landschaft, worinn Merkur den Argus einschläfert. 119) Aktäons Geschichte, von Poelenburg. 120) Eine Landschaft mit einem Donnerwetter, von M. Carree. 121) Allegorie von der Bildhauerkunst: ein Frauenzimmer stützt sich auf einen steinernen Kopf des Laokoon; von Guido Reni. 122) Eine Landschaft mit liegenden Frauenzimmern, aus der alten italiänischen Schule. 123) Eine Landschaft gleich Nr. 120, auch von Carree. 124) Zwey Liebesgötter, deren einer einen Pfeil schleift, der andere den Stein hält, von Schiavone. 125) Venus und Kupido. 126) Abrahams Knecht mit der Rebecca beym Brunnen, ein Hautrelief von Gips *). 127) Stillleben. 128) Ein Baurenstück. 129) Eine architektonische Zeichnung. Zweyter Pfeiler: 130) Belisarius, nach Salvator Rosa. 131) Die beyden Huren mit dem Kinde, vor Salomo; von van Dyk, halbe Figuren. Dann folgt eine Wand mit vier Stücken: 132 bis 135). 136). Ein Mannsporträt. 137) Brutus Gemahlinn, die Kohlen verschlucket, von Guido Reni. 138) Kupido in einer Landschaft schlafend, ein Nachtstück, von G. Flink. 139 und 140) Zwey Bildnisse: eines Mannes, und einer Frau, im Geschmack des Titian. 141) Ein Baurenstück. 142) Raub der Sabinerinnen. Dritter Pfeiler: 143) Der betrunkene Silen von Satyrn und Faunen geführt, von J. Jordaens. 144) Ein Bildniß. 145) Ein alter Kopf. 146) Stillleben. 147) Ein Kopf. 148) Noch einer. 149) Stillleben. Vierter Pfeiler: 150) Moses als Kind beym Pharao, nach Erzählung des Josephus. 151) Vulkan und Venus bey einem Opferheerde, wo sie Pfeile in die Kohlen stecken. 152) Eine Landschaft. 153) Ein Fruchtstück. 154) Ein Mannsbildniß. 155) Eine Landschaft. 156) Ein Mannskopf. 157) Noch einer; 152 bis 157 sind sechs kleine Kabinetstücke. 158) Ein nacktes ohnmächtiges Frauenzimmer, wobey ein Jüngling, halbe Figuren. 159) Myrrha in einen Baum verwandelt, gebiert den Adonis, eine Skizze von S. Bourdon. 160) Getödteter

*) Dieses gutgemachte Stück ist vermuthlich von einem berlinischen Bildhauer, als Mitglied der Akademie der Künste, gemacht worden.

Vogel mit Jagdgeräthe, von Wilhelm van Aelst, 1632. 161) Maria Magdalena. 162) Lukretia, von de Vef. 163) Eine Baurengesellschaft, von Lingelbach. Fünfter Pfeiler: 164) Ein Jagdstück. 165) Esther vor Ahasverus. 166) Ein Kopf. 167) Eine Landschaft. 168) Ein Fruchtstück von Ottomar Ellger. 169) Ein Kopf. 170) Eine Landschaft. 171) Ein Fruchtstück. (166 bis 171 sind sechs kleine Stücke.) 172) Venus und Kupido, halbe Figuren. 173) Kupido schleift einen Pfeil, von Schiavone. 174) Ein Fruchtstück. 175) Ein Bildniß. 176) Venus mit Kupido und einigen Nymphen, von Rubens. 177) Ulysses zeigt sich der Nausikaa und ihren Gefährtinnen, von Karl Moyart. 178) Eine Landschaft. Sechster Pfeiler: 179) Ein Bischof im Ornat, von Kindern umgeben, die ihm Bischofstäbe bringen, von A. Carraccio. 180) Eine Gesellschaft. 181) Venus von Grazien bedient. 182 bis 185) sind vier kleine Stücke. 186) Ein altes Küchenstück. 187) Eine Landschaft. 188) Ein Pferdemarkt, von Peter Wouwermans. 189) S. Sebastian, halbe Figur, von van Dyk. *) 190) Ein Fruchtstück. 191) Diana badend mit Nymphen, von Kornel. von Harlem. 192) Christus bey Martha und Maria. 193 und 194) Zwey alte Philosophen, Kniestücke, von Spagnoletto. 195) Ein historisches Stück, von Livens. 196) Achill als Kind in den Styx getaucht, um ihn unverwundbar zu machen. 197) Einige Reuter, von Huchtenburg. 198 bis 203) sind sechs kleine Stücke, darunter zwey Stücke von Ostade: Baurengesellschaften. 204) Eine Frau mit einem Kinde an der Brust, von Livens. 205) Eine Pflanze mit Papillons. 206) Meleager bringt der Atalanta den Schweinskopf, von Rubens. 207) S. Hieronymus, halbe Figur, von Spagnoletto. 208) Schlafende Venus mit Kupido, von Batiani. 209) Venus und Adonis, (schlecht). Achter Pfeiler: 210) Ein grosses Stück voll Mythologie über dem Kamin. 211 bis 213) Drey alte Bruststücke, von Spagnoletto. 214-216) Drey Philosophen, von Spagnoletto. Um den Kamin herum, nemlich oben und zu beyden Seiten, sind zusammen neun kleine Stücke von 217 bis 225); die an den Seiten sind:

Götter-

*) Die Kopie dieses Bildes von Kön. Friedrich Wilhelm hängt im ersten Kabinette (s. unten Nr. 345.)

Göttermahl, von Rottenhammer; Alter Kopf, gehört zum weinenden Petrus (Nr. 30); Ausgeschlachteter Ochse; Apoll im Wettstreit mit Pan, von Johann Rottenhammer, Venedig 1599; Leda, von Bernhard Graat. Die über dem Kamin: eine Landschaft, eine Schlacht, eine Gesellschaft. 226) Maria. 227 und 228) Zwey Philosophen. 229) Ein Kriegsknecht mit Johannes Kopf. 230 und 231) Zwey Blumenstücke, von dem Jesuiten D. Seghers. Neunter Pfeiler: 232) S. Rochus erscheint bey einer Pest. 233) Eine liederliche Gesellschaft, von Korn. Haerlem, 1623. 234) Hochzeit zu Kana, nach Veronese, Wasserfarbe. 235) Ein Mannskopf, von Franz Hals. 236) Einige Nymphen in einer Landschaft, Wasserfarbe. 237) Jupiter, von Golzius. Dieses sind vier kleine Stücke. Zehnter Pfeiler: 238) Ein großes historisches Stück. 239) Der betende Hieronymus, ganze Figur in Lebensgröße, von J. F. Barbieri, genannt Guercino da Cento. 240) S. Hieronymus. 241) Ein Philosoph, von Spagnoletto. 242) Ein Blumenstück, von Venix dem jüngern. 243) Dädalus bindet dem Ikarus die Flügel an. 244) Eine Landschaft, von P. F. Mola. 245) S. Sebastian, von Kornel. de Voß. In der Ecke hängen sechs Stück nach einander herunter: 246) Ein historisches Stück, halbe Figuren. 247) Ein Bruststück von einer Frau. 248) Ein alter Mannskopf. 249) Ein Bruststück von einem Manne. 250) Eine Frau im Buche lesend, halbe Figur, von Spagnoletto. 251) Eine Landschaft.

Noch ist hinzuzufügen, daß einige Gemälde der Gallerie nicht in dieser Rechnung mit aufgeführt worden sind. Es fehlen die an den Pilastern bey der Eingangsthüre hängenden niederländischen Kabinetstücke, an jeder Seite 9; ferner 4 kleine Stücke bey der Ausgangsthüre; endlich die über den Fenstern hängenden Stücke; über dem ersten ist 1, über dem zweyten bis achten je 2, (zusammen also 15.) Folglich enthält die Bildergallerie an sich 288 Stücke.

12. Das erste Kabinet, zur Bildergallerie gehörig. Es hat ein Platfond; zwey vergoldete Tische, mit Blättern von Schildkröte, die mit Perlenmutter sehr schön ausgelegt sind, und neben einem Tische zwey ähnliche Gueridons; endlich einen Spiegel, dessen Rahmen von blauem Glase mit Silber eingefaßt ist. Die vorzüglichsten der hier befindlichen

Gemälde sind, nach eben der Ordnung der man in der Gallerie gefolgt ist, folgende: 289) Venus und Kupido, ein großes Stück. 290) Ein Prinz von Oranien, großes Stück. 291) Ein schlafender Kupido in einer Landschaft. 292) Ein todter Hase. 293) Ein Sturm auf der See, von Wilhelm Madderſteeg. 294) Ein Seehafen, von Johann Greffier dem Vater. 295. 296) Zwey Fruchtstücke von W. F. van Roye, 1711 und 1712. 297) Eine Seeschlacht, groß. 298) Ein Seestück, Gegenbild zum vorigen. 299) Satyrn und Nymphen, von Rubens, groß. 300) Bildniß eines Frauenzimmers, von Titian. 301) Maria mit dem Kinde, nach dem, in der Potsdammer Gallerie befindlichen, Original von Leonard da Vinci. 302) Rettung aus einer Feuersbrunst, Kopie nach Raphael. 303) Bildniß des Erzherzogs Philipp von Burgund, nebst seiner Gemahlinn Bega. 304) Baurenstück, in Hemskirks Geschmack. 305) Eine Cavalcade bey Zelten, von Peter Wouwermanns. 306) Eine Landschaft mit Jägerinnen und theils getödtetem Geflügel, in Breughels Geschmack. 307) Eine Ueberschwemmung, von Rottenhammer. 308) Eine Schlacht mit Amazonen. 309) Ein Blumenstück. 310) Das Innere einer Kirche. 311. 312) Zwey Kavalkaden, von Huchtenburg, beyde groß. 313) Eine Hirschjagd. 314) Ein Blumenstück. 315) Pomona und Vertumnus. 316) Eine Kavalkade, von Huchtenburg. 317) Christus vom Kreuz abgenommen. 318) Eine Bärenjagd, von Ruthart. 319) Ein Fruchtstück. 320) Ein Seesturm, hängt über dem Spiegel. 321) Ein Tiger und ein Bär, streitend um einen todten Hirsch, von Ruthart. 322) Ein Blumenstück. 323) Ein Fruchtstück. 324. 325) Zwey Stücke mit todtem Federvieh. 326) Ein alter Philosoph, hängt über der Thüre. 327) Ein Architekturstück. 328) Ein Blumenstück. 329) Eine Frau mit zwey Kindern, deren eins sie säuget. 330) Ein todter Hase. 331) Ein Mannskopf. 332) Plünderung eines Dorfs, im Geschmack des ältern Teniers. 333. 334) Kabinet eines Künstlers, und Zimmer eines Arztes, Kompagnons, beyde groß, von G. Thomas. 335) Eine Landschaft, von Bloemart. 336) Die Götter bey einem neugebornen Prinzen beschäftiget. 337) Zwey Schlafende, groß. 338) Ein architektonisches Stück, auf Marmor gemalt. 339) Ein Seestück,

stück, groß. 340) Ein todtes Rebhuhn. 341) Eine Landschaft mit Reisenden, von Peter van Laar genannt Bamboccio. 342) Das Gesicht Ezechiels von der Auferstehung, Hautrelief von Thon gebrannt. 343) Ein holländisches Familienstück. 344) Christus am Kreutze. 345) St. Sebastian, halbe Figur, von König Friedrich Wilhelm 1739 gemalt, nach dem in der Gallerie befindlichen Original (Nr. 189). 346) Der barmherzige Samariter, von Bassano. 347. 348. 349) Drey Bruststücke. 350) Maria mit dem Kinde. 351) Ein Ecce homo, von Titian. 352) Eine Landschaft. 353) Ein Weiberkopf: Danae, groß. 354) Schachspielende Personen, im Geschmack von Titian. 355) Ein Seestück, groß.

13. Das zweyte zur Gallerie gehörige Kabinet enthält folgendes: 356) Ein Stillleben, groß. 357) Eine heilige Familie. 358. 359. 360) Drey Blumenstücke. 361. 362) Zwey große Landschaften, von Meyerink. 363) Eine Gesellschaft musicirender Personen. 364. 365) Zwey Seestücke. 366) Ein Fruchtstück. 367) Opfer einer Prinzessinn bey Gräbern. 368) Das Innere einer Kirche, von B. v. Bossen 1624; die Figuren sind von F. Frank. 369) Ein Seestück. 370) Eine Landschaft. 371) Ein Seestück, groß. 372) Eine Landschaft mit einigen Figuren, in Poelenburgs Geschmack, von Hubert. 373) Eine Hirschjagd, in Breughels Geschmack. 374) Eine Landschaft mit Nymphen, von Poelenburg; Kompagnon zu der Landschaft Nr. 372. 375) Eine Landschaft, von Breughel. 376) Ein Fruchtstück, von Dubuisson; Kompagnon zu dem Fruchtstück Nr. 366. 377) Ein Damenportrait. 378) Eine große Landschaft, von A. Meyerink. 379) Ein Dorf mit lustigen Bauren, von Breughel. 380) Eine Gemsenjagd, von eben demselben. 381) Ein Seesturm, ein sehr großes Stück. 382) Stilleben, von Fiorito. 383) Ein Scharmützel mit vielen Reitern, von Breughel. 384) Ein Kopf eines alten Mannes. 385) Eine Landschaft. 386) Eine Gesellschaft. 387) Ein vortreffliches Viehstück, von Ph. Roos, genannt von Tivoli. 388) Lebendes Federvieh, vielleicht von Hondekoeter; groß. 389) Leda, in Lebensgröße. 390) Bathseba im Bade. 391. 392) Ein alter Mann mit einem Korbe Eyer; und eine alte Frau mit einer Henne; beydes Bruststücke,

von Bloemart. 393. 394) Beyde vorige kopirt von König Friedrich Wilhelm, jenes 1733, dieses 1734. Ferner von Ihm: 395) ein Porträt, 1733; desgleichen 396) ein alter Mann, 1733. 397. 398) Ein Lager und eine Belagerung, Kompagnons; beyde von D. Cretscher, 1630, im Geschmack von le Duc. 399. 400. 401) Drey Bruststücke (über dem Fenster). 402) Ein Familienstück, von van Dyck. 403) Die Versuchung des heiligen Antonius, von Jakob Palma dem ältern.

14. Das dritte zur Gallerie gehörige Kabinet. Es hat eine Thüre links, und eine gerade aus. Es enthält: 404) Eine Belagerung. 405) Eine Gesellschaft. 406) Eine Frau mit Kindern. 407) Eine Gesellschaft. Ein alter Kopf. 408) Ein alter Bettler, von Thom. Huber. 409) Die Auferstehung Christi, von Rottenhammer. 410) Ein Stilleben. 411) Ein Kopf. 412) Ein alter Kopf. 413) Ein Blumenstück. 414) Eine Allegorie, in Wilmans Geschmack: ein Jüngling zwischen dem Kriegesgott und der Liebesgöttinn. 415) Ein Fruchtstück. 416) Diana mit ihren Nymphen jagend, von Abr. Dieppenbeck; die Figuren in Lebensgröße. 417) Merkur und Argus, von G. van den Eckhout, 1666. 418) Die Fabel des Satyrs und Bauren, in Jordaens Geschmack, von F. v. Hert. 419. 420) Bildniß einer Dame, und eines Prinzen als Kind; Kompagnons. 421) Ein todter Hase. 422) Ein todtes Huhn. 423) Ein Seestück (hängt über der Thüre linker Hand). 424) Bildniß eines Mannes im Harnisch. 425) Ein todter Hase mit Geflügel, Hund, u. s. w. 426) Eine Amazonenschlacht, von Rottenhammer, hin und wieder mit Gold aufgehöht. 427. 428) Ein Manns- und ein Frauenskopf, als Bildnisse, beyde groß. 429) Ein Fruchtstück (mit beygeschriebenem Namen: Ottomarsius.) 430) Fama mit einem Jünglinge, von Nik. Wieling. 431) Ein kleines historisches Stück. 432) Der spielende Orpheus. 433) Pomona und Vertumnus. 434) Persianische Reuter. 435. 436. 437) Bildniß eines Mannes im Harnisch, einer Dame, noch eines Herrn; alle drey Kniestücke. 438) Eine Landschaft. 439) Das Innere einer Kirche. 440) Ein Fruchtstück. 441) Ein Bruststück einer alten Person. 442) Eine Geschichte aus dem Heliodor, von Abr. Bloemaert 1625. 443) Ein Geharnischter. 444) Ein großes historisches Stück; nemlich

ein

ein Todter mit einem Pfeil in der Seite, dabey ein nacktes Mädchen; aus der italiänischen Schule. 445) Eine Dame bey einer Bauernfamilie, von J. Weninx, groß. 446) Ein Heiliger vor Maria mit dem Kinde kniend, sehr schön, von Annibal Carraccio. 447) Ceres bey der alten Frau, von Adam Elzheimer. 448) Ein Kopf. 449) Ein Baurenstück. 450) Eine Landschaft von A. Meyerink. 451) Eine Landschaft, im Geschmack von Dubois. 452) Einige Reiter. 453) Die Auferstehung Christi. 454) Ein Fruchtstück.

Die Thüre von Nr. 14 gerade aus führt nach Nr. 15. einem Eckzimmer, mit einem Fenster nach dem Lustgarten und einem nach der Schloßfreyheit. In diesem Zimmer hatte König Friedrich I. ein Kabinet von Bernstein setzen lassen, welches König Friedrich Wilhelm 1716 an den Zar Peter den Großen schenkte, und darauf dieses Zimmer auf holländische Art einrichten ließ. Es hat ein hohes blauangestrichnes Tellergestelle, worauf (nach Art der holländischen Prachtküchen) porzellanene Teller und Schüsseln gesetzt waren. König Friedrich Wilhelm brauchte es im Sommer öfters zum Tabakskollegium. In einem Schranke liegen daher noch die damals gebrauchten kurzen Tabakspfeifen, von allerhand Art. In diesem Schranke liegt auch ein Buch in Quarto, in Sammetbande mit vergoldetem Silber beschlagen, welches König Friedrich I. 1703, in Spandau zu einem daselbst verfertigten silbernen und vergoldeten Willkommen gestiftet, so daß alle die daraus getrunken, sich einschreiben müssen. Man sieht darinn die Handschrift K. Friedrich I., aller damaligen Prinzen des Königl. Hauses *), des Zar Peter des Grossen,

*) Der König hat folgendes eigenhändig in dieses Buch geschrieben:
„Spando d. 21 Febr. 1703, habe ich als König dieses Buch zu dem „Willkommen machen lassen, und auch am ehrsten darinnen geschrieben. Gott helfe Mich und meinem Königl. Hause noch ferner, und gebe das Suum cuique, einem Jeden das Seinige„
„Friedrich K.„

S. 3 hat König Friedrich Wilhelm (als Kronprinz) folgendes geschrieben:

„Fuebor„
„Friedrich Wilhelm. K. P.„

S. 5 der jetztregierende König, als ein eilfjähriger Prinz:
„Alles ist sterblich, die Tugend aber unsterblich„
„Da ich nachtrachte, und nichts achte.“
Spando d. 24 Julii 1723. „Friedrich„

sen, und vieler vornehmen Personen, bis 1727. Auch steht noch in diesem Zimmer eine ungemein große silberne Kanne, mit zwey Handgriffen und einem Hähnchen (woraus, wenn Tabakskollegium war, in die daneben stehende kleineren Bier gezapft, und aus den daneben stehenden Bechern mit Deckeln getrunken worden); sie ist ganz mit Münzen und Medaillen, vornemlich alten Brandenburgischen Thalern, belegt, und 140 Pfund 4 Loth schwer. Ferner eine kleinere ähnliche lange Kanne, dann eine noch kleinere, und ein Becher. Eine silberne vergoldete Flasche mit Figuren. Ein silberner Bachus auf einem Fasse, 2 Fuß hoch, mit dem Füllhorn in der Hand. Zwey silberne Wandleuchter. Auch hängen hier drey Gemälde: 455) das Kastrum doloris vom großen Churfürsten; 456) ein Hirsch; und 457) ein Reh.

16. Der weiße Saal. Man kömmt dahin durch die Thüre linker Hand in Nr. 14. Er ist 1728 eingerichtet, und dient zu allen großen Solennitäten, und zum Fackeltanz bey den auf dem Schlosse gefeyerten Beylagern. Er ist mit Gipsmarmor belegt, hat fünf Fenster, und eine Thüre mit Spiegel belegt (nach der steinernen Treppe unter dem Eosanderschen Portal), die aber nicht geöfnet werden kann. Es stehen in diesem Saale zwölf marmorne Statuen der Churfürsten aus dem Hohenzollerischen Hause, von Churfürst Friedrich I. bis auf König Friedrich I.; ferner noch die Statuen von vier Kaisern: Konstantin dem Großen, Karl dem Großen, Rudolf II., und Justinian; sie sind alle von B. Eggers und treflich gearbeitet. Folgende Gemälde hängen daselbst (alle in Lebensgröße): 458) der große Churfürst nebst seiner Gemahlinn; 459) König George I. von England; 460) dessen Gemahlinn; 461) König August I. von Polen; 462) der vorige Herzog von Würtenberg, von Pesne; 463) König August II. von Polen; 464) eine Churfürstinn; 465) die Königinn Mutter, Sophia Dorothea; 466) König Friedrich Wilhelm; 467) Die Königinn Sophia Charlotta; 468) König Friedrich I.

Jtzt wenden wir uns zu den sechs Zimmern, die hinter der Bildergallerie und den dazu gehörigen Kabinettern bis an den weißen Saal fortlaufen. Man kömmt dahin aus den Thüren, linker Hand in der Bildergallerie.

Auch

Auch diese Zimmer sind alle voll von grösstentheils vortreflichen Gemälden, die zum Theil noch nicht aufgestellt sind.

17. Das erste Zimmer, hat drey Fenster nach dem Schloßhofe. Am Platfond ist die Malerey von Wenzel; die Stukkaturarbeit nach Schlüter. Die vorzüglichsten Gemälde sind: 469) eine Landschaft von Ruysdael. 470) Eine Schlacht, von Huchtenburg. 471) Marketender welche verkaufen. 472) Einige Reiter, Kompagnons zur Schlacht, von Huchtenburg. 473) Eine Landschaft, mit dem Namenszuge D. v. B. 474) Apoll und Marsyas, im Wettstreit, in Dieppenbecks Geschmack. 475) Ein Bildniß einer Frau, mit Genien umgeben, groß, in van Dyks Geschmack. 476) Johannes enthauptet, von Titian. 477) Der babylonische Thurmbau, groß. 478) Eine niederländische Gesellschaft, klein. 479) Eine Landschaft im Winter, von Paul Brill. 480) Ein Fruchtstück. 481) Bathseba, groß, von van Tulden. 482) Eine Seeschlacht, groß. 483) Apoll den Marsyas schindend, von Spagnoletto. 484) Ein Held, ein Frauenzimmer zu Hymens Altar führend, aus der Rubensschen Schule. 485) Eine Flucht nach Aegypten, von demselben Meister. 486. 487) Zwo große Landschaften. 488) Venus aus dem Meere steigend. 489) Venus und Kupido, von Franz Floris. 490. 491) Zwo Landschaften mit Pferden, in Wouwermans Geschmack. 492) Prospekt in einer Stadt. 493) Eine Landschaft mit Thieren, klein, von R. Savery. 494) Eine Gesellschaft mit Weibern, wobey ein Damenspiel u. s. w., von W. Honthorst. 495) Eine Landschaft mit einigen Nymphen, von Poelenburg. 496) Ein junger Kerl jagt mit einer Eidere ein Mädchen. 497) Eine Malerstube. 498) Ein Laboratorium, von Georg Thomas. 499) Ein großes Viehstück, von Roos di Tivoli. 500) Simson und Delila, von Romandeau. Von den nicht aufgehängten Stücken sind die vorzüglichsten: 501) Romulus und Remus, groß, von Karl Maratti. 502) Der schlafende Noah mit seinen drey Söhnen, von Raphael. Sehr viele Bildnisse Fürstlicher Personen, ganze Figur, in Lebensgröße, auch Bruststücke und Köpfe; z. B. 503) Friedrich Wilhelm in seiner Jugend, von Schoonjans. 504) Friedrich I. von Wenzel, u. a. m.

18. Das zweyte Zimmer. Das Platfond von Wenzel gemalt, ist nicht fertig geworden. Hier sind: 504) eine Landschaft mit Vieh und Wasser, von A. van der Neer. 505) Eine Flucht nach Aegypten, groß, von einem italiänischen Maler. 506) Ein Flußgott, von Jak. Jordaens. 507) Mars und Venus, in Franz von Harlem Geschmak. 508) Die Fabel vom Satyr und Bauern, von Jak. Jordaens. 509) Eine Gesellschaft von Alten und Jungen nach einem Sprichwort; von eben demselben. 510) Die Sünderinn vor Christus, in J. Jordaens Geschmack. 511) Ein allegorisches Stück worauf ein Pabst, von Sylvester. 512) Lukretia. 513) Ein Frauenzimmer das sich entkleidet, (könnte von Guercino da Cento seyn). 514) Eine Ueberschwemmung, von Poussin. 515) Das Hereingehen in die Arche, von Bassano. 516) Ein alter Lehrmeister mit zween Knaben, von Ostade. 517) Allegorie des Sieges der Tugend über die Laster, von Rottenhammer. 518. 519) Zwo Schlachten, von Huchtenburg; beyde sehr groß.

19. Das dritte Zimmer. Dieß Zimmer enthält Bildnisse in allerhand Größe und Form, die mehresten sind aus der Königlichen Familie: 520) Friedrich I. auf dem Thron. 521) Ein Gastmahl Kaiser Karls VI. 522) Der jetzige König als Kronprinz mit seinen drey Brüdern. 523) Die Gemahlinn des Königs Stanislaus von Polen, u. v. a. m. Die Bildnisse sind von Lely, Kneller, Pesne, Merk, Wenzel, u. a. m.

20. Das vierte Zimmer. Dieß Zimmer hat einen schwarz und bräunlich marmornen Kamin, und eine Seitenthüre, die wieder in die große Bildergallerie führt. An vorzüglichen Gemälden enthält es: 524 — 535) die zwölf Monathe, (sie hängen an den Fenstern) von Sandrart. 536) Europa, von Bassano. 537) Eine Ziegeunerinn, halbe Figur, von Romandeau. 538) Adam und Eva mit Thieren, von Boelen. 539) Die Jünger zu Emaus, von Tintoret. 540) Venus und Kupido in einer Landschaft, von van Tulden. 541) Ein Bauernstück, von Teniers. 542) Maria mit Christus auf dem Schooße, der einer Heiligen einen Ring an den Finger steckt, von van Dyk. 543) Ein Pferd, ein Hund und ein Mann, auf drey verschiedene Arten Nothdurft verrichtend,

von

von van der Laar *). 544) Ein Seestück. 545) Eine Judenschule, von Rembrand. 546) Das Innere einer Kirche. 547) Maria mit dem Kinde, und eine Heilige, die von ihm den Ring bekömmt, halbe Figur. 548) Die Hochzeit der Lapithen. 549) Ein ausgeschlachtetes Schwein. 550. 551) Zwey Seehäfen, von Greffier dem ältern. 552) Ein Viehstück, von Roos von Tivoli. 553) Venus und Kupido, von A. Wieling. 554) Der Churfürst Friedrich Wilhelm, nebst seiner ersten Gemahlinn und Kindern, (darunter steht Mytens). 555) Eine schlafende Nymphe von einem Satyr belauscht, von Terwesten. 556) Ein Seeufer. 557) Venus aus dem Meere steigend.

21. Das fünfte Zimmer. Hier sind am merkwürdigsten: 558) ein naktes Frauenzimmer sich putzend, im Geschmack des Correggio und sehr schön. 559—562) Verschiedene Seehäfen, von Greffier dem ältern. 563) Ein betender Heiliger, groß, von Luca Giordano. 564) Ignatius Loyola vor Christus kniend, oben ist Gott der Vater; Kompagnon zu dem Heiligen Nr. 563, von Bloemart. 565) Ein Baurenstück, von Teniers. 566) Eine Landschaft, von Moucheran. 567) Pandora, der ein Frauenzimmer eine Büchse darreicht, von Terwesten. 568) Ein Viehstück, von Hondekoter. 569) Andromeda und Perseus, von van Tulden (darunter steht van Tis).

22. Das sechste Zimmer. Es hat eine Thüre, die zu der Treppe (S. 89) führt. Es enthält: 570) Narcissus, von Vaillant. 571) Momus mit Venus, Minerva, Neptun, Prometheus und andren Figuren, mit untergesetzten lateinischen Distichen; von Martin von Hemskerk. 572) Der Bethlehemitische Kindermord, von Rottenhammer. 573) Ein Engel bey einem Heiligen, von Guido Reni. 574) Eine Schlacht, von Giulio Romano. 575) Ein Scharmützel von Reitern, von Huchtenburg. 576) Christus vom Kreutz abgenommen, über welchem Maria weinet, von Spagnoletto. 577) Hieronymus, von Lukas von Leyden 1530. 578) Christus am Kreutze, von Guido Reni. 579) Hieronymus, von Bloemart. 580) Die Weisen aus Morgenland, Christus Geschenke brin-

*) Es stehet Wouwermans auf dem Gemälde. Es ist aber gewiß nicht von ihm.

bringend, von Paul Veronese. 581) Ein Frauenzimmer von dem Tod ergriffen, von Franz Floris. 582) Leda, von Michael Angelo. 583) Amor bey Venus sich über den Bienenstich beklagend; mit lateinischen Versen; von Lukas von Cranach. 584) Venus und Kupido, Kompagnon dazu, von ebendemselben. 585) Bildniß eines Bischofs, von eben demselben. 586 — 595) Zehn Gemälde geistliche Geschichten enthaltend, von ebendemselben *). 596) Phantasien voll Teufel, vom Höllenbreughel; auf einem Schirm gemalt **).

VII. Im vierten Geschosse (S. 95).

Von den Kön. Kunst- Naturalien- und Münzkabinetten welche hier stehen, ist oben im Zehnten Abschnitte (S. 581 und S. 590) gehandelt. Unter den übrigen Zimmern sind auch einige, worinn sich einige merkwürdige Sachen befinden. Z. B. in einer Kammer am ersten Portal nach dem Schloßplatze zu, ist: das Modell der Eosanderschen Seite vom Kön. Schlosse nach der Freyheit zu. Das Gebäude ist 16 ein halb Fuß lang, 4 Fuß hoch, und der Thurm, welcher (wie S. 82 erwähnt worden) darauf gesetzt werden sollte, 10 ein halb Fuß hoch; es ist von Lindenholz. Ein Modell von der großen Eosanderschen Treppe unter dem großen Portal. Modell des Stalles nach dem Wasser zu, mit dem Thürmchen. Modell des alten Zwingers in Dresden. In einer andern ähnlichen Kammer gleichfalls nach dem Schloßplatze zu, sind unter vielen andern Sachen: eine seidene Schweizerscherpe schwarz und weiß; 44 Schweizerdegen mit vergoldeten messingenen Gefäßen und seidenen Portdepees, von der ehemaligen Schweizergarde König Friedrichs I.; verschiedene Fahnen; zwey gegossene Postamente mit zwey Weltkugeln und Figuren von Metall darauf; 4 Malereyen von König Friedrich Wilhelm; u. s. w.

Ueber dem Eosanderschen Portale sind die Reservoire der oben bey den Werderschen Mühlen erwähnten von dem Maler Ebert 1720 angelegten Wasserleitung befind-

*) Alle Stücke von L. Cranach, sind nicht aufgestellt.

**) Da es nicht möglich gewesen ist, alle Stücke zu verzeichnen, welches bloß in der großen Bildergallerie geschehen ist; so ist es gewiß nicht zu viel behauptet, daß in der Königl. Gallerie in Berlin, und in den dazu gehörigen Zimmern über 700 Stücke sind. Und alle Gemälde im Schlosse, besonders, wenn die Zimmer des Königs, der Königinn und des Prinzen von Preussen dazu gerechnet werden, belaufen sich gewiß an 1000.

befindlich. Das Wasser wird durch ein Druckwerk in messingenen Röhren, 95 Fuß hoch, in drey große Kübel, 8 Fuß hoch und 12 Fuß im Durchschnitte, getrieben, welche in einem großen Zimmer unter dem Dache stehen. Von da wird es weiter durch Röhren in 21 andere Kübel geleitet, die unter dem Dache allenthalben vertheilet sind. Es sind auf diese Art beständig 7000 Tonnen Wasser auf dem Schlosse, welches, so bald es wegen Feuersgefahr nöthig ist, wenn auch noch so viel ausgeschöpft würde, beständig unterhalten werden kann. Auf allen Treppen und sonst, sind Hähne an den aus der Mauer hervorragenden Röhren, welche mit besondern Schlüsseln aufgezogen werden, nachdem man lederne Schläuche daran geschraubt hat, mit welchen man nach allen Zimmern kommen kann. Außerdem kann man vermittelst dieser Hähne das sonst in der Haushaltung nöthige Wasser bequem haben.

VIII. Im zweyten Geschosse des Hauses der Herzoginn. (S. 95).

Man kommt dahin von dem zweyten Ruheplatze der Stufentreppe, unter dem großen Schlüterschen Portale, auf einem schmalen Gange, der beym ersten Anblick sein Alter, gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, verräth (s. S. 70 und 71), mit Fenstern nach dem kleinen Hinterhofe. Er führt zu 1. einem Saale. Die Fenster gehn nach der Spree hinaus. Er hat verschiedene Thüren. Eine davon führt gleich links auf eine ehemalige hinaufführende Treppe, wovon itzt nur ein paar Stufen da sind; ferner eine andere ebenfalls links zu 2. einem Eckkabinet nach der Spree. Es hat ein Bette, und ein paar alte Gemälde: Adam und Eva, von Lukas von Cranach, 1580; und Venus und Kupido, von einem andern alten Meister. Rechts aus dem Saale (Nr. 1.) kömmt man in 3. Ein Schlafzimmer mit einem von Hirte gemalten Platfond. Eine Glasthüre führt zu 4. dem zweyten Eckkabinet. Noch führt aus dem Saale (Nr. 1.) eine Thüre hinterwärts zu Gemächern, die parallel mit dem Gange laufen, durch welchen man hereingekommen ist: 5. Ein altes Zimmer. 6. Ein ähnliches. 7. Ein ähnliches, so nach dem kleinen grünen Platze am Wasser hinausgeht. Von hier kann man noch in 8. kommen, ein dunkles Gemach im grünen Hute, das

ehemals zum Gefängniß gedient hat. Es geht weiter bis über das Gewölbe der Kapelle.

IX. Im dritten Geschosse des Hauses der Herzoginn, und dem daran stoßenden zweyten Geschosse des Gebäudes Churfürst Friedrich Wilhelms (S. 95).

Dazu führt ein ähnlicher schmaler alter Gang, wie zum zweyten, mit Fenstern nach dem kleinen Hinterhofe, die fast bis auf den Fußboden hinabgehen.

a) Das dritte Geschoß des Hauses der Herzoginn.

Der Gang führt geradeaus in 1. einen Saal mit alten Hautelissetapeten mit Geschichten; sowohl das Kostume der Figuren, als die an der Wand rechter Hand darein gewürkte deutsche Schrift ist aus dem sechzehnten Jahrhunderte. Eine Thüre links, nahe an den Fenstern, führt in 2. das erste Eckzimmer nach der Spree. Es hat einige Gemälde, worunter das beste ist: Bildniß einer jungen Prinzeßinn, im Kostume des vorigen Jahrhunderts; mit weißer Farbe ist darunter geschrieben: Bergmann. 3. (Rechts von Nr. 1.) Ein Zimmer mit Hautelissetapeten, und einem gemalten Platfond, eine Götterversammlung darstellend. Ueber der Thüre das Bildniß eines alten Fürsten, in Lebensgröße. 4. Das zweyte Eckzimmer nach dem Wasser. Es hat viele Gemälde, vornemlich in Wasserfarbe, auch verschiedene Zeichnungen; einige derselben sind von der Hand des verstorbenen jungen Prinzen Heinrich von Preußen. 5. (Hinterwärts aus Nr. 1). Ein Bedientenzimmer, nach dem kleinen Hinterhofe.

b) Das zweyte Geschoß des Gebäudes Churfürst Friedrich Wilhelms.

Schon aus dem schmalen Gange (s. oben) führt linker Hand (außer der einen Thüre gleich Anfangs, die nur zu einem Verschlage für Holz und dergl. bringt), eine andere Thüre einige Stufen hinab in ein mit Stein bepflastertes Gemach. Man kömmt von da noch in ein paar Kammern, die aber itzt ganz leer sind, welche nach dem großen Hinterhofe hinausgehen. Aus dem Saale nun selbst (s. oben a) Nr. 1) führt die erste Thüre linker Hand wiederum einige Stufen hinab. Die hier befindlichen Zimmer sind der Ordnung nach: 1. Ein großes leeres Zimmer,

nach

nach dem großen Hinterhofe; links ist eine Garderobe abgeschlagen, und rechts führt eine Treppe zu einem Zimmer hinauf. 2. und 3. Sind Zimmer, jedes von einem Fenster, die links von Nr. 1. abgehen. 4. Ein Zimmer rechts, das noch vor der Treppe liegt. 5. (Rechts, jenseit der Treppe, mit einem Fenster nach dem großen Hinterhofe.) Ein kleines leeres Kabinet, mit einer Thüre rechts zu 6. einem Zimmer; und einer links zu 7. der Gallerie mit Bogenfenstern (S. 96). An beyden Seiten gehen die Fenster bis auf den Fußboden hinab, rechts nach der Spree hinaus, links nach dem großen Hinterhofe. Es sind daselbst vier artige kleine marmorne Säulen. Imgleichen Familienbildnisse, unter andern acht Churfürsten im Ornat, ganze Figuren in Lebensgröße, mit beygeschriebenen Namen: Friedrich I., Friedrich II., Albert Achill, Johann Cicero, Joachim I., Joachim II., Johann Georg, Joachim Friedrich. Auch eine Maria mit dem Kinde, von Lukas von Cranach; u. a. Gemälde mehr. 8. Die Tapete, die die ganze Wand einnimmt, ist von dem ältern Wenzel gemalt, und stellt die Salbung der Königinn Sophie Charlotte vor; sie ist 32 Fuß lang. Hier hängen die übrigen Churfürsten, nebst mehrern Bildnissen, und andern Gemälden. 9. Dieß Zimmer hat links Fenster nach dem dritten Hofe, und rechts einen Verschlag für eine Treppe. 10. Die alten Hautelissetapeten haben Göttergeschichten. Hier ist ein schöner Kamin von gutem Geschmack, und zwey Familienbildnisse von Damen. Eine Thüre führt links; (s. unten Nr. 17), gradeaus aber geht es in 11. ein Eckzimmer nach dem Wasser. Ein Schlafzimmer. Die Hautelisse hat: die Schlacht Sanheribs nach Rubens; ferner ein historisches Stück; endlich ein paar Figuren, wieder nach Rubens, aus dessen großem Gemälde von Konstantins Kreuz. Ueber der Thüre ist ein Damenbildniß. 12. Die Hautelisse hat Baurenstücke. Ueber den drey Thüren sind Damenbildnisse, zwey davon von der Frau von Rocoles, ehemaligen Hofmeisterinn des jetztregierenden Königs in seiner ersten Kindheit. 13. Wollene Hautelissetapeten von berliner Manufaktur. Ein graumarmorner Kamin; und darüber ein Gemälde: Pan und Syrinx. 14. Ein leeres Zimmer nach der Schloßapotheke. 15 Ein weißes Zimmer, mit einer Treppe hinab. Ueber der Thüre rechts, nach einem Gange, hängt ein großes Gemälde. 16. (Links aus Nr. 15.) geht

nach dem großen Hinterhofe. Hier hängen verschiedene Gemälde, wovon das beste ohne Zweifel das Bruststück eines Predigers aus Bielefeld ist, von Cranachs Zeiten, aber noch von einem größern Meister. 17. Hier sind Familienbildnisse. Eine Thüre rechts führt auf den großen Hinterhof, die andere links in Nr. 10.

X. Die alten Staatszimmer im dritten Geschosse, im Seitengebäude und großen Hinterhofe

(S. 96.)

Man kömmt (s. oben Nr. VI.) vom Schweizersaal links in drey gerade fortlaufende oben angeführte Königl. Staatszimmer, deren letztes schon ein Fenster nach dem Lustgarten hinaus hat. So wie man aus diesem dritten Zimmer links in die Königl. Staatszimmer gehet, so kömmt man rechts in die hier zu beschreibenden Gemächer. 1. Die Gallerie, die die ganze Seite des großen Hinterhofes einnimmt. Das Plafond hat den Namenszug Churfürst Friedrich Wilhelms; es sind an demselben zwey Gemälde: Alexander und Kampaspe, und Ganymed mit dem Adler. Die brabandsche Hautelisse enthält Bildnisse Nassauischer Grafen, in ganzer Lebensgröße zu Pferde, als: Engelbert, Heinrich, Johann Otto u. s. w. Es sind hier zwey Schränke mit chinesischen Figuren, der eine von Ebenholz mit Schildkröten ausgelegt, der andre schwarz mit Gold ausgelegt. Eine Thüre geht geradeaus (nach Nr. 7), eine andre links, zu 2. Ein kleines Zimmer mit einigen Gemälden, wovon die merkwürdigsten zwey auf Stein sind: Phaeton, und Pluto der Proserpina entführt. Links kömmt man in 3. ein kleines Bedientenzimmer, oben durchgezogen. Rechts aus Nr. 2. aber in 4. ein Zimmer mit einem rothen Bette, ein oft bey Beylagern auf dem Schlosse gebrauchtes Brautbett. 5. Ein Kabinet; es hat eine Thüre gerade aus, und eine rechts; jene bringt zu 6. einem Kabinet am Wasser mit Spiegelschränken, das König Friedrichs I. Betkabinet war. Die Thüre rechts aus Nr. 5. zu 7. einem Zimmer mit rothen Tapeten, und einem sehr schön mit buntem Holz ausgelegten Fußboden. Eine Thüre rechts, die wieder nach der Gallerie (Nr. 1) führt, war die geradeausgehende Thüre *) daselbst. Eine andre Thüre

*) Sie hat noch das unter König Friedrich I. angeschlagne Verbot, nicht ohne ausdrückliche Erlaubniß in die beschriebenen Zimmer hinein zu gehn.

Thüre nahe an dem Fenster führt zu 8. Ein chinesisches Kabinet, mit kleinen Mosaikstücken an den Wänden, Vögel vorstellend. Noch eine Thüre aus Nr. 7. nahe an der Thüre der Gallerie, bringt in 9. ein kleines weißes Zimmer, das eine Thüre im Fußboden zu einer verdeckten Treppe hat. Nur eine Glasthüre scheidet es von 10. der Gallerie, womit die Braunschweigschen Kammern angehn. Sie hat auf beyden Seiten Fenster: nach dem großen Hinterhofe, und nach der Spree zu. Die Decke ist von Gips, und hat fünf Abtheilungen, welche Malereyen enthalten; man sieht darinn den Namenszug Churfürst Friedrichs III.; die Einfassung um die Malereyen ist ein vergoldeter Lorbeerkranz; die übrige Stukaturarbeit, mit verschiednen gebrochnen Farben; das Gesims, wie das ganze Zimmer, weiß. Es hängt eine ziemliche Anzahl von Gemälden hier, wovon die beträchtlichsten sind: Ein Viehstück, von Carree. Ein Winterstück, von D. Maas. Ein großer Aufzug mit sehr vielen Figuren, aus dem vorigen Jahrhunderte. Ein Scharmützel, und eine Schlacht, Kompagnons, beyde von Einem Meister. Ein Viehstück von Bassano. Ein todter Christus, nebst Maria Magdalena und Johannes, von Quentin Messis. Eine Wiederkunft, von B. Graat, 1678. Medea, von Terwesten. Hochzeit zu Kana, Kopie im kleinen des berühmten Stückes von Paul Veronese. Juno bey Aeolus, groß, von J. Vaillant, 1689. Maria in einem Buche blätternd, mit dem Kinde, von van Dyk. 11. Ist, wie man deutlich an der Malerey der Decke sieht, von Nr. 10 abgeschnitten worden, mit dem es sonst Einen Saal ausgemacht hat. Itzt hat es Hautelissetapeten. Zwischen den Fenstern einen Kamin in der Mauer, und darüber das Bildniß des großen Churfürsten, in Bruststück. Ueber den Thüren sind vergoldete Basreliefe; die Einfassung der Thüren und des Kamins ist Gipsmarmor. Rechts kömmt man in 12. ein großes Zimmer mit alter Hautelisse; und dann in 13. einen alten Saal, wo Stühle verwahrt werden, und der eine Thüre nach dem Schweizersaale hat. Gerade aus von Nr. 11. nach 14. Ein kleines Zimmer nach dem Wasser, mit alter Hautelisse. Da ist ein Tisch von Ebenholz mit Silber eingefaßt, das Blatt ist sehr mühsam mit Silber ausgelegt, er ruht auf vier silbernen Säulen. Zwey Gueridons haben statt Blätter, silberne dreyeckigte Schaalen; statt Füsse, Mohren; und

ganz unten am Fusse, drey silberne Schildkröten. Ferner Bildnisse: Ueber dem Kamin, Friedrich Wilhelm Markgraf von Schwedt nebst seiner Gemahlinn; über der Ausgangsthüre, Churfürst Friedrich Wilhelm; über der Eingangsthüre, dessen Gemahlinn. 15. Erstes achteckigtes Zimmer. 16. Schlafzimmer, mit einem Alkoven. Die Tapeten sind von der hochseligen Königinn Mutter genäht. Eine Thüre führt rechts (s. unten Nr. 20); eine andre gerade aus zu 17. einem Nebenzimmer. Links geht es in 18. das zweyte Eckzimmer; und rechts in 19. ein unegalrundes Zimmer. Es liegt im grünen Hute; und enthält verschiedene Gemälde, als: Markgraf Ludewig zu Pferde, in Lebensgröße, von Leygebe; Susanna, von Terwesten; David mit Goliaths Kopf, in Spagnoletts Manier; und viele andre mehr. Eine Thüre links geht in der Königinn Sophie Charlotte ehemalige Bücherkammer; eine Thüre rechts in 20. die sogenannte kleine Kapelle; das Licht fällt von oben durch eine Laterne herein. Hier sind verschiedene Bildnisse von Männern und Damen, unter andern Herzog Johann von Kleve mit dem goldnen Vließorden, sehr gut gemalt; u. a. m., auch einige Staatsbediente unter König Friedrich I. Eine Thüre rechts führt zurück zu Nr. 16. (die dortige Thüre rechts), eine Thüre gerade aus zu 21. ein kleines leeres Zimmer nach dem grossen Hinterhofe. 22. Ein ähnliches mit einer Thüre rechts auf einen Gang. 23. Noch ein ähnliches mit einer Thüre gerade aus nach dem Schweizersaal. 24. Ein ähnliches.

XI. Im dem alten Queergebäude. (S. 96.)

Außer dem Hoftheater ist hier nichts sehenswürdiges, da das übrige von der geheimen Kanzley und Registratur, von der Churmärkischen Kammer und von einigen Wohnungen eingenommen wird.

XII. Im alten Seitengebäude. (S. 97.)

Im vierten Geschosse über dem Durchgang nach der Kavalierbrücke, nach dem Lustgarten heraus, ist noch eine Kammer voll verschiedner Sachen. Man kömmt dahin durch die mehrmals erwähnten drey ersten Zimmer der Königlichen Staatszimmer. (s. Nr. VI.) Es sind daselbst

einige

einige Bücher in einem Kasten, verschiedene zum Theil wichtige Manuscripte, und einige Gemälde. Ich nenne hier nur: Zar Peter der Große zu Pferde, in Lebensgröße, Er von Pesne, das Pferd von Leygebe; König Friedrich I. Kniestück in Lebensgröße; Ferner: ein Grundriß des Schlosses zu Königsberg, wie auch ein Riß von dem Schloßgarten daselbst; zusammen 5 Blätter. Ein Buch in blauem Sammt, worinn das ganze damalige Kriegsexercitium gemalt ist. Inventarien von den ehemaligen Königl. Lustschlössern u. s. w. Im zweyten Geschosse ist wie schon gesagt, die Kön. Bibliothek, und im Erdgeschosse die Kön. Hofapotheke. Die Merkwürdigkeiten der Kön. Bibliothek, sind oben, im Zehnten Abschnitte (S. 551) angezeigt worden. In der Hofapotheke sind folgende Merkwürdigkeiten. In der Hofapotheke selbst ist das Bildniß Churf. Joachim Friedrichs und der Churf. Katharina, als der Stifter derselben, zu sehen. Daneben ist die von K. Friedrich Wilhelm angelegte sogenannte Königl. Apotheke. Sie besteht aus ein paar zierlichen Schränken, so herum gedrehet werden können, und wird auch die silberne Apotheke, wegen einiger wenigen silbernen Gefäße, genennet. Man zeigt darinn eine kleine Waage, die König Friedrich Wilhelm selbst gedrechselt hat. Das Laboratorium ist räumlich. Es ist darinn merkwürdig, daß durch die oben erwähnte Wasserkunst auf dem Schlosse, das Wasser beständig auf das Kühlfaß läuft. Außerdem ist das sogenannte Königl. Laboratorium, ein wohlausgezierres kleines Zimmer, vorhanden, worin König Friedrich Wilhelm von dem berühmten Casp. Neumann sich hat chymische Versuche zeigen lassen. Die ganze Anstalt *), durch welche sowohl dem Königl. Hofe, und besonders dazu privilegirten Personen, als auch insonderheit allen Armenhäusern, freye Arzney gereichet wird, ist der Aufmerksamkeit eines verständigen Reisenden sehr würdig.

Wer das Schloß besehen will, meldet sich bey dem Königl. Kastellan Hrn. Adriani, welcher auf dem Schlosse im alten Queergebäude wohnet. Gewöhnlich werden nur die Königl. Staatszimmer, und die Wohnzimmer Sr. Maj. des Königs gezeigt. Wer die Zimmer Sr. K. H.

*) Das neue revidirte Hofapotheken-Reglement von 1763, stehet in der Sammlung von Edikten d. J. und auch im 3ten Bande, von Bergius neuem Kameralmagazin.

des Prinzen von Preußen sehen will, meldet sich bey dessen Kastellan Hrn. Bauer im Seitengebäude des Schlosses wohnhaft.

Noch ist anzumerken, daß bey dem Schlosse schon seit dem sechszehnten Jahrhundert eine beträchtliche Anzahl Schwäne gehalten werden, welche auf der Spree schwimmen. Es werden aus der ganzen Mark junge Schwäne nach Berlin an den Hofjäger abgeliefert, der darüber die Aufsicht hat, und welcher ihnen die Flügel brechen läßt, daß sie nicht wegfliegen können. Derselbe läßt sie im Winter füttern, und erhält das Futter oder die Anweisung dazu von dem Mühlenamt, welches der Churmärkschen Kriegs- und Domainenkammer liquidiret wird. Alle Schwäne werden im Sommer gepflückt, welches in Spandau und Köpenik geschiehet, wohin sie auf der Spree getrieben werden. Die ausgerupften Federn werden zu den Königl. Betten gebrauchet. Wer einen todten Schwan findet, ist schuldig bey einer nahmhaften Strafe solchen an das Mühlenamt zu liefern.

142) Breite Straße:

Im Königlichen Stalle. S. 97. Man siehet hier den Stall selbst, nebst der offenen, und den beyden bedeckten Reitbahnen, die Königl. Reit- und Kutschpferde, desgleichen die Königl. Kutschen. Unter denselben ist besonders ein Phaeton zu bemerken, an welchem alle Beschläge, welche an andern Wagen von Metall oder Eisen zu seyn pflegen, von massivem Silber, und vergoldet sind. Der Phaeton ist mit rothem Sammet ausgeschlagen, und sehr reich von Heinischeck in Berlin gestickt. Wer auf der Königl. Reitakademie (s. S. 522) Unterweisung im Reiten nehmen will, muß sich bey den Königl. Stallmeistern melden; wer den Uebungen bloß zusehen will, kann es täglich Vormittags thun. Ueber der bedeckten Reitbahn, im großen Stalle, wohin man durch den zweyten Eingang (vom Schlosse her) gehet, ist der Platz, wo ehemals unter König Friedrich I. ein Operntheater war, welches jetzt nebst dem größten Theil der ehemaligen Rüstkammer, nemlich die ganze Hinterseite des obern Stockwerkes des Stalls von 17 Fenstern und die ganze rechte Seite vom Wasser bis nach der breiten Straße, zu Montirungskammern gebraucht wird. Die Rüstkammer, welche schon

seit

seit dem 16ten Jahrhunderte vorhanden gewesen, und damals die Harnischkammer hieß, ward von Churfürst Friedrich Wilhelm sehr vermehret, und bey der Wiederaufbauung des Stalles nach dem Brande 1665 hieher versetzt. Sie enthielt sehr viel Rüstungen, prächtiges Reit- Kutschen- und Schlittenzeug, ausgestopfte und von Holz nach dem Leben geschnitzte Pferde mit Zeug, Gewehre, Gemälde, Alterthümer und andere Seltenheiten. Ein Theil derselben ward 1748 und in den folgenden Jahren nach und nach für 68000 Rthlr. verkauft; von dem noch übriggebliebenen beträchtlichen Vorrathe ward der größte Theil bey dem feindlichen Ueberfalle 1760 geplündert. Der noch übergebliebene Rest, wird auf einem abgeschlagenen langen Saale, welcher die ganze rechte Seite des Stalles, von der breiten Straße bis ans Wasser ausmacht, aufbehalten. Man kommt zu demselben im ersten Eingange rechter Hand auf einer Wendeltreppe ohne Stufen. Auf derselben erblickt man einen Reuter und Pferd, welche oben auf der Ehrenpforte bey dem triumphirenden Einzuge des großen Churfürsten nach der Eroberung von Stettin 1677 gestanden. Auf der Rüstkammer selbst siehet man nebst andern Sachen folgende Merkwürdigkeiten: 1) ein großes Bild des Churfürsten Friedrich Wilhelms zu Pferde, nebst der Inscription. Beyde haben an der oben erwähnten Ehrenpforte gestanden. 2) Das Bildniß des Oberkammerherrn und Oberstallmeisters Grafen von Wartenberg, zu Pferde. 3) Ein Bildniß in Lebensgröße eines wilden 1727 in Preussen gefundenen Pferdes. 4) Ein gleiches Bildniß eines isabellfarbenen Pferdes. 5) Zwey kleine Heiligenbilder, in der Manier von Lukas Cranach, auf beyden Seiten auf Holz sehr gut gemalt. 6) Ein weißer Bär; 7) König Friedrichs I. großer dänischer Hund, beyde ausgestopft. 8) Verschiedene Schlitten, worunter besonders einer mit großen Figuren von Bildschnitzerarbeit vorzüglich ist. 9) Der Hut nebst Kaskett und der Degen, welchen Churfürst Friedrich Wilhelm, in der Schlacht bey Fehrbellin getragen. 10) Ein Sattel, zwischen welchem und dem Pferde in eben der Schlacht eine Kugel, ohne Beschädigung des Pferdes und des Reuters, durchgegangen. 11) Ein türkisches Pusikon von Achat, so von den Churbrandenburgischen Truppen in Ungarn erobert worden. 12) Eine Trommel, mit

des Heerführers der Hussiten Ziska Haut überzogen. 13) Die sogenannte Zauberbogen der böhmischen Prinzessinn Libussa *). 14) Ein geweihter Degen, den Pabst Alexander VI. 1498 dem Herzoge von Pommern Boleslaus gesendet hat. 15) Der goldne und emaillirte Degen Kön. Friedrichs I. 16) Der messingene Montirungsdegen Kön. Friedrich Wilhelms. 17) Das Churschwert. 18) Der Churzepter. 19) Die Reichsfahne. 20) Das große türkische Zelt, welches dem jetztregierendem Könige 1763 vom Großsultan geschenkt worden. Es ist außen von Scharlach, inwendig von grünem und rothem Atlas, und gestickt. Die Gallerie um den Sofa ist mit Schildkröt und Perlenmutter ausgelegt. 21) Die sämmtliche Feldequipage des Königs. 22) Das Königl. sämmtliche Kutschenzeug. Das vornehmste ist ein prächtiger Zug auf acht Pferde, woran alle Schnallen, die Stangen für die Pferde, und was sonst Metall zu seyn pflegt, von massivem Silber und vergoldet ist. Das übrige ist auf rothem Sammet reich gestickt. Es gehört zu dem obengedachten Phaeton. Es ist, so wie derselbe, 1762 in Berlin gemacht. 23) Ein Reitzeug, roth, sehr reich mit Gold gestickt. Es ward 1775 in Berlin für den Großfürsten aller Reußen gemacht, der sich dessen bey seinem Hierseyn bediente. Wer die Rüstkammer besehen will, meldet sich bey dem auf dem Königl. Stalle wohnenden Königl. Stallmeister Herrn Wollney.

148) Auf dem Platze an der Petrikirche.

In der Petrikirche S. 101. ist das Altarblatt von B. Rode gemalt und hieher geschenkt. Es stellet vor, wie dem Heilande von den Kriegsknechten das weiße Kleid angelegt wird. Unter diesem Altarblatte stehet noch ein Gemälde von Rode, welches das Abendmahl vorstellet. Hinter der Kanzel ist das marmorne Grabmahl des Hrn. Gottfried Adolph Daum, von Ebenhecht 1743 gemacht. Man siehet an demselben, das Brustbild des Verstorbenen, nebst den Figuren der Zeit und der Liebe. Die Bibliothek ist oben S. 172 angezeigt.

149) Gertrautenstraße.

Im Köllnischen Rathhause S. 104. ist im Kellergeschosse ein 25 Fuß ins Gevierte großes Sprachgewölbe, in

*) Beyde wurden zu Glatz sonst verwahrt, und sind nach der Eroberung dieser Festung 1742 hieher gesendet worden.

in welchem man, was an einer Seite gesprochen wird, an der entgegenstehenden, aber nicht dazwischen, höret.

158) Auf dem Mühlendamme sind die verschiedenen Arten von Mühlen (S. 208) merkwürdig.

159) An der Fischerbrücke:

Die Insel, ein großes Manufakturhaus und Färberey der Wegelinschen Erben. (s. auch oben S. 370).

b) In Neukölln.

166) In der Wallstraße:

Die erste Zuckersiederey S. 113. (s. auch oben S. 405).

Das ehemalige von Krosegkische jetzt Riedigersche Haus. S. 113. Es ist wegen seiner sonderbaren Bauart, und Einrichtung zu astronomischen Beobachtungen merkwürdig.

In der Köllnischen Vorstadt.

174) Alte Jakobsstraße:

Die Lutzische Manufaktur von Leder auf engländische Art. S. 119. (s. auch S. 401.)

177) Köpenicker Straße:

Die Vitriolfabrik des Hrn. D. Kurella. S. 119. (s. auch S. 404.)

Die Manchestermanufaktur der Königlichen Seehandlungskompagnie. (s. auch S. 384).

IV. Auf dem Friedrichswerder.

191) Unterwasserstraße:

Die alte Münze S. 127. Derselben Maschinen und Triebwerke zum Münzen, welche durch den besondern 1701 unter Schlüters Aufsicht gegrabenen Münzkanal in Bewegung gesetzt werden, sind sehenswürdig.

Im Freyherrlich Kospothischen Hause, ist ein ganz mit Spiegeln ausgelegter Saal merkwürdig; desgleichen ist daselbst die Niederlage der Spiegelfabrik von Neustadt an der Dosse, woselbst man Spiegel aller Arten, bis zu 60 Zoll hoch findet.

202) Große Jägerstraße:

Die Königl. Banko, S. 130, und derselben verschiedene Departementer. Sie ist oben S. 337 beschrieben worden.

205) Oberwallstraße:

Der Pallast Sr. Königl. Hoheit des Markgrafen von Schwedt. (S. 132). In demselben ist ein großer Saal von Dietrichs gebauet. Die Zimmer sind prächtig und mit Geschmak meubliret, der Garten wird unten angeführt.

In dem danebenliegenden Jasterschen ehemals Pesnischen Hause, ist ein von diesem berühmten Maler auf frischen Kalk gemalter Saal.

215) Auf dem Platze am Zeughause:

Das Zeughaus S. 136. Es ist eins der schönsten Gebäude von Europa. Es verdienet von jedem Kenner der Baukunst aufmerksam betrachtet zu werden. Innerhalb desselben ist außer dem vielen Geschütze im Erdgeschosse, und den vielen Gewehren, Säbeln, Bajonettern, Kurzgewehren, Trommeln u.s.w. im obern Geschosse nichts merkwürdiges als die vortrefliche erzne stehende Statue Königs Friedrich I., von Schlüter und Jakobi*), und vier schlechte erzne Sklaven dazu, von Koch

*) Es hat wohl nicht leicht eine Statue, seit 80 Jahren so mancherley und so sonderbare Schickiale gehabt, als diese. Friedrich III. ließ sich diese seine eigne Statue 1697 noch als Churfürst machen; zu welcher Bestimmung, ist ungewiß. Vermuthlich sollte sie in das damals zu bauen angefangene Schloß gesetzt werden. Da Er hernach, als König Friedrich I. 1706 ein Invalidenhaus vor dem Königsthore bauen wollte, sollte diese Statue auf den Giebel desselben gesetzt werden. Aber das Invalidenhaus kam nicht zu Stande. Eosander nahm von dieser Statue Gelegenheit, den König zu bewegen, das Königsthor durch ihn ganz neu bauen zu lassen, auf welches denn diese Bildsäule gesetzt werden sollte. Der König genehmigte es, starb aber, ehe die Ausführung angefangen war. König Friedrich Wilhelm wollte gleich nach Antritt seiner Regierung diese Statue auf einen schicklichen Plaß setzen lassen, und trug die Besorgung dem Staatsminister Freyherrn von Printzen auf, der wieder von dem berühmten Wachter (der unter König Friedrich I. Regierung eine Art von Monopolium über die Inschriften auf Ehrenpforten, Leichengerüste und andere öffentliche Denkmale hatte) und von dem Hofrath und geheimen Archivar Chuno Bedenken darüber erforderte, welche im Königl. Archive noch befindlich sind. Wenn man den Geist des damaligen Zeitalters nicht kennte, so müste man sich wundern, mit wie vieler Gelehrsamkeit, Belesenheit und Scharfsinn diese beiden gelehrten Männer über diese Statue deraisonnirt haben. Daß der Statue eine Krone müste aufgesetzt werden, darinn waren sie sehr einig, weil es für einen König zu schlecht lassen würde, wenn er barkopfs da stünde. Wachter insbesondere gab zur Ursach an, warum die Krone nothwendig auf den Kopf, nicht aber etwan auf das Wapen gesetzt werden müsse: „die Königskrone ist aus Sr. Majestät Haupte, „wie Pallas aus Jupiters Gehirne, gesprungen, und darum gehört „sie nicht auf Dero Wapen, sondern auf Dero Haupt.“ Indessen waren sie nicht einig, wie es mit dem Aufsetzen dieser Krone gehalten werden solle. Wachter nehmlich befürchtete, wenn die Krone auch noch so fest angelöthet würde, so könnte sie mit der Zeit einmal abfallen, und der Posterität ein übles Omen geben. Chuno hingegen versicherte, Jakobi erbiete sich, die Krone so fest anzugiessen, daß sie mit dem Haupte nur Einen Körper machen sollte,

und

Koch und Meyer, welche in dem Erdgeschosse bis zu anderer Bestimmung stehen. In dem Hofe sind anstatt der Schlußsteine über den Fenstern die berühmten und äußerst vortreflichen Schlüterischen Larven, 21 an der Zahl, welche so viel Gesichter sterbender Personen vorstellen. Sie verdienen bewundert, und von den Künstlern studirt zu werden *). Wer das Zeughaus sehen will, muß den neben dem Zeughause wohnenden Herrn Zeugkapitän dazu um Erlaubniß ersuchen.

Der

und noch dazu den ehemaligen Churmantel mit Kronen und Adlern zu bestreuen, die nie abfallen sollten. Auch waren beide Gelehrten über den Ort, wo, und über die Art, wie die Statue sollte gesetzt werden, nicht eins. Die sonderbarlichste Art war wohl diejenige, die Wachter im Ernste vorschlug, und viele gelehrte Gründe hinzufügte, nämlich: weil Schlüter die Statue auf einen Schild gestellt hätte (welchen man jetzt nicht mehr siehet), und weil die alten Deutschen ihre Könige auf Schildern getragen hätten, so solle man zwey kolossalische Bildsäulen von Unterthanen gießen, welche des Königs Bildsäule hoch empor tragen sollten. Alle diese gelehrten Vorschläge blieben unausgeführt. 1728 als der König August von Polen nach Berlin kam, ward diese Statue auf den Molkenmarkt gesetzt, und ihr einstweilen vier Sklaven von Gips und fein bronzirt, zugegeben, (die Koch in Eil gemacht hatte). Die Sache gelang, so lange der König von Polen da war, aber kurz darauf fingen die gipsernen Sklaven an, vom Wetter auseinander zu triefen. Man warf sie also weg, und brachte die Statue des Königs Friedrich I. nach dem Zeughause. Weil sie nun dauerhaftere Sklaven haben sollte, so bekam Meyer Befehl, nach Kochs Modellen vier zu gießen, welche auch so sklavisch gerathen sind, daß der Abstand zwischen einem Könige und einem Sklaven, nicht stärker seyn kann, als zwischen Schlüters und Kochs Arbeit. 1737 wollte Friedrich Wilhelm die Statue seines Vaters am Anfang der Linden auf der Neustadt aufrichten lassen (s. S. 141), und Dietrichs zeichnete zu dem Behufe eine mit dem Fußgestelle 50 Fuß hohe Säule. Der Grund war gegraben, das marmorne Fußgestelle fertig, aber der König starb, und die Aufstellung unterblieb. Die Statue ruhete im Zeughause, bis sie 1761 mit vielem Geschütz und andern im Zeughause befindlichen Sachen, vor Feindesgefahr nach der Festung Spandau geflüchtet wurde, und als sie 1764 zurückgebracht ward, lag sie eine Zeitlang mit dem Kopfe zu unterst und den Beinen in die Höhe, unter unbrauchbaren Kanonen in einem Winkel. Es hieng nun von dem sel. Stückgießer Fuchs ab, sie einzuschmelzen. Dieser Mann verdient aber im Grabe den Dank jedes Kenners der Kunst, daß er diese vortrefliche Statue gerettet hat. Er zeigte ihr Schicksal dem sel. General von Dieskau an, der sie an den jetzigen Ort hat stellen lassen, bis sie einen anständigern Platz bekommt.

*) B. Rode hat sie auf so viel Blättern in Fol. radirt. Man kann auch Abgüsse bey den Gipsgießern haben, doch sind sie schwer sämtlich zusammen zu finden. Gewiß sehr selten hat ein Bildhauer eine so philosophische und moralische Idee, mit einer so edlen Verzierung verbunden. Jedermann denkt bey einem Zeughause zuerst an die Macht eines mächtigen Fürsten. Auch verzierte Schlüter das Zeughaus von außen mit allen Zeichen der Macht und des Sieges, mit allem was die Gewalt eines großen Monarchen und der glückliche Erfolg des Krieges glänzendes haben kann. Inwendig aber zeigte

Der Pallast der verwittweten Prinzeßinn von Preussen S. 136. Es sind darinn verschiedene Gemälde und reichmeublirte Zimmer merkwürdig. Wer es sehen will, meldet sich bey dem Kastellane Herrn Liebenwald.

218) Hinter dem Zeughause:

Das Königl Gieshaus. In demselben sind die Anlagen zum Gießen des Geschützes, besonders die Maschinen zum Bohren, sehr sehenswürdig. Sie werden aber, ohne besondere Erlaubniß, nicht gezeigt.

V. Auf der Dorotheen- oder Neustadt.

221) Auf dem Platz am Opernhause:

Der Pallast des Prinzen Heinrich Ludwig, Bruders des Königs (S. 141). Zwey sehr schöne große Säle sind darinn merkwürdig. In dem Hauptsaale stellt das Deckenstück, von Gregor Guglielmi gemalet, die Versammlung der Götter vor; ausserdem sind in demselben zwey große Malereyen von Karl Amadeus Philip Vanloo. Sie stellen die Geburt der Venus, und einen Sabinerinnenraub vor. In der Gallerie sind zwey Deckenstücke von Guglielmi: das eine stellt die vier Theile der Welt vor, das andere einen jungen Helden, der von der Weisheit zum Tempel der Ehre geführet wird. In dem Audienzzimmer sind vier ovale Gemälde von Vanloo, nämlich: die Dichtkunst, Malerey, Bildhauerey und Baukunst durch Kinder abgebildet. Im Schlafzimmer steht eine sehr schöne Flötenuhr vom Herrn Kastellan Bauer, ein in Japan lakirter Kasten, und das Bildniß der verwittweten Churfürstinn von Sachsen, von Ihr selbst gemalet. In einem andern Zimmer stehet eine künstliche Uhr von le Roy dem jüngern, in Paris; sie wird anstatt der Gewichte, von feinem Schrote, daß in kleine Kasten fällt, regieret, und gehet ein Jahr lang. Die Zimmer sind mit vieler Pracht und Geschmack meublirt, besonders sind in den Zimmern der Prinzeßinn Königl. Hoheit sehr schöne Hautes-

zeigte dieser große Mann, in dem einsamen Hofe, von wenigen bemerkt, durch diese beynahe ächzenden Larven von Sterbenden dem betrachtenden Zuschauer, dieser prächtige Pallast sey ein Haus des Todes. Daß er diese vortrefliche Idee wirklich habe anzeigen wollen, wird, wenn man sonst daran zweifeln könnte, dadurch bestätigt, daß er über der Hinterthür des Zeughauses, die Reue, in einem allegorischen Bilde, vorgestellt hat.

Hautelissetapeten, welche in Paris nach Malereyen von Boucher gemacht worden. Noch ist in diesem Pallaste eine ansehnliche ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen unter Glas und Rahm zu sehen. Um nun diese schöne Sammlung stets vor Augen zu haben, haben Se. K. H. im linken Flügel des Pallasts, mit den mittlern Zimmern eine Veränderung machen lassen. Man hat diese Zimmer, die sehr hoch sind, oben durchgeschnitten, und zehn Fuß von der Höhe abgenommen, und also aus einem Zimmer zwey gemacht, ohne doch den untersten ein zu niedriges Maas zu lassen; und die obersten haben zu ihrer Bestimmung die schicklichste Höhe erhalten. In drey von diesen obern Zimmern, einer Gallerie von sieben Fenstern lang, und einem daran stoßenden Kabinette hängen die Kupferstiche mit den simpelsten und geschmackvollsten Nebenverzierungen. Da diese Kupferstiche nicht höher als acht Fuß hängen, so kann man sie alle gut übersehen. Es ist ein nicht geringes Vergnügen, so viel Kunstwerke des Grabstichels der besten alten und neuern Künstler beysammen zu sehen, die nach den besten Malereyen gearbeitet sind, als: nach Raphael, G. Romano, Corregio, del Sarto, Titian, den Carraggi, Veronese, G. Reni, Rubens, Dyk, Jordaens, le Brun, le Sueur, Bourdon, Coypel, C. Vanloo, Dürer, L. van Leyden, Golzius, Schwarz, Heinz, Bloemart, Lairesse; und das durch die geübtesten Hände eines Dürers, L. van Leyden, Golzius, E. Sadeler, Swanenburg, Bolswert, Pontius, Vorstermans, C. Fischer, Edelink, Masson, Dorigny, Frey, L. Kilian, Wille, Preisler, Schmidt. Se. Königl. Hoheit besitzen auch noch eine große Sammlung der schönsten und seltensten Kupferstiche in Portefeuillen. Auch ist in dem Pallaste Sr. K. H. eine schöne Sammlung von Gemälden befindlich, worunter folgende die vorzüglichsten sind: Bachus und Ariadne, von Rubens. Atalante und Meleager, von Rubens. Rinaldo und Armida, von van Dyk. Die heilige Rosalia, ein vortreffliches Stück, von van Dyk. Bachus und Ariadne; Acis und Galatea, beyde von Parmeggianino. Adam und Eva, und Lott mit seinen zwo Töchtern, beyde von C. Poelenburg. Drey Betteljungen, von Morillos. Kupido, von C. Vanloo. Zwey Landschaften mit nackenden Figuren, im Poelenburgischen Geschmack, beyde von Dietrich. Die europäische, und asiatische Liebe, beyde von Pierre. Die

Hof-

Hofmeisterinn; Ein Jüngling der zeichnet, beyde von Chardin. Zwey Figuren, von van Höfft. Wie Ludwig der Vierzehnte dem Herzog von Bourgogne nach der Taufe den heiligen Geistorden umhängt, von Watteau. Bildniß der Prinzeßinn von Carignan, von Watteau. Bildniß des Herzogs von Orleans, Regenten von Frankreich, nebst seiner Maitresse der Madame de Parrabere, von Largilliere. Wer diesen Pallast besehen will, meldet sich bey dem Kastellan Hrn. Frese.

Das Opernhaus. (S. 141.) In demselben ist gleich über dem Eingange ein schöner Saal, in welchem der Hof an den Redoutentagen speiset: oben gehet um denselben ein Geländergang für die Zuschauer; unten sind in zwey Ecken Kabinetter zum Umkleiden angebracht. Das Theater hat 80 Fuß in seiner wirklichen Länge. Man kann es aber, wenn es nöthig, zu einem tiefen Prospekte, noch 28 Fuß dahinter, bis an die Mauer öffnen. In der Weite hat es beym Proscenium 52 Fuß. Der eigentliche Raum in der Breite, die Regierung der Dekorationen mitgerechnet, ist auch 80 Fuß. Das Parterre (ohne das Orchester) hat in seiner größten Länge 50 Fuß. Die Logen sind 7 Fuß tief und vier Ränge über einander: man rechnet, daß im Parterre 1650 Personen bequem stehen, und in den Logen 1350 Personen bequem sitzen können. Gedrängt aber möchte dieses Haus 3500 bis 4000 Personen fassen. Unter dem Theater ist die Regierung der Dekorationen sehenswürdig; und unter dem Parterre die Art, wie durch acht große Winden an den Redoutentagen das Parterre dem Theater gleich in die Höhe geschraubt wird, so daß es mit dem Theater einen sehr großen Saal ausmacht. Ueber dem Theater ist der künstliche Dachstuhl, welcher ein Hängewerk ist, und die Art der Regierung der Theatermaschinen; über dem Parterre aber verschiedene große kupferne Becken merkwürdig, welche daselbst angebracht sind, um den Schall zu verstärken. Hier ist auch ein Wasserbehältniß, welches sowohl übers Theater allenthalben durch Röhren Wasser vertheilt, als auch in dem Speisesaal das Wasser zu den daselbst befindlichen Springbrunnen giebt. Wer das Opernhaus besehen will, meldet sich bey dem darinn wohnenden Kastellan Herrn Hasard.

Die katholische Kirche zu St. Hedwig wird unten bey der Friedrichsstadt, zu welcher sie gehöret, angeführt werden.

Das

Das neue königliche Bibliothekgebäude (S. 142.) welches inwendig noch nicht eingerichtet ist Der wohlangegebene Dachstuhl dieses halbrunden Gebäudes ist für einen Kenner sehenswürdig.

Uebrigens gehöret dieser Platz zu den schönsten in der Welt, sowohl wegen der prächtigen und mannigfaltigen Gebäude welche ihn umgeben, als wegen der vortreflichen Ansicht, sowohl nach den Linden, als über die Plantage nach dem Zeughause und dem Schlosse zu. Diese letzte Ansicht macht sonderlich, von der Abendsonne beschienen, eine treffliche Wirkung.

222) Unter den Linden:

Im Königl. Stalle (S. 144.) in dem Vordergebäude sind die Zimmer der Königl. Akademie der Wissenschaften nebst derselben Bibliothek und Naturalienkabinet sehenswürdig, welche eben beschrieben worden. Desgleichen die Zimmer der Akademie der Künste. In denselben siehet man verschiedene Modelle und Abgüsse von Antiken und eine schöne moderne liegende weibliche Figur von Gips in Lebensgröße. In der Seitenfaçade, ist die Vignesche Manufaktur von Basselissetapeten. In dem Hintergebäude ist der Hörsaal des Königl. anatomischen Kollegiums, nebst der Sammlung von Präparaten und von anatomischen und chirurgischen Instrumenten, welche oben im Zehnten Abschnitte (S. 595) schon beschrieben worden. Der Eingang ist unter dem großen Portale, rechter Hand, die zweyte Thür. Desgleichen erblickt man auf dieser hintern Seite:

Die königliche Sternwarte. Sie bestehet in einem hohen viereckichten Thurm, dessen Grundfläche ziemlich nahe ein Quadrat ist, und dessen vier Seiten dergestalt liegen, daß die, welche gegen Mittag steht, von dem wahren Ostpunkt nur 7 Grad gegen Süden abweichet. Diese Sternwarte ward 1702 von Grünberg für die damals neuerrichtete Gesellschaft der Wissenschaften erbauet, und mit allen nöthigen Instrumenten versehen. Ihr Eingang ist unter dem großen Portal von der hintern Stirnwand rechter Hand *) die erste Thüre.

Im

*) Der Eingang war ehedem gemeinschaftlich mit dem Eingang zur Anatomie; es ist aber bereits seit des ehemaligen Präsidenten der Akademie Hrn. von Maupertuis Zeiten wegen verschiedener Unschicklichkeiten, ein besonderer Eingang für die Anatomie gemacht worden. Er führet zu einer bequemen Treppe, welche um eine Spindel herumläuft.

Im zweyten Geschosse sind zwey Thüren, davon diejenige, welche gerade zu aufstößt, das physikalische Kabinet der Akademie (S. oben im Zehnten Abschnitte S. 593) schließt, Daneben ist das Archiv der Akademie in einem großen Saal, wo sich alle Donnerstage von 11 bis 1 Uhr die Commission, aus einigen Mitgliedern der Akademie versammlet, welche über die Einnahme und Ausgaben der Akademie disponiret. Von da kommt man im dritten Geschosse zu den Zimmern, wo jetzt die mehresten Beobachtungen gemacht werden. In dem Vorzimmer siehet man vier Thüren. Die vordere führt in einen großen Saal von drey Fenstern, eins gegen Süden, etwas vorgebauet, eins gegen Osten und eins gegen Westen, worinnen ein ansehnlicher Vorrath astronomischer Instrumente, (davon verschiedene weiter unten benannt, und der Ort, wo sie jetzt stehen, angezeiget werden sollen,) befindlich ist. Durch die Thüre gegenüber kommt man in einen andern Saal, welcher zwey Fenster, eins gegen Norden und eins gegen Osten hat, davon das erstere auch etwas vorgebauet worden. Dieser Saal ist überaus bequem, wenn man Beobachtungen im untern Meridian anstellen will. Durch die Thüre rechter Hand kommt man in ein kleines Kabinet gegen Westen, worinnen eine kleine erst kürzlich neuerrichtete astronomische Bibliothek und Geräthe zum Schreiben befindlich ist. Linker Hand ist ein Wohn- oder Schlafzimmer gegen Osten, worinnen ein Beobachter die Nacht zubringen kann, wenn er auf Beobachtungen zu warten hat. Im vierten Geschosse stehet das Naturalien-Kabinet der Akademie (s. oben im Zehnten Abschnitte S. 592) ist. In einem Nebenzimmer werden die Kupferplatten der Landcharten aufbewahret, welche unter Aufsicht der Akademie herauskommen. Im fünften Geschosse ist ein großer Saal, wo viele alte oder bereits unbrauchbare astronomische Instrumente und Sachen aufbehalten werden. Dieser Saal, leistet vorzüglich gute Dienste bey solchen Beobachtungen, welche nahe am Horizonte müssen gemacht werden; denn man siehet aus demselben (das Königl. Schloß ausgenommen,) über alle Gebäude der ganzen Stadt weg. Endlich gelangt man von diesem Geschosse, durch eine kleine Treppe auf die Platteforme der Sternwarte, welche eine schöne Aussicht hat. Der Fußboden derselben besteht aus kiehnenen Bohlen, unter welchen das mit Kupfer gedeckte Dach befindlich ist.

Da

Da die Instrumente, welche bey Errichtung der Sternwarte angeschaft worden waren, zum Theil alt und unbrauchbar geworden sind, so ist nunmehr auf Königl. Befehl ein Theil der Einkünfte der Akademie ausgesetzt worden, um Instrumente nach der neuesten Erfindung anzuschaffen. Durch diese Vorsorge ist die Sternwarte in kurzer Zeit zum Besitz verschiedener schönen Instrumente gekommen, worunter sich ein vortrefliches achromatisches Sehrohr mit einem Objectivmikrometer von des berühmten Dollond Erfindung, und ein von Bird in London verfertigter Mauerquadrant, von 4 Fuß im Halbmesser, mit doppelten Eintheilungen, Nonis, und Schrauben-Mikrometer versehen, besonders auszeichnen. Außer dem hat der König der Sternwarte ein sehr schönes gregorianisches Telescop von Dollond verfertigt, geschenkt. Es wäre zu weitläuftig, hier alle Instrumente anzuzeigen, welche die Sternwarte anjetzt besitzt. Man wird sich daher damit begnügen, wenn hier außer den bereits erwähnten nur die vorzüglich merkwürdigen hergesetzet werden. Beym Eingange in den Saal im dritten Geschosse siehet man sofort auf dem Fußboden eine auf Bronze gezogene Mittagslinie, auf welche das Sonnenlicht durch einen über dem mittlern Fenster angebrachten Gnomon fällt. Neben dieser Mittagslinie ist der oben erwähnte Mauerquadrant unter dem Orte befestigt, wo beym Dache ein Stück Mauer durchbrochen worden, um Beobachtungen im Scheitelpunkte anstellen zu können. Aus der nämlichen Absicht ist auch das Fenster weiter hinaus gebauet worden. Eben diese Bewandniß hat es mit dem gegen Norden vorgebauten Fenster. In dem nämlichen Saal stehet am Fenster, rechter Hand, ein gutes Mittagsfernrohr, mit einem Fadenmikrometer, durch Canivet in Paris verfertigt, versehen. Besonders verdienen die Uhren der Sternwarte hier vorzüglich angeführt zu werden, welche anjetzt beständig im Gange erhalten und mit dem Himmel verglichen werden; darunter ist eine von Huguenin in Berlin verfertigte, außerordentlich gut. Diese hat eine eiserne einen Zoll im Durchmesser starke Pendulstange, gehet acht Tage und wird durch ein mäßiges Gewicht mit einem Pendulknopf in Bewegung gesetzt; welcher einen Centner Bley enthält. Diese Uhr stehet neben dem Mauerquadranten linker Hand. In dem Saal gegen Norden ist eine Penduluhr befindlich, so

einen 80 Pfund schweren Pendulknopf mit einer etwas schwächern eisernen Pendulstange als die vorige war, treibet. Sie ist auch von Huguenin verfertigt. Außer diesen beyden sehr vortreflichen Uhren hat die Sternwarte noch drey andere, davon die eine der zuletzt beschriebenen ähnlich, und jetzt bey Hrn. Bernoulli im akademischen Hause befindlich ist; die andere von Chorioſt in Paris verfertigt, und die dritte in London vom Herrn Magellan nach seiner Erfindung ist bestellet worden. Schlüßlich kann man noch unter die vorzüglichen Instrumente den beweglichen Quadranten von Hrn. von Maupertuis rechnen, mit welchem er die Beobachtungen zur Bestimmung der Figur der Erde in Lappland gemacht hat, und eine durch Brandern in Augsburg verfertigte sehr schöne Magnet-Nadel.

Seitdem die Kön. Sternwarte dem Herrn Bernoulli als Astronomus anvertrauet worden, ist dieselbe in einen weit bessern Stand gesetzt worden. Denn er hat die vorhandenen Instrumente brauchbarer gemacht, neue angeschaft, die oben erwähnte schöne Mittagslinie gezogen, den Mauerquadranten von Bird erst gegen Norden und nachher gegen Süden aufgehangen, verschiedene bequeme Einrichtungen in den Zimmern verschaft, die bereits erwähnte Bibliothek angelegt, und andere nützliche Sachen zur Vervollkommung der Sterkunde zu Stande gebracht. Da seine schwächlichen Gesundheitsumstände ihn sehr verhindern, fernerhin der praktischen Astronomie obzuliegen, so nimmt sich seit Anfange des Jahres 1777 Hr. Schulze, Mitglied der Königl. Akademie, der Sternwarte mit großem Eifer an. Derselbe hat nicht nur die durch Hrn. Bernoulli angefangene Reihe von Beobachtungen weiter fortgesetzet, sondern auch außerdem viele andere nützliche Beobachtungen gemacht. Wir können uns in der Folge mit Recht von dessen Eifer noch mehr versprechen, besonders seitdem Hr. Bernoulli mit einer rühmlichen Uneigennützigkeit, um seinem Freunde bey einem so beschwerlichen Geschäfte Erleichterung zu verschaffen, auf eine gewisse Summe, so ihm die Akademie jährlich zu zahlen pflegte, unter dem Beding Verzicht gethan, daß dieselbe dazu angewandt werden sollte, einen Bedienten für die Sternwarte anzunehmen und zu bezahlen, welcher Vorschlag ins Werk gesetzt wird.

So

So wie die Herren Astronomen der Akademie keinen Fleiß sparen, die praktische Astronomie zu bearbeiten, so ist dieses auch nicht minder in Absicht der Theorie geschehen, wovon die Schriften dieser Herren selbst, sowohl als die unter Aufsicht der Königl. Akademie, folglich unter ihrer Mitaufsicht, jährlich herauskommenden Ephemeriden den untrüglichsten Beweis geben.

Der Pallast Sr. Excell. des Staatsministers von Görne (S. 145). Der jetzige Besitzer hat dieses vorher schon schöne Haus sehr verbessern, neue Säle und Zimmer anlegen, sie prächtig meubliren und auszieren, und mit schönen Malereyen von Rode und Frisch ausschmücken lassen. Besonders ist folgendes merkwürdig: 1) Im Schlafzimmer ist die Decke mit nach der Natur gemalten Blumen gezieret, über den beyden Thüren sind Gemälde von Rode, nemlich: a) die Nacht als ein ruhender Genius, b) der Genius des Schlafs streuet Mohn, und c) der Genius des Traums schüttet sein Horn aus. 2) In einem Nebenzimmer links, der Mittag, von Rode, als der Genius des Apollo mit einem senkrechten Pfeile in der Hand; einige andere Genien betrachten eine Sonnenuhr, auf welcher der Schatten gerade auf den Mittag fällt. Verschiedne Basreliefe nach Antiken, von Echtler aus Breslau, verfertigt. 3) In einem Zimmer rechts vom Schlafzimmer, drey Gemälde von Frisch über den Thüren, a) die Klugheit von der Zeit gekrönet. b) Die Menschenliebe, mit vielen Kindern umgeben. c) Die Unschuld von der Weisheit vor der Versuchung der Laster beschützt. In diesem Zimmer stehet eine sehr schöne in Berlin verfertigte Flötenuhr, welche einen vortreflichen Ton hat und unter andern ein ganzes Quanzisches Konzert mit der größten Präcision und Reinlichkeit, auch den kleinsten Manieren, spielt. In den Staatszimmern siehet man 4) ein Zimmer mit rothem Damast und Gold meubliret, und über dessen Thüren zwey Gemälde von Roden, a) Venus die aus dem Meere steigt und von Amor und den Tritonen auf einer Muschel getragen wird. b) Jno halb aus dem Meere hervorragend; die Nymphen bringen ihren Sohn Melicertes. 5) Ein von Guerin lakirtes Zimmer. In demselben stehet ein Abguß von Gips der Venus von Medicis. Der Ofen ist eine Statue der Minerva aus der Rodenschen Fabrik. 6) Ein Saal, in welchem neun Basreliefs auf

grauem Grunde nach Antiken von Echtler gemacht. Auf dem Kaminbrette ist von Rode Anakreon, welcher den Amor vor dem Feuer wärmet, grau in grau gemalet. 7) Der große Speisesaal, der durch zwey Geschosse durchgehet. Die länglicht runde Kuppel ruhet auf acht mit Gipsmarmor bekleideten Säulen und wird von oben durch runde Fenster oder Ochsenaugen erleuchtet, vor welche weißer Taffent gespannet ist. An der Decke ist in der Mitte Bachus, von Rode, vorgestellet, welcher der Ceres Wein in die Schale drückt; am obern Ende Flora mit vielen Genien, so sich mit Blumen beschäftigen; am untern Ende Vulkan. Diese vier Figuren können auch die vier Jahreszeiten vorstellen. An der Wand, den Fenstern gegenüber, sind in fünf Feldern, auch von Rode, fünf tanzende Nymphen in Lebensgröße, welche die fünf Sinne vorstellen. Zwischen denselben und an der Volute der Kuppel, sind Basreliefe nach Antiken, von Echtler. 8) In der Gallerie oder dem Tanzsaale, ist von Rode schon 1762, an der Decke gemalet, wie Prometheus von der Minerva das himmlische Feuer bekommt, an der Volute der Decke sind Kindergruppen grau in grau, welche verschiedene Künste vorstellen.

Der Pallast der Prinzessinn Amalia von Preussen, Aebtissinn von Quedlinburg, Schwester des Königs (S. 145). In demselben sind verschiedene schön meublirte Zimmer und Säle. In dem von röthlich und grünlichem Gipsmarmor mit vergoldeter Bildhauerarbeit sehr reich verzierten großen Saale sind vier große gemalte Landschaften mit Figuren, im Watteauischen Geschmack, den vier Fenstern gegenüber, angebracht. Sie sind von J. Harper, A. Pesne, von Knobelsdorf und du Bois 1740 verfertigt worden. In einigen andern Zimmern findet man viele Bildnisse der Königl. Familie von Pesne gemalt, unter denen Markgraf Ludwig im Harnisch und einem rothen Kleide; Markgraf Albrecht; König Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlinn, vorzüglich schön sind. Das Bildniß des Prinzen Heinrich in ovaler Form, von Vanloo. Das von der Frau von Pannewitz mit ihrer kleinen Tochter vor sich stehend, in Kniestück, von Vanloo. In einem Zimmer ist eine Sammlung in Wasserfarben gemalter Blumen, unter Glas und Rahmen, die von der Hand Ihro Königl. Hoheit sind. Auch ist das Bildniß des Husarenobersten

von

von Wurm, von Könige Friedrich Wilhelm gemalt, zu sehen. In einem Saale steht eine schöne, mit vergoldeter Bildhauerarbeit sehr reich verzierte Orgel 16 Fuß hoch, von Marks gebaut.

223. Im Quarré:

In dem Hause des Hrn. Sieburg, Unternehmers einer großen Kattunmanufaktur, sind viele schöne zu dieser Manufaktur gehörige Maschinen und Anstalten sehr sehenswürdig, die zum Theil mit großen Kosten sowohl hier gemacht, als von auswärts verschrieben worden, als zum Pressen, Glätten, Drucken u. s. w.

231. Mittelstraße:

Die Kirche in der Dorotheenstadt (S. 147). In derselben sind anzumerken: das Denkmal des ehemaligen Engländischen Gesandten Hrn. Mitchel. Es ist eine Urne von karrarischem Marmor, 3 Fuß hoch; sie ist nebst dem Fußgestelle in Carrara verfertigt worden. Die marmorne Urne des Grafen von Verelst, ehemaligen Holländischen Gesandten; sie ist 6 Fuß hoch, und steht auf einen Piedestal, 7 Fuß hoch. Ein gleiches Denkmal wird jetzt dem berühmten Lambert, ehemaligen Professor der Königl. Akademie der Wissenschaften, nach der Zeichnung Hrn. F. W. Meil, verfertiget. Die Denkmäler der Baumeister R. von Langevelt und M. M. Smids sind auch anzumerken.

232. Die letzte Straße:

Das Quiensche Haus, von dem berühmten Schlüter gebauet, und wie alle Werke dieses großen Mannes für Kenner sehenswürdig; besonders ist in demselben ein Gartensaal von elegainter Proportion. Man siehet darinn ein Deckenstück von Belau. Ueber den vier Thüren sind die vier Welttheile, in Gruppen von Naturgröße, nach Schlüter in Gips vorgestellet. An der Wand stellen vier kleine allegorische ovale Basreliefe die Wachsamkeit, Weisheit, Vorsicht und Verschwiegenheit, als die vier Haupttugenden eines Ministers, vor. Der Garten wird unten angeführet.

234. Hinter dem Observatorium:

In dem der Königl. Akademie der Wissenschaften gehörigen Hause, ist das chymische Laboratorium derselben, unter Direktion des berühmten Markgraf.

238. Am Kupfergraben:
Im Audibertschen Hause (S. 149). Die Voigtsche Stahlfabrik.

VI. Auf der Friedrichsstadt.

145. Leipziger Straße:
Der Gräflich Reußische Pallast (S. 157), von Dieterichs schön gebauet.

Die Königl. Porzellanfabrike. In dem Waarenlager siehet man vortrefliche Stücke von aller Art, besonders große Vasen von zierlicher Form, schöner Mahlerey und Vergoldung, Kronleuchter, Tische und Kaffeeservice u. s. w. Die Säle der Maler und Modellierer werden nur auf besondere Vergünstigung, aber die Oefen und was zur Verfertigung der Masse und Glasur gehöret, gar nicht gezeigt.

247. Krausenstraße:
Das Irrenhaus (S. 158) worinn rasende und melancholische Leute verpflegt werden, verdienet wegen der vorzüglich guten Einrichtung Aufmerksamkeit.

250. Rochstraße:
Die Realschule in zweyen Häusern. Diese merkwürdige Schule, welche als die erste in ihrer Art, von dem sel. Oberkonsistorialrath Hecker angelegt worden, ist oben (S. 544) beschrieben worden. Die Bibliothek ist oben (S. 569) und die Sammlung von Modellen (S. 596) angezeigt.

251. Lindenstraße:
Das Kollegienhaus (S. 160). Die Sessionszimmer der verschiedenen in diesem Hause befindlichen Kollegien, sind sehenswürdig. Die Bibliothek des Obertribunals ist oben (S. 560), und die Bibliothek des Kammergerichts oben (S. 560) angezeigt. Im Lehnsarchiv sind die Bildnisse der zwölf Churfürsten von Brandenburg in Kniestücken: desgleichen wird daselbst der Churhut aufbewahret. Auf dem Hofe stehet, wie schon S. 160 angeführt: das marmorne Brustbild des sel. Großkanzlers Freyherrn von Cocceji, von L. B. Adam.

Der Pallast Sr. Excell. des Staatsministers Hrn. von Blumenthal; er ist wohl gebauet und schön meublirt.

253. Wilhelmsstraße:

Das Schindlerische Waysenhaus. (S. 161.)

Der Pallast der Prinzessinn Amalia, Aebtissinn zu Quedlinburg, Schwester des Königs. Derselbe ist vorzüglich wohl gebauet, und hat schön meublirte und mit vergoldeter Bildhauerarbeit ausgezierte Zimmer. In verschiedenen davon finden sich gute Originalgemälde, wovon wir einige bemerken wollen. Im Audienzzimmer: Friedrich Wilhelm, König von Preussen, ganze Figur, von Pesne. Im gewöhnlichen Wohnzimmer: der jetzige König von Preussen als Kind, von Pesne gemahlt. Er führt seine Schwester, die nachmalige Markgräfinn von Bayreuth, an der Hand. Dieses Königliche Kind ist außerordentlich schön, und sein in die Höhe gerichteter Blick zeigt Geist und Feuer. Ein Prinz von Oranien, als Kind, von Pesne. Bildniß der Großmutter des jetzigen Königes, in Bruststück. Ein Herr und eine Dame in Pilgrimshabit, halbe Figuren, von Pesne. Ein Mannskopf. Die Frau von Maupertuis in Bruststück, von A. Graf. Eine Sybille, halbe Figur; aus der italiänischen Schule. Ein Bauernstück, von Molenaer. Schlacht der Amazonenköniginn Penthesilea mit den Griechen bey Troja. Die Schlacht des Darius mit dem Alexander, beyde von einem alten deutschen Künstler. Zwey kleine Landschaften, worinn nackende Nymphen sind, von Pölenburg. Zwey Stück Es sind die Kinder des Vanloo, von ihm selbst gemalt. Bacchus und Ariadne. Die schwangere Callisto bey der Diane im Bade, beyde Stücke im Geschmack des Coypel. Zwey Landschaften, von Griffier. Eine Landschaft, von du Bois. Zwey Landschaften von einer Größe, von du Bois, worinn Pesne die Figuren gemalt, u. v. a. m. Auch besitzen Ihro Königl. Hoheit eine zahlreiche Sammlung der besten französischen, italiänischen, engländischen und deutschen, in die schönen Wissenschaften und Künste einschlagenden Bücher, viele große und seltene Kupferwerke, nebst einer auserlesenen Sammlung französischer und engländischer Kupferstiche. Im Schlafzimmer hängt das Bildniß des Königs in Kniestück, von Spahn. In einem nahe daran stossenden Zimmer, ist eine Sammlung von gemalten Blumen in Wasserfarbe, unter Glas und Rahmen, die Ihro Königl. Hoheit selbst gemalt; auch die zwey Bildnisse der so sehr und mit so vielem Recht berühmten Tonkünstler,

Herren Kapellmeister Bach und Kirnberger. Ihro Königl. Hoheit haben diese beyden Männer aus Achtung für ihre Verdienste in dieser Kunst, (in der Sie selbst so große Einsicht besitzen), von Lisiewsky malen lassen. Es befindet sich auch in diesem Zimmer eine sehr große Sammlung der auserlesensten und seltensten geschriebenen und gedruckten Musikalien, welche eingebunden in Glasschränken liegen. Der Garten, so wie die Gärten der folgenden Palläste, sind unten angezeigt.

Der Gräflich Schulenburgische Pallast (S. 162); er ist mit besonders gutem Geschmack meubliret. In demselben ist eine Gallerie von Gemälden und andern Kunstwerken, welche oben (S. 623) sind angezeigt worden.

Der Gräflich Eickstädtsche Pallast.

Der Gräflich Beeßische Pallast.

Der Pallast des Prinzen Friedrich von Braunschweig.

Der Gräflich Sackensche Pallast. Er hat zwey große vorzüglich schöne Säle. S. Excell. lassen diesen Pallast jetzt inwendig ganz neu auszieren und prächtig meubliren. Rode mahlt darinn eine Anzahl großer Gemälde.

254. Auf dem Wilhelmsplatze:

Die Bildsäulen Schwerins und Winterfelds sind schon oben (S. 163) angeführt.

Der Pallast des Johanniterordens-Meisters, jetzt des Prinzen Ferdinands, Bruders des Königs (S. 163). In dem Rittersaale sind viele Bildnisse der Ordensmeister und Komthure in ganzer Statur, wovon die meisten sehr gut gemalt sind.

Der Gräflich Finkensteinsche Pallast (S. 164) ist sehr wohl gebauet, hat einen schönen Saal und großen Garten.

255. Am Wilhelmsplatze:

An dem Eckhause an der Dreyfaltigkeitskirche, ist über der Apotheke, ein Engel, der auf Wolken stehet, und sich an einen Schild lehnet, von Alfanz, einem Schüler Balthasar Permosers, in Stein gehauen.

256. Behrenstraße:

Das deutsche Komödienhaus (S. 164). Das Theater ist 28 Fuß breit. Die größte Länge des Parterres ist

32 Fuß, ohne das Orchester. Es sind, außer einigen Logen am Parterre, zwey Ränge Logen, welche 5 Fuß tief sind. Man rechnet, daß dieses Haus 700 Personen bequem, und über 800 Personen gedrängt fassen kann.

Die katholische Kirche zu St. Hedwig (S. 165), deren Eingang auf dem Platze am Opernhause ist. Auf dem Altar derselben ist eine Gruppe von weißem karrarischen Marmor, welche Christum vorstellt, wie ihn Magdalena für den Gärtner ansieht *). Sie ist im Jahre 1750 von Johann Merchiori zu Venedig auf Kosten des Kardinals Quirini verfertigt worden. An dem einen Seitenaltar sieht man die Geburt Christi, von Pesne, und an dem andern die heilige Hedwig vor einem Crucifixe, von Gagliari, schlecht mit Wasserfarben gemalt. Um sechs Fenster stehen die steinernen Bildsäulen der zwölf Apostel, von Ebenhecht. Die Kuppel ist von Gagliari gemalt. Die Katakomben unter der Kirche sind besonders gut und luftig angelegt.

264. Auf dem Friedrichstädtschen Markte:

Die französische Kirche (S. 169).

Das französische Schauspielhaus. Das Theater ist 50 Fuß breit. Die größte Länge des Parterres ist 30 Fuß. Es kann ohngefähr 300 Personen sitzend, mit Bequemlichkeit fassen. Die Logen sind 6 Fuß tief, und vier Reihen übereinander, sie können 700 Personen sitzend, mit Bequemlichkeit fassen, so daß das ganze Haus bequem 1000 und gedrängt über 1200 Personen Raum giebt.

Die neue Kirche. Sie ist ein Fünfeck, und daher der Dachstuhl für einen Kenner, besonders merkwürdig.

268. Jägerstraße:

Das französische Waysenhaus (S. 170).

Der Gräflich von Rödersche Pallast.

II.

Gärten.

Es werden hier auch nur die vorzüglichsten angezeigt, und zwar sowohl solche, an welchen man den Geschmack rühmen, als solche, in welchen man die Industrie und

*) Sie ist vor Formey Vindiciis B. reformatorum, in Kupfer gestochen.

und den Fleiß bewundern muß, mit welchem der zum Theil an sich dürre Boden brauchbar gemacht, und die schönsten Obstbäume, Gärtengewächse und Blumen darauf gezogen worden. Der Gärten sind, besonders in den weitläuftigen Vorstädten Berlins, so viele, daß alle anzeigen und beschreiben zu wollen, ein sehr weitläuftiges Unternehmen seyn würde. In der Stadt selbst sind sie freylich kleiner und zum Theil von Häusern umschränkt, aber doch meist angenehm und wohl kultivirt.

I. In Berlin an sich selbst.

1) Königsstraße: Der Micheletsche Garten S. oben S. 3.

Burgstraße. Der Itzigsche Garten S. 5., worinn verschiedene Springbrunnen befindlich sind.

33) Klosterstraße. Die Gärten der Prediger an der Parochialkirche, worinn eine schöne Tulpenflor ist.

39) Neue Friedrichsstraße. Der Garten des Hrn. Kriegsrath Beyer, worinn eine schöne Flor von Nelken und Ranunkeln befindlich ist.

a) In der Königsvorstadt.

60) Gollnowsgasse. Der Dietrichsche große Weinberg und Garten S. S. 28.

Der Garten des Hrn. O. K. R. Büsching, in welchem dessen erste Gattinn, geb. Dilthey begraben ist, und derselben zugleich ein Monument gesetzt worden.

67) Wasmannsgasse: Der Holzeckersche Garten S. S. 29.

b) In der Spandauervorstadt.

Der Kön. Garten Monbijou. S. 35. Er hat eine reizende Lage an der Spree. Die Hinterseite nach der Oranienburgerstraße, stellet eine große schattigte Plantage von treflichen hohen Bäumen vor, unter welchen ein großes offnes Lusthaus zum speisen ist. Die Springbrunnen, und ein Gartentheater, sind, da dieses Lustschloß seit 1757 nicht bewohnt worden, eingegangen. Es ist jedermann erlaubt, in diesem Kön. Garten spazieren zu gehen.

77) Wasserstraße: der Müllersche, Alberthalische, van Astensche, Gregorysche, Schülersche Gärten. Diese Gärten haben, so wie Monbijou, eine vortrefliche Aussicht und Lusthäuser, auf der dicht dabey fließenden Spree.

80) Kirchhofstraße: der ehemalige Korsikasche jetzt Belitzsche Garten, S. 35. Man sieht in demselben ein Deckenstück von B. Rode, und einen großen Prospekt, von Fechhelm dem ältern.

Der Fickertsche Garten. Er ist sehr schön angelegt.

82) Dammstraße: der große Gräfl. Reußische Garten. Die natürliche Lage ist sehr angenehm, da die Panke sich durch denselben schlängelt, und verschiedene Anhöhen darinn befindlich sind. Die Kunst hat diese Anlage sehr verschönert, besonders sind vortrefliche schattigte Gänge in mancherley Richtungen darinn angelegt. Er ist voller Springbrunnen, zu deren Trieb an der Panke ein besonderes Gebäude angelegt ist, in welchen durch ein großes Wasserrad, vermittelst eines Saugwerks, das Wasser in fünf große Kübel gehoben, und durch Röhren vertheilet wird. In dem Garten sind viele Statuen, worunter ungefähr mitten im Garten eine Gruppe, Adam und Eva von Balthasar Permoser vortreflich ist. Eine zahlreiche Orangerie ist auch vorhanden. Ein ofnes Lusthaus, zu welchem man auf einer freyliegenden Treppe steigt, ist, über der Panke, reizend angelegt. Ohnweit desselben wird eine Anzahl zahmer Hirsche und Rehe in einem Gehege unterhalten. Anständigen Personen wird, wenn sie ihren Namen durch den Schweizer anmelden, erlaubt, in dem Garten zu spazieren.

Der Spenersche Garten, sehr wohl angelegt, und sowohl Früchte als Blumen mit Fleiß kultivirt.

83) Auf dem Schiffbauerdamme: der Ephraimsche Garten, dessen Hintertheil gränzt an den Gräfl. Reußischen Garten; Die reizendeste Partie desselben ist eine von schattigten Spaziergängen umgebene Wiese. Hier stehen auch sechs, zehn bis zwölf Fuß hohe Statuen nach Schlüters Erfindung, welche auf die Brustgeländer, auf dem Dache des Schlosses, haben sollen gesetzt werden. Es sind: Merkur, Juno, Bacchus, Flora, Leda und Venus. Noch ist ein Kabinet in einem Gebüsche sehr artig, welches

von einem einzigen Platanusbaum, dessen Zweige sich sehr weit ausbreiten, beschattet wird.

90) Heidereutergasse. Der Frischische große Maulbeergarten. Er ist merkwürdig, weil aus demselben ein großer Theil der in der Mark befindlichen Maulbeerpflanzungen entstanden sind. Er hat auch in seiner ländlichen natürlichen Anlage, viel angenehmes.

91) Große Hamburgerstraße. Der Sieburgsche Garten, schön angelegt und wohl unterhalten.

105) Münzstraße. Der Garten Sr. Excellenz des Staatsministers Freyherrn von Zedlitz. S. 42. Er ist nach engländischem Geschmacke schön neuangelegt. In demselben ist ein Vogelhaus, mit einem Springbrunnen.

Vor dem Rosenthaler Thore.

Der ehemalige Gräfl. Sparrische jetzt Mollardsche Weinberg, Garten und Meyerey. S. 44. Die Lage an einem Hügel hat viel angenehmes.

Vor dem Hamburger Thore.

Vor demselben sind die Gärten verschiedener Kolonisten merkwürdig, welche durch Fleiß und Geschicklichkeit auf diesem ehemaligen sehr dürren Boden die schönsten Gartengewächse ziehen. Die vorzüglichen sind: die Gärten des Lup und Knauer und des Darmstädter Gärtners Reuling, besonders wegen des Spargels.

Vor dem Oranienburger Thore.

Der Garten des Hrn. Kommissarius van Zee, in den Königl. Pulvergebäuden. Er ist besonders an Früchten von den schönsten Arten sehr vorzüglich.

c) In der Stralauervorstadt.

117) An der Konterskarpe. Der Schützische Garten S. 47. Mit vielem Geschmacke, und sehr angenehm angelegt.

Die Gärten, der Gärtner Zietemann und Mannteufel; es werden daselbst sehr schöne Gartenfrüchte gezogen. In dem erstern sind auch die schönsten Blumenflören von allen Arten.

118) Lehnigasse. Der Garten des Gärtner Boucher des ältern S. 48. Die ganz vortreflichen Obstsor-

ten,

ten, die hier in großer Menge und mit ungemeinem Erfolge gezogen werden, machen ihn berühmt; desgleichen sind daselbst schöne Floren von allen Sorten von Blumen anzutreffen. In diesem Garten siehet man einen Theil einer ehemals von Eosander gebauten Ehrenpforte, welche hieher gebracht worden.

121) Schillingsgasse. Der Garten des Gärtner Boucher des jüngern. Derselbe eifert seinem Bruder mit gutem Erfolge nach.

126) Krautsgasse. Der Gräfl. Haakische Garten. Er hat viel schöne Parthien. Es ist zu bedauern, daß vor einigen Jahren, durch das hohe Wasser, ganze Alleen, der treflichsten hohen Kastanien- und Ulmenbäume ausgegangen sind. Indessen wird durch Nachpflanzung der Schaden möglichst ersetzt.

Der Kunst- und botanische Garten des Gärtners Krause. Er ist wegen der großen Menge ausländischer Gewächse, und der großen Sorgfalt und Kunst, mit welcher sie von dem einsichtsvollen und fleißigen Besitzer gezogen werden, für Kenner sehr merkwürdig. Dessen Naturalienkabinet ist oben S. 604 angeführt.

127) Holzmarktstraße. Die Gärten rechter Hand dieser Straße, worunter der Ebersbachsche und der Fischersche die vorzüglichsten sind, sind zwar nur schmal, haben aber eine vortrefliche Aussicht auf die Spree, welche hier ziemlich breit, und beständig theils mit Fischerkähnen und Flössen, theils mit besegelten Fahrzeugen bedeckt ist, die von Schlesien kommen und dahin gehen. Es ist ein romantischer Anblick von einem etwas erhöhten Balkon, rechts, über der Blocksbrücke, das ganze Getümmel der Stadt, und die Ansicht der Häuser zu sehen, welchen die Thürme des Waysenhauses und der Parochialkirche nebst der Zuckersiederey in Neukölln zum Vorgrunde dienen; und sobald man sich links wendet, weit die Spree herunter nichts als lauter ländliche Scenen zu sehen, besäete Felder, Wiesen, Büsche, den Wald nach Köpenik, und den zwey Meilen entfernten Niggelberg, der am Ende des Horizonts seine Spitze in den Wolken zu verbergen scheint.

Linker Hand dieser Straße liegen die Mestarkische, Brunosche und Weißische Kffaeegärten S. 50. Im Brunoschen Garten sind schöne Parthien zum spazieren gehen, und vortrefliche Spargelbeete. Im Weißischen Garten siehet man das 1684 vom Staatsminister von Meinders gebauete Lusthaus, vor welchem die steinernen Brustbilder Churf. Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlinn Dorothea stehen.

II. In Kölln.

1. In Altkölln.

135) Hinter dem neuen Packhofe. Hinter dem Daniel Itzigschen Hause S. 56. ein von dem berühmten Hrn. Prof. Sulzer angelegter Garten. Der Clemensche Garten. Diese beyden Gärten haben trefliche Aussichten, nach dem Weidendamme und der Spree zu.

149) In der Gertrautenstraße. Der Splittgerbersche Garten, hinter dem Hause. Er gehet bis nach der Friedrichsgracht.

2. In Neukölln.

167) Bey der Wallstraße. Der große und schöne Splittgerbersche Garten. Er ist etwas schmal, aber sehr lang, da er bis in die Köllnische Vorstadt gehet. Er hat sehr reizende Partien; dazu gehört besonders ein offnes Lusthaus, vor dem Wusterhausischen Bär, wo das Rauschen des Wassers eine angenehme Wirkung macht, und ein ovales chinesisches Lusthaus, auf einer kleinen mit hohen Bäumen bewachsenen Anhöhe.

170) Zwischen der alten und neuen Grünstraßenbrücke. Der Grünbergische Weinberg und Garten. S. 115. Die Lage ist angenehm, und könnte leicht noch mehr verschönert werden, obgleich die herumliegenden Häuser in etwas die Aussicht benehmen.

In der Köllnischen Vorstadt.

177) Köpenickerstraße. Die beyden Spielbergerischen Gärten am Holzmarkte. Der eine ist wegen einer zahlreichen Orangerie von allen Arten, und einer guten Nelken-

Nelkenflor, und der andere, wegen einer Plantage von hohen Kastanien merkwürdig.

Ohnweit dem schlesischen Thore.

Der überaus schöne und große Daniel Itzigsche Garten. Die Verbesserungen und meist ganz neue Anlage sind von dem Königlichen Gärtner Herrn Heidert in Potsdam angegeben worden. Er enthält außer Hecken-, Bogengängen und schattigten Plantagen zum Vergnügen, auch einige tausend schöne Fruchtbäume von den besten Sorten. In demselben ist ein Gartentheater unter freyem Himmel. Desgleichen stehen darinn verschiedene Statuen, von Knöfler in Dresden.

III. Auf dem Friedrichswerder.

204) Oberwallstraße. Der Pallast Sr. K. H. des Markgrafen von Schwedt, das Jasterschye und v. Schimmelmannsche Haus, haben schmale aber angenehme Gärten, an der Spree. Eine durch alle drey Gärten links dem Graben angelegte Allee von Kastanienbäumen ist vorzüglich. In dem v. Schimmelmannischen Garten, ist ein von Grael gebautes und 1778 vergrößertes Gartenhaus.

IV. Auf der Dorotheen- oder Neustadt.

222) Unter den Linden. Die sämtlichen Häuser der linken Seite bis an die Wilhelmsstraße haben angenehme Gärten, welche bis an die Behrenstraße gehen; zu den vorzüglichsten gehören: 1) Der Garten Ihro Königl. Hoheit der Prinzeßinn Amalia. 2) Des Herrn Geheimenraths von Goldbeck, (eigentlich in der Friedrichsstraße). 3) Der Hessische Garten, wegen einer dem Königl. Sänger Herrn Concialini gehörigen vortreflichen Blumenflor von Ranunkeln, Tulpen, Nelken und andern Arten von Blumen. 4) Der Garten Sr. Excell. des Staatsministers von Görne. In demselben ist ein grottirter Saal, ein von Le Geay gebautes rundes Gartenhaus und ein angenehmes Vogelhaus, worinn eine Abtheilung, blos für Nachtigallen ist.

228) Queer- oder Dammstraße. Der Barßische Garten. Er ist ziemlich groß, und hat ein am Wasser angenehm liegendes Lusthaus. Hinter demselben liegt eine mit Bäumen umpflanzte Wiese.

232) Letzte Straße. Der Quiensche Garten. S. 148. hat eine sehr angenehme Lage an der Spree. Es ist darinn ein großer Salon von hohen Kastanien und Ulmen und ein artig angelegter buschigter Hügel merkwürdig, und die Aussicht auf die gegenüber liegende ebengedachte Wiese ist sehr angenehm.

238) Am Kupfergraben. Der Garten des Herrn Geheimenrath Westphal. S. 149.

V. Auf der Friedrichsstadt.

243) Am Dönhoffschen Platze. Die Häuser an der rechten Seite haben angenehme Gärten, die auf den Graben gehen. Darunter ist vorzüglich der ziemlich große Garten des Banquier Behrendt (S. 154.) mit einem zierlichen Gartenhause.

245) Leipziger Straße. In derselben haben alle Häuser von der Willhelmsstraße bis ins Achteck meist schöne Gärten, darunter sind besonders vorzüglich: der Gräfl. Reußische zweyte Garten, hinter dessen Pallaste (S. 157). Er ist weitläuftig, hat sehr hohe schattigte Lindenalleen, und der Hintertheil hat besonders reizende Partien, es sind in diesem Garten auch vortrefliche Treibhäuser zu Früchten, und besonders wird eine große Anzahl der schönsten Sorten von Melonen Pfirsichen, und anderer Früchte gezogen. Der große Gotzkowskische Garten. (S. 157). Er ist auch wohl angelegt. In demselben sind zwey große Salons von hohen Kastanienbäumen und ein angenehmes Labyrinth zu finden. In diesem Garten, und in dem an der Ecke des Achtecks liegenden zweyten Gotzkowskischen Garten werden die vortreflichsten Sorten von Erdbeeren in großer Menge gezogen.

250) Rochstraße. Der von Knyphausische Garten. Er ist sehr weitläuftig und hat einen großen Teich.

253) Wilhelmsstraße. Fast alle Häuser in dieser Straße haben Gärten. Darunter sind besonders vorzüglich: der Garten Ihro Königl. H. der Prinzeßinn Amalia. (S. 161) er ist weitläuftig und kürzlich wieder neu nach Engländischer Art angelegt worden. Der Gräfl. Schulenburgische Garten. Der ehemahlige Engländische

dische Gesandte Herr Harris hat viele Verbesserungen nach Engländischer Art darinn angebracht, so, daß er jetzt ungemein reizend ist. Der Gräfl. Eickstädtsche Garten, worinn ein angenehmes Lusthölzgen befindlich. Der Gräfl. Sackensche Garten.

254) Auf dem Wilhelmsplatze. Der Garten des Pallasts des Johanniter Ordens Meisters (S. 163) ist sehr weitläuftig und gehet bis nach der Mauerstraße. Der Gräfl. Finkensteinsche Garten (S. 164) ist sehr wohl angelegt.

Vor dem Potsdamschen Thore:

Vor demselben liegen verschiedene Gärten von Gärtnern (z. E. La Croix und Richard), welche in dem Bau der Gartenfrüchte, besonders des Spargels und des Obsts, als Kirschen, Birnen, Pfirschen und Abrikosen sehr vorzüglich sind. Ferner der botanische Garten der Realschule. Er ward 1750 von dem verstorbenen Oberkonsistorialrath Heker auf einem Platze angelegt, worauf ehemals die auf dem Königl. anatomischen Theater anatomirten Leichen begraben wurden; der König schenkte denselben der Schule, es sind in demselben nicht allein sehr viele ausländische Gewächse und Bäume befindlich, worunter zwey Palmbäume sind; sondern er enthält auch eine Maulbeerplantage, und es wird darinn der Seidenbau deshalb getrieben, daß die Leute, welche in der Realschule zu Schulmeistern und Küstern präparirt werden, den Seidenbau daselbst lernen. Durch diese Anstalt sind schon viele Seidenbauverständige erzogen worden, welche den Seidenbau in der Mark ausgebreitet haben. Der Gärtner, an den dieser Garten verpachtet worden, hat sowohl die Unterhaltung der ausländischen Gewächse, als auch den Seidenbau zu besorgen. Der Garten der Königl. Akademie der Wissenschaften, welcher weiter hinauf, nahe an Schöneberg, liegt, wird unten in der Beschreibung der Gegend von Berlin angeführt werden.

III.

Oeffentliche Spaziergänge und Spazierfahrten.

1) Oeffentliche Spaziergänge

Berlin hat in der Stadt selbst und dicht vor den Thoren z. B. in dem Walde nach Treptow die schönsten Spaziergänge. Verschiedene Straßen, z. B. die Lindenstraße auf der Friedrichsstadt, die Unterwasserstraße auf dem Werder, und einige Plätze z. B. der Dönhoffsche und der Willhelmsplatz sind mit Bäumen bepflanzt. Die Kastanienallee (S. 61) im Lustgarten ist ein angenehmer Abendspaziergang. Die rundumher liegenden schönen Gebäude, das Schloß, der Dohm, das Zeughaus und der benachbarte Spreestrom machen ihn noch reizender.

Der Weidendamm, (S. 56 und 150) wird wegen der ganz ungewöhnlich hohen und starken Weidenbäume, mit denen er bepflanzt ist, wenig Spaziergänge seines gleichen haben. Ob er gleich mitten in der Stadt liegt, so giebt ihm doch die Aussicht auf Gärten und angenehme Wiesen ein ländliches Ansehen. Sie war noch weit schöner, ehe 1774 auf der großen Wiese am Dorotheenstädtschen Theile des Weidendamms, die Kasarme und die Ställe gebauet wurden. Indessen geben, der benachbarte ziemlich breite und meist mit Schiffen bedeckte Spreestrom, und die Aussicht in die disseits und jenseits der Spree liegenden schönen Gärten, sonderlich in das Königl. Lustschloß Monbijou, diesem Spaziergang, noch ungemein viel Annehmlichkeiten.

Die Plantage von Kastanienbäumen auf dem Friedrichswerder neben der Neustädtschen Brücke (S. 138) ist schattigt und angenehm.

Die sechsfache Lindenallee auf der Dorotheenstadt ist 244 Rhein. Ruthen oder 2688 Fuß lang, und 170 Fuß breit. Die mittelste ungepflasterte Allee dient besonders zum Spazierengehen. Auf beyden Seiten sind volkreiche Strassen, welche von Wagen und Fußgängern niemals leer sind; und fast alle Häuser, welche diese prächtige Allee einfassen, sind Palläste und ansehnliche Gebäude, wodurch dieser an

sich

sich sehr schöne Spaziergang noch angenehmer wird. Ungefähr in der Mitte ist im Sommer ein Zelt aufgeschlagen, wo Eis, Limonade, und andere Erfrischungen verkauft werden. Gegenüber stehen Bänke, welche einige Leute, gegen eine kleine Erkenntlichkeit zum Ausruhen vermiethen. Die Lindenallee führt durch das Brandenburger Thor zum

Königl. Thiergarten oder Park.

Schon im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts war ein Thiergarten vorhanden, welcher sich bis in die Gegend des jetzigen Dönhofschen Platzes und längs dem neuen Ausflusse der Spree, bis in die Gegend des jetzigen Zeughauses erstreckte. Er hatte nach Spandau zu, die Länge des jetzigen Thiergartens, war mit einem Zaune vermacht, und ward zur Jagd gebraucht. Im Jahre 1611 ward der Zaun, welcher schadhaft geworden, repariret: 1657 bis 1659 ward der Zaun, welcher im dreyßigjährigen Kriege völlig ruiniret worden war, ganz neu gemacht; die Allee oder Landstraße nach Spandau, welche ganz verwachsen war, ward gereiniget und zu der jetzigen Breite und geraden Linie gebracht, auch mit neuen Bäumen bepflanzt, von welchen verschiedene noch jetzt stehen mögen. Zugleich ward der Thiergarten mit Wilde besetzt, und weil damals noch nicht Gras genug vorhanden war, ward zum Unterhalte desselben an verschiedenen Orten ein Wispel Haber ausgesäet. Aus Zossen wurden Hirsche von sechzehn bis achtzehn Enden und aus der Neumark Auerhähne geliefert. Bey dem Anbaue des Werders und der köllnischen Vorstadt, ward wie oben in der Topographie angezeigt, ein Theil des Thiergartens dazu genommen, und noch mehr bey dem Anbau der Friedrichs- und Dorotheenstadt. Kön. Friedrich I. ließ im Anfange dieses Jahrhunderts zum Thiergarten verschiedene Alleen anlegen, und die Hauptallee oder Landstraße nach Charlottenburg mit Laternen besetzen, welche, wenn der Hof daselbst war, des Nachts angezündet wurden. Die größte Schönheit und jetzige vortrefliche Anlage des Thiergartens aber, hat man dem jetzt regierenden Könige zu danken, welcher bald nach dem Antritte seiner Regierung, durch den Freyherrn von Knobelsdorf verschiedene Alleen und besonders den großen mit Alleen besetzten Platz, den großen Stern genannt, und links an

demselben drey Labyrinthe von Hecken von Nadelholz anlegen ließ. Seitdem hat der sehr geschickte Königl. Planteur Herr Selle eine große Anzahl vortreflicher Spaziergänge, Salons, Teiche u. s. w. angelegt, die ihn zu einem der vortreflichsten Lustwälder in der Welt machen.

Seine jetzige Breite gehet vom Potsdammerthore bis an den Unterbaum, und die Länge vom Brandenburger Thore bis an die dritte Brücke *), über den Floßgraben ohnweit der Mühle. Die größte Breite ist ohngefehr 280 Rhein. Ruthen, und die Länge 716 Ruthen. Durch die ganze Länge geht die breite mit hohen Bäumen, und zum Theil mit geschnittenen Hecken eingefaßte Landstraße ganz gerade aus, und jenseit gehet noch eine sechsfache Allee rechts bis nach Charlottenburg. Am Brandenburgerthore rechts nach der Spree zu, liegt der große Exercierplatz. Disseits desselben führet eine Allee, die Churfürstenallee genannt, nach einem großen Platze an der Spree, welcher der Churfürstenplatz oder der Zirkel genannt wird. Auf der Seite nach der Spree ist den ganzen Sommer durch, eine Anzahl Zelte und Hütten aufgeschlagen, woselbst allerhand Erfrischungen verkauft werden. Der gegenüberstehende Zirkel ist mit einer doppelten Allee von sehr hohen Eichen und Ulmen eingefasset, und ist der Hauptsammelplatz aller Spazierenden, welche theils unter den Alleen hin und her spazieren, theils auf den Bänken ausruhen. An schönen Sommernachmittagen, sonderlich des Sonntags und Feyertags gegen 6 Uhr pflegen hier einige tausend Spazierende zu Fuße, zu Pferde, und in Wagen, zusammen zu kommen, wobey öfters, auf Befehl des Gouverneurs, die Musik der in Berlin in Garnison liegenden Infanterie- und Artillerie-Regimenter in die anliegenden Büsche vertheilet werden, welches zusammen ein sehr reizendes Schauspiel macht. Von dem Zirkel gehen neun Alleen, nach der Zahl der Churfürsten, ab. Ausserdem ist noch ein Weg an der Spree, welcher links, durch eine sich schlängelnde mit Banken bepflanzte Allee, welche der Poetensteig heißet, zu der ehemaligen Knobelsdorffschen jetzt Ber-

*) Die erste Brücke gehet über einen Bach, welcher, wie unten zu sehen, hinter Knobelsdorfs Labyrinth entspringt, und hinter der Knobelsdorffschen oder Bertramschen Meyerey sich in die Wiesen verlieret. Die zweyte Brücke gehet über einen Bach, der jenseit der Fasanenallee entspringet, zu einem Graben erweitert, und ohnweit der Wulfischen Kattunbleiche in die Spree geleitet ist.

Bertramschen Meyerey *), und von da zum großen Sterne führet. Dieser große runde Platz ist mit zwölf Statuen besetzt. Von ihm gehen acht Ausgänge aus, indem ihn die große Landstraße nach Charlottenburg und noch drey große Alleen durchschneiden. Nämlich 1) die große Sternallee mit einer doppelten Reihe von Eichen und Buchenbäumen besetzt, gehet gerade von der Bertramschen Meyerey nach der Wohnung des Hofjägers, welcher die Aufsicht über den Kön. Thiergarten **) hat. 2) Kleistens Allee gehet neben der Bertramschen Meyerey von der Wiese an, bis nach dem jenseitigen Ende des Thiergartens, wo die Gärtnerwohnungen aufhören. Beym Anfange dieser Allee, geht rechts ein sehr angenehmer Weg zum Reiten und Fahren, der die Judenallee heißt, und sich bis nach des Schutzjuden Wulfs Kattunbleiche schlängelt ***), 3) die Fasanenallee, gehet von der Bertramschen Meyerey dichte neben dem obengedachten Poetensteig, bis nach der Brücke über den Landwehrgraben, wo das Königl. Fasahnengehege †) angeht.

Auf dieser linken Seite des Thiergartens sind zwischen den vom großen Stern abgehenden Alleen drey Labyrinthe, welche von dem Freyherrn von Knobelsdorf 1742 angelegt worden sind. Das erste Labyrinth zwischen der Fasanen- und großen Sternallee, heißt der Sternbusch,

*) Der Freyherr von Knobelsdorf legte diese Meyerey 1743 an. Nach dessen Tode ward sie an einen Gastwirth und hernach an den Kommerzienrath Schneider verkauft, der daselbst eine Juchtenmanufaktur anlegen wollte. Darauf kaufte sie der Hr. Hofrath Bertram. Es gehört ein angenehmer Garten und ein groß Stück Acker an der Spree dazu. Des Hrn. Staatsministers Freyherrn von Horst Excell. haben ein Wohnhaus an der Spree, welches sie Miethsweise bewohnen, ausgebauet. In dem kleinen Wohnhause sind zwey Zimmer, von Pesne gemalt.

**) Dabey ist ein Wirthshaus, hinter welchen ein angenehmer Garten nebst einer Zugbrücke über den Floßgraben ist. Jenseit dieses Grabens findet man eine von einer Privatperson angelegte artige kleine Einsiedeley, mit angenehmen Spaziergängen.

***) Sie liegt an der Spree und hat auch einen Garten nebst einem Lusthause an der Spree, von welchem man eine sehr angenehme Aussicht hat.

†) Man passiret außer dieser Brücke noch eine über ein Bächlein gehende Brücke, ehe man in den besonders eingezäumten großen Königl. Fasanengarten kommt, welcher auf Befehl des Königs 1742 angelegt worden. In demselben wird eine große Menge Fasanen von allen Arten gehalten. Sie nisten im Sommer auf den Bäumen, und werden zu gesetzten Zeiten gefüttert. Um sie im Winter vor strenger Kälte zu verwahren, sind besondere Gebäude angelegt. Die Wohnung des Fasanenmeisters ist auf der entgegengesetzten Seite nach dem Potsdamschen Wege und gegen Schöneberg zu.

busch, das zweyte zwischen der großen Stern- und Kleistensallee heißt der Prinzenbusch. Hinter demselben ist noch eine neuere angelegte sehr angenehme Partie, in welcher man den Platanussalon nebst einer Allee von Platanusbäumen und den Apollsalon (von einer Statue des Apollo so benennet) findet. Das dritte und kleinste Labyrinth zwischen Kleistensallee und der Landstraße heißt Knobelsdorfs Labyrinth *).

Am Ende der Fasanenallee dichte neben der Brücke gehet ein gekrümter Gang, welcher auch der Poetensteig heißt, hinter den Labyrinthen weg, schlängelt sich am Ende von Knobelsdorfs Labyrinthe eine Zeitlang über eine Wiese, (wo man in einiger Entfernung eine auf Holz gemalte Vorstellung des Neptuns sieht), bis an eine Allee, die durch die ganze Quere des Thiergartens gehet, von dem Ende der Gärtnerwohnungen an, ohnweit dem Ausgang von Kleistensallee, bis jenseit ans Ende des Exercierplatzes. Sie heißt die Jungfernallee. Sie wird auf dieser linken Seite des Thiergartens von der sehr langen Potsdammerallee durchschnitten, welche von Potsdammerthor abgehet, und in einen schiefen Winkel in die große Landstraße nach Charlottenburg fällt. Von der Jungfernallee an, liegen, an dem linken Ende des Thiergartens, lauter Gärtnerwohnungen und Wirthshäuser bis an das Achteck. Zwischen der Jungfernallee und der Potsdammerallee ist, nebst sehr vielen angenehmen Alleen, das kleine Bassin dem Taroneschen Coffeegarten gegen über. Jenseit der Potsdammerallee ist der Floraſalon, welcher große runde Platz von sechs Alleen durchschnitten wird. Nicht weit davon ist das große Bassin, welches von einer dahinter stehenden Statue der Venus auch das Venusbassin genennet wird. Hinter demselben ist besonders ein gekreuzter Laubengang von Birken sehr niedlich, in dessen Mitte eine Statue stehet **). Am Ende desselben, wo die Priesterallee vom Ende des botanischen Gartens der Realschule ab, quer vorbey gehet, gehet ein Fußspatzlergang von

*) Es wird von einem Bächlein umgränzt, das unweit dem Platanussalon entspringt, neben dem querüber die Landstraße weggehet, in dem Garten der Knobelsdorffschen jetzt Bertramschen Meyerey eine Art von Teich formiret, in welchem eine angenehme bewachsene Insel ist, und jenseit desselben sich wieder in die Wiesen verlieret.

**) Sie diente sonst berufenen und unberufenen Poeten, ihre Gedanken davon zu schreiben. Weil bey dieser Gelegenheit, die Statue oft beschädigt ward, ist sie mit einem Geländer umgeben worden.

von geschnittenem Nadelholze, in welchem sich noch ein Salon von Birken und ein Salon von Weißbüchen findet, bis nach dem Brandenburger Thore.

Ich habe nur die Hauptalleen und Plätze des Thiergartens angezeigt, um Anleitung zu geben sich in die Gegenden desselben einigermassen zu finden *). Es ist nicht möglich, die ungemein große Anzahl von einigen hundert Alleen, die sich auf mannigfaltige Art durchkreutzen und durchschlängeln, anzuzeigen. Noch weniger ist es möglich, die großen Schönheiten dieses vortreflichen Gartens und seiner mannigfaltigen Anlagen und die glückliche Vermischung von verschiedenen Bäumen und Stauden zu beschreiben. Es sind darinnen Alleen und Salons von Linden, Kastanien, Ulmen, Büchen, Birken, Fichten, Tannen, alten und jungen Eichen, Akacien, Abreschen, Lerchenbäumen, Eibenbäumen, Pappeln, Erlen, Eschen, Platanus und Ahorn, und andern Bäumen so mannigfaltig und so glücklich vermischet, daß die Kunst beständig Natur zu seyn scheinet. Man kann in demselben gewiß einige Wochen lang spatzieren, ohne daß man alle Gänge desselben, und alle einzelne angenehme Partien wird aufgefunden haben.

In den breiten Alleen des Thiergartens darf man fahren und reiten; die schmalen aber, sind bloß zum Gehen. Niemand darf außer den Alleen gehen, oder etwas daran beschädigen, auch darf niemand einen Hund bey sich haben, noch weniger schießen.

2) Spazierfahrten.

Die Gegend um Berlin bietet Gelegenheiten zu sehr angenehmen Spazierfahrten dar. Fremde stellen sich dieselbe öfters, als bloß sandig, öde, dürre, unfruchtbar und unangenehm vor. Es ist wahr, die Gegend ist meistens, doch nicht allenthalben sandig, z. B. die ganze Gegend vor dem Schlesischen und Cotbusser Thor ist Ein Wald und Wiese, welche dem Auge von der vermeinten Unfruchtbar-

*) Dazu dienet auch der 1765 auf Veranstaltung der Königl. Akademie der Wissenschaften herausgegebene geometrische Plan des Thiergartens auf einem großen Bogen. Auf demselben sind alle Alleen, Plätze, Statuen, Bäche und Teiche, aufs genaueste verzeichnet. Nun da täglich Verbesserungen und neue Gänge im Thiergarten gemacht werden, so fehlen in diesen Plane, alle seit 1765 gemachte neue Anlagen, deren nicht wenige sind.

keit der Gegend vor Berlin keine Idee hinterlassen. Die würklich sandigte Gegenden sind öfters waldig, wie z. B. (den Thiergarten zu geschweigen), die Gegend der Jungfernheide, längst der Panke bis nach dem Vorwerk Wedding und der Gesundbrunnen, die Haasenheide vor dem Hallischen Thore u. a. Aus allen Thoren führen Alleen, oder gehen sonst Wege nach Lustschlössern und ziemlich angenehm liegenden Dörfern, z. B. aus dem Brandenburgerthore, durch den Thiergarten, nach Charlottenburg; aus dem Potsdammerthore, nach dem akademischen Garten, und weiter nach Grunewald, einem Jagdschlosse, das anderthalb Meilen von Berlin, im Walde liegt; aus dem Hallischenthore nach Tempelhof, woselbst zwey schöne Gärten, den Erben des Hrn. geheimen Finanzrath von Reinhard zugehörig, befindlich sind; aus dem Köpenickerthore nach Trepto, einem an der Spree sehr angenehm liegenden Jägerhause, und weiter durch einen schönen Wald nach Köpenick, einem schön gebauten und in einer angenehmen Gegend liegenden Lustschlosse und Städtchen, zwo Meilen von Berlin; aus dem Stralauerthore nach Stralau einem an der Spree, dem obengedachten Trepto gegenüber, sehr lustig liegenden Fischerdorfe, worinn auch verschiedene Landhäuser von Privatpersonen aus Berlin befindlich sind; aus dem Frankfurtherthore durch eine trefliche Lindenallee nach Friedrichsfelde, einem schönen Lustschlosse Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ferdinand; aus dem Bernauerthore nach Weissensee, worinn der an dem See liegende große und schöne Garten des Hrn. von Berg, sehenswürdig ist; aus dem Prenzlauerthore nach Buchholz, einem französischen Gärtnerdorfe, das an einem Buchen- und Eichenwalde sehr angenehm liegt, und mit Gärten und Landhäusern angefüllet ist, desgleichen nach Buch, woselbst ein schöner dem Hrn. Domprobst von Voß gehöriger Garten ist; aus dem Schönhausischen Thore, durch eine Lindenallee nach Panko einem großen angenehmen Dorfe und dem dabey dicht liegenden Lustschlosse der Königinn, Schönhausen, dessen Garten, obgleich nicht sehr groß, dennoch sehr viel reizendes hat, desgleichen nach der von der Königinn angelegten Plantage, einem angenehmen Lustwäldchen. Von Schönhausen führet auch eine trefliche Kastanien- und Ulmenallee nach dem obengedachten Buchholz; vor dem Rosenthalerthore dem

Ora-

Oranienburgerthore und dem Hamburgerthore ist die sandigste und am wenigsten angenehme Gegend; aber ein aufmerksamer Spatziergänger wird hier mit großem Vergnügen bemerken, wie durch den Fleiß einiger Patrioten seit vierzig Jahren ohngefehr, der allenthalben waltende ganz unfruchtbare Flugsand durch Weidenzäune und Pflanzungen gehemmet, Alleen angeleget, viele Obstbäume gepflanzt und mit unglaublicher Industrie auf diesem ehmaligen ganz dürren Boden die schönsten Gartengewächse in größter Vollkommenheit gezogen werden.

Diese wichtigen Verbesserungen haben zuerst zween Männer veranlasset, welche dafür den beständigen Dank der Nachwelt verdienen. Es sind: der berühmte und um die Mark überhaupt so verdiente Hr. Prof. Gleditsch *) und der verstorbene Oberinspektor Hr. Habermaaß bey der Charité. Der letzte wagte 1732 zuerst dem alles überziehenden Flugsande, welcher damals alle umliegende Gärten und Gegenden verderbte, und dem niemand Gränzen setzen wollte, einen schmalen Damm entgegen zu setzen, auf welchem Erlen etwas dicht standen. Herr Prof. Gleditsch als Er 1733 nach Berlin kam, rieth ihm, allerhand wuchernde Grasarten, deren Wurzeln sich in diesem dürren Sande am besten erhalten, zu wählen, und zeigte sie ihm an dem Orte, wo sie wuchsen. Besonders empfahl er ihm das sogenannte Quecken-Gras (um Berlin Päden genennet,) von der um Panko gelegenen Fläche holen zu lassen, wo es jährlich in großer Menge ausgepflüget, abgeharket und verbrannt wurde, ohne daß man seinen Werth zu Dämpfung des Flugsandes kannte. Dieses Gras rieth er, zur Herbstzeit, vornemlich im Oktober, da die Nächte beginnen länger und kühler zu werden, zusammen bringen, frisch oder eingeweicht auf einer Hechsellade (wegen des anhangenden Sandes) Fingerslang schneiden, mit etwas Erde, Sägespänen oder auch kurzem Miste vermengen und Sackweise auf den Sand hinführen zu lassen; wenn dieser vorher gegen die Stoßwinde aus Nordwest, einigen Schutz erhalten hätte, und nur leichte mit oder vor dem einfallenden Regen wäre gepflüget und eben gemacht worden. In diesen Mor-

*) Der sel. Prof. Schreber, welcher in seiner Anweisung den Flugsand stehend zu machen. 8. Leipz. 1764, S. 43 und 44 dieser Verbesserungen gedenkt, hat für gut gefunden, des Hrn. Prof. Gleditsch Namen dabey gar nicht zu erwehnen, ob ihm gleich dessen Verdienst hiebey nicht unbekannt war.

Morgenweise abgetheilten und ganz frisch gepflügten Acker sollte er sogleich bey einer solchen nassen Herbstzeit diese Grasswurzeln aussäen, eineggen und überwalzen lassen, um den Sand derb zu machen, und in einiger Zeit die Schaafe darauf nicht treiben lassen, bis sich alles wohl bewurzelt habe. Die ersten Versuche geriethen recht gut, die Wurzeln waren dicke genug gesäet und nach vierzehn Tagen ausgeschlagen, daß die Beeten mit meergrünen Grasblättern über und über so bedeckt waren, als ob man junge Nelkenpflanzen darauf sähe. Herr Habermaaß dachte der Sache nach; Herr Gleditsch gab ihm weitern guten Rath. Er erhielte zu seinen Versuchen die ganze hüglichte Sandwüste von dem Könige geschenkt, die er theils durch Schutz gegen die Windstöße mit den Weidenstecken, theils durch die vorgeschlagene Bestellungsart, zum großen Vortheil der ganzen Gegend urbar zu machen gesucht hat, und worauf nach der Zeit unter andern die ganze sehr wichtige Wirthschaft des Invalidenhauses angelegt, und durch dieses Beyspiel, zu vielen andern Verbesserungen Gelegenheit gegeben worden.

Weiter hin kommt man nach dem **Invalidenhause** und der **Jungfernheide**, desgleichen nach dem **Gesundbrunnen**, woselbst man die Gegend nicht unangenehm finden wird. Aus dem **Unterbaum** kommt man durch die Jungfernheide nach dem **Moabiterlande**, welches aus verschiedenen Landhäusern und Gartenhäusern bestehet, desgleichen nach **Dalldorf**, **Reinickendorf**, **Tegel** und andern in und am Walde liegenden Dörfern. Hiezu kommen die **Wasserfahrten**, durch den Unterbaum nach **Charlottenburg**, und sonderlich durch den Oberbaum, nach **Stralau**, **Trepto** und **Kummelsburg**, u. s. w. nach **Köpenick**, auf welcher Fahrt man an beyden Ufern der hier sehr breiten Spree nichts als Wald und angenehme Gegenden siehet. Zu diesen Spatzierfahrten kann man an verschiedenen Orten Kähne und bedeckte Gondeln miethen.

Im ersten Anhange, worinn von der Gegend um Berlin gehandelt wird, werden verschiedene Oerter, nach welchen hier nur die Spatzierfahrten angedeutet sind, näher beschrieben werden.

IV.

Oeffentliche Schauspiele und Lustbarkeiten.

1) Königl. Schauspiele, Königl. Koncerte und Karnavalslustbarkeiten.

a) Italiänische Oper wird auf Königl. Kosten in dem prächtigen Opernhause auf der Neustadt, in der Karnavalszeit wöchentlich zweymal, und außerdem, auf besondern Königl. Befehl, bey hohen Vermählungen, Besuchen, und andern großen Festen, gespielt. Der Eingang ist, so wie bey allen auf Kosten des Hofes gegebenen Lustbarkeiten, ohnentgeldlich. Aufs Parterre können alle anständig gekleidete Mannspersonen kommen. Der erste Rang der Logen ist für den Hof und den Adel, und der Königl. Hoffourier weiset die Plätze an. Die Parterrelogen und der zweyte und dritte Rang, sind für die hiesigen und fremden Minister, für die Räthe der hohen Landeskollegien, für die zur Hofstaat gehörigen Personen und für Fremde bürgerlichen Standes. Ein Fremder, der die Oper sehen will, meldet sich, (wofern er nicht sonst jemand kennet, der eine Loge hat), bey dem Königl. Direktor der Lustbarkeiten, der demselben durch ein Billet einen Platz anweisen läßt.

Die zur Königl. Kapell- und Kammermusik gehörigen Personen sind oben im IIIten Abschnitt (S. 210) angezeigt worden. Diese Kapelle gehöret bekanntlich zu den vornehmsten in Europa, und kann sich der treflichsten Virtuosen rühmen. Wenn neue Opern gespielet werden, so besorgt der Königl. Dichter, Herr Abt Landi, die Poesie, und der Königl. Kapellmeister Herr Reichard, die Komposition. Oefters werden auch alte Opern, aber nur von Graunscher oder Hassescher Komposition, wiederholet, welche der König selbst wählet. Die Dekorationen und Kleider sind prächtig, und es werden zu jeder Oper eine Anzahl neue gemacht. Die Texte werden in italiänischer und deutscher Sprache gedruckt und verkauft.

b) Italiänische komische Oper, wird auf Königl. besondern Befehl, auf den Schloßtheater in Potsdam, neuen Schloß bey Sanssouci, Berlin und Charlottenburg aufgeführet. Die Sänger und Sängerinnen wohnen beständig in Potsdam.

c) Fran-

c) Französische Komödien und Tragödien, werden von den Königl. Schauspielern und Schauspielerinnen, in der Karnevalszeit, auf dem Schloßtheater zu Berlin, Mittwochs gespielet. Außerdem auch, auf besondern Königl. Befehl, hier, in Potsdam und in Charlottenburg.

d) Wenn bey der **Königinn** und der **verwittweten Prinzeßinn von Preußen** große Concerte gegeben werden, welches öfters geschiehet, so ist es jedermann erlaubt, zuzuhören. Ein Fremder wird die gute Gelegenheit, die Königl. Sänger und Sängerinnen, und die vornehmsten Virtuosen der Königl. Kammermusik zu hören, nicht vorbeylassen. Der **Prinz von Preußen** und der **Prinz Heinrich** lassen von Ihren auserlesenen Kapellen sehr oft Concerte geben, welchen beyzuwohnen, eine besondere Erlaubniß nöthig ist.

e) **Karnevals-Lustbarkeiten.** Das Karneval pflegt gemeiniglich in der Mitte des Decembers anzufangen, und wird den vier und zwanzigsten Jenner geschlossen. Doch leidet dieses, nach den Befehlen des Königs, Ausnahmen. Der König kommt, mit seinem Gefolge, diese Zeit über nach Berlin, und täglich ist bey Hofe eine andere Lustbarkeit. Gemeiniglich pflegen die Karnavals-Lustbarkeiten folgendermaßen eingetheilet zu seyn: Sonntags große Cour bey der Königinn. Montags, Oper. Dienstags, Redoute, oder maskirter Ball, im Opernhause. Mittwochs, französische Komödie auf dem Schloßtheater. Donnerstags, Apartement bey der verwittweten Prinzeßinn von Preußen. Freytags, Oper. Sonnabends, Ruhetag. An den Cour- und Apartementstagen wird gewöhnlich bey Hofe gespielt, auch öfters nach geendigter Tafel ein Ball gegeben.

Jedes Karnaval über, werden zwey Opern aufgeführt, deren jede fünf- oder sechsmal gespielet wird. Der Anfang pflegt um 6 Uhr zu seyn.

Die Redouten oder maskirten Bälle werden auch im Opernhause gegeben. Es wird zu diesem Behufe das Parterre durch besondere Maschinen in die Höhe geschraubt, und dem Theater gleich gemacht, so daß beyde zusammen einen sehr großen Saal ausmachen. Aus dem ersten Range Logen werden, zu mehrerer Bequemlichkeit, Trep-

pen angelegt, die Dekorationen werden vom Theater weggeräumet, und dasselbe mit einer Wand umzogen, die einen Saal nach korinthischer Ordnung vorstellet. Das Theater wird durch Schranken von dem Parterre abgesondert, welches der Tanzplatz für den Hof, den Adel, die Königl. Räthe und distinguirte Fremde ist. Diese erscheinen in rosenfarbnen Dominos, die übrigen können in Dominos von andern Farben, oder in Charaktermasken erscheinen, und tanzen auf dem Theater. Der Eingang wird allen anständig maskirten Personen, ohne weitere Anfrage, und unentgeldlich verstattet. Man kann auch unmaskirt hinein gehen, muß sich aber alsdenn nicht auf den Gängen und auf dem Tanzplatze aufhalten, sondern muß aus den Logen, die zu dem Ende geöfnet sind, zusehen. Man tanzt von 7 bis 9 Uhr Abends. Alsdann speiset der Hof im Opernhause, in einem besonders großen Saale, an fünf Tafeln. Rosenfarbne Dominos können, wenn sie die Maske abnehmen, auch in den Saal kommen, die übrigen können, von einer rund um den Saal gehenden Gallerie den Hof speisen sehen. Um 10 Uhr wird die Tafel aufgehoben, und wieder bis gegen Morgen getanzt. Gespielt wird gar nicht, weil alle Hazardspiele in Königl. Landen aufs schärfste verboten sind.

Die französische Komödie wird, wie schon gedacht, Mittewochs auf dem Schloßtheater gespielet, und wird, so viel der Platz erlaubet, jedermann der Eingang verstattet. Der Anfang ist um sechs Uhr.

2) Andere öffentliche Schauspiele.

a) Deutsche Schauspiele werden, unter Direction des Hrn. Döbbelin, als Besitzers des ersten Königl. Generalprivilegiums, in dessen Schauspielhause in der Behrenstraße, zuweilen auch in dem Schauspielhause auf dem Platze bey Monbijou gespielet. Im Winter wird täglich, außer Freytags, und im Sommer täglich, außer Sonntags, gespielet. Wenn die Döbbelinsche Gesellschaft abwesend wäre, könnte die Wäserische Gesellschaft, welche das zweyte Privilegium hat, in Berlin spielen.

b) Französische Schauspiele werden in dem Schauspielhause auf dem Friedrichstädtschen Markte von einer Gesell-

Gesellschaft, welche theils aus den Königlichen Schauspielern, theils aus andern, die sich dazu gesellen, bestehet, aufgeführet. Sie pflegen gewöhnlich eilf Monate lang, wöchentlich drey bis viermal, den Monat nach Ostern aber, gar nicht zu spielen. Jetzt hat dieses Schauspiel ganz aufgehört.

V.

Verschiedene andere Merkwürdigkeiten.

Das Koncert der Liebhaber der Musik, ward im Jahre 1770 von den Königl. Kammermusikern Herrn Ernst Friedrich Benda und Karl Ludwig Bachmann errichtet. Es wird vom October bis May wöchentlich alle Freytage Nachmittags um fünf Uhr, vom Junius bis September aber, nur den ersten Freytag in jedem Monate, auf dem großen Saale im Korsicaschen Hause, gehalten. Bey diesem Koncert ist eine Sängerinn Mdlle Stöwin; ausserdem lassen sich daselbst öfters Virtuosen und geschickte Liebhaber hören. Alle drey bis vier Wochen pflegt ein Oratorium, Oper oder Kantate aufgeführt zu werden; man hat daher oft die Meisterstücke, Händels, Grauns, Bachs und Hasses, mit der besten Besetzung aufgeführt. Eine Gesellschaft von Liebhabern der Musik, von denen auch viele selbst mitspielen, bringet die Kosten durch eine jährliche Subscription von achtzehn Thalern zusammen. Nur bloß die Unterschriebenen haben zum Koncert den Zutritt und niemals kann für einzelne Bezahlung beym Eingange jemand eingelassen werden. Frauenzimmer und Geistliche werden ohne Billet, frey eingelassen. Fremde, welche dem Koncerte beywohnen wollen, müssen eines von den Mitgliedern um ein Billet ersuchen, welches von den Direktoren ausgegeben wird.

Im Englischen Hause in der Mohrenstraße ist Mittwochs ein Uebungsconcert, zu welchem sich einige Liebhaber monatlich mit 1 Rthlr. (die Sommermonate, wo nur monatlich Ein Concert ist, für einen Monat gerechnet) unterschreiben. Man wird in dasselbe auch gegen jedesmalige Bezahlung von sechs Groschen, am Eingange eingelassen.

Außer

Außerdem giebt es noch öffentliche Konceрte, von geringerer Erheblichkeit, in Kaffeegärten z. B. im Tackermannischen Garten des Montags; im Thiergarten, im Schumacherschen Garten in der Landsbergerstraße und im Katschischen Garten in der Stallschreibergasse, des Mittewochs. Am Eingange wird bey beyden 4 Gr. bezahlt.

Fremde Virtuosen, lassen sich zuweilen, mehrentheils auf dem Corsikaschen Saale, öffentlich hören.

Privatkoncerte sind häufig, welche sehr oft gut besetzt sind, weil außer der Königl. Kapelle und den verschiedenen Kapellen der Prinzen des Königl. Hauses in Berlin, noch verschiedene Privatmusiker, und sonst viele Kenner der Musik befindlich sind. Ein Fremder also, der ein Liebhaber der Musik ist, wird öftere Gelegenheit haben, sich angenehm zu vergnügen.

Die Königl. Minister und andere Standespersonen pflegen den Winter durch, Freytags abwechselnd, in ihren Pallästen, dem Adel Assambleen zu geben, wobey Erfrischungen gereicht werden, gespielt und getanzt wird.

Desgleichen pflegen in den vier Wintermonaten, Montags, im Englischen Hause, für den Adel, und Mittewochs im Korsikaschen Hause, für den bürgerlichen Stand, Bälle gegeben zu werden, wozu die Gesellschaft sich monatlich unterzeichnet. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Sogenannte Ressourcen und Clubbs, welche zur Unterhaltung geschlossener Gesellschaften bestimmt sind, sind verschiedene. Z. B. die sogenannte große Ressource, von hundert Personen, (auf der Schloßfreyheit im Audibertschen Hause) die gelehrte Gesellschaft, (im Aschebornschen Hause an der langen Brücke am Wasser) u. a. m. Fremde können in solche durch Mitglieder eingeführt werden.

Hazardspiele, sind aufs schärfste verboten, Commerzspiele aber werden in allen Gesellschaften gespielet: Whist, L' Hombre, Taroc, Trisett und Piket sind die gewöhnlichsten Spiele; jedoch pflegt man gewöhnlicherweise nicht hoch zu spielen. Schach und Toccadille wird auch viel gespielet, und finden sich sonderlich im ersten Spiele starke

Spieler. Liebhaber vom Billiardspiele finden auf allen Kaffeehäusern dazu Gelegenheit.

Einem Fremden, der Gesellschaftlichen Umgang liebt, wird es, wenn er nur einige Addresse hat, eben nicht schwer werden, in Familien bekannt zu werden und an den Vergnügungen derselben Theil zu nehmen. Die Lebensart in Berlin ist gesellig und ungezwungen, von unnöthigen Ceremonien hält man wenig, bey den Mahlzeiten findet man den guten Muth der Gäste vorzüglicher, als die Menge und Kostbarkeit der Gerichte.

Freymäurerlogen in Berlin sind folgende:

a) Logen, die zu den vereinigten deutschen Logen gehörig. Die Mutterloge zu den drey Weltkugeln, ward im Jahr 1740 errichtet, sie hat folgende Tochterlogen gestiftet: 1) die Eintracht oder Concorde 1754. 2) de l'Amitie, oder Royaleyork 1755 französisch. 3) Der flammende Stern 1770. 4) Friedrich zu den drey Seraphinen, 1774; französisch. 5) Die Verschwiegenheit, zu den drey verbundenen Händen, 1775. Diese Logen sind im Behrischen Hause in der Leipziger-Straße, außer der Loge de l' Amitie, welche im Brocheschen Hause auf dem Spittelmarkt ist.

b) Logen die von der großen Landesloge zu Berlin abhängen. Die große Landesloge in Deutschland that sich 1770 aus verschiedenen Logen zusammen. Bey derselben ist ein deputirter Großmeister und die übrigen Officianten. Von ihr hängen in Berlin folgende Logen ab: 1) die drey goldenen Schlüssel 1769 gestiftet. 2) Stewartsloge 1770. 3) Das goldene Schiff 1771. 4) Pegusus 1772, Französisch. 5) Die Beständigkeit 1775. 6) Der Pilgrim 1776. 7) Der goldene Pfolny 1776. 8) Der Widder 1777. Alle diese Logen sind im Korsikaschen Hause.

Se. Königl. Majestät haben dem Freymäurerorden unter dem 16. Jul. 1774 einen besondern Schutzbrief gegeben.

Wer Berlin im Ganzen übersehen will, hat dazu Gelegenheit

a) Innerhalb der Stadt, vom Thurme der Marienkirche, vom Thurme des Wayfenhauses, vom Thurm der

Kirche

Kirche in der Spandauervorstadt, (von welchen dreyen, vorzüglich auf dem ersten, in der obersten Haube, die beste Aussicht ist), von der Platteforme der K. Sternwarte, vom Gebäude der Wasserkunst im Gräfl. Reußischen Garten, vom Dache des Schlosses, vom Dache des Zeughauses, vom Thurme der Petrikirche, und vom Thurme der Dreyfaltigkeitskirche.

b) Ausserhalb der Stadt: von dem höchsten der Tempelhofschen Berge vor dem hallischen Thore, desgleichen von einer Anhöhe disseits Tempelhof, von einer Anhöhe ohnweit Ricksdorf, von dem Fuchsberge und Krähenberge zweyer Anhöhen zwischen Friedrichsfelde und der Spree, von einer Anhöhe ohngefähr eine halbe viertel Meile vor dem Bernauer Thore, und endlich von den Riggelbergen, hinter Köpenik.

Die verschiedenen Manufakturen uud Fabriken in Berlin, welche oben im VI. Abschnitte S. 364 u. f. beschrieben worden, und wovon diejenigen, die in großen Häusern beysammen sind, in der ersten Abtheilung dieses Abschnitts wieder angeführt worden, verdienen gar sehr die Aufmerksamkeit eines verständigen Reisenden; desgleichen:

Die vielen milden Stiftungen, Armen und Waysenhäuser, und andere Armenanstalten, davon oben im VIII. Abschnitte S. 447 u. f. Nachricht gegeben ist; Ferner:

Die Akademien, öffentliche Vorlesungen, gelehrte Gesellschaften, deren Beschaffenheit oben im IX. Abschn. S. 505 u. f. zu finden ist; und endlich:

Die öffentlichen und Privatbibliotheken, und die Kabinette verschiedener Art, welche im Zehnten Abschnitte S. 551 u. f. sind angezeigt worden.

Die täglichen Wachparaden, ingleichen die jährlichen Revüen verdienen die Aufmerksamkeit eines Fremden, ihre Beschaffenheit ist oben im Fünften Abschnitt (S. 272 und 295 angezeigt.

Liebhaber der Jagd finden in den waldigten Gegenden von Berlin dazu viel Gelegenheit. Sie müssen aber mit Jägern oder mit Besitzern der Jagden, Bekanntschaft haben.

Zu den Lustbarkeiten der berlinischen Bürgerschaft gehöret noch das Scheibenschießen und Königsschießen, auf dem Schützenplatze vor dem Königsthore. Das Scheibenschießen nimmt den Tag nach Pfingsten seinen Anfang, und währet einige Tage, da die Schützenbrüder, um gewisse unter sich aufgesetzte Preise, nach der Scheibe schießen. Das Königsschießen ist den 27. Aug. da nach einer buntgemalten Scheibe geschossen wird. Der, dessen Schuß dem Mittelpunkte der Scheibe am nächsten kommt, wird zum Schützenkönig erkläret, und man hängt ihm sodann eine güldne Kette um. Er bewirthet die Gesellschaft in dem Saale des Schützenhauses, bekommt einen gewissen Preiß und genießet ein Jahr lang einige bürgerliche Freyheiten. Nach dem Königsschießen ist das Vogelschießen nach einem auf einer Stange aufgerichteten Vogel. Ein jeder, der etwas von dem Vogel herabschießt, bekommt nach der Schwere des herunter geschossenen Stücks einen gewissen Preis an Gelde, der aber, welcher den ganzen Rest des Vogels herunter schießt, bekommt den ansehnlichsten Preis. Sowohl beym Scheiben- als beym Königsschießen sind auf dem Schützenplatze verschiedene Buden aufgebauet, in welchen allerhand Waaren verloßet und verspielet werden, welches, sonderlich bey schönem Wetter, eine große Menge Volks auf diesen Platz ziehet.

Aufzüge der Handwerker mit ihren Fahnen und Musik, fallen auch zuweilen bey verschiedenen Gelegenheiten vor.

Zwölf-

Zwölfter Abschnitt.

Nachrichten von verschiedenen Dingen, die einem in Berlin sich aufhaltenden Fremden, zu wissen nöthig und nützlich sind.

Da dieses Werk hauptsächlich zum Nutzen der Fremden geschrieben worden, so will ich in diesem Abschnitte einige Nachrichten und Anmerkungen sammlen, die einem Fremden nützlich seyn können. Es sind einzelne Nachrichten von allerhand Art, die ich in keine weitere Ordnung zu bringen weiß, als daß ich zusammen setze; was einem Fremden bey seiner Ankunft, beym Aufenthalte und bey der Abreise ungefähr zu wissen nöthig seyn kann. Einige Anmerkungen dürften manchem Leser unnöthig oder zu wenig beträchtlich scheinen, man bedenkt aber nicht, wie vielen Verlegenheiten ein Fremder ausgesetzt ist, wenn er in einer großen Stadt ganz unbekannt, und von gewissen Kleinigkeiten nicht unterrichtet ist, ja vielleicht niemanden bey der Hand hat, der ihm zuverlässige Nachricht geben kann.

Bey der Ankunft auf der Gränze der Königl. Lande, pflegen die Koffer der Fremden, die mit Extrapost oder mit eigenen Pferden ankommen, (denn die ordinären Posten sind davon ausgenommen) von den Accisebedienten mit Bley versiegelt oder plombiret zu werden. Die Anordnung hat zur Absicht, die Contrebante und sonstige Defraudationen der Accise zu verhüten. Wer seine Koffer an der Gränze nicht plombirt haben will, muß sich daselbst visitiren lassen, worüber ihm ein Zeugniß gegeben wird. Wer nichts oder sehr wenig accisbares und keine plombirte Koffer hat, kann in Berlin am Thore visitirt werden, und kann denn nach Hause fahren. Wer aber accisbare Waaren hat, oder dessen Koffer plombirt ist, muß auf den Packhof fahren, wo die Visitation geschiehet. Uebrigens kann hier

nach gesehen werden, was S. 318 u. f. von der Art, wie Güter auf dem Packhofe frey gemacht werden, gesagt.

Fürnemlich muß sich ein Fremder hüten, bey sich zu führen: 1) Rauch- und Schnupftobak, der nicht mit dem Stempel der Königl. Generaltobaksadministration gestempelt ist, auch ist es nicht erlaubt, solchen durchgehen zu lassen, außer mit gewissen vorgeschriebenen oben S. 341. und 342 angezeigten Formalitäten. Das Pfund giebt sonst 10 Rthlr. Strafe *). Doch ist es erlaubt, bis ein viertel Pfund zu eigenem Gebrauch bey sich zu führen.

2) Fremde ungestempelte Spielkarten, selbst wenn sie schon gebraucht sind, sind bey Strafe von 100 Rthlr. für jedes Spiel verboten. Auch ist mit alten gestempelten, und bereits gebrauchten Karten bey 5 Rthlr. für jedes Spiel, der Handel, auch den Buchbindern, solche zu beschneiden, bey der nämlichen Strafe verboten **).

Es sind zum Besten der innländischen Manufakturen und Fabriken, alle fremde Waaren und Sachen verboten, die in Kön. Landen auch verfertigt werden, und da fast alle Waaren im Lande verfertigt werden, so erstreckt sich auch das Verbot, wenige ausgenommen, auf alle durch Kunst und Fleiß verfertigte Waaren, besonders aber, auf alle wollene, leinene, seidene, Eisen- Stahl- und Lederwaaren, wozu die erste Materie in K. Landen gefunden wird. Desgleichen sind auch alle fremde Kalender verboten, wenn sie nicht von dem Pächter der Königl. Akademie der Wissenschaft gestempelt sind. Indessen kann ein Fremder, allen Verdrüßlichkeiten die er, vielleicht unwissender weise, sich zuziehen könnte, wenn man bey ihm Kontrebande, oder auch unangezeigte accisbare Waaren fände, leicht vorbeugen, wenn er alle Waaren, die er außer seiner Kleidung, Wäsche oder andern schon gebrauchten Waaren, bey sich führet, den Accisbedienten, die ihn visitiren, treulich anzeiget. Man wird ihm alsdenn von den accisbaren Waaren die tarifmäßige Accise abfodern, die kontrebande Waaren aber bis zu seiner Abreise

versie-

*) Wer von einem Soldaten Tobak kauft, soll laut Reskript vom 23. Nov. 1769 von jedem Pfunde 30 Rthlr. Strafe geben.

**) s. Edikt vom 16ten Decemb. 1766, 14. Nov. 1769 und 6ten April 1773.

versiegeln, oder sonst dieselben aus dem Lande zu schicken nöthigen, niemals aber dieselben konfisciren und ihn deshalb strafen. Nur fur fremdem Tobak und fremden Spielkarten muß man sich hüten, weil man sich sonst leicht viele Weitläuftigkeiten zuziehen kann.

Sollte ein Fremder in einer Stadt in den Kön. Landen einige Waaren kaufen, und solche nach andern Städten der Kön. Lande bey sich führen wollen, so ist es nöthig, daß er 1) bey dem Accisamte des Ortes die Waaren plombiren oder siegeln lasse. 2) Bey eben dem Accisamte sich einen gedruckten Schein darüber geben lasse, daß diese Waare entweder in Königl. Landen verfertiget, oder schon versteuert sey. Alsdenn wird ihm eine solche Waare nie für kontrebande erkläret, die Accise dafür gefodert, oder sonst die geringste Weitläuftigkeit gemacht werden, ob dieses wohl einige Fremden, aus einem ganz ungegründeten Vorurtheile zu befürchten pflegen.

Man hat gefunden, daß einigen Fremden sonderlich in benachbarten Ländern, von der hiesigen Acciseeinrichtung und der Art, wie den Fremden bey der Visitirung angeblich begegnet würde, sehr falsche Begriffe beygebracht worden, es wird also nicht unnöthig seyn, diesen falschen Vorstellungen zu widersprechen, und die ganz ungegründete Furcht für Plackereyen zu benehmen. Vernünftige Reisende werden sich selbst bescheiden, daß die Anstalten, die zu Entdeckung der kontrebanden oder verschwiegenen accisbaren Waaren gemacht worden, an sich sehr nothwendig sind, und daß auch ein Reisender sich den Gesetzen des Landes, wo er sich befindet, unterwerfen müsse. Es ist auch sehr begreiflich, daß derjenige, der, was er bey sich führet, nicht richtig angiebt, oder sich gar weigert, seine Sachen visitiren zu lassen, sich verdächtig machen müsse. Man kann aber der Wahrheit gemäß versichern, daß einem Fremden, der, was er bey sich führet, richtig angiebt, niemals nerde Verdrüßlichkeit gemacht werden, und sollte es wider Vermuthen geschehen, so kann ein Fremder gewiß versichert seyn, daß ihm bey gegründeter Beschwerde die berlinische Accisedirection und nöthigen Falls auch, die General-Accise und Zolladministration, die schleunigste Hülfe werde widerfahren lassen. Die Visitatoren und andere Unteracciseb edien-

bedienten sind von ihren Obern angewiesen, niemand ungebührlich zu begegnen; inzwischen erfodert die Billigkeit, daß ein Fremder auch diesen Leuten nicht unhöflich begegne, denn so wie allenthalben, so auch hier findet ein gutes Wort eine gute Statt. Manchen Reisenden giebt die bloße Erblickung eines Accisbedienten eine üble Laune, sie nennen ungebührliche Begegnung, wenn ihnen doch auf alle Weise gebührlich begegnet wird. Zuweilen auch; wenn sie würklich über einige Unfreundlichkeit zu klagen Ursach hätten, möchten sie nur wohl untersuchen, ob sie nicht durch die trotzige und unfreundliche Art, mit der sie die Accisbediente, wenn sie ihr Amt verrichten wollen, angefahren haben, sich selbst allerley Ungelegenheiten zugezogen haben möchten.

Den ordinären Posten, wird am Thore allezeit eine Schildwacht mitgegeben, welche sie nach dem Posthause, begleitet, hier werden die Koffer und das übrige Gepäcke der Reisenden, in die Passagierstube, beym Eingange linker Hand gebracht, daselbst von den Postvisitatoren visitiret, in der Postaccisekammer, wofern accisbare Waaren vorhanden sind, das gehörige bezahlt, alsdenn bringen die Postboten das Gepäcke, wohin es der Fremde verlangt.

Das erste, wornach ein Fremder fragen wird, ist wohl ein gutes Wirthshaus. Wir wollen daher, die sämtlichen hiesigen öffentlichen Wirthshäuser hieher setzen, nach den drey Klassen, in welche sie von dem Policeydirektorium getheilet sind:

No.	Zeichen oder Schild.	Namen der Straßen, wo die Wirthshäuser belegen.	Namen des Wirths.
		Erste Klasse.	
		In Berlin und Kölln.	
1	Stadt Paris.	Brüderstraße.	Belitz.
2	König v. England.	Brüderstraße.	Blume.
3	König v. Portugall.	Burgstraße.	Ziese.

Zeichen

No.	Zeichen oder Schild.	Namen der Straßen, wo die Wirthshäuser belegen.	Namen des Wirths.
		Erste Klasse.	
		In Berlin und Kölln.	
4		Neben dem Zeughause a. Wasser.	Korsika.
5	Prinz Conde.	Heiligegeiststraße.	Ruffin.
6	Englische Haus.	Mohrenstraße.	Witwe Krügern.
7	Stadt Rom.	Unter den Linden.	Witwe Ditrichen.
8	Französische Wapē.	Auf dem Spitalmarkte.	Bouvier.
		Zweyte Klasse.	
		In Kölln.	
9	Stadt Wien.	Fischerbrücke.	Witw Miethman
		In Berlin.	
10	Weiße Taube.	Heiligegeiststraße.	Richter.
11	Goldne Zepter.	Heiligegeiststraße.	Witwe Döring.
12	Schwarze Adler.	Poststraße.	Witwe Liebert.
13	Goldne Traube.	Königsstraße.	Horn.
14	Grüne Baum.	Klosterstraße.	Gerhard.
15	Goldne Adler.	Spandauerstraße	Witwe Adlern.
16	Alte Ruppiner Herberge.	Spandauerstraße	Haase.
17	Neue Ruppiner Herberge.	Spandauerstraße	Witwe Türken.
18	Goldne Dañhirsch.	Klosterstraße.	Lothon.
		Werder.	
19	Konstantinopel.	Leipzigerstraße.	Berensdorf.
20	Goldne Hirsch.	Friedrichsstraße.	Wittens Erben.
21	Rothe Adler.	Friedrichsstraße.	Dietz.
		Neustadt.	
22	Goldne Hirsch.	Unter den Linden.	Stöwin.
		Friedrichsstadt.	
23	Goldne Adler.	Leipziger- und Jerusalemerstrassenecke.	Komissar. Krüger.

No.	Zeichen oder Schild.	Namen der Straßen, wo die Wirthshäuser belegen.	Namen des Wirths.
		Zweyte Klasse.	
		Friedrichsstadt.	
24	Goldne Stern.	Leipzigerstraße.	Burich.
25	Prinz von Preussen	Leipzigerstraße.	Limprecht.
26	Fürst von Dessau.	Jerusalemsstraße	Latomus.
		Dritte Klasse.	
		Wirthshäuser, wo Ausspannungen gehalten werden.	
		In Kölln.	
27	Weiße Roß.	Roßstraße.	Durge.
28	Hof von Holland.	Roßstraße.	Hoffmann.
29	Weiße Roß.	Fischerstraße.	Wasche.
		In Berlin.	
30	Weiße Schwan.	Jüdenstraße.	Hofräthinn Krausinn.
31	Frankfurt a. Mayn.	Jüdenstraße.	Witwe Bolzinn.
32	Rehbock.	Jüdenstraße.	Hofr. Gersheim.
		Königsvorstadt.	
33	Goldne Krone.	Kontrescarpe.	Kläger.
34	Goldne Adler.	Prenzlauerstraße	Friedrich.
35	Drey Glocken.	Bernauerstraße.	Kalvary.
36	Schwarze Adler.	Landsbergerstraße	Richter.
37	Grüne Baum.	Landsbergerstraße	Betz.
38	Danziger Wapen.	Landsbergerstraße	Sange.
39	Goldne Hirsch.	Landsbergerstraße	Homeyer.
40	Schwarze Adler.	Bernauerstraße.	Neuendorf.
		Spandauervorstadt.	
41	Schwarze Roß.	Oranienburgerstraße.	Zindler.
42	Stadt Potsdam.	Vor dem Potsdammerthore.	Seidel.

Diesen Wirthshäusern hat das Polizeydirektorium unterm 9ten Junii 1775 folgende Taxe gesetzt, wornach sie

sich

sich in Bezahlung der Logis, imgleichen wegen Speisung ꝛc. aufs genaueste richten müssen.

Taxe für die Wirthshäuser in den Residenzstädten.

Für die erste Klasse.

	thl.	gr.	pf.
Für das Logis, es sey mit oder ohne Betten, desgleichen mit Lichter, vorn heraus in dem ersten Stockwerke, für ein Apartement von vier Zimmern, dafern eine Herrschaft mit ihrem Gefolge solche alle viere verlanget, für Tag und Nacht — — —	2	—	—
Sonsten aber nach Proportion wenn sie nicht alle zusammen gebraucht werden			
Für ein dergleichen Logis in der dritten Etage vorn heraus — — —	1	8	—
Für eine Stube und Kammer mit Bette und Licht im ersten und zweyten Stockwerk vorn heraus — — — —	1	—	—
im dritten Stockwerk — —	—	16	—
hinten heraus, für eine Stube im ersten und zweyten Stockwerk — — —	—	12	—
im dritten Stockwerk — —	—	10	—
Für Heitzung einer Stube in allen drey Klassen täglich — — — —	—	6	—
Wer aber einen Saal geheitzt haben will, oder Kaminfeuer begehret, muß solches besonders bedingen.			

Für Essen.

Der Mittagstisch, welcher lediglich für fremde Passagiers gehalten, bestehend in fünf guten wohlgekochten Gerichten, nach der Beschaffenheit der Jahreszeit, an Fleich, Fischen, zahmen und Wildbraten, nebst Desserte; in Gesellschaft, wird bezahlt für die Person	—	16	—
Der Abendtisch, bestehend in drey guten Schüsseln, mit Butter und Käse —	—	12	—
Wenn aber ein Passagier nur ein paar Gerichte, Portionsweise für sich auf sein Zimmer verlanget, nebst Butter und Käse —	—	6	—

Für

Für ein Butterbrod mit Braten oder Pöckelfleisch	thl.	gr.	pf.
beleget — — — —	—	1	6
Wenn ein Fremder auf seinem Zimmer speisen, und nicht Portionsweise sondern im ganzen servirt seyn will, so müssen dergleichen Mittags- und Abendmahlzeiten besonders bedungen werden. Wenn aber ein Passagier einen Monath oder darüber, in einem Gasthofe logiren will, so stehet ihm frey, sich mit dem Wirth über den Preiß der Zimmer und Speisen zu vereinigen, und mit ihm überhaupt zu akkordiren.			
Für Wein wird bezahlt in allen drey Klassen			
eine Quartbouteille guten Pontak —	—	10	—
— — — Hautbrion —	—	14	—
— — — Franzwein —	—	10	—
— — — Rheinwein 1 thl. bis	1	16	—
eine Bouteille Champagner, bis —	—	1	16	—
— — Bourgogner, bis —	—	—	22	—
Für ein Glaß Liqueur —	—	—	2	—
— — Brantwein —	—	—	1	—
Jedoch behält der Passagier die Freyheit, die Weine sich selbst außerhalb des Gasthofes holen zu lassen.				
Für Kaffee, eine Portion von 1½ Loth bis 2 Loth				
mit Zucker und Milch —	—	—	4	—
Thee — — —	—	—	2	—
Das Bier, sowohl einheimisch als fremdes, wird nach den alle halbe Jahre allhier bekannt gemachten Taxen bezahlet.				
Für einen Miethswagen bezahlt man täglich	2	—	—	
Für den Lohnlakay täglich —	—	—	12	—
Für die Stallung, wenn das Futter für die Pferde, von dem Wirthe genommen wird, wird nichts besonders bezahlt, sondern in diesem Fall dem Wirth erlaubt, über den jedesmaligen Marktpreiß auf jeden Scheffel Roggen oder Hafer, an Profit zu nehmen —	—	—	4	—
Wenn aber kein Futter vom Wirth genommen wird, so wird für jedes Pferd an Stallgeld bezahlt täglich — — —	—	—	1	—
Für ein Bund Heu, so 6 Pfund halten muß —	—	—	1	6

	thl.	gr.	pf.
Zweyte Klasse der Gasthöfe in sämmtlichen Städten in Berlin.			
Für ein Logis in der zweyten Etage vorne heraus, wird bezahlt mit Betten und Licht 8 bis	—	10	—
Für ein Logis in der obern Etage oder hinten heraus — — — 6 bis	—	8	—
Für das Mittagessen von drey guten Gerichten nebst Butter und Käse — —	—	6	—
wird aber auch ein Desert gegeben —	—	8	—
Für Kaffee und Thee wie oben			
Die Weine werden auch in diesen Gasthöfen nach den vorstehenden Preisen bezahlet. Doch hat hat Passagier hier, so wie in der ersten Klasse, die Freyheit, solche sich selbst ausserhalb des Gasthofes holen zu lassen.			
Die Biere werden, wie oben erwähnet, bezahlet.			
Wegen der Futterung bleibet es ebenfalls wie oben gesaget worden, und so verhält es sich auch mit den Liqueurs und Brantwein.			
Die übrigen Eßbedürfnisse, so ausserhalb der Mahlzeit allenfalls verlangt werden, und so genau nicht angeführt werden können, müssen die Wirthe sich nach Billigkeit von den Fremden bezahlen lassen.			
Dritte Klasse. Die Wirthshäuser, so Ausspannung halten.			
Was die unter dieser dritten Klasse benannte Wirthshäuser betrift, so sind solche hauptsächlich als Ausspannungen betrachtet, in welchen die Wirthe das Hart- und Rauchfutter den fremden Fuhrleuten nach obiger Taxe überlassen, und wenn kein Futter genommen werden sollte, wird für ein Pferd an Stallgeld wie oben bezahlt — — — —	—	1	—
Sollte ein Fremder eine besondere Stube mit Bette in diesem Wirthshäusern verlangen, bezahlet er dafür nebst Licht — — —	—	6	—
Für die Heizung bezahlet derselbe —	—	6	—
Für eine Portiou Mittagsessen, bestehend in einer Suppe und Zugemüse mit Fleisch —	—	3	—
Für ein Nachtlager in der Gaststube auf Stroh mit Betten — — — —	—	2	—
ohne Betten. — — —	—	1	—

Obige Taxe muß in jedem Zimmer der Wirthshäuser bey 5 Rthl. Strafe angeschlagen werden. Dafern auch ein Wirth solche übertreten sollte; so darf der Fremde solches dem Polizeydirektorium nur mündlich anzeigen, da denn die Beschwerde sofort, ohne Schriftwechsel, nnd ohne allen Aufenthalt, untersuchet, und derjenige Wirth, der überführet wird, daß er die Taxe überschritten, für jeden Groschen, den er über die Taxe genommen, einen Thaler Strafe erlegen muß. Auch muß der Wirth, dem Fremden, bey seiner Ankunft, sogleich mit Bescheidenheit eröfnen, wie derselbe bey 50 Rthl. Strafe und drüber, keinem fremden Namen angeben dürfe. Auch muß der Wirth keinen herrschaftlichen Bedienten, auf ihren Namen, ohne der Herrschaften Vorwissen, etwas geben.

Außer diesen öffentlichen Wirthshäusern sind noch viele Häuser zu finden, wo Fremde, Tage Wochen- und Monatsweise können beherberget werden. Ueberhaupt wird ein Fremder, der sich einen oder mehrere Monate in Berlin aufhalten will, in allen Gegenden der Stadt Gelegenheit genug finden, meublirte Zimmer Monatweise zu miethen, wofern ihm etwa ein langer Aufenthalt in einem Wirthshause allzukostbar fallen sollte. Man darf zu diesem Behuf nur den Intelligenzzettel lesen, worinnen man beständig davon Nachricht findet, oder auf die Miethszettel Acht haben, die über den Thüren hängen.

Zur Bedienung der Fremden sind von dem Polizeydirektorium eine Anzahl Lohnlakeyen angenommen und besonders vereydet worden, damit man bey ihnen wegen der Ehrlichkeit gesichert sey. Diese Lohnlakayen sind täglich, im Schmidtschen Hause, neben der langen Brücke am Wasser, bey Herrn Neumann anzutreffen. Die Namen und Wohnungen derselben kann man im Adreßkalender nachsehen. Wenn ein Fremder sonst andere Bediente oder Mägde miethen wollte, so kann er sich deshalb an die vereydeten Gesindemäkler wenden, die ihm dergleichen zuführen werden. Ihre Namen und Wohnungen stehen im Adreßkalender.

Dieser eben erwähnte Adreßkalender wird jährlich gedruckt, und ist bey Hrn. Kriegsrath Gravius, als Kalenderpächter, (in der Leipzigerstraße in seinem Hause,) oder bey dem Buchbinder Hrn. Pesenecker (ohnweit der Petrikirche)

zu haben. In demselben findet man die Namen und die Wohnungen der zum Königl. Hofe und zu den in Berlin befindlichen Kollegien gehörigen Personen, imgleichen derjenigen, die zu Schulen, Kirchen und andern öffentlichen Anstalten gehören, auch anderer Personen, die nicht in öffentlichen Aemtern stehen, aber dem Publiko zu wissen nöthig sind; als Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Notarien, Wechsler, Buchhändler, Buchdrucker u. s. w. Da der Adreßkalender dem Fremden gleichsam ein Wegweiser zu denjenigen Personen seyn kann, die er zu besuchen nöthig hat, so thut er wohl, wenn er sich denselben gleich anfänglich anschaffet. Man hat auch verschiedene Provinzialadreßkalender, worinn alle Kollegien in den Königl. Provinzen verzeichnet sind.

Alle Königl. Edikte und Verordnungen sind beym Hrn. Oberkommissar Biehler in Neukölln, in der Grünstraße, im Grohmannischen Hause zu haben.

An oberwähnten Orten sind auch alle übrige Sorten von Kalendern zu bekommen. Und wer fremde Kalender verlangt, muß sich an den Herrn Hofrath Gravius adressiren, oder sie bey ihm stempeln lassen.

Die öffentlichen Miethkutschen oder Fiacers sind mit Nummern bezeichnet und stehen auf dem Schloßplatze der Stechbahn gegenüber, von frühem Morgen bis spät auf den Abend. Ihnen ist von dem Polizeydirektorium alle Reihefahrt aufs schärfste verboten, und jeder kann sich allemal den Wagen aussuchen, der ihm am besten gefällt. Zugleich ist ihnen unterm 1ten Junius 1764 folgende Taxe vorgeschrieben:

Taxe der Miethkutschen oder Fiacres.

	gr.
1. Für eine Fuhre innerhalb den Städten Berlin, Kölln und Werder — — — —	4
2. Für eine Fuhre aus diesen dreyen Städten in gesamte Vorstädte, nemlich vor das Königs- Spandauer- und Stralauerthor bis an jedes Haus innerhalb den Landwehren — — —	5
3. Für eine Fuhre von Berlin, Kölln und Werder bis auf die Neustadt und bis auf das Quarre am Brandenburgerthore — — —	4

4. Für

		gr.
4.	Für eine Fuhre von Berlin, Kölln und Werder auf die Friedrichsstadt bis an das Rondel und Potsdammerthor, oder	
5.	Von der Friedrichsstadt nach nur benannten innern Städten, es sey in welcher Straße es sey —	5
6.	Wenn jemand einen Fiacre länger als auf der ersten Fuhre haben oder Stundenweise miethen wollte, so soll derselbe für die erste Stunde — —	8
7.	Für die zweyte, dritte und mehrere Stunden, wenn sie nach einander folgen, jede Stunde mit — bezahlen.	4
8.	Würde jemand, der sich eines Fiacers bediente, sich nicht länger als eine Viertelstunde aufhalten, so wird demselben für das Zurückfahren, in das Quartier, wo er eingestiegen, 1 gr. mehr über obige Taxe zu nehmen erlaubt.	
9.	Wird aber länger aufgehalten, so geschiehet die Bezahlung Stundenweise, wie obenstehend verordnet, nemlich für die erste Stunde — —	8
	und für die übrigen so wie sie auf einander folgen	4
10.	Wenn eine Gesellschaft von 2, 3 bis 4 Personen zusammen in dem Fiacre fähret, bezahlet solche für eine Fuhre oder Stundenweise nicht mehr, als eine Person allein nach obiger Taxe.	

Sollte einer darwider handeln, oder sich sonst ungebührlich aufführen, so darf man nur die Nummer des Wagens dem Polizeydirektorium mündlich anzeigen, so wird maa die schleunigste Hülfe erlangen.

Außer diesen öffentlichen Miethkutschen giebt es noch ungemein viele Privatmiethkutschen, welche anspannen, sobald sie bestellet werden, und sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt fahren. Wegen des Preises muß man sich mit ihnen vergleichen, doch wird er eben nicht viel theurer als die obige Taxe seyn. Diese Miethkutscher pflegen ihre Wagen den Tag über vor die Häuser, wo sie wohnen, auf die Straße zu stellen, daher sie leicht zu erfragen sind.

Die Intelligenzblätter werden alle Dienstage, Donnerstage und Sonnabende ausgegeben. In denselben findet man alle Sachen, die zur Wissenschaft des Publikums gelangen sollen, als: Verordnungen, Notifikationen von

Sachen

Sachen die zu verkaufen, zu vermiethen oder zu verpachten sind; von Sachen, die zu kaufen gesucht werden; von Personen, die ihre Dienste antragen; von gestohlnen und verlohrnen Sachen; ferner: Citationen der Creditoren, die Getreyde- Woll- und Zuckerpreise, auch die Fleisch- Brod- und Biertaxen u. s. w. Wer etwas in den Intelligenzzettel will setzen lassen, giebt die Aufsätze leserlich geschrieben im Kön. Adreßkomtoir (in der Friedrichsstraße ohnweit der Garnisonkirche) ab. Die Taxe der Einsatzgebühren *) ist folgende:

Für 1 bis 4 gedruckte Zeilen (jede zu 12 bis 14 Worte gerechnet) 2 gr. Für 5 bis 8 Zeilen 4 gr. und so fort von 4 zu 4 Zeilen 2 gr. mehr.

In dem gedachten Kön. Adreßkomtoir, imgleichen im Hofpostamt kann man den Intelligenzzettel auch, und zwar den Jahrgang für 3 Rthlr. und jedes Stück einzeln für 1 gr. bekommen.

Es kommen in Berlin zwo politische und gelehrte Zeitungen heraus, und zwar in der Haude- und Spenerischen Buchhandlung (auf der Schloßfreyheit) und in der Voßischen Buchhandlung (in der breiten Straße). In diesen Buchhandlungen, und im Hofpostamte werden diese Zeitungen alle Dienstage, Donnerstage und Sonnabende ausgegeben. Der Jahrgang kostet 2 Rthlr. und das Stück einzeln 6 pf. Wer solche Quartaliter hält, und sie nicht selbst holen lassen will, dem werden sie durch dazu besonders bestellte Bothen ins Haus gebracht. Man zahlet davor das Quartal besonders für den Bothen 4 gr.

Man kann in den Zeitungen, so wie in den Intelligenzzetteln alle oben gedachte Nachrichten einsetzen lassen, und man zahlet für die Einsatzgebühren nach einer Polizeyverordnung *) vor eine gedruckte Zeile, die wenigstens 90 Buchstaben haben muß, 2 gr., halb so viel aber, 1 gr. Man schickt die Nachrichten welche man in die Zeitungen eingesetzt haben will, in eine oder die andere oben gedachter Zeitungs-Buchhandlungen, wofür man denn nach Verhältniß obiger Taxe bezahlet.

Im Hofpostamte kann man auch alle fremde Zeitungen haben, und wenn sie durch einen Bothen ins Haus getra-

*) Laut der Verordnung vom 9ten Jan. 1783.
**) S. Intelligenzzettel nr. 16. vom Jahr 1776.

getragen werden, kosten sie über den festgesetzten Preiß noch Quartaliter 6 Gr.

Die Gazette Litteraire de Berlin wird bey dem Verfasser Hrn. Hofr. Francheville (auf der Friedrichsstadt in der Mittelstraße) alle Montage ausgegeben.

Ueberdem kommen wöchentlich verschiedene gelehrte politische und physikalische Blätter heraus, z. B. alle Montage D. Büschings Nachrichten von neuen Landcharten geographischen und andern Büchern und alle Sonnabende D. Martini Mannigfaltigkeiten, eine physikalische Wochenschrift nebst andern mehr.

Es ist in Berlin eine Königl. Zahlenlotterie errichtet, welche alle drey Wochen gezogen wird; die Ziehungen sind auf das ganze Jahr aus dem Lotteriekalender, der jährlich gedruckt wird, zu ersehen, und sie werden auch, so wie nach den Ziehungen die Gewinnlisten, durch die öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht. Die Ziehungen geschehen im Sommer vor dem Hause der Lotteriedirektion, (in der Jägerstraße dem Graviusschen Hause), und im Winter, auf dem berlinischen Rathhause, da denn jedesmal fünf Zahlen aus dem Glücksrade gezogen werden. Man kann die Einsätze willkührlich machen, für jeden gewonnenen Auszug zahlt die Kön. Lotteriedirektion den Einsatz 15mal, für jeden bestimmten Auszug 70mal; für jede Ambe 270mal; für jede Terne 5300mal; für jede Quarterne 60000mal. Da es sich öfters zuträget, daß die Kön. Lotteriedirektion einige Nummern streichet, d. i. daß solche Zahlen nur bis auf ein gewisses Quantum besetzt werden können; und alsdenn, wenn solche Zahlen schon mit der festgesetzten Summe besetzt sind, so wird von der Lotteriedirektion die fernere Besetzung verbothen: solches aber zuweilen zwischen den Spielern und Einnehmern Streitigkeiten verursachet: so kann man sich allemal vor der Ziehung bey dem Lotteriekommissario davon benachrichtigen lassen *), welche Zahlen, und wenn sie gestrichen sind, damit man allenfalls seinen Einsatz wieder zurück erhalten kann. Bey jeder Ziehung werden fünf arme Mädchen; deren Namen auf die herausgekommenen Nummern vorhero bey der Lotteriedirektion eingeschrieben gewesen, jede mit 50 Rthlr. ausgestattet, welches Geld sie aber nicht eher, als bis sie getraut sind, erhalten.

Zum

*) S. Intelligenzzettel Nr. 144 vom Jahr 1774.

Zum Oberlotteriegerichte ist ein besonderer Richter verordnet, der alle Streitigkeiten, die Lotteriesachen betreffen, kurz und summarisch abthut. In Sachen die 150 Rthl. und drüber betreffen, gehet die Appellation an das Ober-Revisionskollegium laut Verordnung vom 24. May 1770.

Die Klassenlotterie bestehet aus 5 Klassen, wovon die Ziehungen durch die Zeitungen bekannt gemacht werden *). Von fremden Lotterien ist nur die Hannöverische erlaubt, in alle andere aber ist, bey 100 Rthlr. fiskalischer Strafe und dem Verlust des Einsatzes, zu setzen verboten **).

Alle öffentliche Versteigerungen von Büchern und Waaren (ausgenommen bloß abgepfändete Sachen, welche von den Gerichten verauktioniret werden,) müssen von den verordneten Auktionskommissarien ***) öffentlich verkauft werden, deswegen auch jeder 2000 Rthlr. Kaution machen müssen.

Zur Verauktionirung von Büchern, Kupferstichen, (sofern solche nicht in Rähmen gefasset) Manuscripten, Münzen, Antiquitäten, Naturalienkabinettern, Himmelskugeln und andern mathematischen Instrumenten, und überhaupt zu allem, was zu einem Museum gehöret, ist Ein Auktionskommissar bestellet.

Alle übrige Effekten, werden von zweyen Auktionskommissarien verkauft, deren einer Berlin, Alt- und Neukölln, nebst den berlinischen und köllnischen Vorstädten, der andere den Friedrichswerder, die Neustadt und Friedrichsstadt zu versehen hat.

Die Auktionen werden alle Tage gehalten.

Von den Bücher- Naturalien- u. a. Auktionen werden Verzeichnisse gedruckt. Dem Bücherkommissar soll für jede Stunde, in denen er auktionirt, 8 gr. gegeben werden, Die andern Auktionskommissarien berechnen für einen Nachmittag von 2 bis 6 Uhr 2 Rthlr.

Alle Sonnabende und die Tage vor jedem Feste, ist bey allen deutschen und französischen Küstern ein gedruck-

*) Sämtliche Lotterien haben eine Gesellschaft auf gewisse Jahre gepachtet, die durch ein Patent vom 20. July 1774 bis 1785 verlängert worden.

**) S. Edikt vom 1ten Sept. 1769.

***) S. Reglement und Instruktion für die Auktionatoren vom 22. April 1756.

drucktes Verzeichniß zu haben, welche Prediger in jeder Kirche der ganzen Stadt, den folgenden Sonntag oder Festtag predigen, wie schon oben S. 442 gedacht worden.

Im Adreßhause (auf dem Werder in der Friedrichsstraße, dem Fürstenhause gegen über), kann man gegen hinlängliches Pfand Geld erhalten. Man meldet sich täglich außer Sonntags nicht, Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bey dem Direktor dieser Anstalt Hrn. Carl Humbert (s. oben S. 324).

Im Königl. Lombard oder Leihbank, (s. oben S. 339) wird auch auf hinlängliches Pfand Bankogeld gegeben, doch in keinen geringern Summen als 500 Pfund Banko.

Bücher zum Lesen, so wohl in deutscher, als auch französischer und andern Sprachen, kann man bey den Bücher-Antiquarien, gegen Bezahlung, zu lesen bekommen: als bey Noack (im Sprögelschen Hause an der Petrikirche); bey Vieweg (in der rothen Apotheke in der Spandauerstraße); und bey Langen (in der Spandauerstraße); auch bey dem Buchbinder Matzdorf unter der Stechbahn u. a. m.

Auch giebt es hier einige Personen, welche gelehrte Zeitungen und Journale und andere dergleichen Schriften zum Lesen herumsenden; als: 1. die Gesellschaft des Hrn. D. Martini (am Hakschen Markt). Die Mitglieder können die Bücher auch nachher auf der Bibliothek des Herrn Doktors zum Lesen erhalten *). 2. Der Prediger Herr Chemlin (wohnhaft in des Hrn. Gen. v. Prittwitz Hause in der Leipzigerstraße). 3. Hr. Vieweg Bücherantiquar, (in der rothen Apotheke in der Spandauerstraße), u. a. m.

Die Prospekte und Plane von Berlin, die am Ende der Vorrede verzeichnet sind, sind bey dem Verleger dieses Werks zu haben.

Die Wochenmärkte sind Dienstags und Freytags auf dem neuen Markte und dem Friedrichs- oder Gensd'arms Markt, und Mittwochs und Sonnabends auf dem Spittel- und Molkenmarkte.

Der Werth der Münzen, und welche allhier gangbar sind, ist oben im VI. Abschnitte S. 326. u. 327 angezeiget.

Das

*) Verzeichniß der Martinischen Bibliothek 1775. in der Vorrede S. VIII. und folg.

Das Gewicht und Ellenmaaß ist oben S. 328 u. f. angezeiget, und mit dem Gewicht und Maaße anderer Städte verglichen worden.

Verzeichniß einiger Speisehäuser, Wein- Kaffeehäuser und Kaffeegärten.

Wir wollen den Fremden zur Nachricht von jeder Art nur einige nennen. Sie sind aber in weit größerer Anzahl vorhanden.

*) Speisehäuser, wo ein öffentlicher Tisch zum Theil nur Mittags, zum Theil Mittags und Abends gehalten wird.

Korsika am Zeughause (s. Wirthshäuser) Mittags für 12 bis 16 Gr. Abends 10 bis 12 Gr. **Ruffin** in der heiligen Geiststraße (s. Wirthshäuser) Mittags für 12 bis 20 Gr. **Bouvier**, französischer Traiteur im Broseschen Hause auf dem Spittelmarkte, im französischen Wapen Mittags für 12 bis 16 Gr. **Wittwe Dietrichen** unter den Linden (s. Wirthshäuser) des Mittags für 10 bis 12 Gr. **Schur** an der Leipziger- und Charlottenstraßen-Ecke des Mittags für 10 bis 12 Gr. auch in Menagen außerhalb für 6 bis 8 Gr. **Blume** in der Brüderstraße (s. Wirthshäuser) Mittags für 8 bis 10 Gr. **Raims** an der Schleisenbrücke (s. Kaffeehäuser) des Mittags für 8 Gr. **Wittwe Krügern** im englischen Hause (s. Wirthshäuser) des Mittags für 10 bis 12 Gr. Abends für 8 Gr. **Rexrath** in der heiligen Geiststraße, Mittags und Abends jedesmal für 4 bis 6 Gr. **Richter** in der heil. Geiststraße (s. Wirthshäuser) Mittags für 8 bis 10 Gr. **Haase** in der Spandauerstraße (s. Wirthshäuser) Mittags für 4, 5 und 6 Gr. **Nowis** in der Behrenstraße, Mittags und Abends jedesmal für 4 bis 6 Gr. **Turly** an der Schleuße (s. Kaffeehäuser) des Mittags auch des Abends jedesmal für 4, 6 bis 8 Gr. **Charrier** auf der Neustadt in der letzten Straße für 6 bis 8 Gr. **Krapp** im Quarre, unweit der Hausvoigtey in des Sattlers Aenolschen Hause, des Mittags für 6 bis 8 Gr. **George** in der Oberwallstraße der Banko gegen über, des Mittags für 6, und des Abends für 4 Gr. **Lange** in der Spandauerstraße, des Abends für 4 Gr. **Weidmann** auf dem Werderschen Keller Mittags für 4, 5 und 6 Gr. **Haupt** auf dem Berlinschen Keller, für 4, 5 und 6 Gr. **Gebhard**, wo man Portionenweise

nenweise holt, die Portion 2 Gr. Philipp Falck, jüdischer Koch in der Spandauerstraße im Betkenschen Hause, (s. Kaffeehäuser), des Mittags und Abends jedesmal für 6 bis 8 Gr. Wittwe Magnusinn, jüdische Köchinn, Mittags für 4 bis 6 Gr.

Garküchen, wo man für geringes Geld speisen oder sich holen lassen kann, sind fast in allen Straßen. Z. B. s. oben Hase in der Ruppiner Herberge, wo man auch eine Portion Zugemüße und Fleisch für 1 Gr. 6 Pf. eine Portion Braten 1 Gr. 6 Pf. bis 2 Gr. bekommt. In eben dem Preise bey obengedachtem Koch Rexrath; bey Rein an der Ecke der Kuhr- und alten Leipzigerstraße, bey Schulz in der goldnen Karpe in der Marggrafenstraße, bey Müller an der Schleusenbrücke in Professor Pocks Hause, und anderer Orten mehr die Portion zu 1 Gr. bis 1 Gr. 6 Pf.

b) Weinhäuser, wo Weingäste gesetzt werden.

Engel, in der breiten Straße. Schmidt, bey der Post. Im Krügerschen Hause in der Spandauerstraße. Andres, auf dem neuen Markte. Lange, vor dem Königsthor an der Brücke. Alberthal, in der breiten Straße. Klein, dem alten Packhof gegen über. Johannes, auf dem Werder, dem Fürstenhause gegen über. Wittwe Elßholz, in der Leipzigerstraße im Posthorn. Denis Christoph, auf der Fischerbrücke. Rey, in der Spandauerstraße. Maurer, in der Brüderstraße. Braun, im berlinschen Rathhause. Trank, in der Leipzigerstraße an der Ecke der Willhelmstraße. Löhmann, am Dönhofschen Platz. Blank oder Desenecker, unter den Linden. Crasselius, in der Krausenstraße. Ballo, an der Petrikirche. Tillet, auf der Schinkenbrücke. Kampersch, Ungarische Weinhandlung in der Königsstraße. Pitschky Senior in der Königsstraße im Gausenschen Hause. Chambeau, in der Leipzigerstraße. Heil, in der Leipzigerstraße, an der Charlottenstraßenecke. Dufresne, Königsstraße. Mettyer, an der Ecke der Breitenstraße im Heilschen Hause.

c) Kaffeehäuser in welchen auch zugleich Billiards befindlich sind.

Schmidt, dichte neben der Post. Fehr, in der Königsstraße im englischen Kaffeehause. Wittwe Dietrich,

Stadt

Stadt Rom (. Wirthshäuser) unter den Linden. Koch, auf der Ritterakademie in der breiten Straße. Wittwe Döblerinn, im Heilschen Hause an der Breitenstraßenecke. Dortu, auf der Stechbahn. Raims, an der Schleusenbrücke. Conrad, im Preußischen Kaffeehause an der Schleuße. Jaquemain, unter den Linden. Graumann, in der Behrenstraße im Königl. Kaffeehause. Petsch, im Dreßdner Kaffeehause in der Marggrafenstraße. Turly, in der Stadt Leipzig an der Schleusenbrücke. Bouvier, im Broscheschen Hause auf dem Spittelmarkte. Hildebrand, in der Jerusalemsstraße gegen den Dönhofschen Platz. Bruckmann, am Dönhofschen Platz im Rudolphschen Hause. Mierke, Taubenstraße. Wittwe Schmidtinn, an der Kontreskarpe im Blumbergschen Hause. Arnoldi, in der Rosenthalerstraße. Schmidt, in der heiligen Geiststraße. Koch, in der Brüderstraße. Mestack, in der Spandauerstraße. Philipp Falk, (s. Speisehäuser) ein jüdisches Kaffeehaus in der Spandauerstraße. Böhm, in der Königsstraße.

d) Kaffeegärten, wo man (sonderlich im Sommer) Kaffee, Wein, Bier, kalte Küche u. s. w. bekommt, auch zum Theil des Abends gespeiset wird.

1) In der Stadt.

Korsika, vor dem Spandauerthore in der Kirchhofsstraße. Bruno, vor dem Stralauerthore in der Holzmarktstraße. Mestack, eben daselbst neben jenem. Latomus, in der Jerusalemerstraße im Fürsten von Dessau, (s. Wirthshäuser). Würzer, in der Lindenstraße. Jouanne, in der neuen Kommendantenstraße. Schumacher, in der Landsbergerstraße, nicht weit von der Landwehre. Tendler, in der Friedrichsstraße nicht weit vom Hällischen Thore. Katsch, in der Stallschreibergasse auf der Köpniker Vorstadt. Dony, in der Oranienburgerstraße. Michaelis, daneben Gerlow, in der Landsbergerstraße. Marschal, an der neuen Schönhauserstraßenecke.

2) Außer der Stadt.

Richard, Michaelis, Takermann, Tarone, der K. Hofjäger, sämtlich im Thiergarten. In der neuen Welt, vor dem Frankfurterthore. Lau, auf der Schleifmühle neben dem Invalidenhause. Im Sandkruge, nicht weit davon.

Wo die Waaren, die ein Fremder brauchen könnte zu haben sind, ist oben aus dem VI. Abschnitte zu ersehen.

Wer Unterricht im Reiten verlangt, kann denselben auf dem Königl. Stalle in der breiten Straße erhalten, wo von den Königl. Stallmeistern und Bereutern *) täglich Vormittags Unterricht gegeben wird. Es wird sowohl unter freyem Himmel, als auch sonderlich bey regnigtem Wetter, auf einer wohleingerichteten bedeckten Reitbahn geritten. Auch kann man daselbst täglich Vormittags bey dem Reiten, zu sehen.

Unterricht im Fechten geben die Fechtmeister bey dem K. Kadettenkorps, deren Namen man im Adreßkalender findet.

Unterricht im Tanzen geben einige Tänzer beym K. Theater, der Tanzmeister beym K. Kadettenkorps und viele andere.

Sprachmeister in italiänischer, engländischer, französischer und polnischer Sprache; man findet im Adreßkalender gleichfalls ihre Namen und Wohnungen angezeiget.

Oben S. 318 u. folg. ist beschrieben, wie ein Fremder, der Sachen mit Fuhrleuten oder Schiffern erhält, sich verhalten muß, wer dergleichen versenden will, erkundiget sich auf dem Packhofe, ob dergleichen eben nach dem Orte, wohin er Sachen senden will, in Ladung sind, wird hernach mit der Fracht mit ihnen einig, und schickt die Sachen nach dem Packhofe, wo sie, nachdem sie besichtiget und plombirt worden, den Fuhrleuten oder Schiffern übergeben werden. Wobey nur noch zu erinnern ist, daß Fuhrleute und Schiffer keine versiegelte Briefe oder Pakete unter 40 Pfund mitnehmen dürfen, als welche mit der Post versendet werden.

Wie derjenige, der mit der Post Briefe und Pakete empfängt oder versenden will, sich zu verhalten habe, ist auch schon oben S. 316 u. 317 beschrieben worden. Ich füge hier nur noch hinzu: die Verzeichnisse, 1) wie die Posten in Berlin sowohl nach den Tagen der Wochen abgehen und ankommen; 2) nach dem Alphabete der Oerter und der beygefügten Taxe der Briefe, Gelder und Waaren **), und 3) die Taxe, wie Schriften und Akten nach dem Briefporto bezahlt werden.

I. Ver-

*) Außer den zur Kön. Reitakademie gehörigen Stallmeistern und Bereutern darf niemand Unterricht im Reiten geben, bey 100 Rtbl. fiskalischer Strafe die der Lehrer, und 50 Rtbl. fiskalischer Strafe, die der Schüler erlegen soll. Laut der Verordnung vom 27. Febr. 1770. S. oben S.

**) Diese Tabelle zeigt auch, wie weit jede Stadt, besonders in den K. Staaten von Berlin entlegen ist.

I. Verzeichniß, wie die ordinären fahrende und reitende Posten in Berlin abgehen und an kommen.

Geht ab	N.		Kommt an
Dienst. } Morg. Freyt. } 7 Uhr	1	die fahrende Post nach und aus der Altemark	Mittw. } Nach- Sonnab. } mitt.
Dienst. } Abēds Sonnab. } 5 Uhr	2	die fahrende Post nach und von Cleve	Mont. } Nach- Doner. } mitt.
Dienst. } Abēds Sonnab. } 8 Uhr	3	die reitende Post nach und von Cleve	Sonnt. } Vor- Mittw. } mitt.
Mont. } Abēds Freyt. } 7 Uhr	4	die fahrende Post nach und von Kottbus	Mont. } A- Doner. } bends.
Dienst. } Morg. Sonnab. } 9 Uhr	5	die fahrende Post nach und von Dresden	Mont. } Mit- Doner. } tags.
Sonnt. M. 12 U. Donerst. M. 7 U.	6	die fahrende Post nach und von Güstrow	Dienst. } A- Sonnab. } bends.
Sonnt. } Morg Mittw. } 5 Uhr	7	die fahrende Post nach und von Halle	Mont. } Nach- Doner. } mitt.
Mont. } M. Donerst } 7 U.	8	die fahrende Post über Burg n. u. v. Halberst. die fahr. Post nach u. v. Hamburg, Havelberg,	Mittw. } Mor- Sonnab. } gens.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donerst. Sonnab.	9	Sandow, Mirow und Pritzwalde. Geht ab des Mittw. u. Sonnab., komt an Mont. u. Freyt.	Sonntag Montag Dienstag Donerst. Freytag Sonnab. } Vor- mit- tags.
Dienst. } Abēds Sonnab. } 8 Uhr	10	die reitende Post nach und von Hamburg	Sonnt. } Nach- Doner. } mitt.
Sonnt. } Morg. Mittw. } 9 Uhr	11	die fahrende Post nach und von Leipzig.	Mont. } Mit- Freyt. } tags.
Sonnt. } Vm. Donerst. } 11 U.	12	die fahrende Post durch Pomern n. u. Preußen.	Sonnt. } Vor- Mittw. } mitt.
Mont. } Abēds Freyt. } 8 Uhr	13	die reitende Post durch Pomern nach und aus Preussen. Mit dieser Post komen die Briefe aus Rußland, Liefland und Kurland an.	Mont. } Mit- Freyt. } tags.

Geht ab	N.		Kommt an
Mont. } Vorm. Freyt. } 10 Uhr	14	die fahr. Post durch die Neum. n. u. a. Preußē.	Mont. } Vor- Doñerst. } mitt.
Dienst. } Abēds Soñab. } 8 Uhr	15	die reit. Post durch die Neumark nach und aus Preussen. Mit dieser Post gehen die Briefe nach Curland, Liefland und Rußland ab.	Dienst. } Vor- Soñab. } mitt.
Mont. } Mitt. Freyt. } 12 Uhr	16	die fahrende Post nach und aus ganz Schlesien	Dienst. } A- Soñab. } bends
Sonnt. } Vmit Doñerst. } 10 U.	17	die fahrende Post über Hirschberg nach und von Breßlau.	Sonnt. } Vor- Doñerst } mitt.
Dienst. } Abēds Soñab. } 8 Uhr	18	die reitende Post nach und aus ganz Schlesien	Dienst. Nachm. Soñab. Vorm.
Mont. } Morg. Freyt. } 9 Uhr	19	die fahrende Post nach und von Stettin	Sonnt. } Mor- Mittw. } gens.
Mittw. } Morg Soñab. } 7 Uhr	20	die fahrende Post nach und von Freyenwalde	Mont. } A- Doñerst. } bēds.
täglich 2 Mal, Morgens um 7 Uhr, u. Mittags um 12 U. Mittwochs aber nur Mitt. um 12 U.	21	die Journaliere nach u. von Potsdamm.	täglich 2 Mal, Mittags um 12 Uhr, u. Abends um 6 Uhr. Mittwochs nur Ab. um 6 Uhr,

Die Briefe müssen aber wenigstens Eine und die Päckereyen und Gelder (so lediglich nur mit den fahrenden Posten versandt werden) zwey Stunden vor oben angesetzter Zeit, zu denen Posten aber, die des Morgens vor 9 Uhr abgehen, des Abends vorher, zur Post geliefert werden, widrigenfalls selbige bis zur nächsten Post liegen bleiben.

II. Alphabetisches Postverzeichniß nebst Posttaxe.

Meilen.	Namen. Von Berlin nach	*) Wie No.	Posttaxe von 1 Brief. gr.	pf.	100thl. Silber gr.	pf.	100thl. Gold. gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
	Allenburg	12. 13										
	Allenstein	14. 15										
3	Altenlandsberg	20	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
22	Anklam	19	3	6	15	—	10	6	1	—	—	9
	Angerburg	12. 13										
		14. 15										
	Angermünde	12										
	Anspach	3. 7										
19	Arendsee	1	2	6	10	—	7	6	—	10	—	7½
	Arenswalde											
28	Aschersleben	2. 3	3	—	15	—	10	6	1	2	—	10½
57	Aurich	2. 3	7									
	Baden	2. 3										
	Bahn	12. 13										
	Baldenburg	12. 13										
	Bamberg wie No. 3. 7.											
7	Barnewitz	1	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Bareyth	7										
	Bartenstein	12. 13										
		14. 15										
	Barthen	12. 13										
		14. 15										
6	Baruth	5	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Bayern	2. 3										
9	Beeskow	4	1	6	5	—	3	6	—	6	—	4½
32	Belgard	12. 13										
	Bergen	2. 3										
	Berlinchen	12. 14. 15										
3	Bernau	12	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
24	Bernburg	2. 3	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
48	Bielefeld	2. 3	3	6	25	—	17	6	2	—	1	6
	Bischburg	14. 15										
	Bischofsstein	14. 15										
	Bischofswerder	14. 15										
3	Boetzow	6. 9. 10	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
26	Boitzenburg	9. 10	2	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
	Böhmen	5										
	Braband	2. 3										

Bran-

*) Um zu wissen, welchen Tag jede Post abgehet und ankommt, muß man die in dieser Linie gesetzte Nummern, in dem ersten Postverzeichnisse nachschlagen.

Meilen.	Namen. Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	1 ootthl. Silber gr.	pf.	1 ootthl. Gold. gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
8	Brandenburg in der Mark	2.3.8	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Brandenburg	12. 13										
	in Preussen	14. 15										
	Braunsberg	12. 13										
		14. 15										
	Braunschweig	2. 3										
53	Bremen	2. 3	4	—	39	—	21	—	2	4	1	9
40	Breßlau	16.17.18	4	—	20	—	14	—	1	8	1	3
46	Brieg	16. 18	4	6	25	—	17	6	2	—	1	6
95	Briesach	2. 3										
112	Brixen	2. 3										
44	Bromberg	12. 13										
		14. 15										
50	Brünn	16.17.18										
92	Brüssel	2. 3										
31	Bunzlau	16.17.18	3	6	20	—	14	—	—	4	1	—
15	Burg	8	2	6	10	—	7	—	—	8	—	6
	Bütow	12. 13										
22	Calbe	2. 3	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
70	Calkar	2 3	4	6	35	—	24	6	3	—	2	3
	Calies	12. 13										
25	Camin in Pom.	12. 13										
	Camin in Pommerellen	12. 13										
36	Carlsbad	11										
41	Cassel	2. 3										
57	Christburg	12. 13										
	Chrudim	16. 18										
71	Cleve	2. 3	4	6	40	—	28	—	3	—	2	3
31	Cörlin	12. 13	3	—	20	—	14	—	1	4	1	—
43	Cöslin	12. 13	3	6	20	—	14	—	1	6	1	1 1/2
17	Cöthen	2. 3	2	—	10	—	7	—	—	10	—	7 1/2
31	Colberg	12. 13	3	6	20	—	14	—	1	4	1	—
	Cölln	2. 3										
57	Cosel	16.17.18	5	6	30	—	21	—	2	6	1	10 1/2
13	Cosswig	7	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
14	Cottbus	4	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
70	Crefeld	2. 3	4	6	35	—	24	—	3	—	2	3
16	Crossen	16.17.18	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
10	Cüstrin	14. 15	1	6	2	—	3	—	—	6	—	4 1/2
	Culm	14. 15										
	Culmsee	14. 15										

Cur-

Meilen.	Namen. Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	100thl. Silber gr.	pf.	100thl. Gold. gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
	Curland	12. 13										
	Daber	14. 15										
	Dännemark	9. 10										
55	Danzig	12. 13										
68	Darmstadt	2. 3										
27	Demin	12. 13	3	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
15	Dessau	19	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
	Detmold	2. 3										
57	Dirschau	12. 13										
	Domnau	12. 13										
60	Dortmund	2. 3										
25	Dramburg	12. 13										
20	Driesen	14. 15	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
13	Drossen	17	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
34	Duderstadt	2. 3	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
73	Dusseldorf	2. 3										
70	Duisburg	2. 3	4	6	35	—	24	6	3	—	2	3
78	Durlach	2. 3										
6	Eberswalde	12										
	Eichsfeld	2. 3										
64	Elbing	12. 13										
30	Ellrich	2. 3	4	—	15	—	10	6	1	4	1	—
	Elsaß	2. 3										
60	Emden	2. 3	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—
71	Emmrich	2. 3	4	—	40	—	28	—	3	—	2	3
	England	2. 3										
32	Erfurth	8										
49	Erlangen	8										
	Esens über Lingen	2. 3	7	6	—	—	—	—	—	—	—	—
	Eylau deutsch	14. 15										
	Eylau preusch	12. 13. 14. 15										
7	Fehrbellin	6. 9	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Fielehne	14. 15										
	Flandern	2. 3										
	Fordon	14. 15										
44	Frankenstein	16. 18	4	6	25	—	17	6	1	10	1	4½
10	Frankf. a. d. O.	16. 17. 18	1	6	5	—	3	6	—	6	—	4½
	Frankreich	2. 3										
	Frauenburg	12. 13										
8	Freyenwalde	13. 20	1	6	5	—	3	3	—	4	—	3
23	Freystadt in Pr.	14. 15										

Meilen.	Namen Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	100thl. Silber gr.	pf.	100thl. Gold. gr.	pf.	1 Pfd. K.W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
23	Freystadt in Schlesien	16. 18	3	—	15	—	10	6	1	—	—	9
18	Friedeberg	14 15	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
	Friedeburg	2. 3	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—
	Friesl. Märksch	12. 13										
	Friesland Pom.	12. 13										
	Friesland Pr.	12. 13										
6	Fürstenwalde	17	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
18	Gardelegen	1	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
	Garnsee	14. 15										
71	Geldern	2. 3	4	6	40	—	28	—	3	—	2	3
12	Genthin	8	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4½
	Gilgenburg	15										
46	Glatz	16. 18	5	5	25	—	17	6	2	—	1	6
27	Glogau	16. 18	3	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
	Goldap	12. 13										
		14 15										
34	Goldberg	16. 17 18	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
	Gallub	14. 15										
30	Goslar	2. 3										
	Graudenz	14. 15										
34	Greifenberg in Schlesien	16. 18										
26	Greifenberg in Pommern	12. 13										
22½	Großkugel	7	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
28	Grottau	16. 18	4	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
20	Grüneberg	16. 18	2	—	10	—	7	—	—	10	—	7½
20	Güstrow	6	3	—	10	—	7	—	—	10	—	7½
91	Gumbinnen	12. 13	7	6	50	—	35	—	3	10	2	10½
		14. 15										
	Gutstadt	14. 15										
94	Haag	2. 3										
24	Halberstadt	2. 3. 8	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
20	Halle	7	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
57	Hamm	2. 3	3	6	30	—	21	—	2	6	1	10½
33	Hamburg	9. 10	3	—	16	—	9	—	1	6	—	10
	Hañoverische	2. 3										
	Hammerstein	12. 13										
13	Havelberg	9	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
32	Haymann	16. 18	4	—	20	—	14	—	1	4	1	—
	Heilgenbeil	12. 13										
		14. 15										

Heils-

Meilen.	Namen. Von Berlin nach	Wie No.	Postaren von 1 Brief. gr.	pf.	1 loothl. Silber gr.	pf.	1 loothl. Gold gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
	Heilsberg	14. 15										
	Herford	2. 3										
	Hessischen	2. 3										
	Hildesheimschen	2. 3										
37	Hirschberg	16. 17. 18	4	—	20	—	14	—	1	8	1	3
	Hohenstein in Preußen	14. 15										
	Holland	2. 3										
	Holsteinsche	9. 10										
63	Horneburg	2. 3	4	—	35	—	24	6	2	8	2	—
	Jastrow	12. 13										
35	Jauer	16. 18	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
	Inowraclaw	14. 15										
88	Insterburg	12. 13	7	—	45	—	31	6	3	8	2	9
		14. 15										
	Johannesburg	12. 13										
		14. 15										
61	Iserlohe	2. 3	4	—	35	—	24	6	2	8	2	—
	Italien	2. 3										
	Jülichsche	2. 3										
	Kletze	9										
76	Königsberg in Preußen.	12. 13										
		14. 15	5	6	40	—	28	—	3	2	2	4½
12	Königsberg in d. N.	12. 13	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4½
4	Königswusterhausen	4	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
2	Köpenik	17	1									
	Konitz	12. 13										
	Krone	12. 13										
		14. 15										
11	Kyritz	9	1	6	10	—	7	—	—	6	—	4½
15	Landsberg an der Warthe	14. 15	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
	Landsberg in Preußen	12. 13										
41	Landshut	16. 17. 18	4	—	25	—	17	6	1	10	1	4½
	Lanenburg in Pomm.	12. 13										
	Lautenburg	14. 15										
	Leer	2. 3	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—
19	Lenzen	9. 10	2	—	10	—	7	—	—	10	—	7½

Leob-

Meilen	Namen Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	1 Loothl. Silber gr.	pf.	1 Loothl. Gold. gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
	Leobschütz	16. 18										
11	Lieberose	4	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4½
	Liebmühl	14. 15										
	Liebstadt	14. 15										
	Liefland	12. 13										
		14. 15										
33	Liegnitz	16. 18	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
57	Lingen	2. 3	4	6	30	—	21	—	2	6	1	10½
	Lippehne	12. 14. 15										
53	Lieppstadt	2. 3	3	6	30	—	21	—	2	4	1	9
17	Loebau	14. 15										
	Loecknitz	19	2	—	10	—	7	—	—	10	—	7½
	Lothringen	2. 3										
	Lübeck	9. 10										
30	Lüben	16. 18	3	6	15	—	10	6	1	4	1	10½
23	Lübthene	9	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
59	Lühnen	2. 3	3	6	30	—	21	—	2	6	1	10½
	Lüneburgsche	9										
11	Lychen	19	1	6	10	—	7	—	—	6	—	4½
	Lyck in Pr.	12. 13										
		14. 15										
18	Magdeburg	2. 3. 8	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
60	Marienburg	12. 13										
68	Marienwerder	14. 15	6	—	35	—	24	6	2	10	2	1½
	Maynzische	2. 3										
	Mecklenburgsche											
	— Schwerinsche	9										
	— Strelitzsche	19										
94	Memel	12. 13	8	—	50	—	35	—	4	—	3	—
		14. 15										
70	Meurs	2. 3	4	6	35	—	24	6	2	10	2	1½
43	Minden	2. 3	3	6	25	—	17	6	1	10	1	1½
15	Mirow	9	2	6	10	—	7	—	—	8	—	6
3	Mittenwalde	5	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
	Möwe	12. 14. 15										
	Morungen	14. 15										
	Mühlhausen in Pr.	14. 15										
12	Müllerose	16	1	6	10	—	7	—	—	6	—	4½
6	Münchenberg	14. 15	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
45	Münsterberg	16. 18	5	—	25	—	17	6	2	—	1	6

Münster-

Meilen	Namen. Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	1 ootht. Silber gr.	pf.	1 ootht. Gold gr.	pf	1 Pfd. K. W. gr.	pf	1 Pfund Vetua. gr.	pf.
	Münsterbergsche	2. 3										
	Nackrl	14. 15										
4	Nauen	1										
23½	Naugard	12. 13	2	6	15	—	10	6	1	—	—	9
	Neidenburg	14. 15										
48	Neisse	16. 18	5	—	75	—	17	6	2	—	1	6
9	Neu Angermünde	1	1	6	5	—	3	6	—	6	—	4½
	Neuenstettin	12. 13										
36	Neumark in Schlesien	16. 18	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
	Neumark in Pr.	14 15										
51	Neustadt in Schlesien.	16. 18	5	—	30	—	21	—	2	2	1	7½
24	Neustädtel	16. 18	3	—	15	—	10	6	1	—	—	9
	Noerenberg	12. 13										
	Norden b. Lingen	2. 3	7	6								
32	Nordhausen	2. 3										
44	Oels	16. 18	4	6	25	—	17	6	1	10	1	4½
	Oertelsburg	14. 15										
	Oestreichische	16. 18										
44	Ohlau	16. 18	4	6	25	—	17	6	1	10	1	4½
	Oldenburgsche	2. 3										
52	Oppeln	16. 18	5	—	30	—	21	—	2	2	1	7½
4	Oranienburg	19	1	—	5	—	3	6	—	2	—	2½
	Osnabrükische	2. 3										
	Osterode in Pr.	14. 15										
27	Osterwiez	2. 3	3	—	15	—	10	6	1	2	1	1½
	Ostermetzke	14. 15										
	Osterburg	1										
	Paderbornsche	2. 3										
	Pfälzische	2. 3										
33	Parchwitz	16. 18	4	—	20	—	14	—	1	6	1	1½
16	Pasewalck	19										
13	Peitz	4	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
16	Perlberg	9	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
63	Pillau	12. 13	5	—	35	—	24	6	3	—	2	3
		14. 15										
	Plate	12. 13										

Meilen.	Namen Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	100 thl. Silber gr.	pf.	100 thl. Geld. gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victual. gr.	pf.
16	Plauen in der Mark	8										
	Nach dē Woywodschaften	16. 18										
	Pohlen											
	— Posen	14. 15										
	— Brzese											
	— Plozcow											
	Litthauen	12. 13										
28	Polkwitz	16. 18	3	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
	Pollnow	12. 13										
	Portugall	2. 3										
4	Potsdam	2. 3. 7										
		11. 21	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
13	Prenzlau	19	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
97	Preußholland	13. 14. 15										
14	Pritzwalck	9										
16	Pyritz	12	2	—	10	—	7	—	—	8	—	4½
26	Quedlinburg	2. 3										
	Rastenburg	12. 13										
		14. 15										
10	Rathenau	1	1	6	5	—	3	6	—	6	—	6
58	Ratibor	16. 18	5	6	30	—	21	—	2	6	1	10½
70	Rees	2. 3	4	6	35	—	24	6	3	—	2	3
41	Reichenbach	16. 18	4	6	25	—	17	6	1	10	1	4½
10	Rheinsberg	6	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Riesenburg	14. 15										
	Rostock	6										
39	Rügenwalde	14. 15	4	6	25	—	17	6	1	8	1	3
8	Ruppin	6	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Rummelsburg	12. 13										
	Rußland	12. 13										
		14. 15										
	Saalfeld in Pr.	14. 15										
4	Saarmund	4	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
	Sachsen											
	— dem Meißner Kreise	5										
	— dem Leipziger Kreise	11										
	— dem Merseburger Kr.	7										
	— Oberlausitz	4										

Meilen.	Namen Von Berlin nach	Wie No.	Postaxe von 1 Brief. gr.	pf.	1 loothl. Silber gr.	pf.	1 loothl. Gold gr.	pf.	1 Pfd. K. gr.	1 Pfd. W. pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
	Sagan	17										
23	Salzwedel	1	3	—	15	—	10	6	1	—	—	9
17	Sandow	9	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
	Schiefelbein	12										
	Schippenbeil	12. 13										
		14. 15										
39	Schlawe	12. 13	4	—	20	—	14	—	1	8	1	3
	Schneidemühl	14. 15										
11	Schwedt	12. 13	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4
	Schwerin	9										
39	Schweidnitz	16. 17. 18	4	—	20	—	14	—	1	8	1	3
64	Schwelm	2. 3	4	—	35	—	24	6	2	8	2	—
55	Soest	2. 3	4	—	30	—	21	—	2	4	1	9
	Soldau	14. 15										
15	Soldin	12. 14. 15	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
2	Spandau	1. 8	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
	Spanien	3										
19	Stargard in Pommern	12. 13	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
	Stargard in Preußen	12. 13										
14	Stendal	1	2	6	10	—	7	—	—	8	—	6
20	Stettin	12. 13. 19	2	6	10	—	7	—	—	10	—	7½
42	Stolpe	12. 13	4	—	25	—	17	6	1	10	1	4½
55	Stolzenberg in Preußen	12. 13	4	—	30	—	21	—	2	4	1	9
6	Storkow	4	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Straßburg in Preußen	14. 15										
	Straßburg in der Uckerm.	19										
4	Strausberg	20	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
45	Strehlen	16. 18	4	6	25	—	17	6	2	—	1	6
13	Strelitz	19	2	6	10	—	7	—	—	8	—	6
13	Tangermünde	1	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
62	Tarnowitz	16. 18	5	6	35	—	24	6	2	8	2	—
3	Taßdorf	16. 17. 18	1	—	5	—	3	6	—	2	—	1½
55	Tecklenburg	2. 3	4	6	30	—	21	—	2	4	1	9
	Tempelburg	12. 13										
9	Templin	19	1	6	5	—	3	6	—	6	—	4½
79	Thorn über Danzig	14. 15	5	6	40	—	28	—	3	2	2	4½
	Thüringen	7										

Meilen	Namen Von Berlin nach	Wie No.	Postaxen von 1 Brief. gr.	pf.	1 100thl. Silber gr.	pf.	100thl. Gold gr.	pf.	1 Pfd. K. W. gr.	pf.	1 Pfund Victua. gr.	pf.
96	Tilsit	12. 13 14. 15	7	6	50	—	35	—	4	—	3	—
38	Treptow an der Rega	12. 13	3	—	15	—	10	6	1	2	—	10½
	Treptow am Tollensee	19										
8	Treuenbrizen	7. 11	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
	Triersche	2. 3										
	Tuchel	12. 13										
25	Uckermünde	19	3	6	15	—	10	6	1	2	—	10½
59	Unua	2. 3	4	6	30	—	21	—	2	6	1	10½
	Usedom	19										
	Vandsburg	14. 15										
	Voigtlande	7										
	Wartenberg in Schlesien	16. 18										
	Wartenberg in Preußen	14. 15										
	Werder	2. 3	7									
	Wehlau	12. 13										
		14. 15										
67	Wesel	2. 3	4	—	35	—	24	6	2	10	2	4½
26	Wernigerode	2. 3	3	—	15	—	10	6	1	2	—	10½
	Wismar	6										
12	Wittenberg	11	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4½
	Wittmund	2. 3	7	6								
12	Wittstock	6	2	—	10	—	7	—	—	6	—	4½
	Woldenburg	14. 15										
7	Writzen	20	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
10	Wusterhausen an d. Dosse	9	1	6	5	—	3	6	—	6	—	4½
	Wustermark	1. 8										
47	Wutzkow	13. 14. 15	4	—	25	—	17	6	2	—	1	6
68	Xanten	2. 3	4	6	35	—	24	6	2	10	2	1½
7	Zedenick	19	1	6	5	—	3	6	—	4	—	3
14	Zerbst	7	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
	Zempelburg	12. 13										
15	Zielenzig	17	2	—	10	—	7	—	—	8	—	6
11	Ziesar	2. 3	1	6	10	—	7	—	—	6	—	4½
20	Züllichow	16. 18	2	6	10	—	7	—	—	10½	—	7½

Nach allen diesen Orten kann man die Briefe und Sachen auch unfrankirt senden.

Nach

Nach auswärtigen Landen werden die Briefe auf folgende Art abgesandt:

Von Berlin nach	Porto von 1 Briefe. gr	pf.
Elsaß, Lothringen } muß bis Rheinhausen frankiret werden	7	—
Frankreich muß bis Wesel frankirt werden.	4	—
Portugall, Spanien } muß bis Masseyk frankirt werden.	6	6
Deutsche Reich, Schweitz } muß bis Duderstadt frankirt werden.	4	—
Italien muß bis Augsburg frankirt werden.	8	—
England muß bis Amsterdam frankirt werden.	6	—
Holland muß bis Emmrich frankirt werden.	4	—
Ungarn muß bis Neiß frankirt werden.	5	6
Pohlen, Warschau muß bis Wartenberg frankirt werden. — — —	5	—
Crakau muß bis Tarnowitz frankirt werden.	6	—
Düsseldorf, Jülich, Braband, Flandern } muß bis Wesel frankirt werden.		
Laußnitz muß bis Wittenberg frankirt werden.	2	—
Torgau, Leipzig } muß bis Wittenberg frankirt werden.	2	—
Dänemark, Holstein, Schweden } wenn es franko seyn soll, franko Hamburg, kan aber auch unfrankirt abgesendet werden.	3	—
Rußland, Liefland, Curland } franko Memel. — —	8	—
Münster franko Hamm. —	3	6
Paderborn franko Bielefeld. —	3	6
Oldenburg franko Bremen. —	4	
Osnabrück franko Minden. —	3	6
Kassel franko Duderstadt. —	4	—
dito Pakete und Gelder franko Ellrich.		
Nordhausen, Mühlhausen } franko Ellrich. —	4	—
Hildesheim — — —	4	—
Hanover, Braunschweig } franko Halberstadt. — — —	4	6
	4	—

Von Berlin nach				Porto von 1 Briefe. gr.	pf.
Helmstädt	franko Magdeburg	—		2	6
Schwerin, Rostock, Wismar	franko Güstro.	—		2	6
Stralsund	franko Anklam	—	—	3	6
Mansfeld, Merseburg, Zeitz, Naumburg, Jena, Weimar, Altenburg	franko Halle.	—	—	2	6
Gotha, Eisenach, Baniberg, Bareuth, Anspach	franko Halle.			2	6
Lübeck, Lüneburg	franko Boitzenburg.	—		2	6

III. Tabelle, wie bey den fahrenden Posten, die Schriften und Akten, nach Verhältniß des Briefporto, nach Lothen und Pfunden berechnet, bezahlet werden.

Lothe.	Briefporto.	Pfunde.	Briefporto.
von 1 bis 4 Loth	thun 2 fach	von 3 bis 3½ Pf.	thun 9 fach
— 4 bis 8 —	— 3 —	— 3½ bis 4	— 10 —
— 8 bis 12 —	— 4 —	— 4 bis 4½	— 12 —
— 12 bis 16 —	— 5 —	— 4½ bis 5	— 13 —
— 16 bis 24 —	— 6 —	— 5 bis 5½	— 14 —
— 24 bis 1 Pfd.	— 7 —	— 5½ bis 6	— 16 —
Pfunde.			
von 1 bis 1½	— 8 —	— 6 bis 6½	— 17 —
— 1½ bis 2	— 9 —	— 6½ bis 7	— 18 —
— 2 bis 2½	— 10 —	— 7 bis 7½	— 19 —
— 2½ bis 3	— 11 —	— 7½ bis 8	— 21 —

Pfunde.	Briefporto.	Pfunde.	Briefporto.
von 8 bis 8½	thun 22 fach	von 24 bis 24½	thun 32½ fach
— 8½ bis 9	— 24 —	— 24½ bis 25	— 33 —
— 9 bis 9½	— 25 —	— 25 bis 25½	— 34 —
— 9½ bis 10	— 26 —	— 25½ bis 26	— 34½ —
— 10 bis 10½	— 18 —	— 26 bis 26½	— 35 —
— 10½ bis 11	— 19 —	— 26½ bis 27	— 36 —
— 11 bis 11½	— 20 —	— 27 bis 27½	— 36½ —
— 11½ bis 12	— 21 —	— 27½ bis 28	— 37 —
— 12 bis 12½	— 22 —	— 28 bis 28½	— 38 —
— 12½ bis 13	— 23 —	— 28½ bis 29	— 38½ —
— 13 bis 13½	— 24 —	— 29 bis 29½	— 39 —
— 13½ bis 14	— 24 —	— 29½ bis 30	— 40 —
— 14 bis 14½	— 25 —	— 30 bis 30½	— 40½ —
— 14½ bis 15	— 26 —	— 30½ bis 31	— 41 —
— 15 bis 15½	— 27 —	— 31 bis 31½	— 42 —
— 15½ bis 16	— 28 —	— 31½ bis 32	— 42½ —
— 16 bis 16½	— 29 —	— 32 bis 32½	— 43 —
— 16½ bis 17	— 30 —	— 32½ bis 33	— 44 —
— 17 bis 17½	— 31 —	— 33 bis 33½	— 44½ —
— 17½ bis 18	— 32 —	— 33½ bis 34	— 45 —
— 18 bis 18½	— 32½ —	— 34 bis 34½	— 46 —
— 18½ bis 19	— 33 —	— 34½ bis 35	— 46½ —
— 19 bis 19½	— 34 —	— 35 bis 35½	— 4½ —
— 19½ bis 20	— 35 —	— 35½ bis 36	— 48 —
— 20 bis 20½	— 27 —	— 36 bis 36½	— 48½ —
— 20½ bis 21	— 28 —	— 36½ bis 37	— 49 —
— 21 bis 21½	— 28½ —	— 37 bis 37½	— 50 —
— 21½ bis 22	— 29 —	— 37½ bis 38	— 50½ —
— 22 bis 22½	— 30 —	— 38 bis 38½	— 51 —
— 22½ bis 23	— 30½ —	— 38½ bis 39	— 52 —
— 23 bis 23½	— 31 —	— 39 bis 39½	— 52½ —
— 23½ bis 24	— 32 —	— 39½ bis 40	— 53 —

* * *

Ein Fremder, der verreisen will, meldet sich, woferne er mit der ordinären Post zu reisen gedenkt, in dem Hofpostamte einige Tage vor Abgang der Post, den man aus vorstehenden Tabellen No. 1. 2. ersehen kann. Daselbst wird er gegen Bezahlung des Postgeldes bis auf die erste Station eingeschrieben. Man zahlet für jede Meile 6 ggr. das sogenannte Stationsgeld mit eingeschlossen, und der Postillon darf von dem Reisenden kein Trinkgeld als eine Schuldigkeit fordern. Dem Passagier wird laut der Verordnung vom 28. May 1770 50 bis 60 Pfund Baggage frey passiret, hat er mehr bey sich, so bezahlt er die Ueberfracht nach der Posttaxe, nach Beschaffenheit der Sachen. Eine Stunde vor Abgang der Post holt ein Postbothe das Gepäcke des Reisenden aus dessen Wohnung ab, und empfängt dafür 2 Ggr.

Wer mit Extrapost abgehen will, meldet sich den Tag oder auch nur einige Stunden vorher im Hofpostamte in der Passagierstube beym Wagenmeister, welcher die Pferde bestellt, und zu verlangter Stunde, nebst der Postkalesche' wofern der Reisende nicht einen eigenen Wagen hat, vor die Wohnung des Passagiers sendet. Für jedes Pferd wird für jede Meile 8 Ggr. und dem Postillon für jede Meile 3 Ggr. Trinkgeld bezahlt, doch ist zu merken, das beym Postamt in Berlin als poste royale allezeit eine Meile mehr bezahlt wird, z. B. nach Potsdam 5 Meilen u. s. w. Vor einen zweysitzigen leichten Wagen mit zwey (allenfalls drey leichtbeladenen) Personen, werden drey Pferde gespannt. Vor einen viersitzigen Wagen, worinn vier Personen sitzen, vier Pferde, auch nach Beschaffenheit des Wagens und des Gepäckes fünf, sechs und mehr Pferde. Wollte jemand Courierpferde haben (wozu übrigens eine besondere Erlaubniß vom Gouvernement erfodert wird) der zahlet für jedes Pferd die Meile 12 Ggr.

Wer mit einem Fuhrmanne, auf eine ganze Reise einen Vergleich treffen will (denn es ist alsdenn nicht erlaubt unterweges Pferde zu wechseln) muß im Hofpostamte einen Fuhrschein lösen, gegen Zahlung von 2 Ggr. auf die Meile, für jede Person.

Wer mit Extrapost oder Fuhre abgeht (denn mit den ordinären Posten ist es nicht nöthig) muß sich von dem

Gou-

Gouvernement einen Paß geben lassen, ohne welchen man nicht aus dem Thore gelassen wird. Diese Pässe werden in der Behausung des Commendanten unentgeldlich ausgegeben; der Wagenmeister wird, wenn es ein Fremder verlangt, bey Bestellung der Pferde auch zugleich für den Paß sorgen.

Wenn ein Fremder bey einer weiten Reise, etwa einen Gesundheitspaß verlangt, so meldet er sich persönlich bey dem Stadtsekretär, auf dem Rathhause oder in dessen Behausung und erhält ihn, gegen Zahlung 12 Ggr. für Stempel und Expedition.

Ein Reisender kann, wenn er will, vor der Abreise seine Koffer auf dem Packhofe besichtigen, plombiren, und sich darüber Bescheinigung geben lassen, und nur sein Nachtzeug, oder was er sonst unterweges brauchen will, im Wagen, oder einem besondern Päckgen herausbehalten; denn sonst könnte, bey etwan entstehendem Verdachte einer Defraudation, auf einer Station unterweges, oder an der Grenze sein Gepäcke visitiret werden. Doch ist durch eine K. Verordnung festgesetzt worden, daß niemand verbunden ist, sich auf der Landstraße visittren zu lassen.

Ungemünztes Gold und Silber, alte Tressen, u. d.gl. desgleichen alle gemünzte Gold- und Silbersorten außer Dukaten und Königl. Preuß. Silbercourant, dürfen nicht außerhalb Landes geführet werden, daher hat sich ein Fremder deshalb wohl vorzusehen. Doch ist einem Reisenden vom adelichen oder Militairstande erlaubt bis 400 Rthlr. und wenn er ein Kaufmann ist, bis 250 Rthlr. in Golde an Friedrichsd'or, Louisd'or u. s. w. zu seinem Gebrauche bey sich zu führen.

Auch ist es Reisenden verboten, versiegelte Briefe und Pakete, zur Bestellung mitzunehmen, bey Strafe 10 Rthlr. für jeden Brief.

Erster Anhang.

Von den in der Gegend um Berlin liegenden Königl. Lustschlössern, und merkwürdigen Städten und Dörfern.

Die ganze Gegend um Berlin zu beschreiben, ist dem Zwecke dieses Werkes nicht gemäß. Ich will zum Behufe eines Fremden, welcher einige kleine Reisen in die umliegende Gegend thun wollte, einige Nachricht von den merkwürdigsten Orten geben. Ich werde daher bloß der Ordnung der Thore folgen, aus welchen man nach jedem Ort reisen muß. Die genaue Lage eines jeden Orts wird auf der, diesem Werke beygefügten, von dem Hrn. Hofr. Oesfeld äußerst richtig gezeichneten Charte der Gegend um Berlin, gefunden werden können.

I.

Vor dem Brandenburgerthore.

Charlottenburg. Eine Stadt und Königl. Lustschloß, liegt im Teltowschen Kreyse, eine sehr kleine Meile von Berlin, die man von Thor zu Thor gemächlich in einer Stunde gehen kann. Es gehet aus dem Brandenburgerthore durch den Thiergarten *), dahin ein sehr angenehmer Weg. Man kann auch, wenn man vom Weidendamme abfährt, durch den Unterbaum auf der Spree, eine wegen der umliegenden angenehmen Gegend sehr reizende Spazierfahrt zu Wasser, dahin thun. Die Churfürstinn Sophia Charlotta, Churfürst Friedrich III. zweyte Gemahlinn, ließ um das Jahr 1696 ohnweit des Dorfes Lietzen **) ein Schloß bauen, und

*) Der Thiergarten ist oben S. 709 beschrieben.

**) Dieser Ort ist ungezweifelt ein Wohnplatz der Wenden, und vermuthlich eine nicht unbeträchtliche Stadt gewesen, da man in dem Lietzenschen Felde, schon viele Urnen ausgegraben, und noch jetzt zuweilen ausgräbet. Lizeni heist auf Wendisch, das Liegen, Lis ein Busch.

und Liezenburg nennen. Schlüter bauete dieses Schloß. welches noch itzo unverändert vorhanden ist und einen Theil des Korps de Logis ausmacht. Es ist nämlich von Schlüstern gebauet, der mittelste Theil von 3 großen und 3 schmalen Fenstern, der etwas höher ist weil er über den beyden Stockwerken noch ein Halbgeschoß hat, doch die itzt darauf stehende Kuppel *), ist nachher von Eosandern darauf gesetzt worden. Im Anfange dieses Jahrhunderts, ließ König Frtedrich I., durch Eosandern dieses Schloß vergrößern und nach dem Namen seiner Gemahlinn Charlottenburg nennen, ertheilte dem Orte auch 1708 Stadtgerechtigkeit. Zugleich ward das ehemalige Dorf Lietzen mit der neuen Stadt verbunden. Es wird jetzt als derselben Vorstadt **) betrachtet.

Eosander setzte an das Korps de Logis des Schlosses auf jeder Seite noch fünf Fenster doch nur in zwey Stockwerken ohne Halbgeschoß, und auf das Schlütersche Gebäude setzte er die itzt darauf befindliche schöne Kuppel. Er bauete ferner die beyden Seitenflügel, doch nur von zwey Stockwerken. Die Facade nach dem Garten zu, verlängerte er, so wie Schlüter das Mittel angefangen hatte, durchaus mit einem Halbgeschosse über den beyden Stockwerken ***. Diesen Theil des Gebäudes also, den Schlüter und Eosander gebauet haben, pflegt man das alte Schloß ****) zu nennen. Der itztregierende König hat linker Hand nach der Brücke zu, das Korps de Logis, mit einer langen Facade, von dem Freyherrn von Knobelsdorf verlängern lassen, welche nicht die Breite des alten Schlosses hat. Diesem Theile des Gebäudes pflegt man den Namen des neuen Schlosses beyzulegen.

Das Schloß ist inwendig sehr prächtig, und mit dem besten Geschmacke meubliret. Im Jahre 1760 ward es zwar

*) Ein Aufriß des kleinen Schlosses Liezenburg wie es von Schlüstern ohne die Kuppel gebauet worden, und der dem itzigen Zustande, völlig ähnlich ist, stehet in Begers Thesaur. Brandenb. T. III S. 311

**) Die Einwohner von Litzen werden in Groß- und Kleinbürger eingetheilet, so wie die vormaligen Besitzer der Güter, Bauern oder Kossäthen gewesen sind. Ob Lietzen gleich Stadtrecht hat, so muß es doch die Kreisprästationen, (den Vorspann ausgeschlossen) an den Teltowschen Kreis leisten.

***) Ob Eosander zu dieser sonderbaren Anordnung, vermöge welcher der gröste Theil des Vorderschlosses zwey Stockwerke, die ganze Hinterfacade aber drey Stockwerke hat, einige gegründete Ursachen gehabt, läßt sich schwer sagen.

****) Man siehet die Hinterfacade nach dem Garten zu, auf No. 17 der Schleuenschen Prospekte, und die Forderfacade mit den beyden Seitenflügeln auf Nr. 18.

zwar von den feindlichen Truppen gänzlich geplündert, und alle Tapeten, Spiegel und Gemälde ruiniret, es ward aber auf des Königs Befehl, (verschiedene Gemälde ausgenommen, welche nicht konnten ersetzet werden,) alles so, wie es vorher gewesen, neu meubliret. Ich will die Zimmer, welche den Fremden pflegen gezeigt zu werden, in der Ordnung, wie sie gezeigt werden, hier anführen;

1) Die Kapelle ist von Eosander gebauet und in einem sehr edlen Geschmacke ausgezieret. Das Deckenstück ist vom Cocxie im Jahre 1708 mit Oelfarbe auf Kalk vortreflich gemalet. Es stellt Glaube, Liebe und Hofnung vor. Auf den Seiten sind auch verschiedene biblische Historien grau in grau gemalt. Das Licht fällt in die Kapelle hauptsächlich von oben herein *). 2) Die Porcellankammer auch vom Eosander gezieret **) ist mit dem schönsten Japanischen Porcellan angefüllet ***). In derselben stehen auch zwey vortrefliche kleine Statuen von Balthasar Permoser, die eine stellt vor, den Cupido mit dem Bogen, die andere den kleinen Herkules, der die Schlangen zerdrückt. Dazwischen steht eine kleine antike weibliche Figur; die Decke ist auch von Cocxie (andere meinen von Terwesten) gemalet. Apoll auf einem Wagen, nebst vielen beygefügten Allegorien siehet man daran ****). 3) Ein Zimmer mit gelbem Damast mit silbernen Tressen und einem gleichen Bette, welches vielen fürstlichen Personen an Ihren Vermählungstagen zum Beylager gedienet hat. Hier hängen vier Bildnisse aus der Kön. Familie, darunter die Churfürstinn Sophia Charlotta, mit dem nachherigen König Friedrich Wilhelm als ein Kind; mit vielem Geiste gemalt). Neben diesem Zimmer ist ein für König Friedrich I. angelegtes Bad. 4) Ein Zimmer mit grüner Satinade. Das Deckenstück †) stellt die vier Jahrszeiten vor; eine reiche Kom-

position

*) Das Chor in der Kapelle ist von Joh. Böcklin in Berlin auf einem Blatte in Fol. gestochen. Auf diesem Blatte stehet Eosanders, als des Erfinders Namen.

**) Die Verzierung dieses Kabinets ist von M. Engelbrecht in Berlin, gestochen.

***) Vieles hiervon ist bey der Plünderung vernichtet worden, so daß, ob gleich vieles wieder herbeygeschaft worden, dennoch die Porzellankammer nicht mehr so reich als vormals ist.

****) Auf eine sehr seltsame Weise ist an der Volute der Decke, die Figur eines Hirsches in Lebensgröße befestigt, den Kön. Friedrich I. meist geschossen hat.

†) Nach dem Vorgeben des verstorb. Oesterreichs, soll es von Gerard Laireſſe seyn, so aber wohl keinen Grund hat.

position mit vielen Nebenfiguren. Auch hängen hier zwey gut gemalte Familienbildnisse. 5) Ein Zimmer mit rothem Damast und goldenen Tressen. Hier hängt ein Bildniß K. Friedrich I. und seiner Gemahlinn Elisabeth Henrika von Hessen. 6) Das ehemalige Audienzzimmer König Friedrich I. worinn Hautelissetapeten in den Gobelins zu Paris neu verfertiget. An der Decke sind schöne Gipsfiguren in Lebensgröße von Schlüter, die Künste vorstellend. 7) Ein Seitenzimmer mit rothem Damast und voll Gemälde. Die merkwürdigsten sind: ein russischer Bischof halbe Länge; ein Brustbild eines Frauenzimmers, in altem russischen Kostume; Ein schönes Fest der Venus, mit nackenden Manns- und Frauenspersonen, von Pesne; der junge Tobias, der seinen Vater umarmt; ein Heiliger mit drey Kriegsknechten. 8) Ein Zimmer mit rothem Damast und einem Bette mit goldenen Tressen, worinn viele Gemälde hängen. Die vornehmsten sind: die Familie des Churfürsten Friedrich Wilhelms, kleine Figuren von M. Czwiczeck 1648. Das Bildniß König Kars I von England auf Einem Bilde von drey Seiten gemalt. Eine (mittelmäßige) Kopie der Nacht des Korreggio. Eine nähende Frau und ein scheuerndes Mädchen, in zwey Gegenbildern, im Geschmacke von Gerard Dow. Eine Baurenschenke von Teniers. Eine Landschaft mit nackenden Nymphen D. V. L bezeichnet, zwey holländische Gegenden, mit vielen kleinen Figuren, besonders aber, über dem Kamin, König Friedrich Wilhelm (noch als Kronprinz,) 1709 von Schoonjans treflich gemalt. Man gehet von da durch 9) eine Kammer mit grünem Atlas, worinn zwey Familienbildnisse und auch Fruchtstücke hängen, nach 10) der kleinen Porcellangallerie. Man siehet in derselben das Brustbild König Friedrichs I. von Carrarischem Marmor, von Schlüter. Desgleichen über den Thüren zwey Historienstücke mit nackten Figuren. Nun gehet man zurück nach 11) 12) zwey Zimmern mit Hautelissetapeten aus der Berlinischen Vigneschen Manufaktur. In No. 12. ist an der Decke Apoll und Venus gemalt. 13) Ein runder Sommersaal mit Marmor gepflastert, der eine reitzende Aussicht in den Garten hat. 14) Eine Kammer mit gelbem Damast. An der Decke hat Terwesten 1696 Amorn gemalet, wie er der Psyche entfliehet, auch hängt in diesem Zimmer ein Gemälde

mälde von Gerike zum Andenken der Zusammenkunft der Könige, von Preußen, Pohlen und Dännemark. 15) Eine Kammer mit Spiegeln und grünem Damast; an der Decke hat Terwesten im J. 1698 vorgestellt, wie Merkur die Psyche in die Versammlung der Götter einführet, die Verzierungen grau in grau gemalet sind auch aus der Geschichte der Psyche. 16) Eine Kammer mit rothem Damast, (Schlafkammer des Prinzen von Preußen). An der Decke ist vorgestellet, wie Psyche von den Grazien geschmückt wird. 17) Ein Kabinet mit blauem Damast und goldnen Tressen. Der Kamin mit Gruppen von sechs Kindern nach Schlüters Angabe. An der Decke ein allegorisches Gemälde von Schoonjans, über den Thüren zwey vergoldete Basreliefe, nach Schlüter. 18) Ein Zimmer, worinn der Grund der ganzen Decke Gold ist. In der Mitte ist Flora vom Zephir gekrönt, von Schoonjons gemalt, und herum groteske Zierrathen mit Blumen und Vögeln. Sehr schön; vermuthlich nach Schlüters Angabe, von welchem hier auch zwey Basreliefe von vergolderem Gips sind. Der Kamin ist mit zwey Kindern nach Schlüters Zeichnung verzieret. Man gehet nun zurück nach 19) Einer Kammer mit blauem Damast und goldenen Tressen. Ueber zwey versetzten, mit Spiegeln belegten Thüren, ist schöne Schnitzarbeit von King. 20) Die Gallerie oder Tanzsaal im alten Schlosse mit Holz getäfelt, woran schöne Bildhauerverzierungen von King sind. Es hängen alle meistens wohlgemalte Bildnisse darinn, welche verschiedene Fürsten und Fürstinnen des Brandenburgischen Hauses vorstellen. 21) Der Speisesaal des alten Schlosses ist getäfelt und leer; über dem Kamin ein schönes Basrelief von Schlüter, Flora und Zephirn vorstellend. 22) Ein Zimmer, dessen Decke mit Grotesken Figuren von Schoonjans gemalt ist, und worinn der noch unaufgestellte Rest *) des Kabinets von antiken Bildsäulen, Brustbildern und Basreliefs stehet, welches ehedem der Kardinal Polignak besessen, der König aber von dessen Erben für 90000 Livres gekauft hat. Der größte und beste Theil dieses Kabinets ist in den Schlössern zu Charlottenburg und Sanssouçi und

in

*) Das Verzeichniß der in diesem Zimmer vorhandenen unaufgestellten Stücke ist in Oesterreichs Beschreibung der Statuen Kr. Maj. des Königs von Preußen. Berl. 1775 8. (S. 120 u. f. zu finden. Doch sind seitdem noch verschiedene Stücke weggebracht worden. Das hauptsächlichste Stück, eine schöne Isis von Basalt, ist noch hier.

in dem antiken Tempel bey dem neuen Schlosse bey Sanssouci aufgestellt. Man gehet von da 23) durch einen Durchgang auf einer Treppe ins zweyte Geschoß. 24) Das Vorzimmer des neuen Schlosses mit blauer Satinade. In demselben sind: ein großes Tischblatt von antikem grauem karrarischem Marmor: Ein großes Tischblatt von antikem ägyptischem buntem Marmor Breccia genannt, auf demselben stehen eine schöne antike Vase, von Erz, zwey Fuß hoch, das Opfer der Iphigenia vorstellend. Eine schöne antike Vase von Erz, zwey Fuß hoch, worauf ein Bachusfest vorgestellet ist, eine runde flache Schaale von grünem orientalischen Serpentinmarmor, fünf Zoll hoch und ein Fuß zwey Zoll im Durchschnitt: Ein kleines Tischblatt mit grünem Porphyr beleget, auf demselben stehet eine Urne von parischem Marmor mit ihrem Deckel, welche in dem Begräbniß der Livia, Gemalinn des Kaiser Augusts gefunden worden. Die sämtlichen Stücke, so wie auch die meisten folgenden sind aus dem Polignakschen Kabinet. 25) Ein Zimmer mit bleichgelbem Atlas; an der Decke hat Pesne die Iris gemalet. Unter dem Spiegel liegt auf einem Tisch ein antiker, schlafender, die Hand auf seinen Bogen haltender Amor von parischem Marmor, zwey Fuß hoch. Auf dem Kamin ist ein Aufsatz von sächsischem Porcellan. 26) Ein Zimmer, mit Silberstück und Chenille durchzogen meubliret. An der Decke hat Harper 1742 Diana und Endymion gemalet; über den Thüren sind zwey Landschaften von Dubois, unter dem Spiegel liegt eine schöne liegende Venus von karrarischem Marmor, zwey Fuß lang, von Balthasar Peruzzi. 27) Ein getäfeltes Spiegelzimmer. Die Decke von Harper 1744 gemalet, stellet einige Kindergruppen vor. 28) Ein getäfeltes Zimmer mit vergoldeten Verzierungen. Auf dem Kamine ist ein Aufsatz von sächsischem Porcellan. Ferner zur linken Seite nach dem Garten; 29) Das ehemalige Schreibzimmer des Königs, getäfelt mit vergoldeten Zierrathen, das Deckenstück von Pesne stellt Amorn mit der Fackel vor. 30) Die Bibliothek, die Decke ist in zwey Abtheilungen von Pesne gemalet, in der einen Minerva, in der andern die Dichtkunst, welche auf Homers und Horazens Werken ruhet. An der Wand über den Bücherschränken gehen auf Tragstel-

*) Zwey davon, nämlich Horaz und Dyonisius von Halikarnas sind von Krügern in Potsdam in Kupfer geäzet.

steinen achtzehn antike marmorne Brustbilder, neben dem Kamin stehen zwey Bildsäulen von Erz aus der Schule des Michael Angelo, Herkules und Dejanira jede zwey Fuß 7 Zoll hoch, desgleichen eine Venus und Amor von antiker Bronze drey Fuß hoch. Auf dem Kamine stehet ein antikes Model des Markus Aurelius zu Pferde, einen Fuß sechs Linien hoch, desgleichen zwey kleine antike Figuren von Erz ein Fuß zwey Zoll hoch, Neptun und Paris Dem Kamine gegen über steht ein sehr schönes antikes sechs Fuß langes, und vier Fuß breites Tischblatt von grünem ägyptischen Marmor. 31) Eine Kammer mit grisdelin Atlas, worinn ein schön gearbeiteter massiv silberner Tisch nebst silbernen Kaffee- und Theezeug, nebst schönen sächsischem Porcellan stehet. Man gehet hier zurück zu No. 32, (bey No. 29) dem ehemaligen Schlafzimmer des Königs mit blauem Atlas meubliret. Zurückgehend kömmt man nach 33) einem Zimmer mit reichem Silberstück auf gelben Grund meubliret. Die Decke von Pesne stellt Venus und Amor vor. Auf dem Kamine stehen Figuren von Vögeln, von sächsischem Porcellan. 34) Ein kleiner mit Marmor ausgelegter Speisesaal mit vergoldeten Basreliefen, das Deckenstück von Pesne stellet Apollo mit den Musen vor. 35) Die Vorkammer zu des Königs Zimmern, worinn an den Wänden moderne Figuren gemalet sind, in demselben stehet ein antikes großes mit orientalischem Achat belegtes Tischblatt, mit vergoldetem Metall eingefasset. Ueber der schön gebauten großen Treppe des neuen Schlosses, wo man nun vorbeygehet, hat Pesne 1745 das Deckenstück gemalt, die Morgenröthe vorstellend. Auf der Kornische sind Gruppen in Lebensgröße, von Joh. Aug. Nahl, die vier Tageszeiten vorstellend. 36) Der große Speisesaal im neuen Schlosse 36 Fuß breit und 66 Fuß lang, von jeder Seite mit fünf Fenstern erleuchtet, und mit Gipsmarmor belegt. Das Deckenstück von Pesne stellet die Versammlung der Götter vor, worinn Merkur, Juno, Apollo und Venus die Hauptgruppe ausmachen. Auf dem zweyten Kamine ist ein schöner liegender Herkules als Kind, wie er die Schlangen erwürget, von Erz, vom Ritter Algardi in der Proportion von zwey Fuß; auf dem ersten Kamin, ein anderer kleiner Herkules von karrarischem Marmor nach dem ehernen des Ritter Algardi kopiret. Desgleichen stehen auf dem zweyten Kamine zwey Urnen von ägyptischem

Por-

Porphyr. Und auf dem ersten Kamine: Eine länglichte Vase von Serpentinmarmor, und eine Urne oder Topf von gleichem Marmor, ohne Deckel. Auch stehen in diesem Saale acht antike marmorne Statuen von vier Fuß und etwas größer; sie sind: a) Venus, römische Arbeit. b) Diana, römische Arbeit, das Gewand ist schön. c) Eine weibliche Figur mit einem Schwerdte und einem kleinen Knaben, römisch. d) Ein junger Faun, griechische Arbeit, sehr schön. e) Eine weibliche Figur mit einem Lorbeerkranz in der Hand, das Gewand ist schön, griechische Arbeit. f) Minerva, römisch, g) Diana mit einer Fackel, römisch. h) Ein Flötenspieler, römisch *). 37) Die Gallerie oder der große Tanzsaal des neuen Schlosses 35 Fuß breit, und 132 Fuß lang, auf jedet Seite von 11 Fenstern erleuchtet, marmorirt mit vergoldeten Verzierungen †). Neben dem ersten Kamine stehet auf einer Seite eine Gruppe von zwey Kindern welche sich um eine Weintraube schlagen, in Proportion von drey Fuß, auf dem andern eine Gruppe von zwey ringenden Kindern, in gleicher Proportion. Beyde Gruppen sind von karrarischem Marmor, aus der Schule des Ritters Bernini. Auf dem Kamin ist eine liegende Figur, die Tiber vorstellend, von karrarischem Marmor, von einem Schüler des Ritters Bernini 1696 verfertigt, daneben eine antike flache ovale Vase mit Deckel, von grünem orientalischen Serpentinmarmor ein Fuß hoch, und ein Fuß vier Zoll lang, sauber gearbeitet. Neben dem andern Kamin sind zwey sitzende Figuren von römischer Arbeit, drey Fuß drey Zoll hoch und in fünf Fuß Proportion **), das Gewand ist an beyden schön. Auf dem zweyten Kamin ist eine liegende Figur von karrarischem Marmor den Nil vorstellend, von zwey Fuß Proportion, von einem Schüler des Ritter Bernini 1690 gemacht, desgleichen eine schöne antike Urne von weißem Marmor. An den Schäften zwischen den Fenstern stehen zwanzig antike Brustbilder, auf antiken Fußgestellen von buntem Marmor. 38) Das Konzertzimmer, getäfelt, in demselben stehen zwey antike marmorne Tische und es hängen

*) Die fünf ersten Bildsäulen, so wie alle vorigen sind aus dem Polignakschen Kabinet, die drey letzten aus der Bayreuthischen Erbschaft.

**) Diese beyden Stücke sind aus der Sammlung des Ritter Natali zu Rom, das übrige alles aus dem Polignakschen Kabinet.

†) In demselben wird bey hohen Vermählungen der Fackeltanz gehalten.

hängen in diesem Zimmer sieben und zwanzig Gemälde, als: das Bildniß des Bildhauers Martin van den Baugaerten (sonst Desjardins genannt) und das Bildniß des Malers la Fosse, beyde von Hyacinth Rigaud. Eine Köchinn, die eben eingekauft hat, von L. Chardin. Zwey Stücke, welche Läden vorstellen, worinnen Malereyen verkauft werden, von Wateau *). Eine Gesellschaft, von eben denselben. Zwey kleine allegorische Gemälde von P. P. Rubens, das eine der Sieg der Religion über die Ketzereyen, das andere die Zerstörung des Götzendienstes durch Christum. Ludwig XIII. König von Frankreich, von Rubens. Die Tänzerinn Trompettina mit einer Maske, neben ihr eine alte Frau, halbe Figuren in Lebensgröße, und die Tänzerinn Reggiana in Theaterkleidung, Kniestück in Lebensgröße, beyde von Pesne. Eine Zurückkunft von der Jagd, nebst Hirten, die ihr Vieh eintreiben; ein Landwirthshaus, wo ein Fuhrmann anhält um zu trinken, beyde von Claas Berghem. Eine Gesellschaft, wobey ein Jüngling auf der Zitter spielet, von Lancret. Eine Zurückkunft von der Reigerbeitze, von P. Wouwermanns. Eine Tiegerhetze, eine Skize von Parrocell. Der Frühling und der Herbst, beyde auf einem Bilde, desgleichen der Sommer und der Winter, oder Venus und Mars, ganze Figuren in halber Lebensgröße, beyde Stücke von Dominiko Tintoretto. Maria Magdalena die dem Heylande die Füße salbet, imgleichen wie Christus die Kindlein zu sich kommen läßt, und das Urtheil des Paris, drey Stücke von Caze. Ein Musikus, der einem Jünglinge auf dem Klavier Unterricht giebt, halbe Figuren in Lebensgröße, von Kupetzky. Eine Landschaft mit Bruchstücken, und die Gegend des Campo Vaccino bey Rom, beyde von Paul Brill. Ein Mann mit einem Gukkasten in einer Landschaft, imgleichen eine Landschaft worauf im Vordergrunde ein Wagen mit einem Pferde bespannt, von Pater. 39) In dem Zimmer neben dem Konzertzimmer *) mit grisdelin Damast meublirt, hängen zwölf Gemälde, als: Medea und Jason, von Karl Coypel. Eine Landschaft mit einigen spielenden

*) Diese beyde Stücke sollten eigentlich ein Bild ausmachen, wie es der Kupferstich, den P. Aveline nach diesem Bilde gestochen, ausweiset.

*) In diesem Zimmer ist auch ein großes Tischblatt von grünem antiken Marmor, so in dem Landhause des Lukullus gefunden worden.

leiden Kindern, desgleichen eine waldigte Gegend, wo sich eine Gesellschaft erlustigt, beyde von Lancret. Der Triumph der Venus, nebst Najaden, Tritonen und Liebesgöttern, von van Tulden. Ein Gastmahl, halbe Figuren in Lebensgröße, von Jakob Jordaens. Die Sendung des heil. Geistes, von le Brün. Der verlohrne Sohn wie er wieder nach Hause kehret, von Karl Loth. Zwey Stücke, worauf Trümmer von Gebäuden, von Pannini. Die bußfertige Maria Magdalena, von van Dyk. Die Entführung der Europa und Herkules, beyde von S. Ricci. 40) Des Königs Schreibkabinet, getäfelt, in demselben stehet ein schöner antiker Tisch von versteinertem Holze mit vergoldetem Erz eingefaßt. In vier Füllungen in der getäfelten Wand sind vier Gemälde von Dietrich, wozu Se. Majestät selbst die Vorstellungen vorgeschrieben haben: 1) Meleager und Atalanta, 2) Herkules und Omphale, 3) Philemon und Baucis, und 4) Diana mit ihren Nymphen im Bade. Die Figuren auf diesen Gemälden sind in Proportion von 12 bis 14 Zoll. 41) Des Königs Schlafkammer, mit grünem Atlas. Von da kann man auf einer kleiner Hintertreppe nach dem großen Vorsaale und Haupteingange des neuen Schlosses kommen, welcher mit Gipsmarmor belegt ist. Unten, an der oben angeführten Haupttreppe stehen die, zwo kollossalischen Bildsäulen des Aeskulap und der Hygiäa *), jede 9 Fuß hoch; aus salinischem Marmor.

Wer das Schloß sehen will, meldet sich bey dem Kastellan, Herrn Wuke, welcher unweit davon in einem besondern Hause wohnt.

In den großen Königl. Lustgarten gehet man neben der Wohnung des Königl. Lust- und Orangegärtners Hrn. Neumann durch eine kleine Thüre. Man kommt zuerst in den Orangeriegarten, wo eine große Menge der größten und schönsten Pommeranzen- Zitronen- Lorbeer- und anderer fremder Bäume stehet, welche die ganze Gegend mit dem angenehmsten Dufte erfüllen. Linkerhand stehet eine Anzahl alter marmorner Statuen aus der Verlassenschaft des Markgraf. Christian Ludw. Der Orangeriesaal, der von

*) Auf dem Titel des Herrn Doct. Möhsen Comment. de Medicis equestri dignitate ornatis Berol. 1768. sind die Beyde Statuen von J. W. Weil in Kupfer gestochen.

Losandern gebauet worden, hat in der Mitten einen schönen auf Säulen ruhenden Salon und ist zusammen 350 Fuß lang. Er dienet bey großen Solennitäten zum Speise- und Tanzsaal. Auf der linken Seite ist ein bewegliches Theater wo bey Anwesenheit des Hofes zuweilen Schauspiele aufgeführet werden. Auf dieser Seite stehet ein Abguß in Gips des Antinous und des antiken Flötenbläsers. Auf der andern Seite stehet der Apoll von Belvedere und der antike Faun mit dem Kinde. In einem Nebenzimmer auf dieser Seite, siehet man das Bildniß König Friedrichs I. in Medaillon und drey andere Basreliefs von Hülot.

Die erste Anlage des Gartens ward, nach den Rissen des berühmten le Notre, durch den Gärtner Simeon Godeau, der dazu aus Paris verschrieben wurde, 1694 und in den folgenden Jahren gemacht, doch hatte an der weitern Anlegung desselben, der berühmte Gärtner Renatus Dahüron, und nach ihm, Joh. Friedr. Schulze, hauptsächlich Antheil. Er ist sehr weitläuftig und hat schöne Partien. Gleich wenn man aus dem Orangeriesaal tritt, kömmt ein sehr schöner Bogengang von Buchen, hinter welchen rechts in einem einsamen Winkel eine Gruppe von den drey Parzen stehet. Vor demselben, und auf der andern Seite, vor der Hinterfaçade des neuen Schlosses, ist eine vortrefliche grüne Wand von Ulmen, so hoch als das Schloß. Vor derselben, stehen zu beyden Seiten, die marmornen Brustbilder der zwölf römischen Kayser des ersten Jahrhunderts und ihrer Gemalinnen, von Günther 1663 gemacht. Linker Hand am Ende siehet man eine marmorne Statue König Friedrich I., und rechter Hand am Ende die marmorne Statue Churfürst Wilhelm des Großen, von Dusard, welche sonst im Lustgarten in Berlin stand. Desgleichen stehen sonst noch viele Statuen im Garten, und drey kleine Lusthäuser an der Spree.

In der Stadt Charlottenburg ist noch ein besonderer Königl. sogenannter Küchengarten, worinn viel schöne Obstsorten gezogen werden, und schöne Treibhäuser für fremde Gewächse, Melonen u. s. w. befindlich sind. Der Königl. Gärtner Herr Fintelmann hat über diesen Garten die Aufsicht.

Das Rathhaus ist von Losandern, klein aber ganz artig gebauet, desgleichen sind in der Stadt viele schöne Gartenhäuser

häuser und Gärten befindlich, welche meist Privatpersonen in Berlin gehören, darunter sind das v. Rochowsche, Königsche und von Bodensche, desgleichen in Lietzen, das Dietrichsche, von Unruhische und Daumische Haus, sehr vorzüglich.

An dem letztern besonders, ist ein schöner Garten, worinn viele schöne ausländische Pflanzen mit großen Kosten und Sorgfalt, gezogen werden. Man siehet z. B. unter einer großen Menge anderer, zwey Kaffebäume, verschiedene Dattelbäume, Zuckerrohr, indisch Rohr, verschiedne Baumwollenstauden u. s. w. Desgleichen die treflichsten Treibhäuser zu Ananas, wovon an 30 Sorten vorhanden sind, die vortreflichsten Melonen, Angurien, u. a. dgl. Früchte. Es ist im Garten auch ein schöner Bienenstand, desgleichen auf einer Insel eine Einsiedeley, von Eichenrinden. An der Spree, sind sehr angenehme Aussichten. Im Hause hat der Besitzer ein sehr vollständiges Saamenkabinet, und eine schöne Sammlung von Teleskopien und andern optischen Gläsern, desgleichen einen großen Theil, der schon oben im Xten Abschnite (S. 572.) erwähnten vortreflichen Bibliothek, welche besonders an den prächtigsten illuminirten Werken aus der Naturhistorie, und andern mit vielen Kupfern versehenen Werken reich ist, und fast die ganze auch schon oben im Xten Abschnitte (S. 617) gerühmte zahlreiche und vortrefliche Sammlung von Kupferstichen, und von Happe nach der Natur gemalten Abbildungen, von inländischen, und von Hrn. Daum in diesem Garten gezogenen ausländischen Gewächsen, besonders von Ananas.

Die Senftnersche Ofenfabrik, dicht vor Charlottenburg, jenseit der Spree, ist auch sehenswürdig.

Charlottenburg hatte 1774, 309 Häuser, und 14 in Lietzen, 1664 Einwohner, und 332 in Lietzen, außer der Garnison, welche in einer Schwadron der Garde zu Pferde bestehet.

Bey Charlottenburg, gehet eine Brücke über die Spree, und nicht weit davon eine Allee nach Tegel, auch eine Allee bis auf die Hälfte des Weges nach Schönhausen, desgleichen eine angenehme Allee durch den Wald, auf den Weg nach Potsdam, bis nach Kohlhasenbrück, die man den Königsweg nennet. Jenseit, auf dem Wege nach Spandow, ist eine Anhöhe, von welcher man eine

treffliche Aussicht hat, und nebst Charlottenburg, Berlin und Spandow, einen Theil der Spree und Havel sehen kann.

Spandau oder Spandow, eine Immediatstadt und Vestung, im havelländischen Kreise, liegt zwey kleine Meilen von Berlin, jenseits der Havel, wo die Spree in dieselbe fließet, in einer anmuthigen Gegend. Man kann von Berlin durch den Thiergarten über Charlottenburg, und aus dem Oranienburgerthore, dahin kommen. Spandow gehört zu den ältesten Städten in der Mark, wie auch der wendische Namen *) schon anzeigt. Im 12ten Jahrhunderte muß es schon von einiger Beträchtlichkeit gewesen seyn, da 1197 Everhardus Advocatus de Zpandau **), und 1209 und 1211 Albertus in Zpandowe Advocatus als ***) Zeugen in Diplomen vorkommen. 1229 muß es schon ein haltbarer Ort gewesen seyn, da die Markgrafen Johann und Otto, als sie von dem Bischofe von Magdeburg bey Plauen geschlagen wurden, und ihnen in Brandenburg die Aufnahme versagt wurde, nach Spandau flüchteten. Um diese Zeit muß auch schon das Nonnenkloster ****), daselbst entstanden seyn, dem anfänglich die Marktkirche gehörte, bis sie 1244 †) den Bürgern von den Markgrafen Johann

*) Was der Namen eigentlich bedeutet, läßt sich nicht angeben. Spanje heist auf wendisch schlafen, so aber wohl nicht hieher zu ziehen ist. Die wendische Sprache hat bey der Vertilgung der mächtigen Völker, die sich derselben bedienten, wichtige Veränderungen erlitten, und sind viele Wörter verlohren gegangen. Der jetzige geringe Ueberrest der Wenden in der Ober- und Niederlausitz haben so verschiedene Dialekte, daß sie viele Wörter wechselseitig nicht verstehen. Soviel ist wenigstens was Spandau betrift, gewiß, daß die Ableitung desselben von spannen; weil in den ältesten Zeiten eine den Kolbatzen gehörige Fähre gewesen, wo man ausspannen müssen, ungegründet ist.

**) S. Buchholz Gesch. IVter Th. im Anhange S. 40. 42.

***) S. Gerkens Stiftshistorie von Brandenburg S. 409. 411.

****) Es ist sonderbar, daß man, bis ganz vor kurzem, weder in den vielen gedruckten noch ungedruckten Nachrichten (von welchen letztern noch verschiedene im Königl. Archive befindlich sind) die geringste Spur finden können, zu welchem Orden dieß Kloster gehört habe. Es heißt gemeiniglich bloß das Jungfernkloster, daher auch die Jungfernheide, zwischen Berlin und Spandau, die ehemals diesem Kloster gehörte, noch den Namen führt. In einem Schenkungsbriefe Bischof Heinrichs von Brandenburg (Gerken Fragm. march. p. I. S. 19) heissen die Nonnen, ancillae Christi. Erst ganz kürzlich, hat der Herr Inspektor Schulze in Spandau, (welchem fleißigen Sammler ich viele Nachrichten von Spandau zu danken habe) in einem Vertauschungsbrief gewisser Güter, zwischen dem Kloster und dem Rathe zu Spandau, von 1420, entdecket, daß es vom Orden des heil. Benedikts gewesen. Dieses erhellet auch aus einer in Gerkens *Cod. Dipl. T. VI.* S. 493, ganz neuerlich zuerst gedruckten Urkunde, von 1355.

†) S. Gerke Fragm. march. 3ter Th. S. 10.

Hamm und Otto, gegeben wurde. Dessen Probst stiftete 1244 nebst dem damaligen Bürgermeister, ein Hospital vor dem jetzigen Potsdammischen Thore. Spandau ward auch schon damals und blieb bis ins 15te Jahrhundert der oftmalige Aufenthalt der Landesherren, wie sehr viel von daher datirte Urkunden bezeugen. Der Brief von 1232, wodurch die Markgrafen Johann und Otto die Gränzen der Stadt bestimmen *), desgleichen der Brief von 1244 wodurch ebendieselben der Stadt Spandau verschiedene Freyheiten geben, und der erbgesessenen Bürgerschaft den Ort Bens schenken **), sind die ältesten, mir bekannten, Herrschaftlichen von Spandau datirten Briefe. 1319 ward Spandau von den Bürgern auf ihre Kosten mit einer Mauer umgeben ***). Vermuthlich geschahe dieses, weil die Stadt sehr erweitert worden, denn man findet in einem Schenkungsbriefe des Markgrafen Ludwigs des ältern von 1329 ****), daß von dem Orte Bens oder Benz †), welcher, wie eben gedacht, 1244 außerhalb der Stadt lag, ausdrücklich gesagt wird, daß er intra plateas nostrae civitatis Spandou liege. In der in der Note angeführten Urkunde von 1355, heißt Spandow schon *castrum Spandau* und 1356, verlieh Markgraf Ludwig der Römer dem Juden Fritzel, und seinen ehelichen Erben ††): „daz Ambacht unsers Tormes zu Spandau en czu bewarende“ ꝛc. Aus beyden Urkunden erhellet, daß Spandau damals schon ein wohlbefestigter Ort gewesen.

1539 genoß hier Churfürst Joachim II. zuerst das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt, und machte dadurch den Anfang der Reformation in der Mark. 1557 wurde der Anfang von der Befestigung von Spandau durch Christoph Römer gemacht, die hernach von Franz

*) Es ist in einer alten Kopie im Rathhäusl. Archive zu Spandau vorhanden, und wegen verschiedener topographischer Umstände merkwürdig.

**) S. Gerken Fragm. march.

***) Dieß erhellet aus einem ungedruckten Freyheitsbriefe Herzog Rudolfs von Sachsen, von 1314, wodurch derselbe die Bürger, während dieses Baues, von allen Abgaben befreyet. Dieser Originalbrief ist im rathhäusl. Archiv in Spandau befindlich.

****) S. Gerken Fragm. march. S. 65.

†) Dieses Bens (welches man jetzt Behns ausspricht,) führt noch diesen Namen. Er erstreckt sich von der steinernen Brücke bis an den Damm. Der jedesmalige regierende Bürgermeister ist Richter auf dem Behns.

††) S. Gerken Cod. Dipl. T. VI. S. 532. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Thurm, der noch stehende Juliusthurm, in der Citadelle ist.

Chiaramella und Rochus Grafen von Lynar fortgesetzt und geendigt ward. Die Citadell oder eigentliche Festung *) hat, dem Ansehn nach, der Graf Lynar ganz allein gebauet und sie ward 1583 fertig. Gegen Ende der Regierung Churfürst Georg Wilhelms, führte, während der Abwesenheit des Churfürsten in Preußen, der Graf von Schwarzenberg, von Spandau aus, eine harte und schädliche Statthalterschaft über die Mark und starb auch 1641 daselbst **). Damals wurde die Befestigung der Stadt, so wie sie jetzt noch ist, durch den Hauptmann Hydde Hörenken 1638 bis 1640 verändert und verbessert. 1723 wurde von den Kaufleuten Splittgerber und Daum, auf dem Plane, vor der Festung, die Gewehrfabrik angelegt, und den Arbeitern, welche meist aus Lüttich kamen, eine katholische Kirche erbauet. Die Façade des Rathhauses 111 Fuß lang, wurde 1726 bis 1730 auf Königl. Kosten von Stolze neu gebauet. In den neuern Zeiten sind in der Stadt, außer dem Hause Sr. K. H. des Prinzen Heinrich, noch verschiedene andere gute Gebäude erbauet worden, worunter die neuen Lehmannischen Häuser und das Hartische gehören.

In der Nikolaikirche, einem gothischen Gebäude, sind verschiedene Merkwürdigkeiten. Z. B.: Die Bildnisse Joachims von Röbel von 1572 und Zacharias von Röbel 1575 in Lebensgröße, von einem unbekannten Bildhauer, halb erhoben in Stein gehauen. Der 1398 aus Erz gegossene Taufstein, welches das älteste, mir bekannte Denk-

*) Bekanntlich werden, durch Urtheil und Recht, Gefangne auf diese Festung, theils zum Festungsbau, theils zum Arreste, gesendet.

**) Was der Herr Feldprediger Ouvrier in Herrn O. K. R. Büschings Nachrichten 1777, 32 und 33 St. von der Enthauptung des Grafen und von der Beschaffenheit wie man den Körper bey Eröfnung des Grabes gefunden habe, erzählet, ist gänzlich ungegründet. Es scheinet schon gleich sehr unwahrscheinlich, daß man einen Mann von der Wichtigkeit des Grafen auf der Landstraße habe wollen enthaupten, daß man den Ort seines Todes habe wollen verheimlichen, und ihm doch ein Monument setzen lassen. Aber es finden sich auch im Königl. Archive die genauesten Berichte, selbst der Anhänger des Grafen: von dem Fortgange seiner Krankheit und von der Beschaffenheit seines Todes. Dazu kommt, daß sein Grab den 20 August 1777 geöfnet worden. Man fand den Körper in einem mit Sammet und goldenen Tressen beschlagenen Sarge, in einem Paradekleide von Silberstück, balsamiret und die sieben Wirbelbeine des Halses unversehrt, wodurch das ausgesprengte Gerücht von seiner Enthauptung völlig widerlegt wird. Der Hr. D. Heim, hat, unter dem Physikatsiegel, die genaue Beschreibung dieser Besichtigung in der Kirchenbibliothek niedergelegt. Auch findet sich in der im rathhäuslichen Archive befindlichen Kirchenrechnung, daß 1641 bis 1647 die Grabstelle mit 600 Rthlr. bezahlt worden.

Denkmahl der Bildgießerey in der Mark ist. Das steinerne Denkmal des Kaufmann Hake 1767 von Meyer dem ältern in Berlin gemacht. Die schon erwähnte metallene Gedächtnißtafel des Grafen von Schwarzenberg. Hinter dem Altar sind verschiedene bemerkenswürdige Gemälde aus dem sechszehnten Jahrhunderte. Aus eben dieser Zeit ist ein kleines Gemälde am Rathstuhl: die Auferstehung beym Hesekiel vorstellend, mit dem Monogramma JvP bezeichnet, und neben der Orgel die Weisen aus Morgenland. Zur Rechten des Altars ein großes Gemälde von B. Rode in Berlin, zum Denkmal des 1766 gestorbenen Inspektor Lamprecht, mit einer Unterschrift von Ramler. Bey dieser Kirche ist auch eine Bibliothek, welche schon im sechszehnten Jahrhunderte angefangen und nachher durch verschiedene Vermächtnisse vermehret worden. Sie enthält ungefähr 2700 Stück theologische und andere Bücher, auch verschiedene große Werke. Auf dem Zimmer der Bibliothek siehet man auch die hölzernen, fünf Fuß hohe Statuen, der Jungfrau Maria und des Johannes, welche damals neben dem Krucifixe gestanden. Sie sind im sechzehnten Jahrhunderte, der Manier nach, vermuthlich von einem italiänischen Bildhauer, (der vielleicht durch den Grafen Lynar hieher gekommen) verfertiget worden *). Sie sind wegen der Geschichte des damaligen Styls der Kunst, merkwürdig. Der große Altar ist von dem Grafen Roch von Lynar, und seiner ersten Gemalinn Anna Baroninn von Montot 1582 erbauet. Man siehet an demselben Ihr, Ihres Gemahls, und Ihrer Kinder Abbildungen halb erhoben, mit vielen andern Bildhauerarbeiten. Sonst sind hier noch die Moritzkirche, worinn der Altar von des Grafen R. von Lynar zweyter Gemahlinn 1604 gestiftet worden, eine reformirte Kirche, und eine Kirche auf der Citadelle. In dem ehemaligen Pallaste des Grafen von Lynar, den Churf. Friedrich Wilhelm kaufte, ist jetzt das Zuchthaus, wohin Weibspersonen, durch Urthel und Recht, auf eine Zeitlang, oder für beständig gesendet werden. Auf dem Plane, vor dem Berlinerthore, ist die Gewehrfabrik, worinn die Läufe zu den Gewehren geschmiedet und gebohret, Kürasse, Säbel- und Bajonetklingen von aller Art, geschmiedet und geschliffen werden, nebst allen dazu gehörigen Maschinen,

*) Das Kruciffix ist, wie eine daran befindliche Aufschrift zeigt, 1518 erneuert.

sehr sehenswürdig. Eine besondere Merkwürdigkeit ist die Erschütterungsmaschine, welche von Herrn Paul Engelt, einem scharfsinnigen mechanischen Künstler, erfunden worden; sie ist in einem obern Zimmer (aus welchem man eine sehr schöne Aussicht hat) und mit einem zur Gewehrfabrik gehörigen Wasserrade dergestalt verbunden, daß man, so bald man sich auf den Stuhl setzet, an dem ganzen Körper gelinder oder stärker, (so wie die Maschine gestellt ist), erschüttert wird. Bey hypochondrischen, gelähmten und vom Schlage gerührten Personen, ist sie schon mehrmals nützlich befunden worden. Auf dem Plane ist, wie oben gedacht, eine katholische Kapelle.

Der Herr von Ribbeck auf Segefeld, hat eine öffentliche Bibliothek in Spandau gestiftet, welche jetzt in einem Privathause befindlich ist.

Bey Hrn. D. Heim, einem sehr geschickten Arzte, findet man eine, in ihrer Art einzige, Sammlung von Moosen, welche er auf seinen Reisen gesammlet hat. Sie enthält nicht allein fast alle Species, welche Dillenius in seiner historia muscorum beschrieben hat, sondern überdem einige neue europäische, und ungefähr 40 südamerikanische Moose, welche, von den berühmten Banks in Terra del Fuego, Otaheite, und Neuseeland gesammlet, und von dem Hrn. D. Heim zuerst geordnet und beschrieben worden. In dieser Sammlung befindet sich auch die höchst rare porella pinnata, welche selbst der große Linne nicht gesehen hat.

In der Oranienburgischen Vorstadt, ist bey der Haakschen Meyerey, ein großer Garten mit schönen Alleen und hohen bedeckten Gängen, desgleichen ist das sogenannte Kiebits-Ey, ein von dem Hrn. Bauinspektor Lehmann sehr angenehm angelegter Berg, der aus einer ganz wüsten Sandschelle, durch Kunstfleiß, zu einer reizenden Gegend gemacht worden, sehenswürdig.

In der Stadt Spandau und deren drey Vorstädten (dem sogenannten Stresow, vor dem Charlottenburgerthore, der Oranienburger- und Potsdammer Vorstadt) desgleichen auf dem Plane, waren 1774, zusammen 522 Häuser, und 3559 Einwohner Civilstandes, außer denen, unter dem Amte, auf dem Damm, auf dem Kiez und dem Burgwall, (welche auch ungefähr 200 ausmachten), und außer der Garnison, welche aus dem ersten Bataillon des Regiments Sr. K. H. des Prinzen Heinrichs, und dessen beyden

den Grenadierkompagnien, und der Garnison der Citadelle von drey Kompagnien des Reg. Kowalsky, bestehet.

In Spandau ist ein Kön. Amt, welches unter Churf. Joh. Georg, durch die Güter des ehemaligen Klosters sehr vergrößert worden. Es hat seinen Sitz auf dem sogenannten Klosterhofe vor dem Potsdammerthore, (wo ehemals das Nonnenkloster gestanden hat). Unter demselben stehet das Vorwerk auf dem Plan, und das zu

Ruhleben, welches eine kleine Viertelmeile von Spandau liegt. Es gehörte ehedem einem Herrn von Saldern. Demselben kaufte es der Oberhofmeister der Churfürstinn Sophia Charlotta, der Baron von Dobrezensky ab, und bauete hier ein artiges Haus, welches ihm der Churf. Friedrich III. wieder abkaufte, und 1695 seiner gedachten Gemahlinn schenkte. Diese ließ, unter Direktion des obgedachten Dobrezensky, durch den Gärtner Godeau, hier einen schönen Garten anlegen, wobey noch 1711 eine Menagerie oder Thierhaus war. Damals war auch ein Forsthaus daselbst, welches aber nachher eingegangen ist. König Friedrich Wilhelm ließ den Pallast und Garten eingehen, und gab das Vorwerk, so vorher zu Charlottenburg war geschlagen worden, wieder unter das Amt Spandau, welches es jetzt administriren läßt.

Groß und klein Behnitz, zwey Dörfer etwa drey Meilen von Spandau gelegen, dem Herrn von Itzenplitz gehörig. Es ist daselbst ein schöner Garten an einem See.

Königshorst, ein Königl. Amt mit verschiedenen Vorwerken und Dörfern, zwischen Fehrbellin und Nauen, sechs Meilen von Berlin gelegen. Es war hier ein ungangbarer und morastiger Bruch an fünf Meilen lang und fünf viertel Meilen breit, welchen König Friedrich Wilhelm, von 1719 bis 1738, unter Aufsicht des Oberjägermeisters, Freyherrn von Hertefeld, durch Stolze urbar machen lassen *). Das Wasser wurde durch verschiedene, achtzehn Ruthen breite Graben abgeleitet, wobey man, 14 Fuß tief in der Erde, ganze Eichbäume fand. Die Bäume und das Gebüsch, wurden mit sehr großen Kosten ausgeradet, und dadurch etwas Ackerland und eine große Strecke vortreflicher Wiesen erhalten. Es wurden holländische, ostfries-

*) S. Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg 1. Th. S. 631.

friesländische, holsteinische und andere Kühe dahin versetzt, und eine sehr starke, der Holländischen an Vortreflichkeit nichts nachgebende Viehzucht angelegt. Dieses Amt versiehet nunmehr Berlin mit der vortreflichsten frischen Butter, und mit schönen den holländischen gleichenden Käsen. 1751 ward hier auch eine Stuterey angelegt.

Die Chur-Haupt- und Immediatstadt Brandenburg *), von der die ganze Mark Brandenburg den Namen führet, an der Havel, acht Meilen von Berlin **) gelegen, bestehet aus der Alt- und Neustadt, deren jene zum Havelländischen und diese zum Zauchischen Kreise gerechnet wird. Beide haben einen gemeinschaftlichen Magistrat. Dazu kommt der Dom, oder die Burg Brandenburg, welche unter dem Domkapitel stehet. Es ist beynahe ausgemacht, daß der Dom im 10ten Jahrhunderte die ehemalige alte Stadt Brandenburg, und zugleich der Bischöfl. Sitz gewesen sey. Selbst die seit dem 11ten Jahrhunderte vorkommende Benennung *Castrum Brandenburg*, kommt mit dem jetzigen Burg Brandenburg überein. In K. Otto I. Stiftungsbriefe des Bißthums Brandenburg von 949 †), heißt es: „eidemque conferentes ecclesiae dimidiam partem praedictae civitatis *aquilonalem*, et dimidiam „partem *totius Insulae septentrionalem in qua civitas eadem habetur constructa*" hier siehet man deutlich die nordostliche Lage des Doms, und zugleich, daß die Stadt auf eben der Insul gebauet gewesen, wo der bischöfliche Sitz war, und dieser Sitz war hier, denn es heist in einer Urkunde von 1173: daß Bischof Wilmar, die Kanonikos aus der St. Gotthardskirche in Parduin ††) „in *castrum Brandenburg*, scilicet „in *sedem episcopalem*" versetzt habe. Die jetzige Altstadt heißt bis in das dreyzehnte Jahrhundert Parduin, und wird beständig von Brandenburg genau unterschieden.

Dieses

*) Der Namen kommt aus dem Wendischen, am wahrscheinlichsten von Brannibor her, welches einen waldigten Ort bedeutet.

**) Sie hat auf der, diesem Werke beygefügten Charte, wegen der Entlegenheit nicht angezeigt werden können. In Büschings Reise nach Rekahn, steht ein von Hrn. Keferstein gezeichneter genauer Grundriß und Prospekt. Desgleichen muß ein Reisender, der Brandenburg besuchen will, die in dem gedachten Buche befindl. ausführl. Beschreibung von Brandenburg durch lesen, da ich hier nur, was zu meinem Zwecke dienet, und einiges, was dort übergangen worden, anführe.

†) S. Gerkens Stiftshist. von Brandenburg S. 336.

††) *Ibid.* S. 363.

Dieses Parduin kommt in dem obigen Stiftungsbriefe, worinn der K. dem Stifte duas *integras civitates Pricervi et Ezeri, dimidiam que partem villarum*, die zu Brandenburg gehöreten, verleihet, nicht allein nicht vor, zum Zeichen, daß es entweder nicht da, oder nicht beträchtlich gewesen sey, sondern Bischof Sifrid nennt 1217 *) ausdrücklich den Ort wo der Dom stehet, *medietatem urbis Brandenburg*, und Parduin hingegen *forensem villam*, woher die Kanonici *in urbem Brandenburg* versetzt worden wären. Dies kommt auch noch in mehrern Urkunden **) vor. Den Ort hingegen, wo die jetzige Neustadt stehet, findet man bis ins eilfte Jahrhundert nicht erwähnt, und von einer Kirche in der Neustadt, vor dem dreyzehnten Jahrhunderte, keine Spur, vielmehr findet man Spuren, daß von der Burg Brandenburg nach Parduin, das heist, von dem Dome nach der Altstadt, ein Thor und eine Brücke gegangen ***) sey, und wenn die jetzige Neustadt 1217 zu Brandenburg gehört hätte, so hätte, wie die Lage zeigt, in der oben angeführten Urkunde unmöglich gesagt werden können, daß der Dom in der Mitte der Stadt Brandenburg liege. Die Katharinenkirche in der Neustadt, welche laut einer daran befindlichen Aufschrift, 1401 von Meister Heinrich Brunsberg von Stettin gebauet worden, ist ein merkwürdiges Denkmal alter Baukunst. In derselben sind verschiedene Alterthümer, besonders ein 1440 von Friedrich Mollner aus Erfurt gegossener Taufstein. Es ist auch bey derselben eine Kirchenbibliothek. Am Mühlenthore stehet ein 1411 von Meister Nikolaus Kraft gebauter, nach damaliger Art, zierlicher Thurm. Auf dem Markte stehet ein 1450 errichtetes steinernes Rolandsbild 18 Fuß hoch. Im Jahr 1446 ward der mittägliche Vorsprung der St. Gothardskirche von Henrich Reinstorp nach damaliger Art sehr zierlich gebauet. Auf dem Dome ist in der Domkirche der Altar 1518 gebauet, auf demselben stehen die hölzernen Statuen der Mutter Gottes und der Apostel Petrus und Paulus, nach damaliger Art, überaus wohl gemacht. An dem rechten Flügel der Altarthüre ist die h. Maria Magdalena und der h. Benedikt, und inwendig

der

*) S. Gerkens Stiftshist. von Brandenburg S. 413.

**) *Ibid.* S. 413. 449. u. a.

***) *Ibid.* S. 414. 449.

der h. Gregorius und der h. Ambrosius; und an dem Linken inwendig die h. Ursula und der h. Bernhard, und auswendig die h. h. Augustinus und Hieronymus in Lebensgröße gemalet. Man giebt diese Gemälde für Lukas Cranachs Arbeit aus, u. sie sind seiner nicht unwürdig, obgleich sein Zeichen nicht zu sehen ist. Auf dem Altare stehen zwey kleine gegossene messingene Statuen, mit dem Fußgestelle zwey Fuß zwey Zoll hoch, welche einen Leuchter 11 Zoll hoch, auf das Knie gestützt, tragen. Laut der Inschrift hat sie der Domprobst Petrus Klitzke *) 1441 machen lassen. In der Kapitelsstube, stehen die Bildnisse in Lebensgröße, verschiedener Dompröbste und Domherren, desgleichen ein genaues Modell der ehemaligen im zwölften Jahrhunderte erbauten Marienkirche auf dem Harlungerberge auf der Altstadt, welche 1722 niedergerissen worden **). Im Gange des Ritterkollegiums (dessen Anstalten so, wie die Salderische Schule in der Altstadt, und die Neustädtische Schule merkwürdig sind) sind längs der ganzen Wand viel alte Zierrathen und Aufschriften, welche, den Schriftzügen nach, aus dem funfzehnten Jahrhunderte zu seyn scheinen. Die Aufschriften enthalten Beschreibungen verschiedener Künste, z. B. der Wollweberkunst, Fechtkunst, Baukunst, Schauspielkunst u. s. w. ***).

Wenn man auf der Brücke an der Burgmühle stehet, hat man eine schöne Aussicht nach der Altstadt, welche auf eine angenehme Weise sich verändert, so wie man in der Allee über den Grillendamm fortgehet. Von dem obengedachten Harlungerberge ist auch eine ziemlich weite Aussicht.

Die Nahrung der Einwohner von Brandenburg bestehet, nebst dem Ackerbau, und verhältnißmäßiger Viehzucht, hauptsächlich in Brauen, Brandtweinbrennen, Fischerey, Fuhrwerk und Schiffahrt, desgleichen sind gute Wollen- und Leinenmanufakturen, nebst einer Parchentmanufaktur, und bunter Pappiermanufaktur daselbst. 1770 waren da 79 Leinweber, welche 153 Stühle im Gange hatten; ein Leinwanddrucker; 114 Tuch- und Moltonmacher, 198 Stühle; 6 Raschmacher, 10 Stühle; 13 wollene Strumpfwür-

*) Man sehe von demselben Gerkens Stiftsbist. von Brandenburg. S. 238.

**) S. Büschings Reise S. 270 u. f.

***) Diese Aufschriften sind noch von keinem Schriftsteller bemerkt noch weniger aufgezeichnet und abgedruckt worden, wie sie doch wohl verdienten.

würker; 10 Hutmacher; Diese Wollenarbeiter verarbeiteten im Jahre 1777, 18885 leichte Steine Wolle à 11 Pfund, welche, außer dem sehr starken einländischen Debite, unter andern 230 Stück Moltom und 40 Stück verschiedene wollene Zeuge außerhalb Landes absetzten. Die Parchentmanufaktur ward von Friedrich Carl Daum 1753, mit Kön. Konceſſion errichtet, und zum Behuf derselben das altstädtsche Rathhaus nebst noch einem Wohnhause und einem Bleichplatze, eingeräumet. Es arbeiten für dieselbe 28 bis 30 Webermeister, welche 45 bis 50 Stühle, ab und zu, im Gange haben. Zum Baumwollspinnen beschäftigt diese Manufaktnr ohngefähr 1500 Personen, besonders 6 Kolonistendörfer: Kloster Elin, den neuen Krug, Wendisch Gräben, das hinterste Vorwerk, Görden, und Bohnland. Das dazu erforderliche Leinengarn kommt aus dem Halberstädtschen und Magdeburgischen. Diese Manufaktur liefert jährlich 4500 bis 5000 Stücke, wovon, im Jahre, 1777, 218 Stücke außerhalb Landes verkauft worden. Die Manufaktur von bunten Papieren hat Georg Christoph Wegner, und Johann Friedrich Hiebendahl mit Kön. Konceſſion, 1749 errichtet. Es werden in derselben, marmorirte, gezogene, geblümte, türkische, franz- oder gesprengte und gefärbte Papiere in allen Farben verfertigt, welche bisher, ohne die türkischen und gefärbten Papiere 154 Arten sind. Sie haben einen starken innländischen Debit, und verkauften jährlich ungefähr 100 Rieß, meist nach Leipzig, Hamburg und Kopenhagen. Kattunpapier macht der Kattundrucker Hausdrager. Eine Buchdruckerey und Buchhandlung, der Gebrüder Halle, ist auch vorhanden, desgleichen ein Bildhauer und ein Mechanikus.

1777, waren in beyden Städten 1238 Häuser, in sämtlichen Vorstädten, 136 Häuser, und 81 Häuser auf dem Dom. In beyden Städten und sämtlichen Vorstädten waren in diesem Jahre 8055, und auf dem Dom 523 Menschen. Hierzu wird die Garnison nicht gerechnet, welche aus dem v. Kleistischen Regimente Infanterie bestehet, dasselbe war in eben dem Jahre 1945 Köpfe stark. Es waren dabey, 825 Weiber, 537 Söhne und 562 Töchter, davon aber nur 451 Weiber, 271 Söhne und 287 Töchter, in Brandenburg anwesend waren. Es war also 1777 die ganze Anzahl der Einwohner 11532. In

diesem

diesem Jahre wurden 1291 Winspel zu Malz, und 378 Winspel zu Branntweinsschroot, verbraucht.

Rekahn, ein Dorf eine halbe Meile von Brandenburg, dem Herrn Domherrn und Direktor Eberhard Friedrich von Rochow gehörig. Die vier vortreflichen Landschulen, welche dieser verehrungswürdige Menschenfreund, auf seinen Güthern zu Rekahn, Göttin, Roscherlinde und Brückermark, auf seine Kosten errichtet hat, verdienen die größte Aufmerksamkeit, und eine allgemeine Nachahmung. Die Bauerkinder werden darinn im Christenthum, Lesen und Schreiben unterwiesen, aber auch zum vernünftigen Denken angeführet, vom Aberglauben befreyet, beständig auf die Landwirthschaft zurück gewiesen, so daß sie nützliche Bauern und gute Menschen werden können *).

II. Vor dem Potsdammerthor.

Der Garten **) **der Königl. Akademie der Wissenschaften.** Er war von alten Zeiten her, ein Grundstück, welches von dem Churfürstlichen Hause selbst genutzet wurde. Er ist auf der Feldmark des Dorfes Schöneberg, zur Rechten der Potsdammerstraße, an dem sogenannten Hopfenbruche, etwa eine Viertelmeile von Berlin im teltowschen Kreise gelegen. Ehedem war er ein Churfürstlicher Hopfengarten, in welchem der Hopfen für die damalige Churfürstliche große Brauerey zu Berlin gebauet wurde, die zuerst in der Klosterstraße, ohngefähr in der Gegend des jetzigen Lagerhauses, gestanden haben soll, und zuletzt auf dem Mühlenhofe war. Dieser Garten hatte einen besondern Hopfengärtner. Da der Churfürst Friedrich Wilhelm 1679 aus seinen so glor-

*) Nähere Nachrichten von diesen vortreflichen Anstalten findet man in Hrn. O. K. R. Büschings Reise nach Rekahn S. 287 u. f., desgleichen in den 1778 herausgekommenen Briefen über den Religionszustand in den preußischen Staaten 1ter Band S. 412 u. f.

**) Ich glaube, es werde meinen Lesern angenehm seyn, wenn ich ihnen die Geschichte dieses Gartens aus einem handschriftlichen Aufsatze des berühmten Hrn. Prof. Gleditsch, welcher um diesen Garten, so wie um die Botanik und Physik so große Verdienste hat, erzähle. Der Charakter des Churfürsten Friedrich Wilhelms des Großen, und sein Verdienst um den Anbau der damals ganz öden Gegend um Berlin, erscheinet darinn auf einer ganz neuen Seite.

glorreich geendigten Feldzügen wieder nach Hause kam, und die ökonomischen Umstände seiner Hofstadt sowohl, als der andern in höchsten Verfall gerathenen Land- und Stadtgewerbe wieder in Ordnung brachte, so fand er gut, die sonst eingeführt gewesene Deputate, welche seine Unterbediente an Bier aus gedachter Brauerey in natura bis dahin erhalten hatten, bey dieser Gelegenheit nebst der Brauerey und dem Hopfengarten abzuschaffen; den Bedienten aber statt der Deputate ihr Gehalt in baarem Gelde zu erhöhen.

Es war der Anbau der Küchen- und Gartengewächse, sowohl in der berlinischen Gegend, als in der übrigen Mark, wegen vorher gegangener Verwüstung im dreyßigjährigen Kriege in großen Verfall gekommen, daß an den meisten Baumfrüchten, Kohl und Gemüßkräutern fast ein gänzlicher Mangel war. Selbst wenn der Churfürst auf seine Tafel dergleichen Früchte, Blumenkohl, Cellerі u. d. gl., (zu geschweige der frühzeitigen Arten) nöthig hatte, mußten sie mit der Post von Hamburg, Braunschweig, Erfurt und Leipzig verschrieben werden. Der Churfürst, welcher in seinen vormaligen Feldzügen, und auf den dabey gethanen vielen Reisen, diß- und jenseits des Rheinstroms, im Clevischen, Holland und den Niederlanden, in diesen Umständen weit bessere Baum- und Küchengärtnereyen zu sehen, auch bessere Früchte zu genießen gewohnt worden war, war bedacht, dergleichen in seinem Lande selbst einzuführen. Er war in dieser Zeit ein großer Kenner und Liebhaber von Gärten geworden, und legte sogar selbst Hand an, durch welches große Exempel viele von seinen hohen Bedienten nebst dem Landadel aufgemuntert wurden, dergleichen auf ihren Landgütern einzuführen, wovon die Folgen in einigen Königl. Provinzen noch vorhanden sind. Der eingegangene Hopfengarten, welcher ein länglich schmales Viereck vorstellet, und nach hiesigem Feldmaße etwa eine Hufe Landes weniger zwey kleine Morgen enthält, schien dem Churfürsten zu den ersten Versuchen und zugleich zu einer kleinen Retirade am bequemsten zu seyn. Er verschrieb sich zu dessen Anlage aus dem Hollsteinischen einen wegen Geschicklichkeit und Erfahrung in besonderm Rufe stehenden Küchengärtner Michelmann, durch welchen er sich den Platz zu seinem besondern Obst- und Küchengarten einrichten ließ. Der

Churfürst selbst pflanzte, propfte, säete und erzog Früchte und Gewächse mit eigener Hand, über deren Verzeichniß, Einsammlung und Ordnung er in allem genau halten ließ, so, wie über die Ablieferung derselben in die Küche und auf die Tafel selbst. Zu mehrerer Beförderung dieses Werks, legte er dem Garten von den benachbarten Dörfern so viele Hofdienste zu, als nöthig waren. Er kaufte zwey auf der berlinischen Stadtflur gelegene Wiesen dazu, legte aus dem Churfürstlichen Stalle einen beständigen Knecht nebst zwey Pferden dahin, welche aus dem Stalle unterhalten werden mußten. Aus Italien, Frankreich, England und Holland, ließ er alle zu seiner Zeit besonders bekannte Saamen, Gewächse und Baumarten bringen. Seine auswärtig residirende Minister und Residenten konnten sich nicht beliebter machen, als durch Uebersendung von vorbesagten Gewächsen. Wegen des zu der Zeit noch sehr nassen und torfigen Grundes im Garten, ließ er denselben sowol auf beyden Seiten als hinterwärts mit langen und tiefen Graben versehen, die er mit Fischen besetzen ließ. Etliche von Adel beeiferten sich damals stark um die Wette, ihre Küchen- und Obstgärten nach dem Exempel des Churfürsten durch Einführung neuer brauchbarer Frucht- und Gewächsarten immer nutzbarer zu machen, und die Arten unter die Unterthanen zu verbreiten, unter welchen der Generalfeldmarschall Freyherr von Dörflinger es auf seinen mit der Churfürstinn Dorothea (auch einer sehr guten Wirthinn) aus dem damals überaus wichtigen Schapcower Concurse, zur Hälfte erstandenen Gütern, nach dem Churfürsten am weitesten brachte.

An niederländischen Obstsorten, war der Churfürst in seinem Küchengarten der stärkste und vorzüglichste Liebhaber und Kenner, wovon noch vor etlichen dreyßig Jahren Bäume übrig waren, die er mit eigner Hand bearbeitet und erzogen hatte. In der Altmark und an der Elbe, auch in der Ukermark ist noch hin und wieder der Nachlaß davon, in den zum Theil ansehnlichen Obstgärten zu finden. Hier sowohl, als auf den Dörflingerschen Gütern wurden Versuche mit den fremden Weinreben, nach der alten Art und den Unterschieden, wie sie von den römischen Scriptoribus Rei rusticæ angegeben worden, gemacht. Es fanden sich sogar von nordamerikanischen Bäumen, als Platanen, Eschen und Ahorn schon einzelne Stücke in diesen

sen Gärten, denen manche widrige Zeitläufte und Unwissenheit ihren Untergang beschleuniget haben.

König Friedrich I., welcher in seinen jüngern Jahren mit seinen Herren Brüdern zur Sommerszeit manche Jahre sich im Küchengarten hatte aufhalten müssen, ließ den Sohn des Gärtner Michelmanns auf seine Kosten reisen, machte den Churfürstlichen Küchengarten zu einem Königl. Lustgarten. Er ließ ihn nach der neuen Art anlegen, mit Glaß- Früh- und Treibhäusern, einiger Orangerie und mit vollkommenen Hofediensten von vierzehn Dörfern versehen, und bestätigte den von Reisen zurück kommenden jüngern Michelmann in die Stelle seines Vaters, welcher daselbst neue seltene und gute frühe Fruchtarten, Blumen und Küchengewächse erzog. Ein dabey besonders angelegter Kleegarten, gab indessen den versprochnen Nutzen nicht, so wie er auch in neuern Zeiten zu dem vorhabenden Saffranbau des Hrn. v. Justi, ganz ungeschickt war, und hernach den Unterthanen von Schöneberg eingeräumet wurde. König Friedr. Wilhelm nahm von diesem Lustgarten alle Hofedienste von vierzehn Dörfern bis auf sechs Tagelöhner weg, wovon sich die Folgen bey der Unterhaltung bald zeigten. Die übrigen Regalien hingegen wurden dabey gelassen, und der Garten lieferte auf die Königl. Tafel und nach der Küche an Früchten und Gewächsen, was er konnte; wie es auch noch die ersten zwölf Jahre unter jetziger Regierung insgemein geschehen ist.

Der Vorrath an Gewächsen und andern zur Orangerie gehörigen fremden Bäumen fast aus allen Königl. Lustgärten ward zur Unterhaltung bis auf weitere Bestimmung in diesen Garten gebracht, und deshalben ein neuer Unterhaltungsetat gemacht. Hierzu kam noch ein auserlesener Vorrath von indianischen und andern Glaßhausgewächsen aus der vormaligen Oranischen Erbschaft König Wilhelms des dritten von England. Es befanden sich darunter viele Originale als Geschenke aus Ostindien von den Colonien, von welchen aber doch, wie man nachhero erfahren, ein guter Theil in Holland geblieben seyn soll.

Der Gärtner unterhielt diesen ansehnlichen Vorrath so gut er konnte, bis endlich der Geheimerath und Leibmedicus Gundelsheimer sich diesen Garten ausbat, mit dem Erbieten, daß er ihn unter den dabey befindlichen Regalien, wegen Menge der dazu schon vorhandenen Gewächse für seine Kosten

unterhalten und zu einem botanischen Garten einrichten dürfte. Er unterhielt ihn, und that jährlich einen starken Zuschuß. Er war ein großer Kräuterkenner seiner Zeit und hatte in Gesellschaft des berühmten Tournefort Reisen nach der Levante unternommen. Tournefort selbst machte ihm daher ein ansehnliches Geschenke an Saamen und Gewächsen, von denen die Originalien noch vorhanden sind, und er erhielt aus Holland und England noch viel mehreres.

Gundelsheimer starb aber, da er kaum den Anfang mit seinen Einrichtungen gemacht hatte. Der angefangene botanische Garten blieb, fast ohne alle Hülfe, dem Gärtner überlassen, welcher deßhalben nach wiederholten Beschwerden es dahin brachte, daß dessen Unterhaltung der damaligen Societät der Wissenschaften aufgetragen wurde, welches ihr bey ihren schwachen Einkünften sehr beschwerlich ward, zumahl da der Königl. Hofapotheker Gelegenheit fand, zu bewirken, daß der Garten einen gewissen Antheil von Medicinkräutern für die Apotheke erbauen mußte. Der Garten führte damals drey neue Namen abwechselnd, und wurde bald Societäts- bald Königl. Kräuter- bald Apothekergarten genennet.

Den beyden Gärtnern Michelmann ist man die gute Unterhaltung und Vermehrung der fremden Gewächse größtentheils schuldig. Insbesondere wird man unter den deutschen botanisch-physikalischen Gärtnern noch bis diese Stunde schwerlich einen finden, der dem Sohne des zweyten Michelmanns an Fleiß, Einsichten und Kenntnissen gleich käme. Der sel. Professor der Botanik Hr. D. Ludolff, ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, bediente sich von Stiftung des Kollegiums Medico-Chyrurgicum seit 1723 der Pflanzen des Gartens zu seinem öffentlichen Unterrichte, im Namen desselben Kollegiums, welches damals einen Theil der Societät der Wissenschaften ausmachte, und hielt monatlich eine, auch zwey öffentliche Pflanzendemonstrationen im Garten. Er ließ auch ein Verzeichniß der Pflanzen drucken. 1744 ward dieser Garten von der neuen Akademie der Wissenschaften dem berühmten Hrn. Gleditsch als Kön. Botanikus und Professor zur Aufsicht und völligen Einrichtung übergeben, welche letztere 1746 zu Stande kam. Es wurden neue Gewächshäuser gebauet, und wegen Menge der fremden Pflanzen vermehret, auch die in freyer Luft aushaltenden Stauden und Sommergewächse

wächse systematisch geordnet, und dazu ein Seminarium errichtet: Zu Beförderung dieser Anstalten, that dieser unermüdete Botaniker unterschiedliche Reisen und schafte überhaupt so viel herbey, daß die Anzahl der Pflanzen, mit denen darinnen ohne Unterhaltung von selbst wachsenden Schilf- Graß- Mooß- Schwämmen, und andern Wassergewächsen auf 6000 angewachsen war. Da aber der Garten, den Wasserschäden von jeher ausgesetzt gewesen, durch dieselben, und durch harte Winter viel gelitten hat, da er durch den feindlichen Ueberfall 1760 seines Zaunes beraubt worden und eine Zeit uneingehegt gestanden hat, bis er auf Befehl des Königs, vor etlichen Jahren mit einer Mauer versehen worden, so kann man die Anzahl von Gewächsen gegenwärtig nicht über 2600 rechnen. Es sind außerdem seit dieser Zeit, Veränderungen darinn gemacht worden, so daß der jetzige botanische Garten *) von dem Garten der Königl. Akademie nur der vorderste und kleinste Theil ist, worinn neue Gewächshäuser erbauet worden, und worinn eine beträchtliche Sammlung von fremden Arzeney- und ökonomischen Gewächsen vorhanden ist. Dieselbe wird, durch die unermüdete Sorgfalt des großen Pflanzenkenners des berühmten Hrn. Gleditsch beständig unterhalten, und auch vermehret. Man kann überhaupt von diesem wenig bekannten Garten, (welcher zu seinem Zwecke sehr bequem liegt, da darinn fettes, mageres, lockeres, festes Gartenland, trockner Heideboden, schlechtes Sandland, Sümpfe und Wiesengrund anzutreffen sind), mit Wahrheit behaupten, daß er von Zeit zu Zeit, verschiedenen botanischen Gärten und Pflanzungen **), theils den Anfang, theils beträchtliche Zusätze gegeben, und daß dadurch die Kul-

*) Dessen ganze wirthschaftliche Umstände werden von der ökonomischen Kommission der Kön. Akademie der Wissenschaften besorgt.

**) Der Herr Professor Gleditsch hat in seinem Pflanzenverzeichniß zur Lust und zum Vergnügen der Pflanzen- und Baumgärtner und aller Liebhaber von fremden und einheimischen Bäumen Sträucher und Staudengewächsen, nebst kurzgefaßten Anmerkungen von deren Pflege ꝛc Berlin 1773. gr. 8. einen großen Theil der in diesem Garten gezogenen Gewächse denen Liebhabern bekannt gemacht, und dabey noch die sehr gemeinnützige Anstalt getroffen, daß die zu Pflanzungen nützlichen Bäume und Sträucher in Anzahl gezogen, und Liebhabern für ganz billige Preise überlassen werden können. Es ist deshalb ein Verzeichniß und kurze Beschreibung der meistentheils ausländischen Bäume und Sträucher, die in dem botanischen Garten der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin gezogen, und Liebhabern können überlassen werden zu Berlin 1773 in 8. gedruckt worden.

tur der Gegend von Berlin ungemein verbessert worden ist.

Schöneberg, ein Dorf, nahe bey dem Garten der Akademie der Wissenschaften, zwischen welchem und diesem Dorfe 1750 unter Aufsicht des General von Rezow 20 Kolonistenhäuser angelegt und mit 20 Familien besetzt worden sind, deren jede auch einen Fleck Landes zum Garten bekam. Zugleich ward die Landstraße mit einer Allee bepflanzt.

Grunewald, ein Jagdschloß zwo Meilen von Berlin, im Teltowschen Kreise rechts von dem Wege nach Potsdam, im Walde, an einem See, sehr angenehm gelegen. Das Schloß selbst ward, laut der Aufschrift über der Thür, unter Churfürst Joachim II. von Caspar Theiß 1542 erbauet. Nachher wurden die gegen über liegende Gebäude und Thorwege, unter Churfürst Johann George um 1580 vom Grafen R. von Lynar erbauet. Derselbe wollte auch 1589 daselbst noch andere Verbesserungen vornehmen, wovon noch seine eigene Originalzeichnung vorhanden ist, sie kamen aber nicht zu Stande. Im Schlosse, wo der Königl. Jagdzeugmeister wohnet, sieht man gleich beym Eingange neben der Thür auf einem alten angemalten Basrelief den Baumeister Theiß abgebildet, dem Churfürst Joachim II. einen Willkommen reichet, worunter alte Reime geschrieben sind. In dem gegenüber stehenden langen Gebäude, liegt ein Theil des prächtigen Königl. Jagdzeuges, welches, bis die Banko errichtet worden, auf dem Königl. Jägerhof in Berlin lag. Zu Unterhaltung desselben sind; nebst dem gedachten Jagdzeugmeister, sieben Jäger verordnet, welche letztere auch, wenn es nöthig ist, in die Provinzen, auf Jagden von Raubthieren z. B. Wölffen ꝛc. mit dem Jagdzeuge gesendet werden. Ohnweit davon liegt ein Thal und See, die Hundekehle genannt, welcher Name vermuthlich auf eine Schlacht oder Begebenheit mit den Wenden deutet.

Potsdam. Vier Meilen von Berlin. Von dieser Stadt und den daselbst befindlichen Königl. Lustschlössern ist unten im zweyten Anhange, eine besondere Beschreibung befindlich.

III. Vor dem Hallischenthore.

Tempelhof, ein Dorf eine Meile von Berlin. Der Namen zeiget, daß es ein Eigenthum der Tempelherrn gewesen, nach deren Vertilgung es mit andern Gütern derselben an den Johanniterorden fiel. Dieser Orden verkaufte 1435 dieses Dorf nebst Ryksdorf, Marienfelde und Mariendorf den Städten Berlin und Kölln für 2439 Schock 40 Groschen böhmischen Geldes *). Der Magistrat hat es nachher in diesem Jahrhunderte dem Geheimenrath **Levin von Scharden** verkauft. Jetzt gehört es den Erben des sel. Herrn Geheimenfinanzraths **von Reinhard**. Dieses Dorf liegt sehr angenehm. Durch dasselbe gehet eine sehr schöne fünffache Lindenallee, und es sind verschiedene Landhäuser von Privatpersonen in Berlin daselbst. Die Kirche, welche auf einer Anhöhe liegt, ist sehr alt und ihrer Bauart wegen merkwürdig, da sie aus Granitartigen, insgevierte gehauenen Felssteinen gebauet ist. Nicht weit davon liegt das herrschaftliche Haus, bey welchem zwey sehr schöne Gärten befindlich sind.

Teltow, eine Mediatstadt zwey Meilen von Berlin an der Telte. Die kleinen Teltowschen Rüben sind ihres Geschmacks wegen sehr berühmt, doch werden auswärts sehr viele in der Gegend besonders bey dem Dorfe **Motzen**, wachsende Rüben verkauft, welche etwas größer sind, aber den Teltowschen an Güte nicht gleich kommen. Ausserdem wird in dem Städtchen viel Flachs gesponnen und Leinewand gebleicht. 1774 bestand es aus 116 Häusern und hatte 751 Einwohner.

Sperenberg. Ein Dorf, unter das Königl. Amt Zossen gehörig, fünf Meilen von Berlin. Eine halbe Viertelmeile davon, liegt ein **Gipssteinbruch**, der schon über 100 Jahre im Betriebe gewesen ist. Der Hauptbruch ist ganz nahe bey dem sogenannten **krummen See**, einem stehenden Wasser von ganz ungemeiner Tiefe, und es ist merkwürdig, daß mit dem Spiegel dieser See, auch die Lagen der Gipssteine aufhören, und eine gewöhnliche mit

*) Siehe den Kaufbrief in Küsters A. und N. Berlin 1ster Th. S. 63.

kleinen Kieseln vermengte Erdlage sich zeiget. Die Beschaffenheit der Gipssteine ist von vorzüglicher Güte *), der Preiß nur sehr geringe **), welches der leichten Förderung, und dem wenig zu bearbeitenden Abraum (da die Gipssteine fast zu Tage stehen) zuzuschreiben ist. Die Förderung selbst geschiehet durch Sprengen mit Pulver und Eisen, nemlich Keile und Picken, wodurch vier Mann im Stande sind, den jährlichen Bedarf von circa 15000 Centner hinlänglich zu schaffen. Der Debit der rohen Steine erstrecket sich hauptsächlich auf Berlin und Potsdam, und müssen die Steine nach der Klausdorfersee, so etwan 1/2 Meile vom Bruche entlegen ist, zu Lande angefahren werden, von da werden solche, über diese See, welche mit dem Spreefluß Communikation hat, weiter zu Wasser transportiret.

IV. Vor dem Kottbusserthore.

Ryksdorf, ein Dorf 1/2 Meilen von Berlin an der Landstraße nach Sachsen gelegen. Es ward im dreyzehnten Jahrhunderte von der, in der ältern berlinischen Geschichte bekannten Familie, der Ryken oder Reichen, angelegt. Es kam nachher an den Johanniterorden und nachher, wie oben gemeldet, an den Magistrat. Jetzt hat das Amt Mühlenhof die Jurisdiction. Im Jahre 1737 wurden hier auf dem zum Schulzengericht gehörigen Felde 18 böhmische Familien angesetzt und dadurch das Dorf um die Hälfte vergrößert. Sie leben meist von Manufakturen und Gartenbau. Auch ist daselbst eine Anzahl Herrnhuthscher Familien, welche einen besondern Kirchensaal und einen Prediger haben.

Britz ***), ein Dorf auf der sächsischen Landstraße, eine starke Meile von Berlin gelegen, und des Königl. wirkl. Statsminister Herrn von Herzberg Excell. zugehörig, hat eine sehr angenehme Lage. Das herrschaftliche Haus liegt angenehm an einem See und ist artig gebauet.

Der

*) Nur kann er zu feiner Stukkatur, oder Marmorarbeit nicht gebraucht werden, sondern man muß sich hiezu des Marmorgipses bedienen.

**) Die Preise sind in des Königl. Oberberg- und Baurath Holschens Grundsätzen zu Bauanschlägen S. 103 u. f. zu finden.

***) Der Namen ist wendisch, und kommt von Brjesa eine Birke.

Der jetzige Besitzer hat durch den berühmten B. Rode darinn eine Gallerie auf die Mauer, und verschiedene andere Zimmer sehr schön malen lassen. Es sind nicht allein die herumliegende angenehme Landschaften, sondern auch fast alle Beschäftigungen des Landlebens der Natur nach, und zugleich verschiedene merkwürdige Züge aus der römischen Historie, als vom Curius, Cicinnatus, das Pflügen des chinesischen Kayfers, und dergleichen mehr; zwey sehr schöne Platfonds mit der Iris auf dem Regenbogen sitzend, und der Aurora, so die Nacht vertreibet, gemalet *). Auf einer grünen seidenen Tapete, wovon die Seide zu Britz selbst gewonnen worden, hat ein anderer geschickter Maler unter der Direction des Herrn Rode eine Art von Naturalienkabinet, und die raresten und schönsten Bäume, Blumen und Thiere, die sich durch einen besondern Instinkt unterscheiden, als die Bieber, Ourang-Outang, Klapperschlangen, Adler, Falken, u. s. w. in der ihnen eigenthümlichen Action und Farbe völlig nach der Natur und nach den richtigsten Zeichnungen aus den Werken der Catesby, Eduards ꝛc. gemalet und nachgeahmet.

Außerdem sind hier die nicht gemeinen ökonomischen Einrichtungen, und die vortrefliche Viehzucht, für ächte Kenner der Landwirthschaft sehr merkwürdig.

Königswusterhausen, oder Wendischwusterhausen.

Ein prinzliches Amt und Flecken, vier Meilen von Berlin. Es ist daselbst ein vom König Friedrich Wilhelm angelegtes Jagdschloß, und die Domänenkammer Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen, welche desselben Güther verwaltet. Nicht weit davon, an der sächsischen Landstraße, ist das Dorf Deutschwusterhausen.

Das Königliche Eisenhüttenwerk zu Gottow,

liegt im luckenwaldischen Kreise, nahe an der sächsischen Gränze, sechs Meilen von Berlin. Das Hammerfließ, welches dasselbe mit Wasser versorgt, macht hier die Gränzlinie zwischen dem teltowschen und luckenwaldischen Kreise aus. Dieses Wasser kömmt aus Sach-

*) B. Rode hat verschiedene von diesen Gemälden auf verschiedenen Blättern, und die Gegend am See, mit dem herrschaftlichen Hause und der Kirche, auf zwey Blättern radirt.

sen, meistens von Baruth her, wird bey dem sogenannten alten Werke in einem Teich gesammelt, fließt sodenn zum neuen Werke, welches eine Viertelmeile von jenem liegt, von da nach Scharfenbrück, und ergießt sich bey Woltersdorf in die Nuthe, welche sich, wie bekannt, bey Potsdam mit der Havel vereinigt.

Das Gottowsche Eisenhüttenwerk besteht aus zwey von einander getrennten Theilen, wovon der Hauptheil oder das alte Werk ganz am Dorfe gleiches Namens liegt. Dieses ist im Jahre 1754 von dem verstorbenen geheimen Finanzrath Zinnow, für Königl. Rechnung angelegt worden. Im Jahre 1760 wurde eine Viertelmeile unterhalb, der dazu gehörige, neue oder zweyte Hammer, und 1764 auch noch an diesem letzten Orte ein Zainhammer, (unter welchem die Nageleisenstangen verfertiget werden) erbauet. Seit dem Jahre 1770 ist dieses Werk ganz auf Königl. Rechnung betrieben, der Bergwerks- und Hüttenadministration untergeben und das dabey liegende Königl. Vorwerk durch eine Erbpacht damit verbunden worden.

Auf dem alten Werke befindet sich ein hoher Ofen, (in welchem der Eisenstein verschmolzen wird); ein Eisenstein- und Kalkpochwerk; ein Stabhammer mit der dazu gehörigen Frischesse, (wo das von dem hohen Ofen gefallene Roheisen nochmals geschmolzen und zu Stab-Stangen- und Schmiedeeisen bearbeitet wird); drey Kohlenschuppen; drey Magazine; das Hüttenamthaus mit den Stallgebäuden; drey Familienwohnungen für die Hüttenarbeiter, auf 15 Familien eingerichtet; und eine Hufschmiede. Das neue Werk, oder der sogenannte zweyte Hammer, besteht aus einem Frischfeuer und Stabhammer, aus einem Zainhammer und einem Kohlenschuppen. Bey dem Vorwerke ist auch noch eine Familienwohnung auf 6 Familien befindlich.

Zween Königl. Officianten, wovon der eine Inspektor und Rendant, der andere aber Factor und Controleur ist, machen das Hüttenamt aus und besorgen den ganzen Betrieb dieses Werkes. Die Justiz aber wird von dem Amte Zinna, Magdeburgscher Hoheit, verwaltet. Bey dem hohen Ofen sind ein Schmelzer, oder Hohöfner, zween Aufgeber, zween Aufläufer und zween Platzknechte; bey jedem Stabhammer ein Frischmeister, ein

Vor-

Vorschmied, ein Aufgießer und ein Lehrjunge; und bey dem Zainhammer ein Zainschmied mit seinem Burschen angestellt. Außerdem befinden sich noch auf diesem Werke ein Former nebst seinen 2 Burschen, ein Werkmeister, ein Hüttenschmied, ein Schlackenpocher, ein Kohlenvoigt, ein Postbote und ein Nachtwächter. Die Anzahl der Seelen, so dieses Werk ernährt, erstrecket sich auf 156.

Die Eisensteingräberey wird unter der Aufsicht eines Schmelzers von 24 Mann besorgt, welche in den, zwo, eine und eine halbe Meile umherliegenden Revieren den Eisenstein aufsuchen, fördern, waschen und Kummweise*) abliefern. Solcher wird hiernächst auf den Hüttenhof angefahren und daselbst in Halden (große Haufen, welche bald die Gestalt eines abgestumpften Kegels, bald einer abgestumpften Pyramide, oder eines mehr oder weniger regelmäßigen mathematischen Körpers, zur Berechnung des kubischen Inhalts, haben) gestürzt. Er wird sodann klein gepocht, hierauf vergattirt, (das heißt: mehrere Sorten von Eisensteinen aus verschiedenen Revieren, deren Natur in der Leicht- oder Strengflüssigkeit verschieden ist, werden untereinander gemengt), dann mit Kalk, (dem Zuschlage, welcher den Schlackenabfluß befördert), beschickt, solchergestalt mit den nöthigen Kohlen aufgesetzt und verblasen (d. i. verschmolzen). Das davon fallende Eisen wird zu Gußwaaren oder zu Stabeisen verbraucht. Das harte und weiche Kohlenholz, so dieses Werk jährlich nöthig hat, erfolgt aus dem Zinnaschen und Zossenschen Forst, und wird von zween Köhlern, welche wieder zwölf Knechte unter sich haben, verkohlet. Wenn der hohe Ofen im Gange ist, so liefert er während der Campagne, (so wird die ganze Zeit von 30 bis 40 Wochen, während welcher der Eisenstein verschmolzen wird, genannt), eine Woche in die andre gerechnet, wenigstens wöchentlich 160 Centner Roh- und Gußeisen; auf jedem der Stabhämmer werden 24, 30 bis 36 Centner Stabeisen wöchentlich, und auf dem Zainhammer 15 bis 16 Centner Zaineisen angefertigt.

V.

*) Der Kumm ist ein Maaß, welches 10 berliner Scheffel hält; drey Kasten gehen auf einen berliner Scheffel. Gemeiniglich wiegt ein Kumm Eisensteine 1260 Pfund, und daraus erfolgen 460 bis 470 Pfund roh Eisen.

V. Vor dem Schlesischenthore.

Treptow, ein Haus im Walde an der Spree eine Viertelmeile von Berlin, woselbst der Magistratsförster wohnet und ein Wirthshaus ist, wohin aus Berlin oft Spazierfahrten geschehen.

Köpenick*), eine Immediatstadt und Königl. Lustschloß im Teltowschen Kreise, zwo Meilen von Berlin, an der Spree auf einer Insel. Es gehet dahin durch den Wald eine sehr angenehme Allee **) und zu Wasser kann man auf der Spree dahin fahren, und hat sodann an beyden Ufern die schönste Aussicht. Das Schloß liegt dicht an der Spree in einer ungemein angenehmen Lage***). Schon im sechzehnten Jahrhunderte stand ein Schloß hier, wo Churfürst Joachim II. 1572 starb, und woran Hans Räspel in eben diesem Jahre auf Befehl Churf. Johann Georg bauete. In eben diesem Jahre ward auf Churfürstl. Befehl der Saal und das Sommergemach von Georg Schmid gemalt. Churfürst Friedrich Wilhelm gab es 1679 seinem Churprinzen, als derselbe sich zum erstenmale vermählte und ließ dasselbe der Aufschrift nach 1681 durch Rütger von Langerfeld ganz neu aufbauen. Friedrich III. noch als Churprinz setzte 1688 die Gallerie hinzu, von welcher damals die Trompeter zur Tafel bliesen, und welche auf Befehl der jetzt daselbst residirenden Prinzessinn von Würtenberg zu Wohnzimmern eingerichtet worden. Friedrich I. als Churprinz, ließ die Kapelle 1684 von Nering bauen, und das noch vorhandene marmorne Brustbild seiner Gemalinn Henriette Elisabeth von Hessenkassel über die Kanzel setzen. Im Schloßhofe stehet eine steinerne Statue

*) Der Name ist Wendisch. Man leitet ihn von Kopam, graben, her. Dieser Ort muß älter als Berlin seyn, doch ist mir keine ältere Nachricht davon bekannt, als das Köpenick 1239 vom Erzbischofe zu Magdeburg besetzt und dem Markgrafen Heinrich von Meissen übergeben, aber 1240 von Otto III. wieder erobert worden. S. Bucholz II. B. S. 147.

**) Diese Allee heißt der Churfürstenweg oder der Reichsapfel, weil hin und wieder in alten Bäumen ein Reichsapfel eingehauen ist. Unweit dieses Weges am Bohnsdorfischen Busche, starb Churfürst Joachim Friedrich in seinem Wagen an einem Schlagflusse. An diese Stelle ist eine hölzerne Tafel zum Andenken gesetzet worden.

***) Die Vorderfacade, doch nicht allzurichtig, findet man in Schleuens Prospekten Nr. 22 die Facade nach dem Wasser und nach dem Garten, desgleichen die Kapelle, findet man in Bröbes Prospekten Nr. 30 u. 31 gleichfalls nicht ganz richtig.

Statue einer Mannsperson 6 Fuß zwey Zoll hoch, auf einem Fußgestell von 11 Fuß 5 Zoll hoch. An dem linken Fuß ruhet ein Schweinskopf, den die Figur mit der linken Hand hält. Man weiß die Bedeutung dieser Statue nicht, und erzählet Legenden davon. Sonst gehörte zum Schlosse ein großer Garten, welcher aber meist eingegangen ist. Itzt residirt auf dem Schlosse die verwittwete Erbprinzeßinn von Würtenberg, Henriette Maria, Prinzeßinn Tochter des hochsel. Maragrafen Philipp Wilhelms von Brandenburg, und Schwester des Markgrafen von Schwedt. Dicht neben dem Schlosse gehet eine lange Brücke über die Spree, welche ihrer Bauart wegen merkwürdig ist, sie hat 13 Hängwerke, jedes 48 Fuß breit, und ist 624 Fuß lang. Sie ist von Dietrichs 1751 gezeichnet und gebauet worden. Die Stadt ist artig gebauet. Außer derselben langs der Spree ist der sogenannte Kietz, der aus 31 Wirthen bestehet, die sich Fischer und Nachbar, und ihre geschlossene Anzahl die Nachbarschaft nennen. In der Stadt ist eine lutherische und reformirte Kirche, auch eine schon 1685 errichtete französische Kolonie, die also nächst der Berlinischen zu der ältesten im Lande gehöret. Sie hat ihren Gottesdienst in der Schloßkapelle. Hier ist die 1765 errichtete Seidenmanufaktur *) des Hrn. Esaias Villiers in Berlin. Desgleichen werden daselbst viele Etamine und wollene Zeuge verfertiget. Nicht weit von der Stadt sind verschiedene gute Kattun- und Kannefaßbleichen angelegt. König Friedrich Wilhelm ließ einen Brauer und verschiedene Officianten aus Holland kommen, welche auf Königl. Kosten eine große Brauerey anlegten, worinn ein Bier, daß man Moll nannte, gebrauet und anfänglich stark verfahren ward. Diese Brauerey hat aber nachher aufgehöret. 1774 waren hier 140 Häuser und 1449 Einwohner ohne den Kietz und die Garnison, welche aus einem Theile des reitenden Jägerkorps bestehet.

Eine

*) Schon König Friedrich I. wollte hier eine Seidenmanufaktur in Gang bringen. Er ließ zu dem Ende, nicht allein eine große Maulbeerplantage anlegen, so der Akademie der Wissenschaft gehöret, welche sie in Erbpacht ausgethan hat, sondern er ließ auch ein großes Gebäude für 22 Familien aufführen. Nachdem die Sache keinen Fortgang hatte, schenkte Er das Gebäude der Schloßkirche zur Wohnung für die Prediger und Kirchenbedienten. Das reformirte Kirchendirektorium verkaufte das Haus wieder an den Besitzer der jetzigen Seidenmanufaktur, welcher neben demselben eine schöne Färberey angebauet hat, desgleichen ließ der König nicht weit davon ein ansehnliches steinernes Haus zum Gebrauch der Manufaktur aufführen.

Eine Viertelmeile von der Stadt liegt der Miggelsee, durch welchen die Spree fließet, er ist eine halbe Meile lang, und eine viertel Meile breit, von sehr unterschiedener Tiefe, und an einigen Orten fast unergründlich, bey einem geringen Sturme für die Schiffahrt gefährlich. Er ist sehr fischreich, besonders im Winter, wenn er zufrieret: Nahe dabey liegen auf dem Köpenickschen Werder, die Miggelberge, die ganz mit Fichten, Buchen und Eichen bewachsen sind. Auf dem höchsten derselben, worauf 1675, als Friedrich Wilhelm der Große, nachdem er die Schweden geschlagen und nach Köpenick kam, eine Ehrenpforte aufgebauet wurde, kann man bey klarem Wetter fünf Meilen weit sehen. Besonders hat man von einer Stelle, bey Sonnenaufgang, eine vortrefliche Aussicht, den Miggelsee zur rechten, die Spree mit ihren angenehmen Ufern vor sich, und Berlin, das man ganz übersehen kann, in der Entfernung. Man muß aber einen Wegweiser mitnehmen, weil wegen der vielen Bäume die Stelle schwer zu finden ist.

VI. Vor dem Stralauerthore.

Stralau, ein uraltes Fischerdorf, wendisches Ursprungs, wo auch noch verschiedene wendische Gebräuche übrig geblieben sind. Es gehöret dem Magistrat in Berlin, und liegt im Niederbarnimschen Kreise eine viertel Meile von Berlin, dicht an der Spree sehr angenehm, es sind darinn einige Landhäuser und Gärten von Privatpersonen in Berlin, darunter das Schicklersche das vorzüglichste ist. Von Berlin gehet dahin ein sehr angenehmer, mit Weiden und andern Bäumen bepflanzter Damm.

Bockshagen, ein dem berlinischen Magistrat gehöriges Vorwerk.

Rummelsburg, sonst auch Charlottenhof genannt, eine Meyerey und Wirthshaus hinter Stralau, an einem Ausfluß der Spree liegend, welche einen See formiret. Weiter hin, an dem Wege nach Köpenick, zwischen Friedrichsfelde und der Spree liegt der Fuchsberg und der Krähenberg, zwey Anhöhen, von welchen man eine gute Aussicht, nach Berlin und in die Gegend hat.

VII. Vor dem Frankfurterthore.

Lichtenberg, ein dem Magistrate gehöriges eine Viertelmeile von Berlin im Niederbarnimschen Kreise gelegenes Dorf, es gehet dahin eine Allee und sind darinn verschiedene angenehme Landhäuser berlinischer Privatpersonen. Darunter ist besonders das Haus des Hrn. D. Mojes Fließ merkwürdig, worinn ein Saal und verschiedene Zimmer von Verona gemalet sind. Auch hat der Besitzer bey demselben kürzlich einen botanischen Garten angelegt.

Friedrichsfelde, ein Dorf, wo ein schönes Lustschloß befindlich ist. Es liegt eine kleine Meile von Berlin vor dem Frankfurterthore, und gehet dahin eine schöne von dem Markgrafen Albrecht Friedrich gepflanzte Allee, die noch innerhalb der Stadt anfängt. Unter Churf. Friedrich Wilhelm dem Großen, ließ es der Generaldirektor der Marine, Benjamin Raulé, bauen; damals hieß das Dorf Rosenfelde *). Als Raulé hernach im Jahre 1695 in Ungnade fiel, fiel es, so wie seine übrigen Güter an Churf. Friedrich III. der es zum Lustschloß behielt und Friedrichsfelde nannte. König Friedrich Wilhelm schenkte es dem Markgrafen Albrecht Friedrich, dieser Markgraf ließ durch den Oberbaudiktor M. H. Böhm dies Schloß 1719 erweitern, wie es itzt noch beschaffen ist, denn vorher war nur ein kleines Gebäude vorhanden, auf jeder Seite mit einem kleinen Altane **). Nach Markgraf Albrecht Friedrichs Tode bekam das Schloß sein Sohn Markgraf Carl, Heermeister des Johanniterordens; der verschiedene artige Lusthäuser anlegen ließ. Nach dessen Tode erhielt es der Prinz Ferdinand von Preussen, itziger Heermeister des Johanniterordens, der sich im Sommer meistens hier aufhält, und den Pallast sowohl, als den weitläuftigen Garten hat verschönern lassen. Es stehen in dem Garten verschiedene gute Statuen.

Schön-

*) Canitz schreibt in einem Scherzgedichte:

Der Churfürst und was fürstlich heißt
Haben jüngst beym Raulé gespeist
Mittags zu Rosenfelde.

S. dessen Gedichte S. 364.

**) S. Broebes Prospekte Nr. 23. Die itzige Vorderfacade ist in Schleuens Prospekten Nr. 29 befindlich.

Schöneiche, ein Dorf zwey und eine halbe Meile von Berlin, im Niederbarnimschen Kreise, in einer angenehmen Gegend gelegen, dem Bankier, Herrn Friedrich Wilhelm Schütze in Berlin gehörig. Derselbe hat daselbst ein wohlgebautes Haus, worinn unter andern eine auserlesene Sammlung von Kupferstichen ist. Es ist dabey ein großer und sehr angenehmer Garten. Der Besitzer hat hier auch eine sehr beträchtliche Wachsbleiche, die wegen ihrer vortreflichen Einrichtung, wegen der besonders guten Beschaffenheit der Lichter, die daselbst verfertigt werden, merkwürdig ist. Sie hat einen ansehnlichen Absatz nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch nach Spanien und Italien. Das Dorf ist wegen seiner schönen Lage, wegen der hohen und langen Kastanienalleen, wegen der ansehnlichen Maulbeerplantagen, Baum- und Heckenzucht, und hauptsächlich auch wegen der dabey angelegten Spaziergängen eines der anmuthigsten in der ganzen Gegend. In den Straßen dieses Dorfs werden des Nachts Laternen angezündet.

Tasdorf, ein Dorf im Niederbarnimschen Kreise, drey Meilen von Berlin, am See Stienitz, an einer Anhöhe angenehm gelegen, der Frau von Marschall gehörig. Nahe dabey liegen:

Die Rüdersdorffschen Kalkberge, ostwärts, von Berlin drey bis viertehalb Meilen entfernt, zwischen der Straße nach Frankfurt an der Oder und der Spree, bey den Dörfern Taßdorf und Rüdersdorf *) in welchem letztern Dorfe das Bergamt ist, unter dessen Aufsicht diese ganze Anstalt stehet.

Süd- und Westwärts sind sie größtentheils mit Eichen-, Birken- und Kiefernwäldern umschlossen, nord- und ostwärts aber frey. An der südwestlichen Seite erstrecken sie sich etwas in den Wald hinein; sonst sind sie entweder kahl, oder mit Feldfrüchten, hin und wieder mit kleinen Gesträuchen bewachsen. Von Friedrichsfelde an, eine Meile von Berlin, bis an das Dorf Schöneiche, welches nur noch eine halbe Meile von den Kalkbergen liegt, erhebt sich der Erdboden allmählich; hinter diesem Dorfe aber ist die Erhöhung viel merklicher als vorher. Wenn man auf diesem geraden Wege fortgehet, so kömmt man, unmittelbar vor

*) In diesem Dorfe hatte Churfürst Johann Georg ein Jagdhaus welches 1580 abbrannte. S. Küsters A. u. N. Berlin 1 Th. S. 261.

vor den Kalkbergen, in ein angenehmes grünes Thal, durch welches ein kleines Wasser fließt. Eichen und Erlen bekränzen dieses Thal.

Am Fuße des Gebirges ist eine lange Reihe Häuser: worinn ein Theil der Kalksteinbrecher, die Kalkbrenner, und diejenigen, so den Kalkstein und Kalk verführen, wohnen. Steigt man den vorliegenden steilen, meist mit Kiefern, Birken und Gesträuch bewachsenen Berg hinan, bis auf seine höchste Spitze, so erblickt man vor sich ein geräumiges Thal, wo sich das von den Bergen gesammelte Wasser in einen Kanal ergießet, welcher bis in die Spree geht. In diesem Thale ist die Ablage, wohin die Kalksteine aus den Steinbrüchen auf der Achse geführet, nach der bestimmten Prahmhöhe aufgesetzt; dann in die Schiffe eingeladen und auf dem Kanal fortgebracht werden. Seit dem Herbste voriges Jahres ist in dem an diese Ablage stoßenden Arnimschen Berg ein Stollen angesetzt worden, um die Kalksteine desto leichter zu gewinnen.

Fast alle Kalkberge liegen hinter und neben einander. Ihre Länge ist beträchtlich, aber zur Zeit noch unbestimmt; die Breite davon kann wohl eine halbe Meile betragen. Am Fuße der Nordseite des Kalkgebirges liegt das obenerwähnte Dorf **Taßdorf**, hinter welchem einige frische aus dem Gebirge kommende Wasserquellen gefunden werden. Etliche hundert Schritte von diesem Dorfe kömmt man an die **Königl. Kalksteinbrüche**, deren wirklich neun im Umgange sind. Sie liegen alle nahe hinter und neben einander und sind einer vor dem andern mehr oder weniger tief abgebauet. Der größte von diesen Brüchen ist schon über 200 Schuh tief niedergebauet, und von dessen hinterstem Ende ist durch Hülfe hoher Gerüste ein Weg von Brettern gemacht, auf welchem die Kalksteine über den gerade vorliegenden Berg gefordert werden.

Das oberste Erdlager dieses, und der übrigen Kalksteinbrüche besteht aus gemeiner mit Lehm und klarem Sande vermischter Garten- oder Dammerde, welche gemeiniglich $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hoch liegt. Darunter befindet sich, ein drey bis viertehalb Ellen mächtiges zerschüttetes Kalkgestein, von blätterichter Textur. Unter demselben zeiget sich ein grünlichgelber Thon, und an dessen Stelle zuweilen; besonders in Klüften und Höhlen, eine feine gelbe Ochererde, die zum Anstreichen der Häuser gebraucht werden kann. Der

genannte Thon wechselt mit dem Kalkstein, Lagen- und Schichtenweise ab, und wo derselbe aufhört sich am häufigsten zu zeigen, bricht eigentlich der Kalkstein schichtenweise und ist die Schicht bald über, bald unter einer Elle mächtig. Auf den obersten Schichten findet man meistens eine weiße Erde anhängend, welche eine Art Mondmilch ist, Morochtus genannt. Sie scheint von den Tagewassern aus dem Kalkstein ausgespühlt zu seyn. Fast zwischen allen Schichten dringt Wasser hervor, welches den dazwischen befindlichen Thon feucht erhält. Die Schichten fallen in einen Winkel von 30 bis 40 Graden. In vielen gebrochenen Steinen finden sich Muschel- und Schneckenversteinerungen; die mehresten davon brechen jedoch in einer besondern 3 Zoll bis 1 Fuß mächtigen Schicht, wo sie in der Mitte sehr dichte beysammen liegen, und auf beyden Seiten in ein Saalband von Kalkstein eingefaßt sind. Dieses Muschellager hält indeß sein ordentliches Streichen nicht durch das ganze Kalkgebirge, sondern verliert sich an manchen Orten ganz, und kömmt bald in mehrerer, bald der gewöhnlichen Teufe von 16 Fuß, bald wieder höher zu Tage vor.

Diese versteinerten Conchylien sind meist Chamiten, Turbiniten, Terebratuliten, Conchiten, Pectunkuliten und Glieder von versteinerten Meerigelstacheln oder sogenannte Bonifaciuspfennige, die Chamiten und Turbiniten sind die häufigsten. Wo letztere oder vielmehr deren Abdrücke hohl liegen, da sind sie gemeiniglich von kleinen Spath- und Quarzkrystallen angeschossen. In dem ocherhaftigen porösen Kalksteine, der sich zu einem Filtrirstein brauchen läßt, finden sich solche am häufigsten. In vielen Klüften und Höhlen des puren Kalksteins werden oft große weiße Spath- und Quarzdrusen gefunden.

Die Kalksteinschichten sind gemeiniglich mehr oder weniger weis und zuweilen gelblich, in einer Teufe von 90 Ellen aber ganz blaulich und ziemlich fest. Dieses blauliche Kalksteinlager ist zwar ziemlich klüftig, aber man findet dennoch keine Versteinerungen darinnen, sondern nur eine Art von Schwielen, oder, wie es die Steinbrecher daselbst nennen, Mahle, welche bisweilen allerley Gestalten haben. Auch der Thon ist oft schon verhärtet, und sieht alsdenn meist wie versteinert Holz aus. Selbst in den weißlichen, noch mehr aber in den gelblichen Kalk-

steinen

steinen finden sich diese scheinbaren Holzversteinerungen. Bey den Königl. Brüchen liegen noch einige Brüche, welche Privatpersonen zuständig gewesen sind, aber nun nicht mehr gebauet werden.

Die Kalksteine werden, wenn die Schicht entblößt ist, mit großen eisernen Hämmern (Pirlen genannt) losgeschlagen; die größern und festern Stücken aber mit großen eisernen Brechstangen, oder sogenannten Geißfüßen, durch die Kraft von 10 bis 12 Mann losgebrochen und alsdenn, wenn es erforderlich ist, vermittelst der Pirlen in kleinere Stücken zerschlagen.

Es giebt, wie bereits gesagt ist, gelblichen und blaulichen Kalkstein. Man kann diesen auch zum brennen gebrauchen: doch muß er zuoberst in den Ofen gelegt werden, weil er so sehr zersplittert; im Nothfalle wird er auch über der Erde zum bauen genützt. Der weiß- und gelbliche wird in hiesigen Landen, in Ermangelung der Feldsteine, zu Fundamentsteinen gebraucht, und ist auch dazu vorzüglich geschickt.

Gleich bey den Berg- und Kolonistenhäusern, ohnfern von der Ablage, sind die Brennöfen, in welchen der in dem nächsten Bruche gewonnene Kalkstein gleich zu Kalk gebrannt, in Tonnen eingepackt und in alle disseitige Königl. Provinzen, nach Ost- und Westpreußen, Sachsen und Hamburg verführet wird.

Das Maaß *), so statt der gewöhnlichen Ruthe bey denen an der Ablage aufgesetzten Kalksteinen eingeführt ist, heißt **Prahm**. Ein solcher Prahm ist 22 ein halb Fuß lang, 7 ein halb Fuß breit, und 2 ein halb Fuß hoch; er hält 427 sieben Achtel Cubikfuß und wiegt 210 Centner. Aus einem dergleichen Prahm werden 210 bis 220 Scheffel Kalk gebrannt, und dazu sind zwischen vier und fünf sechsfüßige Cubikklafter kienen Holz erforderlich.

Noch muß ich anführen, daß die sämtlichen **Kalkbrüche** bey **Rüdersdorf** unter Aufsicht des dortigen Bergamtes auf Königl. Rechnung betrieben werden, daß das Bergamt aus dem Bergamtsrath, der zugleich Rendant, und einem

*) Mehrere Nachricht von diesen Maaßen, von den verschiedenen Preisen der Kalksteine und des Kalkes selbst, wie auch von den in der Churmark und den übrigen disseitigen Königl. Provinzen angelegten Kalkbrennereyen findet man im 2ten und 5ten Kapitel der von dem Oberbaurath Holsche 1777 heraus gegebenen Grundsätze zu Anfertigung richtiger Bauanschläge.

Faktor, der auch Controlleur ist, bestehet; daß die Anzahl der Personen, die sich von diesen Kalkbrüchen nähren, (75 Fuhrleute, die beständig ab- und zufahren, mitgerechnet, doch ohne ihre Familien) sich auf 225 Seelen belaufe, und daß die dortige Kalkbrennerey von dem Bergamtsrath Flottmann in Pacht genommen worden.

VIII. Vor dem Landsbergerthore.

Blumberg, ein Dorf zwey Meilen von Berlin im Niederbarnimschen Kreise, auf dem Wege nach Freyenwalde, dem Hrn. Geheimenrath Freyherrn von der Schulenburg gehörig. Dieser Ort, welcher vordem ein Städtchen gewesen ist *), ist vornehmlich durch den berühmten Dichter F. R. B. v. Canitz bekannt worden, dem es gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte, und welcher der angenehmen Lage desselben in seinen Gedichten oft gedacht hat. Das herrschaftliche Haus, welches sehr angenehm liegt, hat der um das Brandenburgsche Haus verdiente Kanzler von Löben 1603 gebauet. Der Garten ist groß. Eine ansehnliche Wiese umschließt ihn, und ein Birkenwäldchen ohngefehr 200 Morgen groß, welches die Wiese in Form eines halben Mondes umgiebt, machet eine sehr reizende Ansicht, besonders, wenn es von den Strahlen der Abendsonne halb erleuchtet wird. In der Kirche ist ein schönes Monument von Alabaster des in der Schlacht bey Malplaquet gebliebenen ehemaligen Besitzers dieses Gutes, des Hrn. Obristen von Kanstein, an demselben ist sein Brustbild, welches die fliegende Fama mit Lorbeeren krönt. Desgleichen ist hier ein Gemälde der Frau Generalinn von Hagen in Lebensgröße auf Kupfer gemalet und die Bildnisse Kanitzens und seiner beyden Gemahlinnen. Auch ist hier eine Kirchenbibliothek von ohngefehr 900 Bänden, zu deren Vermehrung ein Fond vorhanden ist. Das Dorf ist ziemlich groß, in der Mitte desselben ist ein großer viereckigter mit Steinen ausgesetzter Teich, welcher es sehr zieret, auch ist darinn ein Armenhaus und ein Predigerwittwenhaus befindlich.

Prötzel,

*) Siehe Büschings Topographie der Mark Brandenburg S. 41.

Prötzel, ein sehr schönes Dorf fünf Meilen von Berlin, im Oberbarnimschen Kreise, dem Hrn. Grafen von Rameke gehörig. Nahe dabey ist der schöne Wald, der Blumenthal genannt.

Freyenwalde, eine Mediatstadt sechs Meilen von Berlin *), im Oberbarnimschen Kreise ohnweit der Oder, über welche hier eine Fehre gehet. Die Stadt hatte 1774 229 Häuser und 1753 Einwohner. Eine halbe Viertelmeile von derselben hinter der sogenannten Papenmühle liegt, in einer höchst anmuthigen Gegend, der berühmte Gesundbrunnen **), martialischer Art, welcher seit 1684 zum Baden gebraucht wird, in einem angenehmen Thale, dessen umliegende Berge mit Eichen, Büchen und Fichten bewachsen sind. Bey demselben sind die nöthigen Wohnhäuser, und ein großer Saal, zur Bequemlichkeit der Badegäste. Von verschiedenen anliegenden Bergen als von dem Schloßberge (auf welchem man noch die Trümmer eines der ausgestorbenen Familie von Uchtenhagen gehörigen Schlosses siehet), von dem nahe an der Stadt liegenden Apothekerberge oder Försterberge und von der Anhöhe jenseit der Oder in der Neumark beym Fehrkruge, hat man vortrefliche Aussichten.

Eine Viertelmeile von Freyenwalde liegt das Alaunbergwerk ***) nebst der Alaunhütte und den dazu gehörigen Anstalten. Das dortige Gebirge ist ein aufgeschüttetes Sandgebirge, dergestalt, daß wenn man von Tage nieder bis auf das Alaunenerz einschlägt, weiter nichts als ein quarziger mit etwas Glimmer vermischter Sand, unter selbigem ein mit Selenit durchsetzter gelber Eisenstein, unter diesem eine gelbe eisenschüssige mit einem geringen Alaungehalt versehene thonartige Erde, und endlich unter dieser das eigentlich sogenannte Alaunerzt zum Vorschein kömmt.

*) Wegen der Entlegenheit hat diese Stadt auf der Karte nicht angeführt werden können, doch ist der Brunnen und das Alaunwerk angezeigt.

**) Von desselben Geschichte und Beschaffenheit siehe Zückerts Beschreibung der Bäder, und Schaarschmids Nachricht vom Freyenwalder Gesundbrunnen 1774, 8vo. Lehmanns Nachricht vom Freyenwalder Bade und dem Alaunenwerke in den physikal. Belustigungen VII und IXten Stücke, auch Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg 1ter Th. S. 590 u. f.

***) S. davon Beckmann 1. Th. S. 899. u. f., desgleichen Lehmann, am oben angeführten Orte.

kömmt. Dieses Erzt ist nichts anders als eine schwarze mit vielem Bergöl durchdrungene Erde. Die Menge des Bergöls ist so beträchtlich, daß selbiges nicht allein durch die Distillation daraus zu erhalten ist, sondern auch das Wasser nicht eindringen kann; daher ist auch das Wasser nicht vermögend, den Alaungehalt dieser Erzte in ihrem rohen Zustande zu extrahiren, sondern es müssen selbige erst Jahr und Tag in sogenannten Halden (großen Haufen) an der Luft liegen, damit durch deren Wirkung die öligten Theile aufgelöset, der Alaungehalt entwickelt und zur Auflösung im Wasser geschickt gemacht werde. Man nennet dieß das Reifen des Alaunwerthes. Die Kennzeichen der geschehenen Reifung bestehen darinne, daß das Erzt mit einem weisen krystallinischen Beschlag belegt wird, und daß die Hitze, so während der Reifung vorhanden war, vergangen ist. Das gereifte Erzt wird in hölzernen Kasten, welche mit doppelten Boden versehen sind, hereingebracht und mit hinlänglicher Menge von Wasser übergossen, und die solchergestalt bewirkte Auflösung wieder einigemal auf frisches Erzt gegossen, damit die Lauge desto koncentrirter werde. Man nennt dieses die Verdoppelung (Duplirung) der Lauge, dennoch ist selbige nur noch schwach und muß sodann vermittelst hölzerner Rinnen in den bey der Hütte befindlichen Laugensumpf geführt werden. In dieser Hütte befinden sich sieben Siede- und eine Waschpfanne, sämmtlich von Bley. In den ersten wird die schwache Lauge versotten, und wenn selbige hinlänglich koncentrirt ist, die sogenannte Waschlauge, und endlich die Mutterlauge zugesetzt. Sobald der Sud die gehörige Gaare erhalten, (welches man daran erkennt, wenn ein Tropfen davon auf ein kaltes Metall getröpfelt, wie Schmalz gerinnt) so wird solcher in einen viereckigten bleyernen Kasten, der Läuterkasten genannt, abgelassen, damit sich die schlammigen Theile zu Boden setzen. Die klare Lauge wird sodann von diesem Läuterkasten in hölzerne in die Erde eingegrabene Kasten eingelassen, welche Schuttelkasten heißen; in diesen wird sie mit der hart eingesottenen und in kaltem Wasser aufgelößten Seifensiederunterlauge vermischet, da dann der Alaun in feinen kleinen Krystallen zu Boden fällt. Diese Krystallen heißen Alaunmehl, und die obenstehende Lauge Mutterlauge. Das Alaunmehl wird nunmehr von dem Schlamm auf hölzernen schiefliegenden Flächen (Waschbänken)

bänken) vermittelst schwacher Lauge gereiniget, woraus die Waschlauge entsteht. Alsdenn füllt man die Wachspfanne mit dem Mehle halb voll, gießt hinlänglich Wasser darauf, daß es sich darinn auflöße, und läßt es so lange einkochen, bis sich oberwärts eine salzige Haut ansetzt. Die so entstandene Lauge wird nun in hölzernen Tonnen (Wachsfässer) gegossen; die Fässer werden oberwärts zugespundet und nach Verlauf von 7 bis 8 Tagen, wenn alles erkaltet, zeigt sich der Alaun, in seiner gewöhnlichen achteckigten Gestalt, krystallisirt an den Wänden der Fässer.

Diese Krystallen werden nochmals gewaschen, auf schiefliegenden Flächen getrocknet und dann in Fässer verpackt. Der Centner dieses Alauns, der wegen seiner Reinigkeit und wegen des geringen Eisengehalts sehr brauchbar ist, kostet auf der Stelle 9 Rthlr.

Es hat dieses Werk ehedem den von Krumensee und von Dörflingschen Familien gehört, von denen es an das Zullichowsche Waisenhaus gekommen ist. Daher steht solches unter der Direktion des Direktoriums des Potsdamschen Waysenhauses, und die Haushaltung selbst wird von einer von gedachtem Direktorium an Ort und Stelle niedergesetzten Alaunbergwerksadministration geführt, welche dermalen aus vier Mitgliedern besteht. Daß übrigens dieses Werk beträchtlich sey, läßt sich leicht daraus erkennen, da es jährlich zwischen 6 und 7000 Ctr. Alaun liefert, welcher von den inländischen Fabriken consumirt und auch auswärts verführt wird.

Neustadt-Eberswalde, eine Immediatstadt, zwey Meilen von Freyenwalde, im Oberbarnimschen Kreise. Hier ist eine den Splittgerberschen Erben in Berlin gehörige beträchtliche Messer- und Scheerenfabrik, nicht weit davon am Finowkanal, ein Königl. Kupferhammer, das Messingswerk, desgleichen eine Eisenspalterey, (S. oben S. 306) welche die gedachten Splittgerberschen Erben gepachtet haben, desgleichen eine Drathfabrik *), das Karlswerk, bey Hohenfinow dem Hrn. Baron von Vernezobre gehörig. Diese sämtlichen Werke sind sehr sehenswürdig.

*) S. von den Waaren, die auf diesem und dem obigen Werke verfertigt werden, und deren Preisen, Holschens Grundsätze zu Bauanschlägen S. 107. 150 u. f.

IX. Vor dem Bernauerthore.

Weißensee, ein Dorf dem Hrn. von Berg gehörig. Es ist daselbst ein sehr schöner Garten, dem die angenehme Lage an dem großen See, von dem das Dorf den Namen hat, noch mehr Reiz giebt. In der Kirche am Kanzelpfeiler stehen in Stein halberhabne Figuren, als die Kreutzigung und das Begräbniß Christi, so Epitaphien der Familie Blankenfeldt sind, nebst hinzugefügten Namen und Jahrszahlen; von 1516 bis 1552. Rechter Hand des Altars hängt ein Gemälde von der Auferstehung Christi auf Holz; es hat die Jahrszahl 1577. Die Figuren sind lebhaft gemalt. Noch steht in der linken Seitenwand der Kirche ein alter Altar, wo Figuren in Stein ausgehauen sind. An den Seiten sind Flügel, die man öfnen und zumachen kann, ganz artig für damalige Zeiten gemalt, stark versilbert und vergoldet. Es gehet von Berlin dahin eine Allee bis

Malcho, ein Dorf 1½ Meile von Berlin. Der Staatsminister Paul von Fuchs bauete daselbst ein artiges Haus und Garten. König Friedrich I. kaufte es nach dessen Tode und hielt sich bisweilen da auf. König Friedrich Wilhelm verliehe es dem Markgrafen Christian Ludewig dritten Sohn der Churfürstinn Dorothea, der die Gegend sehr verbesserte, und besonders vortrefliche Alleen pflanzen ließ. Nach dessen 1734 schleunig erfolgtem Tode, ward das Dorf, mit Zubehör, in ein Königl. Amt verwandelt, und das Schloß wird jetzt zur Wohnung des K. Amtmanns gebraucht.

Bernau, eine Immediatstadt drey Meilen von Berlin im Niederbarnimschen Kreise gelegen. Sie soll 1144 von Marggraf Albert dem Bären gestiftet worden seyn. 1432 überfiel hier Churfürst Friedrich II, noch als Prinz die Hussiten, welche in die Mark eingefallen waren. Von der gemachten Beute werden in der Kirche einige große Zelte, Bogen und viele Pfeiler, desgleichen auf dem Rathhause verschiedene Stücke von Harnischen und Schilden *) nebst

*) Es wäre nur zu wünschen, daß besonders auf dem Rathhause diese merkwürdige Alterthümer besser geordnet, vom Schmutze gereiniget, und von unnützem darunter gekommenen Gerümpel abgesondert würden.

nebst dem Sattel des Anführers der Hussiten Wilhelm Koska, aufbewahret. Die Stadt ist wegen des guten Bieres, welches verfahren wird, berühmt. Es ist hier eine Kattunmanufaktur, auch eine französische Kolonie. 1774 waren hier 309 Häuser und 1441 Einwohner, ohne die Garnison, die aus zwey Kompagnien des Kowalskischen Garnisonregiments bestehet.

Schwet, eine Mediatstadt, in der Uckermark, eilf Meilen von Berlin *). Daselbst ist ein Markgräfliches Schloß. Dasselbe ließ der Graf Martin von Hohenstein, dem damals die Herrschaft Schwet gehörte, 1580 bauen; es ward aber 1637 durch den schwedischen General Bannier ganz eingeäschert. Churfürst Friedrich Wilhelm ließ es in den Jahren 1640 und 1647 durch Degener wieder in Stand setzen, 1670 ließ die Churfürstinn Dorothea, nachdem sie die ganze Herrschaft gekauft hatte, das alte baufällige Schloß zum Theil abbrechen, und das Corps du Logis, durch Kornelius Ryquart, neu bauen, auch eine Kapelle anlegen. 1701 und in den folgenden Jahren ließ der Markgraf Philipp Wilhelm im Schlosse verschiedene Veränderungen machen und es schön meubliren; auch den Schloßgarten anlegen, welcher nachher sehr verbessert, und insonders ein Lusthaus an der Oder gebauet worden, aus welchem man die vortreflichste Aussicht hat. Der Markgraf Friedrich Wilhelm hat dem Schlosse die jetzige Form gegeben. Als er von Reisen kam, und in Italien viel schöne Gebäude gesehen hatte, wollte er das Schloß, daß zwar nicht ganz gothisch war, aber doch kein sonderliches Ansehen hatte, nach einem bessern Geschmack einrichten lassen, wel-

den. Es ist sonderbar genug, daß die jetzigen protestantischen Einwohner diesen Sieg über die Hussiten, noch jährlich am Montage nach Rogate, mit einer Procession in die Hospitalkirche, einer Dankpredigt und einem Te Deum feyern. Es werden auf dem Rathhause auch einige abgelöseete Hände gezeigt, welche man als Hände von Uebelthätern zeigt. Es ist aber leicht einzusehen, daß man Hände der Uebelthäter, nicht auf dem Rathhause werde verwahrt haben. Es sind vielmehr Hände von Erschlagenen, denn es war vor Zeiten gewöhnlich, die Hand des Erschlagenen abzulösen, und als ein Corpus delicti dem Gerichte vorzulegen, bey welchem diese Hände nachher verwahret wurden. Bey erschlagenen vornehmen Personen pflegte man die Hand nicht abzulösen, sondern eine wächserne Hand an die Stelle benzulegen. Diese Gewohnheit war noch 1557 üblich. (S. Dreyers Nebenstunden zu Erläuterung der deutschen Rechte; Bützow 1768. 4.

*) Sie hat der Entlegenheit wegen auf der Karte nicht angezeigt werden können.

ches Böhmen aufgetragen ward. Es wurde in den Jahren 1721 bis 1723 ein alter auf Mauerwerk ruhender Balkon weggebrochen, und ein anderer auf Tragsteinen ruhender, gemacht. Die Fenster und die Hauptthüre wurden mit schicklichen Einfassungen und der mittlere Vorsprung mit jonischen Wandpfeilern gezieret, über welchem ein Brustgeländer ist. Der rechte Flügel, (wenn man aus dem Schlosse siehet,) ward verlängert, an der Straße mit einem Pavillon, worauf ein kleiner Thurm stehet, versehen, und ein Balkon, der auf dorischen Säulen ruhet, daran gesetzt. Der linke Flügel ward dem rechten ganz gleich, neu gebauet, und unter dessen Thurm die neue Schloßkapelle angelegt. Dieterichs besorgte den Bau nach Böhmens Rissen. Nachher ließ der Markgraf 1734 und 1742 verschiedene Verbesserungen *) im Schloß machen, den großen Saal anlegen, und die grüne Treppe nach dem Garten, bauen. Se. Kön. Hoh. der jetzige Markgraf von Schwet, Friedrich Heinrich, welcher in Schwet eine auserlesene Kapelle und eine Gesellschaft deutscher Schauspieler zu Operetten haben, ließen im Jahre 1773, durch den Landbaumeister Berlischky in einem dazu schicklichen Orangeriehause ein Schauspielhaus bauen. Es ist überhaupt 80 Fuß lang, und 32 Fuß breit, nebst einem Corridor 5 Fuß breit. Das Theater 24 Fuß lang, 16 Fuß breit und 12 Fuß hoch.

In der Stadt ist in der Lindenstraße das große Reithaus sehr sehenswürdig, welches Graef für Markgraf Friedrich Wilhelm 1735 angab und bauete. Es nimmt die ganze Länge der Straße ein, und ist so groß, daß der Markgraf sein ganzes Kürassierregiment darinn stellen, und mit einem Schwadron darinn manövriren konnte. Der Dachstuhl, welcher ein künstliches Hängewerk ist, ist bewundernswürdig, und vielleicht ein in seiner Art einziges Werk. Der Zimmermeister Christoph Säuberlich, aus Küstrin, führte ihn nach Graefs Angabe aus, so wie der Hofmauermeister Christian Schäfer den Bau des Mauer-

*) Das Schloß und die ganze Gegend um Schwet ist auf 12 großen Planen die von R. H. Richter gezeichnet und von Wolfgang 1741 gestochen sind, vorgestellet. Schleuen hat in seinen Prospekten die meisten ins kleine gebracht. Von dem Lustschlosse Monplaisir ist nur zu erinnern, daß es nicht mehr existiret, sondern jetzt daselbst eine Fasanerie ist.

Mauerwerks ausführte. In der Stadtkirche siehet man die beyden Särge, welche der Markgraf Friedrich Wilhelm, aus einem einzigen in seiner Herrschaft gefundenen großen Granitsteine, sich und seiner Gemahlinn, von Kambly in Potsdam hat verfertigen lassen. Jeder Sarg bestehet aus sechs, 2 Zoll dicken Platten, und ist 11 Fuß lang und 5 Fuß hoch und breit. Das Rathhaus ist 1773 von Berlischky ganz neu gebauet. Die vornehmsten Straßen der Stadt, sind mit Bäumen bepflanzt, besonders ist auf der Freyheit ein vortreflicher Spaziergang, an dessen Ende, auf Markgräfliche Kosten, 1777 eine kleine Kirche für die französische Kolonie gebauet worden. Die Gegend um Schwet an der Oder und von den andern Seiten, ist überaus reizend. Vor dem Brückenthore gehen über die Oder, über den darauf folgenden Damm, und über die Melitze, vierzehn Brücken. Von der neunten oder von der krummen Brücke, wo der Damm zu Ende ist, hat man eine vortrefliche Aussicht nach Schwet. Ueber dem Ende der letzten Brücke geben die grün bewachsenen Berge, nach dem Dorfe Niederkränich, eine schöne Ansicht. Vor dem Augustinerthore sind 1776 vier neue Alleen angelegt worden. Von da kommt man nach Heinrichsruh oder dem ehemals sogenannten Kniebusch **), woselbst ein Obelisk aufgerichtet ist. Vor dem Berliner Thore, gehet eine schöne große Allee nach dem Thiergarten. Vor dem Schloßthore gehet eine Allee nach der Fasanerie, wo ehemals das Lusthaus Monplaisir, der Hochsel. Markgräfinn gehörig, war. Die Stadt hat 263 Häuser, welche fast alle modern gebauet sind, und im Jahre 1774 waren 2276 Einwohner darinn, außer der Garnison, welche aus einem Theile des Gräfl. Lottumschen Dragonerregiments bestehet.

X. Vor dem Prentzlauerthore.

Buchholtz, ein Dorf ein und eine halbe Meile von Berlin, im Niederbarnimschen Kreise, unter das Amt Mühlenbeck gehörig. Hier sind viele französische Bauern und Küchengärtner, welche auch einen französischen Prediger

**) Man nennt ihn so, weil bey der ersten Anlage vor einigen Jahren das Buschwerk nur ein paar Fuß hoch war.

diger haben, und viel gutes Gartengewächse bauen, womit sie Berlin versehen. Es sind hier viel schöne Landhäuser, welche Privatpersonen in Berlin gehören. Rechts stößt dicht an das Dorf, ein angenehmer Eichen- und Büchenwald, in demselben ist besonders eine alte Eiche merkwürdig, welche vier Menschen nicht umspannen können, und eilf, dicht neben einander, wie aus einem einzigen Stamme gewachsene, große Büchenbäume. Links gehet eine schöne Allee von Kastanien- und Ulmenbäumen nach Niederschönhausen.

Buch, ein Dorf zwey Meilen von Berlin, dem Hrn. Domprobst von Voß gehörig. Es liegt in einer angenehmen Gegend. In demselben ist eine schöne Kirche, 1726 und 1727 auf Kosten des damaligen Besitzers, des Staatsministers Hrn. von Viereck, von Dieterichs gebauet. Der Thurm hat eine Kuppel. In der Kirche ist das marmorne Denkmal des gedachten Hrn. von Viereck, von Glume.

XI. Vor dem Schönhauserthore.

Pankow *), ein Dorf an der Panke, im Niederbarnimschen Kreise, eine Meile von Berlin, (von daher eine Allee dahin führet), unter das Amt Niederschönhausen gehörig, es sind darinn viel Lusthäuser und Gärten von Privatpersonen in Berlin. Churfürst Johann Cicero, der 1486 zur Regierung kam, hatte hier einen Vogelheerd und ein Haus von Fachwerk, mit zwey Erkern, welches nachmals verschenkt, abgebrochen, und zu Berlin an der Spree hinter der Heiligengeiststraße, (in der Gegend der jetzigen neuen Ritterakademie), wieder aufgebauet wurde, wo es 1595 *) noch stand. Dieser Churfürst ließ hier auch Pankowische Groschen schlagen.

Schönhausen oder Niederschönhausen, ein Dorf unter das zu Blankenburg befindliche Amt Niederschönhausen gehörig, vor welchem ein Lustschloß und sehr reizender Garten, der Königinn gehörig, lieget, woselbst Ihro

*) Der Namen ist wendisch. Panke heißt in dieser Sprache, Haselnußschalen.

*) S. Hastitzen Chronik, beym Jahre 1586.

Ihro Majestät im Sommer zu residiren pflegen. Eine Allee von ungemein schönen hohen Linden und Büchen, führet von dem nahgelegenen Dorfe Pankow dahin. König Friedrich I. kaufte das Dorf Niederschönhausen nebst Pankow und Blankenfelde, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, von einem Herrn von Grumkau und schon 1699 ward das Fundament zur Vergrösserung des Schlosses geleget, die aber vor der Hand liegen blieb. 1704 ward mit Ernst daran gedacht. Eosander hatte die Risse zu Erweiterung des Schlosses und des Gartens verfertiget, und ließ in diesem Jahre auch, den zwar noch vorhandenen, aber jetzt meist versandeten Graben, ausstechen, welcher beym Unterbaume in die Spree fällt, und worauf der König von Charlottenburg nach Schönhausen zu fahren dachte. (s. oben S. 37). Der Bau des Schlosses gieng aber langsam von statten, weil es an Gelde fehlte, daher die Kammer 1704 Befehl bekam, 25000 Thaler darzu ausfündig zu machen, welche aber nicht ausfündig zu machen waren. Endlich ward das Schloß, doch nach einigen Jahren fertig.

Das ehemalige Grumkausche Haus war nur ein bloßes Wohnhaus, von drey Geschossen, welches in der Mitte der vordern Fronte, nach dem Platze zu, eingerückt, und mit einem Balkon, so auf zwey untermauerten Pfeilern ruhte, versehen gewesen, so daß es sich, vom Platze zu, als mit zwey vorspringenden Flügeln versehen darstellte; der Saal gieng durch alle drey Geschosse. Eosander bauete an den Seiten, in gerader Linie mit der Fronte nach dem Garten, noch zwey kleine, die halbe Tiefe des Schlosses enthaltende Pavillons, von Einem Geschosse, mit niedrigen Dächern nach italiänischer Art, mit einem Brustgeländer eingefaßt, worauf kleine Statuen von Kindern standen. Jeder Pavillon war von einer Kammer und zwey Kabinetten *).

Im Jahre 1740 schenkten des jetzigen Königs Majest. das Schloß Schönhausen mit den dazu gehörigen Gebäuden und Garten Ihro Majest. der Königinn. Das Gebäude war damals, wegen Mangel der Unterhaltung, sehr verfallen und der Garten sehr verwildert. Aber die Königinn

*) In dem einem Kabinette war ein Bad von weißem Marmor angelegt, welches der König Fiedrich Wilhelm kurz vor seinem Ableben, an den Generalfeldmarschall Grafen von Schwerin nach Schwerinsburg verschenkte.

ginn setzte das Schloß wieder in den Stand, daß es bewohnt werden konnte und verbesserte es, und den Garten haben Ihro Majest. sehr vergrößert und ihn mit vieler Sorgfalt und Geschmack, beynahe ganz neu angelegt, so daß er jetzt, zu den angenehmsten Gärten um Berlin gehöret.

Das Schloß und dessen vorderster Platz waren theils durch alte Gebäude, theils durch eine Mauer und hohe Umzäunung eingeschlossen, wodurch die Aussicht sehr eingeschränkt ward. Jene wurden weggenommen und anderweit aufgebauet, und diese mit niedrigen Staketen verwechselt, wodurch das Schloß an Luft und Aussicht sehr gewann.

Bey dem feindlichen Ueberfall im Jahre 1760, ward das Schloß verwüstet und gänzlich geplündert. Da zugleich die von Eosandern gebauten kleinen Pavillons sehr baufällig geworden waren, so ließ sie die Königinn 1764 ganz abbrechen, und dem Hauptgebäude in der Tiefe und Höhe gleich aufführen, zugleich den Balkon an der vordersten Fronte wegnehmen, und die beyden vorspringenden Flügel, mittelst einer zwischen selbigen von Grunde aus aufgeführten Mauer, zusammen verbinden und in der Fronte gleich machen. Das Schloß bekam dadurch, anstatt der alten winklichten Form, die Gestalt eines länglichten *) Vierecks, und ward inwendig überaus viel bequemer und wohnbarer. Die Höhe des untern Saals, welcher durch alle drey Geschosse gieng, ward der Höhe des ersten Geschosses gleich gemacht, und darüber im zweyten Geschosse, ein die Höhe des zweyten und dritten Geschosses einnehmender schöner Saal nebst einer durch die ganze Tiefe des Schlosses, zur rechten Hand, gehende, weismarmorirte Gallerie angelegt, unter welcher im Erdgeschosse, eine mit Cedern getäfelte Gallerie und Kabinet angebracht ist. Das Schloß ward auch ganz neu meubliret **). Es ward zugleich in dem Küchengarten eine Wohnung für den Gärtner und seine Leute, nebst Gewächshäusern, gebauet und das alte Orangeriehaus im Lustgarten, ward zum Wohnzimmer für einige Hofdamen eingerichtet und meubliret.

Der

*) Den jetzigen Prospekt nach der Gartenseite, hat Schleuen in seinen Prospekten Nr. 25 vorgestellet. Den ehemaligen Grundriß und Aufriß hat Bröbes in seinen Prospekten Nr. 32. 33. doch, nach seiner Gewohnheit, nicht ganz richtig vorgestellt.

**) In einem Kabinette ist eine blaue seidene, mit goldenen Drachen durchwürkte chinesische Tapete merkwürdig, sie ward vom Kayser von China dem Czar Peter dem großen geschenkt, welcher sie der Hochsel. Koniginn Frau Mutter schenkte.

Der Garten ist, wie schon gesagt, ganz neu geschaffen worden. Der Lustgarten erstreckte sich damals in der Tiefe bis an die sogenannte Buchholzsche Allee, und war daselbst, bis an die große Büchenhecke *), welche längs der Allee, hinter dem jetzigen Wachthause gehet, und von da bis zum Orangenhause und die daran stossende Mauer, mit einen niedrigen Bretterzaune eingehegt. Die Königinn vergrößerte ihn, durch Einhegung eines Theils der Pankowischen und Schönhausenschen Wiesen und Hütungen, mit Inbegriff des kleinen Eichenholzes zwischen Schönhausen und Pankow, wogegen die beyden Dorfgemeinden eine reichliche Vergütigung erhielten. Alles, was verwildert und eingegangen war, ward aufgeräumt und verbessert. Die beynahe völlig eingegangene Orangerie ward, durch Ankaufung vieler ansehnlichen großen Bäume, wieder hergestellet, und viele steinerne Statuen angeschafft, und an gehörige Orte gesetzt. Besonders wurden in dem neuen Theile des Gartens eine große Anzahl Alleen und Pflanzungen von inländischen und ausländischen Bäumen angelegt, gegen einige der Hauptalleen Prospekte gemalt, auch zur Veränderung der Aussicht, in einiger Entfernung hinter dem Garten, auf der Wiese, ein großer Obelisk aufgeführet, und hin und wieder im Eichenholze und in den Büschen, Kabinetter und kleine Häuser, von Birken- und Fichtenrinden angelegt. Das Ganze dieser neuen Anlage, ist bey einer großen Simplizität von einer anmuthsvollen Mannigfaltigkeit.

In dem ehemaligen Küchengarten, welcher ganz eingegangen und verwildert war, ließ die Königinn eine Fasanerie anlegen. Da aber bey dem feindlichen Uebersfalle 1760 alle Bäume darinn waren umgehauen worden, so daß die Fasanen darinn sich nicht mehr halten konnten, so ward der Platz vollends ausgeradet, und wieder zum Küchengarten angelegt. Es wurden darinn verschiedene Gewächs- und Treibhäuser erbauet, und neben dem einen Gewächshause besondere Zimmer zum Seidenbau bestimmet, und mit dem dazu gehörigen Geräthe versehen.

Es war zu dem letzten Endzwecke, bereits 1743, am Ende der vom Schlosse abgehenden Charlottenburgischen Allee

*) Im Hölzchen linker Hand, in einem Salon stehet noch eine große Eiche, welche König Friedrich I. mit einer doppelten Gallerie hatte umgeben lassen, worauf oft gespeiset worden. Die Gallerie ist aber durch die Länge der Zeit eingegangen, und soll auf Befehl der Königinn, wieder hergestellet werden.

Allee in dem Walde eine weitläuftige eingehegte Plantage von vielen Maulbeerbäumen gepflanzt worden. In dieser Plantage wurden zugleich allerley schöne Sorten Obstbäume gepflanzt, und, nach der eignen Angabe J. M. der Königinn, innerhalb derselben ein sehr anmuthiges Lustwäldchen, von allerley wilden und zum Theil fremden Bäumen, angelegt, zwischen welchen drey Weinberge befindlich sind. Die in mannigfaltiger Richtung angelegten Alleen, sind nunmehr oben zusammen gewachsen, und stellen natürliche Bogenlauben vor. Dieses Lustwäldchen ist besonders im Junius, wenn die vielen darinn angelegten wilden Rosensträuche und Bäume und die Akazien blühen, äußerst anmuthig.

Eine Meile hinter Schönhausen jenseit Mühlenbeck liegt die neue Mühle der Wittwe Damm in Berlin gehörig, in einer sehr angenehmen Gegend. Bey derselben ist ein ansehnliches Wohnhaus und ein großer sehr schön angelegter Garten.

Eine Viertelmeile davon an dem Wandelitzischen See ist auf dem sogenannten Stoltzenhagenschen Felde ein sogenanntes Hünen- oder Heldenbette *), ein ungeheurer Stein, der auch einige Fuß tief in die Erde gehet. Es sind dergleichen in der Mark mehrere zu finden, die man für Grabmäler alter wendischer Heerführer hält, weil neben denselben öfters Urnen ausgegraben werden. Man findet sie zuweilen einzeln, wie diesen Stein, zuweilen auch in ganzen Kreisen neben einander.

XII. Vor dem Rosenthalerthore.

Der Friedrichsgesundbrunnen, eine Viertelmeile von Berlin, wohin eine Allee gepflanzt ist. Die Quelle ist von martialischer Art, welche zum Baden gebraucht wird. Der Hr. D. Behm in Berlin, hat sie 1758 einfassen lassen

*) S. Beckmanns Beschreibung von der Mark 1. Th, S. 377. Die Einbildungskraft hat in fünf Löchern, die in diesem Steine befindlich sind, den Eindruck einer großen starken Mannshand gefunden, und der Aberglauben hat die Legende hinzu gethan, daß ein Riese diesen Stein diesseits des Wandlitzer See aufgehoben, und über den See weggeschleudert habe, wovon der Eindruck seiner Hand zurück geblieben sey.

lassen, und zum Gebrauche tüchtig gemacht *). Derselbe hat auch die gehörigen Gebäude für die Brunnen- und Badgäste, nebst einem großen Saale und Bogengängen vor den Häusern zum Spazierengehen, nebst einem Garten anlegen lassen. Die Gegend ist ziemlich angenehm, und durch Pflanzung vieler Bäume und Alleen durch den Hrn. D. verbessert worden. Es ist auch daselbst ein Wirthshaus, wo man Erfrischungen haben und speisen kann, dahero viele Spazierfahrten von Berlin aus dahin geschehen.

Hinter dem Wirthshause liegt eine **Papiermühle**, an der Panke.

Jenseit dieses Flüßchens ist in der Jungfernheide der Exercierplatz, wo die Artillerie jährlich ihre Uebungen mit Schießen und Bombenwerfen macht. Es sind daselbst verschiedene Batterien und Festungswerke aufgeworfen.

Rosenthal, ein Dorf liegt eine Viertelmeile hinter dem Gesundbrunnen, König Friedrich I. kaufte es von denen von Goetzen, und bauete daselbst ein kleines Lustschloß und Garten. Jetzt ist es ein Amt.

XIII. Vor dem Hamburgerthore.

Der **Wedding**, ein Vorwerk und Schäferey. Markgraf Otto V. der Lange gab es 1289 der Stadt Berlin zu Lehen. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts besaß es der Churfürstl. Geheimerath Hieronymus Graf Schlick zu Passau. Anjetzt gehöret es dem Besitzer des Friedrichsgesundbrunnens.

XIV. Vor dem Oranienburgerthore.

Oranienburg, eine Immediatstadt und Kön. Lustschloß, an der Havel, im Niederbarnimschen Kreise, vier Meilen

*) S. desselben Beschreibung des Friedrichgesundbrunnens, die ganze Anlage ist in Schleuens Prospekten Nr. 34. vorgestellet.

Meilen von Berlin. Der Ort hieß sonst Bötzo, und es war daselbst ein kleines Churfürstliches Jagdschloß, an welchem J. B. Sala 1590 unter Direktion des Grafen von Lynar verschiedene Veränderungen machte. Die Churfürstinn Louise, erste Gemahlinn Churfürst Friedrich Wilhelms, fand an der Gegend, wegen der grünen Niederungen, des Wiesewachses und des nahen Wassers, Belieben, und ließ das Schloß 1665 durch Memmhard neu bauen und erweitern. Die noch stehende Haupttreppe, an welcher zwey porphyrne Säulen sind *), ist von demselben. Der Churfürst ließ das Schloß nach der Churfürstinn 1667 erfolgtem Tode, durch Nering noch mehr erweitern, welcher Bau, nach der an der Stirnwand des Schlosses befindlichen Aufschrift, 1690 fertig ward **). Besonders ist von Nering die Seite nach der Havel, mit den offnen Arkaden, welche jetzt ziemlich verfallen sind. Damals malte auch Terwesten verschiedene, noch vorhandene Deckenstücke in diesem Schlosse. Es ward nachher aufs allerprächtigste mit vielem Silberzeuge und mit sehr vielem japanischen und andern Porcelan ***), welches damals noch rar war, meublieret. In den Jahren 1706 bis 1709 ward in dem Garten, in einem buschigten Labyrinthe die Favorite †), ein kleines Lusthaus, in welchen der König zuweilen zu schlafen pflegte, und das Orangeriehaus nach Eosanders Angabe von P. W. Nuglisch gebauet. König Friedrich Wilhelm, ließ einen Theil der prächtigen Meubeln, besonders des Silberzeugs

*) Der Churfürst hatte sie 1662 nebst andern durch seinen Gesandten von Hoverbeck in Warschau gekauft und hieher bringen lassen.

**) Man siehet in Broebes Prospekten Nr. 11 bis 19 die Risse der verschiedenen Theile dieses Schlosses, die aber nicht allemal zutreffend sind, indem er, seiner Gewohnheit nach, sehr oft etwas aus eigener Imagination hinzugesetzt hat.

***) Es war darinn 1) die große Porzellankammer von lauter blauem Porzellan. Sie ward von acht Säulen getragen, an welchen allen Porzellan auf kleinen Tragsteinen stand. (Sie ist in Broebes Prospekten No. 14 vorgestellet). 2) Die kleine Porzellankammer von lauter buntem Porzellan. 3) Die Porzellangallerie, in welcher auch viele Pocale von Krystall, ganzen Topasen, und künstlichen Flüssen standen. In demselben war auch die Figur eines Schweitzers, welcher durch ein inneres Uhrwerk die Trommel schlug. 4) Die Königl. holländische Küche, worinn alles, was zum kochen gehöret, und sonst von Thon zu seyn pflegt, von Porzellan war, hingegen Kessel, Bratspieße, Kellen, Querl, Reibeisen und was sonst Metall ist, war von Silber.

†) Broebes hat in seinen Prospekten Nr. 3 den Grundriß und Aufriß geliefert.

Herzeugs und des Porzellans nach Potsdam und andern Schlössern bringen ††). Der jetztregierende König schenkte das Schloß 1745 dem hochsel. Prinzen von Preußen August Wilhelm. Dieser trug dem Baudirektor J. G. Remmeter auf, es auszubessern. Remmeter ließ es auswendig abputzen und zierte die Vorsprünge der Flügel mit artigen Attiken *). Nach dessen Tode ist das Schloß unbewohnt, und unmeublirt. Die ehemalige Kapelle und Porzellankammer waren in den beyden Eckpavillonen nach der Havel zu, sind jetzt aber leer, doch sind in beyden die Decken von Terwesten gemalet. Desgleichen sind im Speisesaale, und noch in einigen Zimmern, Deckenstücke von diesem Meister. In einem Zimmer sind schöne Früchte und Blumen von King in Holz geschnitzt, desgleichen eine Anzahl getuschte Zeichnungen von Wirthschaften und Festen, welche der hochsel. Prinz von Preußen gegeben hat, von A. Dubuisson. Noch stehet in einem Zimmer ein großes Gemälde, die Dido vorstellend, wie sie die Kuhhaut zerschneidet, und in einem Zimmer ist eine Anzahl unaufgestellter Gemälde, Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen gehörig, vorhanden. Der Garten ist groß, und zuerst nach den Rissen des berühmten le Nautre angelegt, aber von dem hochsel. Prinzen sehr verändert und verbessert worden.

Die Stadt ist ziemlich wohlgebauet und besonders das Rathhaus. Es ist daselbst ein von der Churfürstinn Louise gestiftetes Waysenhaus. Die Stadt bestehet aus 150 Häusern; im Jahre 1774 waren 1276 Einwohner daselbst. Die Gegend um die Stadt ist zwar sandig aber durch verschiedene Alleen verbessert worden.

Zehdenick, eine Stadt und Kön. Amt in der Uckermark im Uckermärkischen Kreise, 6½ Meile von Berlin an der Mecklenburgischen Gränze. Ganz nahe an derselben liegt ein Königl. Eisenhüttenwerk, welches durch zwey Aerme der zwischen dem Werke und der Stadt laufenden Havel getrieben wird. Der Graf Rochus von Lynar ließ 1579 unter Churfürst Johann Georg schon **) den

††) S. davon Lettres de Pöellnitz T. I. S. 59.

*) Schleuen hat in seinen Prospekten Nr. 49. 50 die beyden Hauptansichten dieses Schlosses, so wie sie jetzt sind vorgestellet.

**) S. unten dessen Leben.

hiesigen Eisenstein untersuchen, und bereits 1580 Blech schmieden. Nachher ist dieses Werk verlassen worden. Aber schon seit mehr denn hundert und funfzig Jahren ist es wieder im Umgang und bis in das Jahr 1774 verpachtet gewesen. Nachdem aber auf Trinitatis dieses Jahres die Pachtzeit des letzten Pächters zu Ende gegangen, so ist dasselbe, von dem Kön. Bergwerks- und Hüttendepartemente des Generaldirektorium, auf Königl. Administration gesetzt und einem Hüttenamte anvertrauet worden, welches dessen physikalischen und ökonomischen Betrieb besorget.

Dieses Hüttenamt bestehet dermalen aus zween Officianten, einem Faktor und einem Kontrolleur und Hüttenschreiber, welche gemeinschaftlich die vorkommenden Dienstsachen bearbeiten, und folgenden Arbeitern vorgesetzet sind: zween Hohesnern, zween Aufgebern, zween Aufläufern und Eisensteinpochern, vier Förmern, einem Kalk- und Schlackenpocher, einem Nachtwächter, acht Eisensteingräbern und drey Köhlermeistern. Der dermalige Faktor und erste Officiant ist zugleich Hoheofen- und Förmermeister und wegen seiner Geschicklichkeit in Ammunitionsformen bekannt. Alle Hüttenarbeiter wohnen nebst den Officianten auf dem Werke selbst in freyen Wohnungen.

Die hauptsächlichste Gußwaaren, welche der hiesige hohe Ofen liefert, sind Bomben, Haubitzen- und Kanonenkugeln von aller Größe; außer derselben aber werden hier auch noch Tiegel, Töpfe, Pfannen, und sonstige Potteriewaaren, Mörser, Ofen, Ofenheerdplatten, Zahnräder, Gewichte, Rinnen und dgl. mehr abgegossen.

Den dazu erforderlichen Eisenstein förderen die bestellten Gräber aus nahen und weiten Revieren umher. Wie dabey zu Werke gegangen werde, findet sich im 9ten Stücke der physikalischen Belustigungen von S. 644 bis 648, in der sonst in einigen Stücken unzuverläßigen Nachricht von diesem Eisenhüttenwerke ausführlich beschrieben. Auch ist daselbst bereits angezeigt worden, daß sich in dem Eisenstein zuweilen Bernstein von verschiedener Größe, Farbe und Gestalt finde. Das nächste Revier ist von der Hütte eine Viertelmeile, das weiteste neun Meilen entfernt. Der geförderte Eisenstein wird theils zu Lande bis auf das Werk, theils

auch

auch nur bis an die Ablage gefahren, und von da weiter in Kähnen auf der Havel und dem nach dem Hüttenwerke gehenden Kanal transportirt. Das nöthige Kohlenholz erfolgt aus der Zehdenickschen, Reyersdorfschen und andern benachbarten Forsten. Wie beträchtlich dieses Werk sey, ergiebt sich daraus, daß es jährlich 6000 Ctr. nur an Ammunition liefert.

Reinsberg, eine Mediatstadt im Ruppinschen Kreise neun Meilen von Berlin, woselbst ein schönes Lustschloß Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich gehörig befindlich ist. Von dieser Stadt und dem Lustschlosse, hat der Herr Lieutenant Hennert 1778 eine besondere Beschreibung *) in 8vo., nebst einem Grundrisse der Stadt, des Schlosses, und des Gartens, bey dem Verleger des gegenwärtigen Werks in Berlin drucken lassen. Auch hat der Condukteur Herr Eckel, verschiedene Aufrisse und Grundrisse des Schlosses, des Gartens, und der Stadt Reinsberg auf neun Bogen 1773. in Kupfer stechen lassen.

XV. Vor dem Unterbaume.

Die **Jungfernheide**, ein Wäldchen, welches den Namen davon führet, daß es vor Zeiten dem Nonnenkloster in Spandau gehörte, ist schon oben S. 46 u. 716 angeführt worden. Es erstreckt sich, von der Pulvermühle an, längs dem Moabiterlande und der Spree, und wieder längs der Panke, vor dem Wedding und Gesundbrunnen vorbey, bis beynahe nach Schönhausen. In diesem Wäldchen stehet hinter der Pulvermühle, nahe an der Schonung, eine hölzerne Tafel **) etwa zwey und einen halben Schuh breit und zwey und einen viertel Schuh hoch. Auf derselben stehen acht Reime zum Andenken, daß König August der Zweyte den 29 May 1728, an dieser Stelle einen Becher Wein auf die Gesundheit des Königs von Preußen getrunken, und seinem anwesenden

*) Sie kostet 8 Gr. und gebunden 9 Gr.

**) S. davon die Berlinische Sammlungen 1. Bandes 3tes Stück S. 299 u. f. woselbst auch die Tafel abgebildet ist.

Churprinzen, (nachher König August der Dritte) eine beständige Freundschaft mit dem Königl. Preußischen Hause empfohlen hat, welches der Churprinz versprach. Durch dieses Wäldchen gehet eine Allee nach

Tegel, ein Vorwerk und Landhaus, ein und eine halbe Meile von Berlin, im Niederbarnimschen Kreise, dem Herrn Major von Hombold gehörig. Es hat eine sehr angenehme Lage, und von einer ziemlichen Anhöhe, hat man eine schöne Aussicht. Es ist nicht weit davon ein Wirthshaus, wo man speisen kann, daher oft hieher, von Berlin aus, Spazierfahrten geschehen.

Zweyter Anhang.

Beschreibung der Königl. Residenzstadt Potsdam.

Einleitung.

Die Stadt Potsdam liegt an dem rechten Ufer der Havel, gerade da, wo dieser Fluß die Nuthe aufnimmt. Bekanntlich entspringt die Havel im Meklenburgischen, fließt nach Oranienburg, Spandau, Potsdam u. s. w. bis Havelberg, wo sie in die Elbe fällt. Die Nuthe entspringt im Churſächsischen auf dem sogenannten hohen Fläming, läuft auf Zinna, Luckenwalde nach Liebetz, und hält von hier die Gränze zwischen dem Luckenwaldischen und Teltowschen Kreise bis Gröben, uud von da bis zu ihrem Ausfluß in die Havel (bey Potsdam, jenseits des Hakendamms, der heil. Geistkirche gegenüber) zwischen dem Zauchischen und Teltowschen Kreise.

Die Havel bildet mit verschiedenen Seen eine Insel von ungefähr vier Meilen im Umfange, die der Potsdamsche Werder *) genannt wird, und worauf die Stadt Potsdam nebst sieben Dörfer, verschiednen Vorwerken, Mühlen u. s. w. liegt. Unten und noch etwas rechts und links ist die Havel; alsdann rechts über derselben der Jungfernsee, und der Fahrländsche See (dessen unterer Theil der weisse See heißt); links unten berührt die Havel den Schwilowsee, fließt dann gerade gegen Mitternacht, bis sie sich mit der Wubliz vereinigt; und oben im Norden geht ein Kanal aus der Wublitz nach dem Fahrländischen See. Churfürst Friedrich I. verband zuerst diese Insel mit dem festen Lande, da er 1416 eine Brücke „gen

*) Der Ingenieurleutnant Bergen hat davon eine vortrefliche Charte gezeichnet und stechen lassen.

„dem Teltow über dy Habele‘ bauen ließ*), die aber nicht mehr vorhanden ist. Churfürst Friedrich Wilhelm der Große ließ dagegen 1) 1661, den Fluß weiter herauf und dicht am Schlosse die lange Brücke (welche man auch von dem darauf befindlichen Thore die Teltowerbrücke nennt) bauen, die von Holz, und 350 Fuß lang ist, und eine Zugbrücke hat; ferner 2) noch weiter hinauf, etwa eine viertel Meile von der Stadt die Glienickerbrücke (auch über die Havel) gleichfals von Holz, 300 Fuß lang, und auch mit einer Zugbrücke versehen. Etwas später, aber gleichfals unter Churfürst Friedrich Wilhelm, ward 3) im Nordosten, da wo sich der weiße See mit der Krampenitz (einer Fortsetzung des Jungfernsees) vereinigt, die Nedlitzerfähre gebaut, eine Brücke, die ihren Namen davon hat, weil ehemals eine wirkliche Fähre daselbst war; ingleichen 4) unten gegen Abend die Baumgartenbrücke, da wo die Havel aus dem Schwilosee wieder heraus tritt. Außer diesen sind jetzt noch folgende Brücken da: als 5) nordwestwärts die Töplitzerbrücke, ohnfern den Vierhäuser, über der Wublitz; 6) gegen Mitternacht über den Kanal und den darhinter liegenden Graben die Brücken bey Marquard. Dieses sind also die Zugänge zu der Insel: von Sachsen her, die lange Brücke; von Berlin die Glienickerbrücke; von Mecklenburg, Ruppin und Nauen, die Nedlitzerfähre; von Magdeburg und Brandenburg, die Baumgartenbrücke für Pferde und Wagen, und für Fußgänger die Ueberfahrt bey dem Städtchen Werder. Dieser sogenannte Potsdamsche Werder war zu Zeiten Churfürst Friedrich Wilhelms und König Friedrichs I. an der Mittagsseite zum Theil verzäunet, um den an dem linken Ufer der Havel liegenden Thiergarten auch von dieser Seite nach der Stadt zu, einzuschließen, deshalb auch die Verzäunung an zwey Orten mitten durch die Havel gieng **); allein unter König Friedrich Wilhelm ward dies Gehege weggebrochen. Es sind in dieser Insel hernach durch Grabung von Kanälen gleichsam neue Inseln entstanden, wovon unten Gelegenheit seyn wird, zu reden. Der

*) Die Urkunde steht in Gerlachs gesammelten Nachrichten von Potsdam, 1tes Stück, S. 10.

**) Man siehet den Bezirk des damaligen Thiergartens und obgedachten Geheges auf einer noch vorhandnen, von Samuel de Suchodolez im Jahre 1683 gezeichneten großen Charte „von der Churfürstlichen „Herrschaft Potsdamp“, die der Herr Ober-Bauinspektor Manger zu Potsdam besitzt.

Der Ursprung von Potsdam läßt sich nicht genau angeben. So viel ist wol gewiß, daß sie von den Wenden erbauet worden, wie auch schon ihr wendischer Namen beweiset; dieser hieß Pozdupimi, d. i. unter den Eichen, wie denn auch wirklich die Stadt mit Waldung umgeben ist *). Die Wenden die sich hier anbauten, waren ohne Zweifel Fischer, und wohnten längs der Havel (doch wol nicht ununterbrochen in einem Striche fort), etwa auf der jetzigen Burgstraße, und auf dem Kiez, welches letztere ein wendisches Wort ist, das fischen bedeutet und mehrern Fischerdörfern, z. B. in Köpenik, Freyenwalde, Küstrin u. s. w. gegeben worden **). Man findet auch ältere Verträge, die bloß auf Fischerey gehen. Der von 1106 zwischen Berlin und Potsdam, wegen des Fischfangs auf der Havel, den Garcäus und Hendrich anführen, ist gewiß erdichtet. Berlin war damals noch nicht da; und das Document findet sich nirgends. Aber im Jahre 1317 findet man der Fischerey von der Brücke der Stadt Potsdam an, bis zum See Zwilow (der Schwilowsee) u. s. w. gedacht, da Markgraf Woldemar dieselbe dem Kloster Lehnin giebt ***). Churfürst Friedrich II. bestätigte 1451 einen Vergleich zwischen der Stadt und den Herren v. Stechow zu Fahrland, wegen der kleinen Fischerey und des großen Garnes ****).

Die älteste Urkunde, Potsdam betreffend, ist vom Jahre 993, wo Kaiser Otto III. den Ort, der damals vielleicht noch keine Stadt war, an seines Vaters Schwester Mathildis, Aebtissinn von Quedlinburg schenkt †).

*) Von po, bey, und dup, Eiche, wovon Dupimi der dritte Fall in der mehrern Zahl ist. Gerken in Fragm. March. p. V. p. 165. ließt wenigstens den Namen, wie ich ihn oben geschrieben habe; andere aber, als Gundling, und der Verfasser des Chronic. Gottwic. p. I. p. 635. n. 210. lesen: Pozdambuni. Andere leiten es her von Postaspam, welches heißen soll: ich trete fest mit dem Fusse auf. Gerlach gesam. Nachr. 1 St. S. 24.

**) Buchholz Gesch. der Churm. Brandenb. 1ter Th. S. 39. und 1ter Th. S. 402.

***) Gerken verm. Abhandl. 1ter Th. S. 181 — 183.

****) Gerlach gesaml. Nachr. 3 St. S. 15.

†) Die Stelle heißt beym Gerken (wie oben in der Note *) gedacht, so: „duo loca, Pozdupimi & Helm dicta, in provincia Hevellon vocata & „in insula Chotiemvizles sita". Gerlach hat, nach der vom sel. Süßmilch bekommenen Abschrift drucken lassen (in Einladungsschr. von 1764. S. 4 und in gesam. Nachr. 1 St. S. 7): „— in prov. Havelen „v. & in ins. *Chocie in Vizles* s." Gerken erklärt Helm durch Holm oder Insel, und nimmt das Städchen Werder an; Gerlach aber das Dorf Golm. Ergth ließt und läßt im Cod. dipl. Quedl. drucken: „*Gelini*;" und wenn diese Lesart die richtige ist, muß man allerdings

Eine Zeitlang nachher finden sich keine Nachrichten von Potsdam. Allein, ganz im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts war es gewiß schon eine Stadt, die ihren Rath hatte. Dies ersiehet man aus einer Urkunde von 1304, wo der Ort ein „Stedecken" heißt, der „bedderve „Lüde Radmanne unde Borger" enthält *). In den unruhigen Zeiten vor Friedrich I. veränderte es oft seinen Herrn. Herzog Rudolf I. von Sachsen nahm bey seinen Einfallen in die Mark, auch Potsdam weg, und verkaufte es, samt dem ganzen Werder, im Jahre 1323, an das Brandenburgische Domstift für 160 Mark Brandenburgisch **). Aber Ludwig der Bayer bekam es bald wieder. Dessen Sohn, Markgraf Ludwig der ältere versprach 1345 feyerlich, die Stadt nie wieder zu verpfänden ***). In Kaiser Karl IV. Landbuch, 1373, steht Potsdam mit unter den dem Markgrafen gehörigen Städten ****); andere sagen, unter den Schlössern. Auch heißt daselbst der Kiez: Slavi de villa Kietz †). Die ganze Mark, und also auch Potsdam, kam durch Verpfändung 1385 an Markgraf Jobst von Mähren. Seine beständige Abwesenheit begünstigte alle Unruhen; Herzog Rudolpf III. von Sachsen klagt über Befehdungen und Räubereyen von Leuten (unter andern nennt er die „Schulten „Söhne von Borne") die „nur alltäglich gröblich roben, „schinden und beschedigen, und werden gehuset, geheget zu „Spandow, uff den Werder zu Potsdamp, uff den „Teltow, und uff andern unsers Ohms eigenen Gebite" ††). Potsdam that sich 1393 mit den andern märkischen Städten zusammen, den Räubereyen zu steuren, wobey es „ei„nen Wepen und einen Schutt" stellet, da Berlin „viff „Wepe-

mit Hrn. Büsching (Reise nach Nekahn, S. 202) das Dorf Geltow annehmen. Hevellon oder Havelen ist das Havelland. Die Insel ist der Potsdamsche Werder; nur ist der Namen schwer zu erklären. Gerlach erklärt *Chocie* durch den wendischen Pagus *Chozini*, der nach dem Chron. Gottw. p. 569 „in der Mittelmark zwischen Trebbin und „Beliz, nicht weit von Blankensee lag." Vizles ist ihm entweder die Gegend um den See Wubliz, oder der Strich zwischen dem bey Ruppin gelegnen Dorfe Vieliz und Potsdam. Gerken loc. cit. nimmt am allernatürlichsten an, daß die Insula *Chotiemvizles* die ganze Insel Potsdam, oder der Potsdamsche Werder sey.

*) Gerlach gesam. Nachr. 1 S. S. 8. Es ist ein Kaufbrief, wo die Stadt ein „Stücke Landes up der Marke tu Borstede (Bornstädt) „tu eyner Lemgruven" kauft. Es war ein Lehmberg nahe am jetzigen Obelisk; und es ist beständig daselbst Lehm gegraben worden, bis im Jahre 1764 der itzige König die Treibmauren darauf angelegt hat.

**) Gerken verm. Abhandl. S. 165. Nach desselb. Diplom. ver. March. t. 1. p. 132. sind 160 Mark Brandenb. ohngefehr 1600 Thlr.

) Gerken diplom. t. II. p. 565. *) Gerlach gesam. Nachr. 1 St. S. 30. †) Gerlach 2 St. S. 19. ††) Gerlach 2 St. S. 3.

„Wepene und twe Schütten" stellte *). Gegen das Ende seiner Regierung verpfändete Markgraf Jobst die Stadt und das Amt Potsdam an Wichard von Rochow, den älteren, auf Golzow, für 400 Schock böhmischer Groschen **). Nach Jobsts Tode, nahm Sigismund, obgleich mit heftigem Widerspruch und Widersetzungen von Seiten der Rochowe, die Stadt wieder zu sich, bestätigte ihr 1411 ihre Rechte und Freyheiten, und gab ihr das Privilegium de non evocando ***). Darauf setzte er bekantlich den Burggrafen Friedrich von Nürnberg erst als Statthalter über die Mark, und verlieh ihm nachher dieselbe als Landesherrn. Kaiser Sigismunds ehemaliger Statthalter, Herzog Svantibor von Pommern hatte Potsdam 1412 an Friedrich abgeliefert; allein, Wichard von Rochow, der jüngere, wolte ihm nicht huldigen, und es kam zum Kriege. Der letztere ward 1414 in Potsdam selbst gefangen gesetzt, und 1416 bequemte er sich endlich, allen Ansprüchen auf Potsdam zu entsagen, wozu er noch 660 Schock böhmischer Groschen auszahlen mußte ****).

Mit Churfürst Friedrich I, gieng eine ruhigere bessere Periode für Potsdam an. Als er die Stadt bekam, war sie noch sehr klein. Auf der itzigen Burg- und heil. Geiststraße wohnten Fischer, so wie auf dem Kiez, das als eignes Fischerdorf seinen besondern Schulzen hatte. Die Stadt lag gleichsam dazwischen, von der itzigen Schusterstraße bis zum itzigen Neuenmarkt. Sie hatte zwey Thore: eins nach Berlin, bey der itzigen grünen Brücke; das andere nach Nauen und Brandenburg, wo jetzt der neue Markt liegt. Die Kirche (sie hieß zu St. Katharinen) und der Kirchhof lagen auf der Anhöhe, wo hernach die Nikolaikirche erbauet ist. Die Burg (ohne Zweifel dieselbe, wo Wichard von Rochow gesessen, auch wohl, wo der Stadtvoigt oder Richter und Amtmann gewohnt) lag an der Havel, wo itzt die heil. Geistkirche liegt, so daß die Altstädter Fischer zwischen der Burg und

der

*) Gerlach 2 St. S. 4—6.

**) Gerken Fragm. March. p. III. p. Pauli Staatsgesch. 1ter Th. S. 32. Ein böhmischer Groschen, welche Münze Wenzeslaus IV. zuerst angefangen zu schlagen, und wovon bey dem Bau in Potsdam 1777 auf dem Kietz und auf der Burgstraße eine Menge ausgegraben worden, hält nach seinem innern Werthe ohngefehr 3 Gr. die ganze Summe macht also an 3000 Rthlr.

***) Gerlach gesam. Nachr. 1 St. S. 9.

****) Man sehe Engels Annalen bey d. J. aus dem Wusterwitz.

der Stadt wohnten. Diese Burg hatte einen Graben zur Befestigung *); die Straße die aus der Stadt dahin führte, heißt noch itzt die Burgstraße. Das Burggebäude nebst Graben und Zugbrücke sind noch bis auf König Friedrich Wilhelm geblieben, der darunter seinen Rheinweinkeller angelegt hatte, so wie schon vorher Churf. Friedr. Wilh. den Platz zur Bewahrung seines Potsdamschen Weines gebraucht hatte. König Friedrich Wilhelm ließ endlich die ganze Burg niederreißen, den Graben ausfüllen, und die heil. Geistkirche auf dem Platze aufführen; doch hat die daran liegende Straße noch itzt den Namen Kellerstraße.

Churfürst Friedrich I. bestätigte der Stadt alle Privilegien, und erlaubte ihr, wie schon oben gesagt worden, „eine Brügke gen dem Teltow über dy Habele„ zu bauen, auch zu besserm Fortkommen dieses Brücken- und übrigen Stadtbaues, „das sy von einem iglichen Pferde das über „die Brügken get einen Pfennyng, als sy vor alders von ei„nem Pferde überzuführen haben genomen, mägen nemen. „Ußgenomen Hofelüte und Priester dy wir des frye haben „wollen„; alles in dem Gnadenbriefe von 1416 **). Dieß gab Gelegenheit, wie unten angeführt werden wird, daß die Potsdammer Bürger sich alsbald über dem Wasser jenseits der Havel angebauet haben. Friedrichs Sohn, Markgraf Johann hatte nebst seiner Gemalinn Barbara, von Kaiser Sigismund wegen des versprochenen Brautschatzes eine Anweisung auf Potsdam bekommen; aber 1437 änderte dies der Churfürst, und ließ seiner Schwiegertochter eine Anweisung in Franken geben ***). Im Vertrage der Söhne Friedrichs I. findet sich am Ende genannt: „Potsdamp und buten" (das ausserhalb gelegne) „Potsdam mit der neuen Mühle„ †); also hieß der über der Havel angebaute Theil gleichfalls Potsdam. Noch findet man unter Friedrich II. daß es Jahrmärkte hatte ††). Joachim I. bauete hieselbst ein Schloß †††), dessen Lage aber

*) Im Königl. Archiv zu Berlin siehet man unter andern vielen Zeichnungen vom ehemaligen Schlosse zu Potsdam einen Grundriß mit der Ueberschrift das alte Haus zu Potsdam, welches der abgebildeten Gegend nach diese Burg seyn muß. Es ist an dem Hause eine starke Mauer mit vier runden Thürmen in den Ecken zu sehen, um welche auf der einen Seite die Havel, und auf der andern ein Wassergraben gehet.

) Man sehe oben S. 824 und die Note *) Diesen Brückenzoll hat erst König Friedrich Wilhelm wieder aufgehoben. *) Gerlach ges. Nachr. 3. St. S. 19. †) Gerlach 3 St. S. 20. ††) Gerlach 2 St. S. 17. †††) Buchholz Gesch. III Th. S. 331. Gerlach 1 St. S. 33.

aber itzt anzugeben sehr schwer ist. Am wahrscheinlichsten glaubt man, es hätte da gestanden, wo das Hauptgebäude des itzigen Schlosses ist; weil von diesem Platze ab eine Allee bis auf den Golmerberg, (damals der Pannenberg genannt), geführt hat, (da sich erst viel später der Busen der Havel höher bis ans sogenannte Neustädterthor gedrängt und das Land weggespült hat), von welcher Allee, die wohl nicht von einem leeren unbedeutenden Platze abgegangen seyn kann, noch Spuren da sind, nämlich hin und wieder Eichen, welche die Zeit Churfürst Friedrich Wilhelms weit übertreffen. Joachim I. gieng ferner damit um, die Stadt zu befestigen; er fing auch bereits an, Wall und Graben machen zu lassen, da wo die itzige Schusterstraße ist; allein 1528 hob er die Arbeit wieder auf *), um seine Unterthanen nicht zu drücken, wie Leuthinger **) sagt, oder, wie Buchholz ***) glaubt, um nicht das Mistrauen des schon lutherischgewordnen Churfürsten von Sachsen zu vermehren. Im J. 1550 war in Potsdam eine Feuersbrunst, wodurch die Stadt fast ganz abbrannte †). Man findet auch Spuren, daß Churf. Joachim II, am Schlosse ††), und vermuthlich auch in der Stadt gebauet. In dieser Feuersbrunst erlitt die Stadt einen unersetzlichen Verlust an ihren Rathhäuslichen Urkunden. Im Jahre 1543 war ein Amtmann oder Amtshauptmann in Potsdam, Kaspar von Köckeritz, der dem Churfürsten 3000 Rthl. Gulden Groschen auf die Stadt vorschoß; zur Sicherheit ward ihm das Kammergut Chorin gegeben, und die Landschaft verbürgte sich für die Zahlung †††). Churf. Joachim Friedrichs Gemalinn, Katharina, eine sorgfältige Beförderinn aller Oekonomie †*), bauete gleichfalls am Schlosse zu Potsdam; auch findet sich, daß zu ihrer Zeit ein Churfürstl. Gärtner, Weinmeister und Schiffer da gewesen †**). Sie bekam 1598 das Amt Potsdam nebst dem Zoll und Thiergarten zu eigen; nach ihrem Tode fiel es an Churf. Johann Sigismund zurück †***). Churf. Georg Wilhelm hielt sich zuweilen auch in Potsdam auf, da denn auch jederzeit ein Theil seiner Leibgarde da war.

Er

*) Pauli Staatsgesch. II Th. S. 540. **) Leuthinger Topograph. S. 11. ***) Buchholz III Th. S. 331. †) Gerlach 1 St. S. 4. ††) Buchholz III Th. S. 415. Gerlach 1 St. S. 33. †††) Gerken Cod. diplom. T. II. p. 521. Gerlach 3 St. S. 20. †*) S. oben S. 22 die 2te Note. †**) Gerlach 3 St. S. 15, 16. †***) Gerlach 3 St. S. 21.

Er hielt da einen eignen Küchenmeister, und man findet von den Jahren 1629 und 1638 Befehle wegen Lieferung in die Churfürstl. Küche †). Im dreyßigjährigen Kriege litte Potsdam sehr, mußte 1627 Kontribution aufbringen, und war 1631 von den Schweden besetzt.

Unter Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen, gewann die Stadt und Gegend ein ganz anderes Ansehen. Von dem Bau der vier Brücken habe ich schon oben (S. 824) geredet. Die Stadt bestand vor seiner Zeit nur aus vier Straßen: die Burg- Grün- Kirchen- und Grabenstraße ††); und die Häuser derselben waren durch das Unglück der Einwohner, die von Krieg, Hunger und Pest gelitten hatten, noch dazu meist verfallen. Er stellte dieselben wieder her. Er ließ nach dem Jahre 1660, das Schloß durch de Chiese erbauen und nach dessen 1673 erfolgten Tode von Memmhard vollführen, wie auch von letzterm den Lustgarten anlegen. Seinen Thiergarten hatte er jenseit der langen Brücke, dem Schlosse gegenüber. Im Jahr 1671 ließ er die damals sogenannte Freyheit, die aus drey Straßen bestehet †††) durch Smids bauen; er ließ den Graben von der angefangnen Befestigung, der noch von Joachims I. Zeiten her war, zu werfen, und darauf Bürgerhäuser erbauen, weswegen diese Gegend die itzige Schusterstraße, ehemals noch der Graben hieß. Das alte Thor auf dem itzigen neuen Markt (s. oben S. 827) ward abgebrochen, und die Ausfahrt über die Freyheit nach dem Kiez verändert; der wüste Platz zwischen dem Schlosse und dem Kieze wurde nun ganz mit Häusern besetzt, und der letztere bekam auch bessere Häuser *). Ferner legte er einen Fasanengarten **) vor dem Jägerthore an. Imgleichen Alleen, von dem Berlinerthor bis nach Glienicke, vor

†) Gerlach 3 St. S. 16, 17. ††) Gerlach 1 St. S. 33. †††) Diese drey Straßen sind die jetzige Priester- Breite- und Mammonsstraße. Die Gebäude wurden nach Archivnachrichten, Hofbedienten zur freyen Wohnung gegeben.

*) Gerlach 1 St. S. 20.

**) Gerlach 1 St. S. 47. Die einem Schlosse gleichenden Gebäude des Fasanengartens wurden von König Friedrich Wilhelm den Parforcejägern, und die Ställe den Hunden eingeräumet; daher kömmt noch bis itzt der Namen Jägerhof, u. auch wohl der Namen Jägerthor, selbst. In den Gebäuden des Jägerhofes, welcher noch steht, wohnen itzt die Königl. Leibjäger; und den größten Theil des Gartens, wovon aber schon zu König Friedrich Wilhelms Zeiten viele Stücke abgenommen. und den Bürgern zu Gärten eingeräumet worden, hat der itzige König dem Menagerieinspektor Schulze eigenthümlich zugelegt. Der Platz wo jetzt das Probierhaus der Gewehrfabrik steht, links der Allee nebst den daran stossenden Privatgärten, lag ebenfalls innerhalb der Verzäunung des Fasanengartens.

vor dem Teltowerthore bis an den Hakendamm, und vor dem Jägerthore bis an den jetzt sogenannten Judenberg, welche letztere Allee den Fasanengarten der Breite nach durchschnitt. Es wurden diese damaligen Gebäude und Anlagen 1672 gezeichnet ***), und von Gottfried Bartsch auf Kosten des Churfürsten, auf 16 Blättern, in klein Querfolio in Kupfer gestochen †); imgleichen ward auf diesen Anbau der Stadt eine Münze geschlagen, wenigstens entworfen ††). Von des Churfürsten übrigen Einrichtungen zur Nahrung und Kultur der Stadt rede ich an den gehörigen Orten unten; und bemerke hier nur noch seine großen Gebäude um Potsdam. Er erbaute auf einem Forstrevier jenseit der Havel, das Lustschloß zu Kaput †††) ganz neu, woselbst er auch einen schönen Weinberg nebst Karpenteichen anlegte: da er ein großer Liebhaber von Wasserfahrten war, fuhr er oft zu Wasser von Potsdam nach Kaput, von da nach Werder, und so dann durch einen Kanal der Tyrolergraben genannt, nach Bornim; das Schloß und Garten zu Kaput sind in neuern Zeiten zum Behuf von Manufakturen angewandt worden. Ferner, das Lustschloß, in dem Amtsdorfe Borne oder Bornim, fast mitten auf der Potsdamschen Insel, mit einem sehr großen Garten, der von Karpenteichen durchschnitten war, und der eine Wasserorgel nebst andern Wasserkünsten, Grotten, Statuen, und die vorzüglichsten Alleebäume von derselben Art, wie sie itzt im Sanssouci sind, enthielt. Das Schloß *) ist im Kriege von 1756 auf Befehl der churmärkischen Kammer weggebrochen, und die Materialien zur Erbauung eines Wohn- und Wirthschaftshauses auf dem Amtshofe angewandt worden. Ferner das Schloß zu Klein-Glienicke **) an der Havel, gleich hinter

***) Die Originalzeichnungen sind noch im K. Archive in einem besondern Bande vorhanden.

†) Das erste Blatt enthielt den Grundriß damaligen Potsdams, nämlich die Stadt, den Kiez, die Freyheit, das Schloß, den Fasanengarten, den Keller, den Marstall auf dem neuen Markte, und die Alleen vor denen Thoren; das zweyte den perspektivischen Aufriß, das dritte bis eilfte, das Schloß; das zwölfte bis sechzehnte, den Fasanengarten nebst den darinn befindlichen Gebäuden.

††) Gerlach 1 St. S. 34.

†††) Churf. Joachim Friedrich hatte schon in Kaput ein Schloß in welchem er 1603 durch den Maler Gallus Kittner, vier Gemächer malen ließ. Das neue Schloß zu Kaput ist in Broebes Prospekten Nr. 28. abgebildet.

*) Es ist in Broebes Prospekten Nr. 36. 37. 38. abgebildet.

**) S. Broebes Prospekten Nr. 29. 30.

ter der Glienickerbrücke. Von dem Schlosse gieng ehemals über einen kleinen Busen der Havel eine Brücke, wovon man bey gesunknem Wasser die Pfähle noch deutlich sieht, nach dem Babelberge. Auch dieß Schloß ist hernach zu andern Zwecken gebraucht worden. Endlich das Schloß in dem ehemaligen Marktflecken Fahrland *), oben, schon ausserhalb der Insel; es stand, wo itzt ein Familiengebäude für Hausleute von der Brauerey steht.

Die Churfürstinn Dorothea liebte Potsdam sehr, und der Churfürst Friedrich Wilhelm hielt sich vornemlich Ihr zu Gefallen daselbst so viel auf. Sie bekam auch die Stadt nach dessen Tode, zum Wittwensitz. Wie sie aber 1689 im Karlsbade verstorben, reluirte Churfürst Friedrich III. nachmaliger König, die Stadt im J. 1690 von seinen Herren Brüdern, und nahm sie für sich und seine Erben in Besitz. Damals waren nicht mehr als 200 Bürgerhäuser und eine Kirche in Potsdam.

König Friedrich I. sorgte für den Anbau und die Bevölkerung der Stadt, wie er denn unter andern, Verordnungen für die französische Kolonie daselbst, gab. Er erbaute die damals sogenannte Friedrichsstadt †), die vorher bis auf wenige Gartenhäuser, gar nicht da war, und ließ durch Eosander etwas am Schlosse bauen: hernach das Schloßportal nebst der Kuppel, von dem berühmten de Bodt. Es bezog sich dasselbe auf seine Krönung. Bald nach dieser im J. 1701 zog der König nach Potsdam durch eine Ehrenpforte ein, die hernach nebst einem Prospekte auf dem Golmerberge errichtet wurde ††), auf welchem Berge auch die 1688 bey dem Begräbnisse Churf. Friedrich Wilhelms, zu Berlin in der breiten Straße errichtete Ehrenpforte, nachdem sie daselbst abgebrochen worden, wieder errichtet worden war †††), ohne Zweifel, weil die Allee vom Schlosse dahin (s. oben S. 829) damals noch sichtlicher war. Man sieht noch Ueberbleibsel dieser Gebäude auf dem genannten Berge.

König Friedr. Wilh. hatte bekanntlich eine vorzügliche Liebe auf diese Stadt geworfen. Unter Ihm fängt die dritte und glänzendste Periode von Potsdam an. Er that zwey große Theile der Stadt hinzu, und verschafte ihr, durch

die

*) S. Broebes Prospekte Nr. 35.
†) Es ist die jetzige Friedrichsstraße und Friedrichsgasse in der Neustadt.
††) Gerlach gesammml. Nachr. 3 St. S. 18.
†††) S. Bellamintes jetztblühendes Potsdam, 1727. 4. S. 77.

die Hineinlegung der Soldaten, durch die Anlage vieler Manufakturen, und durch seine fast beständige Gegenwart daselbst, ungemeine Nahrung. Schon im Jahre 1713 rückte er mit etlichen Kompagnien seines nachherigen Garderegiments dahin. Dieses sollte zum Muster für die übrige Armee dienen, welche er bekanntlich von auserlesener Größe und Schönheit zu haben wünschte. Zu besserer Bildung in Kriegszucht und Kriegsübungen verlegte er es nach Potsdam, als einen Ort, wo er es unter beständiger Aufsicht hatte. Ferner mag zu des Königs fast beständigem Aufenthalt daselbst auch seine Liebe zur Jagd beygetragen haben, wie er denn auch das Jagd- und Lustschloß den Stern *) bauete; imgleichen seine Liebe zum häuslichen Leben, entfernt von dem Geräusche der Hauptstadt, weshalb er sich in Potsdam eine besondere Oekonomiemeyerey anlegte, wo itzt der Selloſche Königl. Küchengarten ist, und wo noch das Gartenhaus steht, in welchem sich der König mit Tobaksgesellschaften, Kegelschieben und Scheibenschießen zu ergötzen pflegte. Das Garderegiment ward nach und nach auf 3000 Mann gebracht. Hierzu nun war Potsdam viel zu klein, weshalb sich der König zum Bauen entschloß, wobey gleichwohl das dritte Bataillon bis 1738 in Brandenburg stehen mußte. Im J. 1721 fieng der Bau an: der König erweiterte die Stadt bis an das Bassin und an die Pflugstraße, weshalb denn auch die neue Hauptwache gebauet wurde. Die faule See, ein überaus tiefer Morast, sollte ausgefüllt werden; der König ließ zu dem Behufe, den Kanal, der schon zu Churfürst Friedrich Wilhelms Zeiten, jedoch weit schmaler da war, mitten durch die faule See gieng, und die Stadt damals umschloß, nun in einer zum Theil neuen Richtung aus der Havel und wieder in dieselbe durch die Stadt ziehen, und hierauf, mit großen Kosten und Mühe, die Ausfüllung dieses Morastes vornehmen, der mit allen eingerammten Pfälen, zweymal wieder einsank, und wobey der König einst selbst in Lebensgefahr kam. Itzt ist auf der Stelle dieser faulen See die Nauensche Plantage. Die Stadt, so wie sie damals erweitert war, ließ er mit einer Mauer umgeben, worinn

er

*) Es liegt gegen Teltow zu, rechts im Walde, und hat seinen Namen daher, weil 14 Alleen durch den Wald gehauen sind, die alle wie Strahlen auf dasselbe zugehen.

er auch die Friedrichsstadt und den Kiez zog. Letzterer, ein bloßes Fischerdorf, das etwas Holz und Wiese hatte, das dem Amt zu Hofe dienen mußte, und unter dem Amte und seinem Schulzen stand, ward nun ein Theil der Stadt. Alle obige Arbeiten wurden mit unglaublicher Schnelligkeit betrieben, so daß sie schon 1722 fertig waren. 1723, ließ der König auf die kleinen mit Rohr und Stroh bedeckten Fischerhäuser im Kieze, ein zweytes Geschoß setzen, um seine Soldaten darein zu quartieren. Zu den übrigen Gebäuden des Königs gehört in diese Zeit: die itzige **Nikolaikirche**, 1721, auf dem Platze der alten Stadtkirche, die niedergerissen wurde. Die neue Kirche ward wohl sechsmal so groß wie jene alte erbaut, und bekam eine gute Orgel. Die **Gewehrfabrik** 1722; **Kasarmen** für die beweibten Soldaten; Die **Garnisonkirche**, welche aber wegen des schlechten und verfaulten Holzes während dem Bau wieder abgetragen und von neuem gebaut werden mußte; Die **Priesterhäuser**; Das Haus zur Havelländischen und Zauchischen **Landschaft**, welches sonst in Brandenburg gewesen, 1723; Das große **Soldatenwaisenhaus**, 1724 *); Bald darauf ließ der König das alte Rathhaus abbrechen, und ein neues bauen. Dazu kamen sehr viele **Privathäuser**, indem der König theils die Bürgerhäuser auf eigne Kosten gänzlich erbauen, ja sogar, namentlich für die Kolonisten, einrichten und meubliren ließ, wogegen manche andere baares Geld zur Einrichtung bekamen; theils, wenn einige Bürger selbst zu bauen Lust hatten, schenkte er ihnen nicht nur die mehresten Materialien, sondern lieh ihnen noch ansehnliche Summen ohne Interessen, gab ihnen auch zur Belohnung ihres Baueifers mancherley Wohlthaten, als von jeden verbauten 100 Rthl. eine Vergütung aus der Accise von 25 Rthl., imgleichen, nach Beschaffenheit der Umstände, Präbenden, Kanonikate, Schulzengerichte u. dgl m. **). Er litt keine mit Stroh bedeckte Häuser oder Scheunen, selbst nicht vor den Thoren mehr. Die neuen Häuser, die alle von Fachwerk waren, wurden mehrentheils, in abgemessenen Quarreen, von einerley Höhe nämlich zu zwey Stockwerk, und einers

*) Zu diesem Waisenhause wurden unter andern die Materialien von der um diese Zeit niedergerissenen alten Marienkirche, welche auf dem Marienberge bey Brandenburg gestanden, verwendet. (S. Bellamintes jetztblühendes Potsdam, S. 47.)

**) 1724 legte der König auch den Postweg nach Sachsen und dem Reiche, der sonst über Saarmund gegangen, über Potsdam.

einerley äußerm Ansehen, erbaut; der Anstrich derselben war weiß und orangengelb; die Gleichheit der Bauart und des Anstrichs erstreckte sich bis auf die Thüren, Fensterladen und Schornsteine. Jedes Quarree ward an den Ecken mit einem Thorweg versehen, um es bey Feuersnoth innerhalb umfahren zu können. Ganze Häuser hießen diejenigen, welche die Thüre in der Mitte, und an jeder Seite derselben zwey, drey, bis vier Fenster hatten: halbe, deren Eingangsthüre an der Seite war, und neben derselben drey oder vier Fenster. Zu der zweyten Erweiterung der Stadt entschloß sich der König im Jahre 1733, damit auch das dritte Bataillon (s. oben S. 833) anher rücken könnte. Er gab die vormals gezogene Mauer Preis, welche denn auch aufs schleunigste abgetragen ward. Es gieng diese Erweiterung bis an das Nauensche- und Jägerthor, so wie sie noch itzt ist. Es wurden damals die beyden genannten Thore †), nebst dem Brandenburger gebauet. Ferner, außer den Privathäusern, wieder viele öffentliche Gebäude, als: die Garnisonschule, das große Reit- und Exercierhaus hinter der Garnisonkirche, die heil. Geistkirche (s. oben S. 827), die katholische Kirche hinter der Gewehrfabrik, die griechische Kirche ††) am Reit- und Exercierhause, das Kommendantenhaus, die große Schule, u. s. w. Eine dritte Erweiterung fieng im Jahre 1737 an, in welchem der König das Bassin anlegte. Der heilige See (woselbst, nach einer unwahrscheinlichen Tradition, ehemals Häuser, und wohl gar eine Stadt gestanden haben soll), ward rechts mit der Havel durch den Hasengraben verbunden; links ward aus dem See ein Kanal, über welchen noch vor der Stadt die Böhlertsbrücke geht, in das Bassin geleitet: von hieraus führt ein überwölbter Kanal an der sogenannten faulen See, das Wasser in den Hauptkanal der Stadt; die Direktion bey diesem Werke hatte der nachherige Oberbaudirektor Boumann der Vater. Um dieses Bassin legte der König das holländische Revier an, von vier Quartieren, und jedes von 62 Häusern; der Anstrich der Häuser war wie die Ziegelsteine roth, mit weißen Linien, den Kalk anzudeuten; die Schornsteine wurden mit einem Thürmchen und einer Wet-

†) Das Jägerthor nebst dem Prospekte ließ König Friedrich Wilhelm durch Dismar Degen malen, und dies Gemälde im Schlosse aufstellen.

††) Diese Kirche gieng hernach ganz ein.

terfahne versehen. Er bestimmte es für die aus Holland verschriebenen Handwerker, imgleichen, für die Sammt- und Seidenmanufakturen; allein er starb, ehe es völlig fertig ward, so daß erst der itztregierende König es hat ausbauen lassen, und auch erst mit Soldaten belegt hat, einige Freyhäuser daselbst ausgenommen. König Friedrich Wilhelm hatte willens, noch eine große Erweiterung der Stadt vorzunehmen, vornämlich jenseit des Nauenschen- und des Berlinerthores, wozu er auch schon viele 1000 Ruthen hatte abstechen lassen; allein der Tod verhinderte ihn daran *). Die unglaublich großen Summen, die der ganze Potsdamsche Bau diesem Könige gekostet, kann itzt niemand bestimmen, da die Rechnungen davon alle auf seinen Befehl kassiret worden sind. Die Rechnung des Baues führte der Kriegsrath Heidenreich, und den Bau selbst dirigirten die Baukapitaine von Gayette und Berger. Ausserhalb der Stadt bauete der König noch: ein Lusthaus auf der Fähre mitten im Wasser, welches auf dem Wasser einen Prospekt eine Meile lang nach Glienicke hatte; es ist hernach verfallen. Ferner, vor dem Brandenburgerthore, im J. 1728, als der König von Polen zum Besuch kommen sollte, ein Lustgehöfte zum Scheibenschießen, welches nachmals dem daselbst angelegten Weinberge Platz machen müssen; und vor demselben Thore, die obengedachte Meyerey nebst Kön. Garten und verschiedenen Lustgebäuden darinn. An dem Potsdammer Schlosse selbst hat er wenig oder nichts bauen lassen. Wo itzt das Baukomtor ist, war ehemals der Stall und Kasarme für die in Potsdam auf Deserteurkommando stehenden Husaren; auf dem Flügel gegenüber, wo itzt die Kammern für fremde Herrschaften sind, war die Hofkapelle, und nachher die französische Kirche. Das Schloß überhaupt war ohne alle innere Pracht, zu dessen Zeichen noch einige Kammern, so wie sie damals meublirt gewesen, gelassen worden sind. — Die vielen übrigen für seine Unterthanen in Potsdam wohlthätigen Einrichtungen König Friedrich Wilhelms findet man unten an den gehörigen Orten **).

Der

*) Potsdamsche Quintessenz (eine von Otto Graben von Stein, der damals Vicepräsident der Königl. Societät der Wissenschaften war, herausgegebne Zeitung) vom Jahr 1741. Nr. 19.

**) Die Ansicht des damaligen Potsdam, wie sich solches vom Brauhausberge zeigte, hat Otto in Kupfer gestochen, und Schleuen unter dem Titel: Prospekt der Kön. Preuß. Stadt Potsdam nachher verjüngt wieder herausgegeben.

Der iztregierende König, der gleichfalls bekanntlich Potsdam vom Anfange seiner Regierung an, zu seinem Hauptwohnsitz erwählt hat, hat es durch vorzügliche Werke der Kunst mit unglaublichen Kosten verschönert. Der Umfang der eigentlichen Stadt hat sich eben nicht erweitert, außer daß das Berlinerthor, welches Er neu hat aufbauen lassen, um 150 Schritt weiter herausgerückt ist. Allein die Stadt hat sich im Innern an Schönheit ganz umgeändert. König Friedrich Wilhelm hatte das meiste von bloßem Fachwerke erbauen lassen; unter der itzigen Regierung ist alles steinern gebauet. Die Façaden haben alle ein schönes Ansehen, und sind zum Theil nach den berühmtesten antiken und modernen Gebäuden kopirt. Gleich beym Antritte seiner Regierung that der König die an dem holländischen Revier noch fehlende zwey Quarreen hinzu. Darauf ließ er das Schloß in der Stadt prächtig ausbauen (s. unten den I. Abschn.), auch einen Theil des vom Kön. Friedrich Wilhelm zum Exercierplatz genommnen Lustgartens wieder herstellen. Im J. 1748, ward in der Gegend um das Schloß und der breiten Straße, wo verschiedene Häuser weggebrochen und auf den neuen Markt verlegt wurden, der Bau der Privathäuser in der Stadt angefangen. Es ist immer so ununterbrochen gebaut worden, daß der König ein eignes Baukomtor in Potsdam errichtet, und für dasselbe, als ein wirkliches Hofbaukollegium, Reglemente ertheilt hat; der Bau wird noch immer bis auf diese Zeit fortgesetzt, die Zahl der neugebauten Häuser, welche einzeln anzugeben unmöglich fällt *), erstreckt sich schon an vierhundert. Alle vom itzigen König gebauten Häuser haben zwey, drey oder vier Geschosse, sind alle von Backsteinen, und nach vorne heraus zum Theil von gehauenen Steinen. Weder Bauart, noch Höhe, noch Farbe ist gleich, welches bey den Gebäuden König Friedr. Wilhelms so viele Einförmigkeit veranlaßte. Ich will itzt nur kürzlich die vorzüglichsten unter der Regierung dieses großen Königs in Potsdam aufgeführten Gebäude nennen: das Rath-

*) Zur Probe will ich einige dieser Bauten, die bloß im Jahre 1777 geschehen, namentlich angeben: der innere Flügel des großen Soldatenwaisenhauses, der erste Theil der Gewehrfabrik, zunächst dem Hauptkomtor und der Priesterstraßenecke, sechs Kasarmen am Neustädterthor, in der Heiligengeiststraße und dem Siebertsgäßchen und 25 Bürgerhäuser. Ohne der vielen kleineren Bauten, und Reparaturen an Schlössern, öffentlichen und Privatgebäuden, zu erwähnen.

haus, nach dem Modell des von Amsterdam; Das Portal an der Nikolaikirche, nach einem Modell in Rom; Das Prediger- und Schulhaus, nach dem Pallast des Kardinal Quirini; Das große Soldatenwaisenhaus, ganz neu und steinern gebauet; doch hat der König seines Vaters Namen, der es zuerst angelegt, als Erbauers, darauf setzen lassen. Das Landschaftshaus, neu gebauet; Das Brandenburgerthor, nach der Ehrenpforte Trajans zu Rom; Das Berlinerthor, mit Statuen altrömischer Soldaten; Die französische Kirche, nach der Rotonda; Viele Häuser zu Seidenfabriken, die Kasarmen für die Leibschwadron der Garde zu Pferde, und für die reitende Artillerie; Auch fast alle übrigen Kasarmen, nebst den Lazarethen; Die Einfassung des Bassins und des Kanals mit Quaderstücken, und über den letztern sechs steinerne Brücken; Die großen Fabrikenhäuser am Kanal; Der Kiez, neu und steinern gebauet; und darauf die besondere Garnisonschule. Die größten Werke der Baukunst aber, nämlich Sanssouci und das neue Schloß bey Sanssouci, sind außerhalb der Stadt. Diese ganze königliche Anlage, die eigentlich vom Obelisk bis hinter den Kommuns des neuen Schlosses geht, ist weder zur Stadt noch zu den Vorstädten zu rechnen, sondern macht ein eignes Revier aus; sie ist um desto bewundernswürdiger, da vorher nichts als Wiesen, Sumpf, Gebüsch und Feld daselbst war, und verdankt also ihr ganzes Daseyn dem Geiste des großen Erbauers. Sanssouci ward von dem Jahre 1745 zu bauen angefangen, und das neue Schloß, als das letzte, mit dem Jahre 1769 beschlossen.

Was die Vorstädte von Potsdam betrift, die sonst gar nicht da waren, so hat der König erstlich geschehen lassen, daß die Berliner, Nauensche und Brandenburger Vorstadt durch die Eigenthümer selbst nachgerade angebauet worden; zum deutlichen Beweise, daß der Ort freywillige Einwohner genug hinzieht, und daß der eigne Fleiß und das Vermögen nicht geringe ist. In der Berliner Vorstadt hat der König nachher das große Armenhaus gebaut. Ferner hat er in der Teltower Vorstadt auf eigne Kosten, zwey Straßen mit steinernen Häusern für ausländische Maurergesellen anbauen, imgleichen die englische Lohgerberey anlegen lassen. Die entferntern Anlegungen, womit

immer

immer die nützlichsten Anbaue von Kolonisten oder Fabriken verbunden sind, werde ich nachher bey der Gegend um Potsdam berühren. Die Ruthe hat der König von unterhalb Luckenwalde an, bis nach Potsdam in einen ordentlichen Kanal bringen lassen; eine vortrefliche Einrichtung, wodurch diesem Flusse seine sonst gewöhnlichen Stockungen und Ueberschwemmungen (durch welche er z. E. im Jahre 1731 alle Mühlen, samt der damals noch da gelegenen Glashütte bald weggerissen hätte) verhindert, die daran liegenden Brüche urbar gemacht worden, und jährlich daraus 2 bis 3 tausend Fuder Heu mehr gewonnen werden. Die großen gemeinnützigen Anstalten des Königs, wofür Ihn sein Land segnet, und die Nachwelt bewundern wird, erstrecken sich auch über Potsdam, wie man in jedem der nachfolgenden Abschnitte sehen wird. Die Stadt hat darüber sehr leicht das Unglück vergessen, das sie im dritten schlesischen Kriege betraf, wo sie von Oesterreichern auf einige Tage besetzt wurde, und nach nachherigem Münzfuß berechnet, 22000 Rthlr. Kontribution geben mußte.

Diese itzt an Schönheit, Anzahl der Einwohner, Nahrung und Wohlstand so sehr bereicherte Stadt besteht aus zwey Hauptabtheilungen:

1) Die Altstadt, ist die Gegend zwischen der Havel und dem Kanal.

2) Die Neustadt, alles Uebrige zwischen dem Kanal und dem Berliner- Nauenschen- Jäger- und Brandenburgerthor. — Der Kiez, die sogenannte Friedrichsstadt, (so nur aus zwey Straßen besteht), und das holländische Revier, ist bey der Neustadt mit inbegriffen.

Die Stadt hat neun Thore; fünf derselben sind Landthore: 1) das Berlinische, 2) das Nauensche, 3) das Jägerthor, 4) das Brandenburger, 5) das Teltower Thor *); Die vier andern sind Wasserthore: 6) das neue Wasserthor, am Bassin, zwischen Nr. 1. und 2. 7) das alte Wasserthor, zwischen Nr. 4. und 5. 8) der Baum, oder die Wasserpforte am Packhofe, 9) das

*) Es giebt noch zwischen Nr. 4 und 5 ein sogenanntes Neustädter Thor; es sind zwey Obelisken, zwischen welchen man durchgeht. Da es also bloß den Namen, und gar keine Eigenschaft von einem Thore hat, zähle ich es hier nicht mit.

Kellerthor, die beyden letzten zwischen Nr. 5 u. 7 *). Ferner hat die Stadt, wie gesagt, einen Kanal aus der Havel und wieder in dieselbe; und darüber sieben Brücken: 1) die Kellerbrücke, 2) die Berliner, 3) die grüne, 4) die Nauensche, 5) die Kavalier-, 6) die breite, 7) die Altwasserthorbrücke. Auf der Mittagsseite, an der Havel ist die Stadt nur mit Pallisaden, an den andern Seiten mit Mauern umgeben. Vorstädte sind eigentlich viere: 1) die Berliner, 2) die Nauensche, 3) die Brandenburger, 4) die Teltower Vorstadt; doch rechnen einige noch mehrere Etablissemente vor den Thoren dazu. Die eigentliche Stadt, nebst den drey ersten Vorstädten, liegt, wie der ganze Potsdamsche Werder im havelländischen Kreise **); doch gehört sie wegen der vierten Vorstadt auch zum Zauchischen; und, wenn man Nowawes noch dazu rechnen wollte, auch zum Teltower Kreise.

Das eigentliche Stadtgebiete ohne Sanssouci, aber mit Inbegriff der Wiesen an der Havel und der Nuthe, hat an Flächeninhalt: 3059 Morgen, und 28 Quadratruthen. Innerhalb der Ringmauern von Potsdam waren am Ende des Jahres 1774 ***) an Gebäuden: 56 königliche und andere öffentliche Gebäude, 139 Kasarmen, Lazarethe und andere Militärgebäude, 1191 Privathäuser, zusammen 1386, dazu in den vier Vorstädten 359. Also zusammen: 1745 Häuser. Die Versicherungssumme betrug, gegen das Ende des Jahres 1775, von allen Häusern, die unter den Stadt- und den französischen Gerichten stehen: 1,046125 Rthlr.; von den unter den Amtsgerichten stehenden, und bey der Landschaftlichen Feuersocietät eingeschriebenen 31000 Rthlr. Dann fehlen noch die unter des Waisenhauses und der Gewehrfabrik Gerichtsbarkeit stehende Häuser; und endlich die königlichen Wohn- und Lustgebäude.

Potsdam ist regulär gebauet; die Straßen sind wohl gepflastert, breit, gerade und schön. Fast alle Häuser sind steinern und neu, von zwey, drey und vier Geschossen.

König

*) Einige rechnen auch noch zwischen Nr. 7 und 8. das Teltowers Thor; allein, auf die Art würde es doppelt gezählt werden, erst als ein Landthor, hernach als ein Wasserthor; im Grunde ist es beydes.

**) Der Magistrat von Potsdam hat wegen des Gutes Falkenrehde auf dem havelländischen Kreistage Sitz und Stimme.

***) Büschings Reise nach Rekahn, S. 172. f.

König Friedrich Wilhelm erklärte Potsdam im J. 1737 zu einer Immediatstadt. Seit 1766 hat sie in verschiedenen königl. Edikten das Prädikat bekommen: „die „Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam.“ Daher schreibt sich der Magistrat: „der königlichen Resi„denzstadt Potsdam der Zeit verordnete Direktor, Bür„germeister und Rath“.

Die Gränzen des Potsdamschen Stadtgebietes, sind: auf der havelländischen Seite, die Feldmarken von Nedlitz, Bornstädt, Eiche, Golm, Geltow; auf der Teltower und Zauchischen Seite: die königl. Potsdamsche Forst, Feldmark Neuendorf, und das Dorf Klein-Glienicke. Entfernt liegt die Stadt 4 Meilen von Berlin, 3 von Charlottenburg, 2 von Spandau, 3 von Nauen, 4 von Brandenburg, 1 von Werder, 2 von Belitz, und 1 von Saarmund. Die Landstraßen sind: die Berlinische, über Zehlendorf oder Teltow oder Spandau, oder Charlottenburg; die Brandenburger, über Magdeburg, nach dem Reiche und Holland; die Belitzer, nach Sachsen, über Wittenberg und Halle; die Ruppinsche über Nauen, nach Meklenburg.

Die Gegend um Potsdam ist eine der reizendsten. Vor den mehrsten Thoren sind sehr schöne Alleen; und weiter hin, meistentheils am Wasser, Wälder, buschichte Hügel und Weinberge. Von einigen benachbarten kleinen Bergen hat man unbeschreiblich schöne und abwechselnde Aussichten nach der Stadt, über die hier sehr breite Havel, nebst einigen Seen, nach verschiedenen Dörfern, und nach den königlichen Gärten, Wäldern, Lustschlössern und Häusern, die zum Theil wieder auf kleinen Bergen liegen. Die dicht vor der Stadt vorbeyfließende Havel, dieser Fisch- und schiffreiche Fluß, bringt außer seiner Anmuth, auch der Handlung große Vortheile. Sie hat auf der einen Seite mit der Elbe und der Nordsee, auf der andern mit der Spree, Oder und Ostsee Verbindung; die ganze Schiffahrt nach Breslau und dem übrigen Schlesien, ingleichen nach Westpreußen durch den Bromberger Kanal, von Hamburg aus, muß hier vorbey gehen.

Ein paar benachbarte Oerter die zu angenehmen Spaziergängen dienen, will ich kürzlich anzeigen.

Kaput enthält, außer dem Schlosse (s. oben S. 831) und dem Vorwerk, eine ansehnliche Anzahl Feuerstellen, und an 500 Einwohner, mehrentheils Büdner. Der Weinberg und die Karpenteiche sind neuerer Zeit auf Erbzins ausgethan, und vor wenig Jahren für ohngefähr 5000 Rthl. verkauft worden. Der jetztregierende König gab 1764 Schloß und Garten nebst 32000 Rthl. zum Behuf einer dort anzulegenden türkischen Färberey, die auch dort von dem Hrn. Kommerzienrath Schmits betrieben wird. Nachher wurden daselbst noch verschiedne andre Manufakturen errichtet.

Nach Glienicke führt eine Allee von Potsdam aus. Das Schloßgebäude wurde vom König Friedrich Wilhelm zu einem Lazareth für die venerischkranke Soldaten seines Garderegiments angewandt; und im Jahre 1758 vom jetzigen Könige, samt den Seitengebäuden, Garten und Wiese, dem Potsdamschen Juden Joel zu einer Tapetenmanufaktur erb- und eigenthümlich geschenkt. Der Ort enthält anjetzt, außer dem Schlosse und der darinn befindlichen Tapetenmanufaktur, eine Tuchmacherwalkmühle am Ausfluß des daran stoßenden Griebnitzsees; die angebauten Büdner, die angelegten Weinberge und Weinmeisterhäuser, und verschiedene Kolonistenhäuser; dann den von D. Mirow angelegten Weinberg, Garten, Etablissement, nebst Ziegel- und Kalkscheune, welche für 13000 Rthl. verkauft worden sind; ferner eine holländische Mehl- und Oelmühle, und überhaupt 25 Feuerstellen und 30 Familien.

Nowawes *), ein böhmisches Kolonisten- und Spinnerdorf, ¼ Meile von Potsdam, von dessen Teltowervorstadt es durch die Nuthe geschieden ist, wurde vom jetzigen Könige im Jahre 1754 durch den General von Retzow angelegt, und im Jahre 1764 erweitert. Dieses angenehme Dorf hat jetzt, außer einer Kirche, 206 Feuerstellen, und an 400 Einwohner. Es sind daselbst viele Handwerker, besonders aber eine ansehnliche Kattunmanufaktur; auch hat der König alda ein großes Gebäude zu einer Nähnadelfabrike aufführen lassen.

Von

*) Dies böhmische Wort heißt auf deutsch: neues Dorf. Ganz nahe dabey liegt ein deutsches Dorf, genannt Neuendorf.

Von dem Stern ist oben geredet worden, s. S. 833.

Das Städtchen Werder, im Zauchischen Kreise, ist wegen seiner Lage in der Havel sehr angenehm. Es liegt mitten im Strom, und eine lange hölzerne Brücke führt aufs feste Land. Das Wasser dient der Stadt zur Mauer, und es hat darum kein anderes Thor, als das eine zu der Brücke und dem Damm. Das Städtchen hat einen Magistrat, und steht als Mediatstadt unter dem Amte Lehnin; ehemals gehörte das Vorwerk Gallin dazu. Es sind daselbst 218 Häuser, die für 42000 Rthl. versichert sind, und 1777, 1025 Seelen unter Civiljurisdiktion, ohne die Besatzung, die aus 3 Kompagnien Invaliden von der Königl. Leibgarde besteht, und deren Frauen und Kindern. Auf dem festen Lande, wohin die Brücke führt, gerade der Stadt gegenüber, liegen die zu dieser Stadt gehörigen 204 Weinberge; welche schon im 13ten Jahrhunderte angelegt, aber unter Churf. Friedr. Wilh. sehr vermehret worden. Man preßt jährlich 800 Orthofe Wein, rothen und weissen, und jeden von mancherley Art; der von den rheinischen Stöcken herkommende ist der beste. Wein- und Obstbau ist nebst der Fischerey die vorzüglichste Nahrungsart daselbst; man rechnet zum Wein- und Obstbau 367 Morgen, wovon jeder Bürger seinen Antheil hat. An Obst und Wein wird jährl. ungefähr für 24 bis 25 tausend Rthlr. ausgeschifft. Im Jahre 1775 (das kein ergiebiges Obstjahr war) wurden (wie gewöhnlich nach der möglichst geringsten Angabe) doch 6290 Rthlr. Obst bey der Accise versteuert. Die Fischerinnung ist mit 36 Fischermeistern geschlossen. Sie ist die Potsdamsche Hofstaatsfischerey und soll eigentlich die Hofküchen versorgen. Es werden auch sehr viel Fische nach Berlin gefahren. Die übrigen Zweige des Gewerbes sind der Ackerbau, eine Ziegelbrennerey, der Schiffbau, Handwerke u. s. w. Die Ueberfahrt zu Wasser, bloß für Fußgänger nach und von dem Potsdamschen Werder ist sehr stark, und trägt der Kämmerey jährlich 253 Rthlr. Pacht.

Noch ist an der Krampenitz eine von Erde aufgeworfene hohe Schanze, worauf sich auch König Friedr. Wilh. zuweilen ergötzt haben soll. Es ist wahr, daß dieser Platz sehr alt seyn muß, weil er ungemein hohe und an 800 Jahre alte Eichen trägt; auch, daß man daselbst vielerley alte Waffen u. dgl. ausgegraben hat *); imgleichen zeigt seine Lage, daß er ehemals

*) Man hat überhaupt oft Urnen, und andre Alterthümer um Potsdam herum ausgegraben, und findet dergleichen noch. Treuer in Göttingen bes

mals zur Befestigung gedient habe. Allein, völlig unerweislich ist Gundlings *) Meynung, der behaupten wollte, die Römer wären über die Havel gegangen, und der diesen Wall die Römerschanze genannt hat. Gewöhnlich heißt er der Königswall, welcher Namen aber eben so wenig eine andere Meynung Gundlings bestätigt, obgleich Gerlach, Küster und andre sie angenommen haben, nemlich: daß Albert der Bär hieselbst den König der Wenden Pribislav im Jahre 1136 geschlagen habe **).

Die Fähre eigentlich die Nedlitzer Fähre von dem nahe dabey liegenden Dorf Nedlitz ist ein in Erbpacht gegebenes Vorwerk, welches eine sehr anmuthige Lage an dem Arm hat der die weiße See mit der Krampnitz verbindet, worüber hier eine Brücke (s. S. 824 und 836 gehet). Der jetzige Erbbesitzer heißt Nutter, und da dieser Ort nur eine halbe Meile von der Stadt, auch vom Jägerthore ab eine vortrefliche Allee hieher führet, so wird solcher sehr fleißig besuchet.

Sacrow, ein Kirchdorf u. Rittersitz, dem Hrn. Generallieutenant Grafen von Hordt gehörig, liegt im Havelländischen Kreise am rechten Ufer der Havel, zwischen Spandau und Potsdam. Im Winter, wenn die Havel mit Eiß zugeleget, ist der Weg, von Bölerts Brücke ab, auf der heiligen See durch den Hasengraben und über die Havel hieher voller Menschen, die auf Schrittschuhen und Schlitten sich zu belustigen pflegen. Solchergestalt beträgt der Weg eine gute Viertelmeile, dahingegen zu Lande über die Nedlitzer Fähre und Krampenitz derselbe ein und eine halbe Meile ausmacht.

Bornstedt nahe bey Sanssouci, eine kleine Viertelmeile von Potsdam. Ein Ort, der wegen des überaus anmuthigen Weges dahin, und seiner Nähe bey der Stadt von den Einwohnern zu Potsdam am häufigsten besucht wird. Es ist hier die Brauerey des Königl. großen Wayfenhauses zu Potsdam; das Bier, welches hier fällt, wird unter allen Bieren der hiesigen Gegend am stärksten auswärtig verfahren.

beschrieb ein hier gefundnes Bild, welches eine bekleidete Gruppe von Mann und Weib war: in einem Traktat Anastasis veteris Germani Germanæque — quorum effigies prope postampium inventa — &c.

*) Gundling im Leben Alberts des Bären. Es ist eine bekannte Anmerkung, daß aus dem Wort Röber (Räuber) hernach durch verderbte Aussprache oder durch Antiquariengrille Römer geworden ist. Räuber können sich hieselbst, in den alten unruhigen Zeiten, sehr wohl aufgehalten haben, und der Ort nach ihnen benannt seyn.

** Von diesem Walle redet auch Dauli in seiner Staatsgeschichte 1ter Th. S. 22. Unter der jetzigen Regierung hat der ehemalige Feldprobst Decker zu Potsdam denselben genauer untersucht.

Erster Abschnitt.

Topographische Beschreibung der Strassen, Plätze und merkwürdigen Gebäude der Stadt und Vorstädte *).

I. Die Altstadt.

Sie ist an der Mittags- und Morgenseite von der Havel, und an der Abend- und Mitternachtseite von dem Kanal umschlossen, so daß sie eine förmliche Insel ausmacht. Der Kanal, welcher aus der Havel beym Kellerthor anfängt und beym Altwasserthor sich wieder in die Havel ergiesset, scheidet die Altstadt von der Neustadt. Die Gemeinschaft mit der Neustadt ist vermittelst sieben Brücken, die über den Kanal gehen, und an ihrem Orte vorkommen werden. Gegen Mittag jenseit der Havel liegt die Teltowervorstadt, zu welcher man über die lange Brücke kömmt. Wenn man von dieser Seite in die Stadt will, so geschiehet es durch das

A) Teltower Thor

und die

a) lange Brücke. Das Thor ist sowohl ein Land- als Wasserthor, weil über die Brücke, auf welcher das Thor stehet, nicht allein der Landweg, sondern auch unter der Brücke die Wasserfahrt gehet, welche hier unterhalb, so wie beym Baum an der Packhofsbrücke oberhalb gesperret wird. Die lange Brücke hat ihren Namen in der That, denn sie ist 350 Fuß lang, und am Ende derselben führt der mit Pappeln und Weyden besetzte Damm (gleichfalls 350 Fuß lang), bis zur Teltower Vorstadt. Sie ist von Holz im Jahre 1661 durch Churfürst Friedr. Wil-

*) Schleuen hat einen Grundriß von der Stadt Potsdam auf einem ordinären Bogen in Kupfer gestochen, auf welchem zugleich am Rande die vornehmsten Gebäude in Aufriß gebracht sind. Er ist indessen nicht ohne Fehler. Der diesem Werke beygefügte ganz neu gezeichnete Plan hat sie verbessert.

Wilhelm dem Großen (s. S. 824) erbauet, und nachgehends öfters ausgebessert worden. Dicht neben der Brücke an der Stadtseite ist

1) der Fischmarkt, welches ein in die Havel erbauter hölzerner Steg ist, an dessen beyden Seiten die Fischer mit den Kähnen anlegen und die Fische feil haben.

A) Das Königl. Schloß. Es liegt an der linken Seiten der Schloßstraße. Man findet Nachrichten von einem Schlosse, woran schon die Churfürsten Joachim I. und II. und die Churfürstinn Catharina, Joachim Friedrichs Gemahlinn, gebauet haben. Vermuthlich stand es auf eben diesem Platze. Im Jahre 1660 ließ Churfürst Friedrich Wilhelm der Große die Hauptseite des jetzigen Schlosses, wo die grüne Treppe ist, durch Philipp de Chiese bauen *), und nach dessen 1673 erfolgtem Tode von Memhard den Bau endigen. Die Eintheilung der Fenster war so, wie jetzt, nur waren sie nicht so verzieret; auch war auf dieser Seite in der Mitte ein doppelter Vorsprung gebauet, welcher bis ans Dach gieng. Auf der Mitte des Hauptgebäudes war ein Thurm von zwey Absätzen, an deren jedem eine Gallerie herumlief. Auf der flachrunden Kuppel des Thurms machte ein Stern die Spitze. Auf beyden Seiten der Façade sprang das Gebäude, so wie noch heutiges Tages, ebenfalls vor, und hatte auf dem Dache Thürmchen, in deren Mitte auf jedem ein Schornstein hervorkam. Es waren drey Eingänge, so wie jetzt; nur der Haupteingang in der Mitte gieng ebenfalls in das untere Geschoß hinein. Die Bauart des Schlosses war bäurisch, und der mitlere Vorsprung mit einem Fronton versehen. An beyden Enden dieses Gebäudes waren nach der Stadt zu, zwey Flügel angebauet, worinn Stallung u. dgl. war, welche sich nach der Stadt zu mit einem Quergebäude schlossen. Diese Flügel und das Quergebäude hatten nur Ein Stockwerk, und in den beyden Ecken, wo sie zusammen stießen, waren viereckte Pavillone drey Fenster breit und zwey geschoß hoch. Die Schloßgebäude machten also ein förmliches Viereck aus, welches mit einem Wassergraben umzogen war, der bey dem mittelsten Vorsprung nach dem Lustgarten zu einen halben Zirkel formirte, und über welchen zwey Zugänge, als einer vom Lustgarten auf der Mittagsseite, und einer von der Stadt auf

der

*) Siehe Bartsch Prospekte von Nr. 3—11.

der Mitternachtseite waren. An der inwendigen Seite des Grabens waren in den vier Ecken, vier kleine Pavillone mit einem Fenster, vermuthlich für die Schildwachten, und bey dem Eingang von der Stadt her auf beyden Seiten der Stadtseite sahe man 2 kleine Wachthäuser. Um das Jahr 1683 wurde die Vergrößerung des Schlosses unter Nering angefangen; deshalb auch verschiedene Bürgerhäuser nach dem Markte zu weggerissen werden mußten. Die beyden Seitenflügel wurden nemlich verlängert und zu zwey Geschossen erhöhet; der Wassergraben wurde zugeworfen, die Thürmchen auf der Vorderseite nach dem Lustgarten zu, abgenommen, und die kleinen Wachthäuser abgerissen, auch auf der Lustgartenseite eine steinerne Stufentreppe angelegt, welche ins zweyte Geschoß führte. Nach dem Markte zu, sollten die beyden Flügel, welche nunmehr noch einmal so lang als vorher waren, mit einem Gebäude in Form eines halben Zirkels zusammen gehänget werden, wodurch also 2 Schloßhöfe entstanden seyn würden. Churf. Friedrich Wilhelm starb, ehe dieser angefangne Bau völlig zu Stande kam. Friedrich III. aber, ließ denselben bis zu Nerings 1695 erfolgtem Tode fortsetzen. Die erste Idee ward beybehalten; nur das alte Quergebäude wurde weggenommmen, und es blieb, nach wie vor, Ein Schloßhof. De Bodt, nachdem er 1700 in Brandenburgische Dienste getreten, bauete die halbrunde Seite nach dem Markte zu, und an derselben das Schloßthor mit der Kuppel, und endigte den ganzen Bau 1701 *), im Krönungsjahre Friedrichs I.

In diesem Zustande blieb das Schloß, bis unter dem jetztregierenden Könige, welcher dasselbe, bald nach Antritt seiner Regierung, durch den Freyherrn von Knobelsdorf ungemein verschönern ließ. Knobelsdorf verzierte das ganze Schloß von außen mit gereifelten korinthischen Säulen und Pilastern, bauete statt der ehemaligen Stufentreppe die grüne Treppe so wie sie jetzt ist, desgleichen die Marmortreppe in dem Vorsprunge im Hofe des Hauptgebäudes. Die Flügel erhöhete er sämmtlich zu drey Geschossen, und verschönerte die beyden Eckportale nach dem Markte zu, mit freystehenden gereifelten korinthischen Säulen;

*) In Bröbes Prospekten Nr. 8—11, sind verschiedene Ansichten des Potsdamschen Schlosses, des Orangeriehauses und der Fasanerie vorgestellet, aber nach seiner Gewohnheit nicht vollkommen richtig.

len; nur das dazwischen stehende schöne von de Bodt gebauete Portal ließ er unverändert. Zugleich ward das ganze Schloß inwendig ganz neu, nach Nahls und Hoppenhaupts des jüngern, Zeichnungen ausgezieret, und prächtig meublirt; auch das Schloßtheater ward gebauet.

Die jetzige Lage des Schlosses ist folgendermaßen beschaffen: Gegen Mittag liegt die Hauptansicht nach der Havel und dem Lustgarten zu; gegen Morgen der eine Flügel an der Schloß- oder Brauerstraße; gegen Abend der andre Flügel nach der breiten Straße zu, und gegen Mitternacht am alten Markte das große Portal mit der halbrunden Verbindung nach den zwey Eckportalen der beyden Flügel.

Die Haupt- oder Gartenseite *) hat in der Mitten und an beyden Seiten, zusammen drey Vorsprünge, jeden fünf Fenster breit. An den mittlern siehet man die grüne Treppe **) ohne Stufen zum Auffahren, so bis ins zweyte Geschoß reichet. Oben auf der Mauer der grünen Treppe sind vier Gruppen, welche Laternen halten; die beyden abschüssigen Seiten sind mit Vasen besetzt und unten liegen Sphinxe. Der Raum unter der Treppe dient zum Behältnisse der zum Schlosse gehörigen Feuerspritzen, wozu vom Lustgarten her drey Eingänge führen. Diese Ansicht, so wie das ganze Schloß, ist im Erdgeschosse bäurisch, mit Werkstücken belegt, und die beyden obern Geschosse sind am mittlern Vorsprunge mit gekuppelten dreyviertel korinthischen Säulen, an den beyden Eckvorsprüngen aber so wie an den Vertiefungen, mit korinthischen Pilastern verzieret. Auf dem Brustgeländer des Dachs stehen auf dem mittlern Vorsprunge Figuren, und auf den Vertiefungen der Eckvorsprünge Vasen. Auf der Seite gegen die lange Brücke gehet, vom Eckvorsprunge an, eine Kolonade von 28 freystehenden korinthischen Säulen, mit dazwischen stehenden vom Bildhauer Storch verfertigten Gruppen, bis ans Ufer der Havel. In der Mitte dieser Kolonade die von dieser Seite den Lustgarten einschließt, ist der Eingang von der langen Brücke her.

Der

*) Siehe Schleuens Prospekte Nr. 5, und A. L. Krügers Prospekt unter dem Titel: Vue meridionale du Chateau Royal de Potsdam du Coté du Jardin Royal.

**) Sie hat den Namen daher, weil sie unter Churf. Friedrich Wilhelm mit Orangerie besetzt war.

Der Flügel des Schlosses gegen Morgen, oder nach der Schloßstraße zu, hat außer den Eckvorsprüngen, drey Vorsprünge, jeden von drey Fenster. Durch den letzten nach der Stadt zu, gehet ein Portal, durch welches man auf den Schloßhof kömmt. Dieser Flügel ist eben wie die andern Seiten, das Erdgeschoß bäurisch von Werkstücken gebauet, und die zwey obern Geschosse zwischen den Fenstern mit korinthischen Pilastern verzieret.

Der Flügel gegen Abend nach dem Königl. Reitstalle, ist mit vorstehendem symmetrisch, und hat unter dem, dem Markte zunächstliegenden Vorsprunge ebenfalls einen Durchgang nach dem Schloßplatze, dem von jenem Flügel, gerade gegenüber. Die einzige Abweichung dieser Ansicht mit der gegenstehenden ist, daß an dem einen Vorsprung im Lustgarten eine Stufentreppe *), mit vergoldetem Geländer, von außen zur ehemaligen Fahnenkammer führet, wo sonst die Fahnen der Garde lagen. Von der Mitte dieses Flügels gehet eine Kolonnade von 32 freystehenden korinthischen Säulen, mit architravirtem Gesimse bis zum Königl. Reitstall und schliesset von dieser Seite den Lustgarten ein. Sie ist so wie die oben S. 848 bemerkte Kolonnade an der langen Brücke, mit gleichmäßigen Gruppen und Statuen in Riesengröße, welche Ringer und Fechter vorstellen, besetzt, so wie auch durch diese Kolonnade ebenfalls ein Eingang zum Lustgarten von der Stadtseite her ist.

Die vierte Seite des Schlosses **), gegen Mitternacht oder den Markt zu, macht das von de Bodt gebauete Portal (welches der Haupteingang zum Schlosse ist) mit den auf beyden Seiten des Portals befindlichen, einen halben Zirkel formirenden, zwey niedrige Geschoß hohen Nebengebäuden, welche sich gerade an die beyden Eckportale, als das Ende der beyden Schloßflügel anschliessen. Den untern Durchgang des Portals tragen bäurische Pfeiler, das zweyte, von allen vier Seiten offene Geschoß, tragen freystehende jonische Säulen. Auf dem Hauptgesimse ruhet eine

*) An dieser Treppe sieht man eine Niche, und in derselben eine Flußgöttinn, von Nahl.

**) Siehe Mayers von A. L. Krüger radirte Prospekte, unter dem Titel Vue Septentrionale du Chateau Royale de Potsdam, Desgleichen Schleuens Prospekte Nr. 31.

eine Kuppel *) auf welcher man eine vergoldete Glücksgöttinn siehet. Die Armaturen an diesem Portal sind von R. Charpentier, einem französischen Bildhauer. An diesem Portale lieset man folgende Aufschriften, nemlich auf der Seite am Marktplatze;

Fridericus Rex Boruss. P. P. Aug. inter alias substruct.
magnificentiæ, prætorium a divo par. extruct.
Nova Porta amplificavit anno nov. Sæc. & Regni
Prussiæ I.

und inwendig im Schloßplatze:

Fridericus Rex Boruss. Opt. max. quum Dignitate
Domum Aug. Primus Deo ausp. illustrasset; Hoc Palat.
in Augustiorem Formam erigi jussit MDCCL.

Auf jeder Ecke dieser Seite siehet man ein in das Innere des Schlosses führendes Portal, das unten bäurisch verzieret ist, und oben vier freystehende korinthische Säulen hat, hinter welchen korinthische Pilaster stehen. Diese beyden Portale endigen die beyden Seitenflügel des Schlosses.

Inwendig im Schloßplatze sind zu beyden Seiten des de Bodtschen Portals, die Hauptwachen der Garden, nemlich linker Hand die Wache für das erste Bataillon Leibgarde zu Fuß und zu Pferde, und rechter Hand für das zweyte und dritte Bataillon Garde, auch für das Lestewitzsche Grenadier-Garde-Bataillon. Grade aus, von diesem Portal siehet man die innere Seite des Hauptgebäudes, woselbst unten in der Mitte, in einem großen Vorsprunge über der von Knobelsdorf angelegten marmornen Treppe der Haupteingang des Hauptgebäudes ist. Die innere Stirnwand des Hauptgebäudes selbst, ist im Erdgeschosse bäurisch, und die obern zwey Geschosse haben zwischen den Fenstern gereifelte Pilaster, in dem Vorsprunge aber dreyviertel runde

*) An der Kuppel stehet man vier Uhrweiser, weil hier ehemals eine Uhr gewesen, welche aber vom König Friedrich Wilhelm dem Waysenhause geschenkt worden. Am 10 August 1776 fiel der eine Uhrweiser, gegen den Markt zu, mit der Tafel herunter. Es fand sich zugleich, daß die ganze Kuppel schadhaft sey; sie wurde also heruntergenommen, und ist 1777 ganz von neuem, jedoch etwas gedrückter, und die vergoldete Spitze, auf welcher die Fortuna ruhet, etwas kürzer gemacht und aufgesetzt, auch die Dekoration und die Uhrweiser verändert und neu vergoldet worden. Bey dieser Gelegenheit wurde in dem einen Pfeiler eine vermauert gewesene, und daher bis jetzt unentdeckt gebliebene Treppe gefunden, welche bis in die Kuppel führte, und wegen Mangel der Luft gänzlich vermodert war.

runde Säulen. Das Brustgeländer auf dem Hauptgesimse ist mit Figuren und Vasen besetzt. Die Flügel hingegen haben bloß an den Vorsprüngen Pilaster; das Brustgeländer des Dachs ist mit dem am Hauptgebäude gleichförmig verzieret. Das Dach des Schlosses ist mit Kupfer gedeckt, mit blauer Oelfarbe angestrichen und mit vergoldeten Zierrathen versehen. Die Schornsteine sind von Werkstücken und gleichfalls mit vergoldeten Verzierungen.

Die innere Abtheilung des Schlosses betreffend: so sind im mittleren Geschoß, wenn man die grüne Treppe vom Lustgarten her herauf kommt, und in den großen Marmorsaal tritt, rechts bis an den Flügel an der Schloßstraße und gegen die lange Brücke, die Wohnzimmer des Königs, links aus gedachtem Saal, bis an den Flügel gegen die breite Straße zu, erst das Audienzzimmer, und hernach Zimmer für fremde Herrschaften; dann folgt der hier anstoßende Flügel bis ans Eckportal am alten Markt, wo ehedem die Kapelle war *), welcher ganz für fremde Herrschaften eingerichtet ist; auch sind hier die Zimmer für des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, wenn Dieselben Sich in Potsdam aufhalten. Im gegenüberstehenden Flügel an der Schloßstraße, von den obenerwehnten Wohnzimmern des Königs an, sind die Zimmer für das Gefolge und die Bedienten des Königs. Die Fenster derselben gehen sämtlich nach der Schloßstraße heraus, und man kömmt zu selbigen vermittelst eines Korridors, der längs diesen Zimmern fortgehet, und durch Fenster, die in den Schloßplatz gehen, sein Licht erhält. Am Ende dieser Zimmer ist eine große hölzerne Treppe, so bis ins dritte Geschoß gehet, und wozu der Eingang neben dem Portale unten von der Seite des Schloßhofes ist. Jenseit dieser Treppe, und also im Eckportale nach dem alten Markte zu, ist das Schloßtheater, welches bis ins

Dritte Geschoß gehet, woselbst auch der Eingang zu dem Chor desselben ist. Die übrigen Zimmer des dritten Geschosses auf diesem großen Flügel, bis nach der langen Brücke zu, werden von den Königl. Pagen und Bedien-

*) Zu den Zeiten Friedrichs I. war hieselbst die Schloßkapelle; Nachdem aber König Friedrich Wilhelm die Hof- und Garnisonkirche erbauet, so ward diese Kapelle der französischen Gemeinde zu Haltung ihres Gottesdienstes eingeraumt; und als auch diese unter dem jetzt regierenden Könige im Jahre 1752 eine besondere Kirche erhielt, wurden Zimmer für fremde Herrschaften daraus gemacht.

ten bewohnet. Die Zimmer des Hauptgebäudes rechts und links des großen Marmorsaals, der bis in dieses Geschoß reichet, waren unter König Friedrich Wilhelm die Wohnungen der Gebrüder des jetztregierenden Königs, und haben seit dem keine neue Neublirung erhalten. Der ganze Flügel nach dem Reitstall zu, ist für das Gefolge und Bedienten der fremden Herrschaften bestimmt, bis auf die Zimmer von der Kolonnade an bis an das Eckportal, welche von dem Prinzen Friedrich, ältestem Sohn des Prinzen von Preussen und seinem Gefolge bewohnt werden, von welchen auch eine Treppe ohne Stufen bis in das untere Portal, so vom Reitstall nach dem Schloßplatz führet, hinunter gehet.

Im Erdgeschosse, wenn man vom Eckportale am alten Markte an der Seite der Schloßstraße anfängt, ist beym Eingange die Wohnung des Kastellans *), und geht bis zu dem Portal, welches von der Schloßstraße nach dem Schloßplatz führet. Jenseit des Portals sind in diesem Flügel die Holzkammern, die Mundbäckerey und Kellerey. Unter den Wohnzimmern des Königs sind die Zimmer für Generale, die der König bey sich hat. Alsdenn folgen im Hauptgebäude, bis zur grünen Treppe, die Zimmer der Prinzen von Braunschweig. Auf der andern Seite der grünen Treppe bis an dem Flügel nach dem Königl. Stalle zu, im Hauptgebäude, sind die ehemaligen Zimmer des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Auf diese Zimmer folget die Zeichenkammer, wo die königl. Quartiermeister-Lieutenante zu zeichnen pflegen. Hierauf folgt in dem daranstoßenden Flügel das Speisezimmer **) für die Officiere des ersten Bataillons Leibgarde, an welches die Silberkammern stoßen. Die Konditorey und die Küchen nehmen den übrigen Raum in diesem Geschosse bis zum Portale ein. Jenseit des Portals, unter der ehemaligen Kapelle, sind die Kammern, wo das Porzellan aufbewahret wird. Es ist schon oben erwähnt, daß im untern Geschosse des halbrunden Queergebäudes auf der

*) Wo jetzt die Wohnung des Kastellans ist, war unter König Friedrich Wilhelm der Stall und Kasarme, für das Kommando Husaren, welches in Potsdam auf Positirung stand.

**) Sämtliche Officiere des ersten Bataillons Leibgarde haben hier täglich Mittags freye Tafel. Auf eben den Fuß wurden sonst auch die Officiere des 2ten und 3ten Bataillons Garde hier gespeiset, statt dessen ist itzt ein Etat an Gelde zu ihrer Speisung bey einem Koch in der Stadt ausgesetzt; worüber ein Staabsofficier des Garderegiments die ökonomische Direktion führet.

der Nordseite des Schlosses, am Eingange rechts, die Wachtstuben des zweyten und dritten Bataillons Garde, und des Bataillon von Lestewitz Grenadiergarde, und links die Wachtstuben für das erste Bataillon Leibgarde, und Garde du Korps befindlich sind. Im zweyten Geschosse sind über den Wachtstuben für das zweyte, dritte und Lestewitzsche Bataillon Montirungskammern, und über denen für das erste Bataillon Leibgarde, das Königliche Baukomtor, wozu der Eingang, vermittelst einer Treppe, bey des Kastellans Wohnung im Eckportale ist.

Der Schloßplatz ist ein länglichtes Viereck, wovon das Hauptgebäude mit dem gegenüber stehenden Portal die beyden kürzern, und die zwey gleichlaufendeu Flügel die beyden längeren Seiten ausmachen. Der Raum zwischen den beyden Portalen der Flügel und dem Hauptportale des de Bodt, ist mit Klinkern *) gepflastert. Auf dem übrigen größern Theile dieses Platzes nach dem Hauptgebäude zu, sind zwey große Rasenstücke, zwischen welchen in der Mitte, so wie an beyden Seiten längs den Flügeln, gepflasterte breite Gänge gehen.

Nunmehr will ich die **innern Merkwürdigkeiten** derjenigen Zimmer des Schlosses, die den Fremden gezeigt werden **), und zwar in der Ordnung, wie sie gezeigt zu werden pflegen, anführen. Gleich über der Wohnung des Kastellans ist 1) der **Schauplatz**, woselbst französische Komödien und italiänische komische Operetten gespielt werden. Er ist nach einer Zeichnung **Knobelsdorfs** angelegt. Das Parterre †) ist als ein Amphitheater erhoben, darüber ist ein Chor, welches von zehn vergoldeten Palmbäumen getragen wird, zwischen denselben sind vergoldete Zierrathen. Die Ansicht nach dem Theater ist mit 8 vergoldeten Termen geziert, welche das Gesims und den Bogen der Durchsicht nach dem Theater tragen. Die Decke, von **Amadeus Vanloo** gemalt, stellt Apollo mit vier Musen vor; besonders schön zeichnet sich darunter der Tanz aus. Die Bildhauerarbeit ist sämtlich von **Nahl**. Durch verborgene

*) Eine Art wasserfester gebrannter weißgelber Steine, so in der Nachbarschaft von Potsdam zu Glindo, Werder und mehr Orten häufig gemacht, und ihrer Festigkeit wegen hauptsächlich zum pflastern gebraucht werden.

**) Die Wohnzimmer für die Generale und andere Zimmer, worinn nichts merkwürdiges ist, sind übergangen.

†) Es ist das erste, das in neuern Zeiten auf solche Art ist gebauet worden.

Oefen kann der Schauplatz im Winter geheitzet werden. Wenn man aus dem Haupteingang zum Parterre des Schauplatzes heraustritt und gerade aus dem oben (S. 851) erwähnten langen Gange herunter gehet: so kömmt man unten in der Ecke des Hauptgebäudes 2) in den Saal für die Marschallstafel *). Derselbe hat zwey Fenster nach dem Lustgarten, und zwey nach dem Schloßplatze. Die Decke ist noch von König Friedrich 1. und ganz weiß, mit gebrochenen eckigten Tafeln, Paternostern, Kalbesaugen und antikem Laubwerke verzieret. Die Wände aber sind unter jetziger Regierung neu getäfelt, mit blauem Grund und vergoldeten Zierrathen. Hier ist ein moderner gelbbraun marmorner Kamin **), zwey antike Tische und ein krystallner Kronleuchter. 3) Das Speisezimmer des Königs, welches zwey Fenster nach dem Lustgarten hat. Es ist eyrund und getäfelt, die Tafeln blaßgrün und der Grund grau. Ueber den großen Tafeln sind ovale kleinere mit Palmen und Lorbeerzweigen von versilberter Bildhauerarbeit. Der Kamin ist von gelbbraunem Marmor. Unter dem Wandspiegel ein großer und prächtiger Tisch von schlesischem violettem Amethist, durch die Brüder Calame zu Potsdam verfertiget. Der Kronleuchter von Bergkrystall. An Gemälden sind hier: zwey Thürstücken von Dubois, zwey Gesellschaftsstücke von Pesne, vier Conversationsstücke von Lankret, worunter der Ball und die Dorfhochzeit ***), zwey dergleichen von Watteau, und das Bildniß der Tänzerinn Barbarina von Pesne. Noch ein Schirm mit ovidischen Geschichten, nebst Kaminschirm von Pesne. Gegen den Fenstern über sind einige Verschläge zur Garderobe des Königs; in dem einen derselben stehen die Fahnen der Garde zu Fuß, und die Standarte und silberne Pauken der Leibgarde zu Pferde. 4) Koncertzimmer des Königes, 2 Fenster nach dem Lustgarten von Nahl dekorirt. Die Wände grün mit vergoldeten Zierrathen. Zwey Wandtafeln ganz vergoldet, worauf bunte chinesische Figuren gemalt sind. Vergoldete Decke von Stukaturarbeit. Kronleuchter von Bergkrystall, Stühle und Kanapee von reichvergoldeter Bildhauerarbeit mit grünem Grunde.

*) Wenn der König sich in Potsdam oder Sanssouci aufhält, so werden die sämtlichen Officiere des Königl. Gefolges und der Adjutantur in diesem Saale gespeiset.

**) Dieser Kamin, wie die mehresten folgenden, ist von Swizer.

***) Unter diesem Namen sind diese beyden Gemälde in Paris in Kupfer gestochen worden.

Grunde. Ein Tisch mit orientalischem Chrysopas ausgelegt 6 Fuß lang, 3 Fuß 6 Zoll breit *). Ein roth und weiß bunter marmorner Kamin mit vergoldeten Zierrathen. Das Notenpult des Königes ist von Schildkröte mit vergoldeten erzenen Bildern, von Melchior Rambly. Auch steht hier ein Pianoforte von Silbermann, das beste, so er verfertigt hat. Die beyden Thürstücken, Landschaften von Dubois. Noch folgende vier Gemälde: a) die Liebe zum Kriege verwüstet Künste und Wissenschaften, eine Allegorie von Rubens. Die Figur der Venus, welche voller Begierde zu reden den Mars aufhalten will, ist voller Geist und Schönheit. b) Die tanzende Cochois, mit ihren Schwestern, welche sitzen und zusehen, von Pesne. c) d) zwey Gesellschaftsgemälde von Lankret. e) Ein klein Kabinet von Cedernholz, ein Fenster nach dem Lustgarten mit vergoldeten erzenen Bilderzierrathen. 6) Das Schreibekabinet des Königs von 3 Fenstern, zwey nach dem Lustgarten, und eins nach der Schloßstraße, weiß lakirte Täfelung; Gehänke von geschnitzten Blumen an den Decken und den Wänden nach ihren natürlichen Farben ausgemalt und die Zierrathen und Leisten vergoldet, und der Raum über den Thüren mit Spiegeln ausgelegt, Stühle, Kanapee und Gardinen von blauem Sammt mit goldenen Tressen eingefaßt. Der Schreibtisch wie auch ein Eckschrank von Schildkröte mit vergoldeten Zierrathen von Bronze. Noch ein Tisch, dessen Blatt 4 Fuß 6 Zoll lang, 3 Fuß breit und 3 Zoll dick, 1776 von Rambly, aus einem großen Feldsteine von Kieseln und Achat zusammen gewachsen, sonst Puddingstein genannt, verfertigt. Der Stein ist im Teltowschen Kreise **) bey dem Dorfe Bukow eine Meile von Berlin gefunden worden. Der metallene vergoldete Ofen hat die Gestalt eines Drachenkopfs, der in einem Winkel des Zimmers gleich über dem Fußboden hervorraget und aus seinem Rachen die Hitze, welche er von einem in dem untern Geschosse angebrachten großen eisernen Ofen empfängt, aushauchet. Der Kronleuchter von Bergkrystall. Aus dieser Kammer siehet man durch eine Spiegelglasthüre in 7) das Königl. Schlafgemach ***) von 3 Fenstern nach der Schloßstraße,

*) Der Kardinal Polignak hat diesen Tisch zu Rom verfertigen lassen.
**) Von diesem Stein ist in dem Kabinet des Entdeckers zu Berlin noch ein Stück zu sehen. (S. oben S. 603)
***) In dieses und das folgende Gemach, worinn die Maschinentafel ist, wird niemand hineingelassen.

mit Silberstoff auf blauem Grunde, und reich mit Tressen besetzt, tapezieret. Eben so die Vorhänge und der Bezug der Stühle. Ein Kronleuchter von Bergkrystall. An dieses Zimmer stößt 8) ein Alkoven von einem Fenster vor welchem ein Brustgeländer von gegossenem Silber, worauf tanzende Kinder stehen. Hier stehet die Königl. Handbibliothek. Durch diesen Alkoven kommt man in 9) das Konfidenztafelzimmer von einem Fenster nach der Schloßstraße, aus welchem man zugleich die Aussicht nach dem Rathhause hat. Hier ist die Maschinentafel. Die Tapete von ponceaurothem Sammt, reich mit goldnen Tressen und Franzen besetzt. Zwey Gemälde von Vanloo und eins von le Sueur. Hier endigen sich die Königl. Wohnzimmer. Man geht nunmehro zurück, bis in den Saal für die Marschallstafel. (Nr. 2) Man kommt da in 10) die Marmorgallerie, welche queer vor dem marmornen Saale läuft. Sie dienet zur Vereinigung der Zimmer, und zum Eingang in den Marmorsaal. Die Wände dieser Gallerie sind von weißem, das Gesims und die Plinten von grauem und die jonischen Pilaster von grünem schlesischen Marmor. Die Kapitäle und Schaftgesimse sind von vergoldetem Erz. An der Decke sieht man drey große vergoldete Rosetten. Rechts von dieser Gallerie nach dem Schloßhof zu, ist in dem Vorsprunge, 11) die von Knobelsdorf gebaute marmorne Treppe. Sowohl die Treppe als die Wände sind von grauem Marmor; das Gesims tragen vier Karyatiden, von weißem schlesischen Marmor, durch die Bildhauer Benkert, Peitschold und Heinmüller verfertiget. Die Decke ist wie eine Kuppel gebauet; der Platfond ist von Pesne: Minerva schlägt mit ihrem Schilde den Neid und die Zwietracht zu Boden. Die Wölbung ist mit grauer Mosaike gemalt. Zwischen den Karyatiden sind Festone von musikalischen Instrumenten. Das Geländer der Treppe ist vergoldete Bronze. Diese Treppe ist in Rücksicht des wenigen Raums, so sie einnimmt, eine der schönsten. Links aus der Marmorgallerie kommt man 12) in den großen Marmorsaal, welcher zwar schon unter Churf. Friedrich Wilhelm gebauet worden, aber seine jetzige Auszierung von dem jetztregierenden Könige erhalten hat. Er hat vier Fenster nach dem Lustgarten; in deren Mitte ist die Thür zur grünen Treppe, der gewöhnliche Eingang des Königs. Der ganze Saal, sowohl an den Wänden als auf dem Fußboden

boden ist von schlesischem Marmor. Der Baron von Knobelsdorf hat unter dem alten Gesimse korinthische Pilaster von rothbuntem schlesischen Marmor angebracht. Eben so ist der Grund hinter den Pilastern. Die Kapitäle und Schaftgesimse aber sind von vergoldetem Erz. Zwischen den Pilastern sind Kriegestrophäen von vergoldetem Erz, desgleichen sind die Verzierungen über den Thüren, welche Allegorien auf die Thaten des Churfürsten Friedrich Wilhelms vorstellen, von vergoldetem Metall. Die Kinder und übrigen Auszierungen des Gesimses sind von dem berühmten Schlüter, 1694 verfertiget. Das Deckenstück ist unter dem jetztregierenden Könige von Amadeus Vanloo gemalet worden: es stellet die Vergötterung Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen vor. Rechts und links vom Eingange aus der Gallerie hängen zwey vortrefliche große allegorische Gemälde von van Tulden, davon das rechter Hand mit der Unterschrift: Regia progenies MDCLVII. auf die Geburt des Churprinzen, und das linker Hand mit der Unterschrift: Pax facta MDCLXXIX. auf den in diesem Jahre geschlossenen St. Germainschen Frieden deutet. Linker Hand an der Morgenseite ist ein eben so großes allegorisches Gemälde von Leygebe. Der Churfürst Friedrich Wilhelm sitzt auf einem von vier weißen Pferden gezogenen Triumphwagen, den Minerva und Herkules führen. Durch verschiedene andere Gottheiten sind dessen große Eigenschaften angedeutet. Rechter Hand auf der Abendseite siehet man den Churfürsten Friedrich Wilhelm zu Pferde, nebst seiner Gemahlinn auf einem Triumphwagen zu seiner Seite. Dieses Gemälde von Jakob Vaillant deutet auf die Eroberung der Insel Rügen, wie es die Aufschrift an einer Pyramide zeigt: Suecico milite insula Rugia ejecto cet. Auf diesem Saale führt die Thür linker Hand zu dem Saale für die Marschallstafel (Nr. 2) und die Thüre rechter Hand zu 13) dem großen Königl. Speisesaal, von zwey Fenstern nach dem Lustgarten und zweyen nach dem Schloßplatze, worinn gespeiset wird, wenn große Tafel bey Hofe ist. Aus obenerwähnter marmornen Gallerie (Nr. 10) ist noch ein Eingang zu diesem Speisesaale. Die Wände sind weiß lackirte Boiserie. Sämtliche Verzierungen an den Wänden, Schäften und Superporten, welches mit Trophäen spielende Kinder sind, desgleichen die Tischfüße, sind von

stark vergoldetem Metalle, nach Nahls Zeichnungen. Die Wandspiegel sind ihrer Höhe und Breite wegen merkwürdig. Ein rothbuntmarmorner Kamin, mit Zierrathen von Bronze, über demselben ein groß Gemälde, die Verbrüderung des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen, und des Königs August von Polen, die Figuren in Lebensgröße, von Ludwig v. Silvester zu Dresden auf Leinwand gemalt. Ein Schirm von seladongrünem Sammt, auf demselben natürliche Blumen erhaben gestickt, reich mit vergoldeter Arbeit verzieret. Zwey große prächtige mit orientalischen Achaten inkrustirte Tische. 14) Das Königliche Audienzzimmer hat zwey Fenster nach dem Lustgarten und zwey Fenster nach dem Schloßplatze. Die Tapete auf gelbem Sammt, sehr hoch mit Silber und sehr schön von Heinitscheck gestickt. Ueber dem Sitz des Königs ein hervorragender Baldachin, unter welchem der Königl. Preuß. Adler auf einem Schilde, das von Schildhaltern getragen wird, mit Silber erhaben gestickt, zu sehen. Die Decke ist Stukaturarbeit und versilbert. Ein vortrefflicher 8 Fuß langer, 4 Fuß und 1 Zoll breiter und vier Zoll dicker antiker Tisch von ägyptischem buntem Marmor, oder sogenanntem orientalischen Granit *). Noch ein antiker Tisch ähnlicher Größe von gelbbraunem Achat. Ein Kronleuchter von Bergkrystall mit einer sehr großen Kugel **), die größte und schönste unter allen, die in diesem Schlosse befindlich sind. Nunmehr kommt man in die Zimmer für fremde Herrschaften. 15) Ein Wohnzimmer, zwey Fenster nach dem Lustgarten; mit Silberstück tapezieret, worauf vergoldete Leisten und Tressen. Die Vorhänge eben so. Ein Tisch von florentinischer mosaischer Arbeit, 4 Fuß lang und 3 Fuß breit, welcher ehmals zu Churf. Friedrich Wilhelms Zeiten auf dem Lustschlosse zu Kaput gewesen. Der Grund ist vom feinsten schwarzen Marmor und hat eine Politur, welche man bey dieser Marmorart selten antrift. Die darauf inkrustirten Früchte und Blumen sind von orientalischen Achaten und ächten Steinen, als: Lapis Lazuli, Hyacinth, Carneol,

*) Er ist aus der Volianakischen Sammlung. Man hat ihn in den Bädern des Kaisers Diokletian gefunden, wo er wahrscheinlich zur Ausbreitung der Kleider des Kaisers, wenn er ins Bad gieng, gedienet hat.

**) Da fast in allen Zimmern Kronleuchter von Bergkrystall hängen, so sind sie künftig nicht besonders angeführt.

Carneol, Rubin, Smaragd u. dgl. zusammengesetzt *). Auf dem Tische steht das Bildniß der Kaiserinn Königinn Maria Theresia, Bruststück auf Leinwand, von Meytes in Wien. 16) Eine kleine Gallerie von 4 Fenstern; drey nach dem Lustgarten und eins nach der breiten Straße. Täfelung, woran die Füllungen grün und der Grund fleischfarben, die Pilaster mit Mosaike, wie auch die Dekoration vergoldet. Sieben antike halbe Bruststücke aus der Polignakschen Sammlung und drey Gesellschaftsgemälde, von Watteau **). Unter den erstern sind: Vitellius, Julius, Domitian und Niobe. 17) Eine Schlafkammer, 2 Fenster nach der breiten Straße, mit Goldstof auf grünem Grunde tapeziert, worauf vergoldete Leisten. Zwey Thürstücke, Landschaften, von Dubois. Vor dem Alkoven ist ein Brustgeländer von vergoldetem Erz. Hierin hängt neben dem Bette das Bildniß der verwittweten Königinn Louise Ulrike von Schweden, Schwester des Königs, im Kniestück, als Braut, von Pesne ***). Ein auf japanische Art gemaltes, sehr schönes porzellanenes Waschbecken. Der Kamin von rothem Marmor; vor demselben steht ein sehr schön mit Chenille gestickter Feuerschirm, von der verwittweten Königinn von Schweden eigenhändig gearbeitet, und dem Könige geschenkt. 18) Das große Koncertzimmer, von drey Fenster, als, zwey nach der breiten Straße und eins nach der Kolonnade. Es ist mit Gipsmarmor belegt. Auf die Füllungen sind bunte chinesische Figuren auf goldnem Grunde gemalt, die Dekorationen an der Decke und an den Wänden sind nebst den Leisten vergoldet. Die Vorhänge und der Bezug der Stühle von ponceaurothem Samt. In einer Blende ist eine sitzende auf einem Instrumente spielende Chineserinn, und ein Chineser, der einen Sonnenschirm über sie hält, von vergoldetem Erz. In diesen von Benjamin Giese gemachten Figuren ist der Ofen. Ein schöner Flügel, von Silbermann. 19) Die ehemalige Fahnen

*) Nach einer Bemerkung an diesem Tische selbst, sollen von dem Werkmeister, der sich nicht genannt hat, nur 4 Tische dieser Art, verfertigt worden seyn.

**) Unter folgenden Titeln, als: 1) die Annehmlichkeit des Balls. 2) Vorstellung eines Trauerspiels. 3) Eine vergnügte Gesellschaft, sind diese drey Gemälde zu Paris in Kupfer gestochen worden.

***) Als vor einigen Jahren die verwittwete Königinn von Schweden, in Potsdam war, hat Sie in dieser Kammer geschlafen.

nenkammer, mit Cedernholz getäfelt und einer Glasthüre, welche zu der kleinen oben (S. 849) bemerkten Treppe nach dem Lustgarten führet. 20) Ein Schlafzimmer, 2 Fenster nach dem Lustgarten mit goldenem Stück auf rothem Grunde tapeziert, und mit vergoldeten Dekorationen eingefaßt. Bette und übrige Meubeln eben so. An der Decke ist vergoldete Stuckaturarbeit. Der Kamin von Rosso Carolino. Der Tisch von buntem Marmor. 21) Ein Wohnzimmer, von 2 Fenstern nach dem Lustgarten. Die Tapeten von blauem geschnittenem Sammt mit vergoldeten Zierrathen eingefaßt. Folgende Gemälde: a) eine Gesellschaft, die sich mit einem Ball belustiget, von Lankret. b) Die Abreise zu Schiffe aus Cythera, von Watteau *). c) Eine Dorfhochzeit, Jahrmarkt und Maskerade, von Watteau. d) Eine liegende Maria Magdalena, von Ramondon nach Correggio kopirt **). e f) Zwey Gesellschaftsstücke, von Lankret. g) Ein Kegelspiel, von Watteau. h) Eine Gesellschaft, von Watteau. i) Eine Bauerhochzeit, von Paterre; dieses Gemälde ist eins der schönsten Stücke dieses Meisters. k) Das Frühstück und l) die italiänische Mahlzeit, beyde von Lankret. 22) Das ehemalige Tobackskollegium König Friedr. Wilhelms, von 4 Fenstern nach dem Lustgarten, welches aber jetzo in der Mitte getheilet, und also zwey Zimmer, jedes von 2 Fenstern, ausmacht. Es ist bloß abgeweißt und hat noch die alten Meubeln, woraus man sich einen Begrif von dem ehemaligen Zustande des Schlosses und dessen jetziger Verschönerung machen kann. Ueber dem einen Kamin siehet man das Bruststück König Friedrich Wilhelms von Erz, über dem andern dessen Gemahlinn Sophia Dorothea, gleichfalls von Erz. 23) Ein Vorzimmer, 1 Fenster. 24) Ein Wohnzimmer, 2 Fenster, in welchem verschiedene Gemälde, so König Friedr. Wilhelm selbst gemalet, hängen. 25) Ein Schlafkabinet, 1 Fenster, in welchem das Bette befindlich, worinn König Fr. Wilhelm gestorben. Hier ist ein Aufsatz von 5 gläsernen auf der ehemaligen Potsdamschen Glashütte verfertigten Vasen. Nun folgen die Zimmer des Prin-

*) Dieses berühmte Gemälde hat Cochin zu Paris sehr schön in Kupfer gestochen.

**) Das Original von diesem Gemälde, so ehedem zu Modena war, ist anjetzt in der Dresdner Gallerie.

Prinzen Heinrich Bruders des Königs, wenn Derselbe in Potsdam sich aufhält. 26) **Ein Vorzimmer**, 1 Fenster nach dem Platz vor dem Schlosse, wo die Fiacres halten. Hautelissetapete, die Geschichte der Psyche, sieben Stücke, nach Cartons und Gemälden von le Sueur, in der Vigneschen Manufaktur zu Berlin verfertigt. Das Stück, wo Psyche mit der Lampe den Amor sucht, ist das schönste. Die Zierrathen sind vergoldet. Desgleichen die Decke von Stuckaturarbeit. Der Kamin von grau und roth geflektem Marmor. Der Tisch, aus einem Stücke, von antikem grünem Marmor. 27) **Ein Wohnzimmer**, 2 Fenster nach dem Fiacreplatze, von **Martin** blaßgelb lackirt mit vergoldeten Zierrathen, dazwischen geschnitzte Blumen nach der Natur angemalt. Die Decke von Stuckatur und vergoldet. Schöner Kamin von gelbem antikem Marmor. 28) Schlafzimmer von 2 Fenstern. Gelbsammtne Tapete mit silbernen Tressen besetzt, und versilberte Zierrathen. Die Decke von Stuckaturarbeit, woran die Dekorationen versilbert und die Blumen mit natürlichen Farben angemalt und lackirt sind. Kamin und Tisch von weissem Karrarischen Marmor. 28) **Ein Puderkabinet** *), 1 Fenster gerade über dem Durchgang durch den Schloßhof. Nun folgen die sogenannten **neuen Zimmer**, welche aus der Kapelle am Ende dieses Flügels gemacht worden. 29) **Ein Vorzimmer**, 2 Fenster nach dem Fiacreplatze, mit Hautelisse, tapezieret. Der Grund ist grün; ein graues Kind hält ein Füllhorn, aus welchem natürliche Blumen hervorsteigen. Die Einfassungen sind roth, diese Tapete ist nach Cartons von Rode in Berlin verfertiget, und mit vergoldeten Zierrathen umgeben; die gleichfalls vergoldete Decke ist von Stukkaturarbeit. Eine sehr schöne Tischplatte aus einem Stücke, desgleichen der Kamin von Rosso Carolino. 30) Schlafzimmer, 2 Fenster. Tapete, Bette und Meublement von buntem Stoff mit vergoldeten Leisten; die Decke mit vergoldeten Zierrathen. 31) **Ein Wohnzimmer**, 4 Fenster, mit apfelgrünem Atlas tapezieret, worauf mit Gold erhöhete Dekorationen, und Fruchtgehänge von Blumen mit natürlichen Farben sehr reich und

schön

*) Aus allen diesen Zimmern, vom Konzertzimmer an, führen Ausgänge auf den hinter diesen Zimmern weggehenden Korridor, der durch viele Fenster nach dem Schloßhofe zu, sein Licht erhält.

schön von Pailly in Berlin gestickt sind. Die Bildhauerarbeit vergoldet. Zwey große und kostbare Tische von alter florentinischer Mosaike, mit weißmarmornem Grunde *). Zwey große Wandspiegel, die zu den größten gehören, die man jemals gemacht hat. Der Kamin von Rosso Carolino. Eine Uhr mit einem Glockenspiel: das Gehäuse von Cedern mit andern bunten Holzarten ausgelegt, von Melchior Kambly in Potsdam. Die Zierrathen des Gehäuses sind von vergoldeter Bronze. Die Decke sehr reich von Stuckaturarbeit und vergoldet. 32) Ein Nebenzimmer, 2 Fenster an der Ecke am alten Markt. Tapete von perlfarbnem Atlas, worauf chinesische Verzierungen, von Heinitscheck erhoben mit Gold gestickt sind. Eine sehr schöne Zeichnung, welche mit nach der Natur gestickten Blumen durchflochten ist. Die Decke von reicher Stuckaturarbeit und vergoldet. Der Kamin und die große Tischplatte, aus einem Stücke, von Rosso Carolino. 33) Ein Kabinet, 3 Fenster, welches die andere Ecke dieses Flügelportals ausmacht. Die Pilaster sind von Cedernholz mit Spiegel ausgelegt, und mit vergoldeten Kragsteinen geziert, worauf Vasen von Berlinischen Porzellan stehen. Die Füllungen zwischen den Pilastern sind mit weissem Taffet tapeziert, worauf bunte chinesische Figuren und Lusthäuser von Heinitscheck erhaben gestickt sind. Das Wasser, die Luft und der Hintergrund ist gemalt, so daß diese Zusammensetzung von Malerey und Stickerey eine sehr gute Wirkung thut. Ein sehr schöner mit schlesischem Chrysopas inkrustirter Tisch, vom ältern Calame zu Potsdam. Der Kronleuchter ist von berlinischem Porzellan; die Decke Stuckaturarbeit und reich vergoldet. Weißmarmorner Kamin. 34) Eine Schlafkammer, 1 Fenster. Tapete von rothem Damast, worauf vergoldete Leisten und Schnitzwerk. Die Decke vergoldet. Der Kamin vom weißem Marmor. Das Bette in Gestalt eines Schiffes mit roth Damastnen Gardinen und Bettdecken. Sämtliche Fußböden in allen bisher beschriebenen Zimmern, (außer denen von König Friedrich Wilhelm übergebliebenen) sind mit wechselsweise gelegten Rauten von Cedern und Weißbüchenholze getäfelt.

Wer das Schloß sehen will, meldet sich bey dem Königl. Kastellan Hrn. Schadow, der im Eckportale nach dem alten Markte und der Schloßstraße wohnet. 2.

*) Sind beyde aus der Polignakischen Sammlung.

2. Die Schloß- oder Brauerstraße *). Sie führt von der langen Brücke, nach der Burgstraße und der Berlinerstraße. Hier sind:

der Seegersche Gasthof, zum rothen Adler, dem Durchgange des Schlosses gegenüber. Er ist vom jetzigen Könige nach Palladio in dorischer Ordnung erbauet.

Das Noackſche Haus sehr schön von Gontard 1777 gebaut.

Das Schulzische und Dikowsche Haus, eine Nachahmung des Palazzo Borghese zu Rom, und 1772 erbauet. Beyde Häuser sind 13 Fenster breit, wovon im Vorsprunge, welcher 12 Fuß vorspringt, 5 befindlich sind. Das Erdgeschoß des Risalits hat Pfeiler und Wandsäulen dorischer Ordnung, zwischen welchen offene Arkaden sind. Vor der mittlern Arkade sind zwey freystehende Säulen, die einen Balkon tragen. In dem zweyten Geschosse des Vorsprungs sind jonische Wandsäulen und im dritten Geschosse römische Pilaster. Die beyden Flügel, jeder von 4 Fenster breit, sind ohne Pilaster, und wie an erwähntem Pallaste, über jedem der beyden untern Fenstern noch mit Mezzaninfenstern versehen, so daß, außer dem Vorsprunge, dieses Gebäude 5 Geschosse hat. Ueber dem Hauptgesimse ist ein Brustgeländer, auf dem im Vorsprunge 6 Vasen stehn. Weiter herauf nach der Burgstraße stehet

Das Kraazische Haus, im Geschmack des Serlio in dorischer Ordnung, mit verjüngten Pilastern (wider die gewöhnlichen Regeln der Baukunst), nach einer Zeichnung von einem Landhause in England gebauet. Vom Markt herunter linker Hand im Mangerschen Hause, ist

Der Land- und Wasserzoll und zugleich die Salzkasse.

3) Die Burgstraße **) bestehet fast durchgängig aus ganz neu erbauten, zwey Geschoß hohen Häusern, davon die letztern erst 1777 fertig geworden. Sie geht bis zur heil. Geistkirche.

In

*) Ersteren Namen hat sie von dem nebenliegenden Schlosse und letzteren daher erhalten, weil ehedem alle Brauer in selbiger längs der Havel gewohnet haben; daher fast jedes Haus noch jetzt zum Brauen eingerichtet ist.

**) Dieses ist die älteste Straße von Potsdam und hat ihren Namen von der Burg, welche ehemals auf dem Platze stand, worauf jetzt die

In der Mitte dieser Straße rechts ist

B) das Salzhaus, von drey Stockwerken neu und steinern erbauet. Das mit dem Vorderhause verbundene Hintergebäude geht unmittelbar bis an die Havel, daß also das Salz aus den Schiffen gleich in das Magazin gebracht werden kann.

C) Der Schlachthof, dicht daneben

D) das Krankenhaus für das erste Bataillon Garde unter jetziger Regierung neu gebauet; 2 Geschoß hoch. Hieran stößt

E) der Packhof

links in dieser Straße dem Lazareth gegen über, stehen die

F) Predigerhäuser, an der Ecke der Burg- und Kellerstraße, unter König Friedrich Wilhelm von Holz erbauet. Neben dem Packhofe ist

B. der Baum oder die Wasserpforte, ein Wasserthor so hier geschlossen wird. Ueber der dabey liegenden

b) Packhofsbrücke so über den Hauptstrom der Havel geht, kommt man vermittelst der sogenannten Kommunikation zum Teltowerthore und der langen Brücke. Diese Kommunikation bestehet in einem Damm, der auf der Außenseite mit einem starken auf eingerammten Pfählen stehenden Gitter umgeben ist, und wodurch die Stadt auf dieser Seite zwischen dem Teltowerthore und dem Baume eingeschlossen wird. Diese Kommunikation ist keine gewöhnliche Passage, sondern nur für die ausstehenden Schildwachten bestimmt.

Am Ende der Burgstraße steht

G) die heil. Geistkirche. Ein länglichtes Viereck. Sie hat einen hohen Thurm. Unter König Friedrich Wilhelm ist sie 1728 nach Gayettens, und der Thurm nachher, nach Graels Rissen erbauet worden. Der Thurm ruhet auf zween Aufsätzen von Pfeilern, an deren unterstem man ein Portal mit zwey ionischen Säulen und einem runden Fronton siehet. Der zweyte Aufsatz ist mit Consolen verzieret. Darauf folgt ein Aufsatz von gekuppelten ionischen Säulen; alsdann endiget sich der Thurm mit einer kleinen Kuppel, auf der eine Laterne und auf dieser eine Kugel und Wetterfahne

die heil. Geistkirche steht. Sie ist von jeher mehrentheils durch Fischer bewohnet gewesen, da die Häuser rechter Hand in dieser Straße sämtlich bis zur Havel reichen.

terfahne stehet. Der Thurm ist vor einigen Jahren ausgebessert, und neu abgefärbt worden. Auf der rechten Seite der Kirche nach der Packhofsbrücke zu, an der Havel, stehet

H) die Bäckerey, woselbst für die Garnison bey hohen Kornpreisen Kommisbrod gebacken wird. Gerade diesem Gebäude über fällt der Nutheefluß in die Havel.

4) An der heil. Geistkirche. So heißt die Reihe Häuser linker Hand der Kirche bis an die Mauer.

5) Die Kellerstraße gehet vom Ende der Burgstraße bis zur Kellerbrücke. Gleich zu Anfang dieser Straße linker Hand siehet man:

l) die heil. Geistschule aus zwey Häusern zur lutherischen und reform. Schule der heil. Geistkirche bestehend, worinn auch die beyden Kantors und ein Küster wohnen.

Neben den Schulhäusern fangen die unter dem jetzigen Könige neugebaute

K) Kasarmen für die Leibgarde zu Pferde an, welche bis an die heil. Geiststraße sich erstrecken. Jenseit der heil. Geiststraße bis an die Kellerbrücke ist die Seite der großen Hauptkasar..e u. des Stalls der Leibgarde zu Pferde. Am Ende der Straße geht die

c) Kellerbrücke über den Kanal. Sie ist von Werkstücken, in der Mitte mit einem großen, und auf der Seite mit kleinern Bogen, und hat Brüstungen, worauf Laternen stehen. Aus der Kellerstraße geht rechts nach der Mauer

6) die Fischergasse, wo fast lauter Fischer wohnen.

7) Am Kellerthore ist die Straße vom Ende der heil. Geistkirche längs der Mauer bis zum Kellerthor. Es wohnen hier ebenfalls lauter Fischer, deshalb die Gegend dieser und der vorhergehenden Straße mit der rechten Seite der Burgstraße ehedem der Altstädtsche Kiez genennet worden. Da, wo der Kanal seinen Anfang nimmt, und aus der Havel ausfließet, ist

C. das Kellerthor,

ein Wasserthor, von einem hölzernen Gitter zwischen zwey steinernen Pfeilern. Daneben steht ein Wachthaus. Die Straße von diesem Wachthause ab, längs dem Kanal bis zum Komödienhause heißt

8) am Kanale. Wir bemerken in derselben nahe an der Kellerbrücke

L) die Hauptkasarme für die Leibgarde zu Pferde, ein 2 Geschoß hohes steinernes Gebäude, unter der jetzigen Regierung von Knobelsdorf gebauet, von simpler Architektur. Die vorspringenden Pavillons an beyden Enden sind drey Geschoß hoch und enthalten die Wohnungen der Officiere: im Hauptgebäude wohnen die Gemeinen. Es hat drey Eingänge, der Haupteingang in der Mitte ist in einem Vorsprunge.

Zwischen der grünen und Nauenschen Brücke sind anstatt der ehemals hier gestandenen hölzernen Kasarmen neue Häuser von drey Geschoß erbauet, welche der König verschiedenen Manufakturiers geschenkt hat. Vorzüglich bemerkenswerth ist das Eckhaus an der Nauenschen Brücke, und das daneben stehende Haus, welches gereifelte römische Pilaster und ein Fronton hat *). Unter mehreren Manufakturen ist hier die Elfenbeinmanufaktur, und die Bandmanufaktur **). Jenseit der Nauenschen Brücke stehet

das große Seidenmanufakturhaus des Schutzjuden Bernhard, von Biering gebaut. An dieses Manufakturhaus stoßen

M) Kasarmen für das Bataillon Grenadiergarde v. Lestewitz, welche bis an die Siebertsgasse gehen. Jenseits der Siebertsgasse sind

N) noch einige Kasarmen für gedachtes Bataillon, so bis in gedachter Gasse hereingehen. Hierauf folgt

das schöne Brokessche Haus, eines der schönsten Gebäude in Potsdam. Es hat 184 Fuß Länge und ist 1776 nach des Baucondukteur Titels Zeichnung in vortreflichem Geschmack neu gebauet. Die beyden obern Geschosse haben Pilaster, und das Risalit in der Mitte vier freystehende römische Säulen †).

Neben an, an der Ecke der Garnisonplantage ist

O) das Komödienhaus, worinn die Döbbelinsche Gesellschaft (auch in deren Abwesenheit die Wäsersche) Schauspiele aufführet. Dieses Gebäude hat die Breite des

*) Dieses Haus, so wie die beyden folgenden nach der Hüterstraße zu kann als eine Skizze zum neuen Schlosse bey Sanssouci angesehen werden; indem der König wirklich nach denselben die Bauart des neuen Schlosses einrichten lassen.

**) Das Potsdamsche Haarband ist weit und breit berühmt.

†) Dieses Haus wird im gemeinen Leben die Patrontasche genannt, weil das vorige alte Gebäude wenig Tiefe, und daher nur ein halbes Dach hatte, so sehr tief auf das nur ein Geschoß hohe Gebäude herunter gieng, und einer Patrontasche etwas ähnlich sahe.

des hinten anstoßenden langen Stalls und ist 2 Geschoß hoch. Das Theater ist nur klein, und das Parterre mit dem Chore kann nicht viel über 200 Personen fassen *).

Ich gehe wieder zurück zur Kellerstraße. Aus derselben geht der Fischergasse gegen über

9) die heilige Geiststraße, mit der Burgstraße parallel, bis zur Berlinerstraße. Hier ist rechter Hand:

P) der Garde du Korpsstall, so das Hintergebäude der oben beschriebenen Garde du Korpskasarme (L) ausmacht. Hier stehen die Pferde der in Potsdam einquartirten Leibschwadron.

An der Ecke der Garde du Korpsgasse (10) stehet das neuerbaute zwey Stock hohe Kronbergische Haus, worinn eine engländische Bleystiftfabrik ist. Besser hin, nach der Berlinerstraße zu, sind links

Q) die Kasarmen für das zweyte und dritte Bataillon Garde, von zwey auch drey Stockwerken.

10) Die Garde du Korpsgasse geht aus der heil. Geiststraße bis an den Kanal. Hier ist die Abendseite der großen Garde du Korpskasarme und des Stalls, welche die ganze eine Hälfte dieser Gasse ausmacht.

11) Die Kreuzgasse durchschneidet die heil. Geiststraße und geht von der Burgstraße bis zum Kanal.

12) Die Berlinerstraße gehet von der Schloß- und Burgstraße ab, bis zur Berlinerbrücke. Zwischen der heiligen Geiststraße und der Schusterstraße sind auf beyden Seiten

R) Kasarmen für das erste Bataillon Garde, desgleichen einige Fabrikenhäuser

Unter vielen hieselbst befindlichen schönen Häusern zeichnet sich aus

das Punschelsche Haus an der Schusterstraßenecke, und das Punschelsche Haus zwischen dem Bullenwinkel und dem Kanal, von 3 Geschossen. Letzteres ist nach Gontards Angabe in dorischer Ordnung gebauet, und

*) König Friedrich Wilhelm ließ dieses Gebäude anlegen, damit die unter seinem Garderegiment befindlichen vielen Russen ihren Gottesdienst hier halten sollten. Von Zeit zu Zeit besuchte diese griechische Gemeinde ein Pope, wovon auch einer zu Potsdam verstorben und in diesem Hause begraben worden. Da in der Folge unter jetziger Regierung diese Gemeinde schwächer ward und nur noch aus wenigen Gliedern bestand, so ward ihnen ein Zimmer auf dem Rathhause zu ihrem Gottesdienst angewiesen, bis die Gemeinde endlich ganz ausstarb, und dieser Gottesdienst dadurch aufhörte.

hat eine sehr schöne Stirnwand auf welcher oben Vasen stehen. Gerade gegenüber giebt

das von Götzsche Haus ebenfalls nach Gontards Zeichnung in ionischer Ordnung gebauet, dieser Straße gleichfalls eine große Zierde. Dieses Haus macht die ganze Seite der Berlinerstraße zwischen der heil. Geiststraße und dem Kanal. Am Ende dieser Straße ist

d) die Berlinerbrücke über den Kanal, von Werkstücken mit drey Bogen, von Angermann dem ältern gebauet. Sie ist wegen ihrer schiefen Lage ein Meisterstück von Steinmetzarbeit. Auf der Brüstung stehen Laternen.

13) Der Bullenwinkel, eine schmale Gasse. Sie geht aus der Berlinerstraße gekrümmt nach dem Kanal. Es sind hier auch

5) fünf Kasarmen für das zweyte Bataillon Garde, und das v. Lestewitzsche Bataillon Grenadier Garde.

14) Die Schusterstraße führt aus der Berlinerstraße in die Grünstraße. Auch hier stehen einige neue Häuser von zwey Geschossen.

15) Die Grünstraße geht von dem Platze, wo die Scharnstraße, ferner die Burg- und Schloßstraße zusammen stoßen, ab, und in einiger Krümmung bis an die grüne Brücke. Hier stehen einige schöne Häuser.

e) die grüne Brücke am Ende gedachter Straße führt über den Kanal zur Friedrichsstraße. Sie hat Brüstungen von Werkstücken, worauf Laternen stehen.

16) Die Kirchstraße geht aus der Grünstraße neben der Nikolaikirche vorbey bis zur Hütergasse.

Das Eckhaus am Ende derselben nach der Hütergasse ist ein simples Gebäude nach Palladio, welches im 2ten und 3ten Geschosse in der Mitte des Vorsprungs 4 korinthische Pilaster hat. Ueber dem Vorsprung ist ein Fronton.

Von obigem Platz, wo die Grünstraße ihren Anfang nimmt, führet

17) die Scharrenstraße zum alten Markt. Sie wird auch zuweilen der hohe Steinweg genennet. Rechts sind verschiedene neugebaute schöne Häuser. Links sind:

f) die Fleischscharren, so unter einer massiven Bogenlaube angelegt sind, hinter welchen der kürzlich neugebaute Seitenflügel vom Rathhause hervorraget. Aus der Scharnstraße gehet die schmale

18) Wage-

18) Wagegasse in die Schloß- oder Brauerstraße. Hier ist im Hintergebäude des Rathhauses

U) die Raths- oder Stadtwage.

Die Straßen Nr. 16 und 17 stoßen auf

19) den alten Markt. Es ist dieses der schönste Platz in Potsdam *). Die eine Seite desselben macht das Kön. Schloß mit dem schönen Portale von de Bodt. Auf dem Platze selbst stehet die Nikolaikirche und der Obelisk. Die übrigen drey Seiten sind mit prächtigen Gebäuden umgeben, worunter das Rath- und Schulhaus die vornehmsten sind.

V) Die Nikolaikirche. Sie hieß ehedem die Katharinenkirche und muß zu Anfange des 15ten Jahrhunderts schon vorhanden gewesen seyn, weil 1465 dem damaligen katholischen Pfarrer ein Kaplan zu Hülfe gegeben worden. 1563 ist der Kirchthurm von neuem gebauet worden **). 1720 ward die Katharinenkirche völlig abgerissen und die jetzige Kirche vergrößert aufgebauet, welche den Namen von dem heil. Nikolaus bekam, und 1724 eingeweihet ward. Der um dieselbe gelegene alte Kirchhof wurde vors Berlinerthor auf den Platz des jetzigen Stadtarmenhauses verlegt. Sie erhielt damals zugleich den jetzigen schönen Thurm †), der sehr hoch ist und sich mit einer Kugel ††) und einer Windfahne auf derselben endiget. Sie hat vier große Vorsprünge. Die Fenster sind mit sehr flachen Bogen geschlossen; von außen ist die Kirche mit verbauten gothischen Pfeilern verstärkt. Der jetzige König hat den Vorsprung nach dem Schlosse zu mit einem schönen Portal v. Werkstücken bekleiden lassen *).

*) S. Schleuens Prospekte Nr. 65.

**) S. Gerlachs Andenken der an der Nikolaikirche vormals gestandenen Prediger. 4. 1756.

†) Im Jahr 1771 im December schlug das Gewitter in den Thurm, und da der Brand nicht gleich in helle Flammen ausbrach, so konnte das Feuer, da man es endlich bemerkte, nachdem es an unzugänglichen Orten bereits weit um sich gegriffen hatte, nicht anders als mit vieler Mühe gelöschet werden. Es fand sich nunmehr, daß eine Hauptreparatur des Thurms nothwendig war, wenn er nicht einstürzen sollte. Dem Anschein nach hätte er müssen ganz abgetragen werden. Allein man faßte den kühnen Entschluß, die Kuppel abzusteifen, und den vorherigen hölzernen Aufsatz bis unter die Kuppel steinern zu bauen, und es gieng glücklich von statten.

††) Bevor man diesen kostbaren Knopf aufgesetzet, ward er in Gegenwart K. Friedrich Wilhelms mit Malz angefüllet und befunden, daß er über 40 Scheffel fasse. S. Bellamintes jetztblühendes Potsdam S. 82.

*) S. Meyers von A. L. Krüger radirten Prospekt unter dem Titel: Vue Meridionale de l'Egliſe de St. Nicolas et des Environs de la Vieille Place de Potsdam.

Es ist nach dem Muster der römischen Kirche, Maria Maggiore genannt, gebauet, und mit eben derselben Dekoration versehen. Nur hat der oberste Aufsatz keine Durchsichten, wie die römische Kirche. In der Mitte ist eine Vertiefung mit einem Gemälde auf frischen Kalk von Vanloo, welches die Religion vorstellet. Auf beyden Seiten anstatt der Durchsichten sind Trophäen von Bildhauerarbeit, welche das alte und neue Testament vorstellen. Um die Kirche herum sind bedeckte Gänge mit Schwibbogen *), so von ionischen Pilastern getragen werden, worunter hölzerne Krambuden stehen. Auf dem Hauptgesimse dieser Gänge ist ein Brustgeländer mit Vasen Der Morgenseite der Kirche gegen über stehet

W) das Prediger- und Schulhaus, ein neues Gebäude von vier Geschoß **), auf Königl. Kosten nach dem Pallast des Kardinals Querini zu Rom gebauet. In demselben ist zugleich die zur Nikolaikirche gehörige deutsche Schule; deswegen auch die Hauptverzierung des Amortissements in einem Orbil bestehet, der einen Knaben über dem Knie liegen hat, ihn zu züchtigen. Zu beyden Seiten des Schulhauses stehen noch einige schöne Privathäuser.

X) Das Rathhaus †). König Friedrich Wilhelm ließ das ehemalige schlechte Rathhaus herunter reissen, und ein neues erbauen, welches einen hölzernen Thurm bekam. Der jetzige König ließ es 1754 so wie es jetzt ist, nach dem Muster des Amsterdammer Rathhauses, durch Boumann bauen ††). Es hat korinthische Drey-

*) Durch die Anlegung dieser Gänge, da der untere Theil der Fenster dadurch verbauet wurde, verlohr die Kirche einiges Licht. Die Kirchenvorsteher nahmen daher Gelegenheit, den König um Unterlassung dieses Baues zu bitten, worauf sie zum Bescheid erhielten: Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben.

**) Es nimmt den ganzen Raum ein, den die ehemaligen zwey Predigerhäuser nebst dem Schulhause hatten. Weil nun das jetzige neue Gebäude nur einen Eingang erhielt, so suchten der damalige Inspektor und Diakonus bey dem Könige schriftlich an, für einen jeden Prediger wiederum einen besondern machen zu lassen. Der König schrieb aber mit eigner Hand auf die Bittschrift: Es ist nur eine Thüre zum Himmel u. s. w.

†) S. Meyers von A. L. Krüger radirten Prospekt unter dem Titel: Vue Occidentale de l' Hôtel de Ville de Potsdam. desgleichen Barons Prospekt von J. C. Krüger gestochen, unter dem Titel: Troisieme Vue de Potsdam etc.

††) Der König war Willens das Rathhaus durch das nebenstehende Bäckerhaus beym neuen Bau zu vergrößern, und ließ dem Eigenthümer deß-

Dreyviertelsäulen mit Fußgestellen. In der etwas hohen Attika, auf welcher Figuren stehen, ist das dritte Geschoß. Auf der Mitte des Gebäudes ist ein Thurm, und auf demselben eine Art einer mit Stufen belegten Kuppel, worauf ein Atlas *) in Riesengröße stehet, der die Weltkugel trägt. Die Figur ist von getriebenem Kupfer und vergoldet. Die Kugel ist gleichfalls von vergoldetem Kupfer.

Im Inwendigen des Rathhauses ist im Erdgeschoß zur Rechten der Stadtkeller, und in dem hier anstoßenden hintern Seitenflügel ist die Stadtwage (U) Linker Hand ist das Accisamt und Casse. Im zweyten Geschosse ist beym Eintritt ein großer runder Saal, wo sich die Parteyen versammlen. Zur rechten gehet eine Thür in das große Audienzzimmer, aus welchem man wiederum rechts in dem unlängst neu erbauten steinernen Flügel nach denen rathhäuslichen Depositen-Registratur-Commissions- und Canzleystuben gehet. Zur Linken des runden Saals ist das Deputations- oder kleine Audienzzimmer vorn nach dem Markt heraus, und in der hintern Fronte die Cassenrecepturstube. Im dritten Geschosse sind die Gefängnisse und die Wohnung des Gefangenwärters.

Vor dem Rathhause gegen das Schloßportal zu stehet

Y) der Obelisk, fast auf der Mitte des Marktes. Das Fußgestelle ist von weißem italiänischen Marmor. Desgleichen die Figuren an den vier Ecken. Die Zwischenfelder und die Pyramide selbst, welche von vier weißmarmornen Sphinxen getragen wird, sind von schlesischem rothen Marmor. An den vier Seiten der Pyramide siehet man vier Brustbilder, welche den Churfürst

desselben anbieten, ihm nicht allein das Haus baar zu bezahlen, sondern ihm noch überdas in einer andern Gegend der Stadt ein neues Haus unentgeldlich bauen zu lassen. Es war aber dieser Mann auf keine Weise dazu zu bewegen; weshalb die Vergrößerung des Rathhauses unterblieb. Da der König in der Folge sämtliche Häuser am alten Markt neu erbauen lassen, und den Eigenthümern geschenkt hat, so ist dieses das einzige, welches stehen geblieben.

**) Dieser Atlas war vorher von vergoldetem Bley, durch den Bildhauer Giese sehr schön modellirt und gegossen. Er wog 105 Centner. 1776 den 15 Julii Abends gegen 7 Uhr stürzte er, jedoch ohne den geringsten Schaden zu thun, auf den Markt herunter. Da er dadurch sehr schadhaft geworden, so ward an dessen Stelle der jetzige Atlas von dem Kupferschmidt Jury ohngefähr 12 Ctnr. schwer von Kupfer nebst einer neuen Kugel gemacht.

Friedrich Wilhelm und dessen Nachfolger die drey Könige von Preußen vorstellen.

Noch sind am alten Markte bemerkenswerth

das Lehmannsche Haus an der Ecke der Schloßstraße mit einem Balkon von Karyatyden getragen.

Die unter eine Stirnwand gebrachte Bürgerhäuser von der Ecke der Schwerdtfegergasse, der Nikolaikirche gegenüber, geben diesem Platze auch eine große Zierde. Das danebenstehende Wirthshaus, der König von Engelland genannt, ist auch ein schönes Gebäude mit einem Fronton. Zwischen den Fenstern der beyden obern Geschosse stehen Pilaster.

Auf dem alten Markte ist wöchentlich zweymal, nämlich Mittwochs und Sonnabends Wochenmarkt, wo allerhand Victualien u. dgl. feil sind. Auch stehen hier verschiedene Posamentierer- Buchbinder- Kammmacher- u. andre Buden. Vom alten Markte und der Schwerdtfegergasse gehet

20) die Hütergasse bis zum Kanal.

Das Sternemannsche Haus an der Ecke linker Hand ist nach Palladio schön gebauet. Das erste Geschoß davon hat jonische dreyviertelsäulen, und das zweyte Geschoß korinthische Säulen. Hier sind über den Fenstern Frontons, woran Fruchtgehänge herunter hängen. In der Attika, worauf Figuren stehen, ist das dritte Geschoß. Die ganze Straße besteht übrigens aus schönen neugebauten Häusern. Das Eckhaus am Ende derselben linker Hand, ist die Hutmanufaktur, wovon diese Straße den Namen hat. Da, wo die Hütergasse am alten Markt ihren Anfang nimmt, öfnet sich links

21) Die Schwerdtfegergasse *), welche die Hohewegstraße durchschneidet, und bis an den neuen Markt gehet. Hier sind verschiedene neuerbaute Häuser, meistens von zwey Geschossen. Vom alten Markt kommt man zwischen dem Schloß und dem Wirthshause der König von Engelland auf

22) den Platz am Schlosse **). Hier halten die Meth-

*) Sie hat den Namen daher, weil schon unter König Friedr. Wilh., so wie noch jetzt, einige Schwerdtfeger hier gewohnet haben.

**) Er wird auch sonst der Fiacresplatz genannt. Bis 1760 stand hier ein ganzes Quarré Ein Geschoß hoher schlecht gebauter Häuser, welche sämtlich niedergerissen und dagegen denen Eigenthümern auf dem neuen Markt, auf Kön. Kosten weit schöner wieder erbauet worden.

Miethkutschen. Von diesem Platze *) kann man mittelst des oben (S. 849) beschriebenen Eingangs durch die Kolonnade nach dem Lustgarten, desgleichen durch das Portal (S. 849) auf den Schloßplatz kommen. Die ganze Reihe Häuser zwischen der Hohenwegstraße bis an den alten Markt sind unter der jetzigen Regierung in den Jahren 1752 und 1753 neu von drey Geschossen sehr prächtig erbauet worden. Besonders zeichnet sich aus

Das Plögersche Haus an der Ecke der Hohenwegstraße, ein Gasthof, zum Prinz von Preussen genannt. Es ist nach Palladio gebaut und mit römischen Pilastern verzieret. Ueber den Fenstern sind Vertiefungen mit Basreliefen, so Gruppen von spielenden Kindern vorstellen. An der Ecke des mittlern Geschosses ist eine große steinerne Figur angebracht. In der hohen Attika worauf Figuren stehen, ist das dritte Geschoß.

23) Die Hohewegstraße gehet vom Platze am Schlosse bis zur Nauenschen Brücke. Hier stehen viel schöne Häuser. Da wo sie von der Schwerdtfegerstraße durchschnitten wird, sind die vier Eckhäuser von drey Geschossen, zur Vergrößerung des Platzes mit Zirkelbogen eingerückt, und jede dieser Einrückung mit einem Balkon versehen. Am Ende derselben führt

f) die Nauensche Brücke über den Kanal. Sie ist wie alle übrige Brücken, so über den Kanal gehen, von Werkstücken, in der Mitte mit einem größern und auf der Seite mit kleinern Bogen versehen. Auf der Brüstung stehen Laternen.

24) Am Reitstall heißt die Reihe Häuser von der Ecke des neuen Markts bis zur Hohenwegstraße. An der Ecke der Hohenwegstraße ist

der Gasthof zum Einsiedler **).

An der andern Ecke stehet

das schöne Krumholzsche Haus †). Die größte Fronte desselben gehet nach dem neuen Markte zu. Jedoch ist der Haupteingang auf dieser Seite. Dieses

*) Siehe Meyers von A. L. Krüger radirten Prospekt, unter dem Titel: Vue meridionale des Environs de la Place aux Fiacres.

**) Dieses Haus hat der Gen. Lieut. von Einsiedel unter König Friedr. Wilhelm erbauet, dessen Name und Wapen auch zur Benennung des Gasthofes Gelegenheit gegeben.

†) Es wird sehr unrichtig der Pallast des Prinzen von Preußen genennet, da dieser Prinz nur auf eine Zeitlang darinnen wohnt.

und das danebenstehende Lehmannsche Haus an der Schwerdtfegerstraße bewohnen jetzt der Prinz und die Prinzessinn von Preussen mit Ihrem Hofstaat. Es ist geschmackvoll meubliret.

An der linken Seite ist die Hinterwand des Königl. Reitstalles zu sehen, dessen Hauptseite nach dem Lustgarten zu gehet (s. S. 880 f.). Längs dem Stall herunter bis zum Schloß, so wie an der gegenüber stehenden Seite an den Häusern dieses Platzes ist eine Reihe Lindenbäume gepflanzet.

25) Der neue Markt hat eine sehr ungleiche Figur, die er vornemlich durch die hier stehenden neugebauten Häuser, welche ehedem am Schlosse gestanden, erhalten hat. Er ist schon unter Churf. Friedrich Wilhelm mit Häusern bebauet worden, und diese Gegend mit den daran stossenden Straßen ward die neue Erweiterung genannt.

Z. Der Marstall für die Königl. Kutschpferde und Maulthiere, Ein Geschoß hoch. Hinter demselben ist ein großer Platz, auch Behältnisse für die Wagen; Es ist alles unter Churfürst Friedrich Wilhelm erbauet worden. Hinter demselben, wo jetzt der Krempelsche und der Mahlersche Garten ist, war damals der Churfürstliche Baum-Garten.

Unter König Friedrich Wilhelm stand mitten auf dem Markt der Galgen, und es wurden auch hier gewöhnlich die Missethäter hingerichtet. Ein wirklicher Markt ist auf diesem Platze nie gewesen. Wo sonst der Galgen stand, steht jetzt

a. die Malz- und Korn- oder Mühlenwaage. Die Einkünfte davon zieht das Königl. Waisenhaus. Unter andern schönen Häusern bemerken wir hier:

das Kahlesche Haus, im Winkel bey der Waage. Ein schönes Gebäude nach Palladio, vier Geschosse hoch, die zwey ersten bäuerisch und die zwey andern mit korinthischen Pilastern. Oben im Friese ist eine Verzierung mit Fruchtkränzen.

Auf dem ganzen Platz findet man lauter neue Häuser von zwey und drey Geschossen, davon verschiedene erst in den letztern Jahren fertig geworden. Vom neuen Markte kommt man durch

26) die Siebertsgasse *) in einiger Krümmung zur Kaye am Kanal (8.). Links in derselben sind Kasarmen für das Bataillon Grenadiergarde von Lestewitz (N). Von der andern Seite des neuen Markts kammt man zur

27) Mammonsstraße. Sie führet nach der Garnisonkirche und Garnisonplantage. Die linke Seite machen die Hintergebäude der Häuser in der breiten Straße aus, welche bis hieher gehen. Rechts am Anfang derselben ist

das Gutschmidtsche und am Ende das Mahlersche Haus bemerkenswerth.

Neben dem Mahlerschen Hause ist der Eingang zu

b dem Reit- und Exercierhause **), welches unter K. F. Wilh. von Gayette erbauet ist. Ein merkwürdiges Gebäude von Holz, so längs der Plantage bis ans Komödienhaus hinunter reichet. Es ist ungefähr 55 Ruthen lang, etwa 72 Fuß breit und ein Geschoß hoch. Das auf den Seitenmauern freyliegende Dach ist ein Hangwerk, welches wegen der erwähnten großen Breite, das Gebäude merkwürdig macht. Bey schlechtem Wetter hat die hiesige Besatzung hier ihre Uebungen in den Waffen; auch formiren sich alsdann in demselben die Wachtparaden. Es werden auch die Königl. Reitpferde darinn zugeritten.

Zwischen diesem Gebäude und dem Kanal, welcher hier einen rechten Winkel macht, ist

28) die Garnisonplantage, ein mit doppelten Reihen von Lindenbäumen ringsum bepflanzter, länglicht viereckigter Platz †). Er wird an zwey Seiten, vom Kanal und an der dritten vom Exercierhause umgränzt. Die vierte Seite geht gegen die Garnisonkirche. Er dient zum Exercierplatze für das Infanterieregiment des Prinzen von Preussen. Am Ende dieser Plantage ist:

g) die Kavalierbrücke über den Kanal. Sie hat Pfeiler von Werkstücken, worauf Balken ruhen, deshalb sie

*) Sie hat den Namen von einem Huf- und Waffenschmidt, Siebert, der unter König Friedr. Wilhelm hier auf der rechten Seite wohnte. Jetzt hat dessen Sohn das Haus in Besitz.

**) Im gemeinen Leben heißt dieses Gebäude der lange Stall.

†) Ehedem war dieser Platz durchweg mit Bäumen bepflanzt. Der sumpfige Boden machte aber eine Erhöhung von Schutt und Steinerde nothwendig, in welcher die Bäume nicht mehr fortwachsen wollten und daher bis auf die Einfassung ausgerottet wurden.

sie mit dem Pflaster der Straße von gleicher Höhe ist. Auf beyden Seiten ist ein eisernes Geländer. Aus der Garnisonplantage kommt man neben der Garnisonkirche weg zur

h) breiten Brücke. Sie ist von Werkstücken und hat drey Bogen. Auf jeder Seite der Brüstung stehen drey Gruppen, römische Soldaten vorstellend, welche Laternen tragen. Sie sind von den Gebrüdern Känz verfertiget. Für die Fußgänger ist auf beyden Seiten ein mit Werkstücken belegter Gang.

29) Die breite Straße gehet vom Lustgarten bis zum Neustädter Thor. Hier bemerken wir nur den Theil derselben, welcher zur Altstadt gehöret, nemlich von der breiten Brücke bis zum Lustgarten. Der Theil jenseit der breiten Brücke bis zum Neustädter Thor wird unten bey der Neustadt vorkommen. Sie ist in dieser Hälfte mit Linden besetzt, welche wie Kugeln geschnitten sind, und bis auf ein einziges Haus unter jetziger Regierung mit lauter neuen Gebäuden bebauet, worunter einige Aufmerksamkeit verdienen. Wenn man von der breiten Brücke nach dem Lustgarten zu gehet, findet man gleich links

c. die Hof- und Garnisonkirche, welche hier ihre Hauptseite hat. Die Hinterseite ist nach der Plantage. Eine Seite steht gegen die Nammonsstraße und die Abendseite gegen den Kanal. Die Kirche selbst ist ein länglichtes Viereck. Vor der einen der beyden längern Seiten, gegen die breite Straße zu, fängt der hohe Thurm unten mit Wandpfeilern an, worauf ein Fronton ruhet. Der erste Aufsatz ist von korinthischen Pilastern, und auf den Ecken sind Säulen. Der zweyte Aufsatz ist eben so. Der dritte ist von Holz und mit Kupfer belegt. In demselben hängt ein schönes Glokkenspiel, dessen Walze 12000 Rthl. gekostet hat. Es ist in Berlin im Gießhause gegossen. Von unten steigt man auf 365 Stufen zum Glockenspiel, und es gehet um diesen Aufsatz eine Gallerie herum *). Oben ist eine Kuppel, aus deren Verzierung eine eiserne Stange herauf geht, welche eine Sonne trägt. Durch diese geht in der Quere eine andere eiserne Stange in Form eines

Kreu-

*) Man hat auf dieser Gallerie eine ganz vortrefliche Aussicht über ganz Potsdam, dessen viele schöne Gebäude man auf einmal übersiehet, und übersiehet auch ganz Sanssouci nebst dem neuen Schlosse und der umliegenden Gegend.

Kreuzes, auf welcher an dem einen Ende ein Adler gegen die Sonne zu fliegend, und an der andern, der verzogne Name, Friedrich Wilhelm befindlich ist *). Die Kirche ward nach Gerlachs Rissen von Feldmann gebauet, und wurde im Jahre 1735 fertig. Der schlechte Boden verursachte, daß man während der Arbeit das Fundament verstärken und mit den größten Feldsteinen ausfüllen mußte. Nach der Idee des Baumeisters sollte der Thurm noch einen Aufsatz zwischen dem jetzigen zweyten und dritten haben. Weil er aber auf Königl. Befehl im Jahre 1736 schlechterdings fertig werden sollte, und auch wohl in Rücksicht des vorerwähnten schlechten Grundes, der diesen Aufsatz vielleicht nicht getragen hätte, mußte derselbe wegbleiben. Das Glockenspiel ist eins der schönsten in Europa, und hat weit größere und stärkere Glocken, als das auf der Parochialkirche in Berlin. Es spielt alle halbe Viertelstunden an. Bey feyerlichen Gelegenheiten läßt sich der Glockenist auch besonders darauf hören. Inwendig ist die Kirche länglicht, und hat zur Befestigung der beyden übereinander laufenden Chöre 12 große steinerne Pfeiler, oben mit Armaturen verzieret. Die Kanzel ist von Marmor mit korinthischen Säulen. Sie ist von Feldmann angegeben, und von dem damaligen Hofbildhauer Koch verfertigt. Das Fußgestell der Säulen ist von rothbuntem Marmor, der Würfel von schwarzem, und der Deckel rothbunt. Am Würfel siehet man in den Vertiefungen halberhobne Armaturen, von weissem italiänischen Marmor, davon auch das Schaftgesimse an den Säulen, und die Kapitäler verfertiget sind. Die Säulen und das Hauptgesimse sind auch von rothem Marmor. Auf dem Hauptgesimse sind über den Säulen Harnische. Auf dem Baldachin gehen in einem Bogen Zierrathen in die Höhe, auf welchen man eine metallene und vergoldete Sonne siehet. Die Kanzel selbst hat auch viel Verzierungen; neben derselben stehen ein paar Bildsäulen, von weissem Marmor, welche die Tapferkeit unter dem Bilde des Mars, und die Weisheit unter dem Bilde der Minerva vorstellen. Unter der Kanzel ist das Grab König Friedrich Wilhelms, welches

man

*) Diese Stange ist zugleich eine Windfahne. Der Adler sieht jedesmal nach der Gegend hin, wo der Wind herkommt.

man durch eine vergoldete Gitterthüre sehen kann. Es stehen zwey Särge darin von schwarzgrauem Marmor aus Carrara; König Friedrich Wilhelm hat diese Särge zu Amsterdam aushauen lassen. In deren einem liegt der König begraben. Der andre war für seine Gemalinn Sophie Dorothee bestimmt und ist ledig *). Mit eben demselben Marmor ist auch die Gruft inwendig ausgelegt. Die Zierrathen sind von weissem Marmor. Die Orgel, so über der Kanzel angebracht ist, hat viele Verzierungen, eben so wie die Orgel in der Garnisonkirche zu Berlin (s. oben S. 637).

Die beyden letzten Häuser der breiten Straße, welche zugleich die Aussicht nach dem Lustgarten haben, sind die beyden ersten Gebäude, welche unter dem jetztregierenden Könige und zwar im Jahre 1748 neu erbauet worden. Seit diesem Jahre ist der Königl. Bau, die Kriegesjahre von 1756 bis 1763 ausgenommen, unausgesetzt fortgeführet worden. Aus dieser Straße geht man durch den dritten Eingang (die beyden ersten Eingänge sind S. 848 und S. 849 bemerkt worden) in

30) den Lustgarten. Er ist von ziemlichem Umfange. Links erstreckt er sich bis an den Königl. Reitstall und das Königl. Schloß, und rechts bis an die Havel, und bis hinter die Priesterstraße (s. S. 880). Seit der Erbauung des Schlosses war auch ein Garten um dasselbe angelegt, der unter Churf. Friedr. Wilh. von Memhard verschönert ward. Da wo jetzt die Statue des Herkules steht, stand ein rundes Lusthaus mit einem Wassergraben; vier große Partien, welche gleichfalls mit schmalen Kanälen umgeben waren, lagen um dieses Lusthaus herum. Die Blumenpartie lag dicht vor der grünen Treppe und gieng bis ans Wasser. Vom Schlosse ab fieng die große Allee an, so durch die breite Straße bis an die Havel, wo jetzt das Neustädter Thor stehet, und jenseit des hier befindlichen Busens der Havel weiter bis zum Pannenberge fortlief. Der Eingang von der breiten Straße war eine große eiserne Gitterthür, daher dieses Portal noch zuweilen das eiserne Gitter genennet wird. Jetzt bestehet dieser Eingang aus zwey steinern Pfeilern, worinn Schildwacht-

*) Die Gemalinn König Friedrich Wilhelms, Sophie Dorothee starb 1757 zu Berlin, und ward bey damaligen Kriegesunruhen in dem Dohm daselbst beygesetzt.

wachthäuser angebracht sind; von diesen Pfeilern geht zu beyden Seiten eine Mauer ab, rechts bis an das Orangeriehaus und links bis an den Königl. Reitstall. Sie ist oben mit vergoldeten Kindergruppen und mit Vasen besetzt, und inwendig nach dem Lustgarten al fresco gemalet. Unter König Friedrich I. ward der Lustgarten mit schattigten Gängen und Wasserwerken sehr verschönert. König Friedrich Wilhelm aber ließ alles bis auf einige Alleen niederreissen und brauchte den Platz zum Parade- und Exercierplatze. Der jetzige König ließ vor dem Schlosse bis nach der Mauer an der breiten Straße zu, so viel Platz frey, als zum Paradeplatz nöthig war, und ließ auf dem übrigen Theile nach der Havel zu, einen kleinen Park oder Lustwald anlegen, der ungemein angenehm ist. Vorne siehet man zwo Reihen gerade geschnittener Hecken, die in der Mitte einen runden Salon formiren, vor welchem marmorne Termen mit Statuen, von Ebenhecht, stehen. Bald darauf kommt man links in einen mit schön verziertem Gitterwerk eingeschloßnen und rund herum mit vergoldeten Bildsäulen und marmornen Ruhebänken besetzten Platz, von vier Rasenbeeten, in dessen Mitte ein Herkules von Sandstein und vergoldet zu sehen ist *). Im Sommer werden die vier Rasenbeete mit Orangerie besetzt, welches diese Partie überaus anmuthig macht. An dem Ende ist ein Lusthaus von Gitterwerk, worinn der König ehedem zuweilen gespeiset hat. Den übrigen Theil des Lustgartens gegen Abend zu, nehmen schattigte Gänge ein, die durch kleine mit Vasen besetzte Plätze und Gitterkabinette unterbrochen sind. Am Ufer der Havel in der Verlängerung der Kolonnade gehet eine Brüstung von Dietrichs gebauet, worauf Kindergruppen und Vasen stehen. Ohnweit davon ist, der grünen Treppe gegen über ein Teich, in welchem Neptun und Amphitrite auf ihrem Wagen von blasenden Tritonen begleitet vorgestellet sind. Die Figuren sind von Bley nach Nahls Modellen gegossen und vergoldet. Dieser Teich hat einen schmalen Ausfluß in die Havel, worüber

i) eine kleine Brücke gehet.

In der Havel nicht weit von dieser Brücke steht

d. ein

*) Oesterreich hat in seiner überhaupt nicht sehr genauen Beschreibung der Königl. antiken und modernen Statuen diesen Herkules für Bley angesehen.

d. ein auf Pfälen gebautes kleines Haus, welches zum Pulvermagazin bestimmt ist *). Es führt zu demselben

k) eine kleine schmale Brücke.

welche auf die Hauptallee des Lustgartens stößt, an deren Ende hier, nach der Havel zu, vier Prinzen von Oranien, von Marmor, wie man sagt, durch Quellinus verfertiget, stehen. Hier ist die Aussicht über die Wiesen und die Havel sehr reizend. An dem einen Ende des Lustgartens im Winkel nach der Priesterstraße zu, steht

e) das Orangeriehaus, ist unterm jetzigen Könige durch Dietrichs erbauet. Im Winter wird die im Lustgarten befindliche Orangerie hier aufbewahret und im Sommer pflegen der Prinz von Preussen K. H. hier öfters Koncert zu geben, wozu allen anständig gekleideten Personen der Zutritt frey stehet.

f) Der Kön. Reitstall, wo die Kön. Reitpferde stehen. Churf. Friedr. Wilh. ließ durch Nering dieses Gebäude zur Orangerie erbauen **). Die Bauart ist dorisch, und es hatte damals dieses Orangeriehaus drey Vorsprünge mit einer Attika. Da K. Friedrich Wilhelm den Lustgarten eingehen ließ, so ward dies Orangeriehaus zum Stalle gebraucht und eine engländische Schmiede darinn angelegt. Der jetztregierende König ließ demselben nach der Angabe des Baron von Knobelsdorf die Form geben, welche es noch hat, und über den Eingängen in beyden Vorsprüngen, stehende sehr schöne Gruppen von Pferden und Figuren darauf setzen, welche Gluume der ältere verfertiget hat. In der Attika ist die Wohnung der Stallbedienten. Außer obigen Thüren ist noch ein Eingang aus dem Lustgarten, neben der Kolonnade, und ein anderer außerhalb, welcher gerade auf die Mammonsstraße stößt. Die Hinterseite ist S. 874 bemerkt worden.

Wer die Königl. Reitpferde, so mehrentheils aus England sind, besehen will, muß den jedesmaligen wachthabenden Königl. Stallmeister, welcher im Königl. Stall anzutreffen ist, um Erlaubniß ersuchen.

31) Die

*) Dieses Haus war ehedem ein Lusthaus, zum Angeln angelegt.

**) Siehe Bröbes Prospekte Nr. 11 b., desgleichen Schleuens Prospekte Nr. 39.

31) Die Priesterstraße gehet von der Mauer des Lustgartens mit der breiten Straße parallel bis zum Kanal. Sie hat ihren Namen von den hier belegenen

g) zweyen Predigerhäusern für den lutherischen Feldprobst und reformirten Hofprediger. König Friedrich Wilhelm hat solche zu gleicher Zeit mit der Garnisonkirche erbauen lassen. Dicht am Lustgarten steht

h) ein dem Königl. Waisenhause zugehöriges Gebäude, gemeinhin von dem ehemaligen Bewohner das Ingerslebensche Haus genannt, in dorischer Ordnung nach Knobelsdorfs Zeichnung erbauet. Ueber dem Portal ist ein Balkon, und über den Fenstern sind Kaskete angebracht. Die Aussicht von diesem Hause gehet bis zum neuen Markt, und rechts über der Mauer nach dem Lustgarten. Jetzt bewohnet dieses Haus der Königl. Generalmajor und Generaladjutant Hr. von Anhalt.

Die rechte Seite dieser Straße machen die Hintergebäude von den Häusern der breiten Straße, welche bis hieher gehen. Noch ist in dieser Straße zu bemerken:

das Billerbeckſche und das Labesche Haus. Letzteres hat der Bankier Daum zu König Friedrich Wilhelms Zeiten erbauet, hinter welchem der größte und schönste Garten in der Stadt ist.

Diese Straße hat vermittelst

32) einer kleinen Gasse ohne Namen, Communikation mit der breiten Straße.

33) Die Gewehrstraße ist die Kaye von der breiten Brücke bis zum Altwasserthor. Sie hat ihren Namen von der

i) Gewehrfabrik, und ist ganz mit Häusern, die zu dieser Fabrik gehören, besetzt. König Friedrich Wilhelm ließ diese Fabrikenhäuser sämtlich von Holz anbauen, als er 1722 die berühmte Gewehrfabrik durch den Bankier Daum, als Unternehmern anlegen ließ, aus welcher bis jetzt die ganze Königl. Armee mit Waffen versehen worden. Die ersten Arbeiter hierzu wurden aus Lüttich verschrieben. Die auf dem Plan bey Spandau geschmiedeten Läufe werden hier verschäftet und equipiret, und die Gewehre mit Schlössern und allem übrigen versehen, und völlig in fertigen Stand gesetzt. Es können in dieser Fabrik jede Woche so viel Flinten verfertiget werden, als für ein ganzes Bataillon nöthig ist. Der größte

Theil dieser Fabrikenhäuser ist in den Jahren 1776 und 1777 nach Ungers Angabe, vier Geschoß hoch, neu gebauet worden. Wäre der in diesem Jahre ausgebrochne Krieg nicht dazwischen gekommen, so würde das ganze Gebäude, auf dessen mittlerm Vorsprunge zum Aufsatze Vulkan mit den schmiedenden Cyklopen in Riesengröße angebracht werden sollte, fertig geworden seyn.

k) Das Direktionshaus der Fabrik, worinn die Wohnungen des Königl. Kommissarius und des Direktors der Gewehrfabrik sind, steht oberhalb an oer Ecke dieser Straße, zwischen der Breiten- und Priesterstraße. Es ist in dorischer Ordnung nach Bierings Angabe gebauet, und hat drey Geschosse. In der Mitte ein Risalit mit halben Säulen. Ueber dem Eingange ist mit vergoldeten Buchstaben zu lesen: Königl. Gewehrfabrik. Oben auf der Attika sind Armaturen mit Figuren und Vasen.

Hinter den vorgebauten Fabrikenhäusern fast am Ende dieser Straße nach dem Altwasserthore zu steht

l) die katholische Kirche. Ein länglichtes Gebäude von Holz und nicht sehr hoch. König Friedrich Wilhelm ließ solche, theils für die vielen Katholiken unter seinem Grenadierregimente, theils für die aus Lüttich hierher gezognen Gewehrfabrikanten erbauen. In dieser Kirche sind drey Altarblätter von Pesne gemalt, davon das mittlere, welches Christum am Oelberge betend vorstellet, vorzüglich schön ist. Die beyden Prediger an dieser Kirche haben nicht weit von derselben freye Wohnung.

l) Die Altwasserthorbrücke führt am Ende dieser Gasse über den Kanal. Sie ist von Holz, mit einem Gegengewicht, um solche leicht aufziehen zu können.

D) Das alte Wasserthor

von zwey steinernen Pfeilern mit hölzernen Thorflügeln. Es dienet nur bloß zur Wasserfahrt; da hier der Ausfluß des Stadtkanals in die Havel ist. Es stehet hier ein Wachthaus.

Von dem alten Wasserthore an bis hinter den Lustgarten, ohnweit der schmalen Brücke, die nach dem Pulverhause führet, ist die Stadt mit einem auf eingerammten Pfählen stehenden hölzernen starken Gatterwerk eingeschlossen, neben welchem an der Stadtseite ein Damm herauf gehet, welcher

34) die Kommunikation genannt wird. Er dienet bloß zu Ablösung der darauf ausgesetzten Schildwachten, und ist sonst niemanden erlaubt, hier zu gehen. Noch ist bey der Altstadt zu bemerken:

der Kanal, welcher die Altstadt von der Neustadt absondert *). Die Havel speiset diesen Kanal. Der Einfluß ist am Kellerthor und der Ausfluß am alten Wasserthor. Vom Kellerthore bis zur Nauenschen Brücke geht er in gerader Linie. Hier macht er einen stumpfen, nach der Neustadt einwärts gebogenen Winkel, dessen Richtung bis jenseit der Kavalierbrüke fortgehet, woselbst er einen rechten Winkel formiret, gerade fort bis an die breite Brücke läuft, und hier eine kleine unmerkliche Wendung gegen Abend bis zum alten Wasserthore nimmt. Er ist mit Werkstücken eingefaßt, und auf beyden Seiten mit eisernen Geländern versehen.

II. Die Neustadt.

Sie begreift den ganzen übrigen Theil von Potsdam. Der Kanal und ein Theil der Havel fließt an der Mittagsseite. Die übrigen Seiten sind mit einer Mauer umschlossen. Der älteste Theil der Neustadt ist der Kiez, wo von uralten Zeiten her Fischer gewohnet haben. Churf. Friedr. Wilhelm baute die Häuser von der breiten Brücke bis zum Neustädter Thore, auch einige in der jetzigen Lindenstraße, daher diese Gegend schon damals den Namen Neustadt bekam. Unter Friedrich I. ward die Friedrichsstraße und Friedrichsgasse angelegt, und dies ist die Ursach, warum man diesen Theil der Stadt, nebst der jetzigen

*) Im Jahr 1683 hatte dieser Kanal, der damals die ganze Stadt umschloß, folgende Richtung. Er fieng, wie noch jetzt, beym Kellerthore an, und gieng in eben der Linie, wie jetzt, bis an die grüne Brücke. Hier machte er einen stumpfen Winkel und gieng gerade in die faule See, in der Gegend, wo jetzt die jüdische Synagoge ist. Aus der faulen See, einem grundlosen Teiche, der mitten auf der jetzigen Plantage lag, lief er wieder bis da, wo jetzt das Torchianasche Haus stehet, machte daselbst gleichfalls einen stumpfen Winkel, und von dem jetzigen Hildebrandschen Hause an, nahm er bis zur breiten Brücke die Richtung, welche er jetzt hat. Von da fiel er etwa 20 Ruthen Abendwärts vom jetzigen Ausfluß, in die Havel. König Friedrich Wilhelm bewirkte den jetzigen Lauf dadurch, daß er von der grünen Brücke bis an die Siebertsgasse ein neues Bette ausgraben, und den alten Kanal nebst der faulen See zuwerfen ließ. Ein gleiches geschahe von der breiten Brücke bis zum Altwasserthore. Durch beyde Veränderungen bekam der Kanal eine mehr geradlinichte Richtung, der Lauf des Wassers ward verstärkt, und dadurch der Kanal bequemer zur Schifffahrt, statt daß er sonst aus schlammichtem Wasser bestand. Er ward zugleich mit Bohlen eingefaßt, und mit Linden bepflanzt.

Tuchmacherstraße noch jetzt im gemeinen Leben öfters die Friedrichsstadt nennt. König Friedrich Wilhelm der im Jahr 1714 den Bau zu Potsdam anfieng *), vergrößerte die Stadt anfänglich bis an die Pflugstraße, woselbst die alte Stadt Mauer gezogen ward **). Im Jahr 1733 nahm der König die zweyte und größte Erweiterung vor, und umzog solche mit der Mauer, die noch jetzt stehet, außer, daß unter jetziger Regierung das Berlinerthor nebst der Mauer auf beyden Seiten etwa hundert und dreyßig Schritte weiter hinaus gerücket worden.

Wenn man aus der Altstadt über die alte Wasserthorbrücke (l) nach der Neustadt gehet, so ist gerade aus

35) die Verlängerung der Kommunikation (34) so bis zum Anfange der Stadtmauer hinter dem Neustädterthore hin reichet. Es ist ebenfalls nur ein bloßer Damm, der an der Havelseite mit einem hölzernen starken Gitterwerk umgeben, und gleichfalls bloß zum Ablösen der hier ausgestellten Schildwachten bestimmt ist. Auf der rechten oder Stadtseite stoßen an diesen Damm die Gärten der auf dem Kiez (37) stehenden Häuser.

36) Die Waisenstraße gehet von obgedachtem Altwasserthore in gerader Linie bis an die Stadtmauer zwischen dem Jäger- und Nauenschen Thore. Sie ist nebst der Pflugstraße die längste in Potsdam. Sie wird von der Breiten- Pflug- Brandenburger- und großen Junkerstraße durchschnitten. Auch öfnen sich in derselben der Kiez, die Sporer- und Bäckergasse. Ihren Namen hat sie von

m) dem großen Waisenhause, welches an der breiten Brücke steht, und in dieser Straße seine Hauptansicht hat. Es macht mit dem unten vorkommenden Landschaftlichen Hause (o), ein großes Viereck aus, dessen übrige drey Seiten an der breiten Straße, der Lindenstraße und der Sporergasse stehen. König Friedrich Wilh. ließ es 1724, von Holz, vier Geschoß hoch anbauen, und demselben an der Seite nach der Lindenstraße in der Mitte einen hölzernen Thurm aufsetzen. 1772 bis 1778 ist dieses große Gebäude nach v. Gontards Angabe neu

und

*) S. Bellamintes jetztblühendes Potsdam S. 81.

**) Das Nauensche Thor lag damals, wo jetzt die Nauensche Straße die Pflugstraße durchschneidet, und hatte die in Stein gehauene Inschrift: Es lebe der König von Preußen, Friedrich Wilhelm, und alle brave Soldaten.

und steinern erbauet worden. Die Hauptseite an der Waisenstraße hat vier Geschoß, in der Mitte einen breiten Vorsprung dorischer Ordnung, mit einem Fronton, worinn Figuren und der Namenszug des jetzigen Königs angebracht sind. Die übrigen drey Seiten werden unten jede an ihrem Orte vorkommen. Die innere Einrichtung ist denen Bedürfnissen einer so weitläuftigen Anstalt vollkommen angemessen, und macht dem Baumeister Ehre. An beyden Enden dieser Seite des Waisenhauses gehet ein Gitter queer über die Straße bis an den Kanal, welches bis Abends um 10 Uhr zu passiren ist, alsdann aber geschlossen wird.

Vom Altwasserthor an, bis an der breiten Brücke stehen in dieser Straße lauter neue Häuser; desgleichen von der Sporergasse bis an die Pflugstraße, darunter einige sich besonders auszeichnen, als:

das Leitholdtsche und auf der gegenüberstehenden Seite das Kotheniussche Haus.

37) Der Kiez führt aus der Waisenstraße etwas gekrümmt zur breiten Straße. Dieses war sonst der unansehnlichste Theil der Stadt, ist aber jetzt, einige alte Häuser ausgenommen, mit neuen, zwey Geschoß hohen Gebäuden besetzt. Hier ist

n) die Garnisonschule, so König Friedrich Wilhelm gestiftet und erbauen lassen.

Von der breiten Brücke bis zum Neustädter Thor ist die Verlängerung der oben S. 876 Nr. 29 zur ersten Hälfte beschriebenen breiten Straße. Sie ist zu beyden Seiten mit Lindenbäumen bepflanzt. Gleich rechts sieht man hier

m) die Mittagsseite des erwähnten großen Waisenhauses. Sie ist nur halb so lang als die übrigen Seiten, und in eben dem Geschmack wie die Seite an der Waisenstraße gebauet. Mit dieser Seite wurde der Anfang zum neuen Bau des Waisenhauses gemacht. Sie ist gleichfalls vier Geschoß hoch, und in dem Fronton des Vorsprungs ist der Namenszug des ersten Stifters und Erbauers König Friedr. Wilhelms. In diesem Theile des Gebäudes sind die Wohnungen des Kapitäns und anderer des Waisenhauses Officianten, desgleichen das Konferenz oder Versammlungs- und übrige Expeditionszimmer der Administration. Das Quarree des Waisenhauses wird von folgenden

zwey Gebäuden geschlossen; als: Neben dem jetzt beschriebenen Flügel stehet noch,

ein zwey Geschoß hohes steinernes Haus, worinn die beyden Prediger, und einige Mitglieder der Administration des Waisenhauses wohnen. Dieses Haus ward um das Jahr 1724 von den Ständen des havelländischen und des zauchischen Kreises zu ihrem Landhause erkaufet, worinn auch bis 1771 die Kreisversammlungen gehalten worden, und die Kreiskassen befindlich gewesen. In diesem Jahre ward es auf Königl. Befehl dem Waisenhause eingeräumet und die Landschaft in das

o) dicht daneben an der Ecke der Lindenstraße belegene ehemalige Predigerhaus des Waisenhauses, welches ganz neu, drey Geschoß hoch erbauet worden, verleget. Dieses jetzige Landschaftshaus *) ist weit geräumiger und bequemer als das vertauschte. In der Mitte ist ein Balkon. Auf beyden Seiten des Frontons sind zwey sitzende Figuren, die Gerechtigkeit und die Ceres. Es sind in diesem Hause die havelländische und die zauchische Kreiskasse, deren Rendanten auch freye Wohnung in demselben haben. Da der jetzige Rendant des zauchischen Kreises zugleich Potsdamscher Ziesemeister ist, so ist in diesem Hause auch die Landschaftliche und die Städte-Ziesekasse.

Linker Hand an der breiten Brücke siehet man

das Hillersche und Brandsche Haus, beyde zusammen machen eine Stirnwand. Es ist dieses eins der prächtigsten Gebäude, und in einer freyen Nachahmung des Kön. Schlosses Whitehall in England, nach Gontards Angabe erbauet. Das Gebäude besteht aus zweyen vier Geschoß hohen und 7 Fenster breiten Flügeln und einer mittlern Abtheilung, welche drey Geschoß hoch und sechs Fenster breit ist. Das ganze Gebäude ist nach holländischer Art gebauet; Die Vertiefungen sind roth mit weißen Streifen und die Erhöhungen gelb angelegt. Das erste und zweyte Geschoß der Flügel, (in welchem letztern viereckichte Mezzaninfenster befindlich sind,) ist dorischer Ordnung. Zwischen den Fenstern gehen durch beyde Geschosse Wandsäulen mit rustiken Quadern durchbrochen. Das dritte Geschoß hat zwischen den Fenstern römische Dreyviertelsäulen. Die Fenster selbst haben ionische Dreyviertel-

*) Zu Churf. Frider. Wilhelms Zeiten war auf dem Platze, wo jetzt dieses Haus stehet, eine Meyerey.

viertelsäulen mit Quadern durchbrochen. Das Entablement derselben ist mit abwechselnden runden und eckichten Frontons verzieret, auf welchen liegende Kinder angebracht sind. Das vierte Geschoß ist korinthisch, übrigens in der Bauart dem dritten gleich; nur haben die Fenster glatte Säulen ohne Quadern. Auf diesem Geschoß stehet ein Brustgeländer mit 8 Fußgestellen, welche mit Figuren besetzt sind. Die mittlere Abtheilung ist mit den Flügeln ziemlich gleichförmig; außer daß sie zwischen den Fenstern keine Säulen hat, auch sind die Mezzaninfenster halbe Zirkelbögen. Auf beyden Seiten sind zwey kleine Vorsprünge mit gekuppelten dorischen Säulen, auf deren jedem ein Balkon mit vier Figuren angebracht ist. Aus dem dritten Geschoß gehet eine große Thüre auf den Balkon, die von tonischen Pfeilern unterstützt wird. Auf jeder Seite der Thüre sind zwey römische Wandsäulen, welche ein Frontoni tragen, das auf beyden Seiten mit Trophäen gezieret ist. Auch hat diese mittlere Abtheilung ebenfalls ein durchbrochnes Brustgeländer. Dieses Gebäude hat dem Könige 70000 Rthlr. gekostet *). An dieses Gebäude stößet:

p) das Witwenhaus, ein um 1670 von der Gemahlinn des Churfürsten Friedrich Wilhelms in gutem Geschmack ganz steinern erbautes Haus **), vermuthlich nach Nerings Riß. Eine gewisse Anzahl Witwen (vornämlich von Officieren) genießen daselbst freye Wohnung und Unterhalt.

Dieses und das gegenüber stehende zum Waisenhause gehörige Haus, ausgenommen, besteht diese Straße aus lauter neuen steinernen unter jetziger Regierung drey und vier Geschoß hoch gebauten Häusern. Am Ende derselben steht

q) das sogenannte Neustädter Thor, welches kein wirkliches Thor, so aus der Stadt führet, ist. Man geht durch dasselbe längs der Stadtmauer zum Brandenburger Thore. Es hat auf jeder Seite einen 60 Fuß hohen mit

*) Die in dieser Topographie so oft vorkommende neugebaute Privathäuser sind sämtlich auf Königl. Kosten erbauet und den Eigenthümern geschenkt worden, welches wir hier ein für allemal anmerken wollen.

**) Auf dem bereits S. 824 in der Anmerkung erwähnten Grundriß des Suchsdolez wird dieses Haus das Waisenhaus genennet, welches entweder ein Schreibfehler seyn muß, oder es ist anfänglich zum Waisenhause bestimmt gewesen.

hieroglyphischen Figuren versehenen Spitzkegel; auf jedem einen Adler *). Zwischen den Obelisken ist eine eiserne Gitterthür. Es stehet hier ein Wachthaus **)

Aus der breiten Straße gehet bis zum Jägerthor parallel mit der Waisenstraße

38) die Lindenstraße, welche auf beyden Seiten mit Lindenbäumen bepflanzt ist. Sie hat durch die Sporer- und die Beckergasse, Gemeinschaft mit der Waisenstraße; demnächst durchschneidet sie die Pflugstraße, die Brandenburger- und große Junkerstraße. Gleich an der breiten Straße neben dem landschaftlichen Hause siehet man rechts

die hintere Seite des großen Waisenhauses (m). Der Vorsprung an derselben ist vier Geschoß hoch, worauf eine hohe Attika stehet. Vor derselben stehen Figuren, und oben auf derselben Kinder. Alsdenn erhebet sich ein Thurm von acht freystehenden korinthischen Säulen, welche eine Kuppel tragen; auf derselben erscheint eine Figur von Kupfer und vergoldet, mit einem flammenden Herz in der einen, und einem Oelzweig in der andern Hand, welche die Liebe oder das Mitleid vorstellet. Der Thurm, wie alles übrige, ist auch von Gontards Angabe. Die Haupttreppe im Vorsprunge ist von Sandsteinen, mit einem schönen eisernen Geländer, und ruhet auf Bogen Die Kuppel, welche diesen Vorsprung krönet, ist besonders bemerkenswürdig, denn sie ist mit vieler Dreistigkeit angelegt, und wird bloß von den freystehenden Säulen getragen. Auf beyden Seiten

*) Diese Adler mit großen ausgebreiteten Flügeln waren anfänglich von Stein, darein der Wind sich leicht setzte und dadurch die Adler mit den Obelisken dergestalt zum Wanken brachte, daß sie zuletzt auf ein und einen halben Fuß von der senkrechten Linie hin und her beweget wurden, deshalb solche 1776 abgetragen, von neuem erbauet, und anstatt der steinernen, blecherne Adler, die eine Steinfarbe erhielten, und sich mit dem Winde drehen konnten, darauf gesetzet wurden.

**) Die gemeine Sage, als wenn hier über den Busen der Havel eine Brücke gegangen, welche zu der Allee auf den Golmer Berg, wovon die Ueberbleibsel vor dem Brandenburger Thor noch zu sehen sind, geführet hätte, ist sehr unwahrscheinlich, denn es ist gewiß, daß 1683 dieses Thor, welches ehe der jetzige König es neu erbaute einen hölzernen Thurm hatte, noch nicht vorhanden gewesen, sondern die Allee so vom Schlosse herabkam, gieng hier bis dicht ans Ufer der Havel, und kontinuirte jenseit des Busens, der ohnedem noch breiter, als jetzo war. Es muß also das Thor später erbauet worden seyn, und man müßte nothwendig noch übriggebliebene deutliche Spuren finden, wenn eine Brücke mit dem Thore zugleich sollte gebauet worden seyn, dergleichen man aber bis jetzt nicht entdeckt hat. Eine ganz kleine Brücke aber, ging dicht vor dem alten Thore über einen sumpfigten Graben, welcher bey Erbauung des jetzigen Thores zugeworfen worden.

ten des Vorsprungs ist das Gebäude nur drey Geschoß hoch. Gerade gegenüber stehet

r) das **Mädchen- oder kleine Waisenhaus**, welches nach dem Hofe heraus zwey Seitenflügel hat. Es stand ehemals in der **Kellerstraße**, wo jetzt die oben bemerkten Kasarmen für die Garde zu Pferde (K) stehen, und ist um das Jahr 1756 hieher verleget worden. Es ist von drey Geschoß, und von ganz simpler Architektur. Die innere Eintheilung ist dem Endzweck gemäß. Besser herauf sind auf beyden Seiten

s) **Kasarmen**, linker Hand für das **Bataillon von Lestewitz Grenadiergarde**, und rechter Hand für das Infanterieregiment **Prinz von Preussen**.

t) **Das Lazareth für das 2te und 3te Bataillon Garde**. Es standen hier ehmals zwey besondere Gebäude von Holz, welche zu **König Friedr. Wilhelms** Zeiten das Lazareth seiner Garde waren. Unter jetziger Regierung bis zum Jahr 1774 sind hier die Kranken des 2ten und 3ten Bataillons Garde und des Bataillons von Lestewitz Grenadiergarde verpfleget worden. In gedachtem Jahre aber wurden die beyden Häuser abgerissen und das an deren statt neuerbaute Haus bloß zu Verpflegung der Kranken des 2ten und 3ten Bataillons Garde bestimmt *).

u) **Die neue Hauptwache für das Regiment des Prinzen von Preussen**. Dieses Gebäude hat vorn einen bedeckten Gang, der auf Pfeilern ruhet. Von der breiten Straße an bis hieher, sind die hier stehenden Bürgerhäuser sämtlich neu erbauet. Darhinter steht

v) ein **Feuerspritzenhaus**.

w) **Das Kommandantenhaus**, zwischen der Brandenburger- und der großen Junkerstraße. Es ist unter voriger Regierung, auf holländische Art erbauet. Am Ende dieser Straße ist

E) **das Jägerthor**.

Es hat dorische Pilaster und Wandpfeiler mit einem scheidrechten Bogen, auf welchem ein Hirsch von Bild-

*) Zu beyden Seiten des kleinen Frontons sind zwey Gruppen. Auf der einen Seite giebt ein Patient durch Zeichen deutlich zu verstehen, daß er ein Klystir verlange, bekommt aber an dessen statt ein Glas mit Tropfen. Auf der andern Seite bezeichnet ein Patient mit ofnem Munde, daß er Tropfen verlange, aber der Wundarzt setzt ihm wider seinen Willen ein Klystier.

Hauerarbeit stehet, der von Hunden festgehalten wird. Es ist unter König Friedrich Wilhelm erbauet. Rechts ist hierbey das Wachthaus und links das Thoreinnehmerhaus.

Aus der Lindenstraße kommt man zur Waisenstraße durch

39) Die Sporergasse. Die rechte Seite dieser Gasse macht der eine Flügel des großen Waisenhauses aus, welcher ebenfalls drey Geschoß hoch von neuem erbauet und 1777 fertig geworden. In dem ehemaligen alten Gebäude war in diesem Flügel die Kirche, welche aber eingegangen, da der Gottesdienst des Waisenhauses mit in der Hof- und Garnisonkirche gehalten wird.

40) Die Beckergasse gehet auch von der Lindenstraße neben der neuen Hauptwache zur Watsenstraße. Sie ist durchgängig mit schönen neuerbauten Häusern besetzt.

41) Hinter der neuen Hauptwache wird die kleine Gasse genannt, so aus der Bäckergasse zur Pflugstraße gehet.

42) Die Pflugstraße *). Sie gehet von der Mauer am Brandenburgerthor neben der kleinen Junkerstraße (45) weg, durchschneidet die Lindenstraße, die Waisenstraße, die Jägerstraße und die Tauensche Straße, geht neben der Plantage am Bassin fort, und endiget sich jenseit der französischen Kirche an der Tuchmacherstraße. Sie ist mit der Waisenstraße die längste in Potsdam. Von der Tauenschen- bis zur Tuchmacherstraße, ist sie durchgängig mit neuen Häusern besetzt, darunter viele sehenswerth sind, als:

das Polbornsche und Tritschlersche Haus, wie auch die unter einer Stirnwand gebrachten Schurig, Manchard und Lemkensche Häuser, von vier Stock nach Gontards Zeichnung, eine Nachahmung der französischen Maler- und Bildhauerakademie zu Rom.

Die Aussicht dieser Häuser nach dem Bassin zu ist vortreflich, fast am Ende steht

x) die französische Kirche. Sie ist unterm jetzigen Könige durch Boumann nach einer etwas starken dorischen Ordnung gebauet. Die äußere Figur ist einigermaßen vom Pantheon entlehnt; übrigens ist sie sowohl äußer-

*) Sie hat ihren Namen von einem Unterofficier unter König Friedrich Wilhelms Garderegiment, Namens Pflug, erhalten, der in dieser Strasse zwey Häuser und eine große Brauerey und Bierschank hatte.

außerhalb als inwendig äußerst einfach angelegt. Neben dem Eingange in einem Vorsprunge stehen in zwey Blenden, zwey Figuren, wovon die eine die Liebe, und die andere die Hofnung abbildet. Neben der Kirche sind einige Fabrikenhäuser unter jetziger Regierung im holländischen Geschmack erbauet.

43) Die Brandenburgerstraße. Sie hat ihren Anfang bey

F) dem Brandenburgerthor.

Der jetzregierende König hat das vorige alte Thor in einen schönen mit freystehenden korinthischen Säulen gezierten Triumphbogen, nach dem Muster des Trajanischen zu Rom, verwandelt. Außerhalb der Stadt siehet man über dem mittelsten großen Bogen eine blasende Fama. Auf beyden Seiten sind verblendete kleine Bogen. Man siehet hier acht freystehende gekuppelte korinthische Säulen, mit einer hohen Attika, worauf Armaturen sind. In der Mitte ist eine große Kartouche, worin Mars mit dem Adler erscheint. Diese Seite ist von Unger nach einem eignen Entwurf des Königs Majestät ausgeführet worden. Die Stadtseite hat Pilaster und auf der Attika sind Trophäen. Rechts und links gehet in einem halben Zirkel die Wache und die Thoreinnehmerwohnung von dieser Pforte ab. Diese Seite ist von Gontard.

Diese Strasse durchschneidet die kleine Junker- Linden- Waisen-, kleine Jäger- und Nauensche Straße und führt bis zum Bassin.

44) Die große Junkerstraße läuft mit der Pflugstraße (42) und der Brandenburgerstraße (43) paralell, von der Stadtmauer zwischen dem Brandenburger- und dem Jägerthore ab, bis zum neuen Wasserthor. Sie durchschneidet also ebenfalls die kleine Junker- Linden- Waisen- kleine Jäger- und Nauensche Strasse. Auch öfnen sich in dieselben die Strasse am Bassin (53) und die holländische Straße (55). Von der Nauenschen Straße bis zum neuen Wasserthor ist dieselbe auf der einen Seite mit holländischen Häusern besetzt; auf der andern Seite ist die Plantage am Bassin. Am Ende steht

G) das neue Wasserthor.

Es hat zwey steinerne Pfeiler mit hölzernen Gitterthüren, wodurch der hier aus der heiligen See kommende

de und in das Bassin sich ergießende Kanal verschlossen wird; deshalb auch hier ein Wachthaus stehet.

45) Die kleine Junkerstraße geht aus der Pflugstraße, nachdem sie die Brandenburger- und große Junkerstraße durchschnitten, zur Stadtmauer. Zwischen der Brandenburger- und großen Junkerstraße ist hieselbst

das Schockische Schnupftabaksfabrikenhaus. Diese Fabrik ward unter König Friedrich Wilhelm von dem noch lebenden Besitzer Samuel Schock aus Straßburg angelegt, und es ist die erste Tabaksfabrik, welche in des Königs Staaten errichtet worden.

46) Die kleine Jägerstraße *) gehet vom Kanal zwischen der Kavalier- und Nauenschen Brücke ab, neben der Kupferschmidtsgasse vorbey, durchschneidet die Pflugstraße (wo sie eine andere Richtung nimmt) desgleichen die Brandenburger- und große Junkerstraße und endiget sich an der Stadtmauer, zwischen dem Jäger- und Nauenschen Thore. In dieser Straße sind gleich unten am Kanal die beyden Eckhäuser, nemlich links

das Springsche und rechts

das Lautensackische Haus zu bemerken, welche 1777 drey Geschoß hoch neu gebauet worden. Weiter ist links

das Ramblysche Haus darum zu bemerken, weil der Prinz Heinrich, Bruder des Königs einige Jahre lang bis 1756 darinn gewohnt hat. Dicht daneben ist

das Quintussche Haus, dessen Stirnwand der berühmte Oberste Guichard, genannt Quintus Icilius, neu erbauen lassen. Es hat einen Balkon, der von freystehenden Säulen getragen wird. Es wird jetzt von dessen Frau Wittwe bewohnet.

Das Winklersche Haus, welches auf die Kupferschmidtsgasse stößt, von drey Geschoß neu erbauet.

47) Die Nauensche Straße geht von der Nauenschen Brücke (f) mit einer Wendung bey der Pflugstraße bis zum Nauenschen Thore. Sie durchschneidet die Pflug- Brandenburger- und große Junkerstraße. Auch gehet die Kupferschmidtsgasse, die Häuser an der faulen

*) Sie hat ihren Namen von dem ausserhalb der Stadt belegenen Jägerhofe, welcher, wenn die Stadtmauer nicht da wäre, gerade auf diese Straße zustossen würde. Klein heißt sie deshalb weil die jetzige Lindenstraße ehemals die große Jägerstraße genannt wurde.

Faulen See (51) und die holländische Querstraße aus derselben ab. Von der Nauenschen Brücke bis zur Pflugstraße stehen hier die prächtigsten Häuser, worunter besonders

das Torchianasche und

das Zeisingsche Haus zu bemerken sind. Letzteres ist eine Nachahmung des jetzigen Zollhauses in Rom, so ehemals ein Tempel Jupiters gewesen. Es ist inwendig mit vielem Geschmacke meublirt.

An der Ecke der Brandenburgerstraße ist links

die Fischersche Leinwandsmanufaktur, welche unter König Friedr. Wilhelm bereits angelegt worden. Schräge über rechts ist

y) die große Schule. König Friedrich Wilhelm hat dieses zwey Geschoß hohe steinerne Gebäude nebst zwey hinten heraus gehenden Seitenflügeln erbauen lassen, dessen vergoldeter Namenszug auch an dem Balkon zu sehen ist. Inwendig ist es unter jetziger Regierung in zwey Theile getheilet, und die eine Hälfte den Königl. Hofpagen mit ihrem Kapitän zur Wohnung eingeräumt. Die andere Hälfte begreift die Lehrstuben der großen Schule, und die Wohnungen des Rektors und Konrektors.

Von der Junkerstraße bis zum Nauenschen Thore sind rechter Hand die Häuser zwey Geschoß hoch auf holländische Art erbauet. Auf der linken Seite ist noch das von dem verstorbenen Baukapitän Berger erbaute

jetzige Schocksche Haus zu bemerken. Am Ende dieser Straße ist:

H) das Nauensche Thor,

welches unter jetziger Regierung in gothischem Geschmack von neuem erbauet worden. Es bestehet aus zwey runden steinernen Thürmen mit Mauerzinnen und hat oben kegelförmige ebenfalls steinerne Spitzen. Unter zwey auf beyden Seiten stehenden steinern Bogenlauben sind die Wachtstuben, und die Wohnung der Thorofficianten. Es wird mit einem eisernen Gitter geschlossen, hinter welchem noch das alte von König Friedrich Wilhelm erbaute Thor mit hölzernen Thorflügeln stehen geblieben ist.

48) Am Kanal heißt die Kaye Häuser, welche von der Ecke der Bäckergasse und Waisenstraße ab, längs dem Kanal

nal bis zur Nauenschen Brücke geht. An der Ecke der Nauenschen Brücke ist

das Schlinksche Haus, worinn das Königl. Postamt ist *).

49) Die Kupferschmidtsgasse **) führt aus der kleinen Jägerstraße (46) zur Nauenschen Straße (47) Auch hier stehen neugebaute Häuser von zwey Geschossen.

50) Die faule See ist ein länglicht viereckigter Platz mit Linden bepflanzt, in verschiedene Gänge eingetheilt, und mit einem hölzernen Gitterwerk umgeben. Drey Seiten dieses Platzes sind bebaut, und an der vierten oder Mittagsseite läuft der Kanal vorbey. Er dient zum Spazierengehen. Bis unter der Regierung König Friedrich Wilhelms war hieselbst ein fauler morastiger Teich, welcher mit unglaublicher Mühe und großen Kosten zugedammet und eine Plantage darauf angeleget wurde ***). Da man schon mit der Arbeit meist fertig zu seyn glaubte, so sank alles wieder ein, und es schien, als wenn dieser Teich unergründlich wäre. Selbst unter der jetzigen Regierung hat dieser Platz zu drey verschiedenen malen erhöhet und neu bepflanzt werden müssen, da die Bäume theils bis an die Kronen einsanken, theils durch das unterirrdische Wasser ausstarben. Unter den drey bebauten Seiten dieser Plantage oder sogenannten faulen See, haben wir die eine Seite, die einen Theil der Nauenschen Straße (47) ausmacht, bereits beschrieben. Die zweyte Seite oder die an der Mitternachtseite der Plantage liegende Reihe Häuser heißen

51) an der faulen See. Die hier stehenden 7 Häuser sind unter eine Stirnwand gebracht, und nehmen die ganze Breite der Plantage ein. Sie sind nach einer Zeichnung des französischen Baumeister Piron gebauet und geben eine gute Ansicht. Auf den Ecken und in der Mitte der Attika neben dem Fronton stehen Figuren.

52) Im

*) In Potsdam ist kein öffentliches Gebäude zum Posthause bestimmt, sondern der jedesmaliae Postmeister muß für eine gewisse Vergütigung den nöthigen Gelaß zum Postamte besorgen.

**) Sie hat ihren Namen von dem an der Ecke dieser und der Nauenschen Straße wohnenden Hofkupferschmidt Jury erhalten.

***) Bey der ersten Anlage war ringsherum innerhalb des Gitters ein breiter gepflasterter Fahrweg, woselbst zu König Friedrich Wilhelms Zeiten, Sonntags nach geendigtem Nachmittagsgottesdienst, auf Befehl, alle Kutschen aus der ganzen Stadt einigemal herum spazieren fahren mußten.

52) Im Pleinen, heißt die Reihe Häuser auf der dritten oder der Morgenseite, welche aber hier vom Kanal ab bis an die Pflugstraße reichet. Diese Häuser sind alle in sehr gutem Geschmack nach von Gontards Zeichnungen erbauet. Darunter zeichnen sich aus:

das v. Bockelbergsche Haus mit einem großen Balkon, der von freystehenden Säulen getragen wird.

z) die jüdische Synagoge oder Schule;
das Dielitzsche Haus, und
das Kunstsche Haus in dorischer Ordnung.

Vom Bassin ab gehet unter dieser Straße bis in den Stadtkanal unter dem Pflaster ein gewölbter Kanal, welcher unter jetziger Regierung neu gemacht worden, da der ehemalige nur von Holz und mit Bohlen belegt war.

53) Am Bassin heißt der verlängerte Theil vorerwähnter Reihe Häuser (52) von der Pflugstraße an neben der Brandenburgerstraße vorbey bis zur großen Junkerstraße. Die eine Seite dieser Straße ist nur bebauet, da die Plantage am Bassin die andere Seite formiret. Die mehresten der hier stehenden Häuser sind in den Jahren 1776 und 1777 auf holländische Art, 3 Geschoß hoch mit vorstehenden Giebeln sehr schön gebauet.

54) die Plantage am Bassin, ist ein großer länglicht viereckichter Platz, der mit Lindenbäumen bepflanzt und zum Spatzierengehen in verschiedene Gänge abgetheilet, auch mit einem Gitter umgeben ist. Auf drey Seiten ist dieser Platz bebauet, nämlich, durch einen Theil der Pflugstraße (42) durch einen Theil der großen Junkerstraße, (44) und durch die Kaye: Am Bassin (53). An der vierten oder Morgenseite ist die Stadtmauer. Mitten in dieser Plantage liegt

tz) ein großer Wasserbehälter oder Bassin, welcher eine ovale Figur hat. K. Friedrich Wilhelm ließ solchen anlegen und die Schälung mit Feldsteinen einfassen. Der jetzige König hat aber diese Schälung ganz von neuem von Werkstücken aufführen und ein eisernes Geländer darauf setzen lassen. In der Mitte dieses Bassins liegt auf einer kleinen runden Insel:

eine sogenannte Gloriette oder Lusthaus auf holländische Art von König Friedrich Wilhelm erbauet, der sich hier zu ergötzen und auf einem kleinen Lustschiffe,

das

das am Ufer angeschlossen lag, hinüber zu fahren pflegte. Wenn man vom Brandenburgerthore in die Stadt kommt, hat man dieses Haus im Gesicht. Auf dem in der Mitte des Daches hervorsteigenden Schornsteine ist ein kleines Thürmchen.

Das Bassin erhält sein Wasser durch einen Kanal, der aus der heiligen See bis hieher gegraben worden *), und vom neuen Wasserthore an, woselbst er die Stadt erreichet, bis zu seinem Ausfluß im Bassin ebenfalls mit massiven Werkstücken eingefaßt u. mit einem eisernen Geländer versehen ist. Ueber demselben gehet nahe am neuen Wasserthor m) die Paddenbrücke. Sie ist von Holz und etwas hoch **).

55) die holländische Straße gehet vom Bassin bis an die Stadtmauer, und durchschneidet

56) die holländische Queerstraße, welche aus der Nauenschen Straße bis zur Stadtmauer führet. Die vier Quarrees, so diese zwey Straßen formiren, werden auch im gemeinen Leben das holländische Quarree oder die holländischen Häuser genannt. Zwey dieser Quartiere, sind unter König Friedrich Wilhelm erbauet, und die beyden übrigen 1740 vom jetzigen Könige hinzugethan worden. Sie sind alle im holländischen Geschmack erbauet, auch größtentheils inwendig nach holländischer Art eingerichtet. Die holländische Queerstraße hat fast lauter Giebelhäuser; und in der holländischen Straße hatten die Schornsteine kleine Thürmchen mit Windfahnen, welche aber mehrentheils, weil sie mit Schindeln gedeckt waren, und daher bey dem Fall, wenn ein Schornstein in Brand gerieth, das Feuer leicht weiter verbreiten konnten, von den Eigenthümern abgenommen worden.

57) Die Friedrichsstraße. Sie geht von der französischen Kirche bis zur grünen Brücke. Hier stehen viele neue zwey Geschoß hoch erbaute schöne Häuser, nach Ungers Zeichnungen. Aus derselben führt

58) die Friedrichsgasse zur

59) Tuchmacherstraße, welche ihren Namen von den hier wohnenden vielen Tuchmachern erhalten hat. Mit-

ten

*) Damit das Wasser im Bassin nicht faul und stinkend werde, so gehet aus demselben unter der Erde längs dem Pleinen bis in den offenen Stadtkanal, ein gewölbter Kanal, der hinlänglichen Abfluß verschaffet. Er ist oben S. 895 (52.) bereits erwähnet worden.

**) Aus dieser Ursache nennte man sie auch sonst die hohe Brücke,

ten durch die Länge dieser Straße gieng die von K. Friedr. Wilhelm gezogene Stadtmauer, welche bey dem neuen Bau des Berlinerthors herausgerückt wurde. Hier sind:

aa) die Kasarmen für das zweyte und dritte Bataillon Garde, welche die eine Seite dieser Straße einnehmen. Der Anfang dieser Straße ist bey den holländischen Fabrikenhäusern ohnweit dem Ende der Pflugstraße und sie reichet bis

60) ans Berlinerthor. Diesen Namen hat die Straße von der Berliner Brücke bis zum Berlinerthor, welche ganz aus neuen Häusern bestehet. Besonders fällt das v. Cattsche rechter Hand, worauf vier Kinder Gruppen, in die Augen. Hier ist noch

I) das Berlinerthor

ein halbrundes Gebäude, welches in der Mitte ein Portal hat. Oben auf demselben stehen Figuren, welche römische Soldaten vorstellen. An den Seiten des Portals ist, auf der einen, ein Wachthaus und auf der andern sind, die Wohnungen der Thorofficianten.

61) Bodens Gracht ist die Kaye längs dem Kanal von der Nauenschen Brücke an bis zum Magazin. Sie hat ihren Namen von dem verstorbenen Staatsminister von Boden, welcher das jetzige Ephraimsche Haus an der Ecke der Friedrichsstraße bey der grünen Brücke besaß. Nicht weit von der Kellerbrücke steht hier

hh) das Kommandeurhaus der Leibgarde zu Pferde. Es stehet der jenseit des Kanals liegenden Garde zu Pferde Kasarme gegen über. Das Dach ist in Form einer Kuppel gebauet und hat ein kleines Thürmchen. Neben an ist an der Ecke ganz am Ende dieser Kaye

cc) das Krankenhaus für die Leibgarde zu Pferde und

dd) das Fouragemagazin. Hier wird die Fourage für die zu Potsdam in Garnison liegende Kavallerie aufbewahret und ausgetheilet.

Von der Kellerbrücke bis zur Stadtmauer ist hier die ganz kurze Verlängerung der Kellerstraße (5)

62) An der Mauer heißt die ganze Kommunikation innerhalb der Stadtmauer vom Kellerthore an bis zum Neustädterthore *) (9). Hier sind

ee) die

*) Da dieser Umfang sehr groß ist, so pflegt man im gemeinen Leben, wenn man ein oder das andre Haus bezeichnen will, zu sagen: am

ee) die Artilleriekasarme und Stall. Sie ist für die hier garnisonirende reitende Artillerie bestimmt. Ohnweit dieser Artilleriekasarme war ehedem der Richtplatz *), nachdem derselbe vom neuen Markt hieher verlegt worden.

Zwischen dem Jäger- und Brandenburgerthor stehen

ff) die Kasarmen für das Infanterieregiment des Prinzen von Preußen. Hier war ehemals das Spinnhaus, welches nunmehr mit dem Armenhause in der Berliner Vorstadt kombinirt worden.

Zwischen dem Brandenburger und dem sogenannten Neustädterthore findet man

gg) Kasarmen für das Infanterieregiment des Prinzen von Preußen

hh) das Lazareth für das Bataillon Grenadier-Garde von Lestewitz. Gleich daneben

ii) das Lazareth für das Regiment des Prinzen von Preußen, und endlich

kk) Noch einige Kasarmen für das Battaillon Grenadiergarde und das Regiment des Prinzen von Preußen.

Potsdam hat innerhalb den Ringmauern der Alt- und Neustadt 1194 Vorderhäuser ohne die Hinterhäuser und alle öffentliche in dieser Topographie mit Buchstaben bezeichnete Gebäude zu rechnen.

III. Die Vorstädte.

Potsdam hat vier Vorstädte. Eine, nämlich die Teltowischevorstadt, gehöret zur Altstadt; die übrigen 3, nämlich: die Brandenburgische, die Nauensche und die Berlinische Vorstadt gehören zur Neustadt. Die Gassen in gedachten Vorstädten haben größtentheils keine besondere Namen; und überdem liegen die mehresten zu einer jeden Vorstadt gehörigen Häuser zerstreut, deshalb ich nur die in jeder Vorstadt befindlichen vornehmsten Gebäude anmerken werde.

I. Die

der Mauer zwischen dem Jäger- und Nauenschen- oder zwischen dem Nauenschen und neuen Wasserthor u. s. w.

*) An der Mauer zwischen dem Berliner und neuen Wasserthore, da wo die Tuchmacherstraße ihren Anfang nimmt, ist der Platz, wo jetzo die Missethäter hingerichtet werden.

I. Die Teltowische Vorstadt.

Sie ist durch die Havel von der Altstadt abgesondert, und hat vermittelst der langen Brücke (a) Gemeinschaft mit derselben. Sie hat 72 Forderhäuser, die Hintergebäude und die öffentlichen Gebäude ungerechnet; gehöret zum Zauchischen Kreise und stehet unter der Gerichtsbarkeit des Potsdamischen Amts *), welches gegenwärtig zu Borne seinen Sitz hat. Sie gehet vom Tornow **), bis zum Hakendamm an der Nuthe, und ist unter allen Vorstädten die älteste, da zu Churf. Friedr. Wilhelms Zeiten schon ein Theil davon, vornämlich die sogenannte Teltower- oder Mühlenstraße bebauet gewesen. Hier ist zu bemerken

die Itzigsche Lohgerberey, welches eine engländische Lederfabrik ist, so auf Königl. Kosten neuerlich hier angeleget, und dem Unternehmer geschenkt worden.

ll) Das Königl. Brauhaus woselbst eine große Bierbrauerey ist. Das Bier, das hier gebrauet wird, Königsbier genannt, ist berühmt, und der auswärtige Debit davon ansehnlich †).

Der neben diesem Hause gelegene hohe und steile Berg hat von dieser Brauerey den Namen: Brauhausberg erhalten. An demselben liegen einige Weinberge und Gärten. Die Aussicht von diesem Berge nach der Stadt, Sanssouci, dem neuen Schloß u. s. w. ist eine der anmuthigsten ††). Am Abhange dieses Berges ist eine unter jetziger Regierung neu erbaute Straße, auf dem Berge genannt, worinn mehrentheils Maurer wohnen. Nicht weit davon, am Wege nach Langerwisch, ist

mm) der Schützenplatz mit dem Schieshause und der Vogelstange, woselbst jährlich in der nächsten Woche nach Johannis das Scheiben- und Königsschießen gehalten wird.

*) Außer zwey Häusern, so unter des Magistrats Gerichtsbarkeit stehen, als: das ehemalige Bürger Lazareth und das Gerbehaus des Schuhmachergewerks.

**) Der Tornow ist eine niedrige Erdzunge die in die Havel gehet.

† Diese Brauerey darf 4000 Tonnen Bier jährlich nach der Stadt debitiren.

††) Siehe J. F. Meyers Prospekte, so A. L. Krüger unter folgenden Titeln in Kupfer gestochen: 1. Premiere Vue du Palais neuf, de Sanssouci, la Gallerie des Tableaux etc. 2. La seconde Vue du Chateau de la Ville de Potsdam du Jardi et de l'Ecurie Royale etc. prise de la meme montagne. 3. Troisieme Vue de la Ville de Potsdam de l'Eglise du St. Esprit, de Novawes etc. prise de la meme Montagne etc.

Auf der linken Seite der Saarmunder Straße stehet:

nn) das Lazareth des großen Waysenhauses, so unter jetziger Regierung neu und steinern erbauet worden.

An der Ecke, bey dem Gang der zur Landjägerey führet, stehet ein kleines Pulverhaus, desgl. rechts etwas besser hinauf in der Heide ein zweytes dergleichen; noch weiter hin ist links der Exerzierplatz, und etwan eine Viertelmeile von der Stadt, rechts an der Saarmundschen Straße in der Heide, eine große Maulbeerplantage. Gleich von der langen Brücke ab bis an den Hakendamm geht

die Teltower: oder Mühlenstraße. Am Anfang derselben steht ein Meilenzeiger in Form eines Obelisk. Von hier ab ist der sogenannte Königsweg über Kohlhasenbrücke*) nach Berlin abgemessen und alle Viertelmeile mit

*) Diese kleine über die Bache (Böke) oder sogenannte Telte gehende Brücke, hat ihren Namen von Hans Kohlhasen, einem ansehnlichen Bürger zu Kölln, der besonders mit Vieh u. Pferden handelte. Da ihm ums Jahr 1530 ein Edelmann in Sachsen mit Pferden unrecht gethan hatte, und er, seiner Meinung nach, von dem Churfürsten von Sachsen nicht Recht erhalten konnte; hatte er das Herz, dem Churfürsten, nach damaligen Gebrauche, durch einen Fehdebrief zu entsagen, und griff die sächsischen Unterthanen an, nahm sonderlich einen Seidenkrämer von Wittenberg Georg Reiche gefangen, und hielt ihn in seinem Hause, an der krummen Spree, auf dem Köpenickschen Werder. Er machte sich so furchtbar, daß der Churfürst von Sachsen zu Jüterbock einen Tag ansetzte, und seine Räthe dahin absande, um sich mit Kohlhasen zu vertragen, der auf dem Tag mit 40 Pferden erschien, und den Vertrag schloß. Da aber die Sachsen, seiner Meinung nach, den Vertrag nicht hielten, so entsagte er dem Churfürsten aufs neue, und ob gleich selbst D. Luther an Kohlhasen schrieb, ihn abzumahnen, so that er den Sachsen viel Schaden, plünderte viele sächsische Dörfer an der Grenze, und verbrannte das sächsische Städtchen Zahna, im Churkreise. Er konnte dieses um so viel ungestrafter thun, da ihm der Churfürst von Brandenburg, Joachim II, und der Erzbischoff von Magdeburg Schutz und sicheres Geleite gaben. Der Churfürst von Sachsen brachte es endlich dahin, daß dieß aufgehoben ward. Kohlhase beraubte darauf den churbrandenb. Faktor Konrad Draziger, der Silberkuchen, die er in den Mannsfeldischen und Stolbergischen Bergwerken für den Churfürsten gekauft hatte. Seine Absicht war nicht, dieß Silber zu behalten, sondern seinen Landesherrn zu zwingen, ihm wieder Schutz zu geben. Er versenkte es daher, unter dieser Brücke, (die seitdem seinen Namen erhalten hat) in die Bache. Der Churfürst ward darüber äußerst entrüstet, und gab Meister Hansen, dem Scharfrichter, einem ausbündigen Schwarzkünstler (wie Hastitz sagt) Befehl, Kohlhasen mit seiner Gesellschaft nach Berlin zu zaubern. Kohlhase ließ sich wirklich in Berlin betreten, u. ward auf dem Nikolaikirchhof beym Küster, gefangen genommen. Am Montage nach Palmarum 1540, ward ein Gerichtstag angesetzt, wo ihn der Churfürst von Sachsen durch seinen Anwald anklagte, und Kohlhase sich drey Stunden lang, mit großer Beredsamkeit, und allgemeinem Beyfalle vertheidigte. Weil aber der Churfürst so sehr erbittert war (sagt Hastitz) so ward Kohlhase zum

Rade

mit einem kleinern und alle ganze Meilen mit einem größern Meilenstein bezeichnet. Rechts ist

oo) das Fouragemagazin für die Königl. Ställe und

Links

pp) die Amtsmeyerey. Diese war schon im vorigen Jahrhundert vorhanden und hieß die Hollsteinische Meyerey. Rechter Hand liegt noch

qq) die dem Waisenhause gehörige große Maulbeerplantage, welche bis an die Saarmundsche Straße reichet, nebst den zum Betrieb des Seidenbaues angelegten Gebäuden. Links aus dieser Straße führt ein Weg zu den zwey Windmühlen, welche nahe an der Nuthe liegen. Ohnweit der Nuthe ist rechts

rr) die Landjägerey. Schon im vorigen Jahrhundert wohnte hieselbst der sogenannte Heidereuter. Es war hier auch ein hölzernes Thor, welches zu dem damals verzäunten Thiergarten führte, der einen großen Bezirk in der Potsdamschen Forst einnahm. Nicht weit davon stand zu eben der Zeit das Jagdzeughaus, so aber um 1756 vor Alter eingefallen ist.

Von hier kommt man auf den Hakendamm, der nebst 5 Brücken, über verschiedene Arme der Nuthe, welche sich nicht weit von hier in die Havel ergießet, führet. Es liegen an demselben Mühlen, als: zwey Mahl-, eine Schneide- und eine Lohwassermühle.

Die große Mahlmühle, mit dem doppelten Gange war im vorigen Jahrhundert schon vorhanden, und bey der jetzigen Schneidemühle, lag die ehemals so berühmte Potsdamsche Glashütte *) nebst der Schleifmühle. Die Nuthe macht hier die Stadtgrenze, bis auf einige Wiesen, die Havelbruchwiesen, genannt, so beym Ausfluß der Nuthe an der Havel liegen. Jenseit des Hakendamms kommt man rechts nach Neuendorf und links nach Nowawes, welche beyde schon im Teltowschen Kreise liegen. Letzteres steht als ein Kolonistendorf unter der Gerichtsbarkeit des Potsdamschen Magistrats.

Rade verdammt. Der Körper blutete viele Tage, welches man damals für ein Zeichen der Unschuld hielt, und den Churfürsten soll nachher das Urtheil sehr gereuet haben. S. Hastitz märkische Chronik, beym Jahre 1540.

*) Sie ist zur Ersparung des Holzes in der Potsdamschen Forst, von Kön. Friedrich Wilhelm zwischen Reinsberg und Zechlin verleget worden.

2. Die Brandenburgische Vorstadt.

Sie begreift alles das in sich, was vor dem Brandenburgerthor links, von dem Wege der nach dem Obelisk führt, bis nach der Havel zu, belegen ist, und hat 109 Vorderhäuser ohne die öffentlichen Gebäude. Gleich vor dem Thor ist ein großer viereckichter bebauter Platz. Links geht von demselben die Straße nach Brandenburg ab; Sie ist auf beyden Seiten mit Linden bepflanzt, und reicht bis an die vor der Pirschheide liegenden Potsdamschen Magistratsheide. An dieser Straße liegt

ss) der Bauhof, ein großes Gebäude nebst einem dahinter liegenden Platze, welcher bis an die Havel reichet. Hier werden der Marmor, die Sandsteine und andere Materialien zum Bau, zubereitet und verarbeitet. Gegen über gehet hier rechts ein Weg nach der Kunstmühle (so zu Sanssouci gehöret) an welchem man noch die Ueberbleibsel der vom Schlosse in der Stadt, ab, bis an den Golmer oder Pannenberg gegangenen Eichenallee siehet. Die noch vorhandnen in gerader Richtung stehenden Eichenbäume, zeugen vom hohen Alter derselben. Neben gedachtem Bauhofe ist der sehr anmuthige

Fischersche Garten. König Friedr. Wilh. hat denselben angelegt. Nachher hat ihn der im zweyten schlesischen Kriege bey Prag gebliebene Prinz Friedr. Wilh. von Braunschweig in Besitz gehabt. Der König schenkte ihn hierauf dem Marquis d'Argens, (daher man ihn das Marquisat hieß) welcher denselben dem verstorbenen Geheimenkabinetsrathe Eichel überließ, von dessen Erben ihn der jetzige Besitzer gekauft hat.

Weiter hinauf liegen sechs Windmühlen, drey rechter Hand, und drey linker Hand. Nicht weit davon ist

rr) die Scharfrichterey. Aus der Havel geht hierselbst ein Kanal, der in verschiedenen Richtungen nach der Kunstmühle und dem neuen Schlosse gehet. Hier geht über demselben

tt) die Brandenburger Brücke mit einem Aufzug. Fast am Ende der Brandenburgschen Allee liegt links an der Havel

uu) die Kalkscheune. Zwischen vorgedachten Windmühlen gehet rechts ein Weg zur

o) Schaaf-

o) Schaafbrücke mit einem Zug, welche gleichfalls über vorerwähnten Kanal führt. Von da kömmt man zu

Bierings Vorwerk. Eine Meyerey mit einem schönen Garten, so der ehemalige Landbaumeister Biering angelegt hat. Jetzt gehöret solche dem Hrn. Hauptmann von Gontard. Nicht weit davon ist

der Krutitschische Garten, welcher wegen seiner großen Baumschulen von den schönsten Obstarten berühmt ist.

Aus dem großen dicht vor dem Brandenburgerthor belegenen Viereck geht gerade aus eine Gasse welche zur Kunstmühle führet. In der Mitte wird diese Gasse sehr breit, und hat hier einen Ausgang nach der Brandenburgerstraße. Sie ist stark bebauet. Gleich Anfangs derselben stehen viele Wirthshäuser mit angenehmen Gärten. Besser herauf ist rechts die

vv) Rathsmeyerey. Nicht weit davon ist das schöne Haus, welches der König für den sel. Lord Marischall erbauen lassen, so derselbe bis an seinen im Jahre 1778 erfolgten Tod bewohnt hat. Unter den vielen hier belegenen Gärten ist zu bemerken:

der Kunstsche Garten, wo viel Melonen von der besten Güte gezogen werden.

Aus mehrerwähntem großen Quarree vor dem Brandenburgerthor, geht etwas rechts, ein schöner mit Linden und gezognen Hecken bepflanzter Weg, der zu den Königl. Gärtnerhäusern von Sanssouci führet. Unter andern wohlangelegten Gärten ist hier links

das Deesensche Haus und Garten.

Die vierte Gasse aus dem Platz vor dem Brandenburgerthor gehet längs der Stadtmauer, und führet zum Obelisk bey Sanssouci. Gleich vorn an der Ecke dieser Gasse ist

der Pohlmannsche Gasthof, zum weißen Roß genannt.

Dieser Weg scheidet zugleich die Brandenburger Vorstadt von der Tauenschen. Auch gränzet die Brandenburger Vorstadt hier auf der Mitternacht- und einem Theil der Abendseite an das Königl. Lustschloß Sanssouci und dessen Pertinenzien welche unten (S. 909) besonders beschrieben worden.

3) Die Nauensche Vorstadt.

Sie begreift alles in sich, was zwischen gedachtem Wege, der zum Obelisk führet, und der heiligen See, mit dem aus selbiger in das Bassin laufenden Kanal, lieget. Um die Stadtmauer herum, schon vom Brandenburgerthor an, neben dem Jägerthor vorbey bis zum Nauenschenthor, gehet eine sehr schöne Allee von doppelten Reihen Lindenbäumen. Die andere Seite dieser Allee ist mit Häusern und schönen Gärten besetzt. Hinter dem ersten Garten von dem Wege nach dem Obelisk ab, liegen auf einer Anhöhe vier zur Stadt gehörige Windmühlen; vom Jägerthore ab, gehet mit der in der Stadt befindlichen Lindenstraße in gleicher Richtung die Jägerallee, welche mit sehr großen und alten Linden bepflanzt ist, bis zum Minenberg *). Sie ist schon vom Churf. Friedrich Wilhelm bis hieher angeleget worden. Von hier ist diese Allee in neuern Zeiten neben dem Judenberge vorbey, in gebrochnen Wendungen bis zum Tedlitzerholze, fortgesetzt worden. Der Judenberg hat seinen Namen von dem an der Abdachung desselben liegenden

ww) Judenkirchhof und Todtenhause. Auf der Spitze des Judenberges stehet die Freseschе Windmühle, wobey ein schöner Weinberg und eine herrliche Aussicht ist. Bis 1761 war dieser ganze Berg, außer der Mühle, noch unbebauet und blos hin und wieder mit Eichen besetzt. Von diesem Jahre an hat denselben der Steinmetz Angermann urbar gemacht. Wenn man vom Jägerthore an diese Allee heraufgehet, so liegt rechts

xx) der Jägerhof **). Ein großes langes Gebäude, jetzo theils zur Wohnung der 12 Königl. Leibjäger bestimmt, theils

*) Der Minenberg hat diesen Namen erst in neuern Zeiten daher erhalten, weil der durch seine Schriften bekannte Ingenieur-Obristlieutenant le Febvre um das Jahr 1753 die Wirkung einer mit 53 Centner Pulver überladenen Mine, oder sogenannten Globe de Compression auf diesem Berge versuchte. Auch nachher sind verschiedene andere Versuche mit kleinern Minen hier angestellet worden.

**) Churf. Friedrich Wilhelm hat das Gebäude des noch jetzt stehenden Jägerhofes zum Fasanengarten erbauen lassen. Das mittelste Gebäude hat einen Vorsprung mit drey großen Bogenfenstern, worauf ein Fronton ruhet; auf beyden Seiten sind zwey Pavillons, jedes von zwey Geschossen, welche durch zwey niedrige Flügel mit dem Hauptgebäude verbunden sind. Siehe Bröbes Prospekte Nr. 11. desgl. Bartschens Prospekte Nr. 12 bis 16, welche den Fasanengarten nebst den dazu gehörigen Gebäuden abbilden. Der Fasanengar-

ten

theils zu einer Menagerie und Poulaillerie eingerichtet, worinn Federvieh für die Königl. Küche gezogen wird. Vermittelst dazu besonders angelegter Backöfen wurden anfänglich die Hüner auf ägyptische Art hier ausgebrütet, welches aber in der Folge unterblieben ist. Eine Zeitlang, in den Jahren 1763 bis 1768, ward ein Theil dieses Gebäudes zum Seidenbau gewidmet, worinn die Seide auf italiänische Art bis zum Gebrauch für die Manufakturen bearbeitet wurde: Die Arbeiter dazu hatte der König aus Turin verschreiben lassen.

Nicht weit vom Jägerhofe, links der Allee, liegt

yy) das Probierhaus, woselbst die in der Gewehrfabrik verfertigte Flinten mittelst doppelter Ladungen alle Mittewoch Nachmittags probiret werden.

Vom Nauenschen Thor ab, ist unter jetziger Regierung, eine schöne Allee von Weiden und Pappeln, geradeaus bis zur Nauenschen Mühle geführet; und von da links bis in die Jägerallee am Minenberg mit Linden fortgesetzet worden. Bis zur Nauenschen Mühle liegen an dieser Allee Häuser mit großen und schönen Gärten. Links am Thore ist

der Heidertsche Garten besonders merkwürdig. Außer den schönsten Obstsorten, so hier gezogen werden, findet man in demselben einen auserlesenen Flor aller Arten von Blumen. Der Besitzer dieses Gartens hat auch eine ansehnliche Sammlung von Konchylien und Naturalien. Auf eben der Seite ist

der Steffensche Garten *), auch der ehemalige v. Einsiedelsche Garten anzumerken.

Die Nauensche Mühle ist auf holländische Art erbauet, und hat zugleich Grütz- und Graupengänge. Rechts aus dieser Allee dem Steffenschen Garten gegenüber, gehet eine Gasse, welche sich wieder in zwey Theile theilet. An dem Wege linker Hand liegt, rechts

sen selbst, worinn dieses Gebäude mitten inne lag, war von ansehnlichem Umfange, und reichte bis linker Hand über die Jägerallee hinüber und Mittagwärts fast bis an die jetzige Stadtmauer. Es lagen in demselben verschiedene Teiche, welche noch jetzt in den diesseits dem Jägerhofe belegenen Privatgärten befindlich sind.

*) Der Obristlieutenant v. Weyher hat ihn unter König Friedrich Wilhelm angelegt.

zz) der Kirchhof, so mit einer steinernen Mauer umgeben ist *).

Links von diesem Kirchhof stand eine Windmühle, so aber durch Verwahrlosung abbrannte; und im vorigen Jahrhunderte war auf diesem Platze das Gericht. Dieser Weg führet zu den Weinbergen. Der Weg rechter Hand gehet zu

p) Bölerts Brücke. Sie führt über den Kanal der aus der heiligen See ins Bassin läuft Sie hat ihren Namen von einem Manne Namens Bölert, dem das Haus an der Brücke gehörte, und der hier, vor Erbauung der Brücke eine Fähre zum Uebersetzen für die Fußgänger hielt, daher auch noch jetzt allhier ein Zoll von 6 pf. für jedes Pferd, und 3 pf. für jeden Fußgänger entrichtet werden muß. Sie ist mit einem Gitterthor verschlossen. Vermittelst dieser Brücke hat die Tauensche Vorstadt mit der Berliner Vorstadt Gemeinschaft. Nicht weit davon liegen längs der heiligen See die sogenannten

Unterberge, welches lauter Weingärten sind. Bereits unter Churf. Friedr. Wilhelm sind die ersten Weinberge hier angelegt worden. In dieser Absicht ließ er viel Rebenholz aus Franken, vom Rhein her, aus Italien und Frankreich kommen. Sämtliche Weinberge sind sehr wohl bebauet, und zum Theil mit guten Häusern versehen, doch sind der Jurysche und der Punschelsche vorzüglich. Am Ende dieser Weinberge liegt an dem Jungfernsee

der Kamblysche Garten und Weinberg, schön angelegt, und mit guten Gebäuden versehen. Auch ist hier ein Ringelrennen oder Karoussel. Die Aussicht ist hier sehr reizend. Die sogenannte Hasenheide ist ein kleines nicht weit davon am Jungfernsee gelegenes Hölzchen.

Die sogenannten Oberberge liegen sämtlich auf Anhöhen, von den oberwähnten Minen- und Judenbergen bis am Jungfernsee und die Töpferkute. Wegen ihrer vorzüglich guten Lage und ganz vortreflichen Aussicht sind zu bemerken der Gerlachsche, der Heinelsche und der ehemalige Ditloffsche Weinberg. Die vorhin gedachte

Töpfer-

*) Dieser Kirchhof ward im Jahr 1752 da das Berlinerthor weiter hinaus gerücket wurde, hieher verlegt, weil der Raum des ehemaligen in der Berliner Vorstadt, wo jetzt das Armenhaus ist, zu klein geworden war. Auf denselben ist besonders das steinerne Denkmahl bemerkenswürdig, das der König selbst, dem durch seinen Versuch über die Flöte, und durch seine vortreflichen Kompositionen berühmten Musiker, Quanz, im Jahr 1777 hat setzen lassen.

Töpferkute, so ehedem eine Ziegeley war, liegt an der Neulitzschen Gränze, welche nebst der Bornstädtschen Feldmark das Stadtgebiet auf dieser Seite umschließt. Diese Vorstadt enthält 94 Vorderhäuser, ohne die öffentlichen mit Buchstaben bemerkten Gebäude.

4. Die Berlinische Vorstadt.

Ist bis auf den untern Theil an der Stadtmauer ganz mit Wasser umgeben, und hat die Figur einer schmalen Erdzunge, so bis zur Glienickschen Brücke reichet. Sie ist unter allen die kleinste, und hat ohne die öffentlichen Gebäude nur 65 Vorderhäuser. Rechts und oben fließt die Havel, links wird diese Vorstadt durch den Kanal, der aus der heil. See ins Bassin geht, desgleichen durch die heil. See und den Hasengraben, der aus der Havel in die heil. See gehet, umgränzt. Vom Thore ab bis zur Glienickschen Brücke geht die große unter Churf. Friedrich Wilhelm gegen das Ende seiner Regierung angelegte vierfache Allee von Linden- und Eichenbäumen, welche in der Mitte einen stumpfen Winkel macht, und sich von da etwas rechts wendet. Sie endigt sich an

q) der Glinickschen Brücke, welche 1777 ganz von neuem wiederum von Holz erbauet worden. In der Mitte ist selbige mit einem Zug versehen. Vor derselben steht eine kleine Wachthütte, woselbst von dem Corps der Ausrangirten, so zu Werder in Garnison liegen, hier eine Wacht gegeben wird. Die Brücke führt über die Havel nach Klein Glinicke. Links vom Berlinerthore ab, fällt sogleich das neuerbaute

aaa) Stadtarmenhaus in die Augen, woran man die Inschrift lieset: Fridericus rex civibus egenis. Es ist auf Königl. Kosten in den Jahren 1774 und 1775 erbauet worden, und es sind alle ehemalige Armenanstalten der Stadt nunmehr in diesem Hause vereiniget *). Inwendig hat es vier verschiedene Abtheilungen, 1) das eigent-

*) Hier war sonst der S. 906 angeführte Kirchhof, der in die Nauensche Vorstadt verleget ward. Das ehemalige Hospitalgebäude aber war bis zur Erbauung des jetzigen Armenhauses hier stehen geblieben. Das Spinnhaus, so in der Stadt am Jägerthor, und das Bürgerlazareth, so in der Teltower Vorstadt am Hakendamm belegen war, sind beyde mit diesem neuen Armenhause vereiniget worden.

eigentliche Hospital. 2) Das Armenhaus. 3) Das Arbeitshaus, welches nebst dem Kirchensaal im dritten Geschosse ist. 4) Das Krankenhaus. Der Platz vor diesem Gebäude ist mit einer Mauer umgeben, durch welche ein Thor führt, dessen Pfeiler mit Vasen besetzt sind. Hinterwärts sind verschiedene dazu gehörige ökonomische Gebäude.

Die Tobacksschachtel. So heißt ein kleines Haus und Garten so hinter diesem Armenhause stehet; es hat diesen Namen von einer ehmaligen Tobakspflanzung hieselbst. Auf eben dieser Seite links an der Allee ist

das Collanische Wirthshaus, zum schwarzen Adler genannt, so 1777 auf Königl. Kosten neu gebauet worden.

Es stehen auf dieser Seite noch verschiedene Wirthshäuser. Links gehet eine Gasse zu (p) Bölerts Brücke. In dieser Gasse ist zu bemerken

das Haus und Garten des Hrn. Oberbauinspektor Manger, von ihm selbst erbauet und angelegt. Sehenswerth ist dessen schöne Bibliothek, auch die große Sammlung von architektonischen Zeichnungen und Kupferstichen, so derselbe besitzet.

Noch stehen links, ohnweit dieser Allee an der heil. See sechs Windmühlen. Rechts, dicht am Thore ist das

bbb) Bau- und Nutzholzmagazin, welches bis an die Havel heruntergehet.

Weiter herauf führt rechts eine Gasse bis zum Ufer der Havel. Aus derselben ist links der Eingang zum

ccc) Brennholzmarkt. Daneben an der Allee ist der

ddd) Zimmerplatz. Besser herauf auf dieser Seite führt ein Weg zum

eee) Garnisonholzmarkt, der ebenfalls bis an die Havel reichet. Nahe an der Glinickschen Brücke liegen ebenfalls rechts verschiedene angenehme Gärten und Häuser.

Vom Berlinerthore an, bis an die Gasse, welche nach Bölerts Brücke führet, war der Weg ehedem durch die starke Passage und insbesondere die Holzfuhren, fast ganz grundlos geworden. Durch die patriotische Bemühung des Hrn. Ober-Bauinspektor Mangers aber, ist seit einigen Jahren, hier ein schöner Damm mit Abzugsgräben nach

der

der Havel herunter angelegt, und an beyden Seiten mit einem Geländer eingefaßt worden *).

* * *

Von dem Königl. Schlosse Sanssouci und dem neuen Schlosse, nebst den dazu gehörigen Garten, Park und Gebäuden.

Es ist dieser neuen Königl. Anlage schon mit kurzem in der Einleitung (S. 838) gedacht worden; jetzt sollen die dazu gehörigen Gärten nebst den beyden berühmten Schlössern, Lusthäusern und andern Anlagen nach der Ordnung beschrieben werden.

Als Friedrich der Große aus den ersten und zweyten Schlesischen Kriege mit Lorbeern gekrönt zurückkehrte, wollte er im Schooße der Ruhe und der Musen die Früchte seiner Siege und des dadurch erlangten Friedens geniessen. Er zog alle Künste des Friedens in sein Land, und vornehmlich nach Potsdam, wo er sich einen Sitz der Ruhe, des häuslichen Lebens, der schönen Natur und der Musen, selbst schuf. Im Jahre 1744 fingen die hiesigen Anlagen an.

Der ganze Distrikt erstreckt sich, wie oben gedacht, von dem Obelisk an, bis an die Brücke über dem Kanal hinter der Kolonnade des neuen Schlosses, und beträgt in seiner Länge an 6000 rheinländische Fuß **).

Aus dem Brandenburger Thore führt rechts zwischen der Brandenburgischen und Nauenschen Vorstadt eine Allee

zu

*) Der Anschlag zu Aufführung dieses Dammes betrug über 4000 thl. Weil aber nur etwas weniges über 1000 thl. dazu angewiesen werden konnte, so hätte diese für die Stadt so nützliche Verbesserung nothwendig unterbleiben müssen, wann nicht der Hr. Oberbauinspektor Manger demungeachtet für die angewiesene Summe den Bau unternommen und solchen theils durch Zuschuß aus seinem eigenen Vermögen, theils durch die auf seine Vermittelung und Betrieb geschehenen freywilligen Beyträge ausgeführet hätte.

**) Der Königl. Gärtner Hr. F. Z. Salzmann hat den ganzen Distrikt selbst aufgenommen, und sehr richtig und schön gezeichnet. Der Riß ist von Schleuen gestochen worden: „Plan des Palais de Sans-„Souci," in größten Folio. Dazu gehöret: „Salzmanns Erklärung „eines in Kupfer gestochnen Hauptplans von Sanssouci u. dem neuem „Palais," und französisch: „Plan des Palais de Sans-Souci avec l'ex-„plication." Potsdam 1772. 8. Ich werde die im Plan gebrauchten und in dem dazu gehörigen Buche erklärten Bezeichnungen mit Buchstaben und Zahlen, jedesmal in Klammern [] anführen. Die rund eingeschlossenen Buchstaben beziehen sich auf den bey diesem Werke befindlichen Grundriß von Potsdam.

zu dem (a) Obelisk [a]. Er ist von Sandstein, mit erhobnen hieroglyphischen Figuren. Er bezeichnet den Anfang des Gartens; und der Hauptgang läuft von ihm geradeaus bis auf das neue Schloß zu. Rechter Hand, ausserhalb des Gartens, liegt ein (b) Berg [//] mit einer schönen Aussicht; er hat Weinstöcke nebst andern Fruchtbäumen, und in seinen Terrassen gemauerte Treibhäuser für Ananas und Melonen, so auf der ehmaligen Lehmgrube angelegt sind. Geradeaus von dem Obelisk kömmt man bald zu dem (c) **Portal** [b] auf einer Brücke, welches ein Gitterwerk von vergoldetem Eisen, und vier gekuppelte gereifelte korinthische Säulen hat, die oben Vasen und Kindergruppen tragen, nebst einer steinernen Einfassung gleichfalls mit Vasen und Figuren, von Christ. Glume. Weiter führt der Hauptgang zu [c] zwölf in einer Querlinie stehenden **antiken Brustbildern**, aus der Sammlung des Kardinals **Polignak**; sie sind, wie die Fußgestelle auch, von Marmor, und folgende [I—II]: Julia; Septimius Severus; Antinous; Tiberius; ein Unbekannter; Jupiter; Diana; Lucius Verus; Faustina; ein Unbekannter, die rechte Hand im Mantel gewickelt; Julia Mammäa, merkwürdig, weil man den ganzen Haarputz abnehmen kann, das Fußgestelle hat Basreliefe; Karakalla. Diana ist modern, die übrigen theils von griechischer, theils von römischer Arbeit *). — Eine Rundung [d] mit sechs **antiken Büsten** aus der Polignakschen Sammlung; zwey Mohren; zwo Mohrinnen (die Köpfe von schwarzem Marmor); Vespasian; ein Philosoph. Geradeaus auf den Seiten (doch gehn nicht gerade Gänge von der Rundung ab) ist rechts eine (d) **Grotte** [f] **), auswendig von rothem schlesischen und weißem italiänischem Marmor, mit Säulen jonischer Ordnung, inwendig mit Muscheln ausgelegt; oben drauf steht ein 10 Fuß hoher Neptun von karrarischem Marmor ***), Grotte und Statue sind von Benkert;

*) Von diesen und den folgenden Bildhauerwerken sehe man Oesterreichs deutsche und französische Beschreibungen „Déscription & Explication des Groupes, Statues, Bustes, &c. qui forment la Collection de „S. M. le Roi de Prusse.“ Berlin, 1774. 8. „Beschreibung und Erklärung der Gruppen, Statuen, ganzen und halben Brustst[illegible], „u. s. w. Berlin, 1775. 8.“

**) S. Schleuens Prospekte Nr. 42.

***) Das sehr große Stück Marmor zu dieser Statue getrauete sich kein Schiffer in Livorno am Bord zu nehmen, aus Furcht es möchte den Boden des Schiffs Schaden thun, deshalb von Potsdam aus ein

kert; ferner zwo Flußgöttinnen, nebst steinernen vergoldeten Tritonen, von Heinmüller. Links ist eine moderne Gruppe [22] aus Italien, eine Entführung vorstellend. Der Hauptgang führt weiter zu einer Querallee, an deren rechtem Ende ein Faun [23] von karrarischem Marmor ist, von R. Adam, eine schöne Kopie einer Antike im Kapitol; linker Seite am Ende ist ein Centaur [21] von Bley und vergolder, von Giese, eine Kopie einer Antike von Basalt im Kapitol. (e) Das Bassin [e] von weißem Marmor; herum in einem Kreise stehen acht marmorne Brustbilder [12—19]: drey oranische Prinzen und Prinzessinnen, sämtlich von Erasmus Quellinus; Churfürst Friedrich Wilhelm (mit der Unterschrift: anno ætatis 33, 1652), Churfürstinn Luise (a. ær. 24, 1652. *) Links von da ein Kabinet [20] mit einem Bacchanten von Bley, vergoldet, von Giese, nach der schönen ehernen Antike in der Villa Borghese. Rechts von dem Bassin eine marmorne Terrasse und Treppe [g], die Brüstung trägt zwölf Vasen, nach J. W. Meils Zeichnung, von Schneck und Wohler gearbeitet, und zwölf Kindergruppen, von Schneck, Wohler und den Brüdern Ränz, alle von karrarischem Marmor. Man kömmt von da weiter nach [b] einer holländischen Gartenpartie mit Bogengängen und Luststücken von Glaskorallen; in dem halben Zirkel stehen acht Vasen von sächsischem Porzellan, und zehn bleyerne vergoldete Orangerietöpfe. Noch weiter zu einer Terrasse [i] deren Mauer, in 27 Feldern, sehr schön mit Perlenmutterschalen, Bergkrystall, ächten Korallen, Muscheln und Glaskorallen ausgelegt ist, von dem Königl. Gärtner Heidert, der auch die holländische Gartenpartie angelegt hat. In der Mitte der Terrasse ist eine Treppe von weißem Marmor; man kömmt dadurch zur Bildergallerie [k], von der weiter unten soll geredet werden. — Geradeaus von dem Bassin [e] kömmt man zu einem andern (f) großen Bassin [n] von italiänischem und schlesischem Marmor. In der Mitte ist Thetis nebst Tritonen und Delphinen, aus vergoldetem Bley, von Ebenhecht. Um dieses Bassin sind: 1) acht

ganz

ein Bildhauer nach Livorno gesandt wurde, um die Figur dort aus dem groben zu hauen, und die Schwere des Steins dadurch zu verringern.

*) Oesterreich giebt vor, diese beyden Brustbilder wären von Schlüter. Man darf sie aber nur ansehen, und einmal ein Stück von Schlütern gesehen haben, um einzusehen, daß dies nicht möglich ist. Sie sind von Düsart oder einem andern Bildhauer, der 1652 gelebt hat.

ganz vortrefliche marmorne Statuen [39, 42—47]: Merkur der sich einen Flügel am linken Fuß bindet, von Pigalle, eine der schönsten Arbeiten, die die neuere Bildhauerkunst hat; eine sitzende Venus, von demselben, beyde zu Paris 1748 verfertigt; ein sitzender Apollo, von K. Adam, 1752 zu Berlin; Diana den Fuß mit einem Schwamme abtrocknend, von demselben, 1753; Juno mit dem Pfau, von demsel. 1753; Jupiter, von demsel. 1758; Mars einem Wurfspies werfend, von demsel. angefangen, u. nach seiner Rückkehr nach Paris, von Sigisbert Michel 1764 geendigt; Minerva die einen Stein schleudern will, von K. Adam. 2) Vier eben so schöne marmorne Gruppen dazwischen [40, 41], mit Basreliefen die sich auf die Figuren der Gruppen beziehen: die Luft, durch zwo Nymfen mit einem gefangnen Vogel vorgestellt, S. Adam zu Paris, 1749; das Wasser, zwo fischende Nymphen, in dem Netz einer derselben hat sich Amor gefangen, von demselben (diese beyden stehen nach oben hinter den Pigalleschen Statuen, und gegeneinander über); das Feuer, Vulkan bringt der Venus Waffen, von K. Adam zu Berlin, 1756; die Erde, ein pflügender König nebst einem Kinde, von demselben 1758 (diese beyden stehen nach unten). 3) In den vier Abtheilungen des großen Parterrs vergoldete bleyerne Gruppen [49—52], auf marmornen Fußgestellen, von Ebenhecht: Perseus und Andromeda; Dejanira und der Centaur; Europa und Jupiter; Eurydice in der Hölle angefesselt. Links vom Bassin führt ein Gang zu einer Brücke die sich durch ein Gewicht von selbst aufzieht; vor derselben steht das Bruststück des Paolo Jordanzio Herzogs von Bracciano [48], von rothem Porphyr, nach dem Original des Ritter Bernini; die 6 Fuß hohe Säule, die es trägt, ist von rothem ägyptischen Porphyr, und hat Fuß und Kapital von weißem Marmor; Büste und Säule ist aus der Polignakschen Sammlung. Jenseit der Brücke, am Ende einer Allee, stehen an beyden Seiten Sphinxe mit Amorn*) [53], aus karrarischem Marmor, von Ebenhecht. Hier ist ein andrer Eingang zum Garten Gleich dahinter, ausserhalb des Gartens, findet man rechts und links die (g) Wohnungen der Königl. Gärtner [pp]; Treibhäuser zu Obst, Melonen, Pfirsichen, Wein, Ananas, Pisang, u. s. w. [oo, qq]; und noch weiter links (h) den Königl. Küchengarten [rr], der

*) An dem einen so geschleyert, ist die Arbeit sehr sauber.

[rr], der auch Treibhäuser hat. Vom obigen großen Bassin (f) [n] hat man rechts den Berg vor sich, worauf das Schloß zu Sanssouçi liegt. Der König trug 1744 dem Baumeister F. W. Dieterichs auf, diesen Berg, wie er jetzt ist, in sechs Absätzen abtragen und mit Mauern einfassen zu lassen; welcher auch diese Arbeit in selbigem Jahre vollführte. Der Berg ist 60 Fuß hoch, enthält sechs Terrassen, und eben so viel steinerne Treppen in der Mitten, die an den Seiten Grasrampen haben; jede Terrasse ist 10 Fuß hoch; es sind 168 Vertiefungen, voll Obst; der Rand jeder Terrasse hat eine Brusthecke von Obstbäumen, mit voranstehendem Taxus, im Sommer wird die Orangerie, welche außerordentlich schön, und sehr zahlreich ist, auch hieher gesetzt. Wenn man die Terrassen erstiegen [l], steht man gerade vor dem Schloß; man hat alsdann auf beyden Seiten Wälder von Lerchen- Tannen- Akazien- und andern ausländischen Bäumen; vor jedem Walde steht 1 marmorne Gruppe, und dahinter in halben Rundungen 6 moderne Büsten, deren Köpfe von weissem, und die Gewänder von rothem Marmor sind, aus Italien verschrieben. Rechts ist die Gruppe der liegenden Flora mit einem Genius [28], das Fußgestelle ist gleichfalls schön*), von K. Adam 1749 zu Berlin; und dahinter diese sechs Büsten: Julius Cäsar, August, Tiberius, Kaligula, Klaudius, Nero. Links die Gruppe der Kleopatra mit einem Amor [28], von K. Adam 1750 zu Berlin; mit den sechs Büsten: Galba, Otto Vitellius, Vespasian, Titus, Domitian. Zu den beyden Seiten des Schlosses sind Laubengänge, vor welchen acht antike Büsten aus der Polignakschen Sammlung, nebst sechs Vasen von sächsischem Porzellan stehen; die Büsten rechter Hand sind [30—33]: ein Konsul, Markaurel **), ein Unbekannter, Julius Cäsar; linker Hand [34—37]: ein Gladiator, Hadrian, Galba, Kommodus. Zu Ende der Laubengänge sind Kabinette [m] von eiserner Gitterarbeit, mit vergoldeten Zierrathen und Kindergruppen obendrauf. In dem, das rechter Hand liegt, ist eine der vortreflichsten ehernen

*) Dicht dahinter liegen sechs Lieblingshunde des Königs begraben, jeder mit einem Stein bedeckt, worauf sein Namen steht.

**) Dieser Markaurel ist von A. L. Krüger in Potsdam gestochen, er ist auf der letzten Platte in der premiere Partie des antiquité.

nen Antiken, die ganz erhalten sind: Antinous [29], in der Stellung, wie er sich in den Nil stürzen will *).

(i) Das Schloß zu Sanssouci. Es ist nach der Idee Sr. Majestät Selbst gebauet worden. Der Freyherr von Knobelsdorf machte die Zeichnung, und der König trug 1745 Dieterichs auf, darnach zu bauen. Dieser zeichnete den Riß ins Große, verschrieb die Materialien, schloß mit den Bildhauern und Steinmetzen; und nachdem er die Arbeit so in Gang gebracht, und den 14ten April desselben Jahres den Grundstein geleget hatte, ward der Bau darauf Boumann dem Vater übertragen, der ihn durch den Kondukteur Hildebrandt vollführen ließ. — Das Schloß ist von einfacher Architektur, und hat nur Ein Stockwerk. Die Vorderseite desselben **) ist nach dem Garten; an derselben sind 36 Karyatiden, zwischen jedem Fenster zwey, die das Gesims tragen. Das Gebäude hat in der Mitte eine runde Ausbeugung, deren Dach mit einer kleinen offenen Kuppel versehen ist; und auf jedem Ende wieder eine Rundung. Die Brüstung auf dem Gesimse trägt Vasen und Kindergruppen. Die Hinterseite ***) hat drey große Auffahrten, von Bruchsteinen gemauert. Die mittelste derselben geht in die Kolonnade herein, die aus 88 gereifelten korinthischen Säulen besteht, welche in zwo Reihen von einem Korps de Logis bis zum andern in halben Zirkeln herumgehn; zwischen den Säulen wird im Sommer auch Orangerie gesetzt. Die Kolonnade ist oben bedeckt, und die Brüstung hat gleichfalls Vasen und Kindergruppen. Alle genannte Bildhauerarbeiten am Aeußern des Schlosses sind aus Sandstein, von Glume, Heinmüller und Mahl verfertiget worden. Noch sind an der Gartenseite in Nischen an den Ecken (in Salzmanns Plan mit * bezeichnet) zwo schöne marmorne Antiken aus der Polignakschen Sammlung: rechts, ein junger Bacchus; links, ein römischer Senator mit der Bulle am Halse. Die Fenster des ganzen Schlosses sind von Spiegelglas. Die Aussicht ist vortreflich und äußerst mannigfach,

*) Pabst Klemens der XI. schenkte diese schöne Statue dem Prinz Eugen, von dessen Erben sie der König kaufte. Daniel Gran in Wien hat sie gezeichnet, und Joseph Kammerata in Venedig gestochen.

**) S. Schleuens Prospekte, Nr. 2.

***) S. Schleuens Prospekte, Nr. 3.

fach, auf beyden Seiten. Die Zimmer des Schlosses *) enthalten sehr viel Prächtiges und Schönes. Von der Gartenseite ist der Haupteintritt gerade in der Mitte. 1) Ovalrunder marmorner Saal, zum Theil im Vorsprunge. Das Hauptgesims wird von 16 gereifelten korinthischen Säulen getragen, jede aus Einem Stück weissem Marmor; es hat Gruppen von Genien, die Künste und Wissenschaften vorstellend, von Heinmüller und Benkert. Darüber ist die Kuppel, deren innere Wölbung mit vergoldeter Stuckaturarbeit, von Merk verzieret ist; sie hat oben, wie die Rotonda, eine Oefnung. Diese wird von einem ovalrunden Fenster bedeckt, dessen mittelste Scheibe aus Einem Stück Krystall, in der größten Länge sieben Fuß, und in der größten Breite vier Fuß rheinländisch hat. Der Fußboden ist von Marmor. In zwo Nischen bey der Thüre rechter Hand stehn zwo sehr schöne Statuen: Venus Urania, mit vielen Sinnbildern; und Apoll, den Lukrez in der Hand haltend, worauf man die bekannten an Venus Urania gerichteten Verse liest:

Se sociam studeo scribundis versibus esse,
Quos ego de rerum natura pangere conor.

Beide sind von K. Adam 1748 verfertigt worden. Noch steht hier linker Hand ein ehernes Brustbild König Karls XII. von Schweden v. Bouchardon. 2) (rechts von Nr. 1). Die Vorkammer zu den Königl. Zimmern. Hier ist ein schöner großer Tisch mit Achat inkrustirt; ein Kamin von karrarischem Marmor; und folgende Gemälde: ein Mädchen schreibt einen Liebesbrief, eine Alte beschleicht sie, von Koypel. Eine Gesellschaft in ländlicher Gegend, von Watteau. Ein Bal, von demselben. Mars und Venus, von Boulogne. Eine Gärtnerinn und Gärtner, von Roux. Zwo Vestalinnen, beym Anzünden des Feuers beschäftigt, von demselben. Rinoldo und Armida, von Koypel. Ein Wirthshaus mit Reisenden und Soldaten, von Pater. Ein Zeitvertreib, von demselben. Eine Gesellschaft, wo einer die Laute spielt, von Watteau. Musik und Tanz; Soldatenmarsch, beyde von Pater. Eine

*) Von dem Innern des Schlosses sehe man außer obiger Beschreibung in Oesterreichs „Beschreibung aller Gemälde, Antiquitäten u. a. Sachen in den beyden Schlössern zu Sanssouci, wie auch in dem „Schlosse zu Potsdam und Charlottenburg“ (Potsdam, 1773. 8.) von Seite 55 — 71. oder in seiner „Déscription de tout l'intérieur des deux „Palais de S. S. de ceux de P. & de Ch.“ (1773. 4.) von S. 73 — 92.

Gesellschaft im Walde, von Watteau. Eine Gesellschaft; noch eine von Frauenzimmern, denen ein Mann vorließt, beyde von de Troy. Ein Frauenzimmer putzt sich, von Koypel. Venus und Adonis, von Caze. Des Malers eigene Köchinn; die Tänzerinn Denis, beyde von Silvester. 3) Das Konzertzimmer. Es hat eine schöne Decke, von Werk in Gips gearbeitet; einen Kamin von grünem Marmor; viele Vergoldung; und endlich fünf Gemälde von Pesne: Pygmalion, Vertumnus und Pomona, die schlafende Diana mit Nympfen umgeben, Apollo und Daphne, Pan und Syrinx. 4) Des Königs Schlafzimmer. Mit Stuckaturarbeit und reicher Vergoldung nach des jüngern Hoppenhaupt Zeichnungen. Das Bette steht in einem Alkoven, welcher ein schönes Gitter von vergoldeter Bronze hat. Auf dem marmornen, von Swizer gearbeiteten Kamin, steht ein kleines antikes Bruststück Mark Aurels, der Kopf ist von weissem Marmor, das Gewand von vielfarbigtem Achat. 5) Das Bibliothekzimmer in der runden Ecke, auch das Zedern-Kabinet genannt, weil es mit Zedernholz getäfelt ist. Die Verzierungen sind von vergoldeter Bronze. Ein Kamin aus Breccia d'Aleppo, von Swizer. Die Bibliothek steht in Glasschränken. Darüber vier marmorne antike Köpfe aus der Polignakschen Sammlung: Homer, ein Philosoph, Sokrates, Apollo. Hier ist eine Thüre, wodurch man zu Nr. 11. kommen kann. Alle beschriebene Zimmer haben vortrefliche Kronleuchter von Bergkrystall. Links von Nr. 1. sind Zimmer für Herrschaften aus des Königs Gefolge; 6) (zunächst an 1). Enthält folgende Gemälde; ein liegendes lachendes Mädchen, das einem andern ein Zeichen giebt, halbe Figuren, von Pesne. Opfer der Iphigenia, von de Troy. Ein junges Frauenzimmer, halbe Figur, von Lievens. Die Entführung der Europa, von Caze. Bildniß des Freyherrn von Knobelsdorf, von seinem Freunde Pesne. Eine vergnügte Gesellschaft, von Lankret. Bildniß des Grafen Gotter als Pilger, mit einer Pilgerinn, von Pesne. Eine Gesellschaft, von Lankret. Bildniß des Prinz Moriz von Sachsen, von la Tour. Venus ins Meer steigend, von de Troy. Ein Bildniß in einem Pelz, auf dem rechten Arm ruhend, in der linken eine Zitter haltend, halbe Figur, von Pesne. Apoll verfolgt

folgt Daphnen, die sich ihrem Vater in die Arme wirft, von de Troy. Portia, fast ganze Figur, Lebensgröße, von Vanloo. Bildniß in einem Schlafrock, halbe Figur, von Pesne. 7) Dieß Zimmer hat einen Tisch mit einem Blatte von Achat aus Einem Stück, 4 Fuß 6 Zoll lang, 2 Fuß 3 Zoll breit; der Rand ist von Verde antiko. Einen andern Tisch von buntem Marmor, worauf eine schöne antike Urne von grünem ägyptischem Porphyr steht, die in Lukulls Landhause gefunden worden, aus der Polignakschen Sammlung. Die Gemälde sind: eine Vestalinn, Bruststück, von Roux. Eine italiänische Mahlzeit, von Lankret. Leda; und Salmacis, beyde von de Troy. Eine Landschaft, worinn Silen sitzt, und ein Mädchen vor ihm flieht, von Zuccarelli, die Figuren von Tiepolo. Landschaft einer Gegend bey Rom, mit Menschen, die eine Inschrift lesen, von demselben. Eine Landschaft mit untergehender Sonne; eine andere, beyde von Dubois. Venus mit dem goldnen Apfel, von Pesne. Ein Blumen- und Fruchtstück, von Huysum (3 Fuß 4 Zoll lang, 2 Fuß 6 Zoll breit). Eine vergnügte Gesellschaft; Sommerzeitvertreib bey einer Wasserkunst; ein Tanz, alle drey von Lankret. Apollo, von Pesne; Gegenbild der Venus. Ein Blumen- und Fruchtstück, von Huysum; Gegenbild des vorigen. 8) Hat an Gemälden: die Gegend von Potsdam, von Knobelsdorf. Prospekt des kleinen Markusplatzes von Venedig, von Kanaletto. Prospekt der Stadt Neapel, von Marieschi. Eine Landschaft mit Ruinen, von Dubois. Prospekt des Dogenpallastes; und des großen Markusplatzes in Venedig, beyde von Marieschi. Die Engelsburg nebst der Peterskirche in Rom, von Panini. Ruinen, von Bellavitta. Eine Landschaft mit Bergen, von Dubois. Der große Kanal; und die Rialtobrücke in Venedig, beyde von Marieschi. Der Campo Vaccino in Rom, von Pannini. Eine Landschaft, von Quartal; eine andere, von Dubois. Zwo ähnliche, von demselben. Eine Landschaft mit einer Brücke; eine andere, beyde von Dubois. Die Jeremiaskirche nebst dem Pallast der Gräfinn Labia; die Vorderseite der Georgenkirche, auf einer Insel, dem Markusplatz gegenüber: beyde von Marieschi. Der große Markusplatz voll Figuren, von Kanaletto; ein Gegenbild zum

obigen Stück desselben Meisters. 9) Dies Zimmer ist von Martin lakirt, und hat erhobne Blumen, Vögel und Früchte, von dem jüngern Hoppenhaupt, die nach der Natur von dem Maler Bock auf gelben Grund gemalt sind; weshalb es auch die Blumenkammer genannt wird. Hier ist ein Kamin von Giallo antiko, von Swizer. 10 Ein rundes Eckzimmer. 11) (geradeaus von Nr. 1). Ein Saal von Gipsmarmor, mit korinthischen Säulen, erhabner Arbeit und vergoldeten Verzierungen. Die Decke ist von Harper gemalt. Zwischen den Säulen stehn zwo schöne marmorne Statuen: Merkur, eine Antike. Der ruhende Mars, in sitzender Stellung, von S. Adam, nach einer Antike in der Villa Lodovisi. 12) (rechts von 11). Die kleine Gallerie, erstreckt sich hinter den Zimmern des Königs. Sie hat zween Kamine, und vier Tische, sämtlich aus Breccia d'Aleppo, von Swizer gearbeitet. An marmornen Bildsäulen sind hier: 1) in den Nischen vier antike Statuen: Bacchus mit Becher und Weintraube; Minerva Medika, mit der Linken Pyrrhus als Kind haltend (in dem Landhause des Marius gefunden); Apoll mit Feder und Lorbeerzweig; Marsyas an einen Baum gebunden, der Unterleib ist ganz antik. 2) Acht antike Bruststücke, auf Gestellen, die mit Achat und Marmor ausgelegt sind: ein Konsul; Faustina; ein Unbekannter; noch einer; Lysias; Venus; Petronia; Agryppina. Die erste und letzte Büste sind die schönsten. 3) Zwey Bruststücke, von S. Adam: Amphitrite; und Neptun. An Gemälden enthält diese Gallerie: der Tanz, von Watteau. Sommerbelustigung, von demselben. Ein Baurenfest, von Pater. Ein Frühstück auf dem Lande, von Lankret. Eine Baurenhochzeit, von Pater. Verlobte nach der Kirche gehend, von Watteau. Belustigungen des Balles, von demselben. Ein Frauenzimmer im Bade, von Pater. Die Abreise nach Cythera, von Watteau. Badende Frauenzimmer, von Pater. Blindekuh, von Lankret. Der Großsultan im Serail; des Großsultans Frühstück, beyde von Pater. Der Tanz, von Watteau. Blindekuh; eine Wahrsagerinn, beyde von Pater. Links von dem Gipsmarmorsaal (11) laufen vier Zimmer für Bediente, hinter den Zimmern für Herrschaften. Endlich die beyden Nebenflügel, die nach hinten liegen, und worauf die Kolonna-

lonnade stößt, enthalten Kammern für Königl. Bediente, die Küche, Kellerey und Stallung.

Zur rechten Seite des Schlosses, doch etwas mehr vorwärts und etwas niedriger, in gerader Linie mit der obersten Terrasse, liegt die schon oben genannte (k) Bildergallerie [k] *). Sie wurde im J. 1756 angelegt. Vor derselben stehen 18 Statuen von weißem Marmor, 8 Fuß und 10 Zoll hoch, die Künste und Wissenschaften vorstellend [24 — 27]: Der Geschmack, ein Jüngling, die Natur in den Künsten; ein Frauenzimmer mit Lorbeer bekränzt, die Geometrie, ein Alter: alle drey von Benkert. Porträtmalerey, ein Frauenzimmer, auf dem linken Arm das Bildniß eines Mannes haltend; Dichtkunst, eine Muse mit Apollons Leyer; Bildhauerey, ein Jüngling mit der Rechten sich auf den Torso stützend, in der Linken ein Buch mit dem Titel: Verum & Falsum haltend: diese drey von Heinmüller. Die Thorheiten der Künstler, ein Jüngling mit einem Federhut bedeckt, auf dem rechten Arm einen Blasebalg, in der linken Hand einen Sporn haltend; die Nachahmung der Natur, Frauenzimmer mit Pinsel und Maske, nebst einem Affen: beyde von Cocci. Wahrheit, ein Weibsbild mit einem Spiegel, zu ihren Füßen sind Bücher, Zirkel, u. s. w.; Baukunst, eine weibl. Figur mit einem Bauriß, nebst Instrumenten: beyde von Girolla. Die Zeichnung, eine weibl. Figur; die Astronomie, ein Mann mit Fernrohr und Himmelskugel: beyde von Heinmüller. Wiederum viere von Benkert: die Optik, ein Weibsbild; die Geometrie, ein die Erdkugel messender Alter; die Erfindungskraft, eine weibl. Figur mit Flügeln am Kopfe, das Genie, ein Jüngling. Noch zwey von Heinmüller: ein schreibendes Frauenzimmer, man liest schon die Worte: Debellat superbos, silet Musa; ein Alter in aufmerksamer Betrachtung. Zwischen den Statuen stehen sechs runde marmorne Vasen, 6 Fuß und 10 Zoll hoch, und 3 Fuß 10 Z. breit, mit bleyernen Schlangen, von M. Müller, 1758 zu Potsdam. Das Gebäude selbst ist von simpler Architektur, nur Ein Geschoß hoch, und hat in der Mitte einen runden Vorsprung. Die Schlußsteine über den Fenstern haben Köpfe von berühmten Malern und Bildhauern; sie sind, wie auch die Figuren auf der Brüstung von Giese und Matthäi. Die Gallerie hat eine

*) S. Schleuens Prospekte Nr. 41.

Kuppel, und über derselben einen kleinen Thurm mit einer Kugel, um welche sich eine Schlange windet, die ein Adler hält. Das Gebäude enthält inwendig 1. einen Vorsaal, aus welchem eine Treppe von 45 Stufen zu dem ebnen Boden vor dem Schlosse von Sanssouci heraufführt. 2. Der Galleriesaal selbst, der prächtigste in Europa; er ist 246 Fuß lang und 33 Fuß breit; die Wände sind 15 Fuß hoch. Das Gesims ist architravirt; an der Ein- und Ausgangsthüre, imgleichen auf beyden Seiten der mittlern Kuppel tragen es 6 korinthische Säulen von karrarischem Marmor, jede 17 Fuß hoch, aus einem Stücke, die Kapitäler sind von vergoldeter Bronze. An der Rück- und Fensterwand läuft das Gesims ohne Säulen auf der Mauer fort. Die an der Fenster- und Thürseite sind mit Marmor bekleidet: die Tafeln in den Lambris sind von gelbem italiänischen Giallo di Siena, die Füllungen an den Wänden von Giallo antiko, und alle Einfassungen von weißem karrarischen Marmor Der Fußboden ist mit rautenförmigen Marmorplatten, wechselsweise von Giallo di Siena, und weißem karrarischem belegt; die Rundung in der Mitte unter der Kuppel hat weißen Marmor mit verschiedenem violfarbigtem verziert. Die Decke läuft von den vier Seiten in Form eines Bogens bis an die ebenfalls viereckigte mittlere Oefnung in die Höhe; sie hat reiche Verzierungen und Stukaturarbeit von Sartori und Merk; diese stellen die Sinnbilder der schönen Künste vor. Ueber den beyden Thüren sind unvergleichliche antike Basreliefe, aus der Polignakschen Sammlung, jedes 6 Fuß lang, und 3 F. hoch. Das über der Eingangsthüre ist von karrarischem Marmor, und stellt drey ungemein schöne Frauenzimmer und zwey Genien vor; es ist im Grabmal der Livia Augusta gefunden worden. Das andere über der Ausgangsthüre, von salinischem Marmor, ist im Pallaste Neros gefunden, stellt Bachus mit Ariadne vor, und enthält überhaupt 14 Figuren. Bey der großen Mittelthüre von Glas stehen zwo Antiken: Julia, Augusts Tochter, im Landhause des Marius efunden, aus der Polignakschen Sammlung; eine Tochter der Niobe, aus der Sammlung der hochsel. Markgräfinn von Bareuth. Noch an den beyden Thüren vier schöne Statuen, die der König in Paris verfertigen lassen: Mars, Venus, beyde von dem jüngern Coustou 1769; Diana in laufender Stellung,

von

von Vassee; Apollo, von le Moine 1771. Ferner zwölf antike marmorne Büsten, auf Konsolen stehend, aus der Polignakschen Sammlung: K. Antigonus von Macedonien; Kl. Septimius Albinus; Antoninus Pius in Konsulargewand; Hadrian; J. Soämis; eine Muse, kolossalisch; Aelius Kommodus; Septimius Severus; Mark Antoninus in Konsularkleidung; Antinous in Kolossalgröße *). Die Muse ist von griechischer, alle übrige aber von römischer Arbeit. Rechts zwischen den Fenstern (die alle von Spiegelglas sind) stehen vier Tische von verschiednen Achaten, zwey derselben sind von Rambly, zwey von den Gebrüdern Kalame.. Jeder Tisch enthält eine liegende marmorne Figur: eine auf einer Tigerhaut liegende Bachantinn, eine Antike aus der Baireuthischen Sammlung; ein liegendes Mädchen, das mit Astrogalen spielt, eine Antike von parischem Marmor **); Die Göttinn des Reichthums mit ihrem Füllhorn, eine griechische Antike, von der aber nur der Rumpf ächt alt ist, das übrige von Bouchardon 1731 ergänzt worden; ein Bacchus nebst Satyr und Tiger, aus der Schule des Michael Angelo auf antike Art gearbeitet. Die linke Seite nehmen die vortreflichen und äußerst schön erhaltnen Gemälde dieser berühmten Gallerie ein. Es sind folgende ***): Erste Wand von 102 Fuß: Susanna mit den beyden Alten, von Rubens. Rinaldo und Armida, nebst mehrern Figuren, unter andern einer schönen singenden Sirene, von van Dyk. Dejanira, Nessus, und Herkules, von Rubens. Maria mit Engeln umgeben; Maria mit dem Kinde, beyde von demselben. Abraham auf Moria, von demselben. Eine stehende Frau, Bildniß, von demselben. Die vier Evangelisten, von van Dyk. Der segnende

*) A. L. Krüger in Potsdam hat diese 12 Büsten gestochen: Seconde Partie des antiquités dans la Collection de S. M. le Roi de Prusse. Danzig, bey Flörke, 1772 gr. Folio.

**) Winkelmann, der in seiner Abhandlung von Empfindung des Schönen S. 19. diese Statue rühmt, sagt: sie sey von Erz; sie ist aber wirklich von Marmor.

***) Oesterreich hat davon herausgegeben: „Beschreibung der Königl. „Bildergallerie und des Kabinets in Sanssouci.„ Potsdam, Voß 1764. 8. zwote vermehrte Auflage, 1770. 8. „Description des tableaux „de la Gallerie roy. et du Cabinet de S. S.„ 1771. 8. „Arrangement „des tableaux de la grande Gallerie„. Berlin, Birnstiel, 1767. gr. „Fol. Ordnung der Gemälde in der großen Gallerie. Ordnung des „Kabinettes„ Berlin, Decker, 1773. quer Fol. Doch hat sich seitdem die Ordnung der Gemälde wiederum verändert, und die Anzahl vermehrt.

nende Isaak, von demselben. Die Anbetung der drey Könige, von Rubens. Eine Allegorie, worinn der Ueberfluß, Minerva, die Zeit, ein Held, u. s. w. vorkömmt, von demselben. Die Auferstehung Christi, und die heil. Cäcilia, beyde von demselben. Venus, von Diepenbeck. Eine Gesellschaft, von Rubens. Die heil. Barbara, die heil. Familie; die Himmelfahrt der Maria, noch eine heil. Familie, alle viere von demselben. Allegorie auf einen Prinz von Nassau, von van Dyk. Der Biß der feurigen Schlangen, von Rubens. Drey Frauenzimmer; eine sitzende Frau, wobey ein Mann steht, nebst einem Hunde, beyde von demselben. Venus aus dem Meere, von demselben. Ein Prinz von Geldern im Gefängniß, davor steht ein alter Mann, von Rembrand. Eine Ordensdame, von van Dyk. Die Vermählung der heil. Katharina, von Rubens. Moses mit den Gesetztafeln, von Rembrand. Zweyte Wand. von 32 Fuß: Johannes der Täufer und der Evangelist, von van Dyk. Der segnende Jakob, von Livens. Die Verspottung Christi, von van Dyk. Die Vergötterung der Psyche, von Rubens. Die Ausgießung des heil. Geistes, von van Dyk. Nonymia, und die Himmelfahrt Maria, beyde von Rubens. Perseus und Andromeda, von demselben. Die Auferweckung Lazarus, von demselben. Die Großmuth des Scipio, von F. Boll. Dritte Wand von 102 Fuß: Jüngling und Mädchen sich nackt umarmend, von Jul. Romano. Drey nackte Frauenzimmer, von Domenichino. Die heil. Familie, von Raphael von Urbino. Die Geburt des Bacchus, eine Skize von Jul. Romano. Galathee, von Ann. Caracci; der Kopf der Galathee ist übermalt. Himmelfahrt Maria, von Maratti. Pomona, von Leo da Vinci. Leda, von Correggio. Die fünf Sinne, von Cigniani. Die Ehebrecherinn, von Procaccini. Maria mit dem Kinde, von Guercino da Cento. Psyche, von Titian. Alpheus und Arethusa, von Luka Giordano. Gideon, von Celesti. Venus auf dem Bauch liegend, von Titian, Juno und Jupiter in eine Wolke verwandelt, von Correggio. Heil. Familie, von Andrea del Sarto. Christus bey Tische, dem Magdalena die Füße salbt, von Celesti. Danae, von Titian. Das Urtheil des Paris, von Luka Giordano. Christus bey Martha und Maria, von Leonard da Vinci. Die heil. Familie, von Andrea del

Sarto.

Sarto. Maria mit dem Kinde, vor welchem der heil Antonius steht, von Correggio. Heil. Familie, von Raphael. Eherne Schlange, von Caracci. Die liegende Venus, nebst dem schlafenden Amor, von Titian. Venus und der schlafende Adonis, von demselben. Die Barmherzigkeit, von Guido Reni. Diogenes mit der Laterne, von Caravaggio. Entführung der Europa, von G. Reni. Ein Mann, der eine Frau umarmt, von Titian. Bildniß des P. Aretino, von demselben. Leda, von demselben. Venus und Merkur der Amorn unterrichtet, von Correggio. Venus am Nachttisch, von G. Reni. Venus und Adonis, von Albani. Koriolan wie seine Mutter ihn bittet, von Ferri. Der Liebesgott, von Correggio. Maria mit dem Kinde, nebst einem Heiligen, von Paul Veronese. Petrus im Gefängniß, von Domenichino. 3. Das Kabinet. Es ist mit Verde antiko und weißem Marmor ausgelegt; Die Decke hat vergoldete Stukaturarbeit. Ueber der Thüre ist ein Basrelief, das eigentlich aus zwey Stücken zusammengesetzt ist, Kinder auf Instrumenten spielend, von Fiamingo. Hier hängt eine Auswahl der vorzüglichsten Stücke: Ein Mannsbild, von Rubens, nur untermalt. Heil. Familie, von demselben. Ein Mannsbild, von van Dyk untermalt. Venus läßt sich schmücken, von Boulogne. Pan und Syrinx, von demselben. Maria Magdalena, von van Dyk. Die Vermälung der Psyche, von Battoni. Rembrands Bildniß, von ihm selbst. Romulus und Remus, von Rubens. Ein Engel, von G. Reni. Urtheil des Midas, von Correggio. Bachanal, von Poussin. Vier Kinder, von Rubens. Maria mit dem Kinde, von Titian. Maria mit dem Kinde, von Leo da Vinci. Bildnisse eines Knabens und eines Mädchens, beyde von Rubens. Kopf des Petrus, von Spagnolet. S. Johannes, von Andrea del Sarto. Engel, auf Instrumenten spielend, von Rubens. Gott bringt dem Adam die Eva, von Caracci. Die Grablegung Christi, von den Brüdern von der Werf. Badende Frauenzimmer, eine Skize von Rubens; die Kinder und der Hintergrund sind von einer andern Hand. Maria Magdalena, vom Ritter von der Werf. Heil. Familie, von Peter von der Werf. Maria mit dem Kinde, von Correggio. Urtheil des Midas, von Rottenhammer, Simson und Delila, der heil. Hieronymus, beyde vom

Ritter

Ritter van der Werf. Maria mit verschiednen Heiligen, eine Skize, von Rubens. Ein fast nackender Knabe, Schrittschuh laufend, von van Dyk. Diana mit ihren Nymphen, von la Fosse. Ein Alchymist, von Teniers. Venus läßt sich schmücken, von Albani. Der segnende Jakob, vom R. van der Werf. Des Herodias Tochter, von Rubens. Ein Mann mit einer Frau, sitzend, die sich umarmen wollen, von demselben. Baurengesellschaft, von Teniers. Venus und Adonis, von Albani. Abraham mit Hagar, vom R. van der Werf. Verstossung der Hagar, von Celesti. Loth mit seinen Töchtern, von demselben. Cimon und Pera, von Guercino da Cento. Verstossung der Hagar, von Flink. Christuskopf, mit der Dornenkrone, von Raphael. Zwey Kinder, von Rubens. Christus einen Blinden heilend, von le Sueur. Susanna, von Rubens. Abnehmung Christi vom Kreuz, vom R. van der Werf. Der verlohrne Sohn, die heil. Familie, Elisabeth und Maria, die den Vater säugende Tochter, alle viere von demselben. Ein Einsiedler, eine alte Matrone, Bruststücke, beyde von G. Dow. Daphne und Chloe, ein Mädchen, beyde vom R. v. d. Werf. Sitzende Diana, von demselben. Maria mit dem Kinde, von Parmeggianino. Maria Magdalena, vom R. v. d. Werf. Anbetung der drey Könige, von demselben. Kopf eines Kriegers, Kopf einer alten Frau, beyde von G. Dow. Maria mit dem Kinde, in Mosaik, von Cocchi nach einem Gemälde von Maratti. Ein Geistlicher, von Correggio. Psyche mit Amor, in Mosaik, von Cocchi, nach Raphael. Maria, von Maratti. Maria mit dem Kinde, dem ein Engel einen Wiedehopf bringt, von Correggio. Vermählung der heil. Katharina, von G. Romano. Loth mit seinen Töchtern, von Raphael. Orion, von G. Romano. Heil. Familie, von Limburg. Loth mit seinen Töchtern, von R. v. d. Werf. Dasselbe Sujet, von demselben. Heil. Familie, von demselben. Heil. Hieronymus, von Domenichino Frau mit Kindern, sie hält ein Buch; Loths Auszug aus Sodom; noch ein drittes, alle von R. v. d. Werf. Ein Stück von Bimter. Salvator Mundi, von Dow. Venus, von van Dyk. Noch eins, von demselben. Venus, von Bianchi. Die Liebe auf der französ. Schaubühne, von Watteau. Landschaft mit Ceres und Flora, von Breugel, die

Figu-

Figuren von van Balen. Eine Schäferinn von Cigniani. Venus in der Werkstatt Vulkans, von van Dyk. Versuchung des heil. Antonius, von Teniers. Ein betender Alter in orientalischer Kleidung, von Rembrand. Maria, von van Dyk. Orpheus und Euridice, von Rubens. Die Liebe auf der ital. Schaubühne, von Watteau. Trümmer, worinn Vulkans Werkstatt, dabey Venus, von Breugel, die Figuren von van Balen. 4. Ein Korridor, oder schmaler Gang läuft hinter der Gallerie fort. Es stehn daselbst antike und andere Statuen.

So wie rechter Hand des Schlosses die Bildergallerie, so liegt in gerader Linie mit derselben linker Hand

(1) das ehemalige Orangeriehaus jetzt das Kavalierhaus genannt [r]. Dieses Gebäude diente ehemals im Winter, seinem Namen gemäß, zur Aufbewahrung der Orangerie, und im Sommer zum französischen Komödien oder Operettentheater. Allein seit 1771 hat der König dieß Gebäude von außen der Bildergallerie ähnlich machen lassen, so daß es itzt gleichfalls einen Vorsprung und eine Kuppel hat; die Bildhauerarbeit auf der Brüstung ist von K. Glume, und das Inwendige ist so gebauet, daß es einen nicht unwürdigen Anhang zu dem Schlosse macht. Dies letzte geschah in den Jahren 1774 und 1775, wo der Bau, nach Sr. Majestät eigenen Angabe, unter der Aufsicht des Bauinspektor Unger ausgeführt worden. Vor diesem sogenannten Orangeriehause stehen 26 Statuen, von Kunstlern in den karrarischen Steinbrüchen gearbeitet; Es sind: eine Flora, die Göttin des Ueberflusses, Apollo, Flora, ein Jüngling mit Früchten in der Hand, Venus, eine Kopie der berühmten Antike Venus Kallipygos, Meleager, Pomona, Venus mit einem Delphin, ein junger Bacchus, ein ähnlicher mit einem Satyr, ein Jüngling, worauf der Name des Bildhauers (As. Frauen) steht, Narciß, Apoll, mit demselben Namen, ein Schäfer, wieder mit dem Namen, eine Vestalinn, deren Gewand und linke Hand vorzüglich schön sind, Apollo, Narcissus, ein Satyr an einem Baumstamm; Herkules, nach dem berühmten Farnesischen. Adonis mit einem wilden Schweine, Apollo, eine Amazone, Artemisia, Diana mit einem Hunde, Bacchus. Inwendig *) hat dieß Gebäude schöne Zimmer,

*) Von dem Innern sehe man Oesterreichs „Beschreibung von den „neuerbauten Zimmern, 2 Sälen und zwey Gallerien, in dem gewesenen Orangenhause in Sanssouci.„ Potsdam 1775. 8.

Zimmer, die mit Antiken, Gemälden, und andern Kostbarkeiten geziert sind. Sie sind, wenn man von Sanssouci herunter kömmt, folgende: 1. Erste Gallerie, Von Gipsmarmor, weiß mit blauen dem Lapis Lazuli ähnlichen Füllungen. Die Decke und alle übrige Verzierungen, von Stukaturarbeit und vergoldet, von Sartori und Merk. Der Fußboden von weißem und blaulichtem Marmor. Es sind hier zwey Tische mit vorzüglich schönen Blättern von Achat aus Mallaga, die Einfassungen sind von weißem schlesischem Marmor, beyde von den Brüdern Kalame gearbeitet. 2. Erster Saal. Von gelblichtem Gipsmarmor. Die reiche Decke ist von Sartori und Merk, der Fußboden von roth und weißem schlesischen Marmor. Ein Büffet mit Spiegelglas im Hintergrunde; auf vergoldeten Konsolen stehen porzellanene Vasen, Urnen, Terrinen u. s. w. 5 japanische Porzellangefäße ohne Deckel, und 13 berlinische mit Deckeln. Die letzten sind außerordentlich schön, sowohl der Form, auch der Zeichnung und Malerey als der Vergoldung nach: es sind Köpfe römischer Kaiser und Kaiserinnen en bas relief darauf gemalt. In den vier Nischen stehen marmorne Statuen von Tassard; die Fußgestelle auch von Marmor, mit rothen Füllungen, sind von Kalame dem jüngern. 3. Zwote Gallerie. Gipsmarmor, von Merk und Sartori. Die Felder sind grün wie schlesischer Chrysopas, und haben in erhobner Arbeit Geschichten aus dem Ovid, von den Brüdern Ränz, alles ist vergoldet. Die Decke ist reich verziert, der Fußboden von weiß und grünem schlesischen Marmor. 4. Zweyter Saal, in der Mitte des Gebäudes, von weißem schlesischen Marmor, der Fußboden und die Füllungen der Felder von rothem schlesischen Marmor, die Arbeit ist von Rambly und den Brüdern Kalame. Die Decke hat schöne und reiche Stukaturarbeit von Sartori und Merk, und ist von Frisch vortreflich auf Leinewand, mit eleodorischen Wachs gemalt, stellt Venus mit Amorn, von Horen und so weiter bedient, vor; Zwey große Tischblätter von rothem schlesischen Marmor, von Rambly besorgt. Von den sechs rothen Feldern hat jedes fünf vergoldete Konsolen, worauf antike Büsten stehn. Das erste Feld: Hippokrates, in Herkulanum gefunden, aus der Bareuthischen Sammlung; Demosthenes aus der Sammlung des Ritter P. Natali.

Epikur

Epikur, eben daher. Faustina, ein männlicher Termuskopf, beyde aus der Polignakschen Sammlung. Zweytes Feld: Otto, aus der Polignakschen Sammlung, eine Satyrinn, eben daher. Ottacilla, Natali†), männlicher Kopf, Polignak, kleiner lachender Herkules mit der Kopfhaut eines jungen Löwen, aus der Bareuthischen Sammlung. Drittes Feld: Demetrius, Niobe, Plato, Minerva Medika, ein lachender Amor, alle aus der Polignakschen Sammlung. Viertes Feld: (neben dem Kamin) Helena, Polignak, Cyrus, eben daher, das Gesicht und ein Theil des Kopfes ist antik, das Uebrige mit Gips daran modellirt, Plato, Natali, Venus, Polignak, Horaz, ebenfalls. Fünftes Feld: Julius, Bareuth, Varus, ebenfalls. Jul. Soemis, Natali, Messalina, Polignak, Pompeja, Polignak. Sechstes Feld: Ein Faun, Bareuth, ein Philosoph, Polignak, Seneka, Bareuth, Cicero, Polignak, ein Mädchen, Polignak. Noch über den beyden Thüren: Homer, Virgil, Basreliefe in ovaler Form, nach Antiken von Algardi verfertigt, aus der Polignakschen Sammlung *). 5. Erstes Zimmer: Boisirt und grün lakirt, mit natürlich gemalten Blumen; einige Köpfe en Medaillon, grau in grau gemalt. Ein Tischblatt von schlesischem Marmor, von den Brüdern Kalame. 6. Zweytes Zimmer: Hier ist ein Gemälde von Baron: der Prospekt des Marktes von Potsdam **). 7. Drittes Zimmer: Getäfelt, und sehr schön mit Holz von verschiedenen Farben ausgelegt, auch Blumengehänge, von Holz ausgelegt; von den Brüdern Spindler in Potsdam. 8. Viertes Zimmer: Ein großes Tischblatt von rothem schlesischen Marmor, von Kambly. Hier sind folgende gemalte Prospekte von Potsdam: vom Markt, von Baron; vom Markt, von Meyer; von der Nauenschen Plantage, vom Königl. Schlosse, vom Benkert- und Plägerschen Hause, zwey Eckhäusern mit Aussichten nach der Nauenschen Brücke und dem Marktplatze: diese drey auch von Meyer, sämmtlich in der Art des Kanaletto ***), 9. Fünftes Zimmer: Es hat zwey Gemälde von der Mad. Therbusch: Diana giebt einer ihrer Nymphen einen Verweis,

†) Die mit Schwabacherschrift gedruckten Namen zeigen die Sammlungen an, woher die Stücken gekommen sind.

*) Von diesen 32 Büsten hat A. L. Krüger in der premiere partie des Antiquités folgende 5 gestochen: Hippokrates, Plato, Seneka, Homer, Virgil. Ausserdem aber noch mehrere derselben.

**) Von J. L. Krüger in Kupfer gestochen: „troisieme vue de Potsdam.“

***) Die Meyerschen Prospekte hat A. L. Krüger gestochen. Dies gilt auch von den im letzten Zimmer vorkommenden.

weis, Venus am Nachttische. 10. Sechstes Zimmer: Wie das dritte (Nr. 7), von Spindlern'schön mit Holz ausgelegt. 11. Siebentes Zimmer: Ein großes Tischblatt von gelblichtem Achat, aus der Polignakschen Sammlung. Hier sind vier von Meyer gemalte Prospekte: die ganze Gegend von Sanssouci, vom Brauhausberge abgenommen, drey zusammengehörende Gemälde; das neue Schloß, von dem Eichischen Berge genommen. — Alle in diesem Gebäude befindlichen Kronleuchter von Krystall, worunter vornämlich die vier im zweyten Saale vorzüglich schön sind, hat der Glasschleifer Brokes in Potsdam verfertigt.

Der ganze Anblick des Schlosses nebst der Bildergallerie auf einer, und dem Orangenhause auf der andern Seite, und den Terrassen davor *), ist ungemein schön. In der Hinterseite, nach der Kolonnade heraus, hat man eine Aussicht auf einen (m) Berg [ll], der der Hühnen- oder Heinkenberg heißt; worauf ein großes Bassin angelegt, und um dasselbe mancherley Ruinen erbauet sind **), er heißt auch davon schon der Ruinenberg. Von dem ehemaligen Orangehaus, rechts, schon außerhalb des Gartens ist das (n) neue Orangeriehaus, [nn] mit einem Flügel, ein sehr großes geräumliches Gebäude, auch sind hieselbst, mit dem alten Orangeriehause fast in gleicher Richtung, noch einige Treibhäuser [oo]; Ferner vorwärts Wohnungen für Gärtner [pp], und hinterwärts (o) ein Gebäude [nn], so auch Orangerie fasset. In dieser Gegend liegt auch eine rustike offene Grotte [s], mit der Statue einer Flußgöttinn, von Karl Glume.

Um in der Beschreibung des Gartens fortzufahren, kehren wir zu dem (f) großen Bassin [n] zurück, und verfolgen den Hauptgang weiter. Dieser führt queer durch eine fünffache Allee zu einem großen Bosket. Darinn ist eine Rundung [o], um ein (p), marmornes Bassin, mit marmornen Bänken. In derselben stehen acht Statuen. [54 — 61] von vergoldetem Bley, auf meißmarmornen Fußgestellen, von Ebenhecht: Eine Bachantinn mit einem jungen Faun; Aktäon mit Hirschgeweihen; Diana von der Jagd zurückkommend; Mars von der Liebe gefesselt; Venus von der Liebe gefesselt; Merkur mit einem Kinde; Alkmena

*) S. Schleuens Prospekte Nr. 38, wo aber das Orangeriehaus noch nach dem alten Zustande vorgestellt ist.
**) Schleuens Prospekte, Nr. 43.

Alkmena die Liebe verachtend; ein alter Faun mit einem jungen, den er tragen läßt. Linker Hand von da bringt ein Gang des Boskets zu [67] einer marmornen italiänischen Statue. Rechter Hand aber zu [q] einem halben Laubengang; die Nischen und Sitzbänke sind von Gitterwerk. Rechts vor diesem halben Laubengange sind 3 Nischen [p] gleichfalls von Gitterwerk mit vergoldeten Girlanden; die mittelste derselben ist groß, die zu den Seiten sind kleiner, und enthalten zwo bleyerne und vergoldete Statuen von Giese: Flora und Pomona. An dem halben Laubengang stoßen die Quartiere der Kirschbäume, und dadurch ist ein gerader Gang zu dem obenbeschriebenen ehemaligen Orangeriehause [r]. Von der Rundung [o] kömmt man geradeaus zu einem Sallon [w], wo acht Musen *) aus karrarischem Marmor von Christ. Gluume stehen. Dieser Sallon hat Sternalleen durch das Bosket: Hinterwärts rechts nach dem halben Laubengang [q], links nach einer weißmarmornen Vase mit Basreliefs, am Wasser [68]; geradeaus rechts nach einer ovalen Rundung [62], wo eine sehr schöne große Vase von karrarischem Marmor steht, das Basrelief darauf zeigt den Besuch Alexanders bey der Familie des Darius, unten sind Zephyre und spielende Kinder, die Arbeit ist von Ebenhecht; links zu einer halben Rundung [x], worinn vier schöne Vasen von karrarischem Marmor sind, imgleichen, zwo gleiche Statuen von Bouchardon nach Antiken im Kapitol gearbeitet: Ein junger Hirt, der eine Ziege trägt, la Kapretta genannt; und ein Flötenspieler. Geradeaus von da am Wasser steht, die schöne Venus **), mit dem sich anschmiegenden Amor, von Papen-

*) Man kennt die Verse von Lieberkühn:

Acht Musen seh ich nur? u. s. w.

**) Diese Statue ist aus der oranischen Erbschaft; man liest daran die Worte: Alexander van. Papenhoven. inv. fecit. Sie ist vornemlich durch Kleists Besingung berühmt geworden (s. d. Werke. Berlin. 1778. S. 110, 111

Bezaubernd Bild, des Meissels Meisterstück,
Ach! schlüge deine Brust! ach! wär dein Auge helle!
Ein jeder, der dich sieht, wünscht dir Elisens Glück,
Und sich an Amors Stelle.

Und:

Sieh Papenhovens Meisterstück, die schöne Venus, ins Gesicht!
Sieh an den Mund des Marmorbildes! man sieht die Stimm',
und hört sie nicht.

Kleist, von dem jedes kleine Andenken heilig seyn muß, hat in einen Pappelbaum nicht weit von dieser seiner Lieblingsstatue, (die seitdem etwas durch die freye Luft gelitten hat) eingeschnitten: „v. K. 1746."

Papenhoven [69], von karrarischem Marmor. Vorwärts führen schräge Gänge aus dem Sallon rechts zu einer Rundung [u] um ein Bassin von rothem schlesischen Marmor, wo vier in den karrarischen Steinbrüchen gearbeitete Statuen stehen: Flora, Adonis, ein Flötenspielender Faun, die angekettete Andromeda; von da kömmt man zu einem runden Sallon [t] mit vier Vasen von weißem schlesischen Marmor, deren Handhaben, Guirlanden u. s. w. von vergoldetem Bley sind, von Glume. Links von dem Sallon [w] zu einer Rundung [y] um ein Bassin, wie in [u]; die Statuen hier sind; ein junger Krieger mit einem Löwen zur Seite, Pluto, Silen, der den Bachus hält, Diana. Von da weiter links zu einer halben Rundung am Wasser [68] mit einer weißmarmornen Vase mit Basreliefs. Gerade aus von [w] folgt ein andrer Sallon [r], mit vier marmornen Gruppen von Ebenhecht, Entführungen vorstellend: Ariadne durch Bachus; Proserpina durch Pluto: eine Sabinerinn durch einen Römer; Helena durch Paris. Von hier führen etwas gebogene Gänge rechts zu [u], links zu [y]; u. s. w.

Nun geht der sogenannte (q) Reh- oder Fasanengarten an*): ein Wald, der nur durch die Kunst etwas gelüftet und geordnet ist, und eine Menge Fasanen enthält. Durch diesen angenehmen Park, in wahrem großen Geschmack angelegt, mit vielen amerikanischen u. a. fremden Gewächsen besetzt, und der voll vortreflicher Partien ist, läuft erstlich der oft genannte Hauptgang gerade aus, und dann rechts und links sehr geschlängelte Gänge, die sich durch Wälder von den schönsten Bäumen winden, oft unerwartet zu großen und reizenden Anlagen bringen, und hin und wieder vortrefliche Aussichten auf Wiesen, Wasser, Hügel u. a. Anlagen gewähren. Wir verfolgen den geraden Hauptgang zuerst. Er enthält an Statuen: zwo Bachantinnen [71], beyde aus Sandstein und vergoldet, von Heinmüller; zwo marmorne Gruppen [72], die Graf Mediko 1749 in Karrara machen lassen, und die Proserpinens Raub, und den Kampf Herkules mit Antäus vorstellen; zwo steinerne vergoldete Statuen [73) von Benkert; zwo marmorne Gruppen [74], von Graf Mediko bestellt, die Entführungen von Ariadne und von Helena; zwo

*) Um die Gemeine zu Borne, wegen der durch den Park und das neue Schloß verlohrnen Weide zu entschädigen; gab ihr der König 1770 das Vorwerk Gallin.

zwo steinerne vergoldete Statuen [75] von Heinmüller, Gott Pan, und die Komödie. Man kömmt alsdenn auf die große (r) Kolonnade [aa], die nach der Zeichnung des Herrn von Knobelsdorf, aber erst nach dessen Tode, gebauet, und 1764 fertig geworden ist. Die Säulenordnung daran ist jonisch; die Säulen sind von rothem schlesischen Marmor, das übrige von weißem italiänischen; die auswendigen Pfeiler von Sandstein, mit Marmor bekleidet. Die Balustraden auf den 26 Säulen haben 8 Kindergruppen und 12 Vasen von vergoldetem Bley. Es sind zwey Haupteingänge, die der durchgehende Gang macht, diese haben große Bogen, und auf deren Mitte einen Schild mit herablaufenden Blumenkränzen. Alle Verzierungen sind von vergoldetem Bley. Die Kolonnade sollte springendes Wasser haben. Oben bey den beyden Bogen sind acht Figuren, theils männlich, theils weiblich, von karrarischem Marmor, auf Vasen, Muscheln oder Delphinen liegend, die Wasser in die untenstehenden acht großen Muscheln, gleichfalls aus karrarischem Marmor, gießen sollten. Zwischen den Säulen in der Kolonnade sind zu Springbrunnen, in marmornen Bassins, 12 Kinder- und 10 große Gruppen [76 — 85] befindlich, alle von vergoldetem Bley; sie folgen so auf einander: zwey Kinder, Pan und Diana mit einem Kinde, ein Kind, Narziß und eine Nymphe, ein Kind mit einem Delphin, ein männlicher und eine weibliche Sirene, ein Kind mit einem Schwan, Glaukus mit einer Nymphe, ein Kind mit einem Fisch, Venus und Adonis mit einem Kinde, zwey Kinder, wiederum zwey Kinder, Pyramus und Thisbe, ein Kind mit einem Seeungeheuer, Boreas will eine Nymphe rauben, ein Kind, ein Mann und eine Wassernymphe mit einem Seeungeheuer, ein Kind, Alpheus und Arethusa, ein Kind, Venus und Adonis, zwey Kinder. Die Bildhauerarbeiten sind sämtlich von Ebenhecht, Benkert, Jenner und Heinmüller*). Der Hauptgang führt durch die Kolonnade zu zwey steinernen vergoldeten Statuen [86], Bacchus und Vertumnus, von Benkert. Dann über eine Brücke, und so zu dem Halbzirkel vor dem neuen Schloß. — Der rechts von [u] ablaufende Zikzakgang bringt bey den Fasaneriegebäuden [mm] vorbey, hier ist auch (s) das Haus des Fasanenmeisters, welches an der Seite nach dem Garten zu, in

*) Die Kolonnade findet man in Schleuens Prospekten, Nr. 64.

Gestalt eines 40 Fuß hohen Felsen aufgeführt worden; ferner über verschiedene Brücken, dann zu einer Rundung [87], wo eine marmorne Antike, ein Musikus, (sonst auch der lehrende Apoll genannt) steht. Man findet weiter noch folgende Bildsäulen von karrarischem Marmor: ein kolossalischer Bacchant von Chärein; der Herbst als Faun, eine Kolossalterme in halber Figur; der Sommer- als Weib, ebenso, beyde von Jenner; eine schöne Vase, worauf das Basrelief ein Bachusfest vorstellt, von Cavaceppi. Nicht weit von dem Halbzirkel ist

(t) der Antikentempel [*bb*], voll der kostbarsten Statuen, Büsten und anderen Alterthümern. Der Tempel ist rund, und hat 45 Fuß im Durchschnitt, und bekömmt sein Licht durch eine Kuppel von oben. Inwendig ist er ganz mit schlesischem Marmor ausgelegt. Die Antiken sind aus der Polignakschen, Bareuthischen, Stoschischen u. a. Sammlungen; es sind folgende: Ueber der Thüre: Trajan zu Pferde, ein Hautrelief von karrarischem Marmor, röm. Arbeit. Kopf Alexanders des Großen in Profil, Basrelief von parischen Marmor, griechische Arbeit vom ersten Range; Natter glaubt, von Lysipp selbst. Messalina in Profil, röm. Arbeit von karrar. Marmor. Ein antikes Basrelief von parischem Marmor, griechische Arbeit, soll Achills Waffen von Vulkan und den Cyklopen geschmiedet vorstellen. Antikes Mosaikstück: die Vergnügungen des Bades, bey Palestrina gefunden. S. Hieronymus, Basrelief von karrar. Marmor, modern- antikes Stück von Michel Angelo. Proserpinens Raub, modern- antikes Basrelief von karrar. Marmor. An den Wänden sind 50 vergoldete Konsolen in 3 Reihen unter einander, worauf antike Büsten stehen; diese sind, von der Eingangsthüre links herum folgende: Erste Reihe: kolossalische Halbbüste, von parischem Marmor, römische Arbeit. Venus, röm. Arbeit, wie auch die folgenden sind. Kais. Severus, karrarischer Marmor, wie auch die folgenden sind. Ein Unbekannter. Eine Unbekannte. Agrippina, Klaudius Gemahlinn, karrar. M., das Gewand von Marmor und Achat. K. Klaudius, das Gewand von Achat. Ein Unbekannter. Eine Unbekannte. Ein junger Faun. Eine Unbekannte. Ein junger Faun mit zwo Ziegen, von parischem Marmor. K. Antonin, karrar. M. Bellona,

vor-

vorzüglich schön, von par. Marmor. Zweyte Reihe: Ein Unbekannter. Noch einer, par. M. Ottacilla, schön. Ein Faun, der Kopf von schwarzem Basalt. Vitellius, der Kopf von schwarzem Basalt, ganz vortreflich, die Bekleidung von Bronze ist neuer. Unbekannter. Sabina Augusta, par. M., vorzüglich. Unbekannter, Minerva, Jupiter, par. M., sehr schön. Eine Römerinn, Amor, eine Römerinn. Der Kardinal Richelieu, in Bronze, von Girardon, vortreflich. Eine Unbekannte, noch Eine, Amor, par. M. Eine Römerinn. Dritte Reihe: Ein Philosoph, par. M. Milenus, gleichfalls. Ein Unbekannter. Noch einer. Seneka. Ein Unbekannter, par. M. Sabina, par. M., vorzüglich. Ein Unbekannter. Eine Unbekannte. Ein Unbekannter, par. M. Ein Philosoph, salinischer M. Eine Römerinn. Kleopatra, par. M. Ein Unbekannter. Solon, Kopie einer Antike in der Sammlung der Prinzen Barbarini. Ein Unbekannter. Mitten im Tempel stehn in einem Zirkel 10 antike Statuen, deren Köpfe und einige andere Theile aber neu und von R. Adam verfertigt sind. Sie sollen die Familie des Lykomedes vorstellen, oder die Geschichte, wie Ulyß den bey Lykomedes als Mädchen verdeckten Achill entdeckte. Der Kardinal Polignak ließ diese Statuen, bey Fraskati, in den Trümmern des Landhauses des Marius, ausgraben, und nannte sie die Familie des Lykomedes, wozu man keinen Grund angeben kann, um so vielmehr, da an allen die Köpfe fehlten und da im Polignakschen Verzeichnisse selbst, einige als griechische, andere als römische Arbeit angegeben sind, und sie folglich nicht auf einmal verfertigt worden. Die Stücke sind überhaupt, vornämlich aber in den Gewändern, schön. Sie stehen sämtlich auf Fußgestellen von karrarischem Marmor, und sind nach Polignaks Benennung folgende: Ulyß, als Kaufmann verkleidet, röm. Arbeit von par. Marmor. Achill als Mädchen verkleidet, mit Waffen in den Händen; eine Tochter des Lykomedes sich im Spiegel besehend, griech. Arbeit von par. Marmor; eine andere, sich verwundernd, eben so; eine andre, mit einem Knie auf der Erde, befestigt einen Halbstiefel, eben so; die Königinn, des Lykomedes Gemalinn, hebt mit dem Zepter in einer Hand etwas den Schleyer auf, hat in der andern einen Beutel, röm. Arbeit von kar. M.; die älteste Tochter mit einer Büchse voll Schmuck, griech. Arbeit von salin. M.; eine andere

an einen Fels gelehnt mit übereinander geschlagnen Beinen, hält ein Armband, griechischer Arbeit von parischem Marmor; Deidamia, betrachtet Achillen, eben so; die jüngste, zeigt ihrer Schwester eine Münze, eben so. Auf den Tischen an den Wänden herum sind eine große Menge kleiner antiker Figuren von Bronze, imgleichen merkwürdiger antiker Vasen, Urnen, und Maaße von Bronze, ferner gläserner und irdischer Aschenkrüge, Schüsseln, Flaschen, Thränenkrüge, Schnallen, Gewichte, Opferschaalen, Messer, Hämmer, Beile, u. a. zum heydnischen Gottesdienst und zum Hausgeräth gehöriger Dinge von Bronze, auch Lampen, Urnen u. s. w. Alles für einen Alterthumskenner, zum Theil auch wegen seiner Schönheit, sehr sehenswürdig. An diesen Tempel stößt ein Kabinet von drey Fenstern, wohin eine Thüre gerade über der Eingangsthüre des Tempels führt; und woselbst die Münzen und Gemmen aufbewahrt werden. Die Münzen sind von Gold, Silber und Erz, sie füllen drey große und schöne Schränke, und sind vom Hrn. Hofr. Stosch (königl. Bibliothekar und Aufseher der Kunst- und Naturaliensammlung zu Berlin) in ihre Klassen vertheilt worden. Die griechischen Münzen liegen nach historischer Ordnung, die römischen von den Familien nach alphabetischer, und die von den Kaisern wiederum nach historischer Ordnung. Beger hat schon die ehemals gesammleten Münzen beschrieben, wozu der König viele andre, als die Sammlung des Herrn von Pfau *), u. a. m. zugekauft hat. Die tief und erhaben geschnittenen Steine nebst den alten und neuern gläsernen Pasten, machen einen Schrank aus, und sind wegen ihrer Menge und Schönheit sehr ansehnlich. Ausser den ältern, die schon König Friedrich I. besaß, und die Beger **) beschrieb, hat der itzige König sehr viele neue Sammlungen angekauft, als die berühmte des Freyherrn von Stosch, welche Winkelmann ***) beschrieben hat, ferner eine große Menge

*) Man hat davon ein Verzeichniß: Catalogus numismatum antiquorum tam græcorum quam romanorum, ex argento & aere, collectoris Casp. de Pfau.

** Begers Beschreibungen der Münzen und Gemmen sind: thesaurus Brandenburgicus selectus, s. gemmarum & numismatum græcor. in cimeliarcho Elect. Brandenb. elegantiorum series. Kölln an der Spree, 1696, 3 Bände in Fol. mit Kupf. Spicilegium variar. ex antiquitate elegantiarum. Berlin, 1697, Fol. mit Kupf. Contemplatio gemmarum quarundam Dactyliothecæ Gorlæi. Berlin, 1697. 4.

*** Déscription des pierres gravées de feu Mr le Baron de Stosch, par Mr. l'Abbé Winkelmann. Florenz, 4. Die Sammlung besteht aus

Menge Kameen von dem Grafen von Oddani in Holland, u. a. m. Beyde Sammlungen, sowohl der Münzen als der geschnittenen Steine, werden noch immer ansehnlich vermehrt, da der König ein so großer Kenner und Liebhaber alles Schönen, von allen Zeiten und allen Nationen ist.

Noch führt der rechts geschlängelte Gang zu einer Rundung [88], die dem Halbzirkel rechts liegt, und worinn eine schöne Vase von weissem Marmor steht, von Cavaceppi auf antike Art gearbeitet; vornemlich sind die beyden Handhaben sehr schön; sie steht auf einem gleichfalls mit großer Sorgfalt gearbeiteten dreyeckigten Fußgestell von karrarischem Marmor. — Ausserhalb des Parks liegt rechts (u) ein Thurm [«] mit verschiednen Etagen übereinander, auf chinesische Art bemalt und verziert, mit Drachen, Glocken, u. s. w. Im Erdgeschosse befinden sich Wohnzimmer. Nahe daran liegt ein Weinberg mit Weinstöcken und Obstbäumen; er hat auch Mauern mit Fenstern zu raren Arten von Weinstöcken, Azarol- und andern ausländischen Bäumen. Alsdann folgt, auf einem Berge, der drey Terrassen und eben so viel Treppen hat (v) das Belvedere [*kk*]. Ein rundes Gebäude, das aus zwo Sälen über einander besteht, und oben eine Kuppel hat. Zwey große Treppen laufen auswärts umher; die freystehenden Säulen sind jonischer und korinthischer Ordnung, mit Festons verziert; auf den Säulen sind Brüstungen und Balkons, die oberste Brüstung hat Statuen: alles ist von Sandstein gearbeitet. Inwendig sind die Säle mit Marmor und Jaspis verziert. — Der links von (y) auslaufende Zickzackgang bringt bald zu einer Partie, an deren drey Enden Vasen [70] von sächsischem Porzellan stehen; in der Mitte liegt (w), das chinesische oder japanische Haus [*z*] *). Die Rundung um demselben hat zwölf große Orangerietöpfe von vergoldetem Bley, imgleichen acht Zedernbäume in Kasten. Das Haus ist rund, und hat zwölf Säulen in Gestalt von Palmbäumen, an dem Fuß von sechs derselben sind bey jeder drey chinesische Figuren welche Thee ꝛc. trinken, und noch zwölf umher ste-

3444 Stücken. Der König kaufte sie, nach Stoschens Tode, dessen Neffen dem Herrn Muzel-Stosch, für 30000 thlr. baar Geld und eine jährliche Pension, auf Lebenszeit, von 400 thlr. ab.

*) S. Schleuens Prospekte, Nr. 23.

hende musicirende Figuren; alles dieses ist von Sandstein und vergoldet, von Heinmüller und Benkert gearbeitet. Das ganze Gebäude ist aus- und inwendig vergoldet, so auch das Dach. Auf der kupfernen Kuppel desselben sitzt ein 12 Fuß hoher Chineser mit einem Sonnenschirm, von vergolderem Kupfer, nach Giesens Modell von Jury in Potsdam gemacht, von welchem auch die andern kupfernen Figuren sind. Inwendig ist unten ein marmorirter und vergoldeter Saal, die Deckenstücke sind von Harper, nach le Sueurs Zeichnungen, gemalt. Dabey sind drey kleine Zimmer, in deren einem eine schöne spielende Uhr, von Fischer sich befindet. Alles ist inwendig mit Porzellan und sonst geziert. Um das Haus ist ein ungeordnetes Bosket, und dabey ein durchbrochner Laubengang von Gitterwerk, imgleichen Mauern zu Pfirsichbäumen, endlich über dem Kanal (x) ein Haus, auswendig chinesisch verziert, welches eine Küche ist, und auch chinesische Geräthschaften dazu hat. Der Gang führt weiter, und hat oft Kolossaltermen 15 Fuß hoch, von kararischem Marmor, die auf hohen Fußgestellen stehen, sie sind von Kaplunge und andern; imgleichen hin und wieder steinerne Sitzbänke. Außerhalb des Parks und jenseit des Kanals liegt links in gerader Richtung mit der großen Kolonnade [*aa*], eine Wasserkunstmühle [*uu*]. Sie liegt zwischen den Aermen des aus der Havel geleiteten Kanals, und enthält die Maschinen zu den Wasserwerken, welche der König bey Sanssouci anlegen wollte. Von hier aus gehen unter der Erde Röhren fort bis zu dem oben beschriebenen Wasserbehälter auf dem Ruinenberge, eine ungemein große Länge, die vornemlich gegen das Ende gar zu steile Anhöhen hat. Anfangs wurden hölzerne mit eisernen Bändern versehene Röhren gelegt, die aber durch den Druck des Wassers gleich zersprangen; darauf bleyerne, durch die aber das Wasser mit Gewalt durchschwitzte; und endlich eiserne, die noch da liegen, die aber auch nicht die verlangte Würkung leisten *). — Gegen das Ende des Ganges stößt man auf ein Kabinet [*ii*] von eisernem Gitterwerk, woran die Schilde, Blumenketten und Kindergruppen vergoldet sind. Nahe an dem Halbzirkel in gera-

der

* Diese öftere Veränderungen haben erstaunende Summen gekostet. Pfannenstiel schrieb ein Buch: „das Wasserwerk bey Sanssouci.“ Potsdam, 4. das aber jetzt schon sehr rar geworden ist.

der Richtung mit dem Antiquitätentempel, liegt der (y) Freundschaftstempel [bb]; er ist ganz von karrarischem Marmor, und offen. Die Kuppel wird von 10 gereifelten korinthischen Säulen getragen. In dem Tempel ist die Statue der Hochsel. Markgräfinn von Bareuth, Schwester des Königs, in Lebensgröße; sie ist sitzend vorgestellt, auf die linke Hand stützt sie den Kopf, in der rechten hält sie ein Buch, und unter dem Arm ein Hündchen. Sie ist von den Brüdern Ränz. An den Säulen sind von aussen Medaillons mit Basreliefen von Köpfen solcher Helden, die durch Freundschaft berühmt geworden sind, als: Herkules und Philoktet, Orest und Pylades, Theseus und Pyrithous, Nisus und Euryalus, Aeneas und Achates. Links von dem Halbzirkel, in gerader Richtung von jener Vase von Cavaceppi [88], steht eine von demselben Meister verfertigte Vase [101] von karrarischem Marmor, auf antike Art gearbeitet; das Basrelief daran stellt ein Bacchanal von Kindern vor. — Der Halbzirkel vor dem neuen Schlosse ist mit Linden umpflanzt; es sind auf beyden Seiten Rasen auf englische Art angelegt, um welche die Orangerie steht. Es stehen daselbst vierzehn antike Statuen, von römischer Arbeit aus weissem, karrarischen, parischen oder salinischen Marmor, auf Fußgestellen von karrarischem Marmor. Es sind (wenn man von der äussersten linker Hand anfängt), folgende [102—115]: ein aus dem Bade kommender Athlet, vorzüglich schön; Cybele, schön, hat vermuthlich in einer Nische gestanden; ein Faun; ein kollossalischer Apoll, schön; eine kollossalische Muse; Aeskulap; Antinous, als Gott der Gesundheit, kolossalisch; Juno Matrona, kolossalisch; ein Krieger, der Leib ist ganz antik und zeigt Dolch- oder Degenstiche; eine tanzende Hora, das Gewand sehr schön; ein Gladiator; Kleopatra; Apoll und Marsyas. Zu den Seiten des neuen Schlosses stehn in geraden Linien zwölf antike Brustbilder [89—100], auf marmornen Fußgestellen. Zur rechten Seite (vom Schlosse an bis ans Wasser): ein Krieger, römische Arbeit, der Kopf von salinischem Marmor; Semiramis, von parischem Marmor, die Haare und das Gewand in hetruskischen Geschmack; Marius, römische Arbeit von karrarischem Marmor; ein Faun, römische Arbeit von parischem Marmor; Faustina, römische Arbeit von karrarischem Marmor; ein Faun, eben so. Die drey

letzten Stücke sind aus der Bayreuthischen Sammlung. Zur linken Seite (gleichfalls vom Schlosse bis ans Wasser): Julius Cäsar, nach einer römischen Antike, von karrarischem Marmor; Cicero, nach einer Antike im Kapitol, karrarischer Marmor; Mark Aurel, römische Arbeit; Antinous, nach einer römischen Antike; Milo von Krotona, griechische Arbeit von parischem Marmor, sehr schön, aus der Polignakschen Samml.; Jole, der Kopf mit einer Löwenhaut geziert, römische Arbeit von salinischem Marmor, aus der Bayreuthischen Sammlung. Hinter diesen Statuen ist rechts ein Gartentheater von Hecken und Rasen; links eine ovale Rundung [gg] mit einem bedeckten Salon, dessen Gitterwerk von Eisen ist; die vier Kindergruppen darauf sind von Kaplunge, und vergoldet, so auch die Fruchtgehänge in den Blenden. — Noch ist anzuführen, daß in dem Park, und selbst in den Schlössern, auch anderswo noch schöne Statuen sich befinden, die noch nicht aufgestellt worden, z. E. nicht weit von dem Tempel der Freundschaft eine Venus von Medicis vortreflich nach der Antike, von Cavaceppi kopirt.

Das (z) neue Schloß selbst [cc] *). Die Anlage desselben ist, wie der mehrsten großen Gebäude in und um Potsdam, von des Königs Majestät selbst angegeben worden; nach dessen Ideen die Zeichnungen von den Baumeistern Manger, Biering, le Geay und von Gontard verfertigt wurden. In den letzten Jahren des Baues hatte v. Gontard die Aufsicht über die wirkliche Ausführung desselben, und im Jahre 1769 ward der ganze Bau geschlossen. Zu der Gartenseite des Schlosses steigt man auf 12 Stufen. Das Hauptgebäude, welches in der Mitte einen Vorsprung von fünf Fenstern hat, ist überhaupt 25 Fenster breit, und drey Stockwerke hoch. Der Vorsprung ist oben mit einer Attika, und mit einem Fronton, woran halberhobne Arbeit ist, gezieret. An dem Hauptgesimse siehet man den preussischen Adler, mit der gewöhnlichen Beyschrift: Nec soli cedit. Ueber dem Fronton erhebt sich eine nach antiker Tempelart gebaute Kuppel, darauf stehen drey Grazien in kolossalischer Größe, die auf ihren Köpfen und mit umschlossenen Armen ein Küssen tragen, worauf eine Königliche Krone liegt, alles von getriebenem und stark vergoldetem Kupfer. Das ganze Gebäude ist

*) S. Schleuens Prospekte, Nr. 40.

ist mit korinthischen gereifelten Pilastern gezieret, die auf Würfeln stehen und bis an das Hauptgesimse führen; die Profile sind nach Palladio. Vor jedem Pilaster steht eine Statue (bey dem Vorsprunge sind es Gruppen), aus der Geschichte und Mythologie genommen. Sowol die Attika des Vorsprunges, als die Balustrade des ganzen Gebäudes ist voll Statuen und Gruppen. Die Fenster des untersten Stockwerks haben Köpfe zu Schlußsteinen; die des obersten Stockwerks sind eyrund, und haben geflügelte Engelsköpfe. Die Pilaster (welche von Sandstein sind) haben einen gelben Anstrich, und die ganze übrige Mauer, wie rothe Ziegelsteine mit weissen Linien dazwischen. Diese Farbe hat nicht nur das Hauptgebäude, sondern alle folgende dazu gehörige Gebäude. Auf jeder Seite des Korps de Logis ist ein kleiner Flügel, ein Stockwerk hoch, und sieben Fenster breit, angehängt. Die Flügel haben gleichfalls gereifelte korinthische Säulen, und vor jeder eine Bildsäule. Die Fenster haben zu Schlußsteinen Köpfe, und die Balustraden tragen Statuen und Gruppen. Jeder Flügel trägt eine mit Kupfer gedeckte und grün angestrichne Kuppel; auf derselben ist eine Laterne, und darauf ein vergoldeter Adler. — Die andere Seite ist die eigentliche Hauptfaçade *). Sie ist von gleich viel Stockwerken, gleichen Pilastern, Bildsäulen vor denselben, Arten der Fenster, Schlußsteinen darüber, Balustrade, und allen andern Verzierungen, wie die Gartenseite **). Das Korps de Logis hat hier gleichfalls einen Vorsprung, aber er ist überhaupt etwas schmäler, weil an den Seiten zwey dem Hauptgebäude gleiche Flügel vorgeführt sind. Von diesen großen Flügeln läuft ein halbrundes eisernes grün und vergoldetes Gitter ab, welches sie mit einander verbindet; die Pfeiler daran sind von Werkstücken, und auf denselben stehen 22 Termen mit Laternen; in der Mitte sind zwey Wachthäuser. Der innere Hof vor dem Hauptgebäude, welchen dieß Gitter einschließt, ist mit Steinfließen gepflastert. Diese ganze Seite, Korps de Logis und Flügel zusammen, zeigt 78 Fenster in jeder Reihe, und es giebt, wegen der drey Stockwerke, eine dreyfache Reihe derselben. Bey der Ansicht dieser Hauptfaçade sieht man,

*) S. Schleuens Prospekte, Nr. 54.
**) Salzmann zählt an dem ganzen Gebäude über 300 Bildsäulen. „Erklärung des Plans, S. 23, 33.“

man, etwas weiter zurück, auch noch die Hinterseiten der beyden kleinen Flügel an der Gartenseite. Um das ganze Gebäude läuft eine steinerne Treppe herum. An dem ganzen Schlosse sieht man kein Portal, weil alles nur Glasthüren sind; imgleichen siehet man keine große Treppen, weil dieselben alle versteckt angebracht sind. Noch läuft von den großen Flügeln auf jeder Seite, gerade ab zum Kanal, ein eisernes Gitter, grün und vergoldet, welches auf jeder Seite 32 Termen nebst steinernen Büsten auf den Pfeilern hat. — Der Hauptseite gegenüber, so daß der große Landweg dazwischen läuft, liegen die sogenannten **Kommuns** [*dd*]. Von dieser Seite *) anzusehen, sind es zwey Gebäude oder Flügel, die den großen Flügeln des Schlosses gerade gegenüber liegen. Die Bauart derselben ist gänzlich von der des Schlosses selbst verschieden; sie ist leichter, und nähert sich mehr dem französischen Geschmack. Die Kommuns sind von drey Stockwerken, in deren unterstem die Küche, Kellerey, Konditorey u. s. w., in den beyden obersten, Zimmer für das Gefolge des Königs und fremder Herrschaften sind. Die Fenster des obersten Stockwerks sind eyrund. Jeder Flügel hat einen Vorsprung; vor demselben steigt man auf einer doppelten runden Treppe, an welcher unten zwey große Gruppen als Laternenträger stehen, zu einer geraden Kolonnade von 16 freystehenden gereifelten korinthischen Säulen, die einen mit Basreliefen gezierten Fronton tragen. An den Gebäuden selbst sind zwischen den Fenstern gereifelte Pilaster, die hier an das Hauptgesimse gehen; die Balustrade der Vorder- und Seitenfronte trägt 22 Statuen. Jeder Flügel hat einen kleinen Thurm, darauf ist eine grüne und vergoldete Kuppel, mit einer 10 Fuß hohen Figur von stark vergoldetem Kupfer; um die Kuppel sind Kindergruppen. Diese beyden Flügel hängen durch eine prächtige halbrunde Kolonnade zusammen, welche dem Hauptgebäude des Schlosses gegenüber liegt, und dem Gitter, welches die beyden dortigen Flügel verbindet, entspricht. Diese Kolonnade besteht eigentlich aus 88 gereifelten korinthischen Säulen, deren Balustrade 24 Statuen trägt. Aber am Anfang derselben steht auf jeder Seite noch ein Obelisk, der auf vier Bogen ruht, und von 12 mittlern jonischen und 5 großen korinthischen Säulen unterstützt wird; 6 Statuen und 4 Helden

*) S. Schleuens Prospekte, Nr. 62.

Helden mit Armatur stehn auf der Balustrade und um den Fuß der Obelisks. In der Mitte hat die Kolonnade ein großes hohes Portal, das von 12 großen korinthischen, und inwendig von 8 mittlern jonischen Säulen unterstützt wird; oben darauf ist eine Kuppel, mit Armaturen verziert, nebst zwo Gruppen, zwey Basreliefen und 8 Statuen. Auf den Seiten der Kommuns stehn Baumpartien, und bey denselben am Kanal, rechts [*ee*] die Wohnung des Kastellans und Gärtners, links [*ff*] das Wachthaus für die Garde des Königs; diese Häuser sind von zwey Stockwerken, und von einer Bauart, die sich mehr der italiänischen nähert. Hinter den Kommuns geht der Kanal, und hat gerade über dem Portal der Kolonnade eine Zugbrücke. Von dieser Seite *) sieht man das Hintere der beyden Flügel, und durch die geöfnete Kolonnade die Hauptseite des Schlosses. Ferner neben den beyden Flügeln des Kommuns, die Ställe und Wagenremisen; imgleichen, am Kanal, vor des Kastellans Wohnung ein Orangeriehaus, und vor dem Wachthause Treibmauern mit Fenstern zu Pfirsichen und Wein.

Ich komme itzt zu dem Inwendigen **) des Schlosses, und beschreibe es in der Ordnung, wie man von der Gartenseite hereinkömmt. Die Zimmer sind hier schöner und reicher verziert, wie in den übrigen Schlössern des Königs.

1. **Der grottirte Saal.** Der Fußboden ist mit verschiedenen Arten Marmor, und der übrige ganze Saal mit Muscheln, Mineralien, Krystallstuffen, Korallen und weißem Marmor belegt: diese Arbeit ist von **Rambly** und **Matth. Müller.** Er hat gleichsam drey Theile, denn von dem mittlern Theil sind zwey Abseiten durch große Bogen getrennt, deren Pfeiler steinartig grob gearbeitet, und gleichfalls grottirt sind. An den Fensterpfeilern sind unten in acht Abtheilungen Hautreliefe von 16 Kindern mit Seefi-

*) S. Schleuens Prospekte, Nr. 63. Noch findet sich bey ihm das neue Schloß, wie es sich von Sanssouci und Bornstädt her zeigt, Nr. 53; imgleichen alle Gebäude des neuen Schlosses wie sie sich zeigen, wenn man vor der Brücke bey des Kastellans Hause steht, auf zwey Blättern, 60 und 61.

**) Man sehe in Oesterreichs angeführter Beschreibung der Schlösser, von S. 1 — 55, und in der französ. Ausgabe S. 1 — 72. Imgleichen desselben „Beschreibung von allen Gemälden und Antiken „wie auch verschiedenen andern Kostbarkeiten im neuen Schlosse bey „Sanssouci„ Potsdam, 1772 kl. 8. Theils aber war Oesterreich in allen seinen vielfachen Beschreibungen der Königl. Schlösser doch nicht sorgfältig genug, theils hat sich nachher auch schon manches geändert.

schen, von den Brüdern Ränz, aus karrarischem Marmor. Ferner noch vier Blenden, und darinn marmorne Kindergruppen auf Muschel[n], die auf Felsen liegen, zwey von Schneck, zwey von Jenner. Nach der Decke zu sind große karikatirte Seefische. Das Deckengemälde ist von B. Rode mit Oel auf Gips gemalt; in dem Mittelstück ist Bacchus als Kind mit andern Kindern, in den Nebenseiten die Luft und das Wasser. In diesem Saale sind zwey achteckichte Tische von schwarzem Stein, worauf sehr schöne Blumengehänge mit Perlenmutter eingelegt sind; der eine derselben ist nach der Unterschrift *) im vorigen Jahrhundert in Amsterdam verfertigt, der andere aber in Potsdam durch Ramblys Besorgung so vollkommen nachgemacht worden, daß man sie nicht unterscheiden kann. 2. (geradeaus von 1) Der Vorsaal; er heißt so, weil die Seite, von welcher man in ihn hineintritt, die Hauptseite ist. Wände, Fußboden und Säulen sind von grauem schlesischen Marmor. Die Decke ist auf Leinewand von Frisch gemalt, und stellt Apollo mit einigen Musen vor. Noch sind hier vier antike Bildsäulen, von karrarischem Marmor, römischer Arbeit, aus der Sammlung des Ritters Natali: (in zwo Blenden) Merkur; Diana mit einer Rehhaut bekleidet; (zwischen den Säulen des Eingangs eine Amazone; Flora. 3. (Links von 1) Die Marmorgallerie. Wände und Fußboden sind von Rosso Karolino und karrarischem Marmor belegt, durch die Brüder Kalame. Die Decke ist in drey Abtheilungen von B. Rode gemalt: die Nacht, der Mittag, der Morgen. Zween Kamine von karrarischem Marmor; darauf stehen sehr schöne und kostbare Vasen von ägyptischem rothen Porphyr, sie sind schneckenförmig gewunden und die Handhaben sind in Gestalt von Krebsscheren; sie ruhn auf Grundsteinen von Verde antiko, und haben an den vier Seiten Löwenköpfe von vergoldeter Bronze: sind aus Paris aus der Juliennischen Sammlung. Neben jedem Kamin stehen zwey antike Statuen auf marmornen mit vergoldetem Erz besetzten Fußgestellen: Apollo, Diana, Aeskulap, eine Bachantinn; sie sind aus karrarischem Marmor, von römischer Arbeit, aus der Sammlung des R. Natali. In dieser Gallerie sind auch drey antike Tische, vortreflich in Mosaik mit ächten Edelsteinen und orientalischen Achaten ausgelegt; sie sind in

*) Sie heißt: Dyrk van Rysnick. Amstelod. inv. et fecit, Anno 1655.

in den Trümmern des Landhauses K. Hadrians 1745 gefunden worden. Auf jedem Tisch steht eine kleine Statue von Bronze: die mediceische Venus, Herkules, der den Antäus erdrückt; Merkur, die beyden letzten von Johann von Bologna, aus der Juliennischen Sammlung. Drey sehr große und prächtige Kronleuchter von Bergkrystall zieren diesen Saal; der mittelste ist vornemlich von außerordentlicher Schönheit. 4. Die blaue Kammer, blau mit Gold. Der Fußboden ist mit rautenförmigen Platten von weißem Eben- und von Zedernholz belegt. Zwey vortrefliche Tische, in alter Mosaik zu Florenz verfertigt. Eine schöne Kommode von Schildkrötenarbeit mit vergoldeter Bronze; der Tisch ist mit Lapis Lazuli inkrustirt, und hat Blumen von gefärbtem Golde: besorgt durch Kambly in Potsdam. Von ihm ist auch das mit Schildpatt ausgelegte Uhrgehäuse. Auf dem Kamin sind fünf mit vergoldeter Bronze gezierte Vasen, nach Bouchers Zeichnung, davor ein Kaminschirm von der jetztverwitweten Churfürstinn von Sachsen gestickt. Ein Kronleuchter, von berlinischem Porzellan. Auf den Konsolen rund herum Vasen von sächsischem Porzellan. Noch hängen hier 31 Gemälde: Ein Kopf eines alten Philosophen, in Mosaik von Edelsteinen und Achaten, nach Lanfranko. Der Genius der bildenden Künste erweckt einen Jüngling, von Celesti. Alexander bey der Familie Darius, von Battoni. Auferwekkung von Jairus Tochter von der Wigmanninn. Venus und Adonis, von Limburg. Venus und Adonis, von Boulogne. Meleager und Attalante; das Kind Moses von der Tochter Pharaos aufgenommen, beyde von Limburg. Loth mit den Töchtern aus Sodom flüchtend, von Hondhorst. Badende Frauenzimmer, von Pater. Die Nacht, nach Correggio; Magdalena, nach Battoni, beyde von Dietrich kopirt. Die letzte ohne das Buch mit dem Todtenkopf. Allegorie auf einen Prinzen von Oranien, von Venius. Eine Zusammenkunft von Pater. Agrippina bekömmt den Brief von Nero, von Celesti. Wahrsagerinn bey einem Mädchen von Roux. Maria mit dem Kinde, von Conca. Moses wird der Tochter Pharaos gereicht, von Battoni. Die Anbetung der drey Könige, von Rubens. Venus im Bade; Venus mit den Grazien, beyde von Dufresnoy. 5. Das Getäfel ist blaßroth und lakirt. Der Fußboden, wie im vorigen Zimmer. Vasen

von sächsischem Porzellan stehn auf Konsolen; imgleichen auf dem Kamin. Die rosenroth und silbernen Gardinen, und gleichen Ueberzügen der Stühle sind ein Geschenk des vorigen Großsultans. Ein Tischblatt auf florentinische Art, von Achaten und ägyptischen Steinen, in Potsdam gearbeitet unter Kamblys Besorgung. 6. Das Konzertzimmer. Der Fußboden, wie in vorigen Zimmern. Grün und goldne Ueberzüge der Stühle, aus Baudouins berlinischer Fabrik. Der Kamin hat fünf Vasen, nach Bouchers Zeichnung von Achaten, mit vergoldeter Bronze verziert. Zwey große inkrustirte Tischblätter von schlesischem Chrysopas, von den Brüdern Kalame. Ein schildkrötnes mit Perlenmutter ausgelegtes Notenpult von Kambly besorgt. Ein Kronleuchter von Bergkrystall mit einer ausserordentlich schönen und großen Kugel. 7. Die Tapeten von Silberstof mit blauen Blumen auf röthlichem Grunde, aus berlinischer Fabrik. Der Kamin hat fünf Vasen von berlinischem Porzellan. Ein schönes Tischblatt von maltheser Achat ist aus einem Stücke, es ist aus Paris gekommen. Eine mit Schildkröte und Perlenmutter ausgelegte Kommode, von dem jüngern Spindler. 8. Des Königs Schlafzimmer; die Tapeten von Silberstof mit blauem Grunde. Der Kamin ist von Rosso Karolino, durch Svizer in Potsdam gemacht. Darauf ein antiker kleiner Kopf von Rosso antiko, den jungen Bacchus vorstellend, hinter welchem ein Ochsenkopf ist; aus der Bayreuthischen Sammlung. Ein mit Gold gestickter Kaminschirm, von der Markgräfinn von Bayreuth. Superporten sind zwey architektonische Gemälde von Fechhelm. 9. Das Schreibkabinet, von Martin gemalt und lackirt. Die Ramen um die Trümeaux von weißem berlinischen Porzellan. Der Kamin von Giallo antiko, von Kambly: darauf drey Vasen von Achat, mit vergoldeter Bronze verziert, nach Bouchers Zeichnung. Ein schönes Tischblatt von Maltheser Achat, aus einem Stücke. Ein schildkrötner Schrank, mit Silber verziert, von Kambly; darauf steht eine sehr schöne antike Büste des Julius Cäsar, römische Arbeit von karrarischem Marmor *), aus der Polignakschen Sammlung. 10. Der Speisesaal. Auf dem Kamin fünf Vasen, nach Bouchers Zeichnung, drey von grünem Porphyr, zwey von Bergkrystall, alle mit vergoldeter Bronze verziert. Eine

mit

*) B. Rode hat sie gezeichnet, und A. L. Krüger gestochen.

mit Schildkröte und vergoldeter Bronze inkrustirte Kommode, der Tisch mit florentiner Mosaik, von Rambly. Superporte, ein architektonisch Stück, von Fechhelm auf Leinwand gemalt. 11. Das kleine Kabinet. Unter der Thüre ein antikes Bruststück des Cicero, römische Arbeit von Bronze, aus der Sammlung des Kardinal Passionei. 12. Die Bibliothek. Zwey antike Tischblätter von Mosaik, in Trümmern von des K. Hadrians Landhause gefunden. Auf den Schränken stehn vier antike Büsten: Cicero, aus grünem Stein; Drusus, Tibers Sohn, eben so, (beyde aus der Julienischen Sammlung, stehn auf Gestellen von vergolderer Bronze); zwey unbekannte Römer, aus der Polignakschen Sammlung. 13. Rechts von 1) Der Fußboden von Cedern- und weißem Ebenholz. Auf dem Kamine fünf Vasen von berlinischem Porzellan, worauf Schlachten der Russen gegen die Türken, gemalt sind. Die hier hängenden Gemälde sind: Tamerlan und Bajazeth, sehr groß, von Celesti. Die Taufe der Apostel, von Vasari. Herkules und Omphale, von Cortona. Beschneidung Christi, von P. Veronese. Diana und Aktäon, von Liberi. Sendung des heil. Geistes von Vasari. Die Zauberinn Circe, von Gessi. Leda, von Caravaggio. Rebecca von Costanzi. Venus mit den Musen, von Rosso. Die schlafende Venus, die ein Satyr überraschen will, von L. Giordano. Glaube, Liebe, Hofnung, von P. Veronese. Herodias bekömmt den Kopf Johannis, von Cagliari. Die Klugheit, von Casari. Schlafende Venus, von Rothenhammer. Der Engel erscheint Joseph im Traum, von Procaccini. Die Liebe, von Casari, Kompagnon zur Klugheit. Maria mit dem Kinde, von Maratti. Venus, von Titian. Noch ein Gemälde von Titian. Amor zieht der Venus einen Dorn aus dem Fusse, Parmeggiano. 14. Der Fußboden eben so belegt. Die Gemälde sind folgende: Mars und Venus, von Matthei. Diana, von Tintoret. Meleager und Atalante, von Jordans. Vermählung der h. Katharina, von Dietrich. Diana mit Endymion, von Trevisani. Artemisia, von Domenichino, hergestellt und übermalt von dem Direktor le Sueur. Orpheus und Eurydion, von G. Romano. Perseus und Andromeda, von Berghem. Hagar, von G. Flink. Beschneidung Christi, von P. Veronese. Kain und Abel, von Schidone. Silen, von Jordans. Achill

als Kind in den Styx getaucht, von Lambini. Ruhende Venus, von Liberi. 15. Roth mit Gold, ein antikes Tischblatt von florentinischer Mosaik, liegt auf einer Kommode von Schildkröte mit vergoldeter Bronze, von Kambly. Unter dem Spiegel eine antike Vase von Granit. Auf dem Kamin eine von weißem Marmor, und zwey von Breccia, mit vergoldeter Bronze verziert. 16. (stößt an 15, liegt nach dem innern Hofe zu). Ein Schlafzimmer. Hier hat die Prinzeßinn Braut geschlafen; weiß mit natürlichen Blumen und Gold von berliner Fabrik. Ein Schrank mit florentinischer Mosaik, den König Friedrich I. vom Großherzoge von Toskana bekommen hat; er ruht auf einem schildkrötnen Fuß, mit vergoldeter Bronze verziert, von Kambly. Ein Kaminschirm mit natürlichen Blumen in Chenille, von der Prinzeßinn von Oranien gestickt. 17. Hier wird großes Koncert gehalten, wozu hier auch ein Silbermannsches Pianoforte steht. Ein Kamin von Rosso Karolino; darauf stehn drey Vasen aus der Juliennischen Sammlung, die eine von rothem ägyptischen Porphyr, die andern beyden oval von orientalischem Achat, alle mit vergoldeter Bronze geziert. Ein Tischblatt von Rosso Karolino, aus einem Stücke. Der Kronleuchter von berlinischem Porzellan. Hier hängen fünf Gemälde von Solimene: Diana und Endymion; Acis und Galathee; Venus und Adonis; Zephyr und Flora, Bachus und Ariadne. 18. Das ovale Kabinet, von Chevalier gemalt und lakirt. Der Fußboden ist von Holz mit Blumen ausgelegt, von Spindler. Ein Tisch von florentinischer Mosaik, mit Blumen und Vögeln: dem König Friedrich I. vom Großherzoge von Toskana geschenkt. Der Kamin von schwarzem Marmor hat Vasen von sächsischem Porzellan, der Kronleuchter ist berlinisch Porzellan. 14 Gemälde von Pater, mit Geschichten aus Scarrons komischen Roman. 19. (stößt an 16). Karmoisinrother Damast mit goldnen Tressen. Auf dem Kamin Vasen von sächsischem Porzellan; davor ein Schirm von der Prinzessinn von Oranien gestickt. Ein schönes Kaffee- und Chokoladenservice von berliner Porzellan. 20. Hat folgende Gemälde: Kleopatra, von G. Reni. Ein junges auf dem Klavier spielendes Frauenzimmer, von G. Dow. Ein fischender Knabe, von Schalken. Rinaldo und Armida, von Poussin. Die Großmuth des Scipio, von Vernond. Ein englischer

Prinz

Prinz mit Gefolge, von der Jagd zurückkommend, von van der Meulen. Die Hochzeit zu Kana, von Ricci. Zusammenkunft in angenehmer Gegend, von Watteau. Die Liebe im Busche von Lankret. Der verlohrne Sohn, von Philipp van Dyk. Verstoßung Hagars von Conca. Die Jahrszeiten von Boulogne. Flucht nach Egypten, von Albano. Noch eins, von demselben. Anbetung der drey Könige von Poelenburg. Bathseba im Bade, von P. Veronese. Venus und Adonis, von A. de Voys. Schäfer und Schäferinn, von P. v. d. Werf. Die Jahrszeiten, von Poussin. Vergnügungen des Bals, von Watteau. Sommerbelustigungen, von Lankret. Maria, von G. Reni. Eine Römerinn opfert und betet zum Priap, Amor verlacht sie, von de Moor. Maria, von Maratti. 21. Eine Nebenkammer mit gemalten Wänden. — In den Zimmern Sr. K. H. des Prinzen Heinrich. In einem Zimmer sind diese Gemälde: der trunkne Noah schlafend, von Sachi. Venus, von le Moine. Ein großes Dianenfest, von Domenichino. Proserpinens Raub; Galathee, Kompagnons, von Boulogne. Leda, von van Dyk. Ein Platz in Rom, von Kl. Lorrain, die Figuren von Miel. Thelis und Aurora, von Rottenhammer. In einem andern Zimmer: Mars und Venus von Rubens. Die Ehebrecherinn, von Gu. da Cento. Das Abendmahl, von Tintoret. Eine Frau spielt die Zitter, von Bega. Diana und Endymion, von van Dyk. Danae, von Limburg. Maria mit dem Kinde, von P. Veronese. Christus mit den Jüngern auf dem Meere, von Jordans. Maria mit dem Kinde, von Quellinus. Nymphen und Satyrn, von Jordans. Das Urtheil des Paris, die Geburt des Bachus, Kompagnons, von Boulogne. Zweytes Stockwerk des neuen Schlosses. 1. Eine Vorkammer. 2. (Nach dem innern Hofe zu). Enthält folgende Gemälde: Loth mit seinen beyden Töchtern, von Conca. Die den Vater säugende Tochter, von G. Reni. Anbetung der drey Könige, von Cagliari. Leda, von Limburg. Kallisto als schwanger entdeckt; römische Soldaten nach der Schlacht an einem Fluß ausruhend; beyde von Solimene. Ein Frauenzimmer, halbe Figur, von Beschey. Der ungläubige Thomas, von Lutti. Venus und Vulkan, die Figuren von Rottenhammer, das übrige von Breugel. Lukretia, von Limburg. Land-

schaft, worinn ein Mann von Löwen zerrissen wird, von Berchem. Der ungerechte Richter Ozanes, eine Skize von van Dyk. Eine heil. Familie, von le Brün. Bacchusfest, von Harlem. Anbetung der Hirten, von Bassano. Apollo und Daphne, von Castanzi. Christus und Johannes der Täufer, von le Sueur. Das Innerste eines Tempels, worinn Vestalinnen, ein Prinz, u. s. w. von Laireſſe. Der Parnaß, voll Gottheiten, von Venius. Die Tänzerinn Camargo, von Lankret. Bacchus und Ariadne, nach G. Reni. 3. Ein Schlafzimmer. Apfelgrüner Damast mit goldnen Leisten. Hier steht ein schönes porzellanenes Kaffeeservice. 4. Ein Schlafzimmer mit sehr reichen stoffenen Tapeten, und eben solchen Fenster- und Bettvorhängen. Ein Schrank mit florentinischen Marmor ausgelegt. Auf dem Kamin stehn fünf Vasen von berlinischem Porzellan. 5. Silberner Grund, mit brauner Chenille gewürkt, mit goldnen Zierrathen. Hier sind Jagdstücke in vergoldeten Basreliefen auf weißem Grunde. Unterm Spiegel steht eine antike Vase von weißem Achat. 6. Mit Holz getäfelt, und apfelgrün lakirt. 7. (Stößt an 4, nach dem Garten zu). Die Wände von vergoldeter Stukaturarbeit und silberstoffnen Feldern. 8. (Links an 7). Gelb mit Silber, die Meubeln aschgrau. Die Decke, von Frisch gemalt, stellt Diana mit ihrem weißen Hunde vor. In den vier Rundungen sind Kinder gemalt. Der Fußboden ist ausgelegt, und stellt Hunde vor. Der Kamin ist von schwarzem Marmor, in der Mitte ist ein orientalischer Achat, worauf die drey Grazien in erhobner Arbeit sind, angebracht. Auf dem Tische ist eine ovale Vase von Achat aus Malaga. Eine Kommode mit Schildkröte und Perlmutter ausgelegt, und mit Silber verziert, von Spindler. Hier steht der in England verfertigte Flügel von Schudi, den Burney *) beschreibt. 9. Blaßgrün und Silber. Der Fußboden von Spindler ausgelegt. Ein Tisch von florentiner Arbeit. Auf dem Kamin stehen sieben kleine Vasen von sächsischem Porzellan. 10. Apfelgrüner Damast mit Gold. Ein großes Tischblatt von Verde antiko, aus einem Stücke, darauf eine ovale Vase von Achat aus Malaga. Hier hängen folgende Gemälde: die Vergötterung der Psyche, von le Brün. Loth mit seinen beyden Töchtern,

*) Burneys musikal. Reise, nach der deutschen Uebersetz. 3ter Band. S. 194 f.

Töchtern, von de Troy. Das Urtheil des Paris, von le Sueur. Blumenstück, von Huysum. Christus mit den Jüngern von Emaus, von Kreyer. David bey Endigung der Pest, von Celesti. Soldaten, welche spielen, von Caravaggio. S. Elisabeth Eyer unter Arme austheilend, von Vouet. Psyche, von Lutti. 11. Die Gemälde sind: Der ungerechte Richter Azanes, von van Dyk. (Ausführung der Skize in Nr. 2). Ein verfolgter Hirsch, die Thiere von Rubens, die Menschen von Sneyders. (im Großen ist dasselbe in der Berliner Bildergallerie. (S. S. 659. Nr. 43). Ein holländischer Knabe, von van Dyk. Ein Bauermädchen im Fenster, von Pesne. Bildniß eines Mannes, von Haals. Christus speiset 5000 Mann, von van Dyk. Apollo und Daphne, von Diepenbek. Maria Magdalena, von Rubens, die Landschaft, von Uden. Mars und Venus, von Rubens. Ein Konzert, von Teniers. Raub der Orithyia, von Rubens. Eine Frau mit einem Kinde an der Brust, von van Dyk. Baurengesellschaft, von Teniers. Anbetung der Hirten, von van Dyk, Kompagnon zu den 5000 Mann. Merkur und Argus, von Jordans. Loth mit seinen beyden Töchtern, von Honthorst. Seiner Frau Bildniß, von Pesne. Die Erbinn von Burgund, von F. Bol. Susanna, eine Dame, Kompagnons, von Boulogne. S. Martin zu Pferde, will seinen Mantel vertheilen, von Rubens. Maria nebst mehrern Frauen, von demselben. Ein Schifskapitän mit seiner Frau bey Schevelingen, von Haals. Bacchus und Ariadne, von Limburg. Susanna, von Beschey. Graf Horn im Brete spielend, von Terburg. Ceres und Flora, von Breugel 12. Der große Marmorsaal, von rothem und weißen schlesischen Marmor. Der Fußboden von marmorner Mosaik, ist von Müller gearbeitet. Die Verzierungen sind von Petrozzi und Sartori. Die Decke ist von Am. Vanloo gemalt, stellt eine Zusammenkunft der Götter vor, in welcher Hebe den kleinen Ganymed Jupitern vorstellt. Hier hängen vier große Gemälde, jedes 21 Fuß hoch, 22 Fuß breit: das Opfer der Iphigenia, von K. Vanloo (vortreflich.) Der Raub der Helena, v. Pesne angef. u. v. B. Rode geendiget. Das Urtheil des Paris, von Pierre. Bacchus und Ariadne, von Restout. 13. Der Vorsaal, mit Gipsmarmor belegt, und mit korinthischen Säulen verziert: von Sartori. Die Decke ist von Frisch auf Leinewand gemalt. In den beyden

Nischen stehen antike Statuen, von röm. Arbeit aus karrarischem Marmor: Ein Fechter, ist zu Cumä gefunden worden; Matidia; beyde sind aus der Bayreuthischen Sammlung. 14. (neben 12). Nach der Zeichnung und Erfindung des jüngern Hoppenhaupts. Der Fußboden ist von Spindler mit Rosen- und Ebenholz getäfelt. Bronzirte Basreliefe über Spiegel und Thüren. Zwey Tische mit Achat ausgelegt, und einer grünen Einfassung; ein Tischblatt mit antiker Mosaik von ägyptischen Steinen, ist in K. Hadrians Villa gefunden worden. Hier sind sechs Gemälde; Lukretia, wie sie sich erstechen will, von Guido. Dieselbe, wie Tarquin sie überfällt, von Ruggieri. Das Urtheil des Paris, von Giordano. Der Raub der Sabinerinnen, von demselben. Bathseba, von Ruggieri. Diogenes in der Tonne, von Guido. 15. Zimmer des Prinzen von Preußen K. H. hat verschiedene Bildnisse, als: der itzige Kaiser; die Kaiserinn Maria Theresia; der vorige König von Sardinien; Gustav Adolph, auf einer Kanone sitzend; die Herzoginn von Braunschweig, von Frau von Gasc; die Erbstatthalterinn in den Niederlanden, von derselben; der vorige König von Schweden, die verwittwete Königinn von Schweden, der itzige König von Schweden; die Prinzeßinn Sophia Albertina von Schweden: alle 4 von Landberg in Stockholm. 16 Eine Kammer. 17. Das Theater. In demselben Geschmack als das auf dem Schlosse zu Potsdam; nur größer und bequemer. Die Dekorationen sind von Fechhelm gemalt. 18. Ein Schlafzimmer für Damen, weiß und Gold, 19. Ein Kabinet mit rothem Damast tapezirt. Hier steht ein Flügel. 20. Ein gleiches Kabinet. 21. Vorzimmer der Prinzeßinn von Preußen K. H. getäfelt. Ein schönes Tischblatt mit antiker Mosaik von oriental. Achaten, im Herkulanum gefunden. Hier hängen diese Gemälde: die Samariterinn, von Giordano. Daniel in der Löwengrube, von Cortona. Petrus, von Spagnolet. Magdalena, von Cagnacci. Die Sibylle von Cumä, von Pellegrini. Susanna, von Vaillant. S. Hieronymus, von Cagnacci, Kampagnon zur Magdalena. Kleopatra, von Pellegrini, Komp. zur Sibylle. Christus erscheint Magdalenen, von Solimene. Adam und Eva, von Seuter. Maria mit dem Kinde, von Guido. 22. Zimmer der Prinzeßinn Heinrich K. H. im Flügel. Erstes Vorzimmer, getäfelt. Belsazars Gastmahl, von F. Bol. Anakreon, von Frau Theerbusch. Auferstehung

Lazarus,

Lazarus, von Venius. Psyche bey dem schlafenden Amor; Amor entflieht Psychen, beyde von Frisch. Ein Greis am Tisch mit Büchern, von Bol. Vergötterung der Psyche; ein Opfer, beyde von Frisch. Die freyen Künste, von Rottenhammer, die Landschaft von Breugel. Ein Opfer an Flora, von Lairesse. Mars und Venus, von Rottenhammer.

23. Zweytes Vorzimmer. Gemälde: Opfer der Iphigenia, von Am. Vanloo. Zwey Prospekte von Venedig, beyde von dem alten Kanaletto. Der ruhende Herkules, von Cortona. Wieder zwey Prospekte von Venedig, von Kanaletto. Die Schule zu Athen, von Am. Vanloo, Komp. zur Iphigenia. Noch drey Prospekte von Venedig, von Kanaletto. — Alle übrige Zimmer durchzugehn, wäre um destomehr wider meinen Zweck, da die übrigen eben keine Sehenswürdigkeiten enthalten, und nicht gezeigt zu werden pflegen.

Diese ganze Anlage wird fast ganz herum mit Wasser umgeben. Unterhalb der Stadt nicht weit von der Scharfrichterey ist ein Kanal aus der Havel geleitet; über denselben geht die Brandenburger- [n] und bald nachher die Schaafbrücke [o]; alsdann geht er zur Kunstmühle [uu]. Bis hieher umschließt derselbe die brandenburgische Vorstadt, und theilt sich nun, sobald er die Kunstmühle erreicht, rechts und links, um die Gärten von Sanssouci zu umfließen. Rechts geht er um den Park, bey der chinesischen Küche vorbey und dann um den Garten von Sanssouci, wo er die bey [48] beschriebene Aufziehbrücke hat, wo er ein paar Arme gegen die Gärtnerhäuser herunter schickt; dann in bald gebogenen, bald graden Linien bis zum Portal [b] und noch jenseits desselben ohnweit der Grotte. Links von der Kunstmühle ab, geht der Kanal um den Park herum, hat eine Brücke, worüber man zu dem Fahrweg zwischen den Kommuns und dem neuen Schlosse kömmt, läuft hinter den Kommuns weg, in deren Mittelpunkt er eine Aufziehbrücke hat, und dann wieder auf der andern Seite herum, wo wiederum eine Brücke bey dem Fahrweg jener erstgenannten entspricht. Hinter [87] läuft er quer durch den Park, und verbindet sich wieder mit sich selbst; über diesem Querwege führen Brücken sowol in dem Hauptgange als in den beyden geschlängelten Seitengängen des Parks. Die Schälung dieses Kanals ist theils von Kalk- theils von Backsteinen.

Die Gärten dieser Königl. Anlage zu Sanssouci stehen unter der Aufsicht von sechs Gärtnern und einem Planteur. Einer derselben (jetzt Herr Samuel Sello) hat den alten Küchengarten daselbst, die dortigen Treibhäuser, und eine Glaswand zu Obst von 650 Fuß lang zu besorgen. Ein andrer (jetzt der oben genannte Hr. Salzmann) hat den größten Theil des Gartens zu Sanssouci, die Allee vom Brandenburger Thore durch den Garten bis zum neuen Schlosse, ferner 1200 Ananaspflanzen in drey Quartieren, 3344 Fuß lange Glaswände mit doppelten Spalieren, und 5742 Fuß Spaliere ohne Glas unter seiner Aufsicht. Der dritte (jetzt Hr. Krutisch) besorgt die Melonerie, die ganze Partie vor der Bildergallerie bis zum Kanal, den Weinberg [//], 1800 Fuß Glaswände, und 1776 Fuß Spaliere ohne Glas. Der vierte (jetzt Hr. Hillner) die Orangerie von Sanssouci, die an 800 Stämme enthält, und Sommers, in Art eines Amphitheaters, auf die 6 großen Terrassen gesetzt wird; ferner die größten Kirschtreibereyen. Der fünfte (jetzt Hr. Steinert) die Pisangbäume, an 200 Stück, in vier Quartieren. Der sechste (jetzt Hr. Eckstein) ist beym neuen Schlosse angesetzt, besorgt da die 140 Stück große und aus den stärksten Stämmen, die in Deutschland zu finden sind, bestehende, Orangerie; den Weinberg am Belvedere, mit 1674 Fuß langen Glaswänden zu Azarolàpfelbäumen aus Italien; und 590 Fuß Spaliere ohne Glas *). Der Planteur (jetzt Hr. Joh. Wilh. Sello) besorgt die irregulären Pflanzungen im Garten, nebst einigen Plantagen in Potsdam, und die Alleen daherum. Dazu kömmt noch ein siebenter Gärtner, nemlich der den Königl. Lustgarten in Potsdam, und einige Plantagen daselbst unter seiner Aufsicht hat (jetzt Hr. Heidert) **).

*) Man zählt im ganzen Garten von Sanssouci an freystehenden Obstbäumen, ohne die Spaliere, 3000 Stück, als Kirschen, Pflaumen, Maulbeern, Aepfel, Birnen, u. s. w.

**) Die Besoldung der sieben Gärtner und des Planteurs beträgt jährlich 2820 Rthlr. Der jährliche Etat um die in den Königl. Gärten und Plantagen nöthige Arbeiten zu bestreiten, beträgt jährlich 4045 Rthlr., ohne die alle Herbst vorzunehmende Reparaturen, die dem Könige jährlich vorgelegt und von ihm besonders bezahlt werden.

Zweyter Abschnitt.

Von den Einwohnern.

Potsdam ist, wie die Einleitung weitläuftiger gezeigt hat, zwar schon frühe, und namentlich eher als Berlin, erbaut worden; allein, die vielfachen Unruhen daselbst, und der kleinere Anbau der Stadt hat immer auch die Anzahl der Einwohner geringer gehalten. Ganz zu Anfang wohnten bloß Fischer daselbst, die von der bequemen Lage hingezogen waren, und die sich eigentlich in zwey Etablissements vertheilt hatten: die Altstädter Fischer, und die Fischer auf dem Kiez. Vor den Zeiten Churf. Friedrichs I. mogte die Stadt ohngefähr so groß, als jetzt Saarmund ist, seyn, nicht viel über 50 Feuerstellen, und an 300 Einwohner enthalten. Seit der Zeit haben sich die Einwohner immer vermehrt, doch ist man nicht im Stande, durch alle Jahre genau die Stufenfolge davon anzugeben.

Die frühesten Nachrichten, die davon bekannt gemacht sind, gehen erst mit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts an. Herr Rektor Gerlach in Potsdam hat sie *) drucken lassen. In diesem Zeitraum wütete einige Jahre die Pest, und der dreyssigjährige Krieg mit dem gehäuftesten Unglück über die arme Stadt, so wie über die ganze Mark Brandenburg. Solche ausserordentliche Fälle abgerechnet, findet man im vorigen Jahrhundert selten über funfzig geboren; gewöhnlich zwölf bis funfzehn Paare getraut; und gestorben vierzig bis funfzig, oder noch genauer: in der ersten Hälfte des Jahrhunderts fast nie über zwanzig, aber häufig darun-

*) S. Gerlach gesaml. Nachrichten 2 St. S. 21 f.

ter, und in der letzten Hälfte nicht über sechzig gestorben *). Dieses giebt noch keine 2000 Einwohner.

In dem gegenwärtigen Jahrhundert macht die Regierung König Friederich Wilhelms einen wichtigen Abschnitt. Die zahlreichsten Jahre vor Ihm waren folgende:

1705 und 1710, jedes hatte 58 Gestorbne.
1708 hatte 71 Geborne.
1711 — 11 paar Getraute.

Aber im Jahre 1739 waren 74 paar Getraute, im Jahre 1740, 393 Geborne, und 369 Gestorbne. Wol zu merken, gelten diese drey Zahlen nur von den beyden lutherischen Stadtgemeinden; so daß also die Reformirten, die Franzosen, die Waisenhäuser, die ganze Garnison, und die Judenschaft noch nicht mitgezählet sind. So blühend hinterließ König Friedrich Wilhelm bey seinem Hintritt aus der Welt, die Stadt.

Die große und gnädige Regierung Friederichs II. konnte unmöglich anders als die Anzahl der Einwohner vermehren. Im Jahre 1753 wurden sämtliche Einwohner auf Königl. Befehl gezählt, und beliefen sich auf einige und 20 Tausend. Im Jahre 1771, wo eine fast allgemeine Theurung ganz Deutschland drückte, die aber doch in den Brandenburgischen Staaten, nicht wie in einigen benachbarten, zu einer wahren Hungersnoth ward, verlohr die Stadt an 800 Einwohner. Am Ende des Jahres 1774 waren:

innere

*) Ich will Gerlachs Nachrichten in eine Tafel, zur bessern Uebersicht ordnen:

	Geboren:		Getraut:		Gestorben:
1615	— 92	—	fehlt	—	fehlt
	(dieß war was außerordentliches, so daß der Prediger Horitius auch dabey schrieb: Dei gratia gratissima)				
1628	— fehlt	—	7 Paar	—	fehlt
1631	(Pest) 18	—	fehlt	—	457
1632	(nach der Pest) fehlt	—	42 Paar	—	fehlt
1637 bis 1639 wieder Pest wovon					
	aber die Nachrichten fehlen.				
1643	— fehlt	—	fehlt	—	9
1649	— fehlt	—	7 Paar	—	fehlt
1658	— fehlt	—	6 Paar	—	fehlt
1659	— fehlt	—	fehlt	—	9
1662 bis 1665, jährlich		—	7 Paar	—	fehlt
1669	— fehlt	—	fehlt	—	17
1688	— fehlt	—	fehlt	—	113

innerhalb der Ringmauren der Stadt	11135	Menschen
in den vier Vorstädten und in Glienicke*)	3484	—
in Nowawes — —	1289	—
zum Hofstaat des Königs und des Prinzen von Preussen K. H. gehörig —	827	—
zum Militärstand mit Frauen und Kindern, doch ohne die Beurlaubten und Abwesenden — —	7970	—
im großen Soldatenwaisenhause	2263	—
Ganze Summe	26968	Menschen.

Geboren waren 907, gestorben 796, getraut 201 **).

Ich werde von den Jahren 1775 und 1776, und von dem letzten am ausführlichsten, meinen Lesern eine Tafel zur Uebersicht des Ganzen vorlegen. Es waren in Potsdam, das heißt, in der Stadt, den vier Vorstädten, und Nowawes, an Civilpersonen:

	Männer	Frauē und Witw.	Söhne	Töchter	Gesellen	Lehrjungen	Diener u. K.	Mägde
1775:	3127	4644	4551	4457	703	310	282	1228
1776:	3121	4705	4731	4523	692	317	271	1210
die vom letzten Jahre waren:								
a) bey dem Königl. Hofstaat	259	123	74	98	—	—	35	61
b) bey des Pr. v. Preuß. Hofst.	70	59	46	31	—	—	14	27
c) in der Stadt, Vorstädten u. Nowawes, außer dem Waisenhaus	2678	4358	3363	3583	692	317	221	1079
d) im Waisenh.	114	165	1248	811	—	—	1	25

zusammen also: a) 650
b) 247
c) 16291
d) 2364

Ganze Summe: 19552 (da die vom Jahre 1775 nur 19302 ausmachte.)

Hierzu

*) Davon kommen auf:
die Berliner Vorstadt 461 Menschen
— Brandenburger Vorst. 982 — —
— Teltower Vorstadt 803 — —
— Nauensche Vorstadt hat über 100 Häuser, und 31 Weinberge; und Glienicke hat 30 Familien.

**) S. Büschings Reise nach Rekahn, S. 173 bis 179.

Hierzu kömmt nun noch der Militärstand, der, mit Inbegrif der Frauen und Kinder, 8192 betrug; aber mit Ausschluß der Beurlaubten. Wenn die letztern da sind, beträgt die Garnison mehr. Die ganze Summe aller Einwohner war also: 27,744 Seelen.

Diese große und schnelle Vermehrung in den letzten Jahren ist eine natürliche Frucht der wohlthätigen Einrichtungen des Regenten, als die Ansetzung vieler fremden Kolonisten; die Anlegung der Manufakturen und Fabriken; die Freyheit von allem Abschoß- Abzugs- und Loskaufsgelde, für alle, die sich von andern Städten oder Aemtern dahin begeben *); die Bestimmung der äusserst geringen Zunftgebühren, um Bürger und Meister zu werden; auch die Befreyung der Bürger von allen Abgaben, ausser der Accise **); die Verlegung des Königl. und Prinzl. Hofstaats dahin, wie auch der Regimenter; die großen Baue, welche vielen hundert Menschen Arbeit und Nahrung schaffen; die Religionsfreyheit, und andre segensvolle Anstalten, welche die Residenzstädte und das ganze Land genieſſet. Alle diese Dinge haben nicht nur die Bevölkerung vermehrt, sondern auch sehr viele Fremden, zwar schon seit des großen Churfürsten Zeiten, vornehmlich aber seit König Friedr. Wilhelm, und unter dem jetztregierenden König, nach Potsdam hingezogen, so daß dort ein Zusammenfluß sehr verschiedener Nationen ist; als, unter den Deutschen, vornehmlich Obersachsen, Niedersachen, Schwaben, Franken, Pfälzer, Niederländer, Rheinländer; ferner; Polen, Schweden, Dänen, Holländer, Franzosen, Italiäner, Russen, Böhmen, Schweitzer, der Juden nicht zu gedenken.

Die jetzigen Einwohner theilt man, meiner Meynung nach, am besten auf folgende Art ein.

I. Der Hofstaat.

a) Hofstaat des Königs.

Man findet schon zu Churfürst Joachim Friedrichs Zeiten einiger Hofbedienungen allhier erwähnt. Noch mehr aber unter Churfürst Friedrich Wilhelm, der sich die letzte

*) Ertheilet von König Friedrich Wilhelm 1737; bestätigt von König Fridrich II. durch ein Restript vom 15. Nov. 1743.

**) Beides Einrichtungen von König Friedrich Wilhelm. S. Gerlach gesam. Nachrichten 2 St. S. 23.

letzte Zeit seiner Regierung fast beständig in Potsdam aufhielt, wo er auch starb. Vorzüglich war aber die Hofhaltung unter König Friedrich Wilhelm daselbst, wie sie es auch unter Sr. Majestät dem jetztregierenden Könige ist.

Ich verweise, in Ansehung der hiesigen hohen Hofbedienungen, auf die Beschreibung von Berlin S. 209 bis 212, wo alle zu des Königs Majestät Hofe gehörige sowol in Berlin als in Potsdam befindliche angeführt sind. Der sämtliche Königl. Hofstaat in Potsdam begreift 650 Menschen.

b) Hofstaat des Prinzen von Preussen.

Diesen hat der jetztregierende König seit 1763 in Potsdam errichtet. Die Hofbedienungen bey dem Hofe des Prinzen von Preussen und der Prinzessinn von Preussen, imgleichen bey den beiden jungen Prinzen sind gleichfalls schon S. 213 u. 214 angeführt worden. Es beläuft sich die Anzahl der in Potsdam dabey befindlichen Personen auf 247.

II. Der Militärstand.

Churfürst Georg Wilhelm verlegte seine Leibgarde eine Zeitlang nach Potsdam. Sie kann nicht groß gewesen seyn, da er überhaupt kaum 2000 Mann hielt; man kann auch nicht die Art der Einquartierung bestimmen.

König Fr. Wilh. legte sein Regiment großer Grenadiers dahin; es bestand aus drey Bataillons, und einem Corps de Reserve oder Unrangirter, von ohngefähr 1000 Mann; so daß es zusammen an dreytausend Mann betrug. Der König ließ Mann für Mann von seiner Kompagnie abmalen; man kann daraus noch die alte Uniform, und die allmählige Bildung der neuern aus dieser alten wahrnehmen; vor König Friedrich Wilhelms Zeiten trugen die Infanteristen noch Mäntel, welches er abschafte. Für die beweibten Soldaten wurden Kasarmen erbaut; und die unbeweibten bey den Bürgern einquartiert. In jedem Privathause, von welchem Stande auch der Besitzer war, ließ dieser König eine Stube, und wenn das Haus groß war, noch eine Kammer dazu, beydes vorn nach der Straße heraus, zur Einquartierung für

seine

seine Soldaten zurichten. Er war darinn so streng, daß er Sich Selbst nicht davon ausnahm; sondern er nahm auch Einquartierung in das Schloß, von 6 Mann, theils um seine Soldaten zu ehren, theils den Bürgern mit gutem Exempel vorzugehen.

König Friedrich II. hat die Anzahl der Soldaten in Potsdam sehr vermehrt, indem er ganz neue Regimenter und Corps errichtet hat. Das Servis- und Einquartierungswesen ist im Jahre 1743 und hernach 1775 regulirt, eine Quartierrolle im Jahre 1750 verfertigt, und eine eigne Einquartierungskommission errichtet worden. Die Stadt giebt kein Servisgeld, sondern der König, aus seiner Generalkriegskasse,

vergütet jährlich an Servis für die gesamten Officiere	7604 Rthlr.		
für die Unterhaltung der Soldatenbetten *)	7075	—	8 Gr. 8 Pf.
für Wachen u. Lazarethkosten	978	—	16 —
Zusammen:	15658 Rthlr.	—	8 Pf.

Ferner bekömmt die Bürgerschaft auf die Einquartierung jährlich 6324 Klafter Brennholz frey aus des Königs Forsten, wovon sie nur Schlag- und Fuhrlohn bezahlt; auch giebt der König für die Wachen, Lazarethe, und Kasarmen noch 1326 Haufen und 170 Kloben Holz **).

Die Korps der Garnison sind folgende:

1) Erstes Bataillon Leibgarde, zu Fuße.

Es besteht aus 1544 Mann. Die Uniform der Gemeinen ist blaue Röcke mit breiten silbernen Borten, woran Trodeln, besetzt, rothen Aufschlägen und Kragen, blaß citrongelbe Westen und Beinkleider, Hüte mit breiten gebogenen silbernen Tressen und schwarzem Kokarden. Die zu diesem Bataillon gehörige Kompagnie der Flügelgrenadier tragen rothe Grenadiermützen mit stark versilberten Blechen, auch auf dem Patrontoschenriem dergleichen Luntenbewahrer. Die Unterofficiere haben statt der Borten silberne geschlungene Schleifen, auch rothe Federn auf den Hüten, und die Feldwebel haben Lieutenants Rang. Die Officiere ha-

*) Da es unter König Friedrich Wilhelm den Bürgern an Betten fehlte, so mußten der Havelländische, Zauchische und Teltowische Kreis dieselben liefern; woraus hernach die Prästation der Potsdamschen Bettgelder, welche auf die ganze Mark Brandenburg vertheilet ist, entstanden.

**) S. Büschings Reise nach Rekahn, S. 163, 164.

haben sehr reich von Silber gestickte Schleifen, auch weiße Federn auf den gestickten Hüten, desgleichen silberne Achselbänder. Jeder Soldat bekömt alle fünf Tage einen Gulden, und verschiedene noch mehr. Das Bataillon liegt in der Altstadt einquartiert, und besetzt nur die einzige Schloßwache, von welcher bloß die Posten im innern des Schlosses und vor des Königs Zimmern ausgesetzt werden. Diese Wache macht für keinem Prinzen oder General, sondern bloß wenn der König selbst erscheint, die militärischen Ehrenbezeugungen. Der König ist selbst Chef des Bataillons, so aus den auserlesensten Leuten der Armee besteht, und hat seine eigne Leibkompagnie bey demselben, deren Oekonomie er eben so, wie ein jeder anderer Hauptmann und Innhaber einer Compagnie selbst verwaltet.

2) Zweytes Bataillon der Fußgarde.

Die blauen Röcke haben rothe Aufklappen, Aufschläge und Kragen, sind mit silbernen Borten ohne Troddeln, und die Hüte mit glatten silbernen Tressen besetzt. Die gestickten silbernen Schleifen der Officiers sind nicht so breit und reich, als die vom ersten Bataillon, auch sind die Hüte derselben ohne Federn und mit gebogenen silbernen Tressen besetzt. Dieses Bataillon hat mit den zwey nachstehenden gemeinschaftlich seine Hauptwacht auf dem Schlosse, der Hauptwacht des ersten Bataillons gegen über (s. S. 850) und besetzt ausserdem die Wachten am Neustädter- Altwasser- Keller- und Berlinerthor, so wie die Grenadierkompagnien dieser drey Bataillons die Wacht am Teltowerthor auf der langen Brücke geben. Der Soldat bekömmt bey diesem, wie bey den folgenden beyden Bataillons, alle 5 Tage 12 Groschen.

3) Drittes Bataillon der Fußgarde.

Hat ebendieselbe Uniform als das zweyte Bataillon, nur anstatt der Hüte haben die Gemeinen und Unterofficiers blaßcitrongelbe Grenadiermützen mit versilberten Blechen. Die Gemeinen sämtlicher dreyen Bataillons der Fußgarde haben auch silberne Achselbänder. Das zweyte und dritte Bataillon heißen eigentlich das Regiment Garde, und machen zusammen 2310 Mann aus. Sie liegen in der Neustadt. Diese drey Bataillons machen zusammen 18 Kompagnien, mit Inbegriff der 3 Grenadierkompagnien aus.

4) Gre:

4) Grenadiergarde Bataillon.

Es heißt auch nach dem Chef jetzt das Lestewitzsche Bataillon. Es ist das alte Grenadierregiment König Friedr. Wilhelms, welches nach Seinem Ableben auf ein Bataillon stark beybehalten worden; es trägt noch die Uniform, wie sie König Friedrich Wilhelm gegeben, und selbst getragen hat. Chefs dieses Bataillons sind gemeiniglich die Kommandanten der Stadt Potsdam gewesen, z. E. von Einsiedel, von Rezow, von Saldern. Es besteht aus 5 Kompagnien, und ist 1294 Mann stark. Die Uniform der Gemeinen ist blaue Röcke mit goldnen Borten, ganz blaßerdgelbe Westen und Beinkleider, auch rothe Grenadiermützen mit tombachnen Blechen. Die Unterofficiers haben goldne geschlungene und die Officiers gestickte Schleifen und schmale Tressen auf den Hüten. Es liegt in der Gegend vom Kiez bis ans Brandenburgerthor in der Neustadt einquartieret.

5) Das Korps Unrangirte.

Jedes Feldregiment in der ganzen Armee giebt jährlich 2 bis 3 Mann seiner schönsten Leute zu diesem Korps, welches 3 bis 400 Mann stark ist, und aus welchen aller Abgang vorstehender 4 Gardebataillons und der Leibgarde zu Pferde ersetzt wird. Die Uniform ist blaue Röcke mit rothen Kragen und Aufschlägen, nebst blaßzitrongelben Westen und Beinkleidern. Sie liegen in der Altstadt bey der heil. Geistkirche herum.

6) Das Regiment des Prinzen von Preußen, Infanterie.

Es besteht aus 1905 Mann, wovon jeder alle 5 Tage 8 gr. bekömmt. Dieß Regiment stand sonst in Spandau und Nauen in Garnison und ist statt des ehemals hier liegenden Prinz Heinrichschen Regiments, nach Potsdam gelegt worden. Die Uniform ist blaue Röcke mit pfirsichblüthenen Aufklappen, Kragen und Aufschlägen, auch weißen Borten. Westen und Unterkleider sind weiß. Die Officiere haben anstatt der Borten mit Silber gestickte Schleifen und schmale silberne Tressen auf den Hüten. Das Regiment hat zu seinem Quartierstande, das Jägerthor- oder Kommandantenviertheil in der Neustadt, es ist märkschen Etats, hat seinen

Kan-

Kanton in der Altmark, und seine eigne ausländische Werbung. Die Hauptwacht ist in der Lindenstraße, die sogenannte neue Hauptwacht, ausser welcher dieses Regiment noch die Wachten am Brandenburger-Jäger-Nauenschen- und Neuwasserthor besetzt.

7) Die Leibschwadron der Leibgarde zu Pferde.

Sie besteht aus 214 Mann, welche in ihren besondern Kasarmen in der Altstadt liegen. Von der Uniform s. Beschreib. von Berlin S. 148.

8) Die reitende Artillerie.

Sie liegt gleichfalls in Kasarmen, die erst neulich in der Neustadt am berliner Thore dazu erbauet worden. Es sind nur 60 Mann, nebst einem Hauptmann und 10 Unterofficieren, welche von Berlin aus jährl. abgelöset werden. Ihre Uniform ist die gewöhnliche der Artillerie, nur daß sie Stiefeln tragen. S. Beschr. v. Berl. S. 201.

9) Das Korps Ausrangirte.

Sie betragen etwa 4 Kompagnien. Es sind die aus der Leibgarde zu Fuße und der zu Pferde Ausrangirte, oder Invaliden; sie erhalten eben dieselbe Löhnung, die sie zu ihrer Dienstzeit bekommen. Die Ausrangirten der Leibgarde ersten Bataillons liegen in Potsdam, die andern stehen in Werder und rücken bloß in Kriegeszeiten zur Besatzung nach Potsdam.

10) Die Königl. Suite und Adjudantur auch Generalstab beläuft sich auf 216 Personen, wozu noch 21 Pagen kommen. Es sind: Ein Generaladjudant, und mehrere Flügeladjudanten. Ein Generalquartiermeister, mehrere Quartiermeister-Lieutenants von verschiedenem Range, auch Ingenieur- und Mineurofficiers, desgleichen Officiere, so zur Königl. Suite gehören von Generals Rang an, bis auf Lieutenants Rang.

In der Berlinervorstadt steht auch ein Kommando von 12 reitenden Feldjägern, die Königl. Depechen zwischen Berlin und Potsdam täglich zu befördern, in welcher Absicht auf dem halben Wege in dem Dorf Zehlendorf ebenmäßig 12 reitende Jäger auf Kommando stehen.

Ausser dieser beständigen Garnison hält der König in Potsdam gewöhnlich jährlich im Monat May die Revue, und das große Herbstmaneuvre im Sept. wozu 10 Bataill-

taillons und 27 Schwadronen aus den benachbarten Garnisonen nebst einem Zug Artillerie einrücken.

Die **Montirungskammern** der Garnison sind auf den drey Hauptkirchen und über den Hauptwachten. Die **Einquartirung** geschieht in 1081 Bürgerhäusern. Der Bezirk befaßt die Stadt allein, denn in den 4 Vorstädten ist keine Besatzung.

Potsdam ist eben so wohl, wie Berlin, von Einrollirung frey, so daß kein gebohrner Potsdamer nöthig hat Kriegesdienste zu nehmen. Diese Freyheit ertheilte ihnen König Friedr. Wilhelm auf beständig. Man rechnet, daß die Garnison monatlich an 30000 Rthlr. konsumirt.

III. Die Eximirten.

Sind die K. Räthe, und wer sonst von der Gerichtsbarkeit des Magistrats eximirt ist. Was die Freyhäuser betrift, so sollten nach König Friedrich Wilhelms Absicht, gar keine Freyhäuser da seyn. Allein, des itzigen Königs Maj. ließen gleich Anfangs, in den völlig ausgebauten holländischen Quartieren, verschiednen Häusern diese Wohlthat angedeihen, und nachmals noch immer mehrern, so daß, wie schon oben gesagt, von der ganzen Summe Häuser in Potsdam nur 1081 mit Einquartirung belegt sind.

IV. Die Bürgerschaft deutscher Nation.

Von ihren Gewerben, ihrer Gerichtsbarkeit u. a. Stükken wird unten an den gehörigen Orten geredet werden.

V. Die französische Kolonie.

Seit Churfürst Friedrich Wilhelm haben sich Kolonisten aus Frankreich in Potsdam niedergelassen; und wurden, wie alle übrige Kolonisten, von dem weisen Regenten sehr begünstiget. Die Verordnungen König Friedrichs I. von 1702 und 1709 zeigen, daß sie völlig naturalisirt und wie eingebohrne Unterthanen angesehen wurden, daß sie 15 Jahre hindurch Freyheit von allen öffentlichen Lasten, und daß sie ihre eigne aus Franzosen bestehende Obrigkeit hatten*)

ten *). Von König Friedrich Wilhelm wurden diese Privilegien im J. 1731 noch bestätiget, ihnen eigene Prediger, Schullehrer, und Gerichte in kirchlichen Sachen erlaubet, u. s. w. auch bestimmet, daß alle andre fremde Kolonisten, als aus der Pfalz, Schweiz, Niederlanden, oder sonst woher, sich nach ihrem Belieben zu der französ. Kolonie schlagen, und mit ihnen ein Korpus ausmachen, oder sich unter der deutschen Obrigkeiten Gerichtsbarkeit begeben könnten **). Da das letztere vielfältig geschehen, auch viele von der Kolonie durch Heyrathen in deutsche Familien gekommen, so hat die Anzahl derselben in den letztern Jahren etwas abgenommen. Diese Kolonie hat ihre eigne Obrigkeit, Kirche, Schule, u. s. w. Am Ende des Jahres 1776 war die Anzahl der Franzosen 159.

VI. Die böhmische Kolonie.

Das vorzüglichste Etablissement derselben ist in dem Dorfe Nowawes, so unter des Magistrats Gerichtsbarkeit stehet, wo sie eine Kirche, Schule, u. s. w. haben. Man rechnete am Ende des J. 1776, 218 Böhmen.

VII. Die Judenschaft.

Auch diese genießen in Potsdam Schutz, freye Religionsübung, u. s. w., wie sie denn auch hier eine Synagoge haben. Am Ende des Jahres 1776 zählte man 307 Juden.

VIII. Das Waisenhaus.

Es ist, seiner Verfassung nach, ganz abgesondert, und hat seine eigne Gerichte. Es enthielt 2364 Personen.

*) Gerlach ges. Nachr. 2 St. S. 14 f 17.
**) Ebendas. S. 8 f 14.

Dritter Abschnitt.

Von sämtlichen in Potsdam befindlichen Departements, Kanzleyen, Kassen, auch Militär und Civilgerichten.

Ich werde die sämtlichen Departemente und Gerichte nach der mir am bequemsten scheinenden Ordnung durchgehen, ohne dadurch, wie es mir ohnedieß nicht zukommt, ihren Rang ꝛc. bestimmen zu wollen. Es sind folgende:

A) Unter Sr. Königl. Majest. stehen immediate.

1. Das Kabinet. Es bestehet gegenwärtig aus zwey Geheimen Kabinetsräthen (jetzt die Herrn Geh. Kabinetsräthe Köper und Stellter) welche unmittelbaren Vortrag bey Sr. Majestät selbst, alle Vormittage haben, ferner aus zwey expedirenden Geheimen Kabinetsräthen, (jetzt die Herren Geheimen Kabinetsräthe Laspeyres und Müller) und einem geheimen Kabinetssekretär. Wer bey dem Könige unmittelbar etwas zu suchen hat, reichet seine Vorstellung bey einem der vortragenden Kabinetsräthe ein, und die Ausfertigungen der Antworten und Bescheide geschehen so geschwind: daß auf eine Vorstellung, so des Morgens vorgetragen wird, Nachmittags um 5 Uhr die schriftliche Antwort dem Supplikanten, wenn er zu Potsdam ist, eingehändiget, und wenn er auswärts, auf die Post gegeben, oder in die Depechentasche, mit welcher täglich um 5 Uhr Nachmittags ein Feldjäger zu Pferde nach Berlin an das Hofpostamt zur weitern Beförderung der Sachen reitet, mit eingelegt wird. Der aus Potsdam abreitende Jäger wird auf dem halben Wege in Zehlendorf (woselbst zu diesem Behuf ein Kommando von 12 Jägern stehet) durch einen andern abgelöset, der bis Berlin reitet, so daß dieser Weg in 2½ Stunden gemacht wird.

2. Die Inspektion über S. K. H. des Prinzen von Preußen Domänenkammer zu Königswusterhausen, und über die Pfandämter im Mecklenburgischen. Es hat dieselbe ein Königl. Geheimerrath, welcher in beyden Departementen allein von Sr. Kön. Majestät abhängt.

3) Das

3. Das Hofstaatsamt beym Königl. Hofstaat. (S. Beschr. von Berlin S. 209) Jetzt wird es, da die geheime Kämmererstelle unbesetzt, von einem geheimen Hofstaatssekretär (Hrn. Stiegel) verwaltet.

4. Das Königl. Baukomtor. Der König gab selbst dafür ein Reglement den 14. April 1752; und darauf den 21 Febr. 1775 ein noch ausführlicheres, als für ein wirkliches Baukollegium. Es bestehet jetzt aus drey Personen: einem Direktor, (Hrn. Hauptmann von Gontard,) und zwey Bauinspektoren, (Hrn. Manger und Unger) unter welchen die dazu erforderlichen Unterbedienten, als Kondukteurs, Bauschreiber u. s. w. stehen. Es hat seine Expedition auf dem Schlosse. Es fertigt die Zeichnungen und Anschläge für die neuen Baue sowohl als Reparaturen aus, gegenwärtig so wohl für Berlin als für Potsdam und dirigirt die Ausführung der Potsdamschen. Die zwischen den Arbeitern vorfallende Streitigkeiten werden von dem Magistrate in Potsdam entschieden.

5. Die Bau- und Gartenkasse. Erstere hat ihre letzte Instruktion den 21. Febr. 1775 bekommen, hebt und zahlt alle Baugelder, das Baukomtor macht seine Anweisungen an dieselbe. Letztere ist zum Unterhalt und Reparatur aller Kön. Gärten und Pflanzungen, die jährlich im Herbste bezahlt werden. Der jedesmalige Steuerrath von Potsdam (jetzt Hr. Kriegs- und Steuerrath Richter) ist durch einen besondern Königl. Auftrag, Rendant dieser Kassen.

B) Militarische Einrichtungen.

1. Die Garnison selbst stehet unter dem Kommandanten, (jetzt dem Hrn. Generalmajor von Lestewitz). Die Kommissarinspektion hat der König erst nach dem Frieden 1763 bey der Armee eingeführt, Die Potsdammer, Treuenbriezner und Brandenburger Garnison, steht unter einem Kommissarinspektor (jetzt dem Hrn. Obersten von Rodich) und gehöret zu einer der Inspektionen in der Mark. In Absicht der Justizpflege und Kriegesgerichte ist folgendes zu bemerken.

Der königl. Generalstab, die königl. Adjudantur, und königl. Suite stehen unmittelbar unter dem Generalauditoriat zu Berlin.

Das erste Bataillon Garde, das zweyte und dritte Bataillon Garde zusammen, das Bataillon Grenadiergarde v. Lestewiz und das Regiment Prinz von Preußen, haben jedes, wie gewöhnlich, seine Bataillons- oder Regimentsgerichte.

In gewisser Absicht gehören hieher das Gericht des großen Waysenhauses, so durch einen Justitiarius verwaltet wird, ob es gleich in etwas auch eine Civileinrichtung hat. Das Administrationskollegium dieses Hauses kommt unten im folgenden Abschnitte vor.

2. Die Einquartirungskommission (oder Servis-kommission) erstreckt sich auf alle Einwohner, ohne Unterschied der Jurisdiktionen; sie erhält ihre Befehle theils von Sr. K. Maj. unmittelbar, theils von dem Militärdepartement des Generaldirektorium zu Berlin. Zum Grunde liegt die im Jahr 1750 ertheilte Quartierrolle; der erste dirigirende Bürgermeister führt darüber die Direktion.

C) Verschiedene Expeditionen, Aemter, Kassen u. s. w. so von außerhalb Potsdam befindlichen Kollegien oder Direktionen abhängen.

1. Das Hofstaatsamt des Prinzen von Preußen K. H., steht unter dem Hofmarschall, welchem der Auditeur des prinzlichen Regiments und ein Hofstaatssekretär beygefügt ist.

2. Das Domänenamt Potsdam, hängt von der Churmärkischen Krieges- und Domänenkammer zu Berlin ab, und sollte eigentlich in der Stadt seinen Sitz haben, wo es auch sonst seine Gerichtstage, aber seit einiger Zeit auf dem Amtsvorwerk zu Borne gehalten hat. Es besteht aus einem Oekonomiebeamten (der zugleich desselben Generalpächter ist) und einem Oekonomieaktuarius. Es gehören dazu, außer den verschiedenen umliegenden Oertern, auch die Potsdamschen Wassermühlen, die ganze Teltowervorstadt (ausser der Schustergerberey, und dem ehemaligen Bürgerlazarethe) und der Jägerhof vor dem Jägerthore. In der Teltowervorstadt ist die Amtsmeyerey. Die Königsbrauerey ist zwar auch ein Domänenstück, wird aber ganz besonders verwaltet.

3) Die Steuerinspektion. König Friedr. Wilh. setzte 1721 zuerst einen besondern Krieges- und Steuer-

rath,

rath mit Sitz und Vortrag bey der Churmärkischen Krieges- und Domainenkammer, nach Potsdam. (Vorher waren es nur Steuerkommissarien, oder Commissarii loci, die entweder in Berlin, oder auch in Brandenburg gewohnt hatten). Sein Departement befasset die Stadt Potsdam samt Nowawes, die Städte Brandenburg, Treuenbriezen, Belitz, Trebbin, Zossen, Teltow, Luckenwalde, Werder, die Flecken Saarmund und Zinna. Er gehört daher zu den Versammlungen des havelländischen, teltowischen und zauchischen Kreises. Ferner hat er die Aufsicht über die Bau- und Garten- oder Plantagekasse, über die Fabriken- und Manufakturkommission, und über: a) die Salzfaktorey; b) die Eisen- und Hüttenfaktorey; c) die Stempelkasse, welches durch den Kabinetsbefehl vom 11. Febr. 1752 regulirt worden ist.

4. Die Fabrik- und Manufakturkommission. Die vorläufige Inspektion zu diesem Departement ist den 21 Aug. 1771. ertheilt worden. Unter demselben stehen ohne Rücksicht auf die Gerichtsbarkeit, alle Manufakturen und Fabriken in der Stadt, in den Vorstädten, in Nowawes, in Glienicke und in Kaput. Diese Kommission stehet unter der Aufsicht des Steuerraths und unter Direktion des fünften Departements des Generaldirektorium, es gehört dazu ein Fabrikeninspektor, der ein Mitglied des Magistrats ist, (jetzt Hr. Rathmann Buddeus) und ein Fabrikenschaumeister. Die Zusammenkunft ist auf dem Rathhause, alle 14 Tage, Mittwochs Vormittags.

5. Die Accise- und Zollinspektion ist für Potsdam, Brandenburg und andre Städte mehr errichtet worden, nachdem der jetztregierende König im Jahr 1766, die Steuerräthe von dem Accise- und Zollwesen entledigt hatte; sie ist die zweyte Instanz in Zoll- und Accisesachen und hat auch Acht auf die königl. Tobaksgefälle. Von derselben hängen ab: a) die Accisekasse; b) die Verwaltung des Packhofs; c) das Zollamt; d) die Tobaksmagazinkasse.

6. Die Landschaftliche und Städte Ziese- auch Kriegesmezkasse. Ist im Landschaftshause und hängt sowohl von der Churmärkischen Landschaft als von dem Städtekassen Direktorium zu Berlin ab, weil die Gelder

theils an die Landschaftsrenthey, theils an die Städtekasse eingesendet werden.

7. Die havelländische Kreiskasse, und

8. Die zauchische Kreiskasse, hat König Friedrich Wilhelm nach Potsdam verlegt, da sie ehemals in Brandenburg waren. Die Stände erkauften dazu ein besonderes Landschaftshaus, und als solches kürzlich an das große Waysenhaus gekommen, hat der jetztregierende König ein anderes ansehnlicheres und größeres an der Ecke der Linden- und breiten Straße aufbauen lassen. Von demselben besitzt die havelländische Kreiskasse die Seite zur Linken, die zauchische, die Seite zur rechten, beyde haben einen gemeinschaftlichen Saal zur Versammlung der Stände *). Diese Kreiskassen haben zugleich die Vorspannexpedition, jede in ihrem Kreise, und weil Potsdam im havelländischen Kreise liegt: so besorget der havelländische Kreiseinnehmer auch den Vorspann, so in der Stadt gestellet werden muß. Uebrigens sind diese Kassen, ihren Landräthen, auch Ständen, und gewissermaßen der Churmärk. Kammer untergeordnet.

9. Das Postamt bestehet aus dem Postmeister, verschiedenen Postsekretären, dem Posthalter und verschiedenen Unterbedienten, und hängt von dem Generalpostamt zu Berlin ab.

10. Die Musik- und Paraphengeldereinnahme wird besonders verwaltet, worüber der Steuerrath die Aufsicht hat.

11. Das Fouragemagazin und Proviantbäckerey wird von einem königl. Kommissar verwaltet, der unter dem sechsten Departement des Generaldirektorium stehet.

D) Magistrats- und Civilgerichte.

1. Der Magistrat nebst den dazu gehörigen Kollegien. Vor Zeiten verwaltete der Amtmann des königl. Domänenamtes Potsdam, die Obergerichte; an den Untergerichten hatte der Magistrat und der Erbrichter **) seinen Theil. König Friedr. Wilhelm verordnete 1722 ein Magistratskollegium und Stadtgerichte. Er regulirte diesen

*) König Friedrich Wilhelm pflegte der jährlichen Versammlung der Stände und ihren Berathschlagungen gemeinhin selbst beyzuwohnen.

**) Das Erbrichteramt ruhete auf dem Hause, welches anjetzt der Oberbauinspektor Manger hinter dem Rathhause in der Schloßstraße besitzt. Der letzte Erbrichter hieß Gerike.

diesen Magistrat 1723 und ertheilte ihm die Ober- und Untergerichte, gründete die Kämmerey 1736 *) nebst verschiedenen Einkünften zur rathhäuslichen und Stadtkasse; erklärte 1737 diese amtsässige Stadt zu einer Immediatstadt **), befreyte sie von allem Abschoß- Loskaufs- und Abzugsgelde, für alle, die von andern Städten oder Aemtern dahin ziehen ***), ferner von allem Schoß- und Giebelgelde, weil durch die große Vermehrung der Zieseeinkünfte die Landschaft völlig schadlos gehalten wird. Jetzt also steht die Stadt in Ansehung der Polizey und der Oekonomie unter der churmärkischen Kammer und zwar vermittelst des da befindlichen Kommissarii loci oder Steuerraths. Alle Instanzen und Civilgerichte sind folgende:

a) Das Magistratskollegium. Es besteht aus einem Direktor (jetzt Hrn. Egerland), zwey Burgermeistern und drey Rathmännern, ohne die Unterbedienten bey der Expedition, oder Registratur, den Kassen, der Kanzley und dem Botenamt. Das rathhäusliche Reglement für dieses Kollegium ****) wurde den 26 Oktobr. 1722 von König Friedrich Wilhelm gegeben. Dieses Rathskollegium besorgt alle öffentliche, ökonomische und politische Vorfälle bey der Stadt und dem Rathhause; die Verwaltung der öffentlichen Stadtkassen, sämtliche Zunft- Gewerks- und Innungssachen. In allen diesen Sachen hat es die erste Instanz, die zweyte ist die churmärkische Kammer, und der von derselben ressortirende Kommissarius loci: die dritte endlich, das Generaldirektorium. Ferner gehören die Patronatsachen in Kirchen und Schulen für den Magistrat, worinn er unter dem churmärkschen Konsistorium steht, und die Medicinalanstalten. Das Kollegium hält seine Hauptversammlung alle Freytage Vormittags.

b) Das Stadtgericht. König Friedrich Wilhelm ertheilte dem Magistrat völlige Civil- und Criminalgerichtsbarkeit. Dem zufolge ward beym Magistrat ein besonderes Justitzdepartement angelegt, welches aus dem rathhäuslichen Direktor, einem Justitzburgemeister, zween Rathmännern, Stadtsekretär und übrigen Unterbedienten

*) Gerlach Nachr. 1 St. S. 11.
**) Bestätigt vom jetzigen König 1743 den 15. Nov. S. Mylius Fortsetzung 11. S. 162.
***) S. Büschings Reise nach Rekahn die Note von S. 139 bis 147.
****) Abgedruckt unter andern, in Büschings Reise nach Rekahn in der Note von S. 123 s/133.

besteht. Es bekam unter dem jetzigen Könige, ein besonderes Justitzreglement den 17 Febr. 1749 *), welches aber hernach durch drey Justitzvisitationsbescheide von 1766 bis 1772 in vielen Punkten näher bestimmt und regulirt worden. Unter diesem Gerichte stehen alle bürgerliche Einwohner in der Stadt, die nicht unter die folgende besondere Gerichte gehören; ferner die Vorstädte, ausgenommen die Teltower, welche unter dem Justitzamte stehet, die böhmischteutsche Kolonie Nowawes und alle Juden. Die Sachen, womit sich dieses Gericht beschäftigt, sind alle Civilsachen, die zur streitigen freywilligen Rechtspflege gehören, das Vormundschafts- Hypotheken- und Depositenwesen und endlich die Kriminalsachen. Zum Behuf der abwesenden Partheyen sind Rathsanwalde oder Justitzkommissionäre angesetzt, da (nach einem Befehl König Friedrich Wilhelms) in Potsdam keine Advokaten sind. Das Stadtgericht hängt von dem Kammergericht ab. Der Gerichtstage sind wöchentlich drey: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

c) Das Polizeydirektorium. Der jetzige König hat sehr für die Aufnahme der Polizey gesorgt. Im Jahre 1751 mußte der damalige Kommissarius Loci, Kriegsrath Voß an einer regulären Polizeyverfassung arbeiten. Der König vollzog 1775 eigenhändig eine Feuerordnung **) für die Stadt und unter dem 14 April 1776, ein Reglement für ein Polizeydirektorium über sämtliche Einwohner der Stadt, der Vorstädte und dazu gehörigen Anlagen, ohne Rücksicht ihres sonstigen Gerichtsorts. Es steht unmittelbar unter dem Generaldirektorium. Der rathhäusliche Direktor ist zugleich Polizeydirektor; ferner sitzen darinn der Oekonomie-Burgermeister, der Richter der französischen Kolonie, welcher in Sachen die Kolonie betreffend assistiret ***), und ein Rathmann. Unter diesem Gerichte stehen der Polizeyinspektor, die Polizeymeister, die Quartirkommissäre und übrige Polizeybeamte. Die Stadt innerhalb der Ringmauer ist in sechs Polizeyquartiere (nehmlich 2 für die Altstadt, und 4 für die Neustadt) vertheilt. Denn sind vier Quartiere, für jede Vorstadt eins; (zu der Berliner gehört das Dorf Klein-Glinecke) und endlich eins

für

*) S. Samml. von Edikten von 1760—1765. S. 1259.
**) Mylius Suplement zum J. 1775.
***) Polizeyreglement §. 2.

für Nowawes. Außer den 11 Viertelkommissarien sind noch 6 Stadtverordnete *).

d) Die Stadtkämmerey. König Friedrich Wilhelm kaufte dazu das Ritterguth Falkenrede im Havelländischen Kreise. Er hat ihr auch den Impost von 4 Groschen auf jede Tonne Duchstein, die im Lande konsumirt wird, beygelegt.

2. Die übrige Civilgerichte.

a) Das französische Koloniegericht. Auch von Friedrich Wilhelm angelegt. Es besteht aus einem Richter, einem Beysitzer und einem Sekretär. Alle in Potsdam wohnende Franzosen gehören dahin; es wird dabey auch ein besonderes Hypothekenbuch geführt. Es steht unter dem französischem Obergerichte zu Berlin. Anjetzt ist der Richter dieser Gerichte zugleich Richter der französischen Kolonie zu Brandenburg.

b) Das Gericht der Gewehrfabrik. Die Potsdamsche Gewehrfabrik hat eine eigne Civilgerichtsbarkeit über sämtliche dazu gehörige Arbeiter, nebst deren Familien. Dieß Gericht steht unter dem Kammergericht, und wird jetzt von dem Justitzbürgermeister, als Justitiarius versehen.

c) Das Justizamt Potsdam. Ist 1770 errichtet worden, und erstreckt seine Rechtspflege über alle zu den Domänenämtern Potsdam, Fahrland u. Lehnin gehörige Oerter. Hier wird es bloß wegen der Teltower Vorstadt angeführt. Es besteht aus dem Justizamtmann und Justizaktuarius.

d) Das Bornstädtsche Amtsgericht, erstreckt sich auch über einige Feuerstellen in der Tauenschen Vorstadt, welche auf dessen Grunde liegen.

*) Die Kämmerey hält zur Reinigung der Strassen 4 Gespann Pferde. Die Stadt wird mit 590 öffentlichen Laternen erleuchtet. Von der Garnison werden 11 Wachen in der Stadt und Schloß besetzt. Es sind jetzt in Potsdam 17 große Feuerspritzen. (Zu Anschaffung einiger hat der König das Geld geschenket;) es sind 9 bey der Kämmerey, 5 bey den Königl drey Schlössern und je 1 bey dem Wayfenhause, der englischen Gerberey, und der Gewehrfabrik. Die Stadt führt im Wapen einen schwarzen Adler.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Vom Gottesdienste, Kirchen, milden Stiftungen und Schulen.

1. Von der Religion.

In den ältesten katholischen Zeiten war nur Eine Kirche in Potsdam, sie hieß zu St. Katharinen, und es stand nur ein Pfarrer oder Plebanus daran. Im Jahre 1465 ward ihm, mit Erlaubniß des Bischof Diederich von Brandenburg, ein Kaplan zu Hülfe gegeben *).

Die Reformation geschah bekanntlich unter Churfürst Joachim II, wo denn auch in Potsdam die Lutherische Religion 1539 eingeführt ward. Allein, es ist nicht auszumachen, wer der erste lutherische Prediger daselbst gewesen ist, ob Sebastian Faber oder Andreas Senft, beydes Schüler von D. Luther; von dem ersten findet sich, daß er im Jahr 1543 als Pastor nach Potsdam berufen worden **).

Als das regierende Churhaus sich zur reformirten Religion bekannte, wurde eine reformirte Hofkapelle im Schlosse zu Potsdam angelegt. Es liessen sich nach und nach immer mehr Reformirte in der Stadt nieder, weshalb König Friedrich Wilhelm diese Kapelle immer weiter ausdehnte.

Uebrigens genießt auch Potsdam, wie alle Brandenburgische Länder und Städte, das unschätzbare Glück der Gewissensfreyheit, und des ungestörten Gottesdienstes nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen. Für die vielen katholischen Soldaten und die Lütticher Gewehrfabrikanten ward, unter König Friedrich Wilhelm, erst ein katholisches Bethaus, darauf eine katholische Kirche errichtet.

Zar

*) Das Diplom steht in Gerlachs Glückwunsch an J. G. Lieberkühn (Potsd. 1756. 4) S. 4.

**) Gerlach am angeführten Orte S. 11.

Zar Peter der Große schickte nach seiner Zurückkunft dem König Friedrich Wilhelm eine so ansehnliche Menge großer Russen zu Soldaten, daß sie fast den dritten Theil seines Grenadierregiments ausmachten. Der König ließ für dieselben eine griechische Kirche anlegen, wobey ein Pope, ein Küster und eine ganze Singschule bestellt ward. Die Kirche ist nachher eingegangen, doch hebt die jetzt bis auf ein paar Seelen ausgestorbene Gemeinde noch ihre heil. Gefäße auf. Den Uniten von der griechischen Kirche oder den Kaizen ward gleichfalls ein Saal des Waysenhauses zum Gottesdienste eingeräumt und dazu ein Mönch aus Kroatien verschrieben. Es wurden ferner eigene Prediger aus Ungarn für die von dort her gebürtige Soldaten bestellt. Der Herzog von Kurland hatte 1739 an den König 22 Türken geschenkt; auch diesen ward freyer mahomedanischer Gottesdienst, Sonntags auf einem Saale nach der Kirchenparade, erlaubt. Die Juden haben Synagoge, und freye Religionsübung. Separatisten und andre Sekten finden sich hin und wieder, doch sind sie nicht zahlreich. Etwas stärker ist die Herrenhutische Gemeinde.

2. Kirchen.

Es sind in Potsdam zwo Kircheninspektionen, von König Friedrich Wilhelm gestiftet: 1) die lutherische, vom Jahre 1730, begreift 20 Parochien, und erstreckt sich über 50 Kirchen, worunter 22 Mutterkirchen sind, an welchen 24 Prediger stehen; an Oertern gehören dazu 3 Städte und 51 Dörfer. 2) Die reformirte, etwas später gestiftet, begreift 6 Parochien, erstreckt sich über 4 ausserhalb Potsdam gelegene Mutterkirchen, wozu unter andern auch Brandenburg gehöret.

1) Die Nikolaikirche, ganz lutherisch. Sie steht auf der Stelle der ehemaligen von Holz gebauten Katharinenkirche, welche unter König Friedrich Wilhelm abgerissen, und wofür die jetzige viel größere aufgebauet wurde. Der alte mit einem hölzernen Gehege umgebene Kirchhof wurde damals theils zum Kirchgebäude, theils zum Markte genommen, und diesfals ein anderer vor dem Berlinerthor angelegt. Allein König Friedrich II. ließ an dieser Stelle hernach das Armenhaus aufbauen, und einen neuen grössern Kirchhof vor dem Nauenschen Thore abwärts anlegen.

Seine

Seine Veränderungen an dem Gebäude der Kirche selbst sind oben angezeigt worden. Die Parochie dieser Kirche begreift fast die ganze Altstadt, einen Theil der Neustadt, und die Vorstädte, die Berliner Vorstadt ausgenommen. Das Aerarium derselben ist ansehnlich, es werden die Kirche selbst und die Wohnung des ersten Predigers daraus in baulichem Stande erhalten; die Wohnung des Diakonus, des Kantors, und die deutsche Schule unterhält die Kämmerey. Der Magistrat hat das Recht der Vokation. An dieser Kirche stehen drey Prediger, der erste derselben ist Inspektor über die lutherische Inspektion zu Potsdam. Von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags wird Sonntags geprediget.

2) Die Garnisonkirche, lutherisch und reformirt. König Friedrich Wilhelm erbaute sie, und verband damit die obengedachte reformirte Hofkapelle, wesfals sie auch die Hof- und Garnisonkirche heißt. Die lutherische Parochie dieser Kirche begreift den Hofstaat, die Militärpersonen, und einen Theil der Neustadt. Es stehn an dieser Kirche der reformirte Hofprediger, der lutherische Feldprobst, zwey lutherische Feldprediger, und zwey Kandidaten vom Waysenhause, welche zu Gehülfspredigern ordinirt sind. Alle eximirte Einwohner können sich zu dieser Kirche halten. Der Gottesdienst ist Sonntags Vormittags von 10 bis halb 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis halb 4 Uhr.

3) Die Heiligegeistkirche, lutherisch und reformirt. Sie hat einen reformirten Prediger, der zugleich Inspektor der reformirten Inspektion zu Potsdam ist; und einen lutherischen, dessen Parochie sich ohngefähr auf ein Fünftheil der Altstadt und auf die Berlinsche Vorstadt erstrecket. Jedem derselben hat König Friedrich Wilhelm ein Gehalt von 600 Rthlr. aus dem eignen Domänenetat ausgesetzt, welches König Friedrich II. bestätigt hat. Auch läßt der jetzige König die großen Reparaturen der Kirche aus der Baukasse bestreiten, die kleinern aber aus dem Kirchenärarium. Die Predigerhäuser werden von der Kämmerey unterhalten. Der Magistrat hat die Vokation. Der Gottesdienst in derselben fängt Sonntag morgens um 9 Uhr an und währet bis 11 Uhr. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

4) Die

4) Die Wayſenhauskirche gehört zu dem großen Wayſenhauſe. In dieſem findet das Simultaneum ſtatt, und alſo auch in der dazu gehörigen Kirche; es ſind dabey ein reformirter und ein lutheriſcher Prediger, ferner die 2 bey der Garniſonkirche erwähnten Gehülfsprediger, und ein zum Prediger ordinirter Kandidat, der die Betſtunden in dem Lazareth des Wayſenhauſes hält. Die Kirche ſelbſt aber iſt nicht wieder mit erbauet worden; der Gottesdienſt geſchieht alſo in der Garniſonkirche Sonntags früh von 8 bis halb 10 Uhr und Abends von 4 bis halb 5 Uhr.

5) Die franzöſiſche Kirche, reformirt. Sie war ehemals auf dem Schloſſe; König Friedrich II. hat das Gebäude der jetzigen Kirche aufführen laſſen. Sie hat zween Prediger. Es wird Sonntags zu eben denſelbigen Stunden als in der Garniſonkirche geprediget.

6) Die Armenhauskirche bey dem Armenhauſe in der berliner Vorſtadt. Der Kirchenſaal iſt im dritten Geſchoß des Gebäudes. Es iſt daran ein lutheriſcher Prediger.

7) Die katholiſche Kirche, hinter der Gewehrfabrik. Sie wurde von König Friedr. Wilh. 1722, und hernach noch größer 1739 erbauet. Pesne hat Gemälde an drey Altären darinn gemalt. Der König ſchenkte Orgel, Gefäſſe und reiche Stoffe in dieſe Kirche. Uebrigens aber hat ſie keinen Thurm, keine Glocke, und auch keine Parochialrechte. Sie wird aus der Baukaſſe unterhalten. Es ſteht daran ein beſoldeter Prieſter, und ein Kapellan. Die Anzahl der Katholiken iſt ohngefähr 3000.

8) Die jüdiſche Synagoge, auf den Pleinen, an der faulen See-Plantage. Man rechnet die Gemeinde über 300 ſtark.

9) In Nowawes iſt eine lutheriſche böhmiſchdeutſche Kirche. Sie ſollte Anfangs bloß böhmiſch ſeyn, nachher aber iſt ſie, wie billig, auf beyde Sprachen eingerichtet worden. König Friedrich II. hat die Kirche ſamt der Wohnung des Geiſtlichen erbauen laſſen, und erhält ſie. Der Prediger bekömmt 200 Rthlr. aus der Hofſtaatskaſſe. Die dortige reformirte Gemeinde iſt eine Filia von Potsdam. Die böhmiſche Gemeinde beſteht ohngefähr aus 60 Seelen.

3) Mil-

3. Milde Stiftungen.

1) Das **Militarwaysenhaus.** König Friedrich Wilhelm hat diese Waysenanstalten im J. 1722 gestiftet, und nach und nach sind sie zu der itzigen Größe und Weitläuftigkeit angewachsen. Sie umfassen drey besondere Häuser:

a. Das **große oder Knabenwaysenhaus**, welches in den Jahren 1722 bis 1724 und neuerlich vom itzigen König größer und steinern erbauet worden, ist das Hauptgebäude der ganzen Waysenanstalt. Vorzüglich ist es für arme Soldatenknaben der ganzen Armee bestimmt, und nimmt deren soviel auf, als von den Regimentern der Armee verlangt wird. Ihre Anzahl ist um deswillen nicht allemal gleich groß. Man muß, um dieselbe völlig zu bestimmen, eigentlich zusammenrechnen: die wirklich im Hause befindlichen Knaben: die kleinen Kinder von 6 Jahren, welche in Berlin, Potsdam, und auf dem platten Lande ausgethan sind; die, welche zu Handwerkern auf die Lehre gegeben worden; und endlich die auf Wanderschaft begriffenen Professionisten, die letztern bekommen (wie die Kantonisten der Regimenter) Wanderpässe, die von der Administration und dem Kommissarius loci unterschrieben werden. Es werden auch Findelkinder aufgenommen. Bey der Aufnahme der Kinder wird auf die Religionspartey der Eltern gar nicht gesehen, und es ist gleichviel, ob sie reformirt, lutherisch oder katholisch sind. Sie werden in dem Waysenhause nicht allein frey ernähret und gekleidet, sondern auch in den reformirten und lutherischen Schulen, im Christenthum, im Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichtet. Nachdem sie zum Abendmal eingesegnet worden, werden sie zu einem Handwerk gebracht, welches sie ohnentgeldlich entweder bey den Professionisten, die in dem Waysenhause wohnen und dazu gehören, oder bey auswärtigen lernen. Andre hingegen werden bey den Bauren auf den Dörfern zur Erlernung der Landwirthschaft ausgethan. Zur Unterweisung in den Schulen sind 14 lutherische und 3 reformirte Lehrer bestellt; ein unverheyratheter Lehrer auf dem Knabenwaysenhause bekömmt, außer freyer Station, welche in Wohnung, Holz, Licht, Bier, Aufwartung, u. s. w. (doch ohne Speisung) besteht, monatlich 12 Rthlr. 8 Gr. Sie müssen sämtlich Theologie studirt haben, und werden, wenn sie dem Hause einige Jahre gedienet haben, alsdenn zu Königl. Pfarrstellen befördert.

Außer

Außer den 1000 und mehr gemeinen Knaben wird in diesem Hause auch noch eine Anzahl armer Officiersöhne, als Kadetten, erzogen. Diese haben ihren eigenen Feldwebel zum Aufseher; und bekommen auch im Französischen, in der Geometrie, Geographie und Historie Unterricht. Wenn sie von Adel sind, werden sie hernach von da nach dem Berlinischen Kadettenhause gesandt. In diesem Hauptgebäude ist außerdem noch die Administration, die Konferenzstube, es wohnen daselbst die Offizianten des Waysenhauses mit ihren Familien, welche leicht an 200 Personen ausmachen, die Handwerker, und ehemals war auch die Kirche da, wobey ein reformirter und ein lutherischer Prediger ist, die gleichfalls auf die Schule acht haben.

b. Das Mädchenwaysenhaus. Der Bau desselben wurde im Jahre 1726 angefangen und vollendet; es stand in der Kellerstraße, ist aber vom jetztregierenden Könige, nach der Lindenstraße verleget, und ein ganz steinern Gebäude dazu neu aufgeführet worden. Alle arme Soldatentöchter aus der Armee können darinn aufgenommen werden, und sie werden eben so, wie die Knaben, frey ernähret, gekleidet und unterrichtet. Außerdem daß sie in den lutherischen und reformirten Schulen lesen, schreiben, rechnen und die Gründe des Christenthums lernen, sind auch auf den im Waysenhause angelegten Fabriken einige Faktoressinnen angesetzt; von denselben lernen die Mädchen theils die feinste ausgenähte Arbeit an Manschetten, Enveloppen u. dgl. verfertigen, theils lernen sie goldne und silberne Spitzen, Blonden und Kannten, sowohl ordinaire als auf Brabander Art klöppeln, welche letztere sie durch die Anweisung einer aus Brüssel verschriebenen Lehrmeisterinn, zu so großer Vollkommenheit gebracht haben, daß sie Stücke verfertigen, die von jedem Kenner dieser Arbeit, den Brabander Kannten gleich geschätzet werden. Die Mädchen bleiben bis zu ihrer Einsegnung, das ist, bis zum 14ten auch wol 18ten Jahre im dem Hause, und werden alsdenn mit ganz neuer Kleidung und einigen Hemden entlassen. Man giebt ihnen auch eine Bibel und ein Gesangbuch mit (welche auch die Knaben allemal bey ihrer Einsegnung bekommen.) Auf diesem Mädchenwaysenhause sind ein reformirter und vier lutherische Lehrer, (die nach der Verordnung des Königl. Stifters verheyrathet seyn müssen,) welche, nebst der oben beschriebnen freyen Sta-

tion, monatlich 15 Rthlr. bekommen. Eine Anzahl armer Fräulein, deren Väter in der Armee oder sonst gedienet haben, genießt hier eben die Vorzüge, welche die Kadets im Knabenhause haben. Sie sind in der Kleidung von den übrigen unterschieden, und haben ein französisches Frauenzimmer zu ihrer besondern Aufseherinn, bey der sie die französische Sprache und außerdem Nähen und Putzmachen lernen.

An Kindern beyderley Geschlechts pflegen in diesen Anstalten ohngefähr 3000 erzogen zu werden; es waren im J. 1741 daselbst 2040 Seelen, im J. 1774 betrug die Anzahl 2263, ohne die, welche ausgethan waren, mit denselben aber 3300.

c. Das Lazareth des Waysenhauses liegt in der Teltowervorstadt in der Saarmunderstraße, und ist für die Kranken von beyden Häusern, welche zu besserer Verpflegung dahin gebracht werden. Es hat einen Ober- und Unterarzt, einen Ober- und zwey Unterchirurgen. Zween von demselben wohnen auf dem Knabenwaysenhause zur Besorgung beyder Häuser, und zween auf dem Lazarethe, um den Kranken beyzustehen. Auch wohnet allemal ein lutherischer ordinirter Prediger auf dem Lazareth, der über die kranken Kinder Aufsicht haben muß. Bey diesem Lazareth ist eine ansehnliche Maulbeerplantage, und die Gebäude dazu in der Teltower oder Mühlenstraße.

Zur allgemeinen Direktion dieser großen Anstalten, ist in Berlin ein besonderes Direktorium des Potsdamschen Waysenhauses verordnet, welches ein Theil des sechsten Departements des Generaldirektorium (S. 225) und wovon der Minister dieses Departements jederzeit Chef ist. Der Chef der alten Garde (itzt der Hr. Generalmajor von Lestewiz,) führet die nähere Direktion darüber. Zur Aufsicht auf alle ökonomische Einrichtungen des Hauses, ist die Administration verordnet, ein Kollegium, das aus einem Kapitän, einem Lieutenant, einem Kommissar, einem Rendanten, und aus den gehörigen Unterbedienten bestehet, und dessen Glieder auf dem Knabenwaysenhause wohnen. Sie sind zugleich Assessoren bey dem Waysenhausgericht, dessen Justiziarius oben genannt ist. Unter dieser Jurisdiktion steht noch

d. ein

d. ein besonderes Etablissement zum Seidenbau, in der königl. Heide an der Saarmundschen Landstraße, ohngefähr eine Viertelmeile von der Teltowervorstadt entfernt.

Die Generalinspektion über die Prediger und Lehrer in Kirchen- und Schulsachen haben von lutherischer Seite der königl. Feldprobst, und von reformirter Seite, der königl. Hof- und Garnisonprediger. Die Einkünfte des Waysenhauses sind, außer dem Seidenbau und den Fabriken, die Alaunsiederey bey Freyenwalde, das Lagerhaus in Berlin, die Gold- und Silbermanufaktur zu Berlin, und das Amt Borustädt im havelländischen Kreise.

2) Das Stadtarmenhaus. Hier sind alle ehemaligen Armenanstalten (als das Hospital, das Bürgerlazareth, das Spinnhaus) sehr weise vereinigt und noch ungemein vergrößert worden. Der Anlaß dazu waren die theuren Jahre 1771 und 1772, das Armenwesen ward 1774 völlig in Ordnung gebracht. Das Gebäude dazu liegt in der Berlinervorstadt, wo vormals ein Kirchhof, und daran das ehemalige Hospital gewesen. König Friedrich II. ließ dieß Gebäude aufführen, es hat die Inschrift: Fridericus Rex civibus egeris. Der dazu gehörige Platz beträgt 6 Morgen. Das Haus hat vier besondre Abtheilungen.

a. ein Hospital für Einwohner von beyderley Geschlecht. Ursprünglich ist es das S. Moritzhospital, das 1486 von Moritz von Schönau, Doktor Juris Canonici, und Domherrn zu Magdeburg, auf einem Platze vor der Stadt, zum Besten der Armen, vornemlich der Potsdamschen, gestiftet worden *). — Die Anzahl ist itzt auf 20 bestimmt worden; von den sechs jüngsten wohnen je zwey in einer Kammer, die übrigen besonders. Jeder zahlt beym Eintritt ohngefähr 25 Rthl. Sie bekommen, ausser der Wohnung, Holz, Licht, und zur Speisung wöchentlich 12 gr. 6 pf. Sie können zu ihrem eignen Vortheil arbeiten, und schaffen sich davon Kleider, Wäsche und Geräthschaften. Was sie an Bette und Hausgeräthe mitbringen, fällt, wenn sie sterben, ans Armenhaus.

b. Das eigentliche Armenhaus für solche Arme, die gar nichts mehr haben. Die Männer wohnen in einer, und die Frauen in der andern Abtheilung. Kinder, wenn

*) Buchholz Gesch. von Brandenb. III. Th. S. 260. Das Diplom. Bischof Joachims von Brandenburg steht in Gundlings Sammlung.

sie noch zu klein, werden Anfangs anderwärts untergebracht, und hernach hier erzogen, bis sie dem bürgerlichen Leben können gewidmet werden; auch werden hier die Findelkinder, wechselsweise mit dem großen Waysenhause, aufgenommen und verpfleg. Alle Personen dieses Hauses werden hinlänglich versorgt, und mit gemäßer Arbeit beschäftiget.

c. Ein Arbeitshaus, in dem dritten Geschoß (woselbst auch der Kirchsaal ist). Hieher werden die muthwilligen Bettler, ungetreues Gesinde, lüderliche Weibsbilder, und dergl. gebracht, die eine Zeitlang hier zur Zucht sitzen, und spinnen müssen, aber warme Kost und Betten erhalten. Manns- und Weibsleute sind von einander getrennt.

d. Ein Lazareth, welches Institut von König Friedrich Wilhelm herrührt. Itzt werden hier aufgenommen: die Kranken aus den drey vorigen Abtheilungen; Armen aus der Stadt, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind; und krankes Gesinde, welches von den Herrschaften, oder kranke Gesellen und Lehrburschen, die von den Zünften, für ein Geringes monatlich, etwa 3 bis 4 Rthlr. können hereingegeben werden, wofür sie Pflege, Kost, Medicin und Wartung erhalten.

Dieß gesamte Armenhaus hat zur Aufsicht und Wirthschaft hinlängliche Personen: einen Kommissarius über alle 4 Abtheilungen, einen Prediger, der abwechselnd lutherisch, und reformirt ist, ein Oekonomieverwalter oder Haus- und Speisevater (diese 3 Personen machen die Administration aus); ein Werkmeister zur Aufsicht über das Naturalienmagazin; ein andrer zur Aufsicht über die Arbeit, ein Zuchtmeister, ein Nacht- und Thürwächter, ein Hausknecht. (Diese letztern werden soviel als möglich aus den Armen selbst genommen). Das Fleisch an den gewöhnlichen Fleischtagen, und das Bier, wovon jeder Arme täglich ein Quart bekömmt, und welches das Königsbrauhaus liefert, wird zu gemildertem Preise da verkauft. Der von der Kämmerey besoldete Stadtmedikus, auch der Stadtchirurgus besorgen die hiesigen Kranken. Der König, welchem die Stadt diese ganze Anlage, und die vortrefliche Einrichtung des Armenwesens im J. 1774, zu danken hat, ließ erstlich das Haus für 21000 Rthlr. aufbauen, ferner gab er zu Geräthschaften und dem Arbeitsmagazin 6000 Rthl., und schenkte endlich zu einem Fondkapitale 20000 Rthlr.

Die

Die Einnahmen des Armenhauses sind: was die Kämmerey sonst zum Bürgerlazareth geben müssen, Büchsen aus den Gasthöfen, Kollekten bey Begräbnissen, Haustaufen und auf der Gerichtsstube, Einkünfte von liegenden Gründen, von der Spinnerey im Hause (welche auf 6 Jahr an den Manufakturier Lange in Berlin in Akkord ausgethan worden,) Zinsen von den Kapitalien, die monatliche Hauskollekte die zween Bürger aus jedem Viertel bey allen Einwohnern sammeln, u. m. dgl. Im J. 1777 war die gesammte Einnahme: 5282 Rthlr. 8 gr. 2 pf. (der monatliche Beytrag aus der Stadt betrug 1979 Rthlr. 23 gr. 4 pf. und die Geschenke und Vermächtnisse 354 Rthlr. 19 gr. 4 pf.); Die gesammte Ausgabe; 5198 Rthlr. 16 gr. 3 pf. (hierunter waren 533 Rthlr. 13 gr. 8 pf. an baarer Geldverpflegung, als für ausgesetzte Findelkinder, für Arme auser dem Hause, für durchreisende fremde Arme). In demselben Jahre waren: a) im Hospitale, 20 Personen, (2 Männer, und 18 Weiber): b) im Armenhause 120, (35 Männer, 65 Weiber, 10 Knaben, und 10 Mädchen); c) im Arbeitshause, 28, (5 Männer, 17 Weiber, 6 Knaben); d) im Lazareth 57, (18 männl. 39 weibl.); e) an ausgesetzten Findelkindern 20; f) auser dem Hause, 14. Dabey waren an Officianten 4; an Bedienten, 8 (6 Männer, 2 Weiber). Von den Armen dieses Hauses ist in einer Woche (vom 10 bis 16 August 1777) von 37 Weibern, 7 Knaben und 5 Mädchen, 174 Stück Garn gesponnen worden; von 4 Männern und einem Weibe 174 Stück Wolle gestrichen, und von 13 Männern, 124 Pfund Wolle geschlumpt worden; 20 arbeiteten in der Küche, im Holzstall, Garten, der Bäckerey u. s. w.

Vornemlich über dieses Armenhaus, doch auch noch über einige kleinere Armenanstalten, führt das vom Könige niedergesetzte **Armendirektorium** die Aufsicht. Es bekam den 14 Oktobr. 1774 seine vom Könige eigenhändig unterschriebene Fundationsinstruktion. Seine Aufsicht geht über das gesammte Armenwesen, samt der Störung der Betteley, (wozu ein reitender Armenvoigt nebst einigen zu Fuße bestellt, und weshalb alle Almosen auf den Straßen untersagt sind,) und namentlich über das Stadtarmenhaus sammt dessen Offizianten. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über die gesammte Stadt, Vorstädte und Etablissements, ohne Rücksicht der Jurisdiktionen. Das Armendirektorium

steht, vermöge einer königl. Kabinetsordre, unter dem Staatsminister Freyherrn von Zedlitz (s. S. 241 u. 251); der Direktor desselben in Potsdam ist der jedesmalige Justiz- und Polizeydirektor daselbst (jetzt Hr. Direkt. Egerland). Dieser sowohl als die übrigen Beysitzer, welche aus dem Rathe, aus der Geistlichkeit, und aus der lutherisch und reformirten Bürgerschaft erwählt werden, verwalten ihre Geschäfte unentgeldlich. Die Versammlung ist alle Monate den 15ten, wenn dieser auf einen Mittewoch fällt, sonst den nächstfolgenden Mittewoch, Nachmittags.

3) Das reformirte Wittwenhaus in der breiten Straße in der Neustadt. Es wurde von Louise Henriette Prinzessinn von Oranien, Gemalin des großen Churfürsten, um das Jahr 1660 für 12 reform. Predigerwittwen gestiftet. Doch werden auch andere Wittwen darinn aufgenommen. Es steht unter dem reformirten Kirchendirektorium zu Berlin (dessen Chef der Staatsminister Freyherr von Dörnberg Excellenz ist, s. S. 253); die Aufsicht führt der Hofprediger an der Garnisonkirche in Potsdam.

4) In Nowawes ist auch ein böhmischdeutsches Wittwenhaus angelegt, welches unter dem Armendirektorium steht.

5) An das Königsbrauhaus, das sonst ein Magazin war, wird Zinsgetraide abgeliefert, wovon die Soldatenwittwen des alten Grenadierbataillons jährlich etwas gewisses bekommen.

6) Der jetztregierende König schenkt jährlich bey Anfange des Jahrs eine ansehnliche Summe zum Allmosen, welche durch das Armendirektorium, mit Zuziehung der Prediger von allen Parochien, an Hausarmen vertheilt wird.

7) Noch sind zum Besten der Armen verschiedene Legate, als das Daumsche, u. s. w. so jährlich an Hausarme vertheilet werden.

4. Schulen.

Man findet schon vom Jahre 1465 Urkunden, die der Potsdamschen Schule und eines Rektors daran Erwähnung thun. Im Jahr 1499 stand ein Rektor und dessen Lokatus daran. Der Rath steuerte etwas bey. In der

ersten

ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts war ein Rektor und ein Bakkalaureus an der Schule; im J. 1664 kam ein Tertius dazu. Churfürst Fr. Wilhelm nahm sich der Schule an, und setzte mehr Lehrer daselbst. König Friedrich Wilhelm ließ das Schulgebäude, welches seit 1574 gestanden hatte, im J. 1722 niederreißen, und stiftete dagegen vier neue Schulen, wovon die eine eine litterarische, die andere eine Garnison-, und die beyden letztern Bürgerschulen seyn sollten. Doch starb er früher, als er seine Absicht völlig ausgeführt hatte *) König Friedrich II. setzte eine eigene Schulkommission nieder, welche den 20. November 1766 ihre Instruktion bekam; sie soll die Ordnung, gute Einrichtung und Aufnahme der Stadtschulen, betreiben. Diese Kommission besteht aus zween Gliedern des Raths, und dem ersten Prediger der Nikolaikirche, und hängt von dem Churmärkischen Konsistorium ab.

1) Die große Parochialschule, in der Nauenschen Straße, im Jahr 1739 erbauet. König Friedrich Wilhelm wollte ein Gymnasium daraus machen, allein er verstarb früher, als es ganz ausgeführt war; nach seinem Tode nennt es sich ein Lyceum. Es bekam von ihm zum Fond 6000 Rthlr, und sollte noch mehr bekommen. Es sollten vier Klassen darinn seyn, aber itzt sind deren nur drey. Der Magistrat hat das Patronatrecht über diese Schule, und erhält das Gebäude aus der Kämmerey. Die ehemaligen Naturalfreytische wurden 1765 auf etwas Gewisses bestimmt, wozu die Bürgerschaft einen Beytrag gab. Dies letzte wurde hernach wieder aufgehoben, und zu dem Zwecke, mit Königl. Erlaubniß, ein Singechor errichtet, welches sich erhalten hat, und wodurch die Schule verstärkt worden. Es stehen an dieser Schule ein Rektor, Konrektor, Subrektor und Kantor, der die Singstunden hält.

2) Die Garnisonschule, auf dem Kiez, im J. 1722 erbauet. Sie wurde für die Soldatenkinder von der Garnison, als eine gemeine Unterschule, worinn Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird, angelegt. Sie gehört zur Parochie der Garnisonkirche, und ist, wie diese simultan. Der Rektor, welcher studirt hat, ist lutherisch, der Kantor

*) Weitläuftiger findet man die Geschichte der Potsdamschen Schule in „Gerlachs Andenken der Potsdamschen Schulkollegen, als Glück„wunsch an J. F. Ditmar. (1762. 4.)“

reformirt. Jeder hält Schule für sich. Das Gebäude wird aus der königl. Baukasse unterhalten.

3) Die Nikolaischule, bey der Nikolaikirche, zu deren Parochie sie gehört, und dieser gleich, ganz lutherisch ist, auf dem Platze, wo die alte Stadtschule gestanden, im J. 1722 von K. Friedrich Wilhelm erbauet, und vom jetztregierenden Könige mit den Predigerhäusern zugleich unter einer Stirnwand neu erbauet. Es ist eine Unterschule für Bürgerkinder, bey welcher König Friedr. Wilhelm die bey der alten Schule angesetzten Lehrer ließ, nämlich den Kantor und den Organisten der Nikolaikirche. Das Gebäude wird aus der Kämmerey unterhalten.

4) Die Schule bey der heil. Geistkirche, in der Kellerstraße im J. 1726 erbauet. Die zwote Unterstadt- oder Bürgerschule, die aber simultan angelegt ward. Sie bekam einen lutherschen und einen reformirten Kantor, die jeder für sich Schule halten, wozu noch die Küster kommen. Das Gebäude wird von der Kämmerey unterhalten.

5) Die französische Schule, gleichfalls eine Unterstadtschule, die zur Zeit noch kein öffentliches Gebäude hat. Es lehrt daran der Kantor der französisch reformirten Kirche.

6) und 7) Zwo Schulen in Nowawes, eine böhmische und eine deutsche, nebst zwey Schulgebäuden, vom itzigen Könige erbauet. Die Gebäude werden aus der königl. Baukasse unterhalten.

8) Die Schule in Glienicke, erst ganz neuerlich vom itzigen Könige erbauet. Der König gab dazu die Materialien, und die Gemeinde die Kosten.

Die (der Zahl nach) ansehnlichsten Schulen sind die bey dem Militärwayſenhause, wovon oben geredet ist.

Die in Garnisonliegenden Regimenter lassen durch ihre Küster die Regimentskinder im Lesen, Schreiben und Christenthum, unentgeldlich unterrichten.

Fünf=

Fünfter Abschnitt.

Von der Kaufmannschaft, Manufakturen und Fabriken, Künsten, Gewerben und Nahrung überhaupt.

I. Handel.

In der Einleitung ist die vortheilhafte Lage Potsdams, die Verbindung der Havel mit andern Flüssen und den Meeren, die Zugänge zu dem Werder, und die Landwege zu der Stadt selbst, hinlänglich beschrieben. Alle diese Vortheile werden zum Handel genutzt. Es giebt hier theils christliche, theils jüdische Kaufleute, die im Großen handeln; und andere, die einen Ausschnitthandel mit allen Bedürfnissen treiben, welche hier zu nennen zu weitläuftig seyn würde. Namentlich wird der Material- oder Specereyhandel stark nach Sachsen getrieben. Die Kaufleute halten es mit den Gilden in Berlin.

Es sind in Potsdam sechs Jahrmärkte (die zum Theil schon unter Churfürst Friedrich II. da waren, S. 828), jetzt so vom König Friedrich Wilhelm bestimmt: auf Lichtmesse, Ostern, Johannis, Aegidii, Ursulä und Weihnachten.

Die Poststation, die sonst in Saarmund war, hat König Friedrich Wilhelm nach Potsdam verlegt, so daß jetzt der Postkurs nach Sachsen und dem Reiche dadurch geht. König Friedrich II. hat die Journaliere zwischen Berlin und Potsdam angelegt. Die Landfracht beträgt jährlich etwas Ansehnliches; aber noch vielmehr die Schifffracht.

II. Manufakturen und Fabriken.

Diese machen den hauptsächlichsten Theil des Potsdamschen Handels und der gesammten dortigen Nahrung aus.

aus. Seit Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen Zeiten haben die Regenten sehr für die Aufnahme und Vermehrung der Fabriken daselbst gesorgt, durch Aufnahme fremder Kolonisten, durch Schenkung von Häusern und ganzen Etablissementern, durch Privilegien und Unterstützungen, durch verschafte Arbeit u. s. w. Churfürst Friedrich Wilhelm der Große zog Kolonisten aus der Lausitz, Schlesien, den Niederlanden und andern Gegenden her, welchen er die neugebauten Häuser und Straßen einräumte. So besetzte er z. E. die breite Straße mit den aus den Niederlanden verschriebenen Tuchmachern. König Friedrich Wilhelm besetzte die Stadt noch mehr mit Kolonisten, aus Polen, Frankreich, und andern Ländern; und legte sehr viele Fabriken und Manufakturen an, als von Tuchmachern, Samt- und Seidenarbeitern, u. a. m. Wie sehr der jetzige König allenthalben mit Landesväterlicher Sorgfalt und Königl. Milde den Anbau von Kolonisten und die Errichtung von Fabriken befördert, ist bekannt. Diese Vortheile hat auch Potsdam unter Ihm erfahren. Er hat zu einem beständigen Manufakturfond ein Kapital von 10200 Rthlr. ausgesetzt, das aber durch Mangel der Aufsicht fast ganz geschmolzen ist. Am Kanal hat der König große Fabrikenhäuser anlegen lassen. Von der Fabrikenkommission ist oben, im IIIten Abschnitte geredet worden. Es wird noch an einem Reglement für das Rathhäusliche Manufaktur- und Hypothekendepartement gearbeitet; ein vorläufiges Regulativ ist vom fünften Departement des Generaldirektorium (S. 225) entworfen worden *). Der Fabrikeninspektor (ietzt Hr. Rathmann Buddeus) untersucht die Beschwerden der Manufakturiers, in so fern sie ihr Geschäftswesen betreffen, und berichtet dieselben zur Entscheidung an das genannte fünfte Departement; welchem er auch monatlich Tabellen von den Wachsthum oder der Abnahme der Fabriken einsenden muß.

Die vornehmsten Arten Gewerbe, die man unter Manufakturen und Fabriken rechnen kann, enthält folgende alphabetische Verzeichniß, welches vom Ende des Jahres 1777 zu verstehen ist.

Bandmühlen, nach Schweitzer und Erfurter Art; im Jahre 1728 sind die Arbeiter dazu aus fremden Landen

den

*) Mylius Saml. von Konstitut. Supplement zu 1776.

den gezogen, und die Mühlen auf Königl. Kosten verfertiget worden. Gegenwärtig gehören sie den Gebrüdern Schulz und Jauseli; es sind 6 Mühlen, und dabey 3 Meister und 2 Gesellen.

Baumwollene Zeuge. 1) Kattun, Manchester und andere Zeuge, seit 1776, die Seehandlungsgesellschaft, welche 3 Häuser dazu bekommen hat, unterhält 22 Stühle. 2) Seit 1755, in Nowawes; **Isaak Benjamin Wolf**, hat ein Zwangsrecht auf die Spinnerey daselbst; 3 Stühle. 3) Kleine **Kattunfabrikanten** in Nowawes; 44 Stühle. 4) Kleine **Manschesterfabrikanten**; **Moshammer**, 3 Stühle, 1 Meister und 3 Gesellen; **Pipping**, 3 Stühle und 3 Personen; **Meister**, 1 Stuhl und 1 Geselle. 5) **Parchent und Kannefas**, 3 Meister, auf 3 Stühlen. 6) Feine Kattune und baumwollene Zeuge, zu Kaput.

Beuteltuch, zu Nowawes; seit 1764; **Ehard**, arbeitet auf 1 Stuhl.

Bierbrauerey. 1) Das **Königsbrauhaus** hat schon Churfürst Friedrich Wilhelm anlegen lassen; es war vorher ein Kornmagazin. Es liegt in der Teltower Vorstadt, und befaßt noch 4 andere Häuser für die dazu gehörigen Offizianten. Das hier gebraute Bier heißt Königsbier, wovon, nach dem Privilegium, jährlich 4000 Tonnen nach der Stadt können abgesetzt werden. 2) Stadtbier, braunes und weisses, von den Stadtbrauern. 3) Breyhahn. 4) Schwedisches Bier, von **Vogel** (in der Lindenstraße) gebraut. 5) Englisches Bier. Das schwedische und englische Bier wird verfahren. 6) Die Bornstädter Brauerey (S. 844) darf jährlich 3500 Tonnen ihres Bieres nach der Stadt absetzen. — Die Kruglagedörfer hat der Magistrat.

Blonden, seit 1771; **Moses Meyer** hat von der Churmärkschen Judenschaft übernommen: 43 Mädchen im Waysenhause, auf eben so viel Pulten arbeitend, worüber 1 Meisterin gesetzt ist.

Englische Bleystifte, seit 1769; der Bildhauer **Kromberg** (an der heil. Geist- und Garde du Corpsgassenecke) erhielt 1773 eine Koncession, 1775 ein auf Königl. Kosten erbautes Haus; 2 Meister und 1 Gesell.

Elfenbeinmanufaktur, seit 1753; ein auf Königl. Kosten erbautes Haus am Kanal in der Altstadt; 3 Meister,

Müller,

Müller, Besekow, Sukow, nebst 3 Gesellen. Die Manufaktur ist zum Theil nach Neustadt Eberswalde verlegt.

Essigbrauerey. Schulze (vor dem Jägerthor auf dem Jägerhof) braut Wein- und Biereßig, u. a. m.

Fayance. Der Gipsarbeiter Sartori (in der Nauenschen Straße) hat die eingegangene Rehwendtsche Fayancefabrik wieder hergestellt; anjetzt 13 Arbeiter.

Gewehrfabrik, die einzige in den Königl. Landen. Sie ist 1722 von den Bankiers Splittgerber und Daum errichtet worden, dessen Erben sie noch gehöret. Die Gebäude machen die ganze Gewehrstraße aus, auch sind dazu gehörige Arbeitshäuser an dem Berlinerthore in der Neustadt, und vor dem Teltowerthor hat König Friedrich Wilhelm verschiedene ansehnliche Gebäude dazu erbauen lassen, welche zum Theil von dem jetztregierenden Könige steinern neu erbauet worden. Es wurden Meister aus Lüttich u. s. w. verschrieben. Der jetzige König hat auch Gewehrfabrikanten aus Sachsen hergezogen. Jetzt sind 79 Meister und 116 Gesellen nebst Jungen darinn.

Hanf, halber und ganzer. Hanfleinen ist eine der Judenschaft unentbehrliche Tracht. Berend Hirsch macht alle Arten Hanfene und leinene Parchente, und hanfenen Zwirn; auf 12 Stühlen. Die Fabrike hat Einquartierungsfreyheit. Die Niederlage ist bey Hirsch Fewer in Berlin (auf dem Neuenmarkt im Wittenschen Hause).

Hüte. 1) Peter Franz Bock, hat zu seiner Fabrik ein vom Könige geschenktes Haus (am Kanal), Vergütung von 2 Procent, und Lieferung an die Regimenter. Er macht auch Kastorhüte, hat gegenwärtig 13 Arbeiter. 2) Hutmacher sind 18 Meister und 15 Gesellen nebst Jungen.

Kamelhaare. Levin Berend Hirsch macht Kamelhaarnen Plüsch, auf 4 Stühlen; seit 1740. Diese Manufaktur wird, unter Aufsicht des fünften Departements des Generaldirektorium, aus dem Fond des Seidenmagazin verwaltet.

Leder. 1) Englische Ledermanufaktur am Kanal, durch den Kabinetstischler Fulmann zuerst angelegt. Der jetzige König kaufte 1767 die Ingerslebensche Meyerey in der Teltower Vorstadt, für 6000 Rthlr., und gab noch 14000 Rthlr. baar dazu, um daselbst die englische Lohgerberey anzulegen. Diese Manufaktur gehört jetzt dem

Ban-

Bankier Itzig in Berlin, welcher außer 3 Lohmühlen, noch verschiedene ansehnliche Gebäude auf dem ihm hiernächst geschenkten Theil des Tornow, (einer Erdzunge in die Havel) auf eigene Kosten erbauen lassen. Die Manufaktur liefert alle Arten von Lohgarem Leder; es arbeiten 4 Meister und 48 Gesellen, außer ungefähr 50 Tagelöhnern täglich. Die Niederlage ist im Hessenschen Hause in Berlin (in der Königsstraße). 2) Das Gewerk der Lohgerber, von 10 Meistern. 3) Der Weißgerber, 6 Meister.

Leinenmanufakturen: 1) Leinwand. Wilh. Friedrich Fischer, seit 1746; 36 Stühle, 26 Meister und 11 Gesellen; hat Regimentslieferung, 3 Häuser, 1 Bleichplatz, und die Freyheit zur Parchentweberey. 2) Leinen Damast, seit 1769; Berend Hirsch; 11 Stühle, 9 Meister und 22 Gesellen. 3) Leinen Damast, Schmits in Kaput, seit 1765; 1 Stuhl. 4) Gestreifte Leinewand; derselbe, 1 Stuhl. 5) Broderie, seit 1746; Isaak Levin Joel; 110 Mädchen im Waysenhause, die er für Kontraktmäßige Bezahlung zum Arbeiten bekömmt, unter 2 Faktoressen, die er auf seine Kosten hält. 6) Brüsseler Kannten, seit 1745; Veitel Ephraim; 263 Mädchen im Waysenhause, und 7 Faktoressen. 7) Points d'Alençon und de Venise; derselbe; 35 Mädchen im Waysenhause und 1 Faktoresse. 8) Das Leinewebergewerk in Potsdam; 46 Stühle, 26 Meister und 31 Gesellen. 9) Leinewebergewerk in Nowawes.

Metall. 1) Gold- und Silberdrathzieherey, seit 1766; Veitel Ephraim; 12 Knaben im Waysenhause und 1 Meister. 2) Metallne Knöpfe, seit 1764; Benzel, hat ein halbes Haus (am Kanal) geschenkt bekommen, 1 Meister und 3 Gesellen 3) Nähnadelfabrik lag ehmals an der Nuthe gegen Saarmund zu, man kann noch die Stelle bemerken, sie wurde wegen öfterer Stockungen des Flusses weggebrochen und 1769 nach Nowawes verlegt. Das daselbst gebaute Haus, worinn auch eine große Schleif- und Polirmühle, imgleichen 1 halb Haus in der Stadt (am Kanal) hat der jetzige Unternehmer Weisse geschenkt bekommen. Jetzt 4 Meister und 3 Gesellen.

Posamentirer arbeiten Bänder in Leinwand, Baumwolle und Wolle, in letzterer am stärksten, und haben Regimentslieferungen. Es sind 19 Meister und 18 Gesellen.

Reiß, der Kaufmann Christ. Karl Fischer macht seit 1770 feinen und groben Reißgries und Reißmehl.

Seide. Der Seidenbau ist vom itzigen Könige außerordentlich vergrößert worden. Itzt sind königl. Plantagen bey Potsdam: die am Jägerhofe bey Borne, Lindstädtsrogwerk, und bey Nowawes: Plantagen des Wayfenhauses: in der Teltowervorstadt, und in der Potsdamschen Heide, und die an Bornstädt gehörige bey Sanssouci. Der König ließ 1766 Seidenbauer aus Italien kommen, den Jägerhof für sie einrichten, wo sie auch noch wohnen, eine Moulinage erbauen, Plantagen von ihnen anlegen, u. s. w. Aber, aus Unkunde des Klima, erreichten sie ihren Zweck nicht völlig. Desto beträchtlicher und in besserm Flor ist der königl. Seidenbau anitzt unter der Aufsicht des Fabrikeninspektors und Rathmanns Buddeus geworden. Die ganze Kultur geschieht unter ihm, auf königl. Kosten. Es werden zugleich daselbst Lehrlinge, nach den richtigsten Grundsätzen, in der Seidenwürmerzucht, dem Gräniren, der Haspelung, Moulinage und Maulbeerbaumzucht gebildet. Im Jahr 1777 sind 1417 Pfund Kokons gewonnen worden. Auf dem Jägerhof ist ein besonderes Gebäude zur Haspelung, mit einer Maschine nach der neuesten Erfindung mit eingreifenden Rädern. Auch ist da ein großes Mühlenwerk, auf welchem die Seide, nach geschehener Haspelung, nach ihren verschiedenen Sortimentern bearbeitet wird.

Seidene Waaren. 1) Sammt- und Seidemanuf. Die erste ursprüngliche Sammtmanuf. in königl. Landen, von Hirsch David 1730 angelegt. König Friedrich Wilhelm gab dazu 5 Häuser in der Nauenschen und Brandenburgischen Straße und weiter keinen Vorschuß. Der fleißige Entrepreneur lieferte am Ende eines Jahres 15 Stück, und hatte 1740 40 Stühle im Gange. Ferner 1731 die Seidenmanuf. wozu der König gleichfalls Haus daselbst gab. Itzt ist beydes Eine Manufaktur, und gehört den Brüdern, Philipp und David, Hirsch. Der itzige König hat 7000 Rthlr., und den Meistern 4 (am Kanal gelegene) Häuser geschenkt. Es sind darinn 41 Stühle in Sammt, und 12 Stühle in Seide arbeitend, dabey 24 Meister u. 35 Gesellen. 2) Sammtborten seit 1772; Böhme hat ein Haus am Kanal geschenkt erhalten. 3) Baumbast seit 1764; Ackermann,

mann, 8 Stühle, 1 Meister und 2 Gesellen. 4) Seidne Stoffe, seit 1758; die Wittwe Bernhard, Isaak und Böhme, der König hat ein drey Geschoß hohes weitläuftiges Gebäude (am Kanal ohnweit der Nauenschen Brücke) dazu erbauen lassen, und noch 30000 Rthlr. geschenkt. In dieser Manuf. die die vortreflichsten Arbeiten liefert, sind 37 Stühle, 4 Meister und 34 Gesellen.

5) Damast und Grosdetour, Moses Rieß, (in der Nauenschen Straße am Nauenschen Thor); hat 73 Stühle. 6) Verschiedene Meister auf eigene Rechnung, als Dekalme, Arend, u. a. zusammen 29 Stühle. 7) Seidene Strümpfe 2 Meister: Denis und Beyer, jeder 1 Stuhl. 8) Seidene Bänder; Prätorius, 7 Stühle; Böhme, 3 Stühle. 9) Seidene Schnupftücher, seit 1769; Koch. 20) Seidenfärber, zwey, vom itzigen Könige angesetzt. — Für die kleinern Fabrikanten in Samtborten, Baumbast, seidenen Zeugen, Tüchern, Strümpfen, Blonden, wird ein holländischer Rietmacher gehalten. 11) Seidenwürker, 28 Meister und 85 Gesellen.

Sämtliche Seidenfabrikanten genießen eine Vergütung von 6 pro Cent, welche nach dem Gewicht der fabricirten Waaren ausgemittelt wird; diese werden theils auf der Potsdamschen Seidenwage Bureau, unter Aufsicht des Fabrikeninspektors, theils zu Berlin gegen Ertheilung eines Certifikats der Versendung von der Potsdamschen Fabrikeninspektion verwogen, und die Gelder monatlich ausgezahlet. Wie denn sämtl. Seidenfabrikata mit Zuziehung der Accise auf den Stühlen auf denen dazu angewebten Tirelles zur Verhütung der Einbringung aller fremden Waaren gestempelt werden, und erhalten diese Fabrikate auf den Tirelles, wenn die Stuhlstempel richtig befunden worden, den Bonifikationsstempel.

Siegellack, seit 1772; van der Leer

Lackirte Stöcke; Holberg hat Absatz bis nach Amerika, namentl. nach Suriname, auch machen mehrere diese Waare.

Tapeten. 1) Fußteppiche und türkische Pferdedecken, der Bildhauer Müller (in der holländischen Straße). 2) Wandtapeten von Wachsleinewand und Papier; Isaak Levi Joel, hat das bey Klein-Glieneke belegene Jagdschloß dazu geschenkt erhalten, 6 Meister und 2 Gesellen.

Tabaksfabrik, von Samuel Schock aus Strasburg 1736 angelegt, 1738 schickte er schon viele hundert

Cent-

Centner nach Frkft. a. d. O., Leipzig u. a. Orten; er hatte beständig 28 Pressen im Gange, wovon einer Stangen von 50 bis 60 Pfund machen konnte. Itzt ist die Potsdamsche Fabrik für königl. Rechnung, und liefert ihre Waaren zum Tobaksmagazin.

Tripp, seit 1740, Gebrüder Hirsch, haben Regimentslieferungen; 3 Stühle.

Türkische Garnfärberey zu Kaput, seit 1765, Gebrüder Schmits, welche das dortige Jagdschloß nebst Garten und 32000 Rthlr. dazu geschenkt erhalten; 1 Meister und 5 Gesellen.

Wollene Waaren. 1) Die Tuchmacherinnung, ist die älteste in Potsdam, von der man Nachricht hat, da sie schon ein Privilegium von Markgraf Jobst im Jahr 1409 bekam *). Churfürst Friedrich Wilhelm zog Tuchfabrikanten aus den Niederlanden her; doch war diese Manufaktur fast wieder eingegangen, weswegen König Friedrich Wilhelm 1724 eine neue Kolonie aus Lissa in Polen, aus Schlesien und gleichfalls aus den Niederlanden hinsetzte. König Friedrich II. gab ihnen zwo Concessionen zu Lieferungen an eine ansehnliche Zahl Regimenter. Es sind 40 Meister und 34 Gesellen. 2) Etamin, Rasch u. a. Zeuge, 11 Stühle, 6 Meister und 6 Gesellen. Sie arbeiten für den koncedirten Lieferanten der Zeuge, und auch selbst für die Officien einiger Regimenter. 3) Frieß, 1 Meister auf 1 Stuhle. 4) Wollene Haarbänder, werden zu den Regimentern geliefert. 5) Strumpfwirker, 20 Stühle, 8 Meister und 14 Gesellen. 6) Barrakan Arbeiter hat König Friedrich II. angesetzt. — Noch ist zu Kaput, und gehört zum dortigen, vom königl. Geschenke (s. türk. Garnfärberey) gestifteten Schmitsschen Etablissement: 7) eine Fabrik von feinen spanischen Tüchern, 3 Stühle, 3 Meister und 4 Gesellen; 8) von Kalamank, 6 Stühle, 2 Meister und 4 Gesellen; 9) von wollenem Damast, 2 Stühle, 1 Meister und 1 Geselle.

Für die Wollarbeiter ist neuerlich ein öffentliches Wollmagazin angelegt worden **).

III. Freye

*) Gerlach gesammL. Nachr. 2 St., S. 27.

**) Noch will ich kurz einer ehmaligen Potsdamschen Fabrik erwähnen: es ist die Glashütte, welche ehemals an der Nuthe, nicht weit von den Wassermühlen (S. 839), lag. Sie war schon zu Churfürst Friedrich Wilhelms Zeiten in großem Flor, wo der berühmte Scheidekünstler Kunkel, die Aufsicht darüber hatte, und

III. Freye und mechanische Künste.

Ich nenne nur einige derselben:

Bildhauer. Ausser denen, die unter den Künstlern im Anhange vorkommen. Holzendorf macht Abformungen von Gips, von Statuen und Büsten; man findet bey ihm verschiedene so abgeformte antike und moderne Bildsäulen, zum Verkauf.

Eine Buchdruckerey, (die Sommersche.)

Flötenmacher. Kirst, (im holländischen Revier) bekömmt Gehalt vom Könige.

Gipsarbeiter. Sartori, (in der Nauenschen Straße). Merk (in der holländischen Straße), beyde haben viel in den königl. Schlössern gearbeitet. Lindner (vor der langen Brücke), Gipsabgießer.

Glasschleifer. Brokes, (in der Hohenwegstraße) hat viele der vortreflichen Kronen von Bergkrystall in den Kön. Schlössern geschliffen.

Klaviermacher. Der Tischler Bernicki.

Kunsttischler. Es giebst hier sehr vortrefliche Künstler dieser Art: als Spindler (am Brandenburgerthor) sehr geschickt im Holzauslegen. Fullmann (am Kanal)

Steinmetzer. Es giebt unter ihnen sehr geschickte Männer, als Angermann u. a.

Uhrmacher. Fischer (am Berlinerthor) macht alle Arten Uhren, sowohl gewöhnliche als Harfen- und Flötenuhren. Jansen vom ersten Bataillon der Garde) verfertigt Flötenuhren; er hat die Aufsicht über die Uhren auf dem Schlosse, welche er aufzieht.

Rambly und die Gebrüdere Kalame, machen die vortreflichste eingelegte Arbeit, an Schränken, Kommoden, Tischen ꝛc. von Marmor, Schildkröte, vergold. Bronze u. s. w.

IV. Zünf-

und sie so in Ansehen brachte, daß ihre Waaren durch ganz Europa gingen. Vorzüglich erfand er den sogenannten Rubinfluß, wozu der Churfürst 1600 Dukaten Vorschuß that, und wovon noch ein großes Deckelglas in Berlin die Probe ist. Allein, unter König Friedrich Wilhelm war Krüger Aufseher der Glasfabrik, und dieser brachte den Ruinfluß, und zwar ohne Gold, zu seiner rechten Höhe, weshalb denn damals viele Gläser der Art verfertigt wurden, wovon man noch hin und wieder vortreflich geschnittene feine Pokale in Privatsammlungen findet. — Die Glashütte ward endlich, als König Friedrich Wilhelm in Potsdam so stark zu bauen anfieng, da die doppelte Konsumtion des Holzes zu stark war, abgerissen, und zwischen Zechlin und Reinsberg verlegt, wo sie noch ist. Potsdamsche Quintessenz 1741. Nr. 8. Gerlach gesamml. Nachr. 1 St. S. 47. Beckmann 1 Th. S. 766. Hennerts Beschreibung von Reinsberg, S. 87.

IV. Zünftige und unzünftige Gewerke.

In alten Zeiten, da die Stadt überhaupt klein war, waren auch der Gewerke wenige. Doch findet man schon 1409 der Tuchmacher erwähnt (s. S. 992). So auch 1481 der Schusterinnung, welcher damals Markgraf Johann das vom Rath gegebne Privilegium bestätigte. Vom J. 1592 findet man in den Kirchenbüchern einen Bader, u. s. w. Vom J. 1601 einen Maler, 1604 einen Goldschmied, 1616 einen Schönferber, und einen Apotheker, 1621 einen Barbier, und einen Kleinschmied, 1624 einen Schwarzfärber. Bey den Wenigsten derselben steht der Namen beygefügt, woraus Gerlach *) schließen will: diese Professionen seyn vorher nicht in Potsdam gewesen, welches aber wohl nicht folgt; das aber fließt gewiß daraus: daß diese Leute jedesmal die einzigen in ihrer Art gewesen, weil man sie ohne Namen hinlänglich kenntlich zu machen glaubte, und nur sagen durfte; „der Schönfärber, der Kleinschmied hat taufen „lassen.“

Die große Vermehrung aller Gewerke, bey der Vergrößerung der Stadt und der Zahl der Einwohner, läßt sich von selbst schließen. König Friedrich Wilhelm setzte die Kosten des Bürger- und Meisterwerdens fast auf nichts herab. Die Gewerke stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats; und sind so vertheilt, daß einige zum Departement des Oekonomie-Bürgermeisters, andere des Justizbürgermeisters, andere des ersten, andere des zweyten, und endlich andere des dritten Rathmanns gehören. Die Färber, Steinmetzen, Kupferschmiede und einige andere halten es mit den Gilden in Berlin. Die Fischer treiben die älteste Nahrungsart in Potsdam, und sie theilen sich noch eben so ab, wie in den frühesten Zeiten, in Altstädter und Neustädter (S. 825 und 827), ferner in Garn- und Kleinzüger (S. 825). Alle Gewerke nach der Reihe durchzugehen, wird zu weitläuftig seyn; ich setze also nur die hauptsächlichsten her, damit man einigermaßen einen Ueberschlag machen kann:

Bäcker

*) Gerlach gesammt. Nachr. 2 St. S. 27.

Bäcker,	77	Meister,	69	Gesellen,	67	Jungen.
Böttcher,	20	—	8	—	3	—
Drechsler,	10	—	6	—	—	—
Fischer,	47	—	21	—	8	—
Fleischer,	33	—	28	—	6	—
Glaser,	14	—	5	—	2	—
Grobschmiede,	10	—	11	—	5	—
Huthmacher,	18	—	18	—	3	—
Maler,	22	—	2	—	—	—
Materialisten,	42	—	20	—	20	—
Maurer,	23	—	101	—	30	—
Milchhändler,	18	—		—	—	—
Nadler,	12	—	4	—	—	—
Pantoffelmach.	18	—	12	—	1	—
Perükenmacher	14	—	9	—	9	—
Sattler,	11	—	6	—	3	—
Seifensieder,	12	—	10	—	3	—
Schiffer,	31	—	62	Schiffkn.	—	—
Schneider,	105	—	38	Gesellen,	8	—
Schuster,	87	—	111	—	13	—
Tischler,	51	—	50	—	13	—
Zimmerleute,	17	—	104	—	34	—

V. Uebrige Gewerbe uud Nahrung.

Der Ackerbau beträgt nicht viel, da das Ackerland der Stadt nicht sehr groß ist. Bey der Viehzucht ist, unter der jetzigen Regierung, durchgängig die Stallfütterung eingeführt; nur hat die Amtsmeyerey, die Weide auf der Potsdamschen Heide. Die Fischerey ist beträchtlicher. So auch der Obst- und Früchtebau, welche nach Berlin sehr vortheilhaft abgesetzt werden. Den Weinbau hat schon Churfürst Johann Sigismund angefangen, Churfürst Friedrich Wilhelm aber sehr verbessert, da er Stöcke aus Italien, Frankreich, Ungarn, und vornemlich vom Rheine verschrieb; im J. 1678 gewann er 848 Tonnen Wein *). König Friedrich Wilhelm zog auch Potsdamschen Wein. König Friedrich II. hat ihn gleichfalls verbessert und vermehrt, und viel ausländisches Rebenholz dazu hergegeben.

*) Gerlach gesammi. Nachr. 1 St. S. 44. Beckmann Beschreib. der Mark Brandenb. 1 Th. S. 666.

Hopfenbau wird stark getrieben; noch neuerlich haben sich Hopfengärtner hinter dem neuen Schlosse angebauet. Es sind hier Ziegel- und Kalkscheunen. An Mühlen: die Wassermühlen, welche die Ruthe (damit die Havel an Spandau und Brandenburg Wasser genug abzugeben behält) auf dem Hakendamm treibt, wovon noch Churf. Fr. Wilhelm die Schneide- Loh- und die vordere Mahlmühle, und K. Friedr. Wilh. die andere Mahlmühle angelegt hat; ferner 26 Windmühlen, wovon 3 holländische, Mahlmühlen, und 3 andere Lohmühlen sind, so aber nicht sämtlich zur Stadt gehören. Es ist immer viel Streitigkeit, und auch noch in neuern Zeiten viel Prozesse wegen der Mühlen gewesen; König Friedrich Wilhelm legte einen Theil des Mahlwerks nach Brandenburg.

Für Vorrath an Lebensmitteln sorgt die Polizey aufs wachsamste. Wochenmärkte sind Mittewochs und Sonnabends. Das Vor- und Aufkaufen wird gestört Holzhöfe sind in Potsdam sechs.

Sechster

Sechster Abschnitt.

Vermischte Anmerkungen zum Nutzen eines Fremden, der sich in Potsdam aufhält.

Die Sehenswürdigkeiten in Potsdam sind in den vorigen Abschnitten schon beschrieben. Ein Fremder wird nicht unterlassen, außer den Königl. Schlössern, die der Hauptgegenstand seiner Reise seyn werden, die Kirchen, sonderlich in der Garnisonkirche die Kanzel, das Grabmal König Friedrich Wilhelms, die Orgel und das Glockenspiel; in der katholischen Kirche die Gemälde von Pesne; das große Reit- und Exercierhaus; und die in allen Straßen nach den berühmtesten Baumeistern kopirte schöne und prächtige Façaden der Häuser zu betrachten. Vom Thurme der Garnisonkirche, (auf welchen man auf sehr bequemen Treppen bis ans Glockenspiel steigen kann) kann man alle Häuser Potsdams mit ihrer mannigfaltigen Architektur übersehen. Man hat auch von da eine vortrefliche Aussicht über die ganze Anlage von Sanssouci und das neue Schloß. Von den um Potsdam liegenden Bergen, hat man die schönsten Aussichten, in die sehr mannigfaltige Landschaft. Die schönsten Aussichten sind vom Brauhausberge und vom Judenberge.

Der König hat dem berühmten J. F. Quanz, seinem Lehrer und Begleiter auf der Flöte, auf dem Kirchhofe in der Nauenschen Vorstadt, ein steinernes Denkmal setzen lassen, welches sehenswerth ist.

Die sehr sehenswürdige Wachtparade der Königl. Garden zieht alle Vormittage vor dem Schlosse im Lustgarten auf. Des Sonntags Vormittags bey der Kirchenparade kann man die ganze Garnison mit einmal übersehen.

Die Anstalten des großen Waysenhauses (S. 975 u. folg.) und sonderlich die Manufakturen im Mädchen-Waysenhause, verdienen gesehen zu werden. So auch die übrigen Manufakturen und Fabriken (S. 985 u. folg.).

Des verstorbnen Obersten Quintus Icilius sehr ansehnliche Bibliothek von den schönsten und besten Ausgaben der klassischen Autoren, und allen in die kritische Gelehrsamkeit, die Münzwissenschaft und die schönen Künste einschlagenden Werken, in allen Sprachen, hat der König am Ende des Jahres 1776 von der Fr. Witwe desselben für 10000 Rthlr. gekauft; die Bibliothek steht noch bey der Fr. Witwe (in der kleinen Jägerstraße). Auch besitzt dieselbe noch ihres verstorbenen Gemahls vortreffliches Münzkabinet. Dasselbe ist 2643 Stücke stark, und enthält antike Münzen von allen Modellen, von Gold, Silber, Kupfer und Erz; sie sind von griechischen Städten, griechischen, ägyptischen, jüdischen, arabischen und andern Regenten, vornemlich aber eine sehr zahlreiche Samlung von Münzen römischer Familien, eine außerordentlich vollständige Folge von römischen Kaisern des Occidents und Orients, nebst ihren Gemalinnen, Söhnen, u. s. w. Endlich auch noch ein schönes Kabinet von Makereyen, Kupferstichen und einigen Antiken.

Hr. Bauinspektor Manger (in der Berliner Vorstadt) hat eine schöne Sammlung von Zeichnungen.

Desgleichen besitzt der Hr. Hofprediger Cochius (in der Priesterstraße), und der Hr. Kriegesrath Deutsch (im großen Waysenhause), auch Hr. Subrektor Ditmar (in der Nauenschen Straße) ansehnliche Büchersamlungen, wie denn ebenfalls der Büchervorrath des Prinzlichen Pagenhofmeisters Hrn. Fuchs (in der breiten Straße) zu bemerken ist. Letzterer hat auch eine Mineraliensamlung.

Der Königl. Gärtner Hr. Heydert, (in der Nauenschen Vorstadt) hat eine sehr ansehnliche Samlung von Konchylien und andern merkwürdigen Naturalien.

Noch sind verschiedene Kabinerte von Malereyen, Kupferstichen und Zeichnungen in Potsdam befindlich, z. B. bey dem Maler Hrn. Krüger (in der holländ. Straße) und bey Hrn. Bock (in der großen Junkerstraße am Baskin). Im Schlottschen Gasthofe der Einsiedler genannt

(am

(am Reitstall) findet man artige Modelle, und verschiedene Abgüsse von Statuen.

Französische Komödien, und italiänische sowol große als komische Opern werden auf Befehl des Königs zuweilen auf den beyden Königl. Hoftheater von den Königl. Schauspielern und Sängern aufgeführt. Deutsche Schauspiele werden zuweilen von der Döbblinschen oder Wäserschen Gesellschaft eine Zeitlang in der Stadt gespielt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preussen pflegen im Sommer, im Orangeriehause des Lustgartens, Konzert zu haben.

Freymaurerloge in Potsdam ist: Minerva, 1768 gestiftet, abhängig von der großen Landesloge in Berlin.

Buchläden sind daselbst zwey.

Die Wirthshäuser in Potsdam sind folgende:

1. In der Stadt.

1 Rother Adler. Säger.
2 Drey Hechte. Schulze.
3 Blauer Hecht. Guldenhaupt
4 Stadt Cassel. Rudolph.
5 Pr. v. Preussen. Plöger.
6 Prinz Heinrich. Schulze.
7 Einsiedler. Schlott.
8 Goldne Krone. Schulze.
9 Weisse Taube. Haacke.
10 Die Sonne. Lange.
11 Pr. v. Oranien. Renschu.
12 Stadt Frankf. Jamick.

2. In den Vorstädten.

a) Berliner Vorstadt.

13 Goldne Stern. Ernst.
14 Goldne Löwe. Werner.
15 Schw. Bär. Sternsdorf.
16 Braune Roß. Stiming.
17 Grüne Tanne. Meißner.
18 Preuß. Adler. Colani.
19 Weiße Schwan. Böttcher

b) Nauensche Vorstadt.

20 Tanne. Torchiana.
21 Hirsch. Martin.

c) Brandenb. Vorstadt.

22 Weiße Roß. Puhlmann.
23 Drey Linden. Matthes.
24 Preuß. Adler. Kalatz.
25 Braune Löwe. Stolpe.
26 Drey Könige. Liese.

d) Teltower Vorstadt.

27 Goldner Hirsch. Langheld.
28 Feigenbaum. Feige.
29 Stadt Florenz. Bonsery.
30 Drey Kronen. Vogel.
31 Gold. Schützel. Schäfer.
32 Schützenkrug. Brömel.

Diesen Wirthshäusern ist unterm 13ten May 1776 eine Taxe vorgeschrieben worden, wornach sie sich bey 10 Rthl. Strafe richten, auch dieselbe in allen Zimmern anschlagen müssen; und die ich daher hier nicht anführen will.

Den Bedienten muß auf der Herrschaft Namen ohne deren Vorwissen nichts gegeben werden.

Der Wirth muß für die richtige Angabe des Namens des Fremden u. s. w. sorgen. Auch eine Armenbüchse halten, und sie bey der Abreise des Fremden empfehlen.

Kaffehäuser und Billards sind vornemlich: beym Bildhauer Eppen (am Königl. Reitstall). Bey Torchiana dem jüngern (am Kanal). Bey Polborn (in der Poststraße).

Italiänische Kaufleute, welche Austern, Sardellen und andere fremde Delikatessen, desgleichen fremde Weine verkaufen, sind: Morino, (am Kanal). Torchiana, (in der Nauenschen Straße.

Es giebt in Potsdam 99 Bierschenker. Außer den S. 987 genannten dort gebrauten Bieren findet man da folgende fremde Arten: Kottbusser, Ruppiner, Fredersdorfer (aus Spandau), Duchstein (aus Königslutter).

Lohnlakaien sind dort zu haben, z. E. Wagner u. a.

Fiakers oder Miethkutschen sind jetzt 6 bestellt; sie halten beym Schlosse auf dem sogenannten Fiakerplatz (S. 872. Nr. 22). Die Taxe ist:

auf einen ganzen Tag	—	2 Rthlr.	
für einen Wagen nach Sanssouci	—	20 Gr.	
— — — n. d. neuen Schlosse	1	—	12 —
zu warten für jede Stunde	—	—	4 —
nach dem Stern, Nowawes, Glienicke, Nedlitzer Fähre, Kaput und Bornstädt, auf einen halben Tag, wenn 1 oder 2 Personen fahren	1	—	4 —
wenn 3 oder 4 Personen fahren	1	—	12 —

Drit-

Dritter Anhang.

Anzeige der vornehmsten jetzt in Berlin, Potsdam u. s. w. lebenden Gelehrten, Künstler und Musiker.

I. Jetztlebende durch Schriften bekannte Gelehrten.

Hr. Franz Karl Achard, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften. Er ist durch physikalische und chemische Versuche, vornämlich über die fixe Luft, und über die Krystallisation der Edelgesteine berühmt. Er wohnt in der Spandauervorstadt in der Ziegelstraße.

Hr. Christoph Heinr. von Ammon, königl. Kammerherr, bekannt durch ein genealogisches Werk über die Fürstl. Häuser in Europa. Er wohnt in seinem Hause in der Mohrenstraße.

Hr. Wilh. Baylies, Doktor der Arzneygelahrheit und Geheimerrath. Hat noch in England verschiedene medicinische Schriften, und hier vornämlich über die Blattereinnimpfung, geschrieben. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Joh. Per. Bamberger, königl. Kirchenrath und ref. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche. Er ist durch theologische Schriften, und viele Uebersetzungen aus dem engländischen, bekannt. Er wohnet im Pfarrhause in der Kanonierstraße.

Hr. Ludw. Adolph Baumann, Rektor des Lyceum in der Neustadt Brandneburg. Er ist durch viele historische und statistische Kompendien bekannt.

Hr. Ludw. v. Beausobre, kön. Geheimerrath, Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften, und kön. Censor. Er ist durch verschiedene philosophische Schriften, in den Memoires der Akademie bekannt. Er wohnt in der Friedrichsstraße in des Hrn. Hofmarschall v. Pennavaire Hause.

Hr. Nikol. Beauelin, Mitglied der kön. Akademie, bekannt durch physikalische und philosophische Schriften, in den

Memoires der Akademie, wohnt in der Behrenstraße in seinem Hause.

Hr. Joh. Aug. Beyer, kön. Geheimer-Finanz-Kriegs- und Domänenrath, Präsident des Oberrevisionskollegium, Direktor des Obertabaksgerichts. Er ist als ein guter Dichter bekannt. Er wohnt hinter dem Observatorium im Jerichowschen Hause.

Hr. Joh. Bernoulli, Doktor der Rechte, und Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften; durch astronomische und andere Schriften bekannt. Er wohnt im Akademiehause hinter der Sternwarte.

Hr. Joh. Ulrich Bilguer, D. der Arzneygelahrheit, Generalchirurgus der kön. Armeen. Er ist durch verschiedene medicinische und chirurgische Schriften berühmt geworden. Er wohnt unter den Linden im Schülerschen Hause.

Hr. Paul Jeremias Bitaube, Markgräfl. Anspachischer residirender Minister und Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften. Verschiedene Schriften, besonders seine französische Uebersetzung Homers, haben ihn bekannt gemacht. Er wohnt unter den Linden in des Hrn. Prediger Bocque Hause.

Hr. Markus Elieser Bloch, D. der Arzneygelahrheit. Bekannt durch seine medicinischen Bemerkungen, und durch verschiedene Abhandlungen die Naturhistorie betreffend. Er wohnt in der Spandauerstraße bey dem Brauer Hoppe.

Hr. Joh. Elert Bode, Astronomus der Akademie der Wissenschaften. Seine astronomischen Schriften, vornämlich die Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, haben ihn bekannt gemacht. Er wohnt unter den Linden im Schumannschen Hause.

Hr. Joh. Alexis Borelli, Professor an der neuen Ritterakademie und Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften. Wohnt in der Burgstraße im Ritterakademiegebäude.

Hr. Anton Friedrich Büsching, Kön. Oberkonsistorialrath, D. der heil. Schrift und Direktor des vereinigten Berlinischen und Köllnischen Gymnasium. Seine Erdbeschreibung und übrige Schriften haben ihn berühmt gemacht. Er wohnet im Gymnasium in der Klosterstraße, gleich beym Eingang linker Hand.

Hr. Alexander August von Campagne, K. Geheimerrath; bekannt durch die franzöſ. Uebers. des Kodex Friedericianus, und durch seine Principes d'un bon Gouvernement. Er wohnt unter den Linden in des Hauptmanns v. Vigneul Hause.

Hr. Johann v. Castillon, der Vater, Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften. Er ist durch mathematische Schriften und durch eine französische Uebersetzung der Werke Philostrats bekannt. Er wohnet unter den Linden beym Conditor Eckstein.

Hr.

Hr. Heinrich v. Castillon. der Sohn, Prof. der Mathematik bey der K. neuen Ritterakademie, durch eine franzöſ. Ueberſetzung Euklids bekannt. Er wohnt bey ſeinem Hrn. Vater.

Hr. Heinrich von Carr, Vorleſer des Königs und Mitglied der K. Akademie der Wiſſenſchaften. Er wohnt in Potsdam.

Hr Leonhard Cochius, K Hofprediger zu Potsdam, Mitglied der K. Akademie der Wiſſenſchaften. Er iſt durch philoſophiſche Schriften bekannt.

Hr. Christian Andreas Cothenius, D. Königl. Geheimerrath und erſter Leibarzt, Direktor des mediciniſch chirurg. Kollegium, Ehrenmitglied der Akademie der Wiſſenſchaften. Es ſtehen von ihm mediciniſche Aufſätze in den Memoires der Akademie der Wiſſenſchaften. Er wohnet im Ephraimſchen Hauſe am Mühlendamm.

Hr. Joh. David Cube, Prediger an der Jeruſalems- und neuen Kirche Vornämlich hat ihn ſeine Ueberſetzung des Buches Hiob bekannt gemacht. Er wohnet in der Kochſtraße im Ephraimſchen Hauſe.

Hr. Joh. Samuel Dieterich, K. Oberkonſiſtorialrath, Beichtvater der Königinn, Archidiakonus bey der Marienkirche. Er iſt durch verſchiedene kleine theol. Schriften, beſonders durch ſeine Unterweiſung zur Glückſeligkeit nach der Religion Jeſu rühmlichſt bekannt. Er wohnt in der Spandauerſtraße im Pfarrhauſe.

Hr. Friedr. Wilh. Dietrichs, K. Kriegs- und Domänenrath. Hat über die Verſtärkung des Feuers in Stubenöfen und Küchen geſchrieben. Er wohnt auf ſeinem Gute Orpensdorf. (Man ſehe unter den Künſtlern im IV. Anhange.)

Hr. Joh. Theophilus Elsner, Prediger der reformirten böhmiſchen Gemeine, um die er ſich durch viele geiſtliche Schriften in böhmiſcher Sprache verdient gemacht hat. Er wohnt in der Wilhelmsſtraße im böhmiſchen Pfarrhauſe.

Hr. Joh. Jakob Engel, Prof beym Joachimsthalſchen Gymnaſium. Man kennt und ſchätzt ihn als dramatiſchen, kritiſchen und philoſophiſchen Schriftſteller. Er wohnt in der Burgſtraße im Hauſe des Geheimenraths Pülz.

Hr. Samuel Formey, K. Geheimerrath, beſtändiger Sekretär der K. Akademie der Wiſſenſchaften. Er hat eine ſehr große Menge von Schriften geſchrieben, von denen viele wohl aufgenommen worden. Er wohnet in der Behrenſtraße in ſeinem Hauſe.

Hr. Joſeph du Freßne de Francheville, Mitglied der K. Akademie der Wiſſenſchaften. Er hat verſchiedene Schriften geſchrieben, und iſt Verfaſſer der Gazette litteraire de Berlin. Er wohnt auf der Friedrichsſtadt in der Mittelſtraße in ſeinem Hauſe.

Hr.

Hr. Friedrich Gedicke, Prorektor am Friedrichswerderschen Gymnasium. Bekannt durch seine Uebersetzung des Pindar. Er wohnt auf dem Werder.

Hr Karl Abraham Gerhard, K. Oberberg- und Baurath. Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften. Er ist Verfasser verschiedener mediciniſcher und mineralogiſcher Schriften. Er wohnt auf der Dorotheenstadt unter den Linden.

Hr. Sam. Gerlach, Rektor in Potsdam. Er ist durch verschiedene kleine Schriften, die Geschichte von Potsdam betreffend, bekannt.

Hr. Joh. Gottlieb Gleditsch, Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften und verschiedener anderer Akademien. Prof. der Botanik beym K. mediciniſch-chirurgiſchen Kollegium. Er ist als einer der größten itztlebenden Kräuterkenner, und durch verschiedene botaniſch ökonomiſche Schriften berühmt. Er hat die Aufsicht über den botaniſchen Garten der Akademie. Er wohnt auf der Neustadt in der letzten Straße.

Se. Excell. Hr. Joh. Eustach von Schlitz, Graf Görz, K. wirkl. Geheimer Staatsminister und Grand-Maitre de Garderobe, sind durch die Briefe eines Prinzenhofmeisters über die Erziehung, als Schriftsteller bekannt.

Hr. Ludwig de la Grange, Direktor der mathematiſchen Klasse der K Akademie der Wissenschaften. Einer der größten itztlebenden Mathematikverständigen. Er wohnt am Kupfergraben in des Hrn. Geheimenraths Westphal Hause.

Hr. Friedrich Grillo, Prof. der Logik beym Kadettenkorps. Man kennt seine Uebersetzungen griechiſcher Schriftsteller. Er wohnt in der Strahlauerstraße im Vogtiſchen Hause.

Hr Thomas Philipp von der Hagen, Präsident des K. Oberkonsistorium und Domherr zu Brandenburg. Er ist durch historiſche und genealogiſche Untersuchungen die brandenburgiſche Landesgeschichte betreffend, rühmlich bekannt. Er wohnt im Achteck beym Hrn. Geheimenrath Eltester.

Hr. Joh. Philipp Hagen, Amtschirurgus. Seine Wahrnehmungen zum Behuf der Wundarzneykunst haben ihn bekannt gemacht. Er wohnt in der Spandauerstraße im Schulzenschen Hause.

Hr. Joh Sam Halle, Prof. der Geschichte am Kadettenkorps. Ist durch seine Werkstätte der Künste und verschiedene historiſche Schriften bekannt. Er wohnt in der Münzstraße beym Becker Tackmann.

Hr. Joh. Alexander Hemmann, K. Pensionär-Chirurgus von der Armee. Er hat durch seine mediciniſch-chirurgiſchen Aufsätze, vernämlich seine Stärke in der Litteratur und Geschichte gezeigt. Er wohnt in der Adlerstraße.

Hr. Joachim Friedrich Henkel. K. Hofrath, Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften, Prof. der Chirurgie und Hebam-

Hebammenkunst beym medicinisch-chirurg. Kollegium. Er ist durch medicinische und chirurgische Schriften bekannt. Er wohnt auf dem Werder in seinem Hause.

Hr. Karl Wilhelm Hennert, Ingenieur bey Sr. K. H. des Prinzen Heinrich, und Intendant der prinzlichen Schlösser, Gebäude und Gärten in Rheinsberg, (wo er auch wohnt). Er gab militärische Abhandlungen als Zusätze zu Franchevilles französischer Uebers. von Gualdos Gesch. K. Gustav Adolfs heraus, und eine Abhandlung über die Kavallerie in den ältesten Zeiten nach Homers Erzählungen. (Man sehe auch seinen Artikel unter den jetztleb. Künstlern)

Hr. Markus Herz, Doktor der Arzneygelahrheit. Er ist durch philosophische und medicinische Schriften bekannt. Er wohnt in der heil. Geiststraße.

Sc. Excellenz Hr. Ewald Friedrich von Herzberg, K. wirkl Geheimer Staats-, Kriegs- und Kabinetsminister, Ehrenmitglied der K. Akademie der Wissenschaften. Dieser große Kenner der Geschichte, besonders der Vaterländischen, hat außer verschiedenen gelehrten Deduktionen in K. Geschäften, verschiedene Aufsätze, die brandenburgische Geschichte betreffend, in den Memoires der K. Akademie, u. die Geschichte der brandenburgischen Seemacht, (welche in Pauli Staatsgeschichte VIII. Band abgedruckt ist,) herausgegeben. Er arbeitet an der Ausgabe von K. Karls IV Landbuche.

Hr. Joh. Wilhelm Bernhard Hymmen, K. Geheimer Justitz- und Kammergerichtsrath. Er ist durch juristische und auch poetische und kritische Schriften bekannt. Er wohnt in der Kochstraße im Strickerschen Hause.

Hr. Georg Jonathan Holland, Mag. der Philosophie und ehemaliger Professor derselben zu Tübingen. Seine mathematischen und philosophischen Schriften haben ihn rühmlich bekannt gemacht. Er wohnt zu Potsdam.

Hr. Friedrich Holsche, K. Oberberg- und Baurath, hat ein für die Mark Brandenburg praktisch nützliches Buch zur Anfertigung von Bauanschlägen geschrieben. Er wohnt in der Mohrenstraße im Bartelschen Hause.

Hr. Joh. Karl Gottfried Jakobssohn, Soldat unter dem Raminschen Regimente. Sein Werk über die deutschen Zeugmanufakturen in 4 Bänden hat ihm Ehre erworben. Er wohnt in der Zimmerstraße.

Hr. Karl Franz von Irwing, K. Oberkonsistorialrath. Man schätzt seine Gedanken über die Lehrmethoden in der Philosophie, und die Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen. Er wohnt in der Kochstraße in seinem Hause.

Fr. Anna Louise Karschin, gebohrne Dürrbachin. Ihre Gedichte haben sie berühmt gemacht. Sie wohnt im Curtschen Hause, am Spandauerthore.

Hr. Joh. Christian Friedrich Referstein, Lehrer der Mathematik an dem Ritterkollegium zu Brandenburg. Er ist durch seine Anleitung zur Baukunst, besonders für Landleute bekannt.

Hr. Joh. Philipp Kirnberger, Hofmusikus J. K. H. der Prinzeßinn Amalia. Er ist durch theoretische und praktische musikalische Schriften berühmt. Er wohnt auf der Neustadt in der Mittelstraße.

Hr. Joh. Georg Krünitz, D. der Arzneygelahrtheit. Er ist durch viele Uebersetzungen physikalischer und ökonomischer Schriften, besonders aber durch seine ökonomische Encyklopädie bekannt. Er wohnt in der Stralauerstraße in seinem Hause.

Hr. Ernst Gottfried Kurella, Doktor der Arzneygelahrtheit, Mitglied des K. Oberkollegium Medicum. Er hat medicinische Schriften geschrieben und herausgegeben. Er wohnt in der alten Leipzigerstraße in seinem Hause.

Hr. Abt Anton Landi, Kön. Hofpoet. Ist als italiänischer Dichter bekannt. Er wohnt in der franzöſ. Straße.

Hr. Karl Gotthelf Lessing, Assistent bey der K. Münze; bekannt durch seine Lustspiele. Er wohnt an der Friedrichs- und Jägerstraßen-Ecke im Violetschen Hause.

Hr. Friedrich German Lüdke, Prediger an der Nikolaikirche. Er ist vorzüglich durch seine Bücher: vom falschen Religionseifer, und über Toleranz und Gewissenfreyheit bekannt geworden. Er wohnt im Predigerhause nahe an seiner Kirche.

Hr. Andreas Siegmund Markgraf, Direktor der physikalischen Klasse der K. Akademie der Wissenschaften. Er ist wegen seiner vortreflichen chymischen Versuche und Schriften berühmt. Er wohnt hinter dem Observatorium.

Hr. Friedrich Wilhelm Marpurg, K. Kriegsrath und Direktor der K. Lotterie. Er ist wegen vieler musikalischen Schriften bekannt. Er wohnt in dem K. Lotteriehauptkomtor auf dem Werder in der Jägerstraße

Hr. Joh. Heinr. Ludewig Meierotto, Rektor des Joachimsthalischen Gymnasium, Prof. der Beredsamkeit. Er hat sich durch sein Buch über die Sitten und Lebensart der Römer bekannt gemacht. Wohnt im Gymnasium.

Hr. Joh. Bernhard Merian, Direktor der philologischen Klasse und Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften, ist durch verschiedne philosophische Schriften bekannt. Er wohnt in der französischen Straße im Jordanschen Hause.

Hr. Joh. Karl Möhsen, D. der K. Arzneykunst, Königl. Leibarzt, und Mitglied des Königl. Oberkollegium medikum. Er ist durch verschiedene in die Arzeneygelahrtheit, besonders

ist

in die Litteratur derselben einschlagende Schriften, mit Ruhm bekannt. Er wohnt an der Jungferbrücke in seinem Hause.

Hr. Moses Mendelssohn. Er ist wegen seiner philosophischen Schriften berühmt. Er wohnt in der Spandauerstraße ohnweit dem goldnen Stern.

Hr. Wihelm Moulines, französischer Prediger und Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften. Ist durch die französische Uebersetzung des Ammianus Marcellinus bekannt. Er wohnt auf der Neustadt in der letzten Straße im Welschen Hause.

Hr. Friedr. Herrmann Ludwig Nuzell. K. Geheimerrath und der Arzneykunst Professor. Er ist seiner medicinischer Wahrnehmungen wegen, bekannt. Er wohnt in der Klosterstraße in seinem Hause.

Hr. Joh. Karl Konrad Oelrichs, Doktor der Rechte, Mitglied verschiedener gelehrten Gesellschaften. Seine vielen historischen, diplomatischen, litterarischen und juristischen Schriften haben ihm Ruhm erworben. Er wohnt auf dem Werder in der Kreutzgasse im Breitsprachischen Hause.

Hr. Friedrich Wilhelm Oesfeld, Königl. Hofrath, Kreiseinnehmer des Zauchischen Kreises, und Landschaftlicher Ziesemeister zu Potsdam. Er ist durch eine Anleitung zur Finanzrechnungswissenschaft und durch den Entwurf eines Dorfbuchs bekannt Er wohnt in Potsdamm.

Hr. Karl Ludwig Oesfeld, Königl. Hofrath und Kreiseinnehmer des Teltowschen Kreises. Er ist durch Zeichnung verschiedener schöner Landcharten berühmt, wie Er denn zu dieser Beschreibung, die 2 dazu neugezeichneten Plane, und die sehr genaue Charte der Gegend um Berlin, gezeichnet hat. Er arbeitet an einer Topographie von Magdeburg. Er wohnt in der Leipzigerstraße auf der Friedrichsstadt in seinem Hause.

Hr. Friedr. Wilhelm Otto, geheimer expedirender Sekretar beym Königl. Generalpostamte. Er ist Sekretar der Naturforschenden Gesellschaft. Er hat Antheil an den Mannigfaltigkeiten und andern Sammlungen; und giebt die Beyträge zur physikalischen Erdbeschreibung heraus.

Hr. Ludewig Esaias Pajon, französischer Prediger. Er hat Gellerts Moral, Basedows Elementarbuch, und andre deutsche Schriften ins Französische übersetzt. Er wohnt in der Poststraße der Post gegenüber.

Hr. August Friedrich Pallas, Doktor der Arzneygelahrtheit. Er hat sich durch medicinische und chirurgische Schriften bekannt gemacht. Er wohnt in der Jerusalemsstraße hinter der Hauptwache.

Hr. Abt Anton Joseph Pernetty, Benedictiner von der Kongregation des heil. Maurus. Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, Bibliothekar der Königl. Bibliothek. Er

hat

hat in französischer Sprache viele Schriften geschrieben, darunter das Dictionaire de Peinture, seine Streitschriften wider Pauw, und seine Physiognomik am bekanntesten sind. Er wohnt an der langen Brücke am Wasser, im Lederschen Hause,

Hr. Joh. Albrecht Philippi, Königl. geheimer Kriegesrath, Präsident und Policeydirektor der Königl. Residenzien Berlin. Er ist durch verschiedene in die Staatswirthschaft einschlagende Schriften bekannt. Er wohnt in der Spandauerstraße nahe an der Garnisonkirche im Kühnschen Hause.

Hr Karl Wilh. Rammler, Professor der schönen Wissenschaften beym Kadettenkorps, wird unter die vortreflichsten deutschen Dichter gezählt. Er wohnt in der neuen Friedrichsstraße in des Brauer Hamans Hause.

Madame Reclam, geb. Strosch, (Gattinn des Hrn. Reclam, Predigers an der französischen Kirche auf der Friedrichsstadt) hat sich als deutsche und französische Dichterinn bekannt gemacht. Sie wohnt in der französischen Straße, im Gualtierischem Hause.

Hr. Siegismund Ehrenreich Graf v. Redern, Königl. Kammerherr, Kurator der Königl. Akademie der Wissenschaften. In den Memoires dieser gelehrten Gesellschaft stehen physikalisch-mathematische Aufsätze von Ihm.

Hr. Joh. Friedrich Reichhard, Königl. Kapellmeister. Ist durch verschiedene den jetzigen Zustand der Musik beurtheilende Schriften und durch andere musikalische Schriften bekannt geworden. Er wohnt an der Gertrautenbrücke.

Hr. Friedrich Wilhelm Ried, Königl. Kammermusikus, bekannt durch Schriften über die Theorie der Musik. Er wohnt im Durchgange in der Burgstraße.

Hr. Joh. Hermann Freyherr v. Riedesel zu Eisenbach, Königl. Kammerherr. Er ist durch seine Reisen nach Sicilien und nach der Levante, desgleichen durch seinen Briefwechsel mit dem berühmten Winkelmann bekannt. Er wohnt in der Brüderstraße.

Hr. Friedrich Eberhard v. Rochau, Domherr zu Halberstadt. Er ist ruhmvoll bekannt durch seine Erziehungsschriften für Landleute, die er selbst praktisch durch seine vortreflichen Erziehungsanstalten in Ausübung gebracht hat. Er wohnt auf seinem Gute Rekahn bey Brandenburg.

Hr. Christian Ludwig Roloff, Doktor der Arzneykunst, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Er wohnt ohnweit der Garnisonkirche in seinem Hause.

Hr. Franz Konrad Rouver, Professor der Physik und Mathematik beym Königl Joachimsthalischen Gymnasium. Er ist durch seine nützlichen mathematischen und physikalischen Lehrbücher bekannt. Er wohnt in Gymnasium.

Hr.

Hr. August Friedrich Wilhelm Sack, der Vater, K. Oberkonsistorialrath und Kirchenrath, auch erster Hof- und Domprediger, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Seine Predigten und sein vertheidigter Glauben der Christen haben ihn berühmt gemacht. Er wohnt auf der Dorotheenstadt in der letzten Straße in seinem Hause.

Hr. Friedrich Samuel Gottfried Sack, der Sohn, Königl Hofprediger am Dom. Er hat verschiedene theol. Schriften und geistliche Reden herausgegeben. Er wohnt in der Brüderstraße im Hönigschen Hause.

Hr. Robert San Severino, italiänischer Sprachmeister. Ist durch italiänische Schriften, als, die Uebersetzung des Königs Art de la Guerre, in ottave rime, die Geschichte der Bianca Capello, und eine Oper Romeo und Julie, bekannt. Er wohnt auf dem Mühlendamm.

Hr. Joh. Leberecht Schmucker, Königl. erster Generalchirurgus. Er hat sich durch seine chirurgischen Wahrnehmungen und Sammlung chirurgischer Schriften berühmt gemacht. Er wohnt in der Oberwallstraße im Jasterschen Hause.

Hr. Benjamin Wilhelm Daniel Schulze, Professor des Königl. Joachimsthalischen Gymnasium. Ist durch verschiedene in die hebräische Litteratur einschlagende Schriften bekannt. Er wohnt im Gymnasium.

Hr. Joh. Karl Schulze, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Er hat sich durch eine neue und erweiterte Sammlung logarithmischer und trigonometrischer Tafeln, um die Mathematik verdient gemacht. Auch stehen von ihm Aufsätze in den astronomischen Ephemeriden. Er wohnt auf der Neustadt in der Kirchgasse.

Hr. Christian Gottlieb Selle, Doktor der Medicin, deren Professor und Arzt bey der Charité. Er ist durch Schriften über philosophische, medicinische, physikalische und chemische Gegenstände bekannt. Er wohnt in der Königsstraße im Gaufenschen Hause

Hr. Joh. Esaias Silberschlag, K. Oberkonsistorialrath, Pastor der Dreyfaltigkeitskirche, und Direktor der Realschule. Er ist durch theologische und vornemlich durch seine zur Mechanik und dem Wasserbau gehörige Schriften bekannt. Er wohnt in der Kochstraße, der Realschule gegenüber

Hr. Georg Christoph Silberschlag, Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche, und Inspektor der Realschule. Er hat sich durch einige Schriften, theils theologischen, theils physischen und mathematischen Inhalts bekannt gemacht. Er wohnt im Gebäude der Realschule.

Hr. Joh. Joachim Spalding, Königl. Oberkonsistorialrath, Probst zu Berlin und erster Prediger bey der Nikolaikirche. Er ist durch verschiedene vorzüglich schöne Schriften,

und durch seine vortrefliche geistliche Reden berühmt. Er wohnt iu der Probstey bey der Nikolaikirche.

Hr. Joh. Christoph Wilhelm von Steck, Königl. Geheimerkriegsrath, und Postrath. Er ist wegen verschiedener in das Staatsrecht und die Politik einschlagender Schriften berühmt. Er ist auch Verfasser verschiedner schätzbarer Deduktionen. Er wohnt in der Wilhelmsstraße am Wilhelmsplatze im Ephraimschen Hause.

Hr. Joh. George Sulzer, Direktor der philosophischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften, und Professor der Weltweisheit bey der K. Ritterakademie und K. Censor. Er ist durch verschiedene philosophische und kritische Schriften berühmt. Er wohnt in der Heiligengeiststraße in der Ritterakademie.

Hr. Wilhelm Abraham Teller, Doktor der heil. Schrift, Königl. Oberkonsistorialrath, Probst zu Kölln, erster Prediger an der Petrikirche und Königl. Censor. Er ist durch sein Lehrbuch des christlichen Glaubens, Wörterbuch des neuen Testaments, seine Predigten und verschiedene in die Philologie einschlagende Schriften berühmt. Er wohnt in der Brüderstraße in der Probstey.

Hr. Georg Friedrich Tempelhof, Hauptmann beym K. Feldartilleriekorps. Er hat verschiedne in die Algebra, Ingenieurkunst und Artillerie einschlagende Schriften herausgegeben. Er wohnt in der Landsbergerstraße im Waltherschen Hause.

Hr. Joh. Christian Anton Theden, Königl. Generalchirurgus, Mitglied der römischkaiserl. Akademie der Naturforscher. Er ist durch seine chirurgische Wahrnehmungen, und seinen Unterricht für Unterwundärzte bey Armeenberühmt. Er wohnt in der neuen Friedrichsstraße.

Hr. Deodatus Thiebault, Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften und Professor im französischen Styl an der K. Ritterakademie. Er wohnt im Gebäude der Ritterakademie.

Hr. D. Joh. Gottlieb Walter, erster Professor der Anatomie und Physik beym K. medicinisch-chirurgischen Kollegium. Er ist durch verschiedene vortrefliche anatomische Werke berühmt, und hat noch mehrerer besonders nevrologische prächtige Werke zum Druck fertig. Er wohnt unter den Linden im Hessischen Hause.

Hr. Jakob Wegelin, Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften, auch Archivarius derselben, Professor der Geschichte bey der Königl. Ritterakademie. Ist durch verschiedene sowohl in deutscher, als in französischer Sprache geschriebene philosophische und historische Werke bekannt. Er wohnt in der Heiligengeiststraße in der Ritterakademie.

Hr. Friedrich Ernst Wilmsen, reformirter Prediger an der Parochialkirche. Er ist Verfasser verschiedener theologi-

schen

scher Schriften und Uebersetzungen. Er wohnt in der Klosterstraße im Kirchenhause.

Hr. Joh. Christian Wöllner, Kammerrath Sr. K H. des Prinzen Heinrich; Kanonikus zu Halberstadt. Seine ökonomischen und kameralischen Schriften, haben ihn bekannt gemacht. Er wohnt unter den Linden im Charrierschen Hause.

Se. Excell. Hr. Karl Abraham Freyherr v. Zedlitz, würkl. Königl. Geheimer Staats- und Justizminister, Ehrenmitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Von Ihm sind einige Vorlesungen in der Akademie, die Erziehung betreffent, gehalten, und nachher gedruckt worden.

II. Jetztlebende Künstler, Maler, Bildhauer, Wachsbossirer, Kupferstecher, Stahlschneider u. s. w. nebst kurzer Nachricht von ihrem Leben.

Hr. Jakob Abraham, Königl. Stempelschneider bey der alten Münze, zu Strelitz 1723 geboren. Er lernte in Polnisch-Lissa das Wapenstechen und Steinschneiden. Im Jahr 1752 ward er bey der Stettinschen Münze als Stempelschneider angesetzt, und als sie 1757 eingieng, bey der Münze zu Königsberg in Preussen. Hier hatte er zuerst Gelegenheit auf das Jubiläum der Universität, eine groſse und eine kleine Denkmünze zu verfertigen, deren er nachher viele bey allen vorfallenden Gelegenheiten gemacht hat. Er wohnt an der Spandauerbrücke.

Hr. Abraham Abramson, Sohn des vorigen, geboren 1752. Der Vater hat ihn alles zur Kunst erforderliche theils so viel möglich selbst gelehrt, theils erlernen lassen. Man hat von ihm eine silberne Denkmünze auf die Erbauung der neuen Königl. Bibliothek in Berlin, und auf den berühmten Schauspieler Brockmann. Besonders hat ihn eine Folge von silbernen Denkmünzen auf deutsche Gelehrten bekannt gemacht, von welchen bisher folgende fertig geworden: Sulzer, Ramler, Moses Mendelssohn, Spalding, Euler, Markgraf. Diese Folge wird fortgesetzt. Er wohnt bey seinem Vater.

Hr. Angermann, ein künstlicher Steinmetz in Potsdam. Er hat besonders daselbst die Berliner Brücke, von Werkstücken gebauet, welche wegen ihrer schiefen Lage ein besonderes Kunststück der Coupe de pierres ist.

Hr. Joh. Bardou, Pastellmaler. Er ist ein Schüler von le Sueur. Er wohnt in der Leipzigerstraße.

Hr. Emanuel Bardou, Bildhauer und Modellirer in der Porzellanfabrike. Er hat in Frankreich studirt. Er hat

die Statue des Königs zu Pferde gemacht, mit dem Postamente 18 Zoll hoch, wovon er Abgüsse in Gips verkauft, desgleichen die Statue des Prinzen Heinrichs, in gleicher Größe. Er wohnt an der Ecke der Leipziger- und Mauerstraße.

Hr. F. Baron, Maler in Potsdam. Es hängen 3 von ihm gemalte Prospekte von Potsdam, im Kavalierhause oder ehemal. Orangeriehause bey Sanssouci. Sie stellen vor, die Gegenden beym Schloß in Potsdam, den Markt, die Stadtkirche und das Rathhaus. Er hat sie auch radirt.

Hr. Daniel Berger, der jüngere, Kupferstecher, Mitglied der Königl. Akademie der Künste, ein fleißiger geschickter Künstler. Sein Vater der noch lebende Kupferstecher Herr Friedrich Gottl. Berger (auf dem Werder im Wittenschen Hause wohnhaft), war sein erster Lehrer. Er war nachher kurze Zeit bey dem berühmten G. F. Schmidt. Er fieng ein Zeichenbuch in Rothsteinmanier an, nach Zeichnungen des Akademiedirektors Hrn. le Sueur, wovon nur 12 Platten fertig worden. Er stach verschiedene Stücke der Königl. Gallerie in Sanssouci, desgleichen viele anatomische Zeichnungen von Hopfer. Er hat viele Stücke für Buchhändler gemacht Auch sind die Kupferstiche zum Lauenburger Kalender von 1776 von ihm radirt. Er hat eine schöne Zeichnung des Königs zu Pferde, von D. Chodowiecky, desgleichen viele gute Bildnisse gestochen.

Hr. Georg Wilhelm Berlischky, Markgräflicher Landbaumeister zu Schwedt; ward 1741 in dem Städtchen Buchholz Amts Wusterhausen gebohren, und kam 1772 in des Markgrafen Dienste. Er hat das Operettentheater zu Schwedt, und das Rathhaus, beyde 1773, und die kleine französische Kirche daselbst 1777 gebauet.

Hr. Joh. Karl Ludwig Bettkober, der ältere, in Berlin den 4ten Oktob. 1739 gebohren. Sein Vater ein Kunstgärtner, brachte ihn 1755 zu dem Bildhauer Hoppenhaupt dem jüngern auf sechs Jahre in die Lehre, wo er den guten Unterricht in Holz und Stein zu arbeiten, so wie auch in Thon und Wachs zu modelliren, fleißig nützte. Jetzt beschäftigt er sich meist mit Rähmen zu Malereyen, die er ganz vorzüglich zeichnet und schnitzt. Er macht eine Masse, aus der er die Verzierungen auf die hölzernen Profile der Rähme setzt. Diese Masse ist so hart wie Stein, und hat den Vortheil, daß sie nie schwindet: auch die Vergoldung nicht abspringt, wie es sehr oft mit der Vergoldung auf dem Holze geschieht. Er vergoldet seine Arbeit auch selbst, und weiß das Matte und Glanzgold mit der äußersten Reinigkeit darauf zu bringen, daß die Arbeit schön scharf bleibt. Seine Rähme sind in einem sehr guten simpeln Geschmack, und nicht mit Schnörkeln überladen, wie sonst Mode war. Man trift in den mehresten guten Kabinet-

binetten Rähme von seiner Hand an. Er hat auch seit sechs Jahren eine feine blaue, rothe und grüne Tusche erfunden, welche zum Zeichnen sehr brauchbar ist. Er wohnt hinter der Garnisonkirche bey dem Färber Zürcher.

Hr. Christian Friedrich Heinrich Siegismund Bertkober, der jüngere, ist den 11ten May 1746 in Berlin gebohren. Er kam 1765, auf Königl. Kosten, zu dem Hofbildhauer Siegisbert Michel, wo er den ersten Unterricht erhielt, und sechs Jahre blieb. Da aber sein Lehrherr Berlin verließ, kam er zu dem Hofkupferstecher Schmidt ins Haus, bey dem er drey Jahre wohnte, und sich im Zeichnen und Bossiren übte. Seine hauptsächlichste Arbeiten sind: ein großes Grabmahl für den Kaufmann Schütze, in der Nikolaikirche, 1774 in Gips gemacht. Das Bildniß des jetzigen Königs von Preussen in Bruststück, das Bruststück des General Winterfelds, und des berühmten Prof. Gellerts, alle drey in Thon bossirt. (Sie sind alle in Gips abgegossen bey ihm zu haben.) Eine Kindergruppe von Stein auf dem Wassermaschinenhause an der Stralauerbrücke; ferner fünf steinerne Kinderaruppen auf der neuen Königsbrücke. Er wohnet in der neuen Kommendantenstraße.

Hr. Karl Wilhelm Böhme, Königl. Hofmaler. Er ist im Jahre 1720 zu Großpörten in Sachsen gebohren. Er lernte die Porzelanmalerey auf der Porzelanfabrik zu Meißen, und brachte es so weit, daß er zu den besten Malern daselbst gehörte. Im Jahre 1762 kam er nach Berlin, und ward bey der Königl. Porcelanfabrik, mit dem Prädikat als Hofmaler, zum Mitaufseher über die Malerey in der Fabrik ernennet, die unter seiner Aufsicht sehr zugenommen. Er wohnt in der Leipzigerstraße, nicht weit von der Porzellanfabrik.

Hr. Joh. Balthasar Bornemann, Miniaturmaler in der K. Porzellanfabrik, 1725 zu Dreßden gebohren. Er gieng in seinem 14ten Jahre nach Meißen in die Porzellanfabrik, wo er unter dem damaligen Hofmaler und nachherigen Bergrath und Direktor der Fabrik Hrn. Heroldt die Malerey lernte. Er kam 1763 nach Berlin. Er malet vorzüglich Schlachten und Landschaften nach Wouwermann, Rugendas und Ridinger. Er hat den größten Theil des vortreflichen porzellanen Dessertserviçes gemalt, welches der König vor einigen Jahren der Kaiserinn v. Rußland zum Geschenk machte. Auf jeden Teller und Schüssel, (ja auf die Messer- und Gabelschale) dieses in seiner Art einzigen Serviçes, waren historische Gegenstände gemalt, die sich auf rußische und preußische Kriegsbegebenheiten bezogen. Nicht wenige davon konnten Kabinetstücke vorstellen. Dieser Künstler hatte dabey Gelegenheit, verschiedenes nach eigener Erfindung zu malen, besonders die Verbrennung der türkischen Flotte bey Tschesme. Er wohnt in der Friedrichsstraße an der Ecke der Leipzigerstraße.

Hr. Georg Friedrich Boumann, Hauptmann beym K. Artilleriekorps. Er ist 1737 zu Potsdam gebohren. Sein Vater und zugleich sein Lehrer war der verstorbene K. Baudirektor Joh. Boumann. Er hat das Gebäude der K. Bibliothek, das 1777 fertig ward, aufgeführet.

Hr Buschmann, ein Bildhauer in Potsdam. Er hat im neuen Schlosse und andern K. Gebäuden, viele Zierrathen verfertigt

Die Gebrüdere Calame, in Potsdam, haben viele vortrefliche Arbeit von marmornen und ausgelegten Tischen in den Königl. Schlössern in Potsdam gemacht.

Hr. Benjamin Calau, K. Hofmaler und Mitglied der K. Kunstakademie, geb. 1724 zu Friedrichsstadt im Holsteinschen. Er lernte bey seinem Vater die Malerkunst, gieng 1743 nach Petersburg (wo sein älterer Bruder Friedrich Calau Kaiserl. Hofmaler war). Gieng wieder nach Holstein, und erfand daselbst 1770, vornemlich auf Veranlassung und Aufmunterung der damaligen Prinzeßinn von Holstein-Gottorp, Charlotte Wilhelmine, die Kunst das punische und eleodorische Wachs zu zerlassen, womit man mit dem besten Erfolge malen kann. Wenn dies Wachs aufgelöset ist, so ist es leicht und sehr gut mit allen Arten von Oel oder Gummi nebst den beliebigen Farben zu vermischen und zu gebrauchen Diese Malerey nun, ist nach des Erfinders Meynung, eben die, welche Plinius unter obbemeldtem Namen anführt *). Er gieng 1771 nach Berlin, erhielt ein Königl. Gehalt und die ausschließende Freyheit, dieß Wachs in den Königl. Preuß. Staaten zu verkaufen. Er malt Bildnisse und idealische Köpfe. Der verstorbne berühmte Lambert gab 1772 eine Beschreibung einer mit Calauischem Wachs ausgemalten Farbenpyramide in 4to heraus. Er wohnt in der Zimmerstraße.

Hr. Daniel Chodowiecki, Mitglied der K. Kunstakademie. Dieser berühmte Miniaturmaler, Zeichner und Kupferätzer, ward im Jahre 1726 zu Danzig gebohren, und 1745 nach Berlin die Handlung zu lernen, geschickt, verließ aber 1754 die Handlung und widmete sich ganz der Malerey Er malt Bildnisse in Miniatur vortreflich, desgleichen Konversationsstücke u. dgl. in Wasserfarben und in Email. Er hat auch einige Konversationsstücke in Oel klein gemalet, worunter besonders seine berühmte Familie der Calas gehört, die er auch meisterhaft in gleicher Größe in Kupfer geätzt hat. Seine nach eignen Zeichnungen radirten Blätter, die sich schon auf einige hundert belaufen (und davon ein nicht ganz vollständiges Verzeichniß

*) Die Buchbinder, Sattler, Schuster, Tischler ꝛc. können dieses Wachs zum Glätten ihrer Arbeit brauchen. Der Erfinder verkauft dieses Wachs in gewissen Farbenschachteln, davon er eine Beschreibung auf einem Blatte hat drucken lassen.

niß gedruckt ist,) haben ihm vorzüglich einen höchst gegründeten Ruhm zuwege gebracht, und er wird allgemein, als ein in seiner Art einziger Mann, in Vorstellung moderner Figuren, betrachtet. Man bewundert besonders in seinen Figuren den sprechenden Ausdruck der Charaktere, sowohl im sentimentalen als im komischen. Zu seinen besten Werken gehören, außer der oben angeführten Familie der Calas, die Zeichnungen zu dem Basedowschen Elementarwerke, und die radirten Blätter zu dem Leben des Sebaldus Nothanker, und zur Lavaterschen Physiognomik, desgleichen in Berlinischen Kalendern, die Geschichte eines Stutzers, und die aus Minna von Barnhelm und Hamlet genommenen Blätter, und das Bildniß des Königs zu Pferde. Er hat auch sehr viel schöne Zeichnungen gemacht, davon verschiedene, so zu Büchern gehören, von Berger, Gevser und andern Kupferstechern gestochen worden. Er wohnt in der Behrenstraße in seinem Hause.

Hr. Gottfried Chodowiecki, der jüngere, Bruder des vorigen, ist im Jahre 1728 zu Danzig geboren. Er malt Miniatur und Email, sonderlich Jagden und Stücke, worauf Pferde vorkommen, kleine Landschaften und Schlachten. Er zeichnet auch kleine Stücke mit der Feder sehr artig, und giebt Unterricht im Zeichnen. Er wohnt auf dem Werder, in der Holzgartenstraße in seinem Hause.

Hr. Isaak Jakob Clauze, ist zu Berlin 1728 gebohren. Sein Vater war ein Goldschmidt aus Metz gebürtig. Im J. 1739 kam er zu dem Miniaturmaler Wolffgang, um die Malerey zu erlernen, bey welchem er 8 Jahre verblieb. Als er denselben verließ, legte er sich auf die Schmelzmalerey, die dazumal in Berlin auf Dosen, Uhren u. d gl. stark Mode war. Er zeigte hierinn seine besondere Gaben, so daß er bald als ein guter Künstler in dieser Art, bekannt ward, und seine Arbeit von Kennern gesucht wurde. Im Jahre 1753 gieng er nach Dresden, wo er sich ein Jahr lang aufhielt, bey seiner Zurückkunft, erhielt er die Aufsicht über die Malerey in der neuerrichteten Wegelinschen Porzellanfabrik. Gleiches Amt übernahm er in der Gottskowskischen Porzellanfabrik, in welcher er auch, seitdem diese Fabrik für Königl. Rechnung geführet wird, geblieben ist, nnd die Mitaufsicht auf die Malerey in derselben führt. Er wohnt in der Leipzigerstraße unweit der Porzellanfabrik *).

Hr. Nathanael Diemar, im Jahr 1735 in Berlin gebohren. Er lernte die Malerey bey Ring und Andr. Möller. Er malt schöne Bildnisse in Miniatur und Schmelz. Er wohnt am Weidendamme im Schulzischen Hause.

Hr. Dietrich, ein Bildhauer in Potsdam, von welchem viel Zierrathen in dem neuen Schlosse bey Sanssouci sind.

*) Er ist derselbe, den Fueßlin im Künstlerlexikon 1 Suppl. S. 146. Kloß und 2 Suppl. S. 115 Klos schreibt, nachdem er ihn im 2ten Suppl. S. 49 unter seinem rechten Namen angeführt hatte,

Hr. Emanuel Dubuisson. Bildnißmaler, Mitglied der Königl. Malerakademie der Künste, ein Schüler seines Schwagers Anton Pesne, und ältester Sohn des Blumenmalers J. B. Dubuisson; gebohren zu Neapel im Jahre 1699. Er wohnt am Spitalmarkte im Kürbischen Hause.

Hr. Franz Ephr. Eben, der Vater, geb. 1727 und Hr. Joh. Ephr. Eben, der Sohn, geb. 1748. beyde Bildhauer, welche in Gemeinschaft arbeiten. Sie arbeiten in Stein und Marmor, wie denn an der K. neuen Bibliothek verschiedene Zierrathen von ihnen sind. Ihre hauptsächlichste Beschäftigung aber ist die Arbeit in Holz, an Spiegelrähmen, Tischfüßen, Uhrgehäusen, welche sie mit halberhobnen Zierrathen, auch Figuren von guter Zeichnung und geschickter Ordonnanz versehen. Ihre Vergoldung ist sehr vorzüglich, so daß ihre Arbeiten zu den vollkommensten dieser Art gehören Sie haben auch viel für auswärtige Länder, sogar bis nach Ostindien gearbeitet. Sie wohnen in der Lindenstraße.

Hr J. Eckstein, ein Bildhauer, aus Mecklenburg gebürtig, macht Figuren aus einer Komposition von Wachs und andern Ingredentien, in natürlichen Farben. Unter andern hat er 1772 den König auf diese Art sehr ähnlich gebildet, er ist zu Pferde in seiner natürlichen Stellung und Kleidung. Mann und Pferd etwa 3 bis 4 Fuß hoch Er malt auch mit punischem Wachs. In dieser Art hat er die Familie des Darius, wie sie Alexandern vorgeführt wird, vorgestellt, eine reiche, saubre, vielleicht nur etwas zu bunte Komposition. Er hat auch Figuren an dem neuen Schlosse in Potsdam gemacht Er wohnt in Potsdam.

Hr. Friedr. Ekel, Prinzl. Baukondukteur in Reinsberg. Er hat daselbst verschiedenes gebauet. Er hat auch die Grundrisse und Aufrisse des Schlosses, des Gartens und der Stadt Reinsberg auf 9 Bogen 1773 in Kupfer stechen lassen.

Hr. Eppen, ein Bildhauer in Potsdam, welcher in dem neuen Schlosse viele Zierrathen gemacht hat.

Hr. Joachim Martin Falbe, Bildnißmaler und Mitglied der Kön. Akademie der Künste, ist im Jahre 1709 in Berlin gebohren. Er ist ein Schüler Joh. Harpers und Anton Pesne. Der letzte hatte ihn sehr lange bey sich, liebte und schätzte ihn ungemein, und verordnete auf seinem Todbette, daß er alle von ihm angefangene und noch nicht völlig vollendete Bildnisse ausmalen sollte. Er hat auch verschiedene artige Blätter in Kupfer geätzet *). Er wohnet in der Klosterstraße in des Kaufmann P. Jakobs Hause.

Hr. Karl Friedrich Fechhelm, der ältere, Mitglied der Königl. Akademie der Künste. Er ward im Jahre 1725 zu Dresden gebohren, wo er bey Oeser zeichnen, und darauf in

*) S. das Verzeichniß davon in der Nachricht von Künstlern S. 42.

in Prag bey Müller malen lernte. Er gieng wieder nach Dresden, legte sich aufs Theatermalen unter Jos. Galli Bibiena, mit dem er nach Berlin zog, und bey dem er stets blieb, und unter ihm arbeitete. Im Jahr 1756 veränderte er seine vorige Manier ganz, studirte bloß nach Bellavira, und legte sich mehr aufs fresko malen. Außer verschiedenen Dekorationen des Operntheaters, hat er viele Gärten und Palläste in Berlin mit perspektivischen Malereyen gezieret. Auch sind von ihm Architekturstücke und andere Malereyen in den Schlössern zu Potsdam und Charlottenburg. Desgleichen hat er auch vieles in Reinsberg gemalt. Er hat auch verschiedene Plätze in Berlin in Kupfer geätzet. Er wohnt in der Markgrafenstraße im Jakobschen Hause.

Hr. Georg Friedrich Fechhelm, ein Bruder vom vorigen 1740 geboren, hat das Prospekt- und Landschaftsmalen bey seinem Bruder gelernt. Er wohnt auf der Neustadt in der Kirchgasse.

Hr. T. Fechhelm, 1748 geboren. Er ist dritter Bruder Karl Friedrichs, bey dem er ebenfalls studirt hat. Er wohnt in der Wallstraße.

Hr. Johann Fischer, Perspektivmaler. Es hat in Berlin im Pallast des Staatsministers Hrn. v. Görne Excell. und sonst verschiedenes gemalt. Desgleichen hat er vieles im Fürstl. Dessauischen Lustschlosse Wörlitz gemalt, besonders in dem großen Saale die vier Jahreszeiten.

Hr. Joh. Heinrich Christian Franke zu Havelberg 1738 geboren, ein Bildnißmaler und Schüler der Fr. de Gasc geb. Liszewska. Er hat ein Bildniß des jetztregierenden Königs gemalt, welches sehr oft kopiret worden, und für sehr ähnlich gehalten wird. Es ist in der Stellung, wie Er den Hut abnimmt. Er wohnet vor dem Stralauerthore in der Schillingsgasse in seinem Hause.

Hr. Johann Friedel, K. Bauadjudant, hat verschiedene Gebäude in Berlin und in Reinsberg, zum Theil auch nach eigenen Rissen gebauet. Er wohnt hinter der Garnisonkirche.

Hr. Joh. Christoph Frisch, Historienmaler und Mitglied der K. Kunstakademie ist zu Berlin im Jahre 1730 gebohren. Sein Großvater war der berühmte Rektor J. L. Frisch und sein Vater der Kupferstecher J. H. Frisch. Er bildete sich zuerst unter B. Rode; hernach kopirte er, durch Vermittelung des verstorbenen Marquis d'Argens, der ihn sehr achtete, verschiedene Gemälde der Gallerie in Sanssouci, reisete mit dem Marquis nach Provence, und von da auf etliche Jahre nach Rom, von da er mit vielen Studien nach Raphael und den Antiken, über Paris wieder zu Hause ankam. Der König gab ihm bald darauf ein jährl. Gehalt, und ließ ihn verschiedenes arbeiten. Im J.

1768 hat er im neuen Schlosse zu Potsdam drey Deckenstücke und andere Gemälde gemalt. Auch ist im Kavalierhause das große Deckenstück von seiner Hand desgleichen hat er auf Befehl des Königs ein Kabinetstück, den Triumph der Thetis gemalt. Im Pallast Sr. Excell. des Staatsministers von Görne, sind drey Gemälde von ihm. Er wohnt vor dem Spandauerthore in seinem Hause.

Hr. Nikolaus Georgi, K. Hofmedailleur. Er ist aus Schweden gebürtig, und ward 1735 ein Schüler des berühmten Hofmedailleurs Hedlinger in Stockholm. Man hat von ihm verschiedene schöne Denkmünzen. Er wohnt in der Spandauerstraße.

Hr. Christian Benjamin Glasbach, der Vater. Er ist 1724 in Magdeburg geboren. Er kam schon in seiner frühen Jugend zu dem Kupferstecher P. Busch, der ihn erzog, und in die Lehre nahm, wo er mit dem berühmten G. F. Schmidt zugleich Lehrling war. 1746 verließ er seinen Lehrherrn und arbeitete für sich. Seine mehresten Arbeiten sind für Buchhändler in Bücher. Große Plane und Landcharten für die Königl. Akademie der Wissenschaften sind auch lange seine Arbeiten gewesen; so wie auch die Karte von Westpreußen, die er auf Befehl des Königs verfertigte. Auch hat man von seiner Hand viele Vorschriften, die er für Schreibemeister gestochen. Er wohnt am Hakschenmarkte bey dem Sattler Reichart.

Hr. Karl Christian Glasbach, der älteste Sohn des eben erwähnten, ist 1751 in Berlin geboren. Den ersten Unterricht in seiner Kunst hat er von seinem Vater genossen, bey dem er wohnt, und unter dem er noch arbeitet. Seine Arbeiten sind auch mehrentheils für Buchhändler. Man hat einige Oktavblätter nach Zeichnungen von B. Rode; auch vier Statuen nach Zeichnungen von Grassi, in groß Folio, von ihm, die im Stich nicht übel gerathen sind; und es läßt sich von diesem jungen emsigen Künstler in der Folge noch viel Gutes hoffen. Sein jüngerer Bruder, Joh. Benjamin, der 1757 geboren, und noch bey seinem Vater lernt, zeigt auch Anlage zum Künstler.

Hr. Joh. Christian Samuel Gohl, Herzogl. Braunschweigischer Hauptmann, und Bildnißmaler. Er ist 1743 in Berlin gebohren, legte sich auf Mathematik, gieng nach Braunschweig aufs Karolinum, wo er 1760 beym Ingenieurkorps engagirt ward. Er ward bey Sprengung der Festungswerke in Göttingen, bey der Belagerung von Kassel und Ziegenhayn und sonst gebraucht, und ward 1762 Lieutenant. Nach geschlossenem Frieden legte er sich aufs Bildnißmalen, worinn die Frau de Gasc Hofmalerinn in Braunschweig seine Lehrerinn ward. Er reisete mit

ihr

ihr nach den Niederlanden, wo er ein Jahr lang fleißig studirte, und nach seiner Zurückkunft, nach Gemälden in der Salzdahler Gallerie kopirte. Er kam nach seiner Vaterstadt zurück, wo er von Hrn. Liszwsky und besonders von der Frau Therbusch, mehrere Kenntnisse in der Farbengebung, in der Komposition erhielt. Er machte daher einige Versuche in der Historienmalerey, und malte z. B. Venus beym Grabe des Adonis, so wie auch viele Bildnisse, besonders den Prinzen Friedrich v. Braunschweig. Im Jahre 1777 erhielt er seinen Abschied aus Braunschweigschen Diensten, als Hauptmann. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Karl von Gontard, Hauptmann von der Armee und Königl. Baumeister. Er ist 1738 zu Manheim geboren, kam mit seinem Vater nach Bayreuth, wo er unter den Baumeistern Sempier und Richter die Bau- und Zeichenkunst lernete. Er reisete sodann auf Kosten Markgrafen Friedrich nach Paris, um sich bey Blondel in beyden noch vollkommner zu machen. Von da reisete er im Gefolge des gedachten Markgrafen und seiner Gemalinn nach Italien, Sicilien und Griechenland, und kam mit ihnen nach Bayreuth zurück. Nach beyder Tode kam er 1765 nach Potsdam in Königl. Dienste. Er hat die Aufsicht über den Bau des neuen Schlosses bey Sanssouci und der meisten auf Befehl des Königs in Potsdam aufgeführten Gebäude gehabt. Besonders macht ihm die Vorderseite eines großen schönen Hauses am Kanal, (sehr unschicklich im gemeinen Leben die Patrontasche genannt,) viel Ehre. In Berlin ist die Spiralbrücke und die Brücke am Königsthore, nach seinen Zeichnungen gebauet. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Andreas Heinrich Happe Naturalienmaler der Kön. Akademie der Wissenschaften. Er hat besonders die ersten Bände der Kupfer in des sel. Hrn. D. Martini großen Konchylienkabinette ausgemalt. Auch sind in verschiedenen Bibliotheken und Kabinetten in Berlin, besonders in dem Daumischen viele Abbildungen von Pflanzen, und anderen natürlichen Objekten von ihm. Er wohnt am Spittelmarkte.

Hr. Karl Wilhelm Hennert. (S. auch die Gelehrten). Er ward 1739 zu Berlin gebohren, widmete sich der Ingenieurkunst und lernte zu dem Behuf die Mathematik bey seinem Bruder, Joh. Friedrich Hennert, jetzigen Professor der Mathematik in Utrecht, die Kriegs- und bürgerl. Baukunst beym Major von Humbert, die Artillerie bey dem Hauptmann von Patcha, und das Zeichnen bey einem Maler Müller, der jetzt bey der petersburger Porzellanfabrike steht. 1757 trat er in K. Kriegsdienste. Er hatte den Bau der Festungswerke zu Dresden und Leipzig zu besorgen. Er ward Fähndrich beym Finkschen Infanterieregim. 1762 Lieut. bey der Artillerie, wo ihm nach dem Frieden der Unterricht der Officiere des Reg. Pr. v. Preußen

und

und Prinz Heinrich in der Ingenieurkunst anvertrauet wurde. 1767 nahm er Krankheitshalber seinen Abschied. Im Jahr 1768 trat er beym Prinzen Heinrich als Ingenieur in Dienste, der ihm verschiedene Bauten und Anlagen in Reinsberg auftrug. In der Stadt Reinsberg sind, das Reithaus, das Schauspielhaus, der neue Flügel am Kavalierhause von ihm; im Garten: die Auszierungen in der chinesischen Partie, die Ruine auf dem Lehmberge, der Pharus, die Eremitage und einige Boskette im englischen Geschmack. Außerhalb dem Garten. Virgils Grab, Jupiters Tempel, das chinesische Haus auf der Remus-Insel, Einrichtungen im Park u. s. w. Er ließ 1772 einen kleinen Plan der nordlichen Gegend bey Reinsberg, stechen, der jetzt den Eyselschen Vues de Reinsberg einverleibt ist, auch einen Plan des Gartens, der Stadt und der vornehmsten Gebäude, bey seiner eigenen Beschr. v. Reinsberg.

Hr. Christoph Hillner, 1745 zu Breslau geboren. Sein Vater kam 1748 als Orangengärtner zu Sanssouci in K. Dienste. Die schönen Gemälde und Statuen in Sanssouci erweckten die Liebe des Sohnes zur Kunst. 1763 kam er nach Berlin zu dem berühmten B. Rode, bey dem er zwey Jahre blieb, sodann zurück nach Potsdam gieng, und in der Bildergallerie zu Sanssouci studierte. 1773 reißte er nach Rom, wo er unter dem berühmten Ritter Pomp. Bartoni sich in seiner Kunst übte, auch nach den Gemälden im Vatikan und der farnesischen Gallerie studirte, 1777 besuchte er die übrigen Städte Italiens; gieng über Turin nach Paris; von da durch die Niederlande über Antwerpen, daselbst die Werke des Rubens und anderer großen Künstler zu sehen, durch Holland nach Potsdam zurück, wo er sich mit seiner Kunst beschäftigt.

Hr. Joh. Hieronymus Hirschmann, ein Landschaftmaler, zu Nürnberg im Jahr 1708 geboren. Er lernte die Malerey bey seinem Vater Johann Leonhard, der ein guter Bildnißmaler war. Er studirte die Landschaftmalerey nach Gemälden von Bemmel und Ermel. Im Jahr 1729 nahm ihn sein Vater mit sich nach Regenspurg, wo er zwey Jahre blieb, und besonders nach Gemälden von Agricola studirte. Im Jahr 1731 nahm ihn der Churbrandenburgische Gesandte Herr vom Broich, mit nach Berlin. Er malt Landschaften sowohl ins große als auch kleine. Er hat auch für das Königl. Schloßtheater die Vorstellung eines Waldes gemalt. Er wohnt in der neuen Kommendantenstraße.

Hr. Joh. Bernhard Gottfr. Hopfer, Königl. und des Johanniterordens Wapenmaler, und Zeichner bey der Königl. Akademie der Wissenschaften, von der er einen Gehalt hat. Ist im Jahre 1716 zu Redelsee in Franken gebohren. Er lernte zuerst bey seinem Vater, hernach bey dem anspachischen Hofmaler Sperling, und gieng 1751 nach Berlin. Er hat beson-

ders

ders in anatomischen Zeichnungen eine ausnehmende Geschicklichkeit. Er hat viele vortrefliche, besonders für die Herren Professoren Meckel und Walter, auch für den berühmten D. Monro in Schottland gemacht. Er wohnt auf der Friedrichsstadt in der französischen Straße.

Hr. Joh. Christian Hoppenhaupt, der jüngere, Johann Michaels Bruder, ein sehr geschickter Bildhauer in Verzierungen der Zimmer. Im neuen Schlosse und im Schlosse zu Sanssouci sind viele von seinen Arbeiten. Er modellirt auch gut in Wachs für Goldschmiede ꝛc. Er wohnt in der Friedrichsstraße in der Traube.

Hr. Thomas Huber, Königl. Hofmaler und Mitglied der Königl. Akademie der Künste. Er ist im Jahre 1700 in der Festung Rheinfels gebohren, und hat die Malerey bey Georg Liszewsky gelernt. Er malet Früchte, Landschaften, Historien und vornemlich Bildnisse. Er wohnet in der Kronenstraße im Schumacherschen Hause.

Hr. Joh. Matthias Jansen, zu Potsdam 1751 geboren. Sein Vater ist ein Uhrmacher und Inspektor über die Uhren in den K. Schlössern. Bey Krügern in Potsdam, übte er sich drey Jahre im Zeichnen, fieng sodann an zu malen, und nach den Malereyen in der Königl. Gallerie zu studieren. 1770 gieng er nach Wien und zeichnete den Winter über daselbst in der Kaiserlichen Akademie nach der Natur, reißte sodann 1771 nach Italien. In Rom blieb er zwey Jahre, zeichnete in der päbstl. Malerakademie auf dem Capitolium nach der Natur, und erhielt den zweyten Preis, welcher in einer goldnen Schaumünze besteht, er malte auch sehr emsig nach den Werken der besten alten und neuern Künstlern, die Rom aufzuweisen hat. 1774 gieng er nach Frankreich, blieb bis 1775 in Paris, und reißte sodann nach Potsdam; und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst nach Berlin. Hier ist er jetzt bey der Döbbelinschen Schauspielergesellschaft als Dekorationsmaler, und zugleich im Orchester als Violoncellist. Für dieses Theater hat er einige Dekorationen gemalt. Er malt ausser dem Historien und Bildnisse.

Hr. Friedrich Jury Kupferschmied in Potsdam. Von ihm ist die kupferne, im Feuer vergoldete Bildsäule eines Chinesers, nach dem Modell des Bildhauers Giese, sie steht im Garten von Sanssouci oben auf dem chinesischen Pallast: deßgleichen der kupferne getriebene große Atlas auf dem Rathhause zu Potsdam. Er wohnt in der Friedrichsstraße.

Hr. Joh. Melchior Kambly, geboren in Zürich, 1710. Er lernte in Schafhausen die Bildhauerkunst und legte sich darneben auf Tischler- und Goldschmidt Arbeit. Er gieng ums Jahr 1745 nach Berlin, wo er bald in Königl. Dienste genommen ward, und wo, seit der Zeit, das meiste, was für den Hof an

Bild-

Bildschnitzen, Bronzearbeit und feiner Tischlerarbeit gemacht ward, durch seine Hände gieng. Unter andern besorgte er im Jahr 1761 die so sehr bewunderten Geschenke für den türkischen Hof, die in massiv silbernen Spiegelrahmen, Uhrgehäusen, Tischen u. s. w. bestanden, In den Königl. Schlössern sieht man von seiner Hand und Besorgung viele vortrefliche ausgelegte Sachen. Z. E. Fußboden mit verschiedenen Arten Marmoren, Grottensäle mit Muscheln, u. s. w. auch saubere Tische, Kommoden, Schränke und Notenpulte von Schildkröten ausgelegt, und mit Figuren und Zierrathen von Erz, vornehmlich eine Anzahl kostbarer Tischblätter von sogenannter florentinischer Arbeit (pietre comme se) wo Steine auf mosaische Art eingelegt werden. Er wohnt zu Potsdam.

Hr. Kaplunghe der jüngere, ein Bildhauer aus der Schweitz, der in Potsdam viel große Figuren und Gruppen gemacht hat. Er lebt daselbst noch.

Hr. Anton Friedrich König, Königl. Hofminiaturbildnißmaler. Er war ein Sohn Anton Balthasar Königs, geboren zu Berlin 1722. Er legte sich auf die mathematischen Wissenschaften, verfertigte Plane und Charten, und gedachte sich als Ingenieur zu engagiren Doch trieb er nebenher immer die Zeichenkunst, um dereinst Kupferstecher zu werden. Im Zeichnen übte er sich in der Akademie, durch Zeichnungen nach dem Leben. Neben dem Grabstichel fieng er auch an die Miniaturmalerey zu treiben, worauf er sich zuletzt ganz legte. Seine Lehrer darinn waren, C. L. Blesendorf und A. Pesne. Er hat vieles gearbeitet, was auch auswärts bekannt ist. Der Graf von Heyden kaufte in Rom ein Stück seiner Arbeit für italiänische Malerey. Er hat für die Königl Familie, und für sehr viele auswärtige Fürsten verschiednes gemalt. Im Schreibkabinet des Königs im neuen Schlosse hängt von ihm ein Kabinetstück mit den Bildnissen des Erbstatthalters und seiner Gemalinn; der König ernannte ihn 1767 zum Hofminiaturbildnißmaler. Er wohnt in der Kommendantenstraße im Bielerschen Hause.

Frau Anna Dorothea König, geb. Schröder, des vorigen Gattinn, hat sich seit ihrer Verheyrathung aufs Zeichnen und nachher auch aufs Malen gelegt. Sie war sehr fleißig und sorgfältig, und brachte es vornämlich im Zeichnen nackter Figuren, und im kopiren nach großen Meistern weit. Vom letztern sind zwey ihrer Stücke vorzüglich: ein Ecce Homo nach Karl Lotto, und eine bußfertige Magdalena nach van Dyk.

Hr. Joh. Wilhelm Kolm, dessen Vater und Großvater unten vorkommen, geboren in Dresden 1716. Er kam mit seinem Vater 1732 und 1755 nach Berlin, wo er sich seit dem letzten Jahre aufgehalten, und viele Bildnisse und andere Figuren in Gips und Wachs bossiret hat. Er hat besonders eine

Fertig-

Fertigkeit, Gesichter lebender Personen in Gips oder Wachs abzugießen, und den Hinterkopf und Hals nach genommenem Maase dazu zu boßiren, so daß dadurch ein vollkommenes Brustbild erhalten wird. Er wohnt in der Jakobsstraße neben der Kirche im Gerdemannischen Hause.

Hr. Kromberg, ein Bildhauer in Potsdam, aus Merseburg gebürtig, hat viele Zierrathen im neuen Schlosse gemacht.

Hr. Andreas Ludewig Krüger, ward zu Potsdam im Jahre 1743 gebohren. Der Baumeister Andreas Krüger *), seines Vaters Bruder, nahm ihn im neunten Jahre zu sich und unterwieß ihn hernach in der Baukunst. Er hatte aber mehr Neigung zur Malerey, worinn er einige Unterweisung von B. Rode erhielt. Als sein Vater im Jahre 1759 starb, so überließ er sich eine Zeitlang ganz der Malerey. Im Jahre 1777 trat er beym Königl. Baukomtor als Zeichner in Dienste. Er hat verschiedene Zeichnungen nach Gemälden in der Königl. Gallerie gemacht, wovon eine Anzahl von ihm radirt worden, und noch viele andre Zeichnungen nach Gemälden großer Meister, als nach Rembrand, Ferdinand, Boll, Vandyck, Lievens, Pesne u. a. Ferner hat er geätzt: Stücke zur Lavaterschen Physiognomik, 4 Prospekte von Gegenden um Potsdam, nach J. F. Meyers Gemälden. Auch hat er 6 Prospekte von Potsdam gezeichnet, wornach derselbe Meyer hernach die Gemälde gemacht. Er hat auch verschiedene antike Köpfe, Bruststücke und ganze Statuen aus der Königl. Sammlung in Kupfer geätzt, so in 2 Theilen herausgekommen, sind. Er wohnt zu Potsdam.

Hr. Joh. Friedrich August Krüger, Naturalienmaler, hat in Büffons Naturhistorie, in Schmuckers Wahrnehmungen und andern Werken, verschiedene Kupfertafeln ausgemalt. Er wohnt an der Hausvoigtey.

Hr. Joh. Konrad Krüger, Bildnißmaler und Professor der Zeichnung bey der K. Akademie der Künste, ward zu Stettin im Jahre 1733 gebohren. Er lernte die Malerey bey dem Königl. Hofmaler Hrn. Huber, er hat sich in Dresden, und hernach in Pohlen aufgehalten, und sich zuletzt in seiner Vaterstadt Stettin gesetzt, von da er im Jahre 1768 nach Berlin zog. Er hat verschiedene Vignetten und Bildnisse für Buchhändler, auch einige Platten zum Basedowschen Elementarwerk, imgleichen die Ekelschen Reinsbergischen Aussichten in Folio in Kupfer geätzt. Er wohnet in der neuen Friedrichsstraße im Schlipschen Hause.

Hr. Andreas Labadie, zu Budißin in der Oberlausitz 1731 gebohren. Er lernte in Leipzig die Bildhauerey bey Schwarzenbergen, dem besten Bildhauer daselbst. Er reisete durch Deutschland, um sich in seiner Kunst mehr Kenntniße zu erwer-

*) S. unten im IVten Anhange.

erwerben, und 1763 gieng er nach Berlin. Er arbeitet meisterhaft in Zierrathen, Uhrgehäusen, Tischfüßen und deren Vergoldung. Er malt auch in Oel und Pastell. Er wohnt bey der Hausvoigtey im Kolbenschen Hause.

Hr. Friedrich Langner, geb. zu Berlin. Er war, im Kriege von 1756, Ingenieur bey Sr. K. H. dem Prinzen Heinrich. 1764 bis 1769 war er Intendant von Reinsberg, wo er verschiedene Anlagen und Veränderungen machte. Er hatte auch Antheil an der 1769 zu Berlin herausgekommenen großen Charte von Pohlen. Er ist jetzt Direktor des Salzbureau, bey der Königl. See und Salzhandlungskompagnie in Berlin. Er wohnt im Langnerschen Hause ohnweit dem Opernhause.

Hr. Joh. Daniel Laurenz, Miniaturmaler, geb. 1729. Sein Vater, der aus Preußen nach Berlin zog, hatte das Emaillenmalen gelernt, worinn auch seine älteste Tochter erfahren war. Diese heyrathete nach ihres Vaters Tode den Schmelzmaler J. Brecheisen, nahm ihren Bruder zu sich, und unterrichtete ihn im Zeichnen und Miniaturmalen. Er lernte darauf bey Bournaur, C. F. Blesendorffs Schüler, und nach dessen Tode bey Blesendorff selbst. In den Jahren 1755 und 1756 war er in Wien, wo er in der Akademie und bey andern geschickten Künstlern studirte. 1757 kam er nach Berlin zurück, und ist seit mehrern Jahren Lehrer in den Handzeichnungen bey der Realschule. Er hat auch verschiedenes in Kupfer geätzt, besonders in Gesellschaft mit J. K. Krüger verschiedene Handzeichnungen aus der Sammlung in der Königl. Bibliothek, in 4 Heften. Er wohnt hinter dem Salzhofe beym Steinhändler Wendt.

Hr. Joh. Friedrich Lehmann, Königl. Bauinspektor zu Spandau, 1713 gebohren. Er hat zu Spandau und in der umliegenden Gegend, verschiedene Gebäude gebauet.

Hr. Georg Friedrich Reinhold Liszewsky, geb zu Berlin 1725, Fürstl. Anhaltdessauischer Hofmaler. Ein Sohn und Schüler des Bildnißmalers Georg Liszewsky, und ein Bruder der Mad. Therbusch. 1742 kam er als Hofmaler nach Dessau. Daselbst malte er unter andern ein vortreffliches Bildniß des Prinzen Eugen von Dessau zu Pferde, in Lebensgröße, aufs fleißigste ausgeführt, welches auf der Chf. Gallerie zu Dresden stehet. 1772 zog er wieder nach Berlin. Er pflegt mit seiner Schwester in historischen Gemälden und Bildnissen, manches gemeinschaftlich zu malen. Er besitzt besonders große Geschicklichkeit in Vorstellung der Bildnisse vom Nachtlicht erleuchtet, und gehört überhaupt unter die ersten Bildnißmalers dieses Jahrhunderts. Seine Köpfe sind mit großem Fleiße, und mit eben so großer Wahrheit und Effekt gemalt. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Daniel Friedrich Loos, Königl. Stempelschneider in der alten Münze, geb. 1735 zu Altenburg. Er hat daselbst bey dem Hofsteinschneider Stiele gelernet und stehet schon seit 1757 in Königl. Diensten, 11 Jahre bey der Magdeburgischen Münze und 10 Jahre bey der hiesigen alten Münze. Er macht jetzt ganz allein die Matrizen zum Stempel des Königl. Bildnisses für alle Münzen der Königl. Länder. Er hat auch verschiedene Denkmünzen geschnitten. Außerdem ist er geschickt in Angaben allerley brauchbarer mechanischer Werkzeuge und Maschinen. Er hat unter andern für die Manschesterfabrik eine Maschine angegeben und verfertiget, womit die sogenannten Brüßler Plüsche geblümt werden. Er wohnt in der Jerusalemsstraße in der Fr. von Carlowitz Hause.

Hr. Heinrich Ludewig Manger, Königl Bauinspektor in Potsdam, ist 1728 zu Kitscher, einem sächsischen Dorfe zwischen Borna und Altenburg gebohren. Sein Vater, ein Gärtner, ließ sich bald nachher in der Gegend von Leipzig nieder und hielt ihm theils zur Nikolaischule, theils unterrichtete er ihn selbst im Zeichnen. Im 14ten Jahre kam er in das Haus des damaligen Stadtbaumeisters Schmiedleins, eines treflichen Mannes, durch dessen Unterstützung er nicht allein seine Schulübungen fortsetzen, sondern auch bey Boetius in mathematischen Wissenschaften und bey Link im Zeichnen Privatunterricht genieſſen konnte, wobey es ihm an Anleitung zur praktischen Baukunst unter Anführung Schmiedleins nicht fehlte, weil damals der Georgen- und Rathhausthurm, die Bibliothek, und die sogenannten Schleusen (zu Abführung des Wassers und Unraths) durch alle Straßen der Stadt und andere Gebäude aufgeführet wurden. Er wollte sich nachher der Kriegsbaukunst widmen und gieng daher mit Unterstützung eines Anverwandten und des Ingenieurhauptmann Canway de Waterfort nach Dresden, um allda Beförderung zu erhalten, es verzog sich aber damit sehr lange, so daß er wieder nach Leipzig zurückkehren muste. Hier erhielt er bald darauf 1753 durch die Empfehlung seiner Bekannten in Dreßden einen Ruf als Kondukteur nach Potsdam. In der Meynung daß es bey dem Ingenieurkorps sey, reißte er dahin, fand aber, daß es eine Stelle bey dem Baukomtor war. Er nahm indessen diese Stelle an und widmete sich nunmehr allein der bürgerlichen Baukunst. Unter den damaligen Baudirektoren Boumann und Hildebrand trug man ihm bald die Entwürfe zu Aussenseiten und innerer Einrichtung, auch die nachherige Ausführung von verschiedenen Häusern auf. Nach Ankunft Bierings, von Hamburg, bekam er seinen Theil Arbeit an den Entwürfen zum neuen Pallast bey Sanssouci, dem Kanal, Brücken und andern Gebäuden. Besonders entwarf und bauete er auf Kön. Befehl ein Haus an der Nauenschen Brücke mit römischen

stern, welches ein Modell zum neuen Pallaste seyn sollte. Zu Anfange des Krieges 1756, hatte er Gelegenheit verschiedene Reisen, jedoch nur innerhalb Deutschland zu thun, nachher kam ihm sein ehemaliges Studium der Ingenieurwissenschaft zu statten, da er den Unterricht der K. Hofpagen in Potsdam erhielt. Nach wiederhergestelltem Frieden, zeichnete er nach des Königs Vorschrift den Hauptplan zum neuen Schlosse, nach den bey der korinthischen Ordnung erforderlichen Maaßen; desgleichen auch den perspektivischen Aufriß davon, daran aber nachher verschiedenes geändert worden. An der Ausführung des Baues, hatte er anfänglich nebst Biering und Hildebrand Antheil, half Bieringen den Anfang zum Bau des neuen Schlosses machen und bald darauf fingen sich auch wiederum die Königs Baue in der Stadt an, an denen er vielen Antheil hatte, und seit 1764 von den meisten die Anschläge machte. Die Geschäfte der Potsdamschen Bauarbeiten werden seit 1766 von dem Hrn. Hauptmann v. Gontard, dem Hrn. Bauinspektor Unger, und Ihm gemeinschaftlich besorget.

Hr. Christian Gottfried Matthes, Bildnißmaler und Zeichenmeister in der Realschule. Er ist ein Schüler von B. Rode. Er hat auch verschiedene Titelblätter auf Bücher radirt. Er wohnt auf der Friedrichsstadt in der Leipzigerstraße.

Hr. Joh. Heinrich Meil, ist 1730 in Gotha gebohren. Sein Vater Joh. Christoph Meil, einer der besten Bildhauer damaliger Zeit, war Hofbildhauer des Herzogs *). Sein Vater starb, da der Sohn vier Jahr alt war. In seinem siebenden Jahre kam er mit seinem Stiefvater J. J. Martini, auch einem guten Bildhauer, nach Bayreuth, welcher dahin gerufen war, die Bildhauerarbeiten zu der von dem Baumeister Grael neuerbauten Reiterkasarme zu verfertigen. Sein Stiefvater überließ ihn seinem Triebe zur Kunst. Er übte sich also, seinem Genie ganz überlassen, einige Jahre sehr emsig im Zeichnen, versuchte auch in Thon zu modelliren. Nach sieben Jahren kehrte sein Stiefvater wieder nach Altenburg zurück, wo er noch Hofbildhauer war. Der junge 14jährige Künstler kopirte nun einige der besten antiken Statuen in Thon; auch versuchte er nach eignen Erfindungen zu bossiren, und machte den ersten Versuch, etwas in Stein auszuführen, nach einem in Wachs bossirten Engelskopfe von B. Permoser. Darauf machte er eine weibliche Figur 7 Fuß hoch; und dann eine Statue des Apoll von 5½ hoch. Diese Statuen stehen im Her-

*) Eine kleine Stunde von Altenburg, in dem Dorfe Wendischenleiba, steht in der dasigen Kirche, von seiner Hand, das Grabmahl des Hofmarschalls von Zehmen, aus Alabaster gearbeitet. In der Figur der Zeit die das Bildniß des Verstorbnen hält, ist die richtige Natur mit einem schönen Ideal vereint. Dieser Künstler ist etwa in seinem 34ten Jahr gestorben.

Herzoglichen Lustgarten zu Altenburg. Als diese Arbeit vollendet war, reißte er 1747 nach Leipzig. Seine erste Arbeit daselbst ist, ein steinernes Frontispiz an einem damals neuerbauten Hause auf dem Markte neben der Wage, ein Kind über Lebensgröße, mit Helm, Schild und Lanze der Minerva bewafnet, welches ein Füllhorn mit allerley Reichthümern ausschüttet. Die Muschel, in der das Kind steht, die eigentlich das ganze Fronton ausmacht, ist nicht von seiner Hand. Die Bekanntschaft mit dem berühmten Prof. Christ, änderte seine bisherige Beschäftigung in etwas, denn dieser rieth ihm zu studiren, und er machte auch 1748 damit den Anfang, hörte dessen Vorlesungen, und nützte solche als Künstler. Er gab Unterricht im Zeichnen, malte in Miniatur und Pastell, ätzte in Kupfer ꝛc. Diese letzte Kunst hat er besonders sehr geübt. Er ätzte für Prof. Christ eine große Anzahl Gemmen aus dessen Museum. Auch zeichnete und ätzte er eine Folge von 112 Gellertschen Fabeln, im Fritschischen Verlage in Leipzig, so wie auch die Fabeln des la Fontaine, und viele andere Titelkupfer und Vignetten mehr. 1773 reisete er nach Berlin. Er wohnte 2 Jahre bey seinem Bruder und studirte für sich. Er verfertigte in Berlin zwey Medaillen, und ließ sie auf seine Kosten prägen, 1) auf die Verlobung des Großfürsten zu Berlin; 2) auf dessen Vermählung. Sie sind noch bey ihm zu haben. Dieser geschickte Künstler schneidet auch Petschafte in Stein und Stahl, die, wie seine übrigen Arbeiten, von Kennern geschätzt werden. Er wohnt in der Krausenstraße, in dem Hause zum Behemoth genannt.

Hr. Joh. Wilhelm Meil, jüngerer Bruder des vorhergehenden, Zeichner, Kupferstecher und Mitglied der Königl. Akademie der Künste, zu Altenburg 1733 geboren. Er kam nach Bayreuth, wo er sich dem Studiren widmete, und gieng von da nach Leipzig auf die Universität. 1752 kam er nach Berlin. Er hatte schon vorhero, ohne Anweisung, einigen Anfang im Zeichnen gemacht, und durch die Kunstwerke, die er daselbst sah, ward sein Eifer vermehret. Er zeichnete unablässig: historische und allegorische Gegenstände, Statuen, Vasen, Verzierungen der Zimmer für Bildhauer, desgleichen für Gold- und Silberarbeiter, Juwelirer, Goldsticker u. s. w. Unter andern hat er die Zeichnungen zu zwölf marmornen Vasen am neuen Schlosse bey Sanssouci gemacht, welche die Bildhauer Schneck und Wohler ausgeführt haben. Da er die Gabe, leicht zu erfinden hatte, so nutzten ihn viele, denen dieß Talent fehlte. Sein Name ward zuerst durch Titelblätter und Vignetten zu verschiedenen Büchern bekannt. Er hatte, so wie im Zeichnen, also auch im Kupferätzen, keine Anweisung, sondern er bildete sich selbst, und schuf sich nach und nach eine ihm ganz eigne, vortrefliche Manier, durch die er all-

gemein berühmt worden und mit Recht zu den besten Zeichnern und Kupferätzern unserer Zeit gezählt wird. Seine Vignetten und übrige Kupferstiche belaufen an sich über 300 Stück und sind schwer zusammen zu bringen, weil verschiedene sehr rar sind. Man findet viele seiner äußerst fein und richtig gezeichneten und sauber gestochenen Vignetten in verschiedenen Büchern der besten Schriftsteller unserer Zeit. Jetzt beschäftigt ihn ein großes Werk, was er schon seit einigen Jahren unter Händen hat, ein großes Kalenderkupfer für das Halberstädtsche Domkapitel. Nebenher aber fährt er fort, auch andre Sachen in Kupfer zu ätzen und zu zeichnen. Er hat ein besonderes Verdienst um das hiesige Theater, durch verschiedene Zeichnungen, die er für dasselbe gemacht hat. Seiner Kenntniß des Kostums der alten und mittlern Zeit ist es zu danken, daß auf demselben die Personen dem Charakter der Zeit gemäß auftreten. Die altgriechischen simpeln Kleidungen der Ariadne und des Theseus, der Medea und des Jason, des Cephalus und Prokris, die altdeutschen Kleidungen des 16ten Jahrhunderts, im Götz von Berlichingen, und die gothischen Kleidungen in der Hermanide sind nach seinen Zeichnungen gemacht worden. Kenner versichern, daß sie in Italien und Frankreich, zwar mehr Flitterstaat, aber nicht ein so richtiges Kostum gefunden hätten. Er wohnt in der neuen Grünstraße, im Aschenbornischen Hause.

Hr. Joh. Friedrich Meyer, ein Perspektivmaler, geboren zu Dresden 1728. Er lernte bey einem Porträtmaler Schulze die Malerey, gieng darauf zu dem bekannten Theatermaler Bibiena, und arbeitete lange Zeit auf dem sächsischen Theater. Im Jahr 1751 kam er nach Potsdam, wo er durch das Königl. Baukomtor mit Malen und Vergolden beschäftigt ward. Er malte 1771 die Gegenden um Potsdam, die der König kaufte und in das Kavalierhaus hängen ließ, und auch einige von den innern der Stadt. A. L. Krüger hat sie geätzet.

Hr. Friedrich Elias Meyer, der ältere, Modellmeister in der Königl. Porzellanfabrik. Er ist zu Erfurt im Jahre 1723 geboren. Sein Vater war ein Bildhauer, den er aber sehr früh verlor. Im Jahre 1732 ward er nach Gotha zu dem Hofbildhauer Grünbeck geschickt, um die Bildhauerey zu erlernen. Und im Jahre 1741 ward er, ohnerachtet er nur 18 Jahr alt war, von dem Fürsten von Sondershausen zum Hofbildhauer erkläret. Von da kam er zum Herzoge Ernst August von Weimar, der ihn nach Berlin sendete, um sich daselbst in seiner Kunst weiter zu bilden. Bald darauf starb dieser Fürst, und er gieng im Jahre 1745 nach Dresden, von da wurde er nach Meißen in die Porzellanfabrik zu Modellirung der Figuren berufen. Im Jahre 1761 kam er nach Berlin in die damalige

Gotts-

Gottskowskische, nachher Königl. Fabrik, als Modellmeister und Aufseher über die Modellirung. Ihm hat man die gute Einrichtung der Modelle des berlinischen Porzellans hauptsächlich zu danken. Er wohnt an der Leipziger- und Wilhelmsstraßen-Ecke.

Hr. Wilhelm Christian Meyer, der jüngere, ein Bruder des vorigen, ist im Jahre 1726 in Gotha geboren. Sein Bruder gab ihm drey Jahre Unterricht in der Bildhauerkunst. Nachher reisete er nach Leipzig, Berlin, Potsdam und Halle, wo er arbeitete, und sich in seiner Kunst fester setzte. Er kam darauf nach Berlin zurück. Im Jahre 1757 ward er nach Düsseldorf berufen, wo er für den Churfürsten arbeitete, von da reisete er nach Bonn, wo der Churfürst Klemens August verschiedene schöne Statuen von ihm verfertigen ließ. Nach dem Tode dieses Fürsten kam er wieder nach Berlin. Man siehet von seiner Hand in Berlin acht Gruppen von Figuren, auf der neuen Brücke am Opernhause, desgleichen eine Gruppe auf dem Boumannschen Hause. Bey ihm selbst findet man eine Gruppe, Aeneas, der seinen Vater Anchises aus Troja trägt, von seiner besten Arbeit. Er wohnt in der Spandauervorstadt in der Münzstraße in seinem Hause.

Hr. Karl Gottlob Müller Modellbossirer in der K. Porzellanfabrik, 1732 zu Meißen geboren. Er kam 1746 in die dortige Porzellanfabrik, wo er unter Anführung des Modellmeisters Kentler die Behandlung der Masse, und das Bossiren lernte. 1769 kam er nach Berlin. Er wohnt in der Leipzigerstraße im goldnen Hirsche.

Hr. August Gotthilf Naumann, Königl. Kriegs- und Domänenrath, Schloßbaumeister und Oberbaudirektor. Er hat meist Kameralbauten dirigirt, doch auch einige Häuser in Berlin gebauet. Wohnt an der Jägerbrücke in seinem Hause.

Hr. Pohlmann, ein Historienmaler, aus Potsdam gebürtig. Er ist eine Zeitlang in Italien gewesen, und ist seit einigen Jahren nach Potsdam zurückgekommen.

Hr. Joh. David Ränz der ältere, zu Bayreuth gebohren, wo sein Vater Hofbildhauer war, von dem er und sein jüngerer Bruder, der vor kurzem verstorbene L. W. Ränz, bloß Verzierungen zu verfertigen lernten; die höhern Theile ihrer Kunst aber lernten sie unter Anführung des Hrn. Direktor Preislers in Nürnberg. Schon im Jahre 1753 kamen beyde Brüder nach Berlin, besonders aus Begierde, Schlüters vortrefliche Werke kennen zu lernen. Im Jahre 1754 reiseten sie nach Kopenhagen, um auf der dortigen Akademie zu studiren. Sie verfertigten daselbst die Statuen an dem gräfl. Lewezowschen Pallaste, wie sie denn immer, bis an den Tod des jüngern Bruders, das meiste gemeinschaftlich zusammen gearbeitet haben. Im Jahre 1756 wurden sie nach Bayreuth zurück beru-

fen, wo sie verschiedenes arbeiteten. Im Jahre 1764 giengen sie wieder nach Potsdam, wo man von ihrer Arbeit siehet: sechs steinerne Gruppen, jede von zwo Figuren, auf der breiten Brücke, zwey Kindergruppen von Marmor, auf der Terrassenmauer im Sanssouci. An dem neuen Schlosse, die Basreliefe am Vorsprunge, der Kolonnade gegenüber den pythischen Apollo an dem Frontispitz. Die Basreliefe an dem mittlern Bogen der Kolonnade, desgleichen an den Frontispitzen der Kommuns und die Gruppen auf den Treppen derselben. Die marmornen Basreliefe im grottirten Saale, deren jedes zwey Kinder vorstellet, die auf Delphinen reiten. Verschiedene Gruppen auf dem Frontispitze, und andere Sachen mehr. Unter ihren größern Werken sind vorzüglich zwey Statuen zu nennen. Die Markgräfinn von Bayreuth, Schwester des Königs, sitzend in Lebensgröße im Tempel der Freundschaft im Garten zu Sanssouci, und der General von Winterfeld auf dem Wilhelmsplatze in Berlin aufgerichtet. Der ältere Hr. Ränz lebt noch in Potsdam.

Hr. Heinrich August Riedel, wurde zu Schleiz im Jahre 1748 geboren. Sein Vater Johann Gottlieb, ein Architekt, hat sich durch verschiedene in dortigen Gegenden aufgeführte Gebäude bekannt gemacht, worunter vorzüglich das gräfliche Schloß zu Schleitz, und einige Kirchen zu zählen, von welchen die zu Tirskau von Kennern gerühmt wird. Er hat sich auch als Maler gezeigt. Man hat von ihm verschiedene Altarblätter, große Jagdstücken, und eine beträchtliche Anzahl Bildnisse, die den Beyfall der Kenner erhalten haben. Er gieng nach Bayreuth, und kam daselbst als Bauinspektor sämtlicher Marggräflichen Bayreuthischen Lande, in Dienste, wo er noch lebt. Von ihm erhielt sein Sohn Heinrich August die Anfangsgründe in der Mathematik, Physik, Architektur und Malerey. Im Jahr 1769 gieng der Sohn nach Berlin, um sich mehr praktische Kenntnisse zu erwerben. Diese Gelegenheit fand sich bald, indem er unter der Aufsicht und Direktion des verstorbenen Oberbaudirektor Boumann verschiedene wichtige Gebäude aufgeführt. 1775 wurde er Königl. Bauinspektor, und 1778 zum Assessor und Mitglied des K. Oberbaudepartements ernannt. Von öffentlichen Gebäuden nach seinen eigenen Zeichnungen ist zur Zeit noch nichts bekannt; er hat aber viele schöne Zeichnungen gemacht.

Hr. Joh. Christian Rhode, Geograph der K. Akademie der Wissenschaften, gebohren 1713 in Großwanzleben bey Magdeburg, 1748 ward ihm die Aufsicht und Korrektur der Landcharten, welche die Akademie stechen lassen, die von neuem zu verfertigenden unter Oberaufsicht des berühmten J. K. Eulers, zu zeichnen aufgetragen. 1752 ward ihm das Diploma, als Geograph der K. Akademie ausgefertiget. Die mehresten

derer

der von der Akademie herausgegebenen Landcharten, sind von ihm verfertiget, einige aber nur besorgt, und von seinem ältern Bruder gezeichnet worden. Nach dessen erfolgtem Tode unternahm er den ihm von der Akademie aufgetragenen Grundriß von Berlin, welchen er, mit vieler darauf verwandten Mühe, im Jahre 1771 vollendete; seitdem hat er die, im Format des Schulatlas, bißher herausgekommenen Charten der alten Geographie z. E. von Alt-Italien, Alt-Griechenland, den südlichen Theil von Alt-Griechenland besonders, von Klein Asien, von Palästina und Aegypten, von der ganzen Erde, so weit sie den Alten bekannt gewesen, u. s. w. gezeichnet. Außerdem ist er bey dem hiesigen K. Kadettenkorps erster Rechenmeister. Er wohnt am Dönhoffschen Platz im Bethgenschen Hause.

Hr. Christian Bernhard Rode, Historienmaler und Mitglied der K. Akademie der Künste, zu Berlin im Jahre 1745 geboren. Er lernte Anfangs bey Müller aus Siebenbürgen, hernach einige Jahre bey Pesne, reisete darauf nach Frankreich, wo er Karl Vanloo, Restout u. a. besuchte, und endlich nach Italien. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, hat er fleißig und vortreflich gearbeitet. Sein Genie ist eben so fruchtbar als unermüdet. Man siehet von ihm in der Marienkirche drey Altarblätter, und zwey Grabmäler seiner Aeltern, in der Garnisonkirche vier große Denkmale auf vier preußische Helden; in der Petrikirche ein Altarblatt. Diese hat er sämtlich dahin geschenkt. In verschiedenen Privathäusern hat er Deckenstücke und andere historische Zusammensetzungen gemalt, im Krausischen Hause in der Spandauerstraße einen sehr schönen Musiksaal. In Potsdam hat er im neuen Schlosse in einem Saale drey große Deckenstücke gemalt; der großen Menge Staffeleystücke und Bildnisse, die man von seiner Hand in Berlin antrift, zu geschweigen. Er hat auch viele Blätter in Kupfer geätzet, die sich schon an 200 belaufen, und sehr selten komplett zusammen zu bringen sind. Ramler, hat, wie bekannt, an diesen großen Künstler eine seiner Oden gerichtet. Er wohnet in der Klosterstraße in seinem Hause.

Hr. Johann Karl Wilhelm Rosenberg, gebohren zu Berlin 1737. Sein Vater war Inspektor und Kastellan in Monbijou. Die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernte er von C. F. Blesendorf, hierauf bekam er von dem Baumeister A. Krüger in der Architektur Unterweisung, u. widmete sich gänzlich der Malerey. Er nahm bey Bellavita und dessen Nachfolger Joseph Galli Bibiena Unterricht in der Perspektivmalerey. 1756 ward er zum Opernmaler angenommen. Da nach Endigung des Krieges 1763 Carlo Bibiena, ein Sohn des vorigen, aus London zum Dekorateur anhero berufen wurde, arbeitete er mit demselben, und da jener 1766 den Abschied bekam, so kam dieser 1767 als Dekorateur in dessen Stelle und malte die Dekora-

korationen zur Oper Iphigenia. Nach der Zeit hat er nichts für die Opern gemalt, aber viel für Privatpersonen, wie dann von seiner Arbeit viele Deckenstücke, auch einige Säle und Zimmer in den mehresten großen Häusern anzutreffen sind. Zum Vermählungsfeste des Pr. v. Preußen in Charlottenburg 1765 hat er die große transparente Malerey gemacht; desgleichen 1766 vier Dekorationen in Breslau zur italiänischen komischen Oper, auch 1769 fünf Dekorationen zur hiesigen französischen Komödie. Er wohnet Monbijou gegenüber, im Döblinschen Hause.

Hr. Johann Abraham Rosenberg, Landschaften- und Perspektivmaler, ein Vetter des vorigen, geboren 1740 in Berlin. Er studierte erstlich unter Fechhelm dem Aeltern und Bibiena, hernach unter B. Rode. Im Jahr 1764 und 1765 reisete er nach Frankreich und Holland. 1767 malte er auf dem Hamburgischen Theater verschiedene Dekorationen. Seit einigen Jahren lebt er wieder in Berlin. Er malt und zeichnet Bildnisse, perspektivische Aussichten und Landschaften. Er radirt auch, mehrentheils Köpfe nach Gemälden und nach eigener Erfindung, ist auch willens verschiedene Plätze von Berlin, die er in Oel perspektivisch gemalt hat, zu radiren. Ein Blatt ist fertig. Er wohnt dem Fürstenhause gegenüber im Sadewasserschen Hause.

Hr. Otto Christian Sahler, Zeichenmeister beym berlinischen Gymnasium. Er hat sich auch auf das Pastellmalen gelegt. Zugleich ist er ein geschickter Wachsbossirer. Er ist 1722 in Augspurg geboren, und lernte von seinem Vater die Kunst zu ciseliren. Im Jahr 1770 kam er nach Berlin. Er hat die ganze K. Familie nach dem Leben in Profil bossirt, und an die Kayserinn von Rußland nach Petersburg gesandt, zugleich auch die auf einer Platte zusammen bossirte Bildnisse der Kayserinn selbst, des Großfürsten und der Großfürstinn; Auch fieng er vor einigen Jahren an, die Bildnisse deutscher Gelehrten in Profil in Gips gegossen heraus zu geben. Er hat bereits geliefert die Bildnisse der Herren Lessing, Ramler, Spalding, Moses, Formey und Silberschlag. Er wohnt in der Klosterstraße.

Hr. F. J. Salzmann, K. Gärtner in Potsdam. Er hat einen schönen und sehr richtigen, von ihm selbst aufgenommenen und gezeichneten Plan von dem ganzen Garten in Sanssouci in Kupfer stechen lassen, dabey eine deutsch- und französische Erklärung der Statuen, Büsten, Vasen u. s. w. befindlich. Dieser Plan ist von St. Julien in Paris, ohne den wahren Verfasser zu nennen, nachgestochen worden.

Hr. Joseph Schenelly Mitglied der K. K. Akademie der vereinigten Künste zu Wien, und Königl. Kunststicker. Er ward 1724 in Aachen geboren, gieng im fünften Jahre, mit seinen

Aeltern

Aeltern nach Koppenhagen, wo er sich in der Akademie im Zeichnen übte und hernach darinn unterwieß. Er bekam vom Hofe eine Pension, die bis auf den Tod K. Christian VI dauerte. Er reisete darauf nach Holland, Frankreich und Italien. Nach seiner Zurückkunft in Koppenhagen, hatte seine Pension aufgehöret, und da einige Damen die *Tapisserie en petits points* von ihm erlernen wollten, so gab ihm dieses Gelegenheit sich auf die Stickerey zu legen, die er seitdem beständig getrieben und zu einem seltenen Grade der Vollkommenheit gebracht hat. Er macht seine Stickereyen mit bunter Seide. Er vereinigt das Talent des Stickers mit der Kunst des Malers, und macht wahre Gemälde mit der Nadel, welche man, in einiger Entfernung für Werke des Pinsels hält. Er studirt zu seinem Behufe die größten Blumen- Frucht- Thier- und Landschaftenmaler, vornämlich den vortreflichen Tam, dessen großen Geschmack in der Zusammensetzung er nachzuahmen sucht. Er gieng 1767 nach Wien und ward Mitglied der Akademie mit einer Pension von 300 Fl. 1774 trat er mit einem Gehalt von 500 Rthlr. in Königl. Dienste. In Wien machte er zu seiner Aufnahme ein Blumenstück in Tams Geschmack, und nach Mähren einen großen Kaminschirm 6 Fuß breit 4 Fuß hoch, im Geschmack von Karl de Fiori, der in dem prächtigen Saale des Bischofs von Olmütz in Kremsier stehet. In Berlin sind von ihm zwey Vasen mit Blumen, bey J. K. H. der Prinzeßinn Amalia, zwey Blumenstücke, bey Hrn. O. K. R. Teller u. a. m. Er wohnt in der Kommandantenstraße in der Spandauervorstadt.

Die Gebrüder Hrn. J. F. und J. D. Schleuen, Kupferstecher, haben verschiedene Bildnisse und auch historische Stücke gestochen. Jener, der ältere, wohnet in der Stralauerstraße im Rhauischen Hause, dieser, der jüngere, vor dem Königsthor, ohnweit dem Kornmagazin.

Hr. Karl Samuel Schmidt, Königl. Kriegs- und Domänenrath und Oberbaudirektor. Er hat viele Kameralbauten in der Mark dirigirt. Wohnet in der Klosterstraße in des Hrn Advocat Schmids Hause.

Hr. Joachim Christian Schulz, Bildniß- und Wapenmaler, geboren zu Berlin 1721. Er ist ein Schüler Augustin Dübuissons, und hat hernach für sich nach der Natur studirt. Er malt auch Zimmer mit Blumen, Früchten u. d. gl., in welcher Art er eins in Treptow an der Rega, für Se. Durchl. den Prinzen Eugen von Würtenberg gemalt hat. Er wohnt am Haakschen Markte.

Hr. Johann Schulz, Blumenmaler in der Porzellanfabrik. Er ist im Jahre 1748 geboren, und hat in der Porzellanfabrik unter Anführung des Hrn. Clauze die Blumenmalerey gelernt. Er wohnt in der Mauerstraße gerade der Friedrichschen Hauptwache gegenüber.

Hr. Johann Christian Schulze, geboren in Potsdam 1749, studirte die Baukunst daselbst, und ist jetzt Kondukteur in dem Königl. Baukomtor, wo er vieles von den neuen Bauten ausgeführt hat.

Hr. Martin Friedrich Schulze, Bildnißmaler. Er ist zu Berlin im Jahre 1721 gebohren, und lernte die Malerey bey dem Hofmaler Huber. Er legte sich aber bald auf eine andere Beschäftigung, nämlich auf Ausbesserung alter Malereyen, worinn er es sehr weit gebracht hat. Er hat eine Beize erfunden, womit er alte, beräucherte, schmutzig gewordene, oder von ungeschickten Händen übermalte Gemälde, sehr behutsam abwäscht, das Ueberschmierte sorgfältig, ohne dem Gemälde zu schaden, abnimmt, und also das Gemälde wieder in vorigen Stand setzet. Gemälde auf Holz, die gesprungen sind, weiß er gut zusammen zu fügen. Gemälde auf Leinewand, weiß er, wenn sie noch so schadhaft sind, auf neue Leinewand zu bringen, bessert das nöthige daran aus, und überzieht sie mit einem leichten unschädlichen Firnisse. Seinem Fleiße ist es zu danken, daß manches altes Gemälde vom Untergange gerettet worden, wie unter andern verschiedene Gemälde in der Königl. Gallerie bezeugen. Er wohnt am Hakischen Markte.

Die Gebrüdere Hrn. Silvano, zwey junge Bildhauer, die unter Anführung des Hrn. Ränz, mit an der Statue Winterfelds gearbeitet haben.

Hr. Spindler, der jüngere, Kunsttischler. Er kam aus Bayreuth nach Potsdam. Im neuen Schlosse sind von seiner Arbeit Kommoden von Schildkröten und Perlenmutter, reich mit Silber ausgelegt, die eine schöne Zeichnung haben, desgleichen im Kavalierhause bey Sanssouci zwey ganz mit Figuren von Vögeln, Fruchtgehängen, ꝛc. mit verschiedenen Hölzern nach einem guten Kolorit vortreflich ausgelegte Zimmer. Er hält sich jetzt in Berlin auf, wo er noch schöne Arbeiten macht. Er wohnt in der Wilhelmsstraße.

Hr. Strauz, ein Bildnißmaler und Schüler der Fr. de Gasc in Braunschweig. Er wohnt in der Zimmerstraße im Georgschen Hause.

Hr. Nikolaus Blasius le Sueur, aus Paris gebürtig, Königl. Hofmaler und Direktor der hiesigen Akademie der Künste. Er zeichnet vorzüglich schön, und malet Historien und Landschaften. Von seiner Erfindung und Zeichnung sind die Deckenstücke des chinesischen Pallasts im Garten zu Sanssouci, von Huber gemalt. Die Artemisia von Dominichino im neuen Schlosse, hat er gut wieder hergestellt, und ganz übermalt. Er wohnt hinter der Sternwarte im Jerichowschen Hause.

Hr. Joh. Peter Tassart, Königl. Bildhauer, Mitglied der Kunstakademien zu Paris und Berlin, geboren zu Antwerpen

pen 1729, lernte daselbst die Anfangsgründe seiner Kunst, gieng nachher nach England und um 1744 nach Paris, wo er viel arbeitete, besonders die marmorne Statue Ludwig XV, welche auf der K. Akademie der Chirurgie daselbst, stehet. 1774 berief ihn der König nach Berlin, mit Königl. Gehalt. Er endigte daselbst zwey zu Paris angefangene Gruppen; die Liebe die der Freundschaft aufgeopfert wird, und Pirrha. Er verfertigte darauf auf Befehl des Königs vier marmorne Statuen, welche in dem Saale des Cavalierhauses bey Sanssouci (S. oben S. 926), stehen. Jetzt arbeitet er auf Königl. Befehl an der Bildsäule des vorstorbenen General von Seydlitz, welche auf dem Wilhelmsplatze aufgestellet werden soll. Er wohnt auf dem Werder in der Rosenstraße im Hessenschen Hause.

Fr. Anna Dorothea Therbusch geborne Liszewska, 1721 geboren. Hat die Malerey bey ihrem Vater gelernt, und sich nachher auf die Historienmalerey mit größtem Succesſe gelegt; 1766 reisete sie nach Paris, wo sie 1767 in die dortige Malerakademie aufgenommen ward. Nach ihrer Zurückkunft hat sie viel große und schöne historische Stücke gemalt. Z. E. 1772 auf Königl. Auftrag, eine Venus beym Nachttische, und eine zürnende Diana, nach einer Ode aus dem Anakreon. 1773 malte sie in Gesellschaft mit ihrem Bruder die ganze Königl. Familie in acht großen Gemälden, ganze Figuren in Lebensgröße gemalt, für die Kayserinn von Rußland, und viele andere schöne Bildnisse voller Wahrheit und Leben. Sie wohnt unter den Linden.

Hr. Franz Tittelbach, Miniaturmaler in der Porzellanfabrik, 1622 zu Saaz in Böhmen geboren. Er lernte erstlich in seiner Vaterstadt im Oelfarben malen, hernach gieng er nach Dresden, wo er unter Manyocki studirte. 1764 kam er nach Berlin und arbeitet seit 1766 in der Porzellanfabrik. Er hat verschiedene königl. und fürstl. Personen in Miniatur gemalt, wovon der R. Kayser Joseph II und Prinz Heinrich vorzüglich gut getroffen sind. Auch malt er Fruchtstücke. Er wohnt in der Leipzigerstraße an der Ecke der Mauerstraße.

Hr. Bartholomäus Verona, Königl. Theatermaler, lernte bey seinem Oheim dem Königl. Sardinischen Dekorationsmaler Gagliari, mit dem er auch 1771 nach Berlin kam. Er hat verschiedene Dekorationen für das Königl. Operntheater, desgleichen für das französische Theater auf dem Friedrichstädtschen Markte, auch in verschiedenen großen Häusern Säle gemalt. Er wohnt in der französischen Straße im Gualtierischen Hause.

Hr. Georg Christian Unger, Königl. Bauinspektor zu Potsdam, 1743 zu Bayreuth geboren. Er studirte zuerst auf der dasigen Akademie der Künste und genoß den besonderen Unterricht des Hrn. Hauptmann von Gontart. 1763 kam er als

Kondukteur bey dem Baukomtor, nach Potsdam, und hatte, durch die dasige weitläuftige Praxis, Gelegenheit seine Talente zu vervollkommnen. Er hat an Zeichnung und Ausführung der meisten seitdem in Potsdam gebauten Häusern Antheil. In Berlin ist von ihm das neue Kadettenhaus. Er hat die Zeichnungen zu den Stirnwänden der meisten seit 1768 daselbst auf Königl. Kosten gebauten Häuser gemacht. Er wohnt zu Potsdam.

Hr. Johann Georg Unger, ein künstlicher Formenschneider. Er ist 1715 in Gos, einem Dorfe nahe bey Pirna gebohren. In bemeldeter Stadt, wo er vorher verschiedene Jahre in der Schule gewesen, kam er 1733 zur Buchdruckerey. Diese Kunst gab ihm Gelegenheit Versuche in Formschneiden zu machen, und durch fleißige Uebung, ohne einigen Unterricht darinn zu haben, hat er diese Kunst erlernt und viel Geschicklichkeit darinn gezeigt, wie seine Arbeiten es genugsam beweisen. Man hat viele Vignetten von seiner Hand, als: die zu dem Werke: Spectaculum Naturae et artium, welches in dem Winterischen Verlage 1761 in Berlin erschienen ist. Jetzt beschäftigt er sich mit sechs großen Stücken in Quarto, die ihm gewiß Ehre machen werden. Er wohnt in Neukölln nicht weit vom Spitalmarkte in dem Hause der Frau Kriegsräthinn Sobbe.

Hr. Johann Friedrich Wenzel, der jüngere, ein Historienmaler, im Jahr 1709 zu Berlin geboren. Er lernte die Malerey bey seinem Vater, und nach dessen im Jahr 1729 zu Dresden erfolgten Tode, übte er sich selbst durch Kopirung vieler historischen Gemälde. Im Jahr 1734 machte er eine Reise nach Holland, England, (wo er zwey Jahre bey Amiconi studirte) Frankreich und den Niederlanden. Im Jahr 1738 setzte er sich in Hamburg, wo er bis zum Jahr 1760 blieb, da er wieder nach Berlin kam, wo er sich noch mit historischen Gemälden beschäftigt. Er wohnt in der Spreegasse in seinem Hause.

Hr. Johann Christoph Wohler. der jüngere, Bildhauer zu Potsdam, geboren zu Magdeburg 1749; er erlernte die Bildhauerkunst von seinem Vater, und kam mit demselben 1769 nach Potsdam. Man sieht in Sanssouci von seiner Arbeit sehr gut ausgeführte Kindergruppen und Vasen von karrarischem Marmor nach J. W. Meils Zeichnung, die er theils mit Schneck, theils mit Schueck und Ränz gemeinschaftlich verfertigt hat. Er lebt noch zu Potsdam.

Hr. Gottfried Wilhelm Wolf, ein Kupferstecher. Er ist zu Danzig 1746 gebohren, lernte die Kaufmannschaft, kam unter das K. Artilleriekorvs, erst als Bombardier, und zuletzt als Unterofficier, 1777 bekam er seinen Abschied. Er übte sich in

Berlin

Berlin ohne einen Meister im Zeichnen und Radiren. Er hat schon verschiedene kleine Blätter nach eigener Erfindung versucht, auch Vignetten für Buchhändler gemacht. Von ihm sind die drey Plane zu dieser Beschreibung. Er wohnt in der Heiligengeiststraße.

III. Jetztlebende Musiker, die als Komponisten oder als vorzügliche Solospieler bekannt sind.

Hr. Joh André gebohren in Offenbach, Musikdirektor bey der Döblinischen Schauspielergesellschaft. Er hat deutsche Operetten und deutsche Lieder mit Empfindung und Geschmack in Musik gesetzt. Er wohnt auf der Neustadt in der Mittelstraße.

Hr. Wilhelm Friedemann Bach, geb. 1710 in Weimar, älterer Bruder K. Ph. E. Bachs in Hamburg. Er ist einer der größten Organisten und Contrapunktisten unsrer Zeit. Er giebt jetzt Fugen fürs Klavier heraus. Er wohnt auf dem Werder.

Hr. Karl Ludwig Bachmann, geb. in Berlin. Königl. Kammermusiker. Er ist ein sehr guter Konzertspieler auf der Bratsche. Er dirigirt mit Hrn. E. F. Benda das Liebhaberkoncert. Er wohnt auf dem Werder in der Leipzigerstraße.

Hr. Friedrich Wilhelm Bachmann, ein jüngerer Bruder des vorigen. Violinist in Diensten des Prinzen von Preussen, und ein guter Solospieler. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Franz Benda, geb. 1709 zu Altbenatka in Böhmen, Königl. Koncertmeister. Den Zauber seiner Geige hört die Welt nicht mehr, da ihn Alter und Krankheit gänzlich unfähig zum Violinspielen machen. Er hat einige hundert Solos (zwölfe davon sind in Paris gestochen) sehr viele Koncerte für die Violine, auch verschiedene Symphonien und Trios komponirt; alle in der edelsten herzrührendsten Manier, die ihm ganz eigen ist, die auch nur der Mann von dem feinsten, richtigsten Gefühl, erfinden konnte, und die, wenn auch gleich itzt ein kindischer läppischer Geschmack sie zu verdrängen scheint; doch gewiß so lange die Kunst besteht, ihren großen Werth behalten, wird. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Joseph Benda, geb. in Benatka in Böhmen; jüngster Bruder und Schüler des Koncertmeisters, dessen Stelle er auch jetzt im Königl. Orchester vertritt. Er ist einer der besten Violinspieler in der Bendaischen Manier, und hat auch verschiedenes in dieser Manier für die Violine geschrieben. Er wohnt in der Scharrnstraße.

Hr. Friedrich Wilhelm Heinrich Benda, ältester Sohn des Koncertmeisters und Königl. Kammermusiker, geb. 1745 in Berlin. Er spielt die Violine und das Klavier mit vieler

Fertigkeit, und hat mit sehr glücklichem Erfolge viel Instrumentalsachen für verschiedne Instrumente geschrieben: öffentlich sind von ihm Violintrios bey Hummel herausgekommen. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Karl Hermann Heinrich Benda, jüngster Sohn des Koncertmeisters, und Königl. Kammermusiker, geb. 1748 in Berlin. Er ist in der Violine und vorzüglich im Adagio der beste Nachfolger seines großen Vaters, auch hat er in der Manier desselben Solos für die Violine geschrieben. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Ernst Friedrich Benda, ältester Sohn des Hrn. Joseph Benda, und auch Königl. Kammermusiker. Er ist ein guter Klavier- und Violinspieler, hat auch bey Breitkopf in Leipzig eine Menuet mit Variazionen fürs Klavier drucken lassen. Er dirigirt mit Hrn. K. L. Bachmann das Liebhaberkoncert. Er wohnt in der Brüderstraße.

Hr. Karl Volkmar Bertuch, geb. in Erfurt. Organist bey der Petrikirche in Berlin. Er ist ein sehr geschickter und gründlicher Orgel- und Klavierspieler. Er wohnt in der Stralauerstraße.

Hr. Joh. Coli, Königl. Sopransänger auf dem Operntheater. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Joh. Karl Conciliani, geb. zu Siena. K. Sänger und erster Sopran bey der Oper: seine Stimme ist unbeschreiblich schön, und sein Vortrag sehr schmeichelnd und angenehm. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Düport, Königl. Kammermusiker. Es ist dieses der in Europa schon seit einiger Zeit berühmte Virtuose im Violoncell. Er spielt mit großer Fertigkeit, Reinigkeit und Sicherheit. In Paris sind viele von seinen Arbeiten fürs Violoncell gestochen. Er wohnt in Potsdam.

Dem. Adelheid Eichner, geb. 1762 in Mannheim. Sie ist eine Tochter des berühmten, 1777 verstorbnen Fagottisten, und ist gegenwärtig Sängerinn in Diensten des Prinzen von Preussen. Sie hat eine seltene und reine Höhe, und eine außerordentliche Fertigkeit und Sicherheit auch bey den größten Schwierigkeiten: dabey spielt sie das Klavier mit vielem Geschmack und großer Fertigkeit. Sie wohnt bey ihrer Mutter in Potsdam.

Hr. Ebeling, Kammermusiker beym Prinzen von Preussen. Er bläßt die Hobve mit großer Annehmlichkeit. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Karl Fasch, geb. in Zerbst. Königl. Kammermusiker. Er ist ein sehr geschickter Klavierspieler und gründlicher Komponist: öffentlich sind von ihm herausgekommen: Klavierstücke und Singestücke in dem musikalischen Allerley, Mancherley und Vielerley und in andern in Berlin herausgekommenen

menen Sammlungen, auch einige Kanons in Kirnbergers Kunst des reinen Satzes. Er hat des Metastasio Oratorium Giuseppe riconosciuto vollstimmig in Musik gesetzt, welches 1774 von der K. Kapelle zum besten der Armen aller Religionen in der katholischen Kirche aufgeführt ward. Er wohnt in der Brüderstraße an der Ecke der Petrikirche.

Hr. Karl Wilhelm Glösch, Kammermusiker des Prinzen Ferdinand von Preussen. Er ist ein geschickter Flötenspieler, Klavierspieler und Komponist. Oeffentlich sind von ihm bey Hummel verschiedne Flötensachen gestochen herausgekommen, und bey Winter ein kleines französisches Singespiel gedruckt. Er wohnt in der Mohrenstraße.

Hr. Ludwig Grassi aus Rom. Königl. Sänger und einziger Tenorist auf dem Operntheater. Er wohnt in der breiten Straße.

Hr. Markus Heinrich Graul, geb. in Eisenach. Königl. Kammermusiker. Er ist ein geschickter und solider Koncertspieler auf dem Violoncell und Komponist für sein Instrument. Er wohnt in der Mohrenstraße.

Hr. Samuel Dieterich Große, Kammermusiker bey dem Prinzen von Preussen. Er ist ein Schüler von Lolli, und spielt in dessen Manier mit großer Leichtigkeit und Fertigkeit die Violine. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Karl Hacke, geb. in Potsdam. Kammermusiker beym Prinzen von Preussen. Er spielt die Violine mit vielem Geschmack und vieler Fertigkeit. Er wohnt in Potsdam.

Hr. Jos. Simon Hinze, geb. 1751 in Dreßden. Kammermusiker des Markgrafen von Schwedt, und Anführer des Markgräfl. Orchesters. Er spielt die Violine im ernsthaften und komischen Styl mit vorzüglicher Geschicklichkeit: er bleibt rein und sicher bey den größten Schwierigkeiten, und bedeutend und rührend bey den simpelsten Noten. Er wohnt in Schwedt.

Hr. J. J. Kannengießer, geb in Hannover. Königl. Kammermusiker. Er ist ein braver Violin- und Klavierspieler und geschickter Komponist für beyde Instrumente. Er wohnt in der Taubenstraße.

Hr. Joh. Philipp Kirnberger, geb. 1721 zu Saalfeld in Thüringen; Hofmusiker Ihro K. H. der Prinzessinn Amalia. Er ist ein strenger Theoretiker, und hat öffentlich herausgegeben: die Kunst des reinen Satzes in zwey Theilen; auch verschiedene Aufsätze über die Temperatur. Auch sind von ihm Lieder theils einzeln theils in dem musikalischen Allerley, mancherley und Vielerley herausgekommen. Er wohnt auf der Neustadt in der Mittelstraße.

Hr. Joh. Christoph Knoblauch, geb. 1744 in Potsdam. Kammermusiker des Markgrafen von Schwedt. Er ist ein sehr

geschick

geschickter Fagotspieler, und ein Schüler des verstorbnen Eichner. Er wohnt in Schwet.

Hr. Joh. August Christoph Koch, geb. in Zerbst. Königl. Baßsänger bey der italiänischen komischen Oper in Potsdam Er ist auch außerdem ein geschickter Komponist, für das komische Theater, und gründlicher Singemeister: Dieses beweißt am besten seine Tochter;

Dem. Juliane Karoline Koch, gebohren in Hamburg. Sängerinn auf dem großen Operntheater. Sie hat eine reine und helle Stimme, und ob sie gleich von ihrem Vater bisher vorzüglich zum Adagio angewiesen worden, so besitzt sie demohngeachtet doch auch im Allegro viel Fertigkeit und Präcision. Auch spielt sie das Klavier sehr gut Sie wohnt mit ihrem Vater in Potsdam.

Hr. August Kohn, gebohren in Königsberg in Preußen, Königl. Preuß. Kammermusiker. Er ist ein solider und kräftiger Violinspieler, und ein sehr guter Komponist für sein Instrument. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Johann George Gottlieb Lehmann, gebohren in Berlin, Sänger in Diensten Sr. K. H. des Prinzen Heinrichs und Organist bey der Nikolaikirche. Er ist ein sehr geschickter Orgel- und Klavierspieler, und auch ein angenehmer fertiger Sänger, und gründlicher Singemeister.

Hr. Johann Joseph Friedrich Lindner, gebohren in Wickersheim in Franken. Er ist der beste Schüler des sel. Quanz, und spielt die Flöte, mit außerordentlicher Annehmlichkeit und Fertigkeit. Er wohnt in der Zimmerstraße.

Madame Elisabeth Mara, geb. Schmeling, aus Cassel. Daß diese große Sängerinn an Fertigkeit, Leichtigkeit und Sicherheit in den größtmöglichsten Schwierigkeiten weder in Italien noch irgendwo ihres gleichen hat, ist längst bekannt. Sie hat sich aber auch auf dem hiesigen großen Operntheater zu einer rührenden Adagiosängerinn, und vortreflichen Schauspielerinn gebildet. Sie spielt auch das Klavier mit Einsicht und Fertigkeit. Sie wohnt unter den Linden.

Hr. Ignaz Mara, der Vater, geb. in Böhmen, Kön. Kammermusiker. Er war ehedem, ehe ihn das Alter hinderte, ein vorzüglich guter Solospieler im Violoncell: sein Ton und Vortrag war äußerst rührend: noch jetzt ist er, bey hohem Alter, ein vortreflicher Orchesterspieler. Er hat auch verschiedne Sachen für sein Instrument komponirt. Er wohnt an der Jägerbrücke.

Hr. Joh. Mara, der Sohn, geb. in Berlin, Gatte der berühmten Sängerinn. Er ist ein großer Meister auf dem Violoncello, und hat das Instrument ganz in seiner Gewalt: auch ist er ein Originalkomponist für sein Instrument. Er wohnt unter den Linden.

Hr. Mast Kammermusiker S. K. H. des Prinzen v. Preußen. Er ist ein sehr geschichter Fagottist, und Schüler des sel. Eichner. Wohnt in Potsdam.

Hr. Joh. Wilhelm Matthes, der ältere, gebohren in Berlin, Kammermusiker S. K. H. des Prinzen Heinrich von Preußen. Er ist ein sehr solider fertiger Violinist, und zeichnet sich besonders durch einen schönen und vollen Ton aus.

Hr. Karl Matthes, der jüngere, gebohren 1751 in Berlin, Kammermusiker bey dem Marggrafen von Schwedt. Er ist in der Hobve ein würdiger Schüler des großen Besozzi in Dresden, und spielt sein Instrument mit ungemeiner Fertigkeit und vieler Annehmlichkeit. Auch ist er Komponist für sein Instrument. Er wohnt in Schwedt.

Hr. Friedrich Müller, gebohren in Reinsberg, Kammermusiker Sr. K. H. des Prinzen Heinrich von Preußen. Er ist ein Schüler von Salomon, und ein sehr fertiger und angenehmer Spieler. In Paris sind 6 Violinsonaten von ihm gestochen.

Hr. Paolo Bedeschi, genannt Paolino gebohren in Bologna, Königl. Sänger und Sopranist auf dem großen Operntheater.

Hr. Anton Hubert, genannt Porporino, von deutschen Eltern in Venedig gebürtig, Königl. Sänger und ein vortreflicher Altist. Er wohntin der Breitenstraße.

Hr. Johann Friedrich Prinz, gebohren in Berlin 1755. Kammermusiker des Marggrafen von Schwedt. Er bläßt die Flöte mit großer Annehmlichkeit und außerordentlicher Fertigkeit Wohnt in Schwedt.

Hr. Leopold Friedrich Raab der Vater, Kammermusiker des Prinzen Ferdinand. Er ist ein sehr braver Violinist und Anführer; hat auch gute Sachen für sein Instrument geschrieben. Er wohnt in der Mauerstraße.

Hr Ernst Heinrich Raab, der Sohn, ebenfalls Kammermusiker des Prinzen Ferdinand. Er ist itzt einer der stärksten Violinisten, der das seltene Verdienst besitzt, das edle und rührende der Bendaischen Manier mit dem glänzenden und mannigfaltigen des neuen Geschmacks auf eine vernünftige Art zu verbinden. Auch ist er ein sehr angenehmer Komponist für sein Instrument. Er wohnt bey seinem Vater.

Hr. Johann Friedrich Reichhardt, gebohren 1752 in Königsberg in Preußen, Königl. Kapellmeister. Es sind von ihm verschiedene theoretische und praktrsche Schriften über verschiedene Gegenstände der Musik, für das Klavier verschiedene Sammlungen von Sonaten Trios und Concerten und Symphonien, theils gestochen, theils gedruckt, auch verschiedene deutsche Operetten und Liedersammlungen herausgekommen. Seine bisherigen Arbeiten für das Kön. große italiänische Operntheater haben den Beyfall des Königs und des Publikums. Als

Violinist und Klavierist haben ihn seine Reisen bekannt gemacht. Er wohnt an der Gertrautenbrücke.

Mad Juliana Reichhard, geb. Benda, geb. 1752 in Berlin. Sie ist eine würdige Tochter des großen Franz Benda, und die Gattinn des Hrn. Kapellmeister. Sie singt mit vielem Ausdruck, in der edlen rührenden Manier ihres Vaters. Daß es ihr nicht an wahrem feinem Gefühl fehlt, beweisen ihre naive ausdrucksvollen Liedermelodien, die seit vier Jahre im Voßischen Musenalmanach stehen.

Hr. Reichenberg ehemaliger Koncertmeister am Braunschweigschen Hofe, gegenwärtig Königl. Preuß. Kammermusiker. Er ist ein angenehmer und netter Violinspieler. Er wohnt in der neuen Packhofstraße.

Hr. Friedrich Wilhelm Riedr gebohren 1710 in Berlin, Königl. Preuß Kammermusiker, ein guter Flötonist und gründlicher Musiker. Es sind von ihm verschiedene gründliche theoretische Schriften und gut gearbeitete Flötensachen, von denen sechs Trios in Paris gestochen sind, herausgekommen. Er wohnt im Durchgange, an der neuen Ritterakademie.

Hr. Joh. Pet. Salomon, gebohren in Bonn, Koncertmeister bey Sr. K. H. dem Prinzen Heinrich von Preußen. Er spielt die Violine meisterhaft, mit außerordentlicher Stärke, und wahrem großen Geschmacke. Auch hat er für sein Instrument und für das ernsthafte französische Theater vieles komponirt, das die deutlichsten Spuren von Genie, und Einsicht in die Kunst an sich trägt.

Hr. Joh. Christian Schramm, gebohren in Dresden, Königl. Preuß. Kammermusiker. Er ist ein geschickter und fertiger Klavierspieler. Er wohnt auf dem Platze an der Hausvoigtey.

Hr. J. A. P. Schulze, bisher Musikdirektor bey dem Orchester des Königl. französischen Theaters. Daß er ein sehr gründlicher und scharfsinniger Musiker ist, beweisen die musikalischen Artikel in dem 2ten Theil der Sulzerschen Theorie, die von ihm sind. Er hat auch 1778 Klaviersonaten herausgegeben. Er wohnt in der Jägerstraße.

Dem. Charlotte Christine Wilhelmine Stöwen, sie hat sich als Sängerinn bey dem hiesigen Liebhaberkoncert, den Beyfall des Publikum im Allegro und Adagio erworben. Ihre Stimme hat einen weiten Umfang und ist biegsam. Sie verdient besonders Lob für ihren Fleiß, mit dem sie in ihrer Kunst täglich vollkommner zu werden sucht. Sie wohnt unter den Linden.

Hr. Joseph Tosoni, gebohren in Brescia, Königl. Sopransänger auf dem Operntheater. Er ist ein sehrangenehmer Sänger. Er wohnt in der Jerusalemsstraße.

Vierter Anhang.

Nachrichten von Künstlern, die ehemals in Berlin gewesen, und deren Werke daselbst noch zum Theil vorhanden sind.

I. Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen vor Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Großen.

Von 1202 bis 1640.

Es ist ein mißliches Unternehmen, Nachrichten von Künstlern alter Zeiten liefern zu wollen. Es hat noch niemand hierin vorgearbeitet, und es fehlt oft an hinlänglichen Hülfsmitteln dazu. Hiezu kommt, daß so viele Kunstwerke durch Brand, Krieg, Alter u. s. w. verloren gegangen sind, die doch des Anführens vielleicht sehr wehrt gewesen wären, und daß bey den wenigen übrig gebliebenen Werken die Künstler selbst so bescheiden, und ihre Zeitgenossen so nachläßig und undankbar waren, ihren Namen zu verschweigen. So viel ist indessen, theils aus den übergebliebenen Kunstwerken, theils aus den Nachrichten, die ich sowohl im K. Archive und in den Kirchenbüchern aller berlinischen Kirchen, als in gedruckten Büchern aufs mühsamste zusammengesucht habe, ausgemacht, daß schon seit dem funfzehnten Jahrhunderte Kunstwerke aller Art in Berlin und in der Mark überhaupt, vorhanden waren. Man kann natürlicherweise ein altes Kunstwerk nicht ansehen, oder es erwähnt lesen, ohne den Gedanken zu haben: Es mußten doch schon Leute da seyn, die so etwas machen konnten. Der zweyte Gedanke ist dann: Wer mögen diese Leute gewesen seyn? Aber nur zu oft ists unmöglich, hierauf Antwort zu geben. Ich werde daher viele Kunstwerke der Malerey, Bildhauerey, u. s. w. erwähnen, von welchen ich den Urheber nicht anzugeben im Stande bin, und dies nicht etwan blos in ganz alten Zeiten, sondern auch oft noch im vorigen Jahrhunderte.

Alles dieses wird mich entschuldigen, daß ich nur so wenig, und dieses selbst hin und wieder nur so mangelhaft liefere. Ich habe alle Arten von Quellen und Hülfsmitteln unermüdet durchsucht, um der Kunst und dem Fleisse unsrer ältern Mitbürger Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Im ganzen glaube ich

nicht ganz unbeträchtliche Beyträge zur märkischen Kunstgeschichte und Künstlergeschichte geliefert zu haben.

Ich habe die Nachrichten vor Kurfürst Friedrich Wilhelm nach chronologischer Ordnung gesetzt, weil der Zeitraum zu groß ist, und ich sehr oft nur die Kunstwerke, nicht aber die Künstler anführen kann. Auch habe ich in den ältern Zeiten die Künstler aus der ganzen Mark mitgenommen, weil damals, wie leicht zu erachten, die Künstler selten, und wenige für das ganze Land hinlänglich waren. Aber von 1640 an, habe ich die Künstler unter jedem Regenten, nach alphabetischer Ordnung angeführt, und mich auf Berlin und die nächste Gegend eingeschränkt.

a) Künstler und Kunstwerke aus dem zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte.

Die ältesten Denkmäler der Baukunst in der Gegend um Berlin sollten wohl der Dom und einige andere Kirchen in Brandenburg seyn; da diese Stadt bekanntlich, unter die ältesten in der Mark gehöret, und viel älter als Berlin ist. Man sagt zwar, sie wären 1170 erbauet. Indessen lassen sich weder die Jahre der Erbauung mit Gewißheit bestimmen, noch weniger, was von den damaligen Gebäuden noch übrig sey. Vielmehr ist es aus der Beschaffenheit der Baukunst und besonders der Zierrathen wahrscheinlich, daß der größte Theil dieser Kirchen, so wie sie jetzt sind, erst im funfzehnten Jahrhundert gebauet worden, wie auch einige unten vorkommende Nachrichten bezeugen.

Das älteste Denkmal der Baukunst in hiesigen Gegenden ist wohl die Nikolaikirche in Berlin. Schon 1202 ertheilte der Kardinal und päbstliche Legat Raimond denen, welche diese Kirche besuchen, und das Salve Regina singen würden, einen hunderttägigen Ablaß. Sie stand also schon im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, und da damals ohnedas ein so grosses Gebäude nicht in kurzer Zeit vollbracht wurde, so ist es ausgemacht, daß sie kurz nach Erbauung der Stadt Berlin, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, müsse zu bauen angefangen worden seyn. Das jetzige Gebäude ist, wenigstens größtentheils 1460 u. f. Jahre gebauet. Aber der Theil der Mauer unter dem Thurm, | der mit großen zum Theil zugehauenen Feldsteinen gemauert ist, trägt Merkmale eines sehr hohen Alters an sich, und gleichet in der Art zu mauern ganz, dem sehr geringen Ueberrest der alten berlinischen Stadtmauer, den man noch am Geckhol siehet. (S. oben S. 17)

Die Nikolaikirche oder Marktkirche zu Spandau ist auch im dreyzehnten Jahrhunderte erbauet. Man findet in der Kirchmauer die Ziffern 1210 in Bley gegossen, welches man auf das Jahr der Erbauung deuten will. Zuerst wird ihrer in einer Ur-

Urkunde der Markgrafen Johann und Otto von 1244 *) gedacht, durch welche sie, da sie vorher dem Nonnenkloster gehört hatte, den Bürgern übergeben wird.

Die Erbauung der Marienkirche in Berlin fällt ohngefähr auch in diese Zeit. Die älteste bekannte Urkunde, worinn sie erwähnt wird, ist zwar von 1292, aber sie ist wahrscheinlich in der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts erbauet.

1253. Godin von Hercyberg, oder Herzberg. Ihm trug Markgraf Johann auf, die Stadt Frankfurt an der Oder zu bauen. Ich führe ihn hier als den ältesten bekannten Oberaufseher eines Baues, in der Mark, an. Ein Baumeister war er wohl nicht, sondern ein in der Nähe von Frankfurt angesessener Edelmann, der die Anlegung dieser Stadt übernahm **).

1257. Albrecht von Luge bekam vom Markgraf Johann Erlaubniß, Landsberg an der Warte zu bauen ***). Von ihm gilt, was ich eben von Godin von Herzberg gesagt habe.

Das heilige Geist Spital in Berlin, so noch ganz nach der alten Bauart stehet, ist nicht viel später gebauet. Es wird 1288 schon erwähnt.

Hieher setze ich auch die Kirche in Tempelhof, aus winkelrecht zugehauenen granitartigen Felsstücken gebauet. (S. 791)

b) Aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

1307. *Hinricus de Gardeleve*, Magister *Structure*, Canonicus Brandenburgensis, kommt als Zeuge in einer Urkunde vor ****).

Der Juliusthurm, ein runder Thurm in der Festung Spandau, scheint allem Ansehen nach lange vor der jetzigen im sechszehnten Jahrhunderte erbauten Festung schon gestanden zu haben. Spandau war schon im dreyzehnten Jahrhundert ein haltbarer Ort. Als die Markgrafen Johann I. und Otto III. 1229 vom Erzbischofe zu Magdeburg bey dem Flusse Plane waren geschlagen worden, und die Stadt Brandenburg ihnen die Thore verschloß, flüchteten sie nach Spandau. 1355 hieß Spandau schon Castrum, und 1356 ward schon die Thurm Ambacht daselbst vergeben *****). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der

*) *Gerken* Frag. march. III. Th. S. 10. Buchholz Th. IV. S. 69. führt dies Diplom auch unter der Jahrzahl 1240 an, aber die Abschrift ist überhaupt nicht genau.

**) Man sehe den Stiftungsbrief, in Gerkens Codex Dipl. T. VI. S. 563, desgleichen in Bekmanns Beschr. von Frft. S. 30.

***) S. Bekmanns Beschreibung der Stadt Frankfurt, S. 29. Gerkens Cod. diplom. brand. t. V. S. 167. Dieser Albertus de Luge kömmt in einer Urkunde des Grafen von Ruppin als erster Zeuge vor 1256 S. Dieterichs Nachrichten von den Grafen zu Lindau und Ruppin. S. 27.

****) Gerkens Stiftshistorie von Brandenburg. S. 189.

*****) S. oben S. 775.

Juliusthurm noch von dieser Zeit an stehe, und daß die Aufsicht auf diesen Thurm gemeynet sey. Da man von dem Namen gar keine Ursach finden kann, so ist wahrscheinlich, daß der Baumeister Julius geheissen, und also durch ihn das Andenken eines der ältesten Baumeister in diesen Gegenden erhalten worden sey.

1398. Das älteste mir bekannte, bis jetzt übriggebliebene Denkmal der Kunst, besonders der Bildgiesserey, ist der in diesem Jahre aus Erz gegossene Taufstein in der Nikolaikirche in Spandau. Die Jahrzahl ist daran zwar bemerkt, aber der Künstler ist nicht genannt. Es sind kleine gegossene Figuren daran.

c) Aus dem funfzehnten Jahrhundert.

1401 ward die Katharinenkirche in der Neustadt Brandenburg von Meister Heinrich Brunsberg von Stettin gebauet *).

1411 baute Meister Nicolaus Craft von Stettin den noch am Mühlenthor zu Brandenburg befindlichen festen, und nach damaliger Art zierlichen Thurm **).

1420. Kurfürst Friedrich I. ließ die Glocken aus der Marienkirche zu Berlin nehmen, um Kanonen (Büchsen) daraus giessen zu lassen. Er erinnert sich dieser Sünde in seinem Testamente ***). Es ist dieses vermuthlich in dem Kriege gegen Herzog Ludwig von Bayern um 1420 geschehen. Zur Zeit der hussitischen Einfälle in die Mark, oder kurz nachher, war in Berlin an Metall kein Mangel; denn schon:

1434 ward der messingene Taufstein in der Petrikirche gemacht; er hatte in erhobener Arbeit die zwölf Apostel, nebst Joseph und Maria, und einen Deckel, der an einer Kette am Gewölbe hieng. Der Künstler hat sich selbst darauf so genannt: Hinrick de Magdeborg ****).

Im selbigen Jahre der metallne Taufstein in der Marienkirche (vielleicht von demselben Meister): daran sind auch die Bilder der zwölf Apostel; er ruht auf Drachen und Löwenbildern; der Deckel ist von Kupfer, inwendig ein Taubenbild zwischen Sternen.

1440.

*) Dies bezeugt eine Inschrift, deren Buchstaben in Ziegelsteinen abgedruckt sind, an der Nordseite der Kirche. Sie ist in Finks fortgesetzter Nachricht von Brandenburg S. 11 zu finden.

**) S. Fink l. c. S. 14. Ich habe an der Inschrift nur de Sten lesen können. Jedermann erklärt dieses durch Stettin, es könnte aber auch Stendal oder eine andere Stadt bedeuten.

***) S. Oelrichs Beyträge zur brandenburgischen Geschichte. S. 128.

****) Reinbeck Nachr. v. Brande d. Petrikirche §. 18. Küster it. II. p. 505. die aber beyde den Namen verstümmelt liefern, nämlich *Hinrick de Man de Horch.* Dieser Taufstein ist nicht mehr vorhanden.

1440. Meister Friedrich Molner, von Erphordt, goß in diesem Jahre den metallnen Taufstein in der Katharinenkirche zu Brandenburg *).

1441. Zwey Figuren von Erz, mit dem Fußgestelle 2 Fuß 2 Zoll hoch, die zu Leuchtern bestimmt sind, stehen auf dem Altar des Doms zu Brandenburg. Auf der einen stehet die Jahrzahl, und: venerabilis Dns. Petrus und auf der andern: Paulus Klitzken Eccles. Brandenb. (S. oben S. 782.)

1446 ward der mittägliche Vorsprung oder mittelste Theil des Chors der S. Gotthardtskirche in der Altstadt Brandenburg durch den Baumeister Henrick Reinstorp gebauet **).

1449. Johann Damenaus machte in diesem Jahre in der Marienkirche zu Neuruppin das künstlich ausgearbeitete und zwiefach über einander gesetzte Gehäuse, worinn die Taufe stehet, ***).

1454 ward das Rolandsbild auf dem Markte zu Brandenburg aufgerichtet. Es ist in Stein gehauen, und achtzehn Fuß hoch. Dieses große Werk setzt einen, für die damalige Zeit, nicht ungeschickten Bildhauer zum voraus ****).

1480. Paul, ein Baumeister zu Brandenburg, bauete einen Thurm in Spandau. Ebenderselbe richtete 1484 den Knopf und die Helmstange eines Thurms an der Katharinenkirche in Brandenburg auf *****). Eben dieser Magister *Paulus*, Architector ciuitatis brandenburgensis, bauete 1488 das Kloster zu Neuruppin, und der Prior domus, *Matheus Wenzel*, war fidelis executor huius aedificii †).

1488. Das 1484 abgebrannte Rathhaus zu Berlin wurde von dem Zimmermann Clemann Lindemann, so weit es Holzwerk war, wieder aufgebauet, zwey gewölbte Zimmer ausgenommen, die auch im nachmaligen Brande von 1581 allein stehen geblieben.

1490. Ein berühmter Glockengiesser Detlof Gerhard, nach seinem Geburtsort von Boyen genannt, welcher auch die große Glocke zu Erfurt gegossen hat, goß zu Ruppin ††) die dortige große Glocke von 110 Centner; sie hat 10 Ellen im Umfang, und ist 3 Ellen hoch.

*) Laut der Inschrift, die in Finks zweyter Fortsetzung der Nachrichten von Brandenburg S. 8 abgedruckt ist, woselbst aber Morner von Cerpst stehet, welches falsch ist.

**) Man siehet dieses aus einer an einem Pfeiler befindlichen Inschrift, welche in Carstedts Hist. veteris Brandenb. 1722. 4to. S. 12, desgleichen in Finks dritter Fortsetzung S. 9. abgedruckt ist.

***) S. Dieterich Nachr. von den Grafen von Ruppin. S. 138.

****) Eine, nicht ganz richtige, Abbildung dieses Bildes steht in Engels Annalen. S. 26.

*****) S. Finks dritte Fortsetzung. S. 20.

†) S. Dieterichs Nachr. v. den Grafen von Ruppin. S. 109.

††) ibid. S. 114.

1490. Um diese Zeit war Stephan Hundermark ein vorzüglicher Baumeister in der Mark *).

d) Aus dem sechszehnten Jahrhunderte.

1502. Jakob Brasch der Vater, und Melchior Brasch der Sohn, zu Münzmeistern in Neuangermünde angenommen, wobey ihnen der Gehalt der Münze vorgeschrieben ward.

1506. Eine Procession, über einem Grabmale zur linken Seite des Altars in der Nikolaikirche gemahlt. (S. 630.) Dies ist das älteste Gemälde, so ich habe finden können.

1514. Den Knopf und die Spitze des Nikolaikirchthurms bauete Meister Peter Ortner **). Mühlenmeister ***).

1516 — 1552. In der Kirche zu Weissensee am Kanzelpfeiler stehen halberhobene Figuren in Stein, zum Andenken der Blankenfeldischen Familie. Desgleichen steht an der linken Seitenwand dieser Kirche ein Altar, daran in Stein gehauene Figuren sind. Er scheint noch älter zu seyn. (S. oben S. 808.)

1517 — 1525 bauete Bruder Andreas das Franziskanerkloster zu Frankfurt an der Oder.

1518. In diesem Jahre ward der Altar in der Domkirche zu Brandenburg fertig. Man siehet auf demselben, nebst vielen Zierrathen, die hölzernen und nach dem Leben angemahlten Bildsäulen der Jungfrau Maria und der Apostel Petrus und Paulus. Sie sind über Lebensgröße, im alten deutschen Styl, und sehr wohl gemacht, so daß der Bildschnitzer für die damalige Zeit kein schlechter Künstler gewesen seyn muß. Neben dem Altare siehet man auch verschiedene Heiligenbilder in Lebensgröße. An den Thüren desselben sind links innerhalb die heil. Marie Magdalene, und der h. Abt Benedikt; außerhalb der h. Ambrosius und h. Gregorius; rechts innerhalb die heil. Ursula und der h. Bernard, und außerhalb der h. Augustin nnd h. Gregor in Lebensgröße treflich gemahlt. Man sagt, daß sie von dem berühmten Lukas Cranach seyn sollen. Dies ist auch der Kunst nach wohl möglich, ob man gleich sein Zeichen nirgend erblickt. (S. oben S. 781. 782.)

1521. Meister Clawes (Nikolaus) Nickel, wanhaftig thom Berlin, bauete den halben Theil der Marienkirche zu Neuruppin, nach dem Thurme zu, setzte auch die mit Kupfer gedeckte Spitze und den Knopf auf den Thurm ***).

1521.

*) v. *Beemanni* notitia acad. francof. in auctario, p. 4.

**) Küster t. I. p. 258.

***) ibid. p. 257.

****) S. Dieterichs Nachr. v. Ruppin. S. 135. 136.

1521. Christus und seine Apostel an dem Denkmahle des Groskomturs des deutschen Ordens **Claus von Bach**, in der Klosterkirche (S. 636.)

1524. **Johann Babtista**, Hofmaler Churf. Joachims I. (vermuthlich ein Italiäner.) Er ist der erste besoldete Hofmaler, dessen man erwähnt findet *). Das ebengedachte Gemälde in der Klosterkirche, kann wohl von ihm seyn.

1530. **Monument von Metall des Kurfürsten Joachims I. in der Domkirche**; Es liegt, wie ein Leichenstein, dem Fußboden gleich, und zeigt einen Mann im Kurhabite. Der Künstler ist, wie der so oft unrichtige Küster **) ihn schreibt, und behauptet, daß er sich selbst auf dem Monumente so geschrieben habe, Johann Vischer von Nürnberg Dieser Namen stehet aber nicht auf dem Monument. (S. oben S. 641)

1535. bis 1561. Das metallene auf 6 metallenen kleinen Säulen ruhende **Monument des Kurfürsten Johannes Cicero, im Dom**, steht über dem eben erwähnten Monument von 1530. Er liegt in Lebensgröße im Kurhabite, u. s. w. Küster IIth. S. 1002 sagt: es sey von einem Gießer aus Burgund, Namens Diederich. Kurfürst Johann starb 1499 zu Arneburg, und ward zu Lehnin begraben; Kurfürst Joachim II. der 1535 zur Regierung kam, ließ seine Leiche nach dem Dom in Berlin bringen, und ihm dieß Monument errichten. Es muß vor 1561 geschehen seyn, denn in diesem Jahre kommet schon in öffentlichen Akten und Diplomen vor: die Wittwe des Artillerie-Hauptmanns und Stückgießers Matthias Diederich. Sie war Maitresse Churf. Joachims II. von dem sie auch Kinder hatte. Sie war eine geborne Anna Sidow, und ward von Kurfürst Johann George, nach Joachims Tode, in Spandau gefangen gesetzt, wo sie auch starb ***).

*) S. Chr. Müllers arithmetica œconomica oder neu Rechenbuch. 8. Leipzig 1640. S. 50.

**) t. I. p. 52. Man s. auch Haftitius. Buchholz t. III. p. 253 nennt Adam Fischer aus Nürnberg, dem er aber das Grabmal des Johannes Cicero beylegt. Füeßli im Künstler Lex S. 192 hat einen „Nürnberger Peter Fischer, einen der berühmtesten Kunstgießer, der um 1530 starb; einer seiner Söhne, die zugleich seine Mitarbeiter waren, hieß Johan Paul."

***) Oelrichs Beytr. zur Brandenb. Geschichte. S. 209. Buchholz t. III. p. 422. Von dieser Anna Sidow, kommt eigentlich das bekannte Märchen von der weißen Frau her, welche sich auf dem Schlosse sehen lassen soll, wenn eine Person aus dem K. Hause stirbt. Da Kurf. Johann Georg wider sein gegebenes Wort (S. die eben angeführte Oelrichsche Beyträge) diese Anna Sidow nach Spandau setzte, und bis an ihren Tod hart hielt, so glaubte der gemeine Mann, sie habe durchs spüken sich zu rächen Ursach gehabt. Beym Schloßbau 1709, ward in einer Mauer, ein weibliches Skelett gefunden, welches man damals gutherzig genug war, für das Skelet der weißen Frau zu nehmen, es auf dem Domkirchhof

elyr-

Es waren überhaupt an Kurfürst Joachims II. prächtigem Hofe viele Künstler. Unter andern findet man in des nachmals unschuldig hingerichteten Juden Lippolds, im Königlichen Archive noch vorhandenen Originalrechnungen, folgende Personen angeführt:

Hanns Mahler, Goldmacher und Vergulder, Pfalzer Seigermacher, hat mit Juwelen gehandelt, auch Uhren oder Seiger verguldet, Kurt Schreck, Goldschmidt, Joachim Wilcke, Goldschmidt, Peter Krause, Juwelierer oder Kleinodienhändler, Hieronymus, Münzmeister, Michel, Büchsengießer, Casper, Seigermacher, Romanus, Baumeister *), Burkhard, Probirer. Diese und andere Künstler, besonders die Goldschmiede, haben die vielen Kleinodien verfertigt, die nach Leutingers Berichte **) in der 1536 von Joachim II. zum Domstifte erhabenen Domkirche in Kölln gewesen sind. Es waren die Bilder Christus und der Jungfrau Maria ***) von lauterm Golde, mit Edelgesteinen besetzt, und der Apostel und Heiligen von Silber, nebst vielen güldenen Kirchengeräthen.

1535 bis 1599. Von diesen Jahren sind die schätzbaren hinter dem Altar der Nikolaikirche befindlichen Gemälde (S. oben S. 629) von unbekannten Meistern auf Holz gemacht. Eins (No. 9) und zwar fast das beste führt zwar die Jahrzahl 1518, sie ist aber nicht deutlich zu lesen. Es ist fast nicht wahrscheinlich daß so früh ein so guter Maler in Berlin gewesen. Es mag eher 1581 heißen sollen.

1538. Paul Gutrad, zum Münzmeister und Eisenschneider in Berlin angenommen.

1538. Der Thurm der Marienkirche durch den Zimmermann Hanns Schwabach aufgesetzt ****).

1538. Kaspar Thieß oder Theiß fieng an das kurfürstliche Schloß zu bauen. (S. 65.) Er liegt in der Nikolaikirche begraben, sein Grabmal ist aber nicht mehr zu finden †).

Sein

ehrlich begrub, und hoste sie würde nunmehr nicht wiederkommen. Sie wagte es zwar noch einmal, unter K. Friedrich Wilhelm, als aber der König das Gespenst von der Wache gefangen nehmen, und öffentlich in die Fiedel stellen ließ, so ist seitdem alles spüken unterblieben.

*) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Romanus eben der gleich anzuführende Christoph Römer ist, der Spandau zu befestigen anfing.

**) Comm. de Marchia. lib. XXIV.

***) Nach einer andern unten unter 1614 vorkommenden Nachricht, woran sie nur silbern und verguldet, doch von Mannes Größe und Stärke.

****) Küster t. II. p. 464.

†) Küster t. I. p. 243. Küster führt dessen lateinische Grabschrift an, ich habe sie aber bey genauer Besichtigung der Kirche, mit aller Mühe gesucht, in Hofnung durch dies Grabmal eine etwas

Sein Bildniß von Stein in halb erhabener Arbeit steht im Schlosse zu Grunewald neben dem Bildnisse Churf. Joachims II. (S. oben S. 790) *). Er bekam das Siewertsche Haus in der heil. Geiststrasse von Churfürst Joachim II. welches vorher die Aebte zu Lehnin besessen hatten, und vererbte es auf seine Wittwe **).

1543. Joachim Zerers Bildniß halb erhoben in Stein gehauen. An der Wand, hinter der Kanzel der Marienkirche.

1547. In diesem Jahre starb Peter Reinicke, Dominikanermönch und berühmter Uhrmacher zu Brandenburg ***).

1549. Das halberhabene in Lebensgröße in Stein gehauen Bildniß, Gregor Bagius Churf. Raths in der Nikolaikirche (S. 630.)

1550. Um diese Zeit hat die Markgräfinn Katharina, Markgraf Johannes von Küstrin Gemahlinn, die Stadt Neuendam angelegt, und viele Künstler aus Augspurg und Nürnberg, dahin kommen lassen ****).

1550. 1599. Zwey Gemälde in der Marienkirche (S. 634).

1551. Der in diesem Jahre vom Blitz zerschlagene Thurm der Nikolaikirche wurde zur Wiederaufbauung mit Meister Asmus Schultze und Lorenz Franke verdungen. Küster t. I. p. 257.

1553. Im Schloßplatz auf einem steinernen Gange standen die Bildsäulen der damals lebenden Kurfürsten, von welchen 1553 der Wind der Bildsäule des Kurfürsten Moriz von Sachsen, den Kopf abwarf, kurz vor Morizens Tode †).

1557. Christoph Römer oder Romanus fing die Befestigung von Spandau an; er war ein Maler und Baumeister ††). Ich vermuthe, daß er ein Römer von Geburt gewesen. Man findet sonst nirgend die geringste Nachricht von ihm, auch nicht im Königl. Archiv.

1562. Ein gutes steinernes Basrelief wie Christus beym Pharisäer speiset, in der Marienkirche. (S. 634.)

was nähere Nachricht, von diesem wackern Baumeister zu erhalten, aber sie nicht finden können. Küster dessen Nachrichten überhaupt sehr unrichtig und unzuverläßig sind, berichtet, sie sey an einem Pfeiler, vielleicht aber war sie auf einem liegenden Leichenstein. Die Todtengräber haben bey vorfallenden Beerdigungen die Gewohnheit die Beschriebenen Leichensteine umzukehren, weil sie auf der unbeschriebener Seite glätter sind. Eine für die Geschichte sehr schädliche Gewohnheit die ihnen billig verboten werden sollte.

*) Küster t. III. p. 5. giebt vor, es solle das Brustbild dieses Baumeisters aus Marmor in Berlinischen Schlosse vorhanden seyn. Es ist aber, jetzt, gewiß nicht mehr da.

**) Küster t. III. p. 48.

***) Garcæi succeff. brand. p. 348. bey Krausens Ausgabe vom Leuthinger.

****) S. Gundlings Brandenb. Atlas, S. 281.

†) Buchholz 3. Th. p. 389.

††) *Cernit* S. 62, nennt ihn picturæ & architectonices peritissimum.

1563. Die Taufe in der Nikolaikirche aus Zinn gemacht durch Stephan Lichtenhagen aus Schneeberg, und seinen Gesellen Paul Herrmann *).

1568. Die Geschichte des Tobias in Alabaster sauber geschnitten in der Nikolaikirche. (S. 634.)

1572. Hanns Raspell oder eigentlich Räspell (S. 67.) ward d. 5. Jul. dieses Jahres in Berlin vom Kurfürsten Johann George zum Baumeister auf acht Jahre angenommen. Er bekam „120 Rthl. an Gelde, einen Winspel Roggen, einen Winspel Gersten, und dazu uff seine Person die gewöhnliche Lundische Hofkleidung, so oft wir über Hoff kleiden.“ Er bauete am Schlosse zu Köpenik 1572 und ward auch beym Vestungsbau zu Küstrin gebraucht.

1572. Franz Chiramella **) de Gandino, Ritter. Ein Baumeister. Nachdem er schon einige Jahre an der Vestung in Spandau gebaut hatte, und 1569 von dem Kurfürsten, bey dem großen Dankfeste wegen der preußischen Belehnung, war zum Ritter geschlagen worden, bekam er den 5ten May 1572 eine Bestallung zum Kurfürstl. Baumeister bis Michaelis dieses Jahres, worinn ihm auf diese Zeit 200 Rthlr. ausgemacht wurden. Nach Michaelis reisete er nach Italien, und kam im Frühlinge 1573 zurück. Darauf ward ihm den 9ten Jun. 1573 eine neue Bestallung gegeben, vermöge welcher er „so lange ihn der „Kurfürst zum Bau zu Spandau, oder sonst zur Baunothdurft „bedürfen würde, jährlich 1000 Rthlr. 4 Winspel Roggen, „2 Winspel Hafer und Erbsen, und 1 feist Schwein zur Besoldung haben sollte.“

1572. Das Bild Joachims von Röbel, und 1575 das Bild Zacharias von Röbel in Lebensgröße halberhaben in Stein gehauen, in der Nikolaikirche zu Spandau von einem ungenannten Bildhauer.

1572. Konrad Schreck, ward zum Münzmeister, und zugleich zum Eisenschneider auf 1 Jahr lang angenommen.

1572. Georg Schmid, ein Historienmaler, malte in diesem Jahre auf Befehl Kurfürst Johann Georgs zu Köpenick den Saal, und auf dem Rondel über der Silberkammer das Sommergemach.

1572. In der in diesem Jahre auf Befehl Kurfürst Johann Georgs gedruckten Ausgabe der augsburgischen Konfession in Fol. findet sich in Holz geschnitten 1) das ganze kurbrandenburgische Wappen, 2) das Bildniß Kurfürst Joachims II. vor einem Krucifix kniend, 3) das Brustbild Kurfürst Johann Georgs.

*) Küster t. I. p. 261.

**) So wird er in der zweiten Bestallung geschrieben, in der ersten Chiaramella, und sonst in gedruckten Büchern gemeiniglich Giromella.

Georgs. Auf allen dreyen Holzschnitten findet man die Zeichen des Holzschneiders PF. und des Zeichners oder Malers HF. *), auch neben einander P. H. HF. Das erste Zeichen heißt ganz gewiß *P. Holzmeyer fecit.* Dieser Holzmeyer, war ein künstlicher Holzschneider, welcher zu Thurneisers Herbarium die Kräuter schnitt **). Nun kommt auf dem Titelblatte zu Thurneisers 1578 zu Berlin gedruckten Historia plantarum, eben dieses zusammengezogene Monogramm PF. vor, und auf einem Bilde Thurneisers in Fol. links sehend, welches sowohl in seiner Archidoxia gedruckt 1575 zu Berlin im grawen Kloster, als in dessen 1576 ebendaselbst gedruckten Confirmatio concertationis, mit einer breiten Einfassung, desgleichen auf einem andern rechtssehenden Bildnisse Thurneisers mit eben der Einfassung steht PHF. Dieser Holzmeyer war vermuthlich ein Schweizer, und von Thurneiser nach Berlin gebracht worden. Wen das zweyte Zeichen andeute, habe ich mit aller Mühe nicht herausbringen können. Indessen ists gewiß, daß er ein märkischer Künstler gewesen. Christ führt beyde Monogrammen S. 181 und S. 232 an, ohne sie zu erklären.

1573. Desiderius Corbianus, welcher vorher Gärtner beym Herrn von Schönburg zu Waldenburg gewesen, trat in Kurf. Johann Georgs Dienste, und legte zuerst den Lustgarten an. (S. 57.)

1574. Jakob Dittmann, aus Freyberg gebürtig, war schon bey Markgraf Johann zu Cüstrin Kunstmeister gewesen. Er ward in diesem Jahre von Kurfürst Johann Georg zum Kunstmeister in der Festung Spandau, und wo ihn der Kurfürst sonst brauchen würde, angenommen.

1578 — 1596. Graf Rochus Guerini zu Lynar. Das gräfliche Geschlecht Guerini ***) nannte sich zu Lynar, wegen des Hauses und Schlosses Lynar im Florentinischen, welches schon 1360 wieder war zerstört worden. Graf Rochus wurde in Italien (Vasari am Ende der Beschreibung des Leo Leoni sagt:

*) In Seidels Icones ist Ludolph Schraders Bildniß in Kupferstich mit gleichem Zeichen.

**) S. Th. Pancows Herbarium 4. 1654 welcher sich dieser Holzschnitte bediente, in der Vorrede S. 1. Herr Prof. d'Annone in Basel hat sich auf meine Bitte viel Mühe gegeben, nähere Nachrichten von diesem Künstler aufzusuchen, aber bis jetzt ohne Erfolg.

***) Fueßli führt S. 283 seines Künstlerlexicons unsern Grafen Rochus, dem Vasari zufolge, unter dem Namen Guerini an, ohne den Zunamen Lynar zu kennen, unter welchem er am bekanntesten ist. In Italien blieb im sechszehnten Jahrhunderte noch eine Linie dieses Geschlechts, die sich blos des Namens Guerini bediente, und erst in diesem Jahrhunderte ausgestorben ist.

sagt: zu Marradi) im Jahr 1525 den 25. December geboren. Er studirte Anfangs in Gesellschaft des Cosmo de Medici, nachmaligen Großherzogs von Florenz; hernach lernte er die Kriegswissenschaft bey Herzog Alphons von Ferrara. Nach dessen Tode gieng er, in seinem 15ten Jahre, mit nach Afrika, wo sein Vater Kaiser Karln V. in der Expedition gegen Tunis, als Oberster diente. Nach seiner Zurückkunft ward er Kammerjunker bey Herzog Alexander von Florenz. — Sein Vater entleibte einen Marchese di Malaspina, und starb daselbst bald darauf, 1540. Des Entleibten Familie setzte Haß und Verfolgung gegen den jungen Grafen Rochus fort, so daß er sich nicht mehr sicher hielt, sondern 1542 nach Frankreich gieng.

Hier diente er verschiedenen Königen im Felde, am Hofe, und in Gesandschaften. 1552 vertheidigte er Metz gegen die belagernden Kaiserlichen, und mußte es nachher befestigen; ward auch Generalkommissarius über alle Festungen der Krone Frankreich. 1558 verlor er bey der Einnahme von Didenhofen durch einen Büchsenschuß ein Auge. 1560 nahm er die protestantische Religion an, behielt aber doch seine Bedienungen, und wurde noch gebraucht, z. E. 1563 zu einer Gesandschaft von König Karl IX. nach Deutschland, an die sächsischen, brandenburgischen (wo er auch schon 1554 als Gesandter gewesen war), und hessischen Höfe. 1564 heyrathete er eine reformirte Französinn Anne geborne von Montot, verwittwete von Barbé, und wohnte mit ihr zu Metz. Allein 1567 giengen die Religionsunruhen in Frankreich an; der Prinz von Condé stellte sich an die Spitze der Protestanten, gab dem Pfalzgrafen Herzog Kasimir (der mit einer Armee zu Hülfe gekommen war) unsern Rochus zum Feldmarschall, und dieser nahm ihn 1568 mit sich nach Heidelberg. So kam er nach Deutschland.

Er schlug des Königs von Frankreich Anerbietungen und große Versprechungen aus, so auch verschiedner deutscher Fürsten, als des Herzogs von Zweybrück, und Prinzen von Oranien, um in kurpfälzischen Diensten zu bleiben. Daselbst ward er Oberster und Kriegsrath, und befestigte Bellikheim unweit Heidelberg. — 1569 ward er, doch mit Behaltung pfälzischer Dienst und Besoldung, beym Kurfürsten von Sachsen, Oberartillemeister und Befehlshaber seiner Festungen, und zog 1570 nach Dresden. 1572 ward er an verschiedene italiänische Fürsten gesandt, und so kam er auch wieder in sein Vaterland, wo der Großherzog von Florenz ihm Einsetzung in seine Güter, Dienste und Gehalt anbot, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß einer seiner Söhne beständig daselbst residiren sollte, welches er wegen der Religion ausschlug. 1574 ließ er einen

Fehde-

Fehdebrief *) in deutscher Sprache gegen mancherley Beschuldigungen vnd Verläumdungen seines Standes und seiner Ehre drucken. Im selbigen Jahre reisete er auch in eignen Angelegenheiten nach Frankreich. In Sachsen baute er Schlösser und Festungswerke, besonders befestigte er Augustusburg im erzgebürgischen Kreise, wovon noch seine Originalzeichnung vorhanden ist; reisete auch nach Kassel, und andere Höfe, wo er zum Rathgeben eingeladen, und auszeichnend empfangen und belohnet wurde. — 1577 ward er, mit Bewilligung des sächsischen Hofes, geheimer Rath beym Fürsten von Anhalt, und zog nach Dessau. Von da reisete er zuweilen zum Kurfürsten von Brandenburg. — 1578 kam er in brandenburgische Dienste auf sehr ansehnliche Bedingungen. Sein Gehalt war 1000 Rthlr. jährlich, Hofkleidung für acht Bediente zweymal des Jahres, ansehnliches Deputat an Naturalien **), und seine Reisen besonders bezahlt. Dabey behielt er vom Kurfürsten zu Sachsen 500 Rthl. jährlich, vom Landgraf zu Hessen 300 Rthl., vom Fürsten zu Anhalt 300 Rthl., vom Herzog Kasimir 300 Rthl. Jeder dieser Herren ließ ihn in benöthigtem Fall kommen, wobey ihm immer die Reisekosten besonders bezahlt wurden. Er wohnte in Spandau, wo ihm der Kurfürst ein Haus schenkte, das er hernach wie einen Pallast baute ***).

1580

*) Dieser im Patentformat gedruckte Bogen, zeigt den Charakter der damaligen Zeit, und den Charakter des Grafen selbst. Einer von den Punkten „wegen deren man ihn zu verachten und zu verstossen „vermeynte," war, „daß er ein Baumeister sey." Hierauf erwiederte er: „deshalben bekenne ich freylich, daß ich nicht allein „mich dafür ausgebe, sondern auch mir solches zu großen Ehren und „Ruhm achte, und Gott dem Herrn für solche Gnad nicht genug zu „danken wisse, in Betrachtung, solche Gabe und Kunst seltzam, im „Krieg und Frieden hochnöttig, vnd dann einem Rittern vnd Kriegßmann so ehrlich vnd rühmlich ist, daß in Italia, wie der Land art, „vnd des Kriegß erfahren wol wissen, nicht allein die vom Adel, „sondern auch die fürnembsten Fürsten und Herren, sich darinn wissentlich vnd zu Ruhm vben und gebrauchen lassen." Und am Ende setzt Er hinzu: „Solchs alles was obstehet, vnd schließlich, daß „kein Mensch mich einiger Sachen und Thaten, die einem ehrlichen „redlichen Mann nit wol anstehen, mit Recht beschulden kan, gedenke, wille, vnd erbiete ich mich, vermittelst Göttlicher Gnaden, „jederzeit, als lang ich das Leben haben werde, gegen menniglichen „mit Hand vnnd Recht, wie einem Rittermässigen „Ehrliebenden zustehet, zu vertheidigen vnd zu uerfechten."

**) Es waren 2 Winspel Weizen, 12 Winspel Roggen, 250 Tonnen Bier, 2 Fuder rheinischer Wein, 3 Fuder blanker Landwein, 1 Fuder rothen Landwein, 6 fette Ochsen, 50 fette Hammel, 25 Stück Heideschaafe, 20 Seuger, 30 Kälber, 2 Tonnen Heringe, 2 Tonnen Rotscher (oder Stockfisch) 20 Schock Schollen, 8 Centner Hecht, 8 Centner Karpfen, 100 Rthl. zu frischen Fischen, Gewürz und Zucker, 4 Tonnen Butter, 6 Tonnen Käse, 4 Scheffel Hafergrütze, 2 Scheffel Hirse, 8 Scheffel Buchweizen, 8 Scheffel Erbsen, 6 Tonnen Salz, 1½ Schock Gänse, 8 Schock Hühner, 8 Centner Talch, 50 Winspel Hafer, und daß nöthige an Heu, Stroh und Holz.

***) Kurfürst Friedrich Wilhelm erkaufte ihn wieder, und jetzt ist das Zuchthaus darin, daher alles geändert worden, bis auf Ein Zimmer, welches noch nach alter Art getäfelt ist.

1580 ward ihm sein Gehalt auf 1200 Rthl. erhöht, und noch dazu bekam er von Kurfürst Johann Georg ein Geschenk von 20000 Rthl. in 10 Jahren (jährlich 3000 Rthl.) an ihn oder seine Erben auszuzahlen. Man kann aus diesem für die damaligen Zeiten äußerst ansehnlichem Geschenke, auf die Achtung schliessen, in welcher er stand, und auf die Dienste, welche er leistete. Er wird in dem darüber ausgefertigten Schenkungsbrief vom 13ten Jenner 1580, und auch in andern Urkunden genannt: Rath, General, und oberster Artillerie- Munition- Zeug- und Baumeister. Er hat auch wirklich nicht allein die wichtigsten Kriegs- und Civilbauten betrieben, zuerst die Artillerie *) in guten Stand zu setzen gesucht, und das Gießhaus verbessert, sondern auch einen sehr einträglichen Salzhandel nach Lüneburg angelegt, Salzwerke, Salpetersiedereyen und Eisenwerke anzulegen gesucht, viele fremde Künstler und nützliche Leute ins Land gezogen, und brauchbare Maschinen erfunden. Was er am Schlosse zu Berlin gebauet, ist oben S. 67 u. f. angegeben worden. Mit der Befestigung von Spandau beschäftigte er sich lange, und endigte sie endlich völlig, da Christoph Römer und Fr. Chiramella sie nur angefangen hatten. (S. oben S. 776) An den Festungswerken zu Küstrin und Peiz, desgleichen an dem Kurfürstl. Schlosse zu Bötzow (jetzt Oranienburg) gab er Verbesserungen an. Von der Salzfaktorey siehe oben S. 114 **). Er wollte wie ge-

*) 1578 den 3. Dec. nach Absterben des Kurfürstl. Zeugmeisters und Giessers Michael Keßlers, machte der Graf Lynar ein Inventarium, des Zeughauses und Gießhauses, und waren, nach einem im K. Archive vorhandenen, von Ihm unterschriebenen Aufsatze, im Zeughause vorhanden: 2 scharfe Metzen, scheust eine 90 Pfund Eisen. 2 ganze ungefaßte Cartaunen, à 52 Pfund. 4 neue halbe Cartaunen, ungefaßt, und ist eine zu Cüstrin; 2 Nachtigallen uff Rädern, 1522, schiessen jede 48 Pfund Eisen; 2 schlechte halbe Cartaunen uff Rädern à 22 Pfund; 10 magdeburgische Stück uff Rädern, à 7 Pfund Eisen; 3 halbe Falkaunen uff Rädern, à 4 Pfund Eisen; nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl von Kugeln. Im Pulvergewölbe an der Mauer am St. Gertruten-Thor; 157 Centner 53 Pfund mit dem Holze. Noch im Zeughause; 55 Centner 58 Pfund Salpeter, 35 Centner 33 Pfund Schwefel (dies beweiset, daß man schon damals hier Pulver gemacht habe.) Im Gießhause war das nöthige Gießwerkzeug, Blasebälge u. s. w., und in der Schmiede was darzu gehört.

**) Er theilte den Vortheil der, vermuthlich in Belitz, anzulegenden Salzwerke, mit dem Churfürsten. Dies erhellet deutlich aus einem Briefe. Er schreibt 1580 aus Spandau: „Wie daß der Salzmeister „bey mir ist — auch ganz kein Zweifel habe, daß Ewr. Churfürstl. Gnaden und ich mit demselben werden wohl versehen seyn; Alldieweil ich „aber zum Anfange eine ziemliche Anzahl Blech zu den Pfannen benöthiget bin, als habe ich mich morgens Tages mit ihm gen Zehdenik zu reisen, alle dasselbe zu schmieden, und auch eine rechte „Probe von Osemund machen zu lassen, vorgenommen.“ Das

Ende

gedacht, auch Salpetersiedereyen anlegen; daher 1594 ein Befehl an die Städte und Innungen gieng, die Salpetersieder graben zu lassen, „und wenn sie sich unrichtig halten, sollen „die Städte und Innungen es an den obersten Zeugmeister „Grafen Roch zu Lynar berichten". Desgleichen legte er zuerst die Eisenwerke zu Zehdenik an. Er schreibt 1579 den 16. April aus Spandau: „er habe die beyden Hammermeister „zur Besichtigung des Eisensteins nach Zehdenik geschickt", und da er aus ihrem Bericht „derer recht gute bequeme Gele„genheit, daraus Ewr. Churfürstl. Gn. bester Nuz entstehen „möchte", vernommen, so wolle er sich Dienstags selbst zum Churfürsten verfügen, und mündlich Bericht thun.

Er ward 1582 nach Brandenburg berufen, um seinen Rath wegen des baufälligen Thurms der Katharinenkirche zu geben. Der Thurm stürzte aber den 30. März ein, ehe er ankam. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man ihn 1585 beym Baue des neuen Thurms werde zu Rathe gezogen haben, zumal, da versichert wird, der Thurm sey von einem Baumeister aus Mayland*) gebauet worden. Dieser Italiäner war höchstwahrscheinlich, ein von dem Grafen ins Land gezogener, und also von ihm abhängig. Es könnte wohl der unten (bey 1590) vorkommende P. Nuron gewesen seyn.

Graf Roch war 1585 mit dem Kurfürsten in Dresden gewesen, und da der Kurfürst gern einen Gärtner haben wollte, „der mit Bäumen umzugehen wußte," hatte Graf Roch einen Gärtner aus dem Hofzwinger in Dresden durch **Kaspar Schwabe** (den Unterbaumeister s. unten) beredet, nach Berlin zu gehen. Aber der Kurfürst von Sachsen nahm dies übel, und der Gärtner ward zurükgesandt. — Er reißte öfter nach Dresden, z. E. im Jahre 1590 zwey mal, wo er Dresden befestigte, und auch andre Städte, z. E. Herzberg, wegen anzulegender Festungswerke besah. Er befestigte auch 1588 Wilzburg, im Fürstenthum Anspach. 1582 bauete er den Altar in der Nikolaikirche zu Spandau. Seine erste Gemahlin starb daselbst 1585. Er heirathete 1588 in zweiter Ehe **Margaretha von Terniow**, die ihn überlebt hat. Er starb 1596 den 22ten December, nach dem er vorher, am Sonntag nach Andreä, ein Kapital von 2000 Rthlr. für Studirende vermacht hatte**). Man hat eine ge-

Ende dieses Briefes, zum Charakterzug damaliger Zeiten, ist: „U. „will Ewr. Churfürstl. Gnaden sammt Derselben herzlieben Gemahl „und junge Frörwichen hiemit in den Schuz des Allerhöchsten befoh„len haben. Ewr. Churfürstl. Gn. undertenigster, gehorsamer, und „ganz williger Diener."

*) S. Fromm S. 16.

**) Diese Nachrichten sind aus authentischen Manuscripten, und zum Theil aus des Grafen und seiner ersten Gemahlinn eigen-

gegossene Münze, die auf der einen Seite Ihn, und auf der andern seine erste Gemahlin vorstellt.

1579. Heinrich Rapusch; der Graf Lynar ließ ihn nach Berlin kommen, er ward zum Hofgoldschmiede auf 10 Jahre angenommen, und ihm besonders aufgegeben, die Instrumente, die der Graf von Lynar angeben würde, zu verfertigen.

1579. Johann Blankenfeld, der ältere starb in diesem Jahre. Er war erst Kurfürstl. Küchenmeister, und ward 1566 zuerst zum Bürgermeister in Berlin erwählet. Er war ein guter Wasserbaumeister, der viel Teiche Graben und Schleusen anlegte. (S. Küsters A. und N. Berlin 1ter Th. S. 400, aus der matricula civium colonienſium, oder Bürgerrolle.) Im K. Archive liegt ein Vertrag des Raths zu Berlin mit den Gewerken von 1572, wegen der Wasserkunst, wodurch das Wasser in die Häuser der Gewerke geleitet wurde. Sehr wahrscheinlich hat Blankenfeld diese gemeinnützige Anstalt veranlasset, oder Antheil daran gehabt.

1580. Meister Martin Käspell, ein Bruder Hansens, (s. oben 1572) bauete, nach Graf Lynars Angabe, in diesem Jahre, den Stall unter dem alten Zeughause, im Schlosse zu Berlin, (neben dem Durchgange nach dem Lustgarten s. S. 67.)

1580. Diego Martin, ein spanischer Goldschmidt, arbeitete um diese Zeit verschiedene Kleinodien am Brandenburgischen Hofe. Er hielt sich 1580 einige Wochen lang im Hause des Grafen von Lynar zu Spandau auf. Die eben gedachte Münze ist vermuthlich von ihm.

1581. Kaspar Schwabe ward in diesem Jahre, nachdem er schon einige Jahre für den Kurfürsten Johann Georg gebauet, auf Lebenslang zum Kurfürstl. Unterbaumeister zu Spandau, und wo ihn der Kurfürst gebrauchen würde, angenommen. Er ward an den Grafen Lynar gewiesen, ohne welchen er nichts bauen sollte, doch sollte er auf die Kurfürstl. Jagdhäuser und andere Gebäude Aufsicht haben. Zur Besoldung bekam er 125 Rthlr. und die gewöhnliche Hofkleidung. Wenn er dem Hofe auf Reisen folgte, sollte er freye Kost und Fuhren haben.

1582. Ward der Altar in der Nikolaikirche zu Spandau fertig, den der Graf Lynar hat bauen lassen. Vermuthlich nach seinem eignen Entwurf. Wer die viele daran befindliche Bildhauerarbeit, besonders die halberhabenen Bildnisse der Gräfin seiner Gemahlin, und s. Kinder verfertigt habe, ist unbekannt. Vermuthlich war es ein Italiäner, den der Graf ins Land

händigen sehr merkwürdigen und unterhaltenden Tagebüchern, die mir von des Herrn R. F. Grafen von Lynar Excellenz, sind mitgetheilt worden, geschöpft. Sein Tagebuch ist vom Jahre 1590 deutsch, aber sehr italianisirend, durchgeschrieben; das Ihrige geht vom Tage ihrer Vermählung, den 15ten May 1564 bis den 17ten Jun. 1582, und ist französisch geschrieben.

Land gezogen hatte. Die hölzernen Bildsäulen in Lebensgröße der Mutter Gottes, und des Evangelisten Johannes, (die sonst neben dem Kruzifixe am kleinen Altar standen, und jetzt auf der Kirchenbibliothek befindlich sind), haben, obgleich nur grob gearbeitet, deutliche Merkmahle des italiänischen Stils von dieser Zeit (s. oben S. 777).

1583. Der steinerne Gang auf dem Churfürstlichen Schlosse, wo die geistlichen Churfürsten ausgehauen (S. 66) waren, ward in diesem Jahre von einem Sturmwinde umgeworfen *).

Um diese Zeit und in den folgenden Jahren, sind auch viele Gemälde gemahlt worden, welche man in der Nikolaikirche in Berlin, (s. oben S.629) und in der Nikolaikirche in Spandau (s. oben S.777) findet. Die Meister sind ganz unbekannt, obgleich verschiedene davon Männer von nicht zu verachtenden Talenten gewesen. Unten, 1592, kommt Philipp Cordes, 1599, Andreas Riehl, 1602, Nathan Maw als Maler vor. Ob diese einige von diesen Gemälden gemalet, ist nicht zu erörtern.

1583. Peter Wolf ward zum Hofgoldschmiede, Eisenschneider und Wardein auf 15 Jahre angenommen. Von ihm sind vermuthlich die um diese Zeit geschlagene Münzen geschnitten. In seiner Bestallung ward auch vorgeschrieben, wie er das, was ihm der Churfürstliche Metallist Leonhart Thurneisser in bewußten Goldschmelz- und Gießungsachen auftragen würde, ausrichten sollte.

1584. Eine alte in den Knopf der Nikolaikirche eingelegte Nachricht von diesem Jahre sagt: **) Jakob Holtzin, von Delft „in Halland, Müllenmeister und itziger Zeit Baumeister dieser „Thürme (Nikolai und Marien), ein frommer, ehrlicher, „und kunstreicher Mann, der fast zu allen Gebäuden allhier ge„zogen wird.“ Er lebte noch 1589.

1585. Peter Kummer der Aeltere, aus Dresden, Churfürstlich Sächsischer Mauermeister und Baumeister. Er verstand sich besonders auf das Anlegen der Kamine. Er ward im May vom Churfürsten August zu Sachsen zum Schloßbau nach Berlin abgeschickt. Er brachte einen Riß oder Visirung zu einem Gebäude mit, welcher dem Grafen von Lynar zur Untersuchung vorgelegt ward. Er ward aber im August 1585 schon wieder abgefordert, weil ihn der Churfürst zu Sachsen zu seinen Gebäuden nöthig hatte. Er ließ seinen Polier zurük, der mit den übrigen sächsischen Maurern das Gebäude vollführen sollte. (S. 68.) Dies Gebäude stand in der Gegend des jetzigen äußern Schloßhofes, und ward 1606 abgebrochen.

1585. Balthasar Richter, des Raths zu Dresden Zimmermeister, bauete in diesem Jahre die Spitze des Thurms an der Katharinenkirche zu Brandenburg, wovon das Mauerwerk, von

*) Küster t. III. p. 5. **) daselbst 1ter Theil, S. 262.

von einem Mailänder, den die Nachrichten nicht nennen, gebauet werde.

1590. Peter Niuron, aus Lugano in Italien gebürtig. Er baute nebst seinem Bruder Bernhard Niuron das Schloß zu Dessau 1577 bis 80; hernach mit demselben und seinen Vetter Franz Niuron 1583 die damalige Elbbrücke *) (die 1631 im dreyßigjährigen Kriege von den Kaiserlichen verbrannt ward.) Er bauete schon zu Joachims II Zeiten für diesen Churfürsten. Unter Churfürst Johann Georg ward ihm 1590 eine Bestallung als Churf. Brandenburgischer Generalbaumeister ausgefertigt mit 250 Rthl. Gehalt, dabey freye Wohnung und Tisch beym Hofe zu Kölln, und wann er in Diensten verreisete, freye Zehrung, die gewöhnliche Lundische Hofkleidung auf zwey Personen. Für die Dienste die er unter Churfürst Joachim II. geleistet, wurden ihm 2000 Rthl. versprochen. Er ward dabey an den Grafen Lynar als seinen Obern gewiesen. Den 5ten May d. J. ward er vom Grafen Lynar zum Bau in Rüdersdorf angewiesen. Den 15ten Junius baute er Erker in den Zimmern der Churfürstin **), wo Angrin (vermuthlich auch ein italiänischer Bauverständiger), alles bestellt hatte, wie ers machen sollte. 1593 bis 97 baute er am Queergebäude des Schlosses, so noch stehet, (S. 68 69.) 1598 ward vom Churfürsten Joachim Friedrich seine Bestallung erneuert. Er muß sich um 1603 von Berlin wegbegeben haben, denn die am Schlosse, 1604 und 1606 gebaueten Flügel wurden von andern gebaut, und man findet, daß er 1607 wieder in Fürstl. Anhaltischen Diensten, Baumeister zu Köthen gewesen.

1590. Meister Jeronimus, ein Maler. Mit ihm wurden vom Grafen Lynar die Deckenstücke in einem Zimmer der Churfürstinn im Schloß zu malen verdungen: neun Gemälde, nehmlich die fünf Sinne, und die vier Evangelisten. (S. 69). Er bekam 108 Ellen Leinwand, und 50 Rthl. Handgeld; nachher sollte ihm sein Macherlohn, Gold, Silber und Farbe bezahlt werden ***).

1590. Um diese Zeit war Johann Bapt. de Sala oder Salla als Baumeister in Churfürstlichen Diensten. Er hat 1590 unter Grafen Lynar in Bötzow (jetzt Oranienburg) gearbeitet. 1594. hatte er Antheil an der Befestigung von Peiz, auch von Spandau, desgleichen hat er in Berlin verschiedenes gebauet, wo er ein eignes Haus hatte, welches 1606 zum Freyhause gemacht wurde. 1618 sollte er in Berlin das Lusthaus im hintersten Lustgarten repariren, und bauete auch einen Gang um die neue Wasserkunst (S. 73.) Er bauete sonst in Berlin und Kölln verschiedenes an Herrschaftlichen und Privatgebäuden.

*) Beckmanns Anhalt. Gesch. t. III. p. 89. **) Des Grafen Lynar Tagebuch. ***) Lynars Tagebuch den 15ten Jun.

den. Er bewohnte eine Churfürstliche freye Wohnung auf dem Werder, in welcher er 1621 starb. Er hinterließ eine ansehnliche Erbschrift, welches einigermassen ein Zeichen ist, daß er viel gebauet und dadurch zu verdienen Gelegenheit gehabt. Nach seinem Tode ward von den Statthalter und Amtskammer dem Churfürsten nach Königsberg berichtet: Sie wüsten dieses Orts „niemand zum Baumeister vorzuschlagen, sie wollten, wenn es „die Nothdurft erfordern, den Baumeister zu Küstrin in vorfallenden Bausachen gebrauchen, hielten aber dafür, daß dergleichen Bauverständige und wohlerfahrne Leute etwan in Danzig zu erlangen." Der Churfürst ließ auch deshalb nach Danzig schreiben, scheint aber daher niemand bekommen zu haben.

1590. Meister Michel, Zimmermann, der unter Graf Lynar am Festungsbau zu Spandau arbeitete *). Man findet auch, daß er am Schlosse zu Berlin gearbeitet habe.

1592. Eine wahre Abconterfeyung des Freudenfeuers, das den 14ten December 1592 vor dem Schlosse zu Kölln an der Spree gehalten worden, auf einen Blattr in queer Folio, (worauf man auch die Stirnwand des alten von Kaspar Theiß gebauten Schlosses siehet. S. 66) ist, so viel ich weiß, das älteste Denkmahl der Kupferstecherkunst in der Mark **). Der Kupferstecher hat sich nicht genennet. Das Blatt ist äusserst rar.

1592. Philipp Cordes, ein Maler. Man findet im Todtenregister der Marienkirche, daß in diesem Jahre sein Sohn gestorben ist.

1594. Martin Kummer, der Jüngere, Maurer und Baumeister, aus Dresden. So wird er in dem Todtenregister der Marienkirche genennet, wo er im Jul. 1594 begraben worden.

1596. Heinrich Kappes Mahler zu Kölln. Er wird im Berlinischen Bürgerbuche in diesem Jahre bey Gelegenheit einer Verbürgung angeführt.

*) Tagebuch, den 18ten Jun.

**) Die auf den verschiedenen auf diesem Blatte vorgestellten Gegenständen befindlichen Zahlen, zeigen, daß es zu einer Beschreibung gehöre. Es wird dieß vermuthlich der Traktat von 2 Bogen in 4 seyn, den Küster in seiner Biblioth. Brandenb. S. 447 unter folgendem Titel anführet: Christliche Taufe des jungen Herrleins Sigismundi von Brandenburg, samt andern Ritter- und Freudenspielen, mit allerley Aufzügen, Thurnieren, Rennen und Feuerwerken, vom 10ten Tag December, bis den 14ten Tag desselben Monats 1542. Ich habe diesen Traktat nie gesehen, und es könnten, dem Titel nach, wohl mehr Kupfer dabey seyn. Engel beschreibt in seinen Annalenen S. 407 diese Feste sehr ausführlich, und S. 409 das Feuerwerk vollkommen so, wie es auf dem Kupferblatte vorgestellt ist. Er meldet auch, daß der Churfürst, um 8 Uhr dem Feuerwerker vom Erker zugerufen habe: Meister Hans, wenn ich rufe oder pfeife, so laß es gehen!

1597. Jakob Gladehals, war Churfürstl. Hofgoldschmidt. Auf Kleinodien mit Schmelzmalerey so um diese Zeit verfertigt worden, erinnere ich mich die Buchstaben I. G. gefunden zu haben.

1598. Die besten Holzschnitte in Engels in diesem Jahre gedrukten Annalen sind von einen Formschneider, der sich unter dem diesem Werke vorgesetzten Churfürstl. Wapen mit WH bezeichnet, wobey auch das schon oben bey 1572 erwähnte Monogramm des Zeichners oder Malers .HF. stehet. Den Namen des Formschneiders habe ich durch das mühsamste Nachsuchen nicht entdecken können. Vielleicht war er ein zweiter Holzmeyer *). (S. 1572) Noch steht unter einem Holzschnitte der S. 21, 36, 57, 68, 201, 238 und sonst in diesen Annalen vorkommt, das Monogramm M. Beyde Monogrammen werden von Christen nicht angeführt.

1598. Das Bildniß des Churfürsten Johann Georg auf der Charte von der Mark, die bey Engels Annalen ist. Der Kupferstecher ist nicht genennet, sondern nur angemerkt: J. B. excudit. **) Der Kupferstecher, welcher das Bildniß und auch die Charte gestochen, kann wohl in oder um Berlin gewoht haben, vielleicht in Strausberg, woher Engel gebürtig war; zumal da wir den Kupferstecher A. C Kalle um 1630 wieder in Strausberg finden, welcher daselbst, seinem eignen Berichte nach, seine Kunst gelernt hatte.

1598.

*) Herr Prof. d'Annone in Basel, hat sich auf meine Bitte, viel Mühe gegeben, etwas von dem Geschlechte des Holzmeyer in der Schweiz zu entdecken, aber bisher vergeblich. In Basel (woher Thurneisser gebürtig war) sind Familin, Holzinger, Hölzlin, Holzmann, Holzmüller gewesen, aber von einem Holzmeyer findet sich daselbst nichts. Herr Prof. d'Annone führt in des Herrn v. Murr Kunstjournale Vr. Thl. S. 24. Holzschnitte eines mit W. H. bezeichneten Meisters an, dessen Namen er bis jetzt noch nicht hat entdecken können. Es kann aber nicht der hier angeführte Künstler seyn, da eines von seinen Stücken von 1520 ist, so daß er unglaublich alt geworden seyn müste.

**) Die Charte ist, wie Hr. O. K. R. Büsching in seiner Topographie S. 3 anmerkt, eine Verkleinerung der von Merkator herausgegebenen Charte. Derselbe, wie auch der Hr. D. Oelrichs, in der hist. geogr. Nachricht von Pommern S. 47 erklären das J. B. durch Johann Bussemecher. Dieser Bussemecher, Bussemacher, Bussenmacher oder Büchsenmacher, (auf alle diese Arten wird er geschrieben), war ein Kunsthändler zu Kölln am Rhein, der viele Landcharten und auch Kunstsachen (s. Fueßli Lexicon 3tes Suppl. S. 93 im Artikel Guckeisen,) in seinem Verlage herausgag. Es kann seyn, daß er auch den Verlag, oder besondern Verkauf dieser Charte gehabt hat. Da aber, wie oben gezeigt, in der Mark schon Holzschneider und Kupferstecher vorhanden waren, so ist nicht wahrscheinlich, daß Engel das Bildniß des Churfürsten bis nach Kölln am Rhein zum Stechen werde gesendet haben.

1598. Die halberhobenen Bildnisse in Lebensgröße: Joachim Steinbrechers und seiner Frau, bey dem Eingange unter dem Thurm in der Marienkirche. (S. 635)

1599. Andreas Riehl, war Hofmaler bey Churfürst Johann Georgen, mit 200 Rthl. Gehalt. 1599 gieng er nach Anspach, und supplicirte, von da, 1601 wegen rückständigen Gehalts, und Bezahlung einiger dem Churfürsten verkauften Gemälde.

1600. Kaspar Zimmermann, ein Bildschnitzer, verfertigte in diesem Jahre auf die neue Rennbahn 31 Bilder auf die römische Art welche neben die Säulen und Postumenter gesetzt wurden. Er bekam aus der Churfürstlichen Kammer für jedes Stück 10 gute Gulden, zusammen 310 Fl. und zwey Stück Wild.

c) Aus dem siebenzehnten Jahrhundert bis 1640.

1602. Nathan Maw, ein Bildnißmaler, der viele Bildnisse, unter andern auch Churfürst Joachim Friedrichs erste Gemalin Katharina gemalt hat. Er lebte im Anfange dieses Jahrhunderts zu Kölln an der Spree. Der Hofmaler Marrin Schulze hatte bis 1603 viele Streitigkeiten mit demselben, und wollte Mawen nicht gestatten, Gesellen zu halten. Er starb 1617.

1603. Heinrich von Rehnen, den Churfürst Joachim Friedrich, als Administrator, schon in Magdeburg zum Münzmeister gebraucht harte, ward zum Münzmeister und Eisenschneider in Kölln angenommen.

1603. Gallus Kirtner, ein Maler, malte in diesem Jahre nebst verschiedenen Gehülfen, auf Befehl der Churfürstinn Eleonora, die Kirche und den Altar zu Potsdamm, den Saal, ein großes Gemach am Saal, und drey kleine Gemächer zu Kapur, und zu Saarmund die Kirche, Altar und Kanzel.

1603. Hans Greben, Maler, zu Kölln. Sein Tod wird in diesem Jahre im Todtenregister der Petrikirche angezeigt.

1604. Peter Jedemann, Mauermeister, und Kaspar Schoch, Zimmermeister, baueten in diesem Jahre verschiedene Gebäude im Schlosse, und erweiterten der Churfürstinn Haus in der breiten Strasse. (S. 69)

1604. Melchior Hofmann zum Münzmeister und Eisenschneider in Kölln angenommen.

1604. Der Altar in der Moritzkirche in Spandau, auf Kosten der zweiten Gemahlinn des Grafen von Lynar, Margaretha von Termow, verfertigt.

1606. Den 6. May ward mit Hansen Eßlinger, Zimmermeistern, und Steffen Zengkern, Mauermeistern, ein Ge-

dingzettel wegen verschiedener Gebäude am Schlosse und auf dem Werder gemacht. (S. 71)

1606. Andreas Kummer, Bildhauer und Tischler, machte die ehemalige Kanzel in der Petrikirche *).

1607. Stephan Zinnichen, Mauermeister. In diesem Jahre, ward ihm nebst dem ebengedachten Hansen Eßlingern, der Bau der Gebäude um den äußern Schloßhoff aufgetragen. Er starb 1649, laut dem Todtenregister der Nikolaikirche.

1607. Martin Schulz, Hofmaler. Man findet, daß er 1607 vier Gesellen gehalten, daher er viel Arbeit gehabt haben muß. Er war übrigens ein unruhiger Mann, der den Maler Nathan Maw mit Injurien, ja mit Thätlichkeiten angriff. Er starb um 1630.

1612. Das Diestelmeyersche große und gutgemalte Familiengemälde, neben dem Altar der Nikolaikirche (S. 630) desgleichen die Gemälde auf dem Diestelmeyerschen, Straubischen und Golzischen Erbbegräbnisse. Sie sind vermuthlich Arbeiten der obengedachten Maler, Kittner oder Maw, oder Schulz.

1614. In diesem Jahre sind die zwölf Apostel, nebst Christus, silbern und verguldet, alle von Mannsgröße und Stärke, die sonst in der Stiftskirche zu Kölln gestanden, nach Küstrin gebracht worden. Hernach 1631 wurden sie eingeschmelzt, Geld daraus gemünzt, und Soldaten dafür geworben **).

1615. Tobias, der Maler. Sein Tod wird in diesem Jahre, im Todtenregister der Petrikirche angezeigt, wo er mit einer ganzen Leiche, (also als ein angesehener Mann,) begraben worden.

1619. Messingenes Denkmal im Aschebornischen Hause in der Poststrasse, damals dem Churfürstl. Kammerdiener Anton Freytag gehörig. In dies Haus begab sich Churfürst Johann Sigismund vom Schlosse, nachdem er seine Regierung niedergelegt, und starb da. Das Monument steht, wo damals sein Bette gestanden ***).

1620. Liborius Müller, Churfürstl. Münzmeister in Berlin. Man findet seinen Namen auf Churband. Thalern, Goldgülden und Dukaten von 1620 bis 1647.

1622. Johann Moller, ein Maler. Der Tod seiner Kinder, wird in diesem Jahre, im Todtenregister der Petrikirche, angeführt.

1628. Matthias Czwiczeck (so schrieb er sich eigentlich) auch Cwiczeke, auch Schwezge, Churfürstl. Hofmaler. Seine Bestallung ist zu Königsberg in Preußen den 15. April 1628 datirt. Er bekam 50 Rthl. an Gelde, freye Wohnung, freyen Tisch

*) Reinbeck Nachr. vom Brande der Petrikirche. S. 81.
) Küster t. I. p. 274. *) Buchholz t. III. p. 577, 8.

Tisch bey Hofe, und jährlich zwey Kleidungen. 1633 den 1. Febr. ward seine Bestallung erneuert, die Besoldung auf 150 Rthl. erhöht, auch ihm zu seinen Gemälden freye Farben versprochen, nebst freyer Tafel bey Hofe für ihn und einen Jungen. Er malte Historien, Bildnisse, und besonders perspektivische Malereyen. 1643 verfertigte er auf Befehl Churfürst Friedrich Wilhelms vier Bildnisse in Lebensgröße und ganzer Statur, von der Churfürstin Mutter, dem Churfürsten selbst, und dessen beyden Schwestern. Sie wurden dem Verweser zu Crossen, Herrn von Löben geschenkt. Im Schlosse zu Charlottenburg im Zimmer Nr. 8. hängt von ihm eine gutgemalte Abbildung Churfürst Friedrich Wilhelms nebst seiner Familie, kleine Figuren, von 1643, da er also noch muß gelebt haben.

1629. Balthasar Benzelt, Werk- und Baumeister von Dresden, machte in diesem Jahre einen Anschlag zu Reparatur des Altans am Schlosse. (S. 73) Man findet, daß er auch der Herzoginn Haus in Berlin gebauet habe, welches vermuthlich der jetzige kleine Stall in der breiten Strasse ist. (S. 70 die Note *)). Den alten Theil des Stalls, oder das ehemalige von Ribbeckſche Haus (S. 97) hat er vielleicht auch 1624 gebaut.

Johann Oesterreicher, ein Maler, ward von Churfürst Johann Sigismund aus Preussen als Maler verschrieben. Auf Befehl der Churfürstinn (Mutter Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen) malte er viele Gemächer in ihrem Leibgedinge dem Schlosse zu Schwed, wovon verschiedenes noch übrig ist. Er ward daselbst von den Feinden nachher ausgeplündert, und ward Churfürstlicher Trabant in Berlin, wo er um 1638 starb.

1630. Rüdiger von Waldow, ward zum Direktor des Festungsbaues zu Spandau und Küstrin bestellet.

1630. Georg Wecker, ein künstlicher Drechsler, war um diese Zeit Churfürstl. Helfenbeindrechsler in Berlin.

1632. Joachim Siwert, aus Berlin gebürtig, ein Bildnißmaler und Schüler Martin Schulzens, ward 1632 nach dessen Tode zum Hofmaler bestellt.

1633 ward Jakob Holst zum Churfürstl. Ingenieur mit 120 Rthl. monatlichen Gehalt (ein für damalige Zeit außerordentlich große Summe, woraus die damalige Seltenheit guter Kriegsbaumeister erhellet) angenommen. 1636 ward er Hauptmann, und 1639 gab ihm der Graf von Schwarzenberg Anton Schmelzeisen zur Unterweisung in der Kriegsbaukunst. In diesem Jahre mußte er, auf Befehl dieses harten Statthalters, alle Häuser, Gärten, Schäfereyen, Meyereyen u. s. w. so den Thoren und Wällen zu nahe lagen, besonders in der köllnischen Vorstadt und auf dem Werder demoliren; wogegen alle

bewegliche Vorstellungen des Raths und der Bürger nichts halfen. 1643 ward er Oberstwachtmeister beym Alt-Borgsdorfischen Regiment, und bekam die Aufsicht auf alle Festungen, und deren Reparatur. 1653 ward seine Kompagnie abgedankt, er selbst aber blieb in Diensten. 1659 war er Generalquartiermeister, und in diesem Jahre eine Zeitlang (da der Gouverneur General von Uffeln abwesend war) Kommendant in Berlin, da er denn zugleich in dieser Zeit, in dieser Qualität, am Festungsbau zu Berlin, Antheil hatte.

1634. David Pfolinar Churfürstl. Wachsbossirer, ward 1634 auf ein Jahr angenommen, um Contrafakturen und Statuen zu verfertigen. Dafür ward ihm 200 Rthl. ein Tisch für seine Person bey Hofe, freyes Losament, und das Wachs ward ihm geliefert. 1636 konnte er, wegen der unglücklichen Zeiten, seine Bezahlung nicht erhalten (S. oben S. 178) und ward endlich verabschiedet. 1650 ward er von Churfürst Friedrich Wilhelm wieder zum Wachsbossirer und Grottenmeister, mit 300 Rthl. Gehalt, und ziemlichem Deputat an Getraide, und freyer Wohnung angenommen.

1635. Barthel Bauer, war Churfürstl. Baumeister. Man findet aber nicht, daß er für den Churfürsten etwas anders gebauet habe, als in diesem Jahre die Mauern an der Stechbahn. Verschiedene Bürgerhäuser hat er gebauet.

1636. Peter Niezke, aus Guben gebürtig, Churfürstl. Steinmetz und Bildhauer. Er starb 1945.

Klemens Horn, von Solingen. Man findet diesen Namen, auf verschiedenen in Berlin vorhandenen Degenklingen, so von 1636 bis 1650 verfertiget, wovon theils die Klingen, theils die Gefässe sehr künstlich, in Eisen gearbeitet sind.

1639. Hydde Hoerenken, aus Preussen gebürtig, ward zum Kapitän zu Fuß und Ingenieur angenommen. Er ward bey den Fortificationen, die der Graf von Schwarzenberg in diesem Jahre um Berlin, um Spandau und sonst in der Mark, anlegen ließ, gebraucht.

1639. David Müller, ein Bildhauer zu St Stephan in Bosco in Calabrien *); geboren zu Berlin 1474. Er lebte noch 1639 **).

1640. Gabriel Wietzell, ward 1640 den 22. August zu Königsberg in Preussen von Churfürst Georg Wilhelm zum Churfürstl. Malergesellen bestellet, daß er alles, was ihm Mar-

*) In Calabrien ist kein Ort, der Bosco heißt, wohl aber im Mayländischen ist eine Abtey dieses Namens, welche nach Büschings Geographie 1. Bd. S. 872 eine vortreflich geschmückte Kirche hat. Es kann aber auch sehr wohl in Calabrien irgendwo eine Kirche oder Kloster des H. Stephan seyn, welche den Beynamen *in bosco* oder im Gehölze, hat, wie dieses in Italien nicht ungewöhnlich ist.

**) S. seines Bruders Chr. Müllers oben angeführtes Rechenbuch. S. 50.

Matthias Czwiczeck „an allerhand Kunststücken, Historien, Conterfaiten, Perspektiven, Landschaften ꝛc.“ aufgeben würde, malen, und dann das Staffirmalen, vergulden ꝛc. verrichten sollte. Den 5. November 1641 ward er zum Hofmaler bestellt, „sich stets wesentlich bey unserer Hofhaltung, wir führten dieselbe in Preussen, oder in der Churmark Brandenburg, aufzuhalten“ — Desgleichen „auch die Arbeit, die er nebenst „seinen Gesellen vor sich auf den Kauf verfertigen und machen „wird, jedesmals zuerst Uns, ob wir dazu Belieben trügen, „underthänigst zu presentiren, und um billige Zahlung zu überlassen.“ Er arbeitete alsdenn neben Czwiczecke, nebst verschiedenen Gehülfen.

II. Alphabetisches Verzeichniß der Künstler unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen.

Von 1640 bis 1688.

Churfürst Friedrich Wilhelm der Grosse hat sehr viel zum Fortgange der schönen Künste in seinen Landen, besonders in Berlin gethan. Er berief, bald nach Antritt seiner Regierung, verschiedene auswärtige Baumeister nach Berlin, und veranlaßte dadurch den guten Geschmak, den man an den meisten Häusern wahrnimmt, die seit seiner Zeit gebauet worden. Mitten unter den schwersten Staatsgeschäften und Kriegen, hatte er Zeichner, Bildhauer, Kupferstecher in seinem Dienst und bezahlte sie, wie man unten sehen wird, zum Theil ansehnlich. Am meisten aber konnte dieser große Fürst sich seiner Lieblingsneigung, seit dem glücklichen Frieden zu St. Germain 1679 überlassen. Er beschäftigte alsdenn mehrere Maler, und gab ihn ansehnliche Gehalte, er vermehrte die schon vor 1665 *) angelegte Gallerie von Gemälden gar sehr, er ließ nicht wenig junge Leute auf seine Kosten die Kunst lernen. Er bauete das Schloß in Berlin und andere Lustschlösser, und beschützte alle schöne Künste so wie alle nützlichen.

Jakob von Augspurg. **) Churfürstlicher Maler um 1663.

Johann Baratta ein italiänischer Grottierer und Maler, arbeitete um 1673 für den Churfürsten in Berlin, hatte auch 1675 die Aufsicht auf die Churfürstliche Mahlereyen. Er starb 1687.

*) Herrn D. Oelrichs Nachricht von G. K. Gahrliep von der Mühlen 1769, 4 S. 10.

**) Ich habe wie man sehen wird, eine sehr große Anzahl noch nicht bekannter Berlinischer und Märkischer Künstler, fürnehmlich durch den mir gnädigst erlaubten Gebrauch des K. Archivs entdeckt. Ich will also hier ein für alle mal erinnern, daß, wenn ich vom Jahre 1570 an, unbekannte Künstler nenne, oder von bekannten bisher unbekannte Nachrichten gebe, ohne die Quellen anzuzeigen, (es die neuesten Zeiten ausgenommen,) alle mal aus Archivnachrichten geschehen sey.

Franz Baratta, ward seines Bruders, unter dem er schon gearbeitet hatte, Nachfolger, als Grottirer und Maler, aber nicht als Aufseher der Gemälde. Er starb 1700.

Gottfried *) Barrsch, aus Schweidnitz in Schlesien, Kupferstecher. Man hat verschiedene kleine Stücke von ihm, nach Gemälden in der Churf. Gallerie gestochen. Ferner des Schloß und Gegend von Bornheim, und 16 Blätter von Potsdam; Die Schlacht bey Fehrbellin; Charte des in Pommern acquirirten Landes; die Charte des Kanals zwischen der Spree und Oder; das Leichenbegängniß der Churfürstin Louise erster Gemahlin des Churfürsten auf 42 Blättern Fol. 1675. Der Sarg der Churprinzessin Elisabeth Henriette **) 1683, 3 Blätter; andere Sachen mehr und viele Bildnisse ***). Er bekam 1674 eine Bestallung, als Hofkupferstecher mit 300 Rthl. Gehalt, und 1684 auf sein Ansuchen seinen Abschied.

Christoph Bausch Baumeister in der Neustadt Brandenburg, bauete 1669 bis 1672 den Thurm der Domkirche daselbst †).

Anton Belloni, ein Gipsarbeiter, arbeitete um 1680 in Churfürstl. Schlosse zu Potsdam, und gieng 1682 weg.

Andreas Berlin, ein Maler; Man hat ein von ihm zu Berlin gemaltes, und von A. C. Kalle gestochenes Bildniß des bekannten Churf. Raths Martin Friedrich Seidels.

Ananias Blesendorff, ein künstlicher Goldschmidt, und Vater dreyer geschickten Söhne, Joachim Ernstes, Samuels, und Konstantin Friedrichs, war einer von den ersten Bewohnern des Friedrichswerders, bey dessen Anbau, und arbeitete um 1652 für den Hof. Er starb in einem hohen Alter um 1670.

Joachim Ernst Blesendorf, er ward im Jahr 1640 zu Zielenzig geboren. Er arbeitete bey der Anlage des Friedrichswerders 1660 unter Memhard als Konducteur. Der Churfürst ließ ihm 1666 zwey Jahre auf seine Kosten reisen, und er hielt sich eine Zeitlang in Rom auf. Nach seiner Zurückkunft ward er Ober Bauingenieur und Baudirector, und nach de Chieze Tode auch Generalquartiermeister von der Armee. Im Jahr 1677 ward er bey der Belagerung von Stettin mit ei-

Im

*) In den Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen 1. Th. S. 8, und auch sonst in andern Büchern, wird er Johann Georg genennt. Ich habe aber den Vornamen Gottfried, in seiner im K. Archive befindlichen Bestallung und Abschied, und in seinen eignen Unterschriften gefunden.

**) Wer den Sarg gezeichnet, und gegossen, findet sich nicht in der Leichenpredigt.

***) Das in den Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen 1r. Theil gegebene Verzeichniß seiner Blätter nach Gemälden der Churf. Gallerie werke, ist nicht vollständig. Ich habe dieses unter andern aus einem im K. Archive befindlichen Verzeichnisse der Kupferplatten, die er für den Churfürsten gestochen hat, ersehn.

†) S. Gerkens Stiftshistorie von Brandenburg. S. 293 und 719.

ner Stückkugel erschossen. Er hat mit de Chieze und M M. Smids den neuen Graben bey Müllrose angegeben, und verbesserte mit dem ersten die Schleuse und deren Kanal, auf dem Werder. Er machte die erste Anlage zur Dorotheenstadt, und steckte 1673 die Strassen ab, (S. 140) wird auch vermuthlich daselbst Häuser gebauet haben.

Franz Bonnani, ein Bildhauer. Zwey marmorne Statüen, Neptuns und Apolls, so mit seinem Namen bezeichnet standen im vorigen Lustgarten *).

Christoph Boy, Wapen- und Bildnißmaler in Berlin, geboren 1634, gestorben 1704.

Jakob Jakobsen van der Bruch, ein Bildhauer aus Holland, arbeitete 1674 unter Däbeler.

Philipp von Chieze, war aus Piemont gebürtig, und stammte aus der italienischen Familie Chiesa her. Er gieng im Jahr 1661 aus schwedischen in brandenburgische Dienste, ward anfangs Kammerjunker und Baumeister, hernach Generalquartiermeister und Oberster, bekam auch das Guth und Amt Kaput bey Potsdam, welches er bauete. Das Hauptgebäude des Schlosses zu Potsdam bauete er 1660, welches aber jetzt ganz anders verzieret ist. Er hat mit J E Blesendorff in den Jahren 1662 bis 1668 die Aufsicht über den Bau des neuen Grabens bey Müllrose gehabt, und auch mit eben demselben den Schleusenkanal am alten Packhofe gebauet, doch hatte M M Smids auch großen Antheil an diesen Werken, v. Chieze hatte auch die Direktion aller Festungen und reisete 1666 deshalb nach Küstrin, Stargard und Coll erg. Er hatte gewiß Antheil an dem damaligen Festungsbaue in Berlin, da er damals in großen Ansehen war. In diesem Jahre bekam er auch die Aufsicht über den Schloßbau zu Berlin (S. 76). Mit seinem Vetter, dem Lieutenant Ludwig von Chieze baute er 1670 Häuser auf dem Werder, hatte auch vor, einen Springbrunnen daselbst aufzuführen, worüber er aber starb. Die Gebäude der alten Münze, und des alten Packhofes sind von ihm. Als er von dem Churfürsten in Geschäften nach Frankreich geschickt wurde, ließ er sich, nach eigener Erfindung, zu dieser Reise einen besondern zweysitzigen Wagen bauen. Da nun diese Erfindung in Frankreich Beyfall fand, so wurde sie bald allgemein, und wurde solche Art Kutschen die Benennung Berlines gegeben, welche noch gewöhnlich ist. Er starb in Berlin im Jahr 1673.

Adam de Clerck, ein Bildnißmaler ward 1678 zum Hofmaler, mit 800 Rthlr. Gehalt berufen, 1681 malte er das Bildniß

*) Elzholz meldet dieses, in seiner ungedruckten Beschreibung des Lustgartens, woher auch genommen ist, was unten weiter von Künstlern, die Statuen in diesem Garten gemacht haben, vorkommt.

niß des Churfürsten, so nach Frankreich gesendet wurde, und reiste darauf nach Kassel, wo er verschiedene Bildnisse malte. Nach ihn hat Blesendorf daß Bildniß des bes berühmten Freyherrn von Canitz gestochen. Er ward Professor der Akademie der Künste, und starb 1705.

Gonzalo Coques, ein Maler, geboren zu Antwerpen 1618, Schüler von Adrian Brouwer, und David Rykärt, malte kleine Bildnisse in Ant. vaen Dyks Manier und allerhand Gesellschaften in Geschmak von Ceniers, Rykaert und Ostade; schilderte auch ganze Familien auf Tafeln von mittelmäßiger Größe. Dieser Maler reisete an verschiedenen Höfen und so auch am Brandenb. Hofe *). Er starb 1684.

Fridrich de Coussy, ein Mohr aus Guinea gebürtig. Er war in Diensten der Churfürstin. Er lernte 1681 bis 1684 bey Fromantiou auf Churfürstl. Kosten die Malerey, darauf ward er von 1685 bis 1687 von Jakob Valliant auf Churfürstl. Kosten unterwiesen.

Michel Däbeler, auch Döbeler, auch Döbell, **) Hofbildhauer. Arbeitete 1674 viel für den Churfürsten, so das er einen Befehl ausbrachte, daß er von den andern Bildhauern Gesellen zur Churfürstl. Arbeit nehmen dürfte. Vermuthlich sind die halberhabene Arbeiten an dem Theile des Stalles, der der M M. Smids gebauet hat, desgleichen viele Zierrathen an den Decken des von Churfürst Friedrich Wilhelm gebaueten Theils des Schlosses an der Spreeseite, von ihm. Er arbeitete auch zu Potsdam, Borne und Kaput. Er starb 1702.

J S. Dattler ***) ein Kupferstecher und Stempelschneider. Man findet von ihm ein großes radirtes anatomisches Blatt, in Albinus Disp. de cervo, corde, glande plumbea, à Ser. Electrice Brandeburg, Dorothea trajecto Frfti 1686.

Degener, ein Baumeister, durch den Churf. Fr. Wilhelm 1646 und 1647 das Schloß in Schwed neu bauen ließ, welches 1637 von den Schweden war verbannt worden.

Carl Philipp Dieussart, ward 1683 zum Churfürstl. Baumeister und Bildhauer in Berlin und in Potsdam mit 200 Rthlr. Gehalt bestellt. Er hat vermuthlich in Potsdam gewohnt.

Matthias Dögen, Erbherr auf Ameland, ward im Jahr 1605 zu Dramburg in der Neumark gebohren. Er war ein guter Ingenieur, und hat von seiner Kunst ein Werk unter dem Titel Architecturæ militaris modernæ Theoria & Praxis in Folio

*) S. Füeßli Künstlerlexikon, im Suppl. S. 53. **) Er selbst schrieb sich Däbeler. ***) Simon Dadler, zu Dresden, wird in Seylers Leben Churf. Friedr. Wilhelm S. 6 angeführt. In der Sammlung berühmter Medailleurs, Nürnb. 1778, 4. wird er Sebastian Dadler genennet. Ob er mit dem obigen Dattler einerley Person seh, kann ich nicht gewiß sagen, ob ich es zwar vermuthe.

Folio in Holland herausgegeben, woselbst er über 25 Jahre, mit dem Titel eines Churfürstl. Raths, Resident des Churf. Friedrich Wilhelms war, Die Befestigung von Berlin war nach seinem System. Er starb in Berlin im Jahr 1672 *). Sein Bildniß ist, in 4, ohne Anzeigung des Malers und Kupferstechers, gut gestochen.

Franz Dusart, oder du Sard mit dem Zunamen, Walon, lernte die Bildhauerey in Rom, kam in König Karls des I. von England Diensten, von da kam er nach dem Haag. Er machte daselbst 1651 das marmorne Bildniß des Churfürsten, welches sonst im Lustgarten zu Berlin stand, und nun in Charlottenburgischen Garten stehet, desgleichen das marmorne Bildniß des 1648 zu Kleve gebornen und 1649 gestorbenen Prinzen Wilhelm Heinrich, welcher auch im Lustgarten stand.

Bartholomäus Eagers, ein Bildhauer aus Amsterdam. Er arbeitete schon 1662 für den Churfürsten in Amsterdam, und 1680 verfertigte er daselbst auf M M Schmids Veranlaßung, vier Kinder von Marmor. Er hat auch daselbst eilf marmornen Bildsäulen der Churfürsten zu Brandenburg, 6 Fuß hoch, welche jetzt auf dem weissen Saal **) des Schlosses in Berlin befindlich sind, verfertiget. 1687 kam er nach Berlin. 1688 machte er daselbst die Bildsäule des Churfürsten Friedrichs III. nebst dem Julius Cäsar Konstantin dem Großen Karl dem Großen und R Rudolph, welche gleichfalls noch im weissen Saal stehen. Er bekam für jede Bildsäule 700 Rthl.

Ottomar Elliger, oder Elger, der Vater. Ein guter Blumen- und Fruchtmaler, von dem man in der Berlinischen Königl. Gallerie, und auch hin und wieder in denen Berlinischen Kabinettenstücke antrift. Er ward im Jahr 1633 zu Gothenburg geboren, und lernte seine Kunst bey dem berühmten Blumenmaler Daniel Seghers zu Antwerpen, 1666 war er in Hamburg. Er ward 1670 mit 600 Rthlr. Gehalt als Hofmaler nach Berlin berufen, wo er 1679 ***) starb.

Ottomar Elliger, der Sohn, geboren 1666 zu Hamburg. Er kam mit seinen Vater nach Berlin, und nach dessen Tode 1786 zu G. Lairesse in Amsterdam. Er hat viel historische Stücke gemalt, kam im Churmainzische Dienste, und starb 1732.

Otto Fritze, Churf. Hofgoldschmidt; starb 1676.

Heinrich de Fromantiou †) ein Historien- und Thiermaler aus Holland. Er ward 1670 zum Hofmaler nach Berlin

*) Seine Grabschrift steht in Küsters Collect. Opusc. T. X. S. 66.
**) Siehe oben, S. 668.
***) Füßli scheibt im Künstlerlexikon, er sey 1666 gestorben, ob er gleich im 2ten Supplemente, in dem Artikel des Sohnes, den Vater als 1686 noch lebend angiebt. Im Todtenregister der Marienkirche ist aber seine Beerdigung den 21sten Decemb. 1679 eingetragen.
†) Hagedorn in seine Eclaircissemens nennt ihn Fermandeau. In seine Bestallung heißt er Fromanteau und Houbraken l. c. schreibt

Fro-

lin mit 600 Rthlr. Gehalt berufen. Er malte daselbst verschiedenes. Die Einführung des guten Geschmaks in Gemälden in Berlin, ist ihm hauptsächlich zuzuschreiben. 1671 hatte der Churfürst von Gerhard van Uylenburg in in Amsterdam, eine Parthey Malereyen und Statuen, durch den Churf. Kammerdiener van der Waeten, für 2771 Rthlr., desgleichen ein Blumengemälde von Maria von Osterwyk für 126 Rthlr. gekauft. Fromantion erklärte 12 Italienische, Stücke, welche von Raphael, Michael Angelo, Georgione, Trian, Jak Palma seyn sollten, für Kopien, und muste sich selbst nach Amsterdam begeben, um sich in Gegenwart von Kennern darüber zu verantworten. Den 12ten May 1672 erklärten eine Parthey Maler, worunter W van Aelst, Andreas Livens, Ad Pynaker u. a. waren, daß diese Malereyen welche 2150 Rthlr. taxirt waren, nicht den 10ten Theil werth wären. Den 17ten May erklärten zwar andere, worunter Wallerant Vaillant Gerb and van den Eckhout, Philipp de Konnick u. a. waren, in allgemeinen Ausdrücken, daß etliche unter den Gemälden gut, andere aber mittelmößig wären; und den 17ten May wollten sie andere Maler, als W Strikker, Dirk Feren u. a. in allgemeinen Ausdrucken loben, dieß sie von brave Meisters geschildert wären, woraus aber ihre Originalität nicht erhällte. Daher wurde nur 1 Gemälde, des Haupt des heil. Johannis von Spagnolett für 180 Rthlr. behalten, die übrigen aber zurükgegeben, und Fromantion nach Potsdam zurückberufen *). Fromantion, hatte auch die Aufsicht auf die Churfürstl. Malereyen davon er im Jahre 1679 viele, so schadhaft worden, ergänzte, 1681 ward ihm der Mohr der Churfürstinn Friedrich de Coussy, auf 3 Jahr zur Unterweisung in der Malerey gegeben, 1682 ward er vom Churfürsten, mit Rekommendation an den Prinzen Robert, nach England geschickt, um in der Auction des verstorbenen Hofmalers P Lely für den Churfürsten Gemälde zu kaufen, 1684 ward er in gleichen Angelegenheiten nach Danzig gesendet. Er trieb überhaupt einen starken Handel mit Malereyen. Er rühmte sich daß er an 100000 Rthlr. Malereyen zusammen gebracht habe, wovon Churf. Fr. Wilhelm, nur für 6000 Rthl. gekauft hätte, 1690 und in den folgenden Jahren ward er oft nach Potsdam, Oranienburg und andere Lustschlösser geschickt, um die Verbesserung desselben dirigiren zu helfen. Er hatte sowohl wegen seiner Geschicklichkeit, als auch wegen seiner Munterkeit und vieler lustiger Einfälle, einen freyen Zugang zum Churf. Friedr. Wilhelm.

An-

Fromentiou. Man findet ihn auf seinem Bildnisse, das von Vaillant gemalt, und von Leonhard gestochen worden, Fromantiou genennt, und so hat er sich auch eigenhändig unterschrieben.

*) Houbraken hat Th. 11. S. 294, diese Geschichte sehr unvollkommen und unrichtig erzehlt, diese Erzehlung hingegen ist aus den Originalakten im K. Archive genommen.

Andreas Ganz, Bildnißmaler in Cölln, er starb um 1656.

Johann Gent, war 1688 Münzeisenschneider, er lebte noch 1693.

Gustav Kasimir Gabrliep, aus dem alten adelischen Geschlechte, von der Mühlen 1630 zu Grypsholm bey Stockholm geboren, ward 1665 Prof. des Arzneykunst zu Frankfurt an der Oder, kam 1680 nach Berlin, ward Churf. Leibarzt und machte 1685 das Dispensatorium Brandenburgicum. Er malte gute Bildnisse in Miniatur *) und traf so gut daß er auch Personen, die er nur gesehen hatte, aus dem Gedächtnisse malen konnte.

Joachim Rüdiger von Golze, war 1661 Churf. Generalmajor, 1665 Generallieutenant, und seit 1661 verschiedene Jahre lang Gouverneur zu Berlin. Er betrieb den Festungsbau eifrig, davon er auch Kentnisse hatte.

J Groende Churf. Oberster und Ingenieur. Er gab bey dem Anfange des Festungsbaues in Berlin seinen Rath dazu. Der Churf. sendete ihn im Nov. 1659 aus dem Feldzuge in Pomniern nach Berlin, um den Fortgang der Befestigung zu besichtigen und davon Bericht zu erstatten.

Kaspar Günther, Bildhauer von Danzig, verfertigte 1663 für den Churfürsten die Brustbilder der zwölf ersten römischen Kayser, in vollkommener Mannsgröße von weissem Marmor, welche jetzt, mit den Brustbildern Ihrer Gemahlinnen, im Königl. Garten zu Charlottenburg stehen. Er verfertigte zu gleicher Zeit für dem Churfürsten verschiedene Schornsteine, (waren vermuthlich Kamine) aus schwarzem Marmor. Es ist sonderbar, daß ihm (ausser dem Marmor, der ihm geliefert ward), sowohl für jeden Kayser, als für jeden Schornstein, ohne Unterschied, 50 Rthlr. bezahlt wurden.

Christian Hain von Löwenthal, der löblichen Malerkunst Beflißner, hat 1674 gewisse Gedächtnißtafel erneuern lassen **).

Franz de Hamelton, ward 1661 zu Kleve, zum Hofmaler angenommen. Er bekam 400 Rthlr. jährlich Gehalt, wöchentlich 3 Rthlr. Kostgeld, wenn er gegenwärtig, täglich eine Kanne Wein, jährlich 2 Faden Holz und 1 Winspel Saatkorn. Dafür mußte er die ihm aufgegebene Gemälde unentgeldlich verfertigen, 1670 bekam er seinen Abschied, und gieng von Potsdam weg, wo er wohnte.

Michael Hanff, ein Kunstgärtner, legte um 1650 den Lustgarten in Berlin an. Er lebte noch um 1680.

Esaias Hepp, ein künstlicher Arbeiter in Schildkröten, Elfenbein, Silber, Stroh und Ebenholz, kam 1660 in Churfürstl. Dienste.

Nico:

*) S. Hrn. D. Oelrichs Nachricht von diesen Manne 1764, 4. S. 10.
**) S. Georg Rothii Monumenta templi Furstenwald, 4. Frf. ad Viadr. 1702.

Nicolaus Herzog, *Contrafayeur* (soll vermuthlich Bildnißmaler heißen), ums Jahr 1680, Andreas Ganzens Schwiegersohn.

Michael Conrad Hirte oder Hirdt, ward 1646 Hofmaler. Er bekam jährlich 400 Rthl. Gehalt, 3 Haufen Holz von dem Holzhofe zu Kölln, und freye Wohnung. Er malte Historien und Bildnisse groß, und auch kleine Contrafayen auf Silber und Gold. 1648 machte er 8 Deckenstücken im Gemache des Churfürsten. In der Nikolaikirche sind zwey Bildnisse von ihm, davon das eine, seines Schwiegervaters, des Musikers Joh Crügers 1672 gemalt ist, da er also noch gelebt hat. Das Bildniß des Probsts Peter Vehr hat alle nach ihm gestochen.

Adrian Heinrich Hirte, Sohn des vorigen, ein Bildnißmaler, setzte sich 1658 zu Küstrin, er bekam 1687 das Prädicat als Hofmaler.

J Hoehn, ein Stahlschneider arbeitete vermuthlich zu Berlin. Er hat von 1640 bis 1691 sehr viele Denkmünzen geschnitten *).

Gerard von Honthorst, ein bekannter Maler, hat viel für Churf. Friedrich Wilhelm gemalt. 1640 wurden ihm von dem Rentmeister zu Kleve für 16 Bildnisse des Churfürsten und 20 Bildnisse der Churfürstinn 2624 Rthl. ausgezahlet. 1654 hat er abermal für 1860 Fl. holländisch Malereyen verfertiget, die 1666 bezahlt wurden.

Wilhelm von Honthorst aus Utrecht gebürtig, Gerard Honthorsts Bruder und Abraham Bloemarts Schüler. Er kam um 1650 nach Berlin, wo er viele Bildnisse und auch Historienstücke, sonderlich zu Oranienburg, verfertiget hat. 1664 reisete er auf einige Zeit nach Holland, wo er um 1666 starb, denn in diesem Jahre ließ der Churfürst seinen Erben 2000 Rthl. zahlen, so er noch zu fordern hatte.

Johann Peter, und Amicus, Huault, zwey Miniaturschmelzmaler aus Genf gebürtig, wurden 1686 zu Hofmalern, jeder mit 200 Rthl. Gehalt angenommen **). In der K. Kunstkammer findet man Stücke von ihnen. 1690 reisete A Huault nach Genf. J. P. Huault bekam 1691 jährlich 400 Rthl. Gehalt, wofür er jährlich zwey Miniaturbildnisse zu liefern hatte. 1700 nahmen beyde Brüder ihren Abschied und giengen in ihr Vaterland zurück.

Anselmus van Hull, Maler des Prinzen von Oranien in Münster, sendete 1649 dem Churfürsten gemahlte und nachher in Kupfer gestochene Bildnisse aller beym westphälischen Friedens-

*) In der Sammlung berühmter Medailleurs, wird S. 24. vermuthet, daß zwey Hoehn Vater und Sohn gewesen, weil auf einigen Denkmünzen das Beywort junior vorkommt.

**) Es ist merkwürdig, daß ihre zu Lehnin den 18. May 1686 ausgefertigte Bestallungen, auf Befehl des Churfürsten, von dem damaligen Churprinzen unterschrieben worden.

densschluß gewesenen Gesandten. Ob er weiter etwas für den Churfürsten gearbeitet habe, wie er sich dazu erbot, ist mir nicht bekannt.

Huybert, ein Maler zu Kleve, ward 1661 zum Hofmaler mit 3 Rthl. wöchentlichem Kostgeld und freyem Holze und Wohnung angenommen.

Tielman Jungblut ward 1653 zum Werkmeister bey der Fortification zu Berlin ernannt.

Albrecht Christian Valle, Kupferstecher, geboren zu Berlin, von dessen Hand man in den Jahren 1630 bis 1670 viele in Kupfer gestochene Bildnisse findet, wovon er einige auch selbst nach dem Leben gezeichnet hat. Er wohnte meist zu Strausberg, wo er auch seine Kunst gelernt hatte.

Hans Zorobabel Keil, Churfürstl. Hofmauermeister, arbeitete um 1658 unter Memhard, starb 1660.

Leonhard Kern, des äußern Raths zu Schwäbisch-Hall, ward 1648 zum Churfürstl. Bildhauer mit 500 Gehalt angenommen. Er machte kleine Arbeit aus Elfenbein, Alabaster und Holz.

Daniel Roberstein, ein Perspektivmahler zu Berlin, arbeitete 1659 für dem Churfürsten, der ihm wöchentlich 2 Rthl. Kostgeld und 50 Rthl. zum Kleide geben ließ. Er lebte noch 1663.

Rütger van Langerveld ward im Jahr 1635 zu Nimwegen geboren, 1678 als Hofmaler mit 600 Rthlr. Gehalt nach Berlin gerufen, und ihm zugleich die Unterweisung der Churfürstl. Prinzen in der Mathematik aufgetragen. 1679 bekam er 200 Rthl. Zulage. Er hat das Lustschloß Köpenik gebauet, welches zeiget, daß er auch ein guter Baumeister gewesen. Vermuthlich hat er auch die neustädtsche Kirche gebauet*). Er malte und zeichnete auch historische Stücke, und starb zu Berlin 1695.

Georg Larson, ein holländischer Bildhauer, der sich unter Karl I. in England aufhielt, und 1654 in Berlin 12 Kinderfiguren modellirte, welche in Bley gegossen wurden, und im Lustgarten standen.

Johann Friedrich Leonhard. Ein Kupferstecher aus Nürnberg, der erste, der in Berlin die schwarze Kunst geübet hat. Er hat viele Bildnisse verfertiget. Der Churfürst berief ihn im Jahr 1674 nach Berlin, wo er im Jahr 1680 starb.

Johann van der Ley ward 1685 zum Churfürstl. Stein- und Bildhauer angenommen. Er bekam 300 Rthl. Gehalt, freye Wohnung und Holz, auch die sämmtliche Instrumente. Er hatte zugleich die Aufsicht auf die Churfürstl. Bild- und Steinhauerey, und alle darinn arbeitende Leute.

Gott-

*) In derselben stehet seine Grabschrift. Sie ist abgedruckt im alten und neuen Berlin II. Th. S. 630.

Gottfried Leygebe. Ein künstlicher Eisenschneider, im Jahr 1630 zu Freystadt in Schlesien geboren. Er erlernte erst das Schwerdtfegerhandwerk, und begab sich im Jahr 1645 nach Nürnberg, wo er, weil er das Zeichnen verstand, sich ganz aufs Eisenschneiden legte, welches er zu einer unglaublichen Vollkommenheit brachte. Er schnitt in Nürnberg zwo kleine Statüen aus Eisen, welches, der Härte des Metalles wegen, etwas sehr ungewöhnliches ist. Die erste war Kayser Leopolds Statue zu Pferde, ohne das Fußgestelle 8 Nürnberger Zoll hoch, die andere, in der Kunstkammer zu Dresden, stellet König Karl II. von Engelland vor, der zu Pferde sitzend einen siebenköpfigen Drachen erlegt, mit Beywerken 2 Schuh hoch. Er zeigte dies Stück in Berlin dem Churfürsten, der ihm durch den Oberpräsidenten von Schwerin Dienste antragen ließ, die er aber damals verbat. Er verfertigte darauf in Nürnberg für den Churfürsten einen schönen Degen, worauf des Prinzen von Oranien Bildniß, wie ein Pfennig groß, war. 1668 im April brachte er denselben selbst nach Berlin, und bekam daselbst eine Bestallung als Churfürstl. Münzeisenschneider, daß er insonderheit alle Stempel in der Münze, und was ihm an Medaillen aufgetragen würde, machen sollte, dabey er auf Verlangen Figuren in Lebens- und über Lebensgröße in Wachs und Thon bossiren sollte. Hievor ward ihm jährlich 400 Rthl. und freye Wohnung ausgemacht. Indessen konnten dazumal die Besoldungen, wegen der unruhigen Zeiten, nicht richtig genug bezahlt werden. Doch bekam s. Wittwe nach s. Tode endlich den Rückstand. Er schnitte viele Churfürstl. Siegel und für die Münze viele Stempel zu Thalern und Dukaten, desgleichen verschiedene Denkmünzen in Stahl, desgleichen bossirte und schnitt er in Metall viele Zierrathen zu Kanonen, machte auch Formen zu schön gezeichneten Zierrathen für die Glashütten in Potsdam, und einen kleinen Herkules von Metall. Er machte den Ritter zu der Ehrenpforte von 1677, (der noch auf der Treppe der Rüstkammer stehet,) nebst vier Gemälden dazu; das Brustbild des Churfürsten in Lebensgrösse von Thon, bossirte dessen und des Churprinzen Bildniß in gefärbtem Wachs. Ein Schachspiel von Silber und Gold, (so jetzt noch vorhanden) desgleichen informirte er die Churfürstl. Prinzen im Zeichnen, und machte auch einige Zeichnungen für den Churfürsten. Besonders aber schnitte er seine dritte und beste Statüe aus Eisen *). Sie stellet den Churf. Fr. Wilhelm als Bellephoron zu Pferde vor, wie er die dreyköpfigte Chimera erlegt. Dieses Werk, welches etwas über 10 Zoll hoch ist, und woran er drey Jahre gearbeitet hat, ist noch in der berlinischen Kunstkammer, und giebt von seiner guten Zeichnung und äußerst fleissigen

*) In Doppelmayers Nachrichten von Nürnberger Künstlern 1730 sind alle drey Statüen in Kupfer gestochen.

sigen Ausarbeitung einen hohen Begriff. Noch besitzt Hr. Kriegsrath Köppen von ihm ein Stück von Eisen, in hohem Relief: Heliodor, der von den Engeln geschlagen wird. Er starb zu Berlin im Jahr 1683.

Er hatte vier Söhne, Ferdinand, einen Ingenieur und Baumeister, der 1655 zu Nürnberg geboren, und im Jahr 1681 als Ingenieur nach Guinea, auf die damalige brandenburgische Festung Friedrichsburg gesendet ward, wo er bald starb. Joh. Christoph geb. 1661, und Balthasar Gottfried geb. 1665 waren Maler, starben aber zu Berlin sehr jung, um 1680. Jacob Paul geb. 1665, wird unten vorkommen.

Pietro Liberi ein bekannter Maler, 1600 geboren. Er ward 1657 nach Berlin berufen, wo er alle Geschichte des alten Testaments in einem großen Saale maleu, und dafür 1500 Dukaten empfangen sollte, die Sache verzog sich aber bis 1665, und unterblieb endlich weiter, wegen des polnischen Krieges.

Daniel Männlich, Churfürstl. Hofgoldschmidt. Er war zu Oberndorf in Schlesien im Jahr 1625 geboren. Er lernte in Troppau, kam 1650 nach Berlin, und ward 1676 zum Hofgoldschmidt ernannt. Er war ein Silberarbeiter und hat für dem Churfürsten viele künstliche Arbeit in Gold, Silber und Emaille verfertiget; er starb im Jahr 1701. Sein Grabmal von Schlüters Hand ist in der Nikolaikirche. (S. 631) Blesendorf hat sein Bildniß in Kupfer gestochen, auch J. Tschersning nach der Zeichnung von David Richter

Jakob Magnus aus Kurland gebürtig. Kunstmaler um 1674.

Otto Mangiot. Ein Bildhauer in Brabant, welcher seine Kunst in Italien gelernet hatte. Elsholz in seiner 1657 geschriebenen, und noch ungedruckten Beschreibung des Lustgartens versichert, der vortrefliche marmorne bogenschnitzende Kupido, der ehemals im Lustgarten stand, und jetzt auf der K. Kunstkammer ist, sey von diesem Bildhauer. Bisher ist dieses Bild, vielleicht blos seiner Vortreflichkeit wegen, für die Arbeit des Franz Quesnoy Flamingo *) gehalten worden. Ist Elsholzens Nachricht wahr, wie kein Zweifel, so war Mangiot dem Flamingo an Treflichkeit gleich.

Johann Mariui, ein Historienmaler, ward 1666 zu Kleve zum Hofmaler angenommen, nachdem er schon vorher

*) In den Nachrichten von Künstlern 1. Th. S. 69 wird zwar aus einer Nachricht von Sandrart berichtet, daß Sandrart diesen Kupido selbst von Quesnoy gekauft, der nachher nach Amsterdam, und von da als ein Geschenk an die Prinzessinn von Oranien gekommen sey. Es kann allerdings so etwas mit einer solchen Statue vorgefallen seyn. Aber es darf deshalb nicht die in Berlin befindliche Statue seyn. In Absicht auf dieselbe verdient das Zeugniß eines gleichzeitigen Gelehrten allen Glauben, zumal, da er die Aufsicht auf den Lustgarten hatte, wo die Statue stand, und also sehr wohl wissen konnte, von wem sie gekauft oder gemacht sey.

für den Churfürsten gemalt hatte. Er bekam jährlich 600 Rthl. Gehalt, 2 Winspel Roggen und 2 Winspel Gerste, 2 Rehe und 2 wilde Schweine. 1674 mahlte er den großen Saal zu Potsdam al fresco, wofür er nebst andern dortigen Arbeiten, noch besonders 400 Rthl. bekam. 1675 ward er nach Holland geschickt, um verschiedene Kisten mit Malereyen, die der Churfürst gekauft hatte, abzuholen.

Broderus Matthias, ein Bildnißmaler zu Husum, ward 1665 dergestalt zum Hofmaler in Berlin angenommen, daß er seine Arbeit dem Churfürsten für wohlfeilere Preise lassen, dabey die Aufsicht auf die Churfürstl. Malereyen haben, und dieselbe bedürfenden Falls repariren, auch auf Churfürstl. Verordnung im Zeichnen unterweisen sollte. Hiefür bekam er 200 Rthl. jährlichen Gehalt, nebst wöchentlich 3 Rthl. Kostgeld und 20 Rthl. zur Miethe.

Johann Gregor Memhard, aus Holland gebürtig. Ward 1650 als Churfürstl. Ingenieur und Baumeister nach Berlin berufen, wo man ihn lange erwartet hatte, indem gar kein Baumeister vorhanden war. Er bauete gleich in diesem Jahre das neue Lusthaus im Lustgarten, oder die jetzt sogenannte Börse. Er zeichnete damals auch einen Plan von Berlin, welchen M. Merian in seiner 1652 gedruckten brandenburgischen Topographie in Kupfer ätzte. 1652 und 1653 bauete er viel in den Schlosse zu Berlin (S. 75), woselbst verschiedene Zimmer für Churfürstl. Kollegien angelegt wurden, verbesserte auch den Lustgarten, und erweiterte ihn bis an das Ende des jetzigen köllnischen Theils des Weidendamms (S. 59). Plötzlich aber mußte aller Bau wegen des schwedischen Krieges eingestellt werden. Memhard folgte, als Oberingenieur, dem Churfürsten nach Preussen, von da er erst 1656 wieder kam. Es ward ihm in diesen Jahre die Aufsicht über alle Churfürstl. Gebäude, besonders über den Schloßbau zu Berlin aufgetragen, den er auch verschiedene Jahre fortführte. 1657 mußte er unter dem Generalmajor H. von Uffeln, die damaligen Mauern und Wälle repariren, und 1658 erhielt er die Direktion der neuanzulegenden Festungswerke zu Berlin. Der Churfürst selbst, hatte über die Art der Befestigung, und an welchen Orten sie seyn sollte, seine Meynung eröffnet. Der ebengedachte General H. von Uffeln und der Oberste J. Groende, machten nebst Memhard den ersten Entwurf dazu. 1661 hatte der General J. R. von Golze, ein guter Kriegsbauverständiger die Aufsicht, und 1665 eine Zeitlang der General G. F. von Trotha, und 1666 der Generalquartiermeister P. de Chieze. Memhard hatte die allgemeine Anlage, und machte alle Zeichnungen, hatte auch allein die Direktion der Ausführung. Von Anfange an arbeiteten unter ihn, die Ingenieure Tilemann Jungblut, Heinrich

Ruse

Ruse und Johann ten Venhuys, desgleichen der Churfürstl. Schleusenmeister Walther Matthias Smids, der bey Anlegung der Gräben zu Rathe gezogen ward. 1659 bauete er ein neues Schloßthor, der breiten Strasse gegen über, nach dorischer Ordnung. 1661 bauete er das Ballhaus zwischen dem Schlosse und dem Lustgarten. In eben diesem Jahre hatte er die Direktion des Anbaues und die Abstechung der Strassen auf dem Friedrichswerder. Er bauete daselbst nicht wenig Häuser, z. B. sein eigenes, das jetzige Konradische Haus neben der Hundebrücke; das Möhsensche Haus an der Spreegassenbrücke, (zur Zuckersiederey); und das Friedelsche an der Gertrautenbrücke. 1673, nach de Chieze vollführte er den Bau der Hauptseite des Schlosses zu Potsdamm, legte den Garten auf holländische Art an, und bauete auch in dieser Stadt. 1665 bauete er das Hauptgebäude (*Corps de Logis*) des Schlosses zu Oranienburg, wo die noch stehende Haupttreppe mit zwey porphyrnen Säulen von ihm ist. Die Churfürstinn machte ihm wegen dieses Baues 1667 ein Geschenk von 500 Rthl.. Nachher scheint er blos Privathäuser gebauet, und da er schon in ziemlich hohen Alter war, sich zur Ruhe gesetzt zu haben; doch hatte man bey der fortdauernden Fortification, beständig auf ihn Rücksicht. Er starb 1678. Berlin hat diesen treflichen Manne viel zu danken. Er war der erste, welcher eine verständige und solide Bauart einführte, der es, nach damaliger Art, auch nicht an Zierlichkeit fehlte, wie die von Ihm noch vorhandenen Häuser bezeugen. Die Anpflanzung des Lustgartens, der Lindenallee auf dem Werder uud der Bäume auf beyden Seiten der Schleuse, nach holländischer Art, war ein anderes Verdienst. Er gab dadurch ein Beyspiel, welches nachher weiter nachgeahmt worden, und in die Verschönerung der Gegend einen ungemeinen Einflüß gehabt hat.

Martin Merzdorf, Kunstmeister bey der Wasserkunst vom Schlosse. Er bauete 1654 den Thurm zu Heinersdorf.

C. Metzger. Ein Kupferstecher, welcher des Churfürsten Friedrich Wilhelm Bildniß in Folio nach Leygebe gestochen hat. Ob er aber in Berlin gewesen sey, ist ungewiß.

H. Meyer. Ein Stempelschneider. Man findet seinen Namen auf einer Gedächtnißmünze Churfürst Friedrich Wilhelms von 1681.

Andreas Mollein oder Mollin, war um 1670 Churfürstl. Hofsilberarbeiter. Er machte viel große Arbeit, davon man auf dem Schlosse zu Berlin noch hin und wieder etwas siehet.

Benedict de Münter, Fasanenmeister des Herzogs zu Zelle, ward 1687 nach Berlin berufen, um die Springbrunnen im Lustgarten in Gang zu bringen.

Daniel Naumann. Rathszimmermann um 1664.

Johann Arnold Nering. Vermuthlich ein Holländer, und ein Freund und Schüler M. M. Smids, der aber seinen Meister weit übertraf. Das Jahr seiner Geburt, und wenn er in Churfürstl. Dienste gekommen, ist unbekannt. So viel ist gewiß, daß er schon ohngefehr seit 1675, unter Smids gearbeitet hat. 1684 findet man ihn als Churfürstl. Oberingenieur mit 400 Rthl. Gehalt, welches diesen würklich großen Manne bey seinen nachherigen Beförderungen niemals vermehret worden. Die erste Nachricht, die man von einem unter eigener Direktion gebauten Gebäude findet, ist daß er nach Memhards 1678 erfolgten Tode, das Schloß zu Oranienburg bis 1690 vollends ausbauete. Besonders ist von ihm die Seite nach der Havel, mit den offenen Arkaden, welches jetzt ziemlich verfallen ist. 1679 bis 1681 bauete er die Kaufläden vor der Stechbahn steinern, mit einer davor laufenden dorischen Bogenlaube. An den 1681 angefangenen Baue des Schlosses zu Berlin an der Wasserseite, hatte er nebst Smids bis zu dessen 1692 erfolgten Tode nicht wenig Antheil. Er bauete besonders die Seite nach dem Wasser mit den grossen Bogenfenstern, wozu er das Modell von einigen genuesischen Palläſten genommen haben soll. Um diese Zeit bauete er auch den Stall auf der Dorotheenstadt, die Sternwarte ausgenommen, welche nach seinem Tode 1700 von Grüneberg gebauet wurde. 1683 dirigirte er bis zum Tode Churf. Friedrich Wilhelms die Erweiterung des Schlosses zu Potsdam, in diesem Jahre erbauete er auch das schöne alte Leipzigerthor, auf der Stelle, wo jetzt in der Niederwallstrasse die Behausung Sr. Excellenz des Staatsministers von Herzberg stehet. Es ward 1738 bey Anfang der Rasierung der Festungswerke niedergerissen. 1684 bauete er für den damaligen Churprinzen die Kapelle zu Köpenick. 1688 ward ihm der ganze Anbau der Friedrichsstadt aufgetragen (S. 52). Er legte nicht allein die Straßen an, sondern es mußten auch alle Häuser nach seinen Zeichnungen gebauet werden, und 1695, da er starb, waren daselbst schon 300 Häuser fertig, woraus man auf seinen Fleiß und auf den Reichthum seines Genies schliessen kann. Gleichwohl bauete er während dieser Zeit noch viele andere und sehr wichtige Gebäude. 1685 das Fürstenhaus auf dem Werder, so wie es jetzt ist, für den damaligen Geh. Rath nachherigen Oberpräsidenten E. v. Dankelmann. In diese Zeit fällt auch der Bau des Hauses des Feldmarschall von Dörflingers, am köllnischen Markt, jetzt dem Kaufmann Westphal gehörig. Desgleichen bauete er in diesem 1689sten Jahre am Ballhause am Lustgarten, 16 steinerne Kaufläden mit davorstehender Bogenlaube. 1692 bis 1695 bauete er die lange Brücke, an deren Bau Cayart Antheil hatte. 1694 bauete er den Herzgarten, der nachher zum Kadettenhofe gebraucht, und 1777 abgerissen worden. In eben dem Jahre machte er auch die Anlage

zu 6 Schleusen, zu Schiffbarmachung der Saale zu Trota, Wettin, Rothenburg, Alsleben, Kalbe und Gimritz, hatte auch anfänglich persönlich die Aufsicht darüber. 1691 ward er, mit Beybehaltung seiner Oberingenieurstelle, zum Oberdirektor aller Churfürstl. Gebäude, doch ohne Vermehrung seines Gehalts, ernennet, und im Oktober 1695 starb er plötzlich am Schlage, da er eben zum Churfürsten nach Kleve war berufen worden. Er hinterließ die Zeichnungen zu zwey wichtigen Gebäuden, die er beyde 1685 angefangen hatte, die beyde, nach seinem Tode, ohne seine Schuld, verunglückten, und die beyde nachher von andern Baumeistern geendigt wurden. Das erste war die Parochialkirche, der er eine sehr schöne Form gegeben hatte. Es fiel an derselben 1698, durch Versehen des Hofmauermeisters Braun, der den Bau führte, ein Theil des Gewölbes ein, und Grüneberg veränderte nachher, aus Vorsicht, damit das Gewölbe sicherer getragen würde, den größten Theil der Anlage. Das zweyte war das Zeughaus. Nering hatte den hintern Theil rund gemacht, weil es in einer Bastion lag. Man wußte sich bey der Wölbung dieses runden Theils nicht recht zu benehmen, daher ein Theil des Gewölbes auch einfiel, welches nachher veranlaßte, daß die ganze Anlage geändert, und das Zeughaus viereckig wurde. Nering hat unsterbliche Verdienste um die Verschönerung Berlins. Die vielen von ihm gebauten öffentlichen Gebäude, die geradlinigten und breiten Strassen der Friedrichsstadt, jetzt des schönsten Theils von Berlin, 300 von ihm daselbst angegebenen Privathäuser, ohne was er auf der Dorotheenstadt und in den übrigen Städten gebauet hat, zeigen, wie sehr durch ihn die Residenz zugenommen und verschönert worden. Da dieses alles in wenigen Jahren geschehen, so muß man über den unglaublichen Fleiß dieses Mannes, und über den Reichthum seiner Erfindung erstaunen. Seine Gebäude sind sämtlich in einem edeln, und simpeln Geschmack, worin er seinen Vorgänger Memhard übertraf, und die gute Bauart, welcher dieser einzuführen anfieng, allgemeiner machte. Er war wieder der Vorgänger Schlüters, Eosanders und Bodts, welche drey große Baumeister nach ihm Berlin noch mehr verschönerten.

Jacob Neuwart, Roth- und Stückgiesser in Berlin 1646. Er bekam 1651 ein ausschliessendes Privilegium in der Churmark zu giessen; goß 1657 die Mittelglocke, oder der Missal, in der Marienkirche. Er starb 1669.

Johann Babtista Novi, ein italiänischer Gipsarbeiter. Nachdem er schon einige Zeit für den Churfürsten gearbeitet, ward er 1667 zum Churfürstl. Stuckaturmeister zu Potsdam angenommen, „zu Gipsung der sämmtlichen Gemächer kleiner „und großer auf dem Hause.“ Er bekam jährlich 200 Rthl.

Gehalt, 3 Faß Wein, und 2 Winspel Roggen, und noch dazu für jedes Gemach 100 Rthl. 1669 war er noch in Potsdam.

Friedrich Christian Nualisch in Potsdam geboren, wo sein Vater Georg Nuglisch Bauschreiber und Kastellan war. Er lernte von 1681 bis 1683 auf Churfürstl. Kosten die Malerey bey Fromantion.

Johann Georg Pribusch ein Bildniß- und Staffiermaler, arbeitete um 1687 in den Churfürstl. Schlössern.

Johann Georg Pfolimar, ein Bildnißmaler, vermuthlich ein Sohn des Wachsbossirers. Er arbeitete um 1660.

Arcus Quellinus, ein berühmter Bildhauer, in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren. Das vortrefliche Sparrische Grabmal von weissem Marmor in der Marienkirche soll von ihm seyn. Auch stehen 4 gute marmorne Statuen, Prinzen aus dem Hause Oranien vorstellend, im Lustgarten zu Potsdam, welche man für seine Arbeit hielt.

Ruene Resen, Zimmermeister zu Brandenburg, aus dem Dorfe Wust gebürtig, bauete 1672 den obern hölzern Theil des Thurms der Domkirche zu Brandenburg *).

Johann Reusche ward zu Kleve zum Churfürstl. Landschaftenmaler, mit 350 Rthl. Gehalt angenommen.

Erasmus Thomas Reuß, war Churfürstl. Münzeisenschneider. Er ward 1668, als Leygebe angenommen wurde, seiner Dienste entlassen. Seine Arbeit war sehr mittelmäßig.

Johann Jakob Rollos, ein Historienmaler. Der Churfürst ließ ihn auf seine Kosten reisen, um die Malerey zu studiren, wozu er in Berlin schon den Anfang gemacht hatte. Er gieng nach Holland, und von da nach Paris, wo er sich um 1670 aufhielt, und verschiedene Gemälde soll gemalet haben. Er hielt sich daselbst eine Zeitlang auf, ergab sich aber mehr den Wollüsten, als seiner Kunst. Er wollte weiter nach Italien reisen, und gieng über Bern, wo er eine trefliche Zeichnung zu einem Grabmale des Schultheissen von Erlach gemacht, welche hernach modellirt und in Erz gegossen, und daran er, wie ein gleichzeitiger Künstler sagt **) gezeigt, daß er ein mehr als gemeiner Maler sey. Er hat zu Bern auch etwas gemalet, mußte aber wegen liederlicher Händel von da flüchten, und ward ohnweit Murten auf der Strasse todt gefunden.

Peter Rollos, Vater des vorigen. Ein Kupferstecher, von dem man verschiedene Bildnisse und andere Blätter, besonders in Büchern 1628 bis 1639 in Berlin gedruckt, findet. Er hat unter andern die Bildnisse in Cernitii Icones et Res gestae decem Elect. Brandeb. Berolini 1628 fol. gestochen.

Seine

*) S. Gerkens Stiftshist. von Brandenb. S. 717.

**) Siehe Fueßli Geschichte der Maler in der Schweiz, 2ter Theil, S. 162 in W. Stattlers Leben.

Seine Arbeit ist nur mittelmäßig. Er hatte auch einen Handel mit Kupferstichen und Kunstwerken *).

Gedeon Romandon **), ein guter Historien- und Bildnißmaler. Er kam 1675 als ein Refugirter nach Berlin, und ward znm Hofmaler mit 500 Rthl. Gehalt bestellet. Der Churfürst sendete ihn nach Italien, um die berühmtesten Gemälde abzukopiren, von welchen Kopien in der K. Gallerie zu Berlin noch verschiedenes vorhanden ist. In Modena hielt er sich am längsten auf, um alle Arbeiten des Korreggio, die damals in Modena waren, zu kopiren. Verschiedene Stücke zeichnete er auch nur mit trocknen Farben, und mit schwarzer Kreide. 1689 ward ihm die Aufsicht der Churfürstl. Malereyen aufgetragen. Er ward hernach Professor der Akademie der Künste, mit einem Gehalte von 1000 Rthl. Er starb 1698. In Charlottenburg waren verschiedene Bildnisse von Personen des Churfürstl. Hauses, von seiner Hand, vorhanden, die aber bey der Plünderung 1760 verloren gegangen sind.

Wilhelm Friedrich van Roye, ein treflicher Blumen- und Fruchtmaler, geboren 1654 zu Harlem. Er ward 1669 mit 300 Rthl. Gehalt als Hofmaler nach Berlin gerufen. Er bekam dabey freye Wohnung in Potsdam, 1 Winspel Roggen aus dem Magazin zu Spandau, und jährlich 1 Freybrauen in Bornstädt. Um 1678 malte er mit verschiedenen Gehülfen in Potsdam, und bekam 1679, 200 Rthl. Zulage ***). Er wohnte bis 1689 in Potsdam, da er nach Berlin zog. Er ward 1698 Professor und Rektor der der Akademie der Künste, und führte auch 1706 in seiner Ordnung das Direktorat. Er starb 1723 in Berlin.

Kornelius Ryquart, oder Rückwarts, oder Reichwart, vermüthlich ein Holländer, war Churfürstl. Baumeister zu Küstrin. Er bauete zu den Zeiten des Johanniternmeisters Fürsten Johann Moritz von Nassau das Schloß zu Sonnenburg †). 1670 bauete er das Hauptgebäude des Schlosses zu Schwedt. Er machte 1675 auf Churfürstl. Befehl eine Zeichnung zu einen Thurm für die Petrikirche in Berlin, und legte 1682 eine sogenannte Gierbrücke oder fliegende Brücke bey Dessau über die Elbe an ††).

*) Es findet sich im Trauregister der Marienkirche ein Peter Rollos Kupferstecher, ohne Zweifel ein jüngerer und vielleicht ein Sohn, der daselbst 1662 getraut worden.

**) Andere schreiben ihn Romandeau, auch Ramondon. In seiner Bestallung aber wird er Romandon genennet.

***) Vermuthlich anstatt seines Naturaldeputats, welches der weise Churfürst, nach Einführung der Accise, damals bey allen seinen Bedienten abschaffte, und ihnen dafür eine jährliche festgesetzte, und meist reichliche Vergütung an Gelde gab.

†) S. Gundlings brandenburgischer Atlas. S. 314.

††) Beckmanns Anhalt. Geschichte 3. Th. S. 92.

Heinrich Ruse, ward 1658 Churfürstl. Ingenieur und arbeitete mit an der Befestigung von Berlin, unter Memhard.

Christoph Friedrich Schmid, ward 1642 Churfürstl. Landmesser in der Mark und Baumeister in den Churfürstl. Festungen und Hoflager.

Johann Bernhard Schulze, ward 1687 Churfürstl. Ingenieur und Medailleurs. Er verfertigte auf Churfürstl. Befehl einen 1688 herausgekommenen perspektivischen Plan von Berlin auf drey Bogen, welcher sehr genau, jetzt aber sehr rar ist, desgleichen verfertigte er für Churf. Friedrich III. eine Anzahl Denkmünzen *). Er starb 1695.

Heinrich Sieverts, war Churbrandenburgischer Münzmeister um 1677. Man hat Thaler, mit seinen Anfangsbuchstaben gezeichnet.

Arrus Sitte, ein Bildhauer aus Holland, ward 1666 zum Churfürstl. Bildhauer bestellt. Es wurden ihm 100 Rthl. Reisegeld bis Berlin zugestanden, aber er bekam keine Besoldung, sondern es ward ihm seine Arbeit bezahlt. Er arbeitete auch in Holz. 1673 war er noch in Berlin.

Michael Mathias Smids, oder Schmids, 1626 zu Rotterdam geboren. Er war eigentlich ein Schiffsbaumeister, ward aber 1653 zum Churfürstl. Hofbaumeister berufen. Die erste von ihm bekannte Arbeit ist der Bau des Thurms der Marienkirche, den er, als er 1661 vom Blitze war angezündet worden, so wie er jetzt stehet, in den Jahren 1663 bis 1669 neu erbauete. Als der Churfürstl. Stall in der breiten Strasse, 1665 durch einen Zufall abbrannte, ward derselbe bis 1670 von ihm, so wie er jetzt ist, neu gebauet, und durch das daneben liegende von Ribbeckſche Haus vergrößert. (S. 97) Doch ward nur die nach dem Wasser stehende Seite ausgebauet, wohin die Rüstkammer kam. Die Seite nach der breiten Strasse blieb wegen unbekannten Ursachen unausgebauet. Er muß an dem Bau des neuen Grabens, dessen Besorgung man gemeiniglich Blesendorfen und de Chiezen zuschreibt, Antheil gehabt haben, weil man im Archiv Akten findet, daß ihm für die 10 Schleusen und 6 Brücken am neuen Graben, 1671, 30000 Rthl., und noch für 3 Schleusen und 2 Brücken, die er anderweit gebauet hatte, 8100 Rthl. ausgezahlet worden. In eben diesem Jahre richtete er zuerst die Kugelgiesserey zu Zehdenick ein, und schickte dem Churfürsten, zu dem damaligen französischen Kriege eine große Anzahl Kugeln nach Holland, wofür ihm der Churfürst 2000 Dukaten **) auszahlen ließ. In eben diesem Jahre, bauete er in Potsdam auf der Freyheit am Lustgarten, auf Churfürstl. Kosten, verschiedene Häuser, welche einigen Hofbedienten zur freyen

*) Sie stehen sämtlich in Güntthers Leben K. Friedrich I. in Münzen. S. 21 u. f. **) Sie machten nach einer beygelegten Berechnung in damaligen Gelde 4000 Rthl., und mit 50 Rthl. in Agio 4050 Rthl.

freyen Wohnung eingegeben wurden, desgleichen auch den Churfürstl. Stall daselbst. 1673 bauete er das Haus des Oberstlieutenants von Wolfersdorf in Berlin. 1676 ließ der Churfürst durch ihn in Holland eine Jacht bestellen, welche 5191 Fl. 6 st. Holländisch, oder 2076½ Rthl. kostete. Die Bezahlung dafür bekam Smids am Holz, welches er zum Schiffbau anwendete, welchen er damals, auf Churfürstl. Befehl, ernstlich in Berlin zu treiben anfieng. Er hatte schon 1653 einen Schiffszimmermann Lubbert Harmens *) mit sich gebracht, welcher sich zu Königsberg in Preussen setzte, und daselbst Fregatten und Kriegsschiffe zu bauen versprach, und es waren in Preussen seitdem verschiedene Schiffe gebauet worden. 1680 ward, unter Smids Aufsicht, auf der Dorotheenstadt, in der Gegend hinter der Kirche, ein Churfürstl. Schiffsbauhof angelegt, wo Schiffe zum Verkauf sollten gebauet werden **), und wozu noch ein Schiffsbauer aus Preussen kam. 1682 bauete er wieder auf Churfürstl. Kosten, zu Potsdam einige Häuser am Stallplatze. 1680 bis 1586 hatte er Antheil an dem Baue des Schlosses zu Kölln (S. 76), besonders ward 1684 bis 1686, der große Saal im Quergebäude gebauet, worin jetzt das Schloßtheater ist, desgleichen 1685 das Pommeranzenhaus, oder jetzige neue Packhof. Diese Gebäude giengen unter Smids Namen, da aber ihre Bauart seiner vorherigen Manier nicht gleich kommt, so scheinet es, daß Nering, der damals mit und unter ihm arbeitete, die Zeichnungen gemacht, und ihm als einen alten 60jährigen Manne die Ehre davon gelassen habe. Man findet auch nicht, daß er nachher etwas gebauet hätte, außer, daß er 1688 Ehrenhalber, nebst Nering, zum ersten Anbau der Friedrichsstadt gezogen wurde. Er starb 1692. J. Baillant hat ihn gemalet, und A. Baillant 1685 in Fol. in Kupfer gestochen.

Walther Matthias Smids war 1660 Churfürstl. Schleusenmeister, im Wasserbau wohl erfahren. Beym Festungsbau, ward wegen der Gräben sein Gutachten erfordert. Es kann leicht seyn, daß er die beyden Wehre, wodurch das Wasser in denselben regieret wird, angelegt hat. Ob er mit dem vorigen verwandt gewesen, ist unbekannt.

Emanuel Sonnius ward zu Kleve, den 7ten September 1652 zum Hofmaler ohne Gehalt bestellet. Sein Vater Heinrich Sonnius war Präceptor der Churfürstinn gewesen.

Haye

*) Man wollte diesen Harmens in Königsberg nicht dulden, weil er reformirt war. Kaum konnte ihn ein Patent, als Churfürstl. Schiffszimmermann schützen.

**) Man sehe Sr. Excell. des Hrn. Staatsminister von Herzberg Geschichte der preussischen Seemacht in Pauli Staatsgeschichte VIIIter Band, S. 494. Da dieser Schiffbau nur eine Zeitlang währte, so ist der Schiffbauhof nachher bebauet worden. Er war, wo jetzt das von Blumenthalsche Haus stehet, neben dem Quienschen Hause.

Haye Steffens, sonst auch Vibrand Gerritsen genannt, aus Saardam gebürtig, ward 1649 zum Churfürstl. Bau- Mühlen- und Schleusenmeister in Berlin und auf allen Churfürstl. Aemtern bestellt. Er machte verschiedene Projekte, besonders zu Schneide- und Papiermühlen. 1650 da man merkte, daß er zum Baumeister nicht tüchtig war, blieb er nur Mühlen- und Schleusenmeister. Er bauete die Schleuse auf dem Werder 1653 neu, die aber 1657 schon schadhaft ward, und verbesserte auch die Schneidemühle auf dem Werder, die er in Pacht nahm, bauete auch eine Papiermühle im Thiergarten.

Peter Streng, ein holländischer Bildhauer, machte 1656 den Springbrunnen im Lustgarten aus pirnaischem Sandstein, an welchen zwey Amore und Delphine waren, und eine daneben liegende kolossalische Statue Neptuns, um welche auch Wasser sprangen, desgleichen eine stehende Ceres und sitzende Flora, und 2 Sonnenuhren, jede mit einem stehenden Kinde.

Samuel von Suchodelez kam schon 1662 in Churfürstl. Kriegesdienste, ward 1679 zum Churfürstl. Landmesser und Ingenieur in der Mark und Preussen bestellt. Er verfertigte eine Charte des Herzogthums Preussen. 1683 ward er zum Churfürstl. Kammerjunker ernennet. Im K. Archive ist von ihm ein Band Zeichnungen vom Jahre 1672 von der Stadt Potsdam, dem Schlosse, der Fasanerie ꝛc. nach der damaligen Beschaffenheit, vorhanden, welche nachher von Barrsch, auf Churf. Kosten in Kupfer gestochen worden; desgl. eine Charte von einem in Preussen anzulegenden Kanale, zur Vereinigung des Pregels mit andern Flüssen, durch die Landseen bey Johannisberg und Lyk.

Jeremias Süßmer, ein Bildhauer, arbeitete um 1685. 1687 verfertigte er marmorne Statüen für den Churfürsten.

Lukas Tabert, ein Stempelschneider, von Stettin, schnitte Denkmünzen fur den Churfürsten.

Michael Trapp, bekam 1681 eine Bestallung als Churfürstl. Kupferstecher, aber 1683 schon seinen Abschied. Er war vorher bey der Münze, vermuthlich Stempelschneider.

George Friedrich von Trotha. Churfürstl. Generalwachtmeister, war 1665, in Abwesenheit des Gouverneurs Generals von Golze, eine Zeitlang Kommendant, und dirigirte in dieser Zeit den Festungsbau.

Theodor van Tulden. Ward zu Herzogenbusch im Jahr 1607 geboren, und lernte die Malerey bey Rubens, mit dem er auch nach Paris reisete, und mit an der Luxemburgischen Gallerie arbeitete, und in dem Chore der Mathurinerkirche 24 historische Stücke verfertigte. Im Jahr 1638 ward er Direktor der Akademie zu Antwerpen. Im Jahr 1662 wohnte er wieder in seine Vaterstadt Herzogenbusch. In seinem hohen Alter muß er nach Berlin gekommen seyn, oder wenigstens für Churf. Friedrich Wilhelm den Großen gearbeitet haben, denn

im Schlosse zu Potsdam sind in dem Marmorsaale zwey große allegorische Gemälde von seiner Arbeit. (S. oben S. 857) Wenn und wo er gestorben ist unbekannt.

Thomas Tympe, war 1672 Churbrandenb. Münzmeister. Man hat Thaler von ihm.

Andreas Vaillant, zu Ryssel im Jahr 1629 geboren, lernte die Kupferstecherey zu Paris, und kam zu seinem Bruder Jakob nach Berlin.

Jakob Vaillant, des vorigen älterer Bruder, ward im Jahr 1628 zu Ryssel in Flandern geboren. Er lernte die Malerey bey seinem ältern Bruder Wallerant Vaillant, hielt sich auch zwey Jahre in Italien auf, wo er den Beynahmen Leeuweryck bekam. Durch den brandenburgischen Gesandtem im Haag, der verschiedene von seinen historischen Gemälden gesehen hatte, ward er 1672 nach Berlin als Hofmaler berufen. In Potsdam, im Marmorsale im Schlosse, siehet man ein grosses allegorisches Gemälde von ihm (s. S. 857) 1682 reisete er auf eine Zeitlang nach Hannover, wo er verschiedene Bildnisse malte. Er starb 1691.

Johann ten Venhuys, ward 1658 Churfürstl. Ingenieur, und starb in Berlin 1661. Er hat an dem Bau der Festungswerke von Berlin Antheil gehabt.

Daniel du Verdion, ein Landschaftsmaler, kam durch den Hofgoldschmidt Dan. Männlich nach Berlin, und malte 1674 das neuerbaute Schießhaus im Thiergarten zu Potsdam, mit Landschaften auf Leinwand aus. Er bekam dafür 150 Rthl. nebst Grundfarben, Oel, Leinwand, Rähme und Nägel. 1682 bekam er das Prädicat eines Hofmalers.

Heinrich von Uffeln war 1659 Churfürstl. Generalwachtmeister, Generalmajor und Kommendant in Berlin. 1659 ward er Gouverneur. Nachdem er 1657 durch Memhard die alten Mauern und Wälle hatte repariren lassen, so beschloß der Churfürst seine Residenz ganz neu befestigen zu lassen, worüber er die Oberaufsicht hatte.

Johann Arnold Villers, ein französischer Baumeister und Bildhauer, war in Churfürstl. Diensten, und gieng 1668 mit Empfehlungsschreiben vom Churfürsten nach Bayern. In demselben wird bemerkt, daß er „seiner Kunst wohl erfahren, „auch gute Dienste allhier erwiesen habe."

Christoph Ungelter, ein Eisenschneider in Augspurg, der 1678 eine Medaille auf die Geburt des Kaiserl. Prinzen Josephs geschnitten hatte *), kam nachher in gleicher Qualität nach Berlin. 1688 war er Münzrath und Inspekor über die Münze. Er machte Falzen bey dessen Ankunft viele Schwierigkeiten, dem er aber doch 1691 alles zu den Medaillen gehörige Geräthe herausgeben mußte.

Jakob

*) S. von Stetten, 8ter Brief, S. 190.

Jakob Vonlleaumé, sonst auch Vignerol genennt, aus Flandern gebürtig, ward 1649 zum Churfürstl. Bildgiesser, Statuen, Grotten und Springbrunnen zu giessen, mit 400 Rthl. angenommen. Er goß die bleyernen Statuen u. s. w., so ehemals im Lustgarten stauden.

Nikolaus Wieling oder Willing, ein Historienmaler aus dem Haag gebürtig; Augustin Terwesten war sein Schüler. Im Jahr 1667 *) ward Wieling als Hofmaler nach Berlin berufen. Er bekam 1000 Rthl. Gehalt, freye Miethe, desgleichen 100 Rthl. Reisegeld. 1668 ward die Besoldung bis 1200 Rthl. erhöhet. Er starb im Jahr 1681, und hinterließ einen Sohn gleiches Namens in Berlin, der auch ein Maler war, und 1711 einen Platz in der Akademie sollicitirte.

Michael Willmann, ein Historienmaler, wurde im Jahr 1630 zu Königsberg in Preussen geboren. Er lernte die Kunst bey seinem Vater Peter Willmann, und malte schon in seinem zwanzigsten Jahre die vortreflichsten Historienstücke. Aus seinem Vaterlande gieng er nach Holland, und kam nach Berlin, wo er um 1660 arbeitete. Man findet in Kabinettern noch zuweilen Staffeleystücke von ihm. In Charlottenburg waren verschiedene vorhanden, die aber 1760 bey der Plünderung verloren gegangen sind. Von Berlin gieng er nach Pohlen, und endlich nach Schlesien. Er verheyrathete daselbst seine Tochter Anna Elisabeth, die auch eine gute Mahlerinn war, an einem seiner Schüler Namens Liszka einen guten Historienmaler. Er selbst aber ließ sich in dem Kloster Leubus als ein Mönch einkleiden, malete daselbst eine große Anzahl vortreflicher Historienstücke, die noch in der dortigen Kirche und Kloster vorhanden sind, und starb in diesem Kloster, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Melchior Friedrich Winrer, Bau- und Mühlenmeister zu Ruppin, war im Wasserbau sehr erfahren. Er hat die Schleusen zum neuen Graben zu Müllrose, unter Philipp von Chieze Aufsicht gebauet, auch soll er die Schleusen am alten Packhofe zu Berlin haben bauen helfen.

Johann Georg Wolfgräber, aus dem Klevischen gebürtig. Er hatte von Natur eine gute Anlage zur Malerey und Baukunst. Der Churfürst gab ihn seinem Agenten Matthias Dögen mit, als derselbe 1661 nach Amsterdam reisete, und ließ ihn daselbst auf Churfürstl. Kosten 3 Jahre lang unterhalten, und von den besten Meistern unterweisen. 1664 reisete er auf

*) van Gool in der nieuwe Schouburgh, Deel I. S. 58 setzt 1671, aber seine Bestallung zeigt das Gegentheil. Van Gool meldet auch, daß er 1689 gestorben sey, welches unrichtig ist. Im Kirchenbuche zu Weissensee, wird eines Hofmalers Willich beym Jahre 1674 gedacht, welches eben dieser Wieling ist. So führet auch Sandrart den Churbrand. Maler und geschickten Schreibmeister Willinger um 1670 an, so auch kein anderer ist.

auf Churfürstl. Kosten zu Theodor van Tulden nach Herzogenbusch, und nachher nach Antwerpen.

Remigius oder Reynier Nooms, genannt Zeemann, ein berühmter Maler und Kupferstecher zu Amsterdam, um 1630. Er war Anfangs ein gemeiner Matrose, legte sich aber auf die Malerey, und zeichnete so fleißig nach der Natur, daß er es in Seegefechten, Schiffen und Prospekten sehr weit brachte, woher er auch seinen Beynamen erhielt. Er radirte auch Stücken von eigner Erfindung. Er ist eine Zeitlang in Berlin gewesen. Es findet sich von seinen Arbeiten *) auch etwas in der Königl. Gallerie zu Berlin.

Daniel Zilcher, war 1671 Churfürstl. Hofmauermeister, und bauete verschiedene Gebäude, ward auch zu den vorkommenden Kommissionen in Streitigkeiten wegen Bausachen gezogen **).

III. Künstler unter König Friedrich I.

Von 1688 bis 1713.

Unter diesem Könige haben die schönen Künste und der gute Geschmack, in Berlin sehr zugenommen. Er liebte die Pracht, und alles was in die Augen fällt. Hievon hatten die Künste Vortheil. Er fand, als Er zur Regierung kam, schon verschiedene obenerwähnte gute Baumeister und Maler in Berlin, Er zog aber noch viele Künstler an seinen Hof. Er verschafte ihnen viel Arbeit, bezahlte königlich, und ließ verschiedene junge Künstler auf Seine Kosten nach Italien und Frankreich reisen, um in ihrer Kunst vollkommner zu werden. Er vermehrte die Bildergallerie. Er ließ die vortrefliche Bildsäule Friedrich Wilhelms des Großen verfertigen. Er ließ das Schloß zu Berlin und zu Charlottenburg neu bauen, und verschönerte Köpenik, Potsdam, Oranienburg, und andere Lustschlösser. Er ließ viele

*) In den Nachrichten von Künstlern 1. Th. S. 94 wird berichtet, der sel. Major Humbert habe von ihm eine schöne Zeichnung besessen, der Gegend an der Spree, vom Oberbaum bis an den Weidendamm. Nun liegt aber theils der Weidendamm nicht am Ober- sondern am Unterbaum, theils war zu der Zeit wo Zeemann in Berlin gewesen seyn kann, noch keine Spur vom Weidendamm zu finden, denn vor der Befestigung war daselbst der Churfürstl. Lustgarten, und nachher die Festung. Die Gegend des jetzigen Oberbaums, war damals weit vor Berlin. Ich vermuthe, es sey bey Anführung dieser Zeichnung, eine Verwechselung des Namens, und ein ziemlicher Anachronismus vorgefallen. Man hat wirklich die Gegend des jetzigen Oberbaums mit dem ganzen Revier an der Spree und den Gebäuden der holländischen Windmühlen, welche, (wie auf dem Blatte bemerkt ist), Peter Zeemann aus Saardam angelegt hatte. Diese Gegend ist aber von P. de Cocrie gezeichnet und 1712 in Holland gestochen worden. Humbert mag wohl diese Zeichnung besessen haben.

**) 1671 kommt in Archivakten der Churfürstl. Contrafaitdrechsler vor, wird aber nicht namentlich angeführt.

viele Gebäude in Berlin, alle in edelm Geschmacke bauen. Er errichtete die Akademie der Künste, wodurch die Talente vieler junger Künstler entwickelt wurden, und von welcher man noch bis unter die jetzige Regierung heilsame Wirkungen verspüret hat.

Peter Anthyus, ein Maler, hielt sich 1711 in Berlin auf, und sollicitirte eine Stelle in der Akademie.

Peter Baker, ein Bildhauer, der viel Bildsäulen nach Schlüters Modellen ausgeführet hat. Insbesondere hat er an den Sklaven an der Bildsäule Churf. Friedrich Wilhelm des Großen auf der langen Brücke nach Schlüters Modellen gearbeitet.

Lorenz August von Balk, war Condukteur beym Schloßbau, sonderlich unter Eosandern.

Johann Beckmann *), ein Historienmaler, ward 1702 Adjunkt der Königl. Akademie der Künste. Er starb 1707 und sein Gehalt fiel der Akademie anheim.

Cornelius Abraham Bega, ward in Holland im Jahr 1650 geboren **). Ein treflicher Maler, der Landschaften, Wasser und Landaussichten nach Berghems Manier, malte, und mit Figuren Vieh und Gebäude artig auszustaffiren wußte. Er verstand die Baukunst und Perspektiv aus dem Grunde, daher er besonders große Stücke zu malen geschickt war. Er ward 1688

*) Fueßlin im 3ten Suppl. S. 17 hält ihn für denselben, von dem man in der Abtey S. Winor, zwey Gemälde sieht. Da er sich gar nicht erklärt, was dies eigentlich für Gemälde sind, und wie sie von Berlin dahin gekommen seyn können, so muß ich es dahin gestellt seyn lassen.

**) Siehe *van Gool* nieuwe Schoubourgh 1. Deel. S. 100. Er heißt daselbst Begyn. Er hat sich aber eigenhändig Bega unterschrieben, und zwar mit dem ganzen Vornamen Kornelius Abraham. Von diesem Künstler sind die gedruckten Nachrichten sehr verwirrt. In den Nachrichten von Künstlern 1 Th. S. 11, werden 2 Maler, die beyde in Berlin gewesen seyn sollen, C. A. Bega und Abraham Begyn, angeführt. Jener sollte kurz vor der Krönung Friedrich 1. gelebet haben. Es ist aber nur Eine Person. Fueßli nennet im Lexicon S. 40, diesen Künstler Abraham Begyn, redet aber S. 36 von einem Kornelius Bega, der Bauerngesellschaften, Konversationen ꝛc. gemalt habe, und 1664 in Harlem an der Pest gestorben seyn soll. Im 2ten Suppl. S. 17 vermeint er dieser 1664 verstorbene Kornelius seye der C. A. Bega, von welchem die Nachrichten von Künstlern berichten, er habe kurz vor der Krönung Friedrich 1., das heißt um 1700 gelebt. Im 3ten Suppl. S. 17 berichtet er (ich weiß nicht aus welcher Quelle,) dieser Kornelius sey Professor der Akademie mit 600 Rthl. Gehalt gewesen. Wenn er 1664 gestorben ist, so kann er bey der 1694 zuerst entworfenen Akademie nicht Professor gewesen seyn. Ich habe überhaupt von der Anwesenheit dieses Kornelius in Berlin, bey so vielem Nachsuchen, gar nichts gefunden. Von 1648 bis an seinen Tod 1664, waren in Berlin sehr unruvige Zeiten, so daß wohl kein Künstler dahin kam, als der ausdrücklich berufen war, (wovon sich nicht die geringste Spur findet.) Auch C. A. Bega kann nicht Professor der Akademie gewesen seyn, da er 1697 starb, ehe sie errichtet wurde. Er kann aber sehr wohl ein Sohn des oft angeführten Kornelius seyn.

1688 aus dem Haag nach Berlin als Hofmaler, mit 500 Rthl. Gehalt berufen. Er malte in diesem Jahre die Belagerung von Stettin, die in einer Tapete gewirkt wurde *), desgleichen 5 Stücke an der Ehrenpforte, beym Begräbnisse Friedrich Wilhelms. Der Churfürst ließ ihn 1696 nach Halberstadt, Minden, Bielefeld, Kleve und Wesel reisen, um Schlösser und andere schöne Aussichten abzuzeichnen, nach welchen Zeichnungen er hernach große Stücke malen sollte, davon aber nicht viel zu Stande kam, weil er den 11. Jun. 1697 plötzlich zu Berlin an einem Schlagflusse starb.

Hans Begen, ward 1709 nach Klemms Tode zum Kunstmeister nach Oranienburg berufen.

Lorenz Beger, Kupferstecher. Er war ein Bruder sohn des bekannten Königl. Raths, Bibliothekars und Antiquars Lorenz Beger. Dieser ließ ihn im Aetzen unterrichten, und hielt ihn hernach (nebst einem eigenen Kupferdrucker, Johann Weiß, einem Schweizer) in seinem Hause, um zu seinen Werken die Kupfer zu ätzen. Er nennt ihn auch in der Vorrede der Numismatum imperatorum rom., als Verfertiger der Kupfertafeln dieses Werks. Ohne Zweifel hat Beger, der Neffe, auch noch in den andern Schriften seines Oheims die Kupfer gemacht, zumal da die Manier ganz gleich ist, und die Zeichen L. B. unter den Kupfertafeln hin und wieder stehen. Zu Franz Tortebats kurzer Verfassung der Anatomie wie selbige zur Malerey und Bildhauerey erfordert wird, welche zum Gebrauch der Malerakademie in Berlin 1706 in fol. **) deutsch herauskam, machte Beger 12 anatomische Zeichnungen. Er stach ferner 1708, 4 Kuperstiche von dem Feuerwerke, das bey der Vermählung des Königes mit der meklenburgischen Prinzessinn Sophia abgebrannt wurde, sie finden sich in seiner Beschreibung dieses Feuerwerks. (Berlin 1708 fol.) Man findet einige Nachricht, daß er 1711 nach England gegangen.

Johann Heinrich Behr, Churfürstl. Ingenieur und nachher Mitglied der Königl. Societät der Wissenschaften. Er ward im Jahr 1647 zu Schleitz im Voigtlande geboren, studirte 9 Jahr lang zu Leipzig die Theologie und Mathematik, welche letztere er nachher zu seiner Hauptwissenschaft erwälte. Er gieng im Jahr 1680 unter die Churfürstl. Armee, that verschiedene Feldzüge mit, und als er im Jahr 1685 aus Ungarn zurückkam, ward er Lehrer der mathematischen Wissenschaften bey den Churfürstl. Kadetten. 1691 ward er Neringen (besonders, weil derselbe oft in andern Churfürstl. Geschäften abwesend war) zur

Bey-

*) Sie hängt noch in den Zimmern der Königinn, auf dem Schlosse zu Berlin. (S. 652)

**) S. von diesem seltenen Buche Möhsens Verzeichniß einer Sammlung von Bildnissen zur Geschichte der Arzneygelahrtheit S. 199; doch steht daselbst durch einen Druckfehler die Jahrzahl 1704 statt 1706.

Beyhülfe bey der Anordnung des Anbaues der Friedrichsstadt *) gegeben, und nach dessen 1695 erfolgtem Tode, ward ihm anfänglich unter Grünebergen, hernach allein, der Rest des Anbaues aufgetragen. Sie legten 1696 die Französische- und Ehrenstrasse, (die von ihm den Namen bekam,) und 1701 die Jerusalems- und Leipzigerstrasse an. (S. 153) Er schrieb ein 1712 gedrucktes Werk über die Kriegsbaukunst, und übersetzte die Gesänge der lutherischen Kirche, in gleicher Versart in griechische Verse, zum Gebrauche der griechischen Kirche in Griechenland, Rußland und der Türkey, sie sind aber nicht gedruckt worden **). Er starb 1717.

J. Behrens, hat 1694, bey Erneuerung des ehemaligen großen Altars in der Marienkirche denselben gemalt ***). Er scheint nur ein Staffiermaler gewesen zu seyn.

Nikolaus Bruno Belau, ward zu Magdeburg im Jahr 1684 geboren. Er lernte die Malerey in Berlin bey Augustin Terwesten, und malete vieles im Schlosse zu Berlin, z. B. das Deckenstück in dem großen Schlüterschen Portal im innern Schlosse u. a. m. Er gieng hernach nach Italien, und hielt sich auf der Zurückkunft in Wien auf, wo er in den dortigen Schlössern verschiedenes malete. Er kam nach Berlin zurück, wo er Geschichte und Bildnisse malte. In dem dritten Zimmer hinter der Berliner Gallerie (S. 670) ist ein Stück von ihm, ein Gastmahl des Kaisers Karls VI. in Wien gegeben. Uebrigens aber werden seine kleine Staffeleystücke mehr als seine großen geachtet, weil sein Kolorit etwas ins Graue fällt. Man hat auch von ihm einige geätzte Blätter. Er begab sich endlich nach Barby, wo er im Jahr 1747 in großer Armuth starb.

Konstantin Fiedrich Blesendorf, malte schön in Miniatur und auch in Oel. Er zeichnete auch viel für Kupferstecher, und ätzte selbst verschiedene artige Sachen in Kupfer. Er arbeitete mit an seines Bruders Kupferstichen, und ward nach dessen Tode 1707 zum Hofkupferstecher ernennet. Auch hat er für Schlütern und Eosandern viel saubere architektonische Risse gezeichnet. Er starb etwan 1754, in sehr hohem Alter.

Samuel Blesendorf, älterer Bruder Konstantins, ein sehr geschickter Kupferstecher, der viele Bildnisse, zum Theil nach damals lebenden Malern, zum Theil auch nach eigenen Zeichnungen gestochen hat. Er arbeitete in der Manier P. van Gunst.

*) Küster hat im A. u. N. Berlin III. Th. S. 192 ihm den ganzen Anbau der Friedrichsstadt zugeeignet, und dieses haben alle andere Schriftsteller nachgeschrieben. Es ist aber, nach den im K. Archive befindlichen sehr ausführlichen Akten vom Anbau der Friedrichsstadt, ganz falsch. Nering hat das meiste, und Behr sehr wenig dabey gethan. Küster nennt diesen auch Oberbaudirektor und Oberingenieur, ich habe aber bey Durchsicht sehr vieler Akten, worinn er vorkommt, diese Prädikate niemals wahrgenommen.

) Ich besitze sein eigenhändiges Mspt. *) Küster A. u. N. B. II. Th. S. 463.

Gunst. Sein bestes Stück ist der Markgraf Johann Friedrich von Anspach und dessen Gemahlinn, nach einem vortreflichen Bilde von Kaspar Merschern. Man findet in verschiedenen damals in Berlin gedruckten Schriften, unter andern in Lorenz Begers antiquarischen Werken einige Kupferstiche von ihm. Er malte auch gute Bildnisse in Oelfarben; ward darauf 1696 Hofkupferstecher mit 250 Rthlr. *) Gehalt und starb 1706.

Elisabeth B[illegible]endorf, Schwester der beyden vorhergehenden. Außer ihrem Talent zum Singen und zur Musik, war sie auch sehr geschickt in der Schmelzmalerey. Die Fürstinn Menzikof nahm sie mit nach Rußland, und sie ist zu Petersburg gestorben.

Joachim Blesendorf, war 1694 und in den folgenden Jahren Churfürstl. Ingenieur und Landmesser. Er war vermuthlich ein Verwandter der vorigen.

Johann van Bockhorst, ein Maler, 1661 zu Deutekum im Zütphenschen geboren. Er gieng sehr jung nach England, wo er sieben Jahre lang Knellers Schüler war. Er malte Bildnisse, historische Stücke, und vornemlich Schlachten. Hernach gieng er nach Deutschland, und kam nach Berlin. Gegen das Ende seines Lebens ließ er sich in Kleve nieder, wo er 1724 starb **)

Johann Böcklin, ein Kupferstecher, der viel gestochen hat, hielt sich im Anfang dieses Jahrhunderts zu Berlin auf, wo er unter andern den Aufriß des Chors in der Charlottenburger Kapelle in Fol. stach.

Johann de Bodt ward im Jahr 1670 zu Paris von reformirten Aeltern gezeuget. Er verließ Frankreich der Religion wegen in sehr jungen Jahren, und begab sich nach Holland, wo er beym Prinzen Wilhelm von Oranien als Kadet in Dienste trat. Als derselbe den engländischen Thron bestieg, so gieng Bodt mit nach England, wo er bey der Armee bis zum Range eines Hauptmanns stieg. Er ward nicht allein zu verschiedenen Befestigungsarbeiten gebrauchet, sondern zeigte sich auch in der Baukunst, wie er denn an dem Bau des Schlosses zu Whitehall Antheil hatte. Er gieng 1700 in brandenburgische Dienste, wo er die Stelle eines Hauptmanns unter der Garde und Hofbaumeisters erhielt. Sein erstes Gebäude war das Zeughaus in Berlin, welches Nering unvollendet gelassen, und Grünberg und nachher Schlüter nach Nerings Rissen fortgesetzet

 hatten.

*) Füeßli im 3ten Suppl. S. 24 macht ihn zum Professor der Akademie der Künste, und legt ihm ein Gehalt von 1000 Rthlr. bey. Das erste kann seyn, das zweyte aber gewiß nicht. Die Professoren hatten so starke Gehalte nicht, und sein Gehalt als Hofkupferstecher, war viel geringer.

**) Füeßli 2tes Supplem. S. 26 berichtet aus Descamps Leben 4ter Th. S. 34 er sey an den Berlinischen Hof gerufen worden. Eine K. Bestallung hat er aber, wie daselbst angeführt wird, nicht gehabt.

hatten. Bodt machte in der Anlage wichtige Veränderungen. Die Seite nach der Giesserey zu, sollte nach Nerings Risse rund werden. Bodt aber machte sie auch eckigt, und änderte verschiedenes an den Stirnwänden, so daß das Zeughaus, so wie es jetzt stehet, nach seinem Sinne angeordnet ist. Ihm ward gleich bey seiner Ankunft 1700, die Aufsicht über die Schlösser zu Potsdam, zu Kaput, Glienicke, Bornheim und Fehrland, und auf die Bauten daselbst aufgetragen. Er endigte den Schloßbau zu Potsdam 1701, und bauete besonders das Schloßthor mit der Kuppel nach dem Markte zu. In Berlin gab er bey dem Einzuge des neuen Königs Friedrich I. 1701 zwey von den sieben Ehrenpforten an, die zu diesem Einzuge gebauet wurden. 1705 machte er, so wie auch Eosander, einen schönen Riß, ein neues Königsthor, anstatt des alten zu bauen, welches aber nicht zu Stande kam. Den Riß zur Stirnwand der Stechbahn machte er 1702 fertig, ließ die Gebäude unter seiner Aufsicht bauen, und gab die innere Einrichtung der Häuser nach dem Verlangen der Eigenthümer an. Er bauete 1701 bis 1704 das Rademachersche, hernach gräfl. Podewilsche jetzt Hoyersche Haus in der Klosterstrasse, nebst viel mehreren Häusern, welche nicht anzugeben sind. Der Johanniterordenspallast in Berlin, ward nach seinen nachgelassenen Rissen von Richter gebauet. Um 1707 hatte er das große Projekt, die Festungswerke von Berlin ungemein zu erweitern, wovon in der Einleitung geredet worden, vornämlich entworfen, wenigstens ward ihm die Ausführung aufgetragen, und von ihm 1708 schon vorm Spandauerthore die Linien zur Fortifikation abgesteckt. Es kam aber dieses ungeheure Unternehmen nicht zu Stande. Nach K. Friedrichs I. Tode ward er von K. Friedrich Wilhelm zum Generalmajor und zum Kommandanten von Wesel ernannt, und ihm zugleich die Befestigung dieses wichtigen Platzes aufgetragen, welche er auch vollführte, und daselbst auch das trefliche Berlinerthor bauete. Als Wallrabe bey der Befestigung von Magdeburg mehr Gehör fand, als er, suchte er seinen Abschied, und kam, durch seinen Freund Longuelune, 1728 **) als Generallieut. in sächs. Dienste. 1741 ward er Generalfeldzeugmeister und Kommandeur des Ingenieurkorps. Er bauete verschiedene Gebäude in Dresden und auf der Vestung Königsstein. Er starb 1745 zu Dresden.

Martin Bolle, Hofstuccator, arbeitete 1702 bis 1712 im Schlosse zu Berlin.

J. Boskam, ein Stempelschneider aus Holland, welcher unter K. Friedrich I. verschiedene Denkmünzen *) geschnitten hat. Er lebte 1703 und die folgende Jahre in Berlin.

Leonhard Braun, der Vater, ward schon 1683 Hofmauermeister und Steinmetz. Er bauete die Parochialkirche nach Nerings Tode 1695 weiter, und ihm ward Schuld gegeben,

*) Sie sind in Güntthers Leben Fr. I. S. 415 u. f. abgebildet.
**) S. Churſächs. Kriegsstaat 1755, 2ter Th. S. 84.

ben, daß das Gewölbe 1698 einfiel. Er hatte unter Schlüter am Schloßbau Antheil, mit dem er aber, als ein sehr eigensinniger Mann, oft Streitigkeiten hatte. Er bauete die Stechbahn unter Bodt. Er konnte, unter Eosander, Alters halber seine Verrichtungen beym Schloßbau nicht mehr wahrnehmen, die daher Böhmen aufgetragen wurden. Er starb 1711. Er hatte einen Sohn gleiches Vornamens, der auch Hofmauermeister war.

Johann Babtista Broebes, aus Paris gebürtig, war erst ein Ingenieur, lernte aber von J. S. Marot, die bürgerliche Baukunst, und bekam von demselben Unterricht im Kupferätzen. Er war um 1685 Ingenieur in Bremen *). Um das Jahr 1690 kam er als Ingenieurhauptmann in brandenburgische Dienste, und that auch einige Feldzüge mit. Bey Errichtung der Akademie der Künste ward er Professor der Baukunst bey derselben. Ob er in Berlin einige Gebäude wirklich gebauet, ist unbekannt, so viel weiß man, daß er sich beständig zum Bauen zugedränget, und zu vielen großen und öffentlichen Gebäuden Angaben und Risse gemacht habe, worinn er anderer Gedanken fleißig brauchte. Weil nun mehrentheils die Entwürfe anderer Baumeister gewählet wurden, so war er auf die damaligen berühmten Baumeister eben nicht gut zu sprechen. Am meisten ist er bekannt worden durch die Plane und Aufrisse der vornehmsten Königl. Schlösser, die er, um sich bey K. Friedrich I. zu empfehlen, auf eigne Kosten in Kupfer ätzte. Nach seinem Tode im Jahr 1733, sind davon 47 Blatt in groß Folio von Johann George Merz, Kunsthändler in Augsburg, unter folgendem Titel: Vues des Palais & Maisons de Plaisance de S. M. le Roi de Prusse dessinées & gravées par J. B. Broebes Ing. & Arch. de S. M. bekannt gemacht worden. Diese Risse dienen indessen mehr der Neugierde, als daß sie würklich den damaligen Zustand der Königl. Schlösser vorstellen sollten, denn sie sind nicht allein unvollständig, (z. B. Monbijou, Malcho u. a. fehlen, selbst das berlinische Schloß ist nicht vollständig darinn) sondern die meisten Risse sind niemals so ausgeführet worden, wie sie da stehen, theils weil sie die Baumeister im Ausführen geändert, theils aus Broebes Eigendünkel, der beständig, seiner Meynung nach, die Ideen der Baumeister verbessern wollte; da nun dieses alles niemals angezeiget worden, so bringet es die unausbleiblichste Verwirrung. Selbst die unterzeichnete Namen der Baumeister sind sehr unzuverläßig **). Auch hat er

*) In seinen Prospekten No. 47 a. b. c. siehet man zwey Aufrisse der Börse zu Bremen und ein Thor zu Bremen, mit der Unterschrift: J. B. inv. et f. 1686. Doch da man seinen Unterschriften gar nicht trauen kann, so ists sehr ungewiß, ob er diese Gebäude angegeben habe.

**) Was das seltsamste ist, so findet man auf manchen Platten deutliche

selbst in den Rissen, sonderlich in den Schlüterschen, zuweilen allerhand kleine hämische Anmerkungen zum Nachtheil des Baumeisters eingestreuet, die zwar für denjenigen, der diese Risse genau untersuchen will, merkwürdig sind, aber zeigen, wie gern er (öfters ohne Grund) gleichzeitige Künstler habe anzapfen mögen. Er hat außer obigen Planen, noch verschiedene andere Gebäude und Blätter radirt. 1720 ward er nach Barby berufen, um an dem dortigen fürstl. Pallaste zu bauen, den Simonetti angefangen hatte, wo er einige Jahre nachher starb.

Brückner, ein guter Bildhauer, der an den Sklaven zur Statue Churf. Fr. Wilh. des Großen, gearbeitet haben soll.

Simon Bullard war ein Benediktinermönch in Frankreich, der sich zugleich aufs Malen legte. Er nahm in der Schweiz die reformirte Religion an, und kam im Jahr 1699 mit Rekommendation an Joseph Wernern nach Berlin *). Er soll wenig Erfindung gehabt, und seine historische Stücke gemeiniglich nach Kupferstichen gemalt haben. Er malte unter andern im Jahr 1700 verschiedene Gemälde an den oben erwähnten Ehrenpforten.

Nikolaus Caivan, ein Gipsarbeiter, arbeitete im Schlosse 1701.

Michael Carree, ward zu Amsterdam geboren, lernte bey seinem Bruder Heinrich Carree und Nik. Berghem. Er zog nach England, kam aber wieder nach Amsterdam zurück. Von da ward er 1697 nach K. A. Bega Tode, vom König Friedrich I. zum Thier- und Landschaftmaler berufen. Er liebte sehr Ungewitter, wo der Blitz einschlägt, u. d. gl. zu malen, wie verschiedene von seinen Gemälden zeigen, die in der Königl. Gallerie hängen. Er malte nach der Manier Gabriels van der Leeuw. 1702 ward er außerordentlicher Adjunkt der Akademie der Künste. Nach K. Friedrich I. Tode bekam er seinen Abschied, und gieng nach Holland zurück, wo er im Jahre 1728 zu Alkmar starb.

Joseph Franz Casteels, aus Brabant gebürtig. Er ward 1688, nebst seinem Bruder, (der in der Bestallung nicht genannt wird,) nach Berlin gerufen, um Tapeten zu malen, welche gewebt werden sollten. Er bekam 300 Rthlr. brabandisch Geld, und 1694, nachdem sein Bruder gestorben war, 500 Rthlr. brandenliche Spuren, daß die Namen der Baumeister hin und wieder ausgeschlagen oder weggebrochen sind; und dagegen gesetzt worden: Suivant le Dessein de Br. oder Br. inv. et fecit. welches denn der Leser nach Belieben, von der Erfindung des Risses selbst, oder von der zum Kupferstich gemachten Zeichnung verstehen soll. So ist es besonders, No. 1, bey Schlüters vortreflichem Entwurf, den Domplatz zu verschönern, und den Dom neu zu bauen, wo man auf vielen Abdrücken noch deutlich siehet, wo Schlüters ausgeklopfter Namen gestanden hat, an dessen statt suivant le Dessein de Broebes, gesetzt worden, da in B. Kopf gewiß nie eine so erhabene Idee gekommen ist.

*) Siehe Fueßli Geschichte der Maler in der Schweiz. 1. Th. S. 127.

denburgisch Geld Besoldung. Es ist kein Zweifel, daß ein Theil der auf dem Königl. Schlosse in Berlin, in den Zimmern der Königin (S. 652) befindlichen Hautelissetapeten, welche die Feldzüge des Churf. Fr. Wilh. vorstellen, (wovon auch C. A. Bega etwas gezeichnet hat,) von der Zeichnung dieser beiden Brüder ist. Er starb 1699.

Ludwig Cavart. Er hatte als Ingenieur in Frankreich, unter dem Feldmarschall Vauban gearbeitet. Er kam 1692 als Ingenieur in brandenburgische Dienste, und stieg bis zum Grade eines Obersten. Er hat bey manchen Festungen verschiedene Verbesserungen angegeben; als 1697 an der Befestigung von Peitz und Driesen, 1698 von Küstrin und Kolberg. Er fieng auch an, Wesel zu befestigen. Doch leistete er auch manches in der Civilbaukunst, er ward von Neringen beym Bau der langen Brücke zu Rathe gezogen. Er bauete in den Jahren 1701 bis 1705 die französische Kirche auf der Friedrichsstadt, und zwar, auf Verlangen der Gemeine, nach dem Modell der Kirche zu Charenton, die von *des Brosses* im Jahr 1624 erbauet, und im Jahr 1685 wieder eingerissen ward. Doch verbesserte er verschiedenes, sonderlich am Portale *), wo Desbrosses das Gebälk verstümmelt hatte.

Renatus Charpentier. Ein Bildhauer zu Cuillé in Anjou, im Jahr 1677 geboren, kam mit Bodt nach Berlin, und hat verschiedene Gebäude, die derselbe gebauet, mit Bildhauerey gezieret, so sind z. B. die Zierrathen des von Bodt gebaueten Portals zu Potsdam, vielleicht auch einige von den Zierrathen auf dem Zeughause von ihm. Er gieng nach Frankreich zurück, wo er im Jahr 1713, durch eine Bildsäule des Meleager, in die dortige Akademie der Künste aufgenommen ward. Er hat nachher in Paris verschiedene vortrefliche Bildsäulen verfertigt, und starb im Jahr 1723.

Nikolaus Chevalier, ein Medailleur in Utrecht, hat seit 1703 verschiedene Denkmünzen auf K. Fr. I. geschnitten **). Ob er aber selbst in Berlin gewesen, ist unbekannt.

Peter de Coxcie oder Cockx ***) ein holländischer Historienmaler, ward 1705 mit 1000 Rthlr. Gehalt, und dem Bedinge, für niemanden als für den König zu malen, zum Hofmaler bestellet. Er malte sehr treflich in van Dyks Manier. Von ihm ist das Deckenstück der Bildergallerie im Schlosse zu Berlin, und andere Deckenstücke, insbesondere aber die schöne Kapelle zu Charlottenburg, im Jahr 1708, mit Oelfarben auf

*) S. Sturms Reiseanmerkungen, Augsp. 1716. fol. S. 76.

**) Sie stehen in Güntthers Leben Fr. I. S. 206. u. f.

***) P. de Coxcie, unterschreibt er sich selbst in einer Bittschrift; Cockx, wird er unter der von ihm gezeichneten und in Holland 1712 gestochenen Ansicht der Gegend bey den holländischen Windmühlen vorm Stralauerthor genennet. Man hat sonst seinen Namen in Schriften sehr verstümmelt, und ihn Koks, Cocci, Coccie, Coxcii geschrieben

Kalk gemalt, die kleine Decke der Porkirche ausgenommen, die Freßkomalerey hat. Auch hat er einige historische Titel vor Bücher gezeichnet, die von Wolffgang gestochen worden.

Johann Ulrich Crause, C. F. Blesendorfs Schüler. Dieser hat den Leichenkondukt des Churf. Friedr. Wilhelms des Großen auf Kosten Churf. Friedrich III gezeichnet, und jener nebst A. Oldenburgh auf 87 Blättern in Patentformat gestochen, außer No. 2, wo der Stich selbst auch von Blesendorf ist.

Martin Friedrich von Creutz, K. Geheimerkriegesrath und Baudirektor, hat in und um Berlin verschiedene Gebäude gebauet. Er ward schon 1706 Ingenieur bey den Aemtern in der Neumark, arbeitete nachher unter Grüneberg, und war sonderlich in Wasserbau- und Wirthschaftsgebäuden wohl erfahren. Er war ein Bruder des Staatsministers, Herrn von Creutz, und ward auch 1729 geadelt. Die 1723 und 1724 mit der Amtskammer vorgenommene Aenderung gefiel ihm nicht, auch konnte er sich mit seinem Bruder nicht vertragen, er nahm aus dem neuen Kollegium, wo er als Geheimerkriegesrath stand, um das Jahr 1728 seinen Abschied, und starb 1735.

Gerard Dagly aus Lüttich gebürtig, ein berühmter Lackirer, der den Titel eines Königl. Intendanten über die Auszierungen am Hofe und Direktors der Königl. Schildereyen hatte. Er konnte den chinesischen Lack nachmachen. Die Schränke in dem Königl. Antiquitätenkabinette sind von ihm lackiret, desgleichen verschiedene Sachen sonst im Königl. Schlosse. Er besorgte auch alle Vergoldung im Schlosse. Er unternahm die Gemälde in der Königl. Gallerie mit einem Firniß zu überziehen, so ihm aber schlecht gelang *). Er hatte seinen Bruder Jakob Dagly bey sich, der nach seinen Erfindungen arbeitete.

Renat Dahüron. Ein sehr geschickter Kunstgärtner. Der Garten zu Charlottenburg hat ihm nebst Johann Lohmann seine vorzüglichste Schönheiten zu danken.

Johann Rudolph Dällicker, ein Bildnißmaler. Er war 1694 in Berlin aus einer schweizerischen Familie geboren. Er bildete sich daselbst nach Pesne und nach der Natur. Er that verschiedene Reisen, kam 1746 nach Zürich zurück, von da gieng er nach S. Gallen, und von da nach Schaffhausen, wo er 1769 starb **).

Bartholomäus Damart ***), ein französischer Bildhauer, kam 1703 nach Berlin; 1716 bekam er den Titel als Hofbildhauer.

Johann Damnitz, arbeitete schon 1680 an den Springbrunnen im Lustgarten zu Berlin. 1689, ward er zum Grottirer

*) Siehe hievon mit mehrerm die Nachrichten von Künstlern. S. 32.
**) Füeßli Gesch. der Maler in der Schweiz, Th. 3. S. 141.
***) Er wird im Küster und sonst d'Amart auch Damast geschrieben, so beydes falsch ist.

tirer in Oranienburg bestellt, und 1700 nach Franz Barrata Tode, ward er zum Grottirer in Berlin mit 550 Rthl. Gehalt bestellet, und bekam 1704. 250 Rthlr. Zulage. Er verbesserte 1702 bis 1706, vermittelst des sogenannten Münzthurms die Wasserleitung *), welche das Schloß bis unter das Dach mit Wasser versah, und zugleich in dem damaligen Lustgarten, zu den Springbruunen und Wasserfällen diente, die vor seiner Zeit nur ganz gering gewesen waren. Diese Wasserleitung hatte auch bey dem zum Bau benöthigten Wasser großen Nutzen, zu Hebung der Balken und Steine. 1704 setzte er die verfallenen Wasserwerke zu Potsdam wieder im Stand. Er starb 1706.

Paul Decker zu Nürnberg im Jahr 1677 geboren, gieng im Jahr 1699 nach Berlin, um von Schlütern die Baukunst zu erlernen, in dessen Hause er auch wohnte, und von ihm bey dem Schlosse und andern Gebäuden zum Zeichnen gebraucht ward. Er hat im Jahr 1703 das Königl. Schloß, so wie es nach Schlüters Gedanken hatte sollen ausgeführet werden, mit J. W. Heckenauers Beyhülfe auf 6 Blättern in Kupfer gestochen. Im Jahr 1706 gieng er wieder nach Nürnberg, ward sulzbachischer Hofbaumeister, und starb im Jahr 1713 als Hofbaumeister zu Bayreuth. Er hat ein Buch in Folio, mit vielen Kupfern, den fürstlichen Baumeister, herausgegeben. Seine Entwürfe sind mit bunten Zierathen überhäuft, voller seltsamer und fremder Ideen, die auch nicht könnten ausgeführt werden, oder nicht dauerhaft seyn würden. Oft sind sie sehr gezwungen **). So sind auch verschiedene Hefte von Zeichnungen für Goldschmiede, Gipsarbeiter u. s. w. so er herausgegeben hat.

Balthasar Denner, ein bekannter Bildnißmaler aus Hamburg, dessen Köpfe wegen ihrer fleißigen Ausführung berühmt sind. Er kam 1707 nach Berlin, um in der Akademie zu studiren. 1730 kam er wieder nach Berlin, von Dresden aus, und gieng zurück nach Hamburg.

Johann Christoph Döbel, Hofbildhauer und Landbaumeister. Die Kanzel in der Parochialkirche ist von ihm. Auch fieng er den Altar in der Nikolaikirche an, starb aber, ehe er ihn vollenden konnte im Jahre 1713.

Abraham Drentwett, ein künstlicher Silberarbeiter und Wachsbossirer in Augspurg, wo er 1674 geb. und 1729 gestorben ist. Er präsentirte dem K. Friedrich I. eine große Tafel in rothem Wachse, worauf der König in ganzer Größe vorgestellt, dem der Künstler eine Tafel übergiebt, worauf eben diese Bilder wieder im Kleinen ausgedrückt waren ***).

*) Nach Abtragung des Münzthurms wurden diese Wasserwerke von Ebert 1720 ganz neu gebauet.

**) Z. B. die Pfeiffen in der fürstl. Kapelle sollten nach den Säulenordnungen verzieret seyn, und so neben einander stehen.

***) S. von Stetten 3ten Brief. S. 189. Derselbe erzählt, daß der Könis

Karl Sylva Dubois, im Jahr 1688 zu Brüssel geboren. Er war in seiner Jugend in Kriegesdiensten gewesen, und hatte hernach sich aufs Tanzen gelegt. Er kam als Balletmeister der Oper 1707 nach Berlin. Er hatte ein ungemeines Talent zum Landschaftsmalen, welches er vornemlich nach K. Friedrichs I. Tode übte, da seine Tanzkunst nicht mehr geachtet ward. Er hatte keine andere Anleitung als sein eigenes Genie. Er malte in Ruisdaels Manier, und einige von seinen Stücken sind von seinem vertrauten Freunde, Anton Pesne, und von dem Baron von Knobelsdorf mit Figuren staffiret worden. Er hat für den jetzigen König viel gemalt. In Charlottenburg und Potsdam hängen Landschaften von seiner Arbeit. Er unterwieß den hochsel. Prinzen von Preussen August Wilhelm im Landschaftenmalen. (S. 648) Er starb 1753 in Köpenick.

Johann Babtista Gayot Dubuisson, ein treflicher Blumen- und Fruchtmaler, aus Frankreich gebürtig. Er lernte bey J. B. Monnoyer und F W Tam, lebte lange zu Neapel, wo er mit großem Ruhme arbeitete, und hernach zu Rom, wo Pesne seine älteste Tochter heyrathete. Als dieser 1710 nach Berlin zog, nahm er seinen Schwiegervater mit, der hernach nach Dresden und Warschau gieng, an welchem letztern Orte er in hohem Alter starb. Er hatte 3 Söhne, Emanuel und Augustin, die in Berlin blieben, (man sehe ihre Artikel) und Andreas, 1705 geboren, ein Landschaftenmaler, gieng von Berlin nach Rom in ein Kloster.

Johann Sigismund Ebert, er war ein Sprützenmacher, Grottirer und Kunstmaler. Er malte kleine Stücken auf Kupferplatten, beschäftigte sich aber mehr mit mechanischen Sachen. Er bauete 1720 die Wasserleitung, wodurch von der werderschen Mühle, vermittelst eines Wasserrades und Saugwerkes, das Wasser, in einen großen Wasserbehälter auf dem Dache des Königl. Schlosses, getrieben, und von da in alle Gänge des Schlosses vertheilt wird. Er starb im Jahr 1727 in einem hohen Alter.

Christian Eltester, 1672 in Potsdam geboren. 1686 bis 1688 lernte er, auf churfürstl. Kosten, die Malerey bey Rütger van Langerveld. Er ward schon 1694 Hofbaumeister mit 600 Rthlr. Gehalt. Der Churfürst Friedrich I. ließ ihn auf seine Kosten reisen. Er hat das Lustschloß Grünhoff in Preussen, und das ehemalige Lustschloß Friedrichsthal bey Oranienburg gebauet. Er starb schon im Jahre 1700 *).

Jo-

nig dem Künstler 100 Dukaten dafür geschenkt, und das Stück in der Kunstkammer habe aufstellen lassen. Aber daselbst ist es nicht, und auch nicht da gewesen, da es sich in den Verzeichnissen nicht findet.

*) Sein Bruder Otto Christoph war Secretär der Akademie der Künste seit ihrer Stiftung, ob ihm gleich der Director Werner 1699 seinen Sohn Christoph Joseph Werner, mit Ungestüm unterschieben wollte, worüber auch viel Zwistigkeiten entstanden.

Johann George Ende, ein Bildnißmaler, um 1690.

Martin Engelbrecht, ein Kupferstecher aus Augsburg, hielt sich um 1708 eine Zeitlang in Berlin auf, und stach daselbst unter andern die Porcellankammer in Charlottenburg auf einem Blatte in Folio. Er gieng nach seiner Vaterstadt zurück, wo er durch vielen Verlag sehr bekannt ward.

Johann Friedrich Eosander, Freyherr von Göthe, in Schweden geboren, war schon um 1692 am brandenburgischen Hofe. Der Churfürst ließ ihn nach Italien und nach Frankreich reisen, woher er *) 1699 zurück kam. Er ward darauf Hauptmann und Hofarchitekt mit 600 Rthlr. Gehalt und freyem Tisch und Wohnung bey Hofe. Es ward ihm die Direktion der Dekorationen der Opern aufgetragen, die damals auf dem Stalle in der breiten Strasse aufgeführet wurden. Er gab 1701, bey der Krönung in Königsberg, alle Zurüstungen in der Schloßkirche, und alle Verzierungen an, desgleichen verschiedene der Ehrenpforten, die in diesem Jahre in Berlin beym Einzuge des Königs errichtet wurden **). 1702 ward er zum Generalquartiermeisterlieutenant und ersten Baudirector ernennet, auch ihm noch 600 Rthlr. zugeleget. Er bekam zugleich die Aufsicht auf alle Königl. Plane und Zeichnungen von Civil- und Militärgebäuden ***), die er in Ordnung bringen sollte. 1704 †) ward er zum K. Karl XII. von Schweden, der dazumal bey Warschau stand, mit Friedensvorschlägen abgeschickt, und da er bey dem Könige wenig Gehör fand, so gieng er in gleicher Absicht nach Stockholm, um den Senat zu ersuchen, den König zu friedliebenden Gesinnungen zu bewegen. Man wählte ihn zu dieser Gesandschaft, weil er ein geborner Schwede war. Nach seiner Zurückkunft, fieng er noch in diesem Jahre an, das Schloß zu Schönhausen zu bauen (S. 813), und ließ daselbst auch einen noch vorhandenen Graben (S. 37) bis in die Spree ausstechen, da derselbe aber schlecht nivellirt war, so konnte er nicht schiffbar gemacht werden. 1705 ward er Oberster und Generalquartiermeister von der Armee. Um diese Zeit ward ihm die Fortsetzung des Schloßbaues zu Charlottenburg aufgetragen, wo er die beyden Flügel aufführte, da Schlüter vorher das Hauptgebäude gebauet hatte, auf welches Eosander die Kuppel über dem

*) Siehe Bessers Schriften, 2ter Theil, S. 658.

**) Sturm in seinen ungedruckten Leben, beklagt sich, daß ihm E. seine Erfindungen dazu geraubt habe.

***) Er hat diese Aufsicht beständig behalten, aber sie schlecht verwaltet. 1712 that er den Vorschlag zu Errichtung eines Bauarchives, in welchem alle Risse, Anschläge u. s. w. sollten beygelegt werden. Doch war dieses eigentlich eine Finanzerey, indem jeder Künstler, der Pension hatte, 8 pro Cent zu Unterhaltung dieses Archivs abgeben sollte, welches nicht zugestanden ward. 1713 mußte er alle Zeichnungen und Anschläge an den Obersten Decrolles abgeben, wodurch es gekommen ist, daß alle Originalzeichnungen und Specialrechnungen von dem Schlosse zu Berlin, und allen andern damaligen K. Gebäuden verloren gegangen sind.

†) Siehe Theat. europ. 17. Th. 1740. S. 108.

dem Haupteingange setzte. Er bauete auch 1709 bis 1712 den großen Orangeriesaal daselbst. Er gab 1705 das Trauergerüste bey der Beerdigung der Königinn Sophie Charlotte an, so wie nachher bey der Beerdigung K. Friedrichs I. 1706 bis 1709 bauete er zu Oranienburg die Favorite, ein kleines Lusthaus im Garten, und das Orangeriehaus, welche Bauten P. W. Nuglisch nach seiner Angabe ausführte. Er machte auch, nebst de Bodt eine Zeichnung zu einem neuen Königschore, worauf die Schlüterische stehende Statue des Königs sollte gesetzt werden, dies kam aber nicht zu Stande. Um diese Zeit errichtete er das Lustschloß Monbijou für die Gräfinn von Warrenberg, das er nachher, als ihr Gemahl 1711 in Ungnade fiel, und die Kronprinzessinn das Lustschloß erhielt, mehr erweiterte. Im Julius 1706 ward er nebst dem Professor Sturm in Frankfurt, und dem Baudirector Grünberg ernennet, um über den sinkenden Münzthurm ihr Gutachten zu geben. Da er seit langen Zeiten auf Schlütern eifersüchtig gewesen *), als der bisher das Schloß gebauet hatte, und nebst de Bodt der einzige war, der in Berlin ihm an Geschicklichkeit gleich zu schätzen, wo nicht vorzuziehen war, so nahm er diese Gelegenheit wahr, Schlütern gänzlich zu stürzen. Sein Bericht **) wegen dieser Sache schien zwar sehr glimpflich, aber dies war blos Politik. Er hatte den ehrlichen Sturm, der einem schlauen Hofmanne nicht wiederstehen konnte, aufgehetzt, daß er seinen Bericht aufs heftigste machte, so daß es auf Eosandern einen Schein der Billigkeit geben sollte, daß er von seinem bekannten Nebenbuhler billiger urtheilte. Wie hämisch er aber gewesen, zeiget die äußerst unbillige Nachricht von dieser Sache, die er ins europäische Theater ***) einrücken ließ, dahingegen Sturm nachher Schlütern in öffentlich gedruckten Schriften entschuldigte †), und sich über Eosanders despotisches und unanständiges Betragen bey der Kommission öffentlich beklagte. Nachdem die Kommission geendigt war, ward Eosandern den 16ten Febr. 1707 die Direktion des Schloßbaues aufgetragen, und er erhielt auch Schlüters Besoldung von 2000 Rthlr. zu der seinigen. Er baute sodann die Seite nach der Freyheit, mit dem großen Portale ††), und die etwas her-

*) Aus schriftlichen und mündlichen Nachrichten von gleichzeitigen Künstlern erheller, daß Eosander ein eitler, dabey sehr hämischer, und gegen verdiente Künstler neidischer Mann gewesen; dies wird durch verschiedene Stellen im europäischen Theater, und durch viele Verdrießlichkeiten, die er auch dem Gießer Jakobi gemacht, bestätigt. Schlüter hingegen war gerade das Gegentheil, ein Mann der allen Künstlern, wo er nur konnte, aufzuhelfen suchte.

) Die Originalakten der niedergesetzten Kommission sind im Königl. Archive vorhanden. *) XVII. Th. S. 102. †) S. unten Schlüters Leben, und Sturms Prodrom. Archit. in der Vorrede S. 3.

††) Ein schönes Modell von dieser Seite stehet noch auf dem Schlosse. (S. 672.)

hervorspringende Seite der Stirnwand nach dem Lustgarten, desgleichen die schönen beyden auf Säulen ruhenden Treppen, und die drey Seiten des innern Schloßhofes. (S. 81). 1709 bekam er die Direktion des Schlosses zu Altlandsberg *). 1711 bekam er wegen der bey den Königl. Gebäuden geleisteten Dienste ein Geschenk von 10000 Rthlr. 1712 ward er abermal zum K. Karl XII. von Schweden nach Bender mit Friedensvorschlägen abgeschickt; kaum war er zurückgekommen, so starb Friedrich I. 1713, und weil sein Nachfolger Eosanders sehr starke Besoldung verringern wollte, so giengs er 1714 in schwedische Dienste, wo er Generalmajor ward. Der Schloßbau war aber noch nicht ganz fertig, und ward von Böhm 1716 so weit geendigt, als er jetzt ist. Eosander half 1715 Stralsund, wo Karl XII. in Person war, vertheidigen, ward nach Eroberung dieser Vestung preussischer Kriegesgefangener, und erhielt die Erlaubniß, auf sein Ehrenwort nach Frankfurt am Mayn sich zu begeben, woher seine Gemalin eine geborne Merian (welcher auch der Merianische Bücherverlag gehörte,) gebürtig war. Hier gab er den ersten Theil einer Kriegsschule oder der deutsche Soldat, in Fol. heraus. Er hatte, theils durch eine allzuprächtige Haushaltung, theils durch eine unglückliche Neigung zur Alchymie **), seine häusliche Umstände so sehr in Unordnung gebracht, daß selbst der ganze bisher so einträgliche Merianische Bücherverlag darüber gänzlich zu Grunde gieng. Dies bewog ihn, sächsische Dienste zu suchen. Er ward daselbst 1723 Generallieutenant, und starb zu Dresden 1729.

Lorenz Eppenhoff, ein Bildnißmaler in Schmelzfarben, aus Holland gebürtig. Er kam 1685 nach Berlin. 1689 bekam er 300 Rthlr. jährlich Gehalt, mit dem Bedinge, daß er 6 Bildnisse unentgeldlich, und die übrigen das Stück à 30 Rthlr. machen sollte. Er mußte jedes Vierteljahr eine gewisse Anzahl Bildnisse des Churfürsten und der Churfürstinn mahlen, die verschenkt wurden.

Raymund Falz, ein berühmter Medailleur, ward im Jahr 1658 zu Stockholm geboren, erlernte Anfangs die Goldschmiedekunst, das Zeichnen, das Wachsbossiren u. s. w., reisete viel und nützlich, und brachte seine Kunst in Paris beym Medailleur F. Cheron zur Vollkommenheit. Er bekam da vom Hofe eine jährliche Pension von 1200 Livres, arbeitete viel, und machte von dort aus ziemlich große Reisen, auch nach Schweden, wo ihm eine jährliche Besoldung gegeben ward, und er in der pommerschen Münze arbeitete. Friedrich III. berief ihn im Jahr 1688 nach Berlin ***), wo er viele schöne Münzen ver-

*) Dies Schloß, welches vorher den Herren von Schwerin gehörte, ist vor etwann 12 Jahren abgebrannt.

**) Siehe von Loens Schriften, 1. Th. S. 204.

***) Man findet sie sämtlich im Leben König Friedrich I. aus

Mün

verfertigte *). Er starb den 21. May im Jahr 1703. David Richter hat sein Bildniß gemalt, und J. W. Heckenauer 1704 gestochen.

Peter Fromery. Ein künstlicher Büchsenmacher und Eisenarbeiter. Er ward zu Sedan geboren, gieng der Religion wegen aus Frankreich, und kam in Berlin im Jahr 1668 an. Er starb zu Berlin im Jahr 1738 einige 80 Jahre alt. Es sind Sachen von ihm in der Kunstkammer befindlich.

Michael Geißler, Bildnißmaler, war Adjunkt der Malerakademie.

Samuel Theodor Gericke, 1665 zu Spandau geboren, lernte die Malerey 1687 und folgende Jahre, auf Churfürstl. Kosten, bey Romandon. Er ward auf Churf. Kosten 1694 nach Rom geschickt, um daselbst, nebst Elias Terwesten mit päbstlicher Erlaubniß, die vornehmsten antiken Bildsäulen zum Nutzen der neuanzulegenden Akademie der Künste in Gips abformen zu lassen. Er hielt sich deshalb einige Jahre in Italien auf, und studirte zugleich bey Karl Maratti die Malerey. Er brachte, bey seiner Zurückkunft, nicht allein die großen Modelle der antiken Bildsäulen nebst den Formen, sondern auch viele andere Kunstsachen, als Abgüsse von halberhabenen Arbeiten, Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen zum Besten der Akademie mit, zu deren Rektor er hernach ernannt ward. Dies war auch, nebst der Ausgabe einiger Uebersetzungen von theoretischen Werken, sein größtes Verdienst. Denn ob er gleich auch viele Deckenstücke und andere historische Gemälde **) in den Königl. Schlössern, desgleichen auch den Altar in der Nikolaikirche gemalt hat, so mangelt es doch allen seinen Kompositionen am Geist, und sie sind nur mittelmäßig. Er ward 1696 mit 600 Rthlr. Gehalt zum Hofmaler ernannt, und starb im Jahre 1730 zu Berlin.

Johann George Blume, ein guter Bildhauer, der vieles nach Schlüterschen Modellen und sonst gearbeitet hat, ward 1679 zu Wansleben im Magdeburgischen geboren. Er starb 1765. Seine drey Söhne werden am gehörigen Orte vorkommen.

C F.

Münzen von Güttther Breslau 1750 m. 4to abgezeichnet. Er soll das Geheimniß besessen haben, die Münzen erhaben zu schneiden, und hernach in den noch nicht gehärteten Stahl, zum Prägen abzudrucken. S. Samml. berühmter Medailleurs, Nürnb. 1778. S. 5.

*) Man machte ihm verschiedene Schwierigkeiten. Erst 1691 kam gemessener Befehl an den Münzrath Ungelter, Falzen die Maschine zum Prägen der Medaillen, nebst der freyen Wohnung, (auf dem Schlosse, im äußern Schloßhofe,) einzuräumen.

**) In Oranienburg malte er im Speisesaale viele groteske Figuren, besonders verschiedene Gemälde von drolligter Erfindung, worauf die Jäger von den Thieren gequält werden. Es ist davon eine besondere Erklärung der im Speisesaale zu Oranienburg gemalten Grottescofiguren 1701 in 8. gedruckt worden. Die in den Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen 1. Th. S. 46 davon gegebene Nachricht ist nicht ganz vollständig und richtig.

C. F. Göbel, ein Kupferstecher, von dem man verschiedene Bildnisse hat, ein Schwiegersohn von Andreas Haid.

Simeon Godeau, ein Kunstgärtner, geboren zu Paris 1632, ward auf Verlangen der Churfürstinn Sophie Charlotte von der Herzoginn von Orleans 1694 nach Berlin geschickt. Er ward gebraucht, den von le Notre geschickten Riß des Charlottenburgischen Gartens zuerst auszuführen. Er machte zwar die erste Anlage, aber die nähere Ausführung und Anpflanzung der besten Bäume und Hecken, war Renat Dahürons und nach ihm Johann Lobmanns Werk. Er legte auch die Gärten zu Ruhleben und Wusterhausen, jedoch nach anderen Rissen zuerst an. Er war ein sehr unverträglicher Mann, der dem braven Dahüron und andern beständig Verdruß machte, und doch selbst nur geringe Verdienste hatte. Er bekam 1711 wegen ungebührl. Aufführung seinen Abschied.

H. P. Groskurt, Königl. Pohlnischer und Königl. Preußischer Medailleur. Man findet von ihm Denkmünzen von 1694 bis 1726 *).

Martin Grünberg, in Preußisch Litthauen 1655 geboren. Sein Vater war ein Förster, und wollte seinen Sohn zur Jägerey erziehen, er ließ ihm daher die Mathematik lehren, wobey in ihm eine große Liebe zur Baukunst erregt ward. 1674 ward er zuerst Glasschreiber bey der damaligen Glashütte bey Potsdam. 1678 ward er zum Bauschreiber bey dem Potsdamschen Schloßbau verordnet. Er gieng um 1680 auf Kosten Churf. Friedrich Wilhelms nach Italien und Frankreich, um die Baukunst in den besten Mustern zu studiren. Nach seiner Zurückkunft ward er 1688 als Landmesser angesetzt, um das Bauwesen in den Städten der Churmark zu besorgen. 1695 nach Nerings Tode, wurde ihm aufgetragen, die Churfürstl. Gebäude zu Berlin, Oranienburg, Potsdam und Lützenburg (Charlottenburg) fortzusetzen. Auch bekam er nebst Behren die Aufsicht über die fernere Anlage der Friedrichsstadt. Er endigte auch den von Nering angefangenen Bau des Schlosses, wobey er bis 1698 blieb. 1697 mußte er den Zeughausbau versehen, 1698 aber ward auf sein Verlangen, wegen vieler anderen Arbeit, Schlütern dieser Bau einige Zeitlang aufgetragen. 1699 ward er zum Königl. Baudirektor bey dem Landbauwesen und in den Städten mit 800 Rthlr Gehalt und 160 Rthlr. für die Conducteurs ernennet. Er ward bey Errichtung der K. Societät der Wissenschaften Mitglied derselben. Er hat viele Gebäude in Berlin gebauet. Z. B. die Sternwarte, vom Jahr 1700 bis 1703 **). Die Parochialkirche war 1695 von Braun nach Nerings Rissen angefangen worden, weil aber entweder

das

*) Einige von 1709 an, stehen in Güntthers Leben Fr. 1. S. 394.
**) Siehe Kappens Sammlung von Briefen zwischen Leibnitz und Jablonsky, Leipzig 1745. gr. 8. S. 155 und 185.

das Gewölbe ohne hinlängliche Strebepfeiler war, oder durch andere Nachläßigkeit, fiel 1698 ein Theil davon ein, daher ward die Aufsicht über den Bau Grünbergen aufgetragen, der aus Vorsicht das Gewölbe mit vielen Strebepfeilern verwahrte, ob er gleich einen Theil desselben nur von Holz aufführte. Das Portal hat er auch ganz geändert, denn da es nach Nerings Angabe vier korinthische freye Säulen, die mit einem Fronton gedeckt waren, und drey Eingänge haben sollte, so machte Grünberg nur Einen Eingang mit zwo jonischen Säulen verzieret, die einen kleinen Fronton tragen, und vier jonische Wandpfeiler, die eine Attike unterstützen, über welche sich der Thurn erhebt, der bis ins erste Stockwerk auch von Grünbergs *) Anlage ist. Die ehemalige Garnisonkirche bauete er 1701 bis 1703. Die Werdersche Kirche ward 1699, und die neue Kirche auf der Friedrichsstadt 1701 nach seinen Zeichnungen von Simonetti gebauet. Die letztere ist merkwürdig, weil sie ein Fünfeck ist. Das Friedrichshospital in der Stralauerstrasse, ward im Jahr 1702 zu bauen angefangen, die Kirche und den Thurm aber, bauete nach seinem Tode Gerlach. Das köllnische Rathhaus, welches seiner Absicht nach, einen schönen Thurm nach der breiten Strasse zu, haben sollte, ist auch von ihm gebauet, so wie viele Privathäuser. Er war ein unermüdeter Mann, der sehr nützliche Dienste geleistet hat. Fast alle beschwerliche Aufträge, (besonders wenn ein Bau war liegen blieben, oder verunglückt war,) kamen an ihn. Er war jederzeit bereit, alles zu übernehmen, wobey sehr oft andere die Ehre **) und er die Mühe und Verdruß hatten ***). Er starb im Jahre 1707.

Andreas Haid, ein Goldschmidt aus Augspurg, machte in Berlin viele künstliche getriebene Arbeit in Silber und Kupfer, er arbeitete insbesondere viel an den großen silbernen Wandleuchtern, die in den Paradezimmern des Königl. Schlosses hängen. Er war Adjunkt der Akademie der Künste. Er war der Vater der nachher in Dresden berühmt gewordenen Miniaturmalerinn und Zeichnerinn, Anna Maria Haid, die Joseph Werners Sohn, Christoph Joseph Werner heyrathete.

Johann Hainzelmann, ein Kupferstecher, 1640 in Augsburg geboren. Er lernte anfangs in seiner Vaterstadt, nachher in Paris bey F. Poilly, woselbst er auch arbeitete. 1688 kam er nach Berlin als Hofkupferstecher, wo er nicht wenig vortreffliche Bildnisse stach, die Edelinks und Nanteuils Bildnissen mit

*) Das übrige hat Gerlach gebauet.

**) Z. B. Behr, der bey Fortsetzung der Anlage der Friedrichsstadt, eigentlich, sonderlich anfänglich, unter ihm arbeitete, sorgte, daß eine Strasse nach seinem Namen genennet ward. Grünebergs ward nicht gedacht.

***) In einer im K. Archive liegenden Bittschrift, erzählt er seine mannigfaltigen Dienste, und wenige Belohnung auf eine rührende Art.

mit Recht dürfen an die Seite gesetzt werden, und die er meist selbst nach dem Leben zeichnete. Er starb 1693.

Johann George von Hamilton, der mittlere unter drey Brüdern, die sämmtlich Maler waren. Er malte Pferde, Geflügel, Blumen, Früchte u. s. w. Er wurde von Wien nach Berlin berufen, und nach K. Friedrich I Tode, gieng er wieder Wien zurück, wo er in hohem Alter starb.

Ehrenreich Hannibal, ein Stempelschneider, 1688 zu Stockholm geboren. Er ward 1705 Churhannöverscher Medailleur. Er hat, für den K. Fr. I., von 1706 an, verschiedene Denkmünzen *) geschnitten, ob er aber in Berlin gewesen, weiß man nicht. Er starb 1741.

Jakob Wilhelm Heckenauer, ein Kupferstecher aus Augsburg, der verschiedene Bildnisse, und auch, wie oben gemeldet, das Berliner Schloß auf sechs Blätter mit Deckern gestochen hat. Er ward Hofkupferstecher in Braunschweig, wo er starb.

Andreas Heisig war 1705 Kondukteur beym Charlottenburgischen Schloßbau.

Elias Christoph Heiß, ein Kupferstecher aus Augsburg, kam 1704 mit J. G. Wolfgang nach Berlin, und ward Hofkupferstecher **). Er kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, wo er viel in schwarzer Kunst arbeitete, und 1731 starb.

Joachim Henne ein Bildnißmaler in Miniatur, auch ein Wachsbossirer und Elfenbeinschneider im Kleinen. Er überreichte 1702 dem Könige, des Kronprinzen Bildniß in Miniatur, und ward darauf zum Hofminiaturmaler mit 200 Rthlr. Gehalt ernennet.

Henzi, ein Bildhauer, hat nach Schlüterschen Modellen, unter andern auch an den Sklaven auf der langen Brücke, gearbeitet.

Friedrich Gottlieb Herfort. Ein Bildhauer, war in Italien gewesen, kam 1696 nach Berlin, wo er im Schlosse nach Schlüters Modellen arbeitete. 1702 ward er nach Michael Dähelers Tode Hofbildhauer. Er starb 1708.

Michael Andreas Herzog War um 1710 Hofheraldikmaler. Verschiedene schöne, der Miniatur gleich, um damalige Zeit gemalte Wapen, sind von ihm. Ein solches Buch, von allen zum Königl. Wapen gehörigen einzelnen Wapen, vortreflich gemalt, ist im K. Archive befindlich.

Johann und Martin Hinze, wurden 1673 Churfürstl. Stückgiesser. Martin überlebte seinen Bruder, und da er, zumal bey seinem hohen Alter, 1697 den Guß der Statue Churf. Fr. Wilhelms zu übernehmen sich nicht getrauete, so ward derselbe an Jacobi übergeben.

David

*) Sie sind in Güttbers Leben Fr. 1. S. 297 u. f. abgebildet.
**) Beyde hatten freye Wohnung in dem jetzigen Hainchelinschen Hause in der heil. Geiststrasse, einem damaligen Königl. Hause.

David Hoyer, ein Bildnißmaler in Potsdam, malte 1706 das Bildniß des Königs, welches nach Charlottenburg kam. Er ward 1707 zum Hofmaler ernennet, und ihm aufgetragen, jährlich drey Bildnisse zu malen.

Friedrich Horneburg Baukondukteur beym Schloßbau, und andern Gebäuden, unter Eosander und von Bodt.

Wilhelm Hülot, ein Bildhauer aus Frankreich, ward 1700 Hofbildhauer mit 700 Rthlr. Gehalt. Von ihm sind viele Trophäen auf dem Zeughause, und die vier Bildsäulen, die vor der Hauptstirnwand des Zeughauses (S. 137) stehen, desgleichen ist das Bild des Königs über dem Hauptportal, von ihm 1706 modellirt, und hernach von Jacobi gegossen. Bodt nahm ihn 1720 mit nach Wesel, wo er an dem Berliner Thore gearbeitet hat. Er gieng nach Frankreich zurück, wo man in dem Garten zu Versailles marmorne Vasen von ihm findet *).

Johann Jacobi Ein sehr geschickter Giesser, ward im Jahr 1664 zu Homburg vor der Höhe geboren, und lernte um 1679 das Schmiedehandwerk. Er wanderte als Geselle nach Frankreich, er bekam daselbst Schmiedearbeit in der Königl. Giesserey, dadurch ward er dem berühmten Balthasar Keller, Aufseher der Königl. Giesserey, bekannt, der, weil er einen besonders fähigen Geist an ihm bemerkte, ihn zur Giesserey anführte. Jacobi kam um das Jahr 1697 nach Berlin, und vermuthlich war er berufen. Seine erste Arbeit **) war, die Bildsäule Churf. Friedrichs III. zu Fuß, nach Schlüters Modell, die noch im Zeughause stehet, und weil der damalige Stückgiesser, Martin Hinze, den Guß der Bildsäule Churf. Friedrich Wilhelms des Großen zu übernehmen sich nicht getrauete, so bot sich Jacobi dazu an, und verrichtete auch den Guß nach Schlüters Modell im Jahr 1700 sehr glücklich. Im Jahr 1703 ward die Bildsäule eingeweyhet. Er bekam 80000 Rthlr. für den Guß, und ward nach Hinzens Tode zum Inspektor der Königl. Giesserey ernennet. Er goß, in dieser Qualität sehr viele Kanonen, worunter die beyden großen, mit Schlüterschen halberhobenen Arbeiten gezierten Stücke, Asia und Afrika genannt, waren, die aber hernach eingeschmelzt wurden. Er starb 1725 ***).

G. Janßen, ein Bildnißmaler, nach welchem Otto gestochen hat.

Peter

*) Siehe Voyage pittoresque des Environs des Paris. S. 115.

**) Daß diese Statüe wirklich noch im vorigen Jahrhunderte gemacht worden, erhellet daraus, weil dabey der Churhut und Churmantel ist.

***) S. Hamb. Magazin, XIIter Band, S. 562 u. f. Es ist aber daselbst vieles wunderlich erzählt, z. B. daß Jacobi zuerst in einem Weinkeller erfahren habe, der Stückgiesser traue sich nicht, die Statua zu giessen, und sich darauf dazu erboten habe. Dies wird dadurch genugsam widerlegt, daß Jacobi schon vorher die stehende Statüe gegossen hat. Es ist auch leicht zu begreifen, man werde, auf bloßes Erbieten eines Unbekannten, ihm nicht eine so wichtige Arbeit aufgetragen haben.

Peter Kaulitz, ward in Berlin von sehr armen Eltern geboren, und von ihnen als Trommelschläger unter das Dörflingsche Dragonerregiment gegeben. Er erhielt aber bey einer Reduktion den Abschied, und kam bey einem jungen Maler in Dienste, der eben nach Rom gieng. Hier war er äußerst fleißig, er machte mit vielen guten Malern Bekanntschaft, und legte sich aufs Landschaftsmalen. Er kam schon vor 1681 *) zurück; und ward 1695 zum Königl. Landschaftenmaler mit 100 Rthlr. Gehalt ernannt, doch ward ihm seine Arbeit bezahlt, und er arbeitete sehr fleißig, daher zu vermuthen ist, daß verschiedene von den in der K. Gallerie in Berlin befindlichen Landschaften, deren Meister man nicht weiß, von Ihm sind. Er malte auch Thiere, und verbesserte mit vieler Geschicklichkeit alte verdorbene Gemälde, arbeitete auch in Mosaik. Er starb zu Berlin im Jahre 1719.

Johann George Kaulitz, ein Bildnißmaler in Brandenburg, muß mit Peter Kaulitz nicht verwechselt werden. Johann George, ist mir nur durch einen Proceß bekannt, welchen er mit einem Seilermeister in Brandenburg hatte, dem er verbieten wollte, ferner zu malen.

Michael Kemmeter, aus Regenspurg gebürtig. Ein geschickter Zimmermeister, der verschiedene gute hölzerne Gebäude, und künstliche Dächer, in und um Berlin verfertigt hat, z. B. das fünfeckigte Dach der Neuen Kirche auf dem friedrichstädtischen Markte. 1700 erbauete er die Judensynagoge. Er lebte noch 1720, da er an dem Baue des Georgenhospitals Antheil hatte.

Karl King, ein Engländer und guter Bildhauer. Er ward 1703 zum Hofbildhauer mit 400 Rthlr. Gehalt bestellt. Er arbeitete sauber in Holz. Im Berliner und Oranienburger Schlosse, desgleichen in Charlottenburg in der getäfelten Gallerie des alten Flügels, siehet man schöne Frucht- und Blumengehänge von seiner Arbeit. Er hat verschiedene bleyerne Statuen giessen lassen, weil er ein Geheimniß zu haben vorgab, daß er dem Bley eine solche Härte geben könnte, wie dem Metall. Er starb im Jahr 1756 in einem hohen Alter.

Elias Klemm ward 1700 zum Kunstmeister über die Wasserwerke zu Oranienburg bestellt. Er starb 1709.

Johann Christian Koch, ein bekannter Medailleur, 1680 zu Aken an der Elbe geboren. Er ward 1700 ein Schüler Wermuths zu Gotha, wo er 1706 in Dienste gieng. 1707 war er in Berlin, wo er die ihm angebotene Dienste ausschlug. Doch zahlte ihm der König eine Summe Geldes zu seiner Reise nach Holland und England. Er schnitte auch, von 1707 an, Denk-

*) Im Taufregister der Marienkirche findet man, daß er 1681 seinen Sohn Jakob Adam, und 1684 seinen Sohn Gottfried Wilhelm taufen lassen.

münzen *) für K. Fr. I. Er kam nach Gotha zurück, wo er 1742 starb.

Wilhelm Kolm, aus Geigen an der Entz, in Franken, gebürtig, wo er Güter hatte, und im französischen Kriege geplündert wurde. Er kam im Jahr 1701 als Hofwachsbossirer in Diensten, und hat die sitzende Figur Friedrichs I. und der kleinen Prinzen, auf der Kunstkammer, gemacht. Nach Friedrichs I Tode kam er außer Dienst, und gieng nach Amsterdam, wo er starb **).

P. Kranz, ein Bildnißmaler. Sein Name findet sich nebst dem Beysatz Berlin, auf einem, 1700, von Schenk in Amsterdam, in schwarzer Kunst gemachten Bildnisse M. Steffensen, Predigers zu Berlin.

N. Kulenz ein Historienmaler, ward 1699 Hofmaler mit 300 Rthlr. Gehalt.

Wilhelm van Langerveld, ein Sohn Rürgers, war ein Zeichner und Bildnißmaler, zugleich auch Kastellan bey der Akademie der Künste.

Laroon ***)

Tobias Laub, ein Bildnißmaler, zu Augspurg 1685 geboren. War eine Zeitlang in Berlin; gieng nach seiner Vaterstadt zurück, wo er Blätter in schwarzer Kunst machte. Er starb 1760 †).

Levi, ein Jude, ein vortreflicher Wapenstecher, zu Berlin um 1710.

Nathanael van Leven, Bauaufseher beym Schloßbau.

Paul Karl Leygebe, Gottfried Leygebens zweyter Sohn, 1664 zu Nürnberg geboren. Er kam mit seinem Vater im Jahre 1668 nach Berlin. Er ward Professor der Anatomie bey der Akademie der Künste, und war in Pferde- und Jagdmalereyen sehr geschickt. Im Schlosse zu Potsdam sieht man ein großes Stück, wo Churfürst Friedrich Wilhelm der Große auf einem Triumphwagen, von vier weissen Pferden gezogen, erscheinet, so vor seine Arbeit gehalten wird. In Dessau waren vor einiger Zeit große Jagdstücken von ihm, in welche Pesne die Bildnisse und Figuren gemalt hatte. Er lebte noch 1730 ††) in Berlin.

George

*) S. Güttthers Leben K. Fr. I. S. 337 u. f.

**) Der in Uffenbachs Reisen genannte, Johann Kolm von Nürnberg ist eben derselbe.

***) Soll nach Fueßli 2tem Suppl. S. 112 um 1696 ein Blumenmaler in Berlin, und Professor der Akademie der Künste mit 500 Rthlr. Gehalt gewesen seyn. Ich habe aber, sonderlich von dem letzten, bey aller Nachforschung, nicht die geringste Spur finden können. Ich vermuthe, es sey nur der verstümmelte Namen, van Roye. Der war 1696 noch in Berlin, ein Blumenmaler und Professor der Akademie, hatte auch 500 Rthlr. Gehalt.

†) S. v. Stettens 9ten Brief, S. 216.

††) Siehe Doppelmayr von Nürnbergischen Künstlern. S. 229.

George Liszewsky *). Ein guter Bildnißmaler, der seine Kunst meist eignem Fleisse zu danken hatte. Er war in Polen 1674 geboren, kam in Dienste beym Freyherrn Eosander, der ihm, als er sein Talent zur Malerey merkte, Unterricht darinn geben ließ. Vornemlich ist sein Kolorit gut. Er starb zu Berlin 1746, und hinterließ einen geschickten noch lebenden Sohn: George Friedrich Reinhold, und zwey geschickte noch lebende Töchter, die Mad. de Gask und die Mad. Therbusch.

Peter Loft, ein künstlicher Goldarbeiter, und besonders geschickter Zeichner, hatte 300 Rthlr. Gehalt, ward 1704 zum Mitgliede der Akademie der Künste an Lubienitzky Stelle aufgenommen.

Johann Lohmann. Ein geschickter Kunstgärtner. Arbeitete seit 1704 unter Dahuron in Charlottenburg, und kam 1710 in würkliche Königl. Dienste daselbst.

Zacharias Longuelüne, oder Longlüne aus Paris, legte sich erstlich auf die Malerey, hernach unter dem berühmten le v. Pautre auf die Baukunst. Er ward früh ein Freund Bodts, und blieb es lebenslang. Dieser brachte ihn mit nach Berlin, wo er, unter Bodt, am Zeughause (wo er die Treppen anlegte), an der Stechbahn und an andern Gebäuden arbeitete. Bodt brachte es beym Könige dahin, daß Longelüne 1710 auf K. Kosten nach Italien geschickt ward. K. Friedrich Wilhelm schickte ihm gleich 1713 seinen Abschied nach Rom. Indessen kam er doch noch nach Berlin, und Bodt wirkte aus, daß er behalten, und statt seiner Hülot verabschiedet werden sollte. Allein, weil Hülot sein Freund war, so wollte er dies auf keine Weise, und gieng lieber selbst fort **). Er erhielt 1715 oder 1716 die Hofbaumeisterstelle in königl. polnischen Diensten. Er zog 1728 seinen Freund Bodt wieder nach Dresden, wie jener ihn erst nach Berlin gebracht hatte. Er ward zuletzt Oberlandbaumeister, bauete in Sachsen manche vortrefliche Gebäude und Gärten, ward von den Königen August dem II. und dem III. sehr geschätzt, und belohnt. Er starb 1748 sehr alt, und sehr reich.

Theodor Lubienitzky, zu Krakau 1653 geboren. Ein Sohn des berühmten Socinianers Stanislaus Lubienitzky, lernte die Malerey in Hamburg bey Jurian Stur, und hernach in Holland bey Lairesse. Gieng nach Florenz, und nachher nach Hannover, von da er 1697 nach Berlin berufen ward, als Kammerjunker und Hofmaler, mit 600 Rthlr. Gehalt, und Mitglied der Kunstakademie. Er malte Historien und Land-

 schaften.

*) Auf den nach ihm gestochenen Bildnissen wird sein Namen auch unrichtig Luschewsky und Liscewsky geschrieben.

**) Die Nachrichten von diesem Künstler, habe ich von einem glaubwürdigen Manne, der ihn genau gekannt hat.

schaften. Er ward 1702 Rektor der Akademie. Er gieng im Jahr 1704 von Berlin weg *), und vermuthlich nach Pohlen.

Christian Friedrich Lüders, ein Stahlschneider in Berlin. Er schnitte 1705 die Prägestöcke zu einem Thaler mit der Ordenskette des neugestifteten schwarzen Adlerordens, und 1707 zu dem großen Medaillon mit dem Brustbild Friedrichs I. **). Er lebte noch 1711.

Michael Maddersteyh, geboren zu Amsterdam 1659, ein Schüler von Backhuyzen, malte Seestücken, und Seeschlachten, und war zugleich ein treflicher Schiffbaumeister. Er ward 1698 zum Hof- See- und Schlachtenmaler mit 1000 Rthlr. Gehalt, und der Bedingung, für niemand als für den Churfürsten zu arbeiten, angenommen. K. Friedrich I. ließ von ihm eine Fregatte, Friedrich genannt, die 82 Fuß lang, 23 Fuß breit war, und 22 Kanonen führte, in Holland bauen, und dieses Schiff 1704 ***) nach Berlin auf die Spree bringen. Maddersteyh hatte es mit vortreflichen Bildhauer- und Malerzierrathen versehen. Dies Schiff, und eine nachher von ihm erbauete Jacht, wurden vom K. Friedrich Wilhelm dem Czaar Peter I. geschenkt, der sie nach St. Petersburg bringen ließ. Maddersteyh gieng nach Amsterdam zurück, wo er 1709 starb.

Otto Männlich, Hofgoldschmid, Sohn und Nachfolger seines Vaters Daniel.

F. Marl, ein Schüler von R. Falz, nach dessen 1703 erfolgtem Tode, ihm dessen Stempel auf K. Befehl ausgeliefert wurden, und er zum K. Medailleur ernannt ward †). Er lebte noch 1718.

Johann Christoph Merk, aus Hall in Schwaben gebürtig. Malte Bildnisse, auch Thiere und Jagdstücken, besonders Pferde. Er ward hernach Adjunkt der Akademie der Künste. K. Friedrich Wilhelm ließ ihn in Potsdam sehr viele von seinen großen Grenadieren in Lebensgröße malen, dergleichen Stücke man jetzt noch hin und wieder in den Häusern in Berlin siehet.

J. W. Michaelis, ein Kupferstecher, zu Wittenberg 1670 geboren, lernte seine Kunst in Hamburg, arbeitete einige Zeit in Berlin, zog hernach nach Stargard in Pommern, wo er verschiedene Bildnisse stach, und daselbst 1737 starb ††).

Nico-

*) Vornemlich gieng er Schuldenhalber weg. Aber er hatte auch Verdrüßlichkeiten, wegen eines Buchs nach socinianischen Grundsätzen, das er herausgab, welches vom Scharfrichter verbrannt wurde.

**) S. Güttthers Leben Fr. I. S. 222.

***) J. G. Wolfgang hat es in Kupfer gestochen. Es ward auf die Spree gebracht, und mit vieler Mühe, bis ans Hintertheil des Schlosses an die lange Brücke geschleppt, wo K. Fr. I. zuweilen Gastmale darauf hielt.

†) Die von ihm von 1701 an geprägten Denkmünzen, stehen in Güttthers Leben K. Fr. I. S. 190 u. f.

††) S. Denso physikal. Briefe, 3tes Sendschreiben. S. 81 und Oelrichs hist. geogr. Nachrichten von Pommern. S. 46.

Nicolaus Molwitz, ein sehr geschickter Mechanicus *), hat in Berlin, sonderlich beym Schloßbau, verschiedene sinnreiche Maschinen angegeben.

David Müller, ein Maler, hielt sich 1708 in Berlin auf.

Johann Samuel Nahl, der Vater. Ein Bildhauer, geb. zu Anspach im Jahre 1665. Er lernte bey Ränz dem Vater, in Bayreuth. In Berlin arbeitete er, mit Baker, Brückner und Henzi, an den Sklaven der Statüe des großen Churfürsten. Er vermeynte auch ein Geheimniß zu haben, den Gips so zu bereiten, daß er gleich harten Steinen, Regen und Luft aushalten sollte. Er gieng 1718 nach Sachsen, wo er in Leipzig, Gera, Schleitz und Jena manches gearbeitet hat, und starb am letzten Orte 1727.

Samuel Nerger, ein Baumeister, aus Danzig gebürtig. Er arbeitete unter Schlüter als Kondukteur. Um 1710 gieng er in Dienste der Stadt Hamburg.

Philipp Wilhelm Nuglisch Er legte sich auf die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, reisete 1697 nach Italien und Frankreich. Nach seiner Zurückkunft ward er Lieutenant bey der Pionierkompagnie. Er hatte seitdem an den Königl. Bauten, sowohl am Schlosse zu Berlin, als auch zu Potsdam und zu Charlottenburg Antheil. Unter Eosanders Aufsicht dirigirte er 1704 den Kanal, der von Schönhausen gezogen werden sollte, von 1706 bis 1709 den Bau der Favorite und Orangerie zu Oranienburg, und 1709 den Schloßbau zu Landsberg. 1709 ward er zum Königl. Ingenieur und Baumeister jährlich mit 300 Rthlr. Gehalt bestellt. Kurz vor seinem Tode erhielt er die Bestallung als Ingenieurhauptmann.

Augustin Oldenburgh, ein Kupferstecher aus Amsterdam. Samuel Blesendorf ließ ihn von daher kommen, um unter ihm zu arbeiten, besonders an der großen Vorstellung des Leichenkondukts Churf. Friedrich Wilhelms des Großen. Nach Blesendorfs Tode gieng er nach Amsterdam zurück.

Heinrich Jakob Otto, Hofkupferstecher, von dem man, seit 1702, verschiedene gestochene Bildnisse hat, besonders in Beckmanns Notitia acad francof. Auch stach er 1707 die Charte von Neufchatel, welche König Friedrich I. verfertigen, und nur verschenken ließ, daher sie noch rar ist.

Stephan Page, ein geschickter Blumenmaler aus Frankreich. Er kam 1710 mit J. B. G. Dübuisson, mit dem er bey J. B. Monnover gelernt hatte, nach Berlin, wo er arbeitete, aber frühzeitig starb.

Balthasar Permoser, ein berühmter Bildhauer aus Camerau in Bayern gebürtig, der mehr unter seinem Vornamen Balthasar bekannt ist. Er war 1650 geboren, lernte die Bildhauerey zu Salzburg, und hielt sich hernach 14 Jahr in Ita-

*) S. Marpergers Leben der Baumeister. S. 485 bis 488.

lien auf. Er kam 1704 nach Berlin, wo er für den König einen Kupido, der seinen Pfeil auf dem Schleifstein schleift, und einen kleinen Herkules, der die Schlangen zerdrückt, beyde von Marmor, verfertigte *), er machte auch eine marmorne Gruppe, von Adam und Eva **). Er hatte auch in der Petrikirche ein treffliches Grabmal des berühmten Stempelschneiders R. Falz, verfertigt, welches aber in dem unglücklichen Brande im Jahr 1730 vernichtet worden ***). Er gieng um 1710 nach Dresden, wo er 1732 starb.

Anton Pesne, ward im Jahre 1683 zu Paris geboren, lernte die Malerey bey seinem Vater, einem Bildnißmaler, und bey seiner Mutter Bruder dem Geschichtmaler la Fosse. Er gieng nach Italien, wo er 1707 in Venedig, den Freyherrn von Knyphausen malte, der nach seiner Zurückkunft das Bild dem Könige zeigte, wodurch er 1711 an Augustin Terwestens Stelle, mit 1200 Rthlr. Gehalt, als Hofmaler nach Berlin berufen ward. Unter Friedrich Wilhelms Regierung, beschäftigte er sich meist mit Bildnissen, die bekanntlich von hoher Schönheit sind, that auch eine Reise nach England. Unter der Regierung des jetzigen Königs, malte er verschiedene Deckenstücken in Potsdam und Charlottenburg, und verschiedene Historienstücke. Auf Befehl des Königs, fieng er ein großes Stück, den Raub der Helena an, welches, da er es nach seinem 1757 erfolgten Tode unvollendet hinterließ, von B. Rode geendigt worden ist †). Er hat viel Schüler gehabt. Man zählt an 46.

Michael Probener, ein Historienmaler, aus Graudenz in Westpreussen gebürtig. Er überreichte 1690 dem Churfürsten, zu Eyseringen in Braband, eine Zeichnung, welche das Lager vor Hull vorstellte. Er ward dafür mit 200 Rthlr. beschenkt, und bekam Befehl nach Bonn und Wesel zu gehen, und einen Abriß derselben Gegend zu nehmen. Er ward darüber gefangen, und zu Navagne ins Gefängniß gesetzt. Nachdem er befreyet worden, ward er 1691 mit 600 Rthlr. Gehalt zum Hofmaler ernennet. Er starb 1701 als Direktor der Akademie der Künste.

Johann Wilhelm Quien, hatte 1700 bis 1705 als Kondukteur die Aufsicht bey den Bauten des Königs zu Potsdam. 1705 gieng er als Ingenieur zu Felde.

David Recknagel, ein künstlicher Glasschneider.

Bernd Reichmann der Vater, Fortifikationszimmermann, und Nikolas Reichmann der Sohn, Hofzimmermann, waren

*) Sie stehen beyde jetzt in der Porcellankammer zu Charlottenburg. (S. 764) **) In dem gräfl. Reussischen Garten befindlich. (S. 701) ***) Dieses Grabmahl, an welchem der berühmte Gedanken Shakespears: die Geduld, die der Bekümmerniß zulächelt, ausgeführt war, ist ziemlich mittelmäßig in Kupfer gestochen. Es blieb im Brande nichts übrig, als das Lämmchen, so die Geduld im Schooße gehabt hatte. †) Es stehet im neuen Schlosse bey Sanssouci.

waren beyde geschickte Baumeister. Sie baueten unter Nerina Häuser auf der Friedrichsstadt, wo sie 1692 auch jeder für sich ein Haus baueten.

Johann Christoph Rembold, ein Silberdrechsler oder Silberarbeiter von Augspurg. Er kam nach Berlin, wo er starb. Er hat 1710 ein Werk von der Perspektiv herausgegeben *).

David Richrer, ein guter Bildnißmaler, nach ihm haben G. Blesendorf und Tscherning gestochen.

Johann Nierfeld, ein Bildhauer, war um 1700 Hofbildhauer mit 300 Rthlr. Gehalt. Er starb 1703.

Heinrich Rode, B. Rodens Vaterbruder. Ein Bildhauer, der bey Schlütern lernte. Er starb auf seiner Reise nach Italien, zu Florenz.

Rossi oder Rosi, ein Maler aus Ragusa gebürtig, hat in Berlin und in Charlottenburg perspektivische und Architekturstücke gemalt **).

Andreas Roth, ein Bildhauer um 1710 ***). (Er ist vielleicht mit H. Rode eine Person.)

Johann Saiter oder Seurer, ein Bildnißmaler, zu Augspurg 1686 geboren. Er studirte nach Karl Loth. Er gieng 1710 nach Berlin, undmalte da verschiedene Bildnisse. 1713 gieng er wieder nach Augspurg, und starb da 1719.

David Sapovius. Ein Bildhauer in Danzig, Schlüters Lehrmeister, den hernach sein gewesener Schüler nach Berlin berief, und ihm beym Schloßbau Arbeit gab.

Philipp Sauerland, 1677 zu Danzig geboren, war ein guter Thiermaler. Hielt sich um 1709 in Berlin auf, und gieng nachher nach Breslau, wo er um 1760 gestorben ist.

von Sanrath, Königl. Hofrath, ward 1710 mit einer Besoldung von 500 Rthlr. angenommen, einen Theil der Basreliefs an dem Theil des Schlosses, den Eosander bauete, und an andern K. Gebäuden zu zeichnen.

Anton Scala. Ein Gipsarbeiter, arbeitete 1701 im Schlosse.

Just Jakob Scheid, oder Gescheid, ward 1706 nach Damnitzens Tode, bey dem er 6 Jahre gearbeitet hatte, zum K. Grottirer mit 500 Rthlr. Gehalt ernannt, und ihm die Aufsicht auf die Wasserwerke in Berlin und Potsdam anvertrauet, Er starb 1709.

Rosina Elisaberh Schindel, eine Künstlerinn aus Leipzig um 1705. Sie verfertigte Medaillen, geschnittene Steine, und kleine Bilder in Wachs †).

*) S. v. Stettens 9ten Brief. S. 211.
**) Vielleicht ist es der Bonaventura Rossi, den Fueßli im Suppl. seines Lexicon. S. 240 anführt.
***) Uffenbachs Lebensbeschreibung. Th. 1. S. 68.
†) S. v. Stetten Briefe 10ter Brief, wo sie unrecht Johanna El. heißt. S. auch die Samml. berühmter Medailleurs 1768. 4. S. 76.

Johann Schlurch, ein künstlicher Glasschneider, welcher Jagden, Schlachten und Geschichten sehr zierlich in Glas geschnitten hat, wovon unter andern verschiedenes in der berlinischen Kunstkammer befindlich ist.

Andreas Schlürer, ward um 1662 zu Hamburg geboren. Sein Vater war ein mittelmäßiger Bildhauer, und begab sich mit seinem noch sehr jungen Sohne nach Danzig, wo er bald starb. Der Sohn kam zu David Sapovius, einem Bildhauer zu Danzig, um die erste Anfangsgründe zu lernen. Daß er in Italien gewesen, ist zwar nicht gewiß, aber wahrscheinlich. Es erhellet wenigstens aus seinen Werken, daß er, sowohl in der Bildhauerey als in der Baukunst, den berühmten Bernini fleißig studirt habe. Um 1691 war er in Warschau, wo er für den König von Pohlen arbeitete. Von da kam er 1694 nach Berlin, als Hofbildhauer mit 1200 Rthlr. Gehalt, und der Bedingung: „ohne besondere Churf. Erlaubniß, für niemand, als „für den Churfürsten zu arbeiten, und in der anzurichtenden „Akademie von Bildhauern, damit die Jugend in dieser „Kunst so viel möglich, angeführt und perfektioniret werde, allen „möglichen Fleiß anzuwenden.“ Seine erste Arbeit waren die Kindergruppen und die übrigen Verzierungen an der Decke des Marmorsals im Schlosse zu Potsdam, desgleichen die Flußgötter unten an der langen Brücke, die jetzt fast ganz ruiuirt sind. 1695 ward er zu einem der Direktoren der neuanzulegenden Malerakademie ernannt. 1696 bauete er sein erstes Werk der Baukunst, das Hauptgebäude des Schlosses zu Charlottenburg. (S. 761.) woselbst er auch Bildhauerverzierungen machte (S. 765). Damals ward er schon in Chf. Befehlen, Architekt benennet. 1697 modellirte er sein erstes wichtiges Werk der Bildhauerey, die stehende Statue des Churfürsten, die Jacobi nachher goß. Sie war bestimmt in den Hof des Zeughauses auf ein Fußgestell gesetzt zu werden; und steht jetzt, nach vielen wiederwärtigen Schicksalen, (S. 684) noch im Zeughause, an die Wand gelehnt, bey elenden Sklaven von Koch modellirt. Er fieng auch an, einige Zierathen am Zeughause und Trophäen (die übrigen sind von Hülot u. a. gemacht) zu modelliren, besonders aber die vortreflichen Larven sterbender Menschen, über den Schlußsteinen der Fenster des Hofes, welche Meisterstücke des Ausdrucks sind, und zugleich zeigen, welch ein philosophischer Geist seine Kunstwerke beseelte. (wie S 685 in der Note * gewiesen worden) 1698 ward ihm, (nachdem Grüneberg abgieng,) die Fortsetzung des Baues des Zeughauses aufgetragen, den er aber 1699 wieder verließ. Seine Beschäftigungen vermehrten sich. Er hatte schon 1697 oder 1698 angefangen, die Statue des Churf. Friedrich Wilhelms des Großen zu Pferde, sein Meisterstück, das ihn allein unsterblich machen könnte, ins

Kleine

Kleine *), und ins Große zu modelliren. Bey den vier Sklaven bediente er sich zwar der Beyhülfe der Bildhauer Baker, Brückner, Henzi und Nahl, die sie nach seinen Modellen ins Große modellirten. Er hat sie aber im Wachs **) nochmals ganz überarbeitet, so daß sie im eigentlichsten Verstande als sein Werk anzusehen sind***). 1699 ward ihm die Verschönerung, und zum Theil ganz neue Aufbauung des Schlosses aufgetragen. Er ward daher den 2ten Nov. d. J. zum Schloßbaudirektor, mit 1000 Rthlr. Gehalt, ernannt, „jedoch daß er die erforderte ge„schickte und taugliche Personen zum Zeichnen †) Ausmessen, „und

*) Das kleine Modell, von Jacobi gegossen, ist noch auf der Königl. Kunstkammer in Berlin.

**) Ein solche Statue wird erstlich, in eben der Größe, die sie im Metall haben soll, von dem Bildhauer in Gips modelliret, alsdenn formet der Gießer das Modell, nachdem es wohl geölet worden, in Gips ab. Diese Form wird Stückweise abgenommen, und Stückweise Wachs darin geformet, genau von eben der Dicke, die künftig das Metall haben soll. Alsdenn wird das gipsene Modell in eben solche Stücke zerschnitten, weggenommen, und die aus der Form genommenen wächsernen Stücke von dem Bildhauer genau darnach überarbeitet. Alsdann wird ein Kern von Gips, Thon u. d. gl. gemacht, der mit eisernen Stäben unterstützt und durchzogen wird; auf diesen Kern werden die wächserne Stücke, in die er genau passen muß, gelegt und nochmals im ganzen zusammen gesetzt, und wo es nöthig, überarbeitet. Wenn nun auf die Art die ganze Statüe in Wachs da stehet, so wird sie in feinen besonders dazu bereiteten Thon abgeformet, der erstlich ganz dünne aufgestrichen und endlich bis zur Dicke von sechs bis zwölf Zoll gebracht wird, denn wird diese Form, der Festigkeit wegen, rund herum alle vier Zoll kreuzweiß mit eisernen Bändern umschmiedet. In dem Modell sind dreyerley Sorten Kanäle gelassen worden, wodurch nemlich das Wachs von unten abträufeln, das Metall von oben in alle Stellen herunterfließen, und die Luft oben wieder heraus stoßen könne. Alsdenn wird, durch ein gelindes Feuer, das Wachs herausgeschmolzen, und sowohl der Kern als die Form gehärtet. Wenn alles wieder kalt ist, werden die Löcher, wodurch das Wachs abgelaufen ist, wieder verstopfet. Die ganze Form, die schon vorher zum Behuf der Austrocknung mit einer Mauer umgeben ist, wird mit festgestampfter trockner Erde umschüttet. Darauf wird das Metall in einem besondern Ofen geschmolzen, (der höher gebauet wird, als der Kopf der Figur,) aus welchem, sobald er geöfnet wird, das Metall in die Form fließet, und endlich alle Kanäle bis oben anfüllet. Darauf wird die Form weggethan, die vom Metall vollgelaufenen Kanäle weggeschnitten, durch Oefnungen, die man dazu gelassen, der Kern heraus genommen, wo etwa im Guß ein Fehler vorgegangen, nachgeholfen, und endlich das ganze Werk gescheuert, polirt und mit einem Firniß überzogen.

***) 1700 ward sie, im Königl. Gießhause von Jacobi gegossen, und 1703 aufgestellt.

†) Er bewieß 1702 in einer Bittschrift, daß er bey den erhaltenen 1000 Rthlr. noch von seinem Bildhauergehalte zusetzen müsse, da er beständig 4 ja oft 7 Zeichner halte, (welches nur 4 à 4 Rthlr. wöchentlich, allein 800 Rthlr. mache) auch für sie im Winter die Stuben heizen, Licht, Papier, Reißbretter, Instrumente zum Zeichnen ꝛc. geben müsse. Auch erzählet er wirklich rührend, wie er um des großen Ueberlaufs willen, sich vor der Stadt ein Haus miethen müssen, um in Ruhe inventiren, modelliren und Zeichnen zu können, wie er bey allen Werkleuten und Künstlern, in ihren Wohnungen ihre Arbeit untersuchen und betreiben und in einem Tage wohl zu 30 bis 40 Personen fahren müsse; dabey habe er seit 1699 als

Hof-

„und was sonsten bey solchem Werke erfordert wird, unterhal„ten, auch die Materialien für selbigen anschaffen sollte.“ Was er beym Schloßbau geleistet, und unter welchen unbequemen und widrigen Umständen er diesen Bau habe unternehmen müssen, ist zum Theil oben S. 78 u. f. erzählet worden. Ausser dem Bau selbst, den er bis 1706 fortsetzte sind noch die vielen Statuen, und die überaus große Menge Verzierungen von Gips u. s. w. bewundernswürdig. Sie sind auch oben an gehörigem Ort angeführt worden. Das hauptsächlichste Werk dieser Art, sind, die vortreflichen vier Welttheile im Rittersaale (S. 655). Dieser Bau, nebst den zugehörigen Arbeiten, erforderte an sich einen Mann allein, aber dieser unermüdete Künstler, wuste noch Zeit zu Nebenarbeiten zu finden. 1702 machte er das Grabmal des Hofgoldschmids Männlich, in der Nicolaikirche, (S. 631) ein Werk voll Geist und Ausdruck. Besonders ist die Figur der Verwesung, die ein schreiendes Kind umfasset, vortreflich. 1703 muste er, auf Befehl des Königs, welcher den Brunnen zu Freyenwalde gebrauchen wollte, in größter Eil für denselben daselbst ein Haus bauen. Es ward zu dem Ende der Berg, dem Brunnenhause gegenüber, so weit es nöthig war, abgeschräget oder dossirt, so wie er auch noch ist. Die sehr große Eil erlaubte nur, ein Gebäude zu bauen, welches mehr ein Modell als ein wirkliches Gebäude war. Es war nur von Holz, von aussen und von innen mit Brettern belegt, aussen und innen mit vortreflicher Stuckaturarbeit, in Schlürers unnachahmlichem Geschmacke gezieret, so daß es dem schönsten Pallaste ähnlich sahe. Im Erdgeschosse, so nach Jonischer Ordnung verzieret war, waren die Wohn- und Badezimmer, für den König und die Prinzen. Das zweyte Geschoß bestand aus 64 frey stehenden Korinthischen Säulen, zwischen welchen ein großer Saal zum Speisen war, um den, innerhalb der Säulen, ein Gang gieng *). In eben den

Hofbaumeister noch nichts empfangen, aber von seinem Gehalt als Hofbildhauer 2800 Rthlr. zugesetzt. Diese Bittschrift, und das darauf erfolgte Gutachten, des Staatsministers von Prinzen, brachte ihm eine jährliche Zulage von 1000 Rthlr. zuwege, welche aber auch schwerlich wird richtig ausbezahlt worden seyn. 1705 erhielt er, auf eine Bittschrift vom 2ten May, worinn er seine großen Kosten vorstellte, ein Geschenk von 8000 Rthlr. Wie wenig eigennützig dieser große Mann war, wie er ganz für seine Kunst leben wollte, erhellet daraus, daß er 1704 bat, er möchte mit der Behandlung der Rechnungen der Künstler und Werkleute verschont werden, da dieses doch, bey einem habsüchtigen Baumeister, der einträglichste Theil seines Amts gewesen seyn würde.

*) S. die Abbildung davon in Bekmans Beschreib. der Mark 1ter Th. S. 595, der König wohnte in diesem Schlosse 3 oder 4 Tage, weil aber unglücklicherweise in einer Nacht ein starkes Gewitter mit einem Regenguße entstand, wodurch, von dem dahinter liegenden Sandberge, einige Fuhren Sand gegen des Königs Schlafzimmer geschwemmt wurden, so ward dem Hofe bange, es möchte gleich einfallen, der König reißte den folgenden Tag weg und kam niemals wieder. Da das frische Holz gänzlich mit Gips überkleidet war und folglich keine Luft hatte,

dem Jahre, unternahm er, aus eigener Wahl, ein weit wichtigeres Werk, die marmorne Kanzel in der Marienkirche. (S. 633) Um sie zu stellen, durchschnitt er den Pfeiler an welchem sie stehen sollte, gänzlich, stützte solchen indessen auf eine jetzt unbekannte Weise, (vermuthlich durch eine Art von Sprengwerke) und setzte vier Säulen von Sandsteinen darunter, durch welche der Prediger auf die Kanzel gehet. Dieses Unternehmen zeigt seine Kühnheit, aber auch seine Einsicht. Er scheiterte indessen an einem andern kühnen Unternehmen, wozu er sich verleiten ließ, um dem ausdrücklichen Willen des Königs zu gehorsamen, den, wenn einer mündlichen Tradition zu glauben ist, Schlüters Feinde auf dieß Unternehmen gebracht hatten, um Schlütern zu stürzen. Der König befahl ihm schon 1701, den Münzthurm, der an der Ecke des Schlosses nach der Hundebrücke stand, bis auf 280 Fuß zu erhöhen. Schlüter sahe die Mißlichkeit dieses Unternehmens ein, und machte Vorstellungen, aber sie wurden von den Höflingen nicht geachtet, der König verlangte Gehorsam, und Schlüter der ohnedieß kühne Unternehmungen liebte, gehorchte. Ausser vielen widrigen Umständen, war besonders der Grund nicht hinlänglich, die Last zu tragen. Er suchte denselben zu verstärken, aber es zeigten sich 1703 schon Risse, und obgleich die ganze Anlage des Thurms verändert, und zu Verstärkung des Grundes allerley Mittel angewendet wurden, so waren sie doch unzulänglich, und der Thurm, der schon bis über die Hälfte aufgeführt war, mußte, aus Besorgniß, er möchte einstürzen, 1706 in Junius, im größter Eil abgetragen werden. Es ward nun im Julius eine Kommission niedergesetzt, welche aus Ausländern, dem Prof. Sturm aus Frankfurt an der Oder, und Grünebergen bestand. Bey Durchsicht der Protokolle dieser Kommission, kann man deutlich warnehmen, wie herzfressend es für den rechtschaffenen Schlüter gewesen, vor seinem Erzfeinde Eosander zu stehen, der in der Stille über ihn triumphirte. In der That konnte Schlüter wenig zu seiner Entschuldigung anführen. Er hatte ein nicht wohl auszuführendes Unternehmen gewagt, um dem ausdrücklichen Befehle des Königs zu gehorsamen, um vielleicht sich vor seinem Nebenbuhler, der nur darauf zu lauren schien, daß er durch eine abschlägige Antwort sein Unvermögen gestehen sollte, sich nicht selbst zu verkleinern. Aus Unwissenheit hat er gewiß nicht gefehlet, wie sein wohlausgeführtes Unternehmen in der Marienkirche zeigt. Er war aber einmal zu einer unmöglichen Sache verleitet worden, er mußte sie durchsetzen, und indem alles, was er anwendete, um den Grund zu verstärken, nicht gelang, so führte ihn ein Fehler auf den andern, bis er ausser aller Faß-

hatte, mußte es freylich nach einiger Zeit verolmen, und da das Gebäude gar nicht bewohnt wurde, folglich nicht reparirt ward, so ward es so baufällig das es 1722 abgetragen werden mußte.

Fassung kam. Hätte ihm die Hinterlist der Höflinge vergönnet, was er bat, und was weniger Kosten *) verursacht haben würde, nehmlich den Thurm abzubrechen und einen neuen Grund zu legen, so würde dieser große Baumeister gewiß ein dauerhaftes Werk gebaut haben. Es ist sehr merkwurdig, das Sturm, bekanntlich ein ehrlicher, aber sehr hitziger Mann, und der die Schliche der Hofleute nicht kannte, in seinem kommissarischen Berichte wider Schlütern aufs heftigste schrieb, und ihn nachher in öffentlichen unter seinem Namen gedruckten Schriften entschuldigt **), und gezeigt hat, wie hart die Foderungen für einen Architekten waren, der einen solchen Thurm so bauen sollte wie Schlüter. Dahingegen Eosander, als ein schlauer Hofmann, nachdem er den ehrlichen Sturm ins Feuer gebracht hatte, zwar seinen Bericht mit der grösten Mässigung abfaßte, damit es scheinen sollte, als ob er gegen seinen notorischen Nebenbuhler mit Nachsicht zu Werk gehen wolle, aber hernach Schlütern, in öffentlichen gedruckten Schriften,***) unerkannt, mit der größten Bitterkeit und Unbilligkeit behandelte. Nichts kann mehr als dieß, Eosanders hämischen Charakter zeigen, der durch die Folge dieser Kommission, die Fortsetzung des Schloßbaues und Schlüters jährliches Gehalt als Baumeister des Schlosses, von 2000 Rthlr., erhielt. Schlüter blieb nach

*) Die dicken eisernen Anker, durch welche er die neuen Mauern, welche den Grund verstärken sollten, mit dem alten Mauerwerke verbinden wolte, sollen allein über 25000 Rthlr. gekostet haben, ohne die vielen Quaderstücken und das übrige Mauerwerk.

**) Er hat in seinem Prodrom. Architect. drey Risse geliefert, wie der Thurm anders gebauet werden könnte, und schreibt daselbst davon: „Er vermuthe, daß der Grund höchstens auf 15 Fuß Triebsand mit „Lehm vermenget, und weiter hinunter ein fetter Grund von grauem „Thon sey, und man müsse gestehen, daß ein solcher Grund vor „allen bösen Gründen am geschicktesten sey, einen „Architekten in die Schule zu führen.„ Er setzt noch hinzu: „An dem Thurn selbst waren folgende harte Postulata: 1) Sollte „er 300 Fuß hoch, 2) ganz bis in die Spitze klar von Stein gebauet, „und mit freystehenden Säulen, und mit durchsichtigen Arkaden an „der obern Hälfte, reich aufgeführet werden. 3) Sollte ein Wasser„kanal entweder hart daran vorbey, oder gar darunter weggehen, „ein Mühlrad, und dadurch eine große Wasserkunst und die Münze „treiben.“ Siehe Sturms Prodrom. Architect. Goldmann deutsch. Augssp. 1714 lit. Hh.

***) Man kann nicht ohne größten Unwillen lesen, wie schimpflich im Theatrum Europäum XVIIr Th. von 1706 S. 102, bey Gelegenheit des Münzthurms von Schlütern geurtheilt wird. Der V. beschreibt ihn als einen unwissenden Bildhauer, der in der Baukunst ganz unerfahren gewesen, der zwar einen Riß machen können, aber nicht verstanden was in der Ausübung möglich sey. Der Verfasser verschweiget daß dieser große Mann schon die größten Gebäude gebauet, und seine Geschicklichkeit in der Baukunst hinlänglich bewiesen habe. Es würde kaum zu begreifen seyn, wie man so offenbar ungerecht habe urtheilen können, wenn es nicht bekannt wäre, daß Eosander ein Merianischer Tochtermann gewesen, der in das Theatrum Europäum beständig, was er wollte, einschickte, wie denn in eben diesem Theile die Abrisse verschiedener von Eosandern aufgeführten Gebäude, die in Berlin gestochen worden, befindlich sind.

nach diesem unglücklichen Zufalle, noch als Bildhauer in K. Diensten, und behielt die Bildhauerbesoldung von 1200 Rthl. Man findet ihn, bis 1713, im Adreßkalender. Er modellirte noch 1713 den Sarg K. Friedrich I, und baute auch das v. Kamekesche (jetzt Quiensche) Haus, das er 1712 *) endigte. Er starb in Berlin zu Ende des 1713ten oder Anfang des 1714ten Jahres **). Es sind also die verschiedenen widersprechenden Nachrichten, daß er, nach seinem gehabten Unfalle, von Berlin weg, nach Kassel, St. Petersburg, oder an einen andern Ort gegangen sey, falsch. Er hatte aber einen Sohn, der als Ingenieur, erst in russische, nachher in sächsische Dienste ging, und um 1730 in Dresden starb.

So großes Unrecht auch diesem großen Manne seine Zeitgenossen thaten, so läßt doch die dankbare Nachwelt ihm schon jetzt Gerechtigkeit wiederfahren. Er hatte ein weit umfassendes hohes Genie, daß nur großer und edler Ideen fähig war. Er wuste große Schwierigkeiten zu überwinden, und unter den unbequemsten und widrigsten Umständen große Entwürfe ***) durchzusetzen. Dies siehet man in seiner Umschaffung, des alten Schlosses (S. 77) wo er einem blossen Flickwerke die edelste Gestalt zu geben wuste. Seine Fehler sind theils Auswüchse eines allzureichen Genies, oder sie sind den Umständen, unter denen er baute, und zuweilen den Befehlen des Königs zuzuschreiben, der in seinen Absichten sehr veränderlich war, so daß der Baumeister das Ganze selten übersehen konnte. (S. 78). Ob er offene Frontone gebraucht, oder den preußischen Adler und andere Bildhauerverzierungen zuviel angebracht habe, ob er, unbefugter Weise, Fenster mit Säulen verziert habe, darüber mögen sich Humbert †) und seines gleichen müde

*) Die Jahrzahl steht an der Stirnwand des Hauses.

**) Es findet sich eine Bittschrift der Wittwe Schlüter wegen einer rückständigen Foderung, vom 2ten Julius 1714, welche darauf zum Bescheid bekommen: „Sie hätte sich zu der in der Edictal Citation gesetzten Zeit melden sollen.„ Daß eine Edictal-Citation ergangen, scheint anzudeuten, daß er in Berlin gestorben sey, indem es, wenn er außerhalb Landes gestorben, nicht geschehen seyn würde.

***) In Broebes Prospekten N. 1 ist ein Riß, wie der Domplatz zu verschönern sey, der ungezweifelt von Schlütern ist. Er ist von vorzüglicher Schönheit, und sehr zu bedauern, daß er nicht ausgeführt worden. Nach demselben sollte ein prächtiger Dom mit einer großen und vier kleinen Kuppeln gerade der langen Brücke gegenüber, die ganze Breite des Platzes vom Schloße bis an die breite Strasse einnehmen; die Häuser von der langen Brücke bis an die breite Strasse sollten weggebrochen und an derselben Stelle eine schöne Facade des Stalls mit römischen Säulen gebauet werden, dergleichen Facade sollte der Stall auch gegen die Spree zu haben, und von der langen Brücke, auf beyden Seiten des Stroms, eine Kaye nach dem Mühlendamm führen.

†) Bibl. germanique T. XLIV. S. 112.

müde tadeln. Dieß sind Fehler, die man mit einigen Meisselschlägen wegbringen könnte, und der ist kurzsichtig, der nur sie merkt, und dabey das erhabene, edle und elegante des Ganzen übersieht. Selbst seine Spielereyen am Quirinschen Hause, welche zu tadeln so leicht ist, sind einem Kenner lehrreich. Man siehet ein erhabenes Genie, daß scherzen möchte, einen Klopstock, der ein Epigramm machen will. Und dennoch, wenn man kleine Grillen übersiehet, wie viel edle Proportion, wie viel Eleganz, wie viel Bequemlichkeit ist in diesem Hause. Daß er an seinem großen Portal im Schlosse das Gebälke durchschnitten *) und sonst hin und wieder das Gebälke verstümmelt hat, ist ein wichtigerer Fehler. Man sey aber so billig, sich zu erinnern, das er das Schloß nicht neu bauete, das er sich nach der Höhe der Zimmer, nach derselben vormaliger Einrichtung bequemen, und seine Entwürfe nach der Phantasie des Hofes oft verändern mußte, wobey leicht zu erachten, wie mancherley Dinge mit einander in Collision müssen gekommen seyn. Aber welche unbeschreibliche Schönheiten sind in seinen Werken der Baukunst, wodurch solche Fehler bey weiten überwogen werden. Man darf sie nur mit den Werken seines Nebenbuhlers Eosanders vergleichen, welcher bey seinen Gebäuden, keine von den Einschränkungen und Unbequemlichkeiten hatte, unter welchen Schlüter leiden mußte, der, welches wohl zu merken, Schlüters Werke schon vor sich fand, und man wird den Unterscheid zwischen beyden nur gar zu deutlich empfinden. Seine Werke der Bildhauerkunst, sind über alles Lob erhaben. Bloß eine Statüe, wie die auf der Langenbrücke, könnte einen Mann, der sonst nichts gemacht hätte, als den grösten Meister in seiner Kunst, auf die Nachwelt bringen. Seine Larven im Hofe des Zeughauses werden, je mehr man sie studieret, gegen den Künstler Bewunderung erwecken, der so mannigfaltigen und so richtigen Ausdruck in seiner Gewalt hatte. Die edle moralische Absicht, warum er diese Bilder an diesen Ort setzte, (S. oben S. 685), macht, daß man seine empfindsame Seele verehren muß. Ich schweige von so vielen andern Statuen, Verzierungen, Modellen, Zeichnungen. Wenn man bedenket, daß er in dreyzehn Jahren, von 1694 bis 1706, das weitläuftige Schloß nebst andern Gebäuden gebauet, eine Menge Zeichnungen zu noch mehrern gemacht, daß er, außer den beyden Statuen Churfürst Friedrich Wilhelms und König Friedrichs I, die er selbst ins Große modelliret, wohl noch zu achtzig Statuen die Modelle gemacht, die vielen Modelle zu halberhobenen Arbeiten, Zierrathen, Trophäen, Decken, Thür- und Kaminstücken ungerechnet; wenn man dazu nimmt, daß er als ein sehr dienstfertiger Mann, beständig für andere Künstler, als Bildhauer, Goldschmiede, ja für Tapetenwirker, Tischler u. d. gl. Erfindungen, Zeich-

*) S. Sulzers Theorie 1. Th. in 4. S. 122.

Zeichnungen und Modelle gemacht, so muß man über das ungemein fruchtbare Genie und den unglaublichen Fleiß dieses grossen Künstlers erstaunen, der in so kurzer Zeit so viele Werke hat liefern können, die alle den Beyfall der Kenner verdienen, und sein unglückliches Schicksal bedauern, daß er um eines einzigen Fehlers willen so hart gestrafet worden, und wenn es auf seinen hämischen Nebenbuhler angekommen wäre, bey der Nachwelt entweder vergessen, oder als ein unwissender tollkühner Tropf verachtet worden wäre. Aber seine unsterblichen Werke *), welche Berlin verschönern, stehen da, stille Zeugen wider seiner Zeitgenossen Verläumdung und unwidersprechliche Beweise von den Talenten eines Künstlers der ersten Größe, dem wenige gleich kommen, den noch wenigere übertreffen, und welchem mit Fortgang nachzueifern, nie das Werk eines gemeinen Kopfes seyn wird.

Anton Schoonjans, ein Historienmaler, 1655 zu Antwerpen geboren, hat viel in Düsseldorf gemalet, und ist an vielen andern deutschen Höfen gewesen. Im Jahr 1709 war er in Berlin. In Charlottenburg siehet man von ihm verschiedene Deckenstücke, und auch daselbst und in der Berliner Gallerie, Staffeleystücke. Er starb zu Wien im Jahre 1726.

Johann Karl Scherr, Königl. Rath Bibliothekar und Antiquar. Er war ein Schwestersohn des bekannten Alterthumskenners Lorenz Beger, dem er auch in seinen Aemtern folgte, und zu dessen Werken einige Kupferstiche verfertiget hat.

Heinrich Siegmund Schulze, ward 1710 nach Scheids Tode Grottirer in Berlin und Potsdam.

Michael Schrökh, ein Bildnißmaler, 1670 zu Presburg in Ungarn geboren, ließ sich, nachdem er an verschiedenen Höfen gemalet hatte, 1698 zu Berlin nieder, hatte 1699 Anwartschaft auf eine Stelle und Besoldung bey der Akademie der Künste, die er aber nicht erhielt. Er starb 1706 **).

Johann Heinrich Schwarze, ein Bildnißmaler, ward 1706 Adjunkt. der Akademie der Künste. Nach ihm haben, Busch, Otto u. a. Bildnisse in Kupfer gestochen.

Johann Simonetti ward 1652 zu Rovoredo im Graubündter Lande geboren. Er lernte in Italien die Baukunst, die Bildhauerey, und besonders die Arbeit in Gips. Aus Italien ward er nach Prag berufen, wo er den Czernischen Pallast und noch andere Gebäude aufführte. Er ward von Churf. Friedr. Wilh. als Hofstukkator nach Berlin berufen, und 1683 zum Hofmauermeister ernennet. 1686 arbeitete er mit Churfürstl. Erlaubniß am Rathhause zu Leipzig. 1694 verfertigte er viele Gips-

*) Der berühmte B. Rode hat die sämmtlichen Larven, und neun allegorische Vorstellungen Schlüters, welches, außer den beyden gegossenen Statuen, seine besten Werke sind, radirt.

**) Siehe A. u. N. Berlin 1ter Th. S. 253.

Gipsarbeit in Oranienburg unter Nering. Er bauete das Werdersche Rathhaus nach eigener Erfindung, und die Werdersche Kirche 1699, so wie die neue Kirche auf der Friedrichsstadt 1701, nach Grünebergs Zeichnungen, hat auch noch mehrere Gebäude in Berlin, theils nach fremden theils nach eigenen Rissen aufgeführet. Die Jerusalemskirche erweiterte er 1689. Er ward 1706 (unerachtet er in Königl. Diensten blieb) zum Fürstl. Zerbstischen und Herzogl. Barbyschen Baumeister ernennet. In Zerbst fieng er an, das Schloß zu bauen, und führte die dortige Dreyfaltigkeitskirche, und das Schloß zu Koswigk, ganz auf. In Barby fieng er auch an, das Schloß zu bauen (das hernach Broebes fortsetzte). In Magdeburg bauete er die Domprobstey, weil damals der Herzog von Barby Domprobst zu Magdeburg war. Im Dom zu Breslau hat er ein Grabmal eines damals verstorbenen Bischofs angegeben und aufgerichtet. Im berlinischen Schlosse hat er eine große Menge Statuen und Zierrathen, nach Schlüters Modellen in Gips verfertigt, darunter die Statuen Jupiters und der Titanen, an der Decke der großen Schlüterschen Treppe, die vorzüglichsten sind. Er starb zu Berlin 1716. Der bekannte Gottesgelehrte Herr Christian Ernst Simonetti ist sein Sohn.

Paul Soorhe, ein Baumeister, kam schon 1680 nach Berlin. Nach einem von Bodt ausgestellten Zeugnisse von 1708, war er der bürgerlichen und Kriegsbaukunst sehr kundig. Er bauete 1708 die steinerne Kanäle auf dem Mühlendamm, nebst verschiedenen Mühlen und andern Gebäuden in den Provinzen. Er war Hauptmann, und gieng hernach in Dienste der Stadt Hamburg.

Gottfried Spiller. Ein sehr künstlicher Glasschneider, der Figuren, Thiere ꝛc auf Gläser und Pokale schnitte, dergleichen man in der Königl. Kunstkammer und in Privatkabinetten findet.

Sebastian Gottfried Stark, ein Kupferstecher. Er zeichnete die Ehrenpforten zu K. Friedrichs I. Einzuge ab, und wollte sie in Kupfer bringen, welches aber nicht zu Stande kam.

A. Strech, ein Bildnißmaler, nach welchem S. Blesendorf einige Bildnisse gestochen hat.

Johann Paul Strecher, Obermühleninspektor, und ein geschickter Baumeister, machte 1706 eine noch vorhandene Zeichnung, wie die Seite an der Spree, jenseit der Fischerbrücke bis an die Insel, steinern, mit Bogengängen, so wie der Mühlendamm, gebauet werden sollte, so aber nicht zu Stande kam.

Augustin Terwesten, ein treflicher Historienmaler, 1649 geboren. Nachdem er Zeichnen gelernet, legte er sich aufs Bossiren in Thon und Wachs, und machte getriebene Arbeit in Gold und Silber. Darauf lernte er die Malerey bey Wieling, und gieng nachher nach Italien, Frankreich und England. 1692

ard

ward er als Churf. Hofmaler nach Berlin gerufen. Er bekam 1000 Rthlr. Gehalt, mit dem Bedinge, daß er ohne besondere Erlaubniß für niemand, als für den Churfürsten arbeiten sollte. Nachher wurden ihm noch 200 Rthlr. zugelegt. Das Deckenstück in der Porcellankammer zu Oranienburg war seine erste Arbeit, hernach hat er daselbst in Berlin und Charlottenburg mehrere Deckenstücke gemalet. Daß man 1694 ihm die erste Errichtung der Akademie der Künste zu danken habe, ist oben S. 517 erwähnet worden. Nachdem Werner 1697 das erstemal das Rektorat verwaltet hatte, so folgte ihm Terwesten 1698, und hat nachher noch zweymal das Rektorat verwaltet. Er starb zu Berlin 1711.

Matthias Terwesten *), ein Historienmaler und jüngerer Bruder Augustins im Haag 1670 geboren. Er studierte zu Berlin auf der Kunstakademie, deren ältester Akademist er war. Er reisete darauf nach Italien. Nach seiner Zurückkunft malte er 1705 ein Deckenstück in Charlottenburg, und ward 1706 zum Mitglied der Akademie der Künste ernennet. 1710 nach seines Bruders Tode, gieng er nach Holland zurück, wo er 1750 noch lebte.

Philipp Ernst Thoman, von Haaelstein, ein guter Historienmaler, geb. zu Augspurg 1657, hielt sich 1703 eine Zeitlang in Berlin **) auf, gieng aber nach seiner Vaterstadt zurück, wo er 1726 starb.

Andreas Tscherning, ein Bildnißmaler.

Johann Tscherning, ein Kupferstecher der nach Andreas Tscherning, nach Wernern u. a. m. gestochen hat.

Aranus Christian Wagner, ward 1700 Kondukteur beym Schloßbau zu Berlin unter Schlüter, nachdem er schon vorher einige Jahre bey andern Gebäuden in Berlin in gleicher Qualität gedient hatte. 1706 mußte er wegen Krankheit abgehen.

Friedrich Wilhelm Weidemann, 1668 zu Osterburg in der Altenmark geboren, lernte die Malerey bey Rütger van Langerveld. Er legte sich besonders aufs Bildnißmalen, gieng nach London, wo er unter dem berühmten Kneller arbeitete. Nach seiner Zurückkunft 1702 ward er zum Hofmaler ernennet, und bekam Probemeis Gehalt von 600 Rthlr. Er ward darauf auch, erst Adjunkt, nachher Rektor der Akademie der Künste. Unter K. Friedrich Wilhelm waren seine Bildnisse sehr beliebt. Er starb zu Berlin 1750.

Karl Emilius Weidemann, in Berlin 1684 geboren, lernte das Bildnißmalen bey seinem Vetter Friedrich Wilhelm, und gieng nach England, um unter Knellern zu arbeiten. Bey seiner Zurückkunft ward er zum Hofmaler ernannt, und starb 1735.

*) Füeßli im Künstlerlexicon S. 543, nennt ihn Matthäus, so aber, seiner eigenhändigen Unterschrift zufolge, falsch ist.
**) S. v. Stetten 8ten Brief. S. 181.

Georg Friedrich Weihenmayr. Ein geschickter Bildhauer, aus Ulm gebürtig, kam 1690 nach Berlin. Er versah für Schlütern seit 1696 die Unterweisung im Zeichnen in der Akademie der Künste, die dieser wegen anderer Arbeit nicht verrichten konnte, bossirte auch viel in Wachs und Thon. Er hat nach Schlüters Modellen, viel Bildsäulen, Vasen, Trophäen verfertigt. 1708 nach Herforts Tode, ward er zum Hofbildhauer ernennet. Darauf ward er auch Rektor der Akademie der Künste, und starb 1715.

Leonhard Wenz, ein Maler aus Basel, dessen Frau eine künstliche Glasmalerinn war, kam 1700 nach Berlin, wo ihm eine Besoldung bey der Akademie versprochen wurde. Er war noch 1712 in Berlin.

Johann Friedrich Wenzel, der Vater, zu Berlin 1670 geboren, lernte die Malerey in Berlin, und studirte nachher zu Braunschweig unter Querfurt und Harms. Churf. Friedrich III schickte ihn 1698 nach Italien, wo er sonderlich nach Karl Maratti studirt. 1703 aber ward er zurück berufen, und zum Hofmaler mit 300 Rthlr. Gehalt ernennet, besonders um alle Ceremonien bey der Krönung des Königs zu malen, welche zu der gedruckten Krönungsgeschichte in Kupfer gestochen wurden. Er malte nachher vieles in den Zimmern des Schlosses zu Berlin, und auch in Oranienburg ein großes Deckenstück die Apotheose des Hauses Oranien vorstellend. Nach Friedrich I. Tode gieng er nach Dresden, wo er 1729 starb. Seinen Sohn s. unter den jetztlebenden Künstlern S. 1036.

Christian Wermuth, ein berühmter Medailleur, geboren zu Altenburg 1661. Er kam 1688 als Fürstl. Medailleur nach Gotha. 1704 war er in Berlin, wo er auf den Schloßbau des Königs eine Denkmünze verfertigte; doch wollte er nicht die ihm angebotene Dienste annehmen, und in Berlin bleiben, sondern reisete mit dem Prädikat als K. Preuß. Medailleur nach Gotha zurück, wo er 1739 starb.

Joseph Werner, zu Bern 1637 geboren, lernte die Malerey bey Matthäus Merian in Frankfurt am Mayn, und reisete nach Rom, wo er sich neben der Malerey in Oel auf die Miniatur legte, die er zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Er malte Historien und Bildnisse. 1667 bis 1682 war er in Augspurg. Er ward nach Frankreich berufen, wo er großen Ruhm erwarb, und gieng wieder nach seiner Vaterstadt zurück. Der Staatsminister E. Freyherr von Dankelmann, der mit Terwesten unzufrieden war, ließ mit ihm Unterhandlung pflegen, nach Berlin zu kommen, und berief ihn, 1695, ohne des Churfürsten Wissen *) als Direktor **) der neu-

*) Nach Werners eigenem Geständnisse. S. Fuesli Gesch. der Schweizerischen Maler 1ter Th. S. 132.

**) Fuesli im Leben Werners Th. 1. S. 261 berichtet, er sey zum ersten

neuanzulegenden Akademie der Künste, desgleichen aller Kunstarbeit und Zierrathen an Churfürstl. Gebäuden, Tapezereyen, Bildhauereyen, Goldschmiedereyen, Schreinwerkereyen und andern dergleichen Sachen, nach Berlin berufen. Zugleich ward ihm die Aufsicht über alle Churf. Gemälde, sowohl im berlinischen als in andern Schlössern deren Säuberung, bessere Stellung und Rangirung u. s. w. aufgetragen. Er versprach auch bey dem Einkauf der Malereyen sein Gutachten zu geben und sein angefangnes Werk von der Malerey *), welches bey dergleichen anzurichtenden Akademien höchstnothwendig ist, zu kontinuiren und auszuführen. Für alles dieses wurden ihm 1000 Rthlr. zugesagt, daneben ward ihm freygestellt, Privatinformationen zu halten, und sich dafür bezahlen zu lassen **). Auch ward er in seiner Bestallung, nebst dem Churfürsten, an den Freyherrn von Dankelmann, (seinen eigentlichen Patron) verwiesen. Nachher wurden ihm 400 Rthlr zugelegt, die nach seiner Abreise seinem Sohne Christoph Joseph gegeben wurden. 1704 hatte er viel Streit über eine Anzahl Königl. Malereyen, die durch ihn und seine Leute reparirt, und mit einem Firnisse überzogen worden, der von Kennern den Gemälden für schädlich gehalten ward. Um 1706 gieng er nach seinem Vaterlande zurück, wo er 1710 starb. Er genoß aber seinen ganzen Ge-

 halt

ersten Hofmaler und beständigen Direktor der Kunstakademie berufen worden. Hievon findet sich aber in seiner Bestallung vom 4. Jul. 1695 gar keine Spur, wo bloß die oben angeführten Worte stehen. Direktor hieß im Grunde nicht mehr als hernach Rektor. Schlüter bekam, auch 1695, das Prädikat als Direktor. Werner bildete sich freylich ein, er wäre der erste unter allen, aber Recht hatte er auf keine Weise dazu.

*) Von einem solchen Werke ist niemals etwas zum Vorschein gekommen. Selbst Fueßli, Werners Lobredner erwähnet nichts davon. Es war also eine bloße Vorspiegelung, um sich wichtig zu machen. Ueberhaupt ist es ausgemacht, daß Werner Dinge unternahm, wozu er nicht fähig war. Er hatte von Direktion von Gebäuden und andern großen Werken gewiß keine Wissenschaft, und es waren dazu in Berlin ganz andere Leute vorhanden Aber Werners Eitelkeit gieng bis ins kindische. Um sich ein Ansehen zu geben, gab er sich, wie aus seiner Bestallung erhellet, für einen Maler und Bildhauer aus, und ließ sich, in einem von ihm erbetenen Schreiben des Churfürsten an die Stadt Bern, vom 14 Jul. 1695, ausdrücklich einen Maler und Bildhauer nennen, ob es gleich unstreitig ist, daß er nie einen Meißel in die Hand genommen hat.

**) Diese Bedingung, die er gewiß selbst angegeben hat, stimmt schlecht zu den hohen Charaktern und Titeln, die er annehmen wollte, und zeigt seine Denkungsart. Doch vielleicht dachte er auch, als er noch in der Schweiz war, es wäre niemand in Berlin, der Unterweisung geben könnte. War nicht noch 1741 ein Buchdrucker Simon in Paris, der dem jetztregierenden Könige vorschlug, gegen die geringe Summe von 120000 Livres, in Berlin eine Buchdruckerey anzulegen, und in einem besondern an den König gerichteten Traktat, den großen Nutzen bewies, den Berlin von Anlegung einer Buchdruckerey haben würde.

halt bis an seinen Tod *), und seine Wittwe genoß noch das damals gewöhnl. Gnadenvierteljahr bis Reminiscere 1711.

Christoph Joseph Werner, Josephs Sohn, genoß seit 1706 nach seines Vaters Abwesenheit 400 Rthlr. von dessen Gehalt, er war noch 1711 in Berlin.

Anna Maria Wernerinn, Christoph Josephs Frau, gebohrne Haid. 1688 **) geboren. Sie hat in Berlin verschiedene Bildnisse in Miniatur gemalt, welche Busch, Göbel u. a. gestochen haben. Sie zog mit ihrem Manne nach Dresden, wo sie 1753 starb.

Johann Georg Wolfgang, Königl. Kupferstecher, und Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Augspurg 1664 geboren ***), gerieth 1684 auf einer Reise nach England in die algierische Sklaverey, woraus er hernach losgekauft ward. 1704 ward er mit Heiß als Hofkupferstecher nach Berlin gerufen, um die Kupferstiche zu der Krönungsgeschichte zu stechen. Er arbeitete sehr vieles, und starb daselbst 1744. Man sieht Kupferstiche von ihm, die er auch selbst gezeichnet hat.

IV. Künstler unter König Friedrich Wilhelm von 1714 bis 1739.

König Friedrich Wilhelm fieng bekanntermaßen gleich nach Antritt seiner Regierung an, zum wahren Besten seines Landes, die übermäßigen Ausgaben der vorigen Regierung einzuschränken, welche kein Verhältniß zu den Einkünften hatten, und den Staat mit Schulden belasteten, deren Bezahlung man, bey einer solchen Haushaltung, gar nicht absehen konnte. Eine sittsame Sparsamkeit, wozu der König selbst, in seiner Kleidung und an seiner Tafel, das erste Beyspiel gab, trat an die Stelle einer prächtigen Verschwendung. Diese Verordnung war, für das wahre Beste der K. Länder, in der That sehr heilsam, da sie aber so schnell geschah, so schien sie, mit vielen andern, den zu Berlin sich befindenden Künstlern ziemlich hart. Die meisten auswärtigen bekamen ihren Abschied, die wenigen, die da blieben, fanden nicht mehr so vorzügliche Gelegenheit, ihre Kunst auszuüben. Inzwischen blieben doch noch verschiedene gute Künstler, sonderlich Baumeister zurück, die ihre Kunst von den großen Meistern unter der vorigen Regierung gelernt hatten, und besonders bey den vielen Gebäuden gebraucht wurden, die

*) Dieses verdient, aus den im K. Archive befindlichen Akten, angeführt zu werden, weil Fueßli der Lebensbeschreiber und Lobredner Werners, immer zu verstehen giebt, als ob Wernern in Berlin das höchste Unrecht geschehen sey, da ihm doch auf alle Weise mehr zugestanden worden, als er, besonders in Vergleichung gegen andere treffliche in Berlin befindliche Künstler, verdiente.

**) Fueßli im Lexikon S. 249 sagt, sie sey in Danzig geboren, so nicht wohl seyn kann.

***) Siehe Reisen und wunderbare Schicksaale zween Brüder Wolfgang 1767 in 8vo.

die der König aufführen ließ, als er die Landesschulden getilget, und sich im Stande sah, mit vorräthigem Gelde (nicht mit Schulden und durch Wucherer, wie unter K. Friedrich I. geschehen war) große Werke zu unternehmen.

* * *

Alfanz, ein Bildhauer aus Wien gebürtig, ein Schüler Balthasar Permosers. Von ihm sind in Berlin die beyden Löwen über der Gitterthüre des ietzigen gräfl. Sackenschen Pallasts in der Wilhelmsstraße und die daselbst befindliche 10 Vasen; Auch der Engel über der Apotheke, an der Ecke der Dreyfaltigkeitskirche.

Johann Leonhard Baur, ein geschickter Bildschnitzer in Elfenbein, Stein, Holz, u. s. w. Er war Anfangs zu Berlin, hernach in Augspurg, wo er 1760 im 79ten Jahre seines Alters starb *).

Berger, Ingenieurhauptmann, baute nebst Gayetren vieles in Potsdam 1734 bis 1740.

Biering, der Vater, K. Hofzimmermeister. Er hatte an vielen in Berlin gebauten Gebäuden Antheil, und bauete 1738, unter T. Favre Namen die Hundebrücke, die erste in Berlin, woran der Zug mit unten angebrachten Gegengewichten regiert wird.

Johann Ludewig Biehler, ein Silberarbeiter zu Augspurg 1692 geboren. Der Hr. v. Stetten **) berichtet, daß er nebst seinem Bruder Johann, der K. Pr. Hofjuwelier geworden, von dem vielen Silbergeräthe, welches 1731 und 1732, nach Riedingers Zeichnungen, für den berlinischen Hof bestellt worden, das meiste verfertigt habe. Ich will dieser Nachricht nicht widersprechen; sondern nur anmerken: 1) die von K. Friedrich Wilhelms Zeiten noch vorhandene Bildhauerarbeit hat nicht das Ansehen, daß sie nach Riedingers Zeichnungen gemacht worden; 2) von einem Biehlern gegebenen Prädikat als Hofjuwelier, findet sich nichts im K. Archive. Noch berichtet Hr. v. Stetten, Biehler habe zwey 16 Fuß hohe Spiegelrahmen, und eine Vase von außerordentlicher Größe, nach Berlin gemacht. Es sind sehr hohe Spiegel mit silbernen Spiegelrähmen zum Theil von König Friedrich Wilhelms Zeiten, im Schlosse zu Berlin (S. 655.) Einige davon können auch wohl in Augspurg gemacht seyn ***). Aber eine große silberne Vase ist nicht da, auch, sichern Nachrichten nach, nie da gewesen.

*) v. Stetten Briefe über 36 Vorstellungen aus der Augsp. Geschichte der 8te Brief.

**) 9ter Brief. S. 228.

***) Das vortrefliche silberne, wie ein Kupferstich gestochene Tischblatt, mit ovidischen Historien nach Golzius (S. oben 655, no. 2) könnte sehr leicht von einem fremden Künstler gestochen seyn. Wenigstens hat man nicht Nachricht, von wem es ist.

Mart. Heinr. Böhme, diente unter Schlütern u. Eosandern als Kondukteur bey ihren Gebäuden, und ward 1706 auf ein Zeugniß von Schlütern von dessen Fähigkeiten, beym Schloßbau zum Hofbaukondukteur ernennt. Nach L. Brauns des Vaters Tode bekam er dessen Gehalt. Als Eosander 1715 seinen Abschied nahm, setzte er den Schloßbau fort, und endigte ihn. Unter K. Friedrich Wilhelm ward er Hofbaumeister. Er hat viele Gebäude in und um Berlin gebauet. Das Schloß zu Friedrichsfelde, das gräflich Haaksche Haus. Auch die Verschönerungen des Micheletschen und Weizelschen Hauses, in der Spandauerstraße sind von ihm. Er starb 1725.

Johann Andreas Brendel, geboren um 1710 auf einem bayreutschen Dorfe. Er war taub und stumm von Natur und hütete einige Jahre das Vieh. Allein man bemerkte einen fähigen Kopf an ihm, und gab ihn in seinem 12ten Jahre beym Hofmaler Gläser in die Lehre. Pesne in Berlin und Kupezky in Nürnberg brachten ihn darauf in der Malerey sehr weit *).

Georg Paul Busch, ein Kupferstecher, der von 1713 an, sehr viele, aber schlechte Bildnisse aller Art gestochen hat. Sein Lehrmeister und sein Schüler machen ihn merkwürdig. C. F. Blesendorf war sein Lehrer, und man sieht wohl, daß er ihm bey seinem ersten Stiche **), der, obgleich nicht vorzüglich, doch um vieles besser als seine übrigen Stücke ist, geholfen hat. Einer seiner Schüler hingegen, war der berühmte G. F. Schmidt. Nur reichten Buschs Talente nicht hin, einen solchen Schüler zu unterrichten; ja Schmidt, erst ein Anfänger, stach unter Buschs Namen, Bildnisse, die dieser zu machen unvermögend war. Sie sind jetzt sämtlich sehr rar. Das vorzüglichste davon ist das Bildniß J. G. Neumanns zu Breslau 1737 Fol. Desgleichen das Bildniß K. Friedrich Wilhelms, das Bildniß des jetzigen Königs und Königinn als Kronprinz und Kronprinzeßinn, des Fürsten von Dessau u. a. in Folio. Busch starb im hohen Alter 1756 im Friedrichshospital.

Dismas Degen, ein mittelmäßiger Schlachten- und Prospektmaler ***) in Potsdam. Er malte auch Bildnisse.

Christian Eichler, war 1730 Kondukteur beym Bau der Petrikirche, unter Grael, und hat noch an mehrern Gebäuden Antheil gehabt.

Titus Favre, Königl. Oberlandbaumeister. Er war ein Wallone von Geburt, hatte sich aber von Jugend auf in Holland aufgehalten. Als Gerlach 1737 seine Stelle niederlegte, wollte der König einen Holländer zum Baumeister haben, weil er

*) S. Fueßli erstes Supplement S. 44. aus den Fränkischen acta erudit. T. 23. S. 910.

**) Ist das Bildniß des G. C. Garlieps von der Mühlen, K. Leibarztes nach S. Blesendorf, in Folio, es ist das einzige Stück, was mir vom Busch, 1713 zu Gesichte gekommen ist.

***) Potsdamsche Quintessenz Nr. XIX.

er glaubte, das nirgend geschicktere Baumeister als in Holland wären. Er gab daher seinen Residenten Luiscius im Haag, den Auftrag, ihm einen Baumeister zu senden, welcher das Prädikat, als Oberlandbaumeister, und Gerlachs Gehalt von 600 Rthlr. haben sollte. Dessen Wahl fiel sehr unglücklicher Weise auf diesen Favre, der keinen Bauanschlag machen, und nicht einmal zeichnen konnte. Der erste Auftrag, der ihm gegeben wurde, war der eingestürzte Petrithurm. Er ließ dazu von einem Tischler ein Modell machen, davon Bauverständige sogleich einsahen, daß es auszuführen unmöglich sey. Der Maurermeister bildete ihm daher ein, es könnten die Werkleute nach einem so kleinen Modelle nicht arbeiten, welches er auch glaubte. Man zeichnete also Säulen und alles ins Große, machte aber dabey einen von dem kleinen Modelle ganz unterschiedenen Entwurf, den er vor den seinigen annahm, blos bey dem obern Theil des Gebäudes war er eigensinnig, welches daher auch noch in der Proportion zu hoch ist. In der Folge bediente er sich der Einsicht geschickter Berlinischer Künstler, deren Erfindungen unter seinem Namen giengen, so wurde z. B. 1735 die Hundebrücke vom Hofzimmermeister Biering, und 1737 die Dreyfaltigkeitskirche von dem geschickten Hofmauermeister Naumann unter Favres Namen angegeben und gebauet. Unter dem jetzigen Könige, ward er nicht gebraucht, und starb 1745.

Ferdinand Helfreich Frisch, ein Kupferstecher, Sohn des berühmten Rektors J. L. Frisch, ward 1707 in Berlin gebohren. Er ward in seiner Jugend den Studien gewidmet, bezeugte aber mehrere Lust, sich im Malen und Radiren zu üben. Einige Jahre beschäftigte er sich mit dem Seidenbau, und mit der Jagd, in Absicht auf die Naturkunde. Er unternahm 1736, die Abbildungen aller Vögel Deutschlands, illuminirt herauszugeben, zu welchem Werke sein berühmter Vater den Plan und Beschreibungen gemacht hatte. Er starb 1758 vor dem völligen Beschlusse dieses Werkes, an welchem er über 20 Jahre mit fast unübersteiglichen Schwierigkeiten gearbeitet, die meisten Vögel selbst ausgestopft, aufgestellt und gezeichnet, alle Platten selbst radiret, und nach der Natur illuminiret hatte. Sein Sohn endigte das Werk.

Johann Melchior Fueßli, Zeichner und Kupferätzer zu Zürch 1677 geboren. Er lernte daselbst bey Johann Meyer, und arbeitete zu Berlin unter C. F. Blesendorf. Man hat von ihm große Stücke, die seine Stärke in der Perspektiv und Radierkunst bezeugen. Er zeichnete 1730 Blätter zu der Scheuchzerschen Bibel und starb 1736 *).

Lorenz Gaap, ein Silberarbeiter zu Augspurg 1669 geboren wo er 1745 starb. Er soll nach v. Stettens **) Bericht

*) Fueßli Geschichte der Maler in der Schweiz, 4. Th. S. 220.
**) S. seinen 9ten Brief. S. 227.

1731 bis 1733, die meisten Pferde an Wandleuchtern, welche damals nach Riedingers Zeichnungen in Augspurg für den König von Preußen wären verfertiget worden, gemacht haben. Ich habe aber schon im Artikel Biehler gesagt, daß solche Silberarbeiten wenigstens jetzt in Berlin nicht mehr vorhanden sind.

Peter von Gayette, Hauptmann beym Ingenieurkorps und Baumeister des Königs zu Potsdam, von Geburt ein Franzose. Er bauete in den Jahren von 1720 bis 1734 viele Häuser daselbst, auch das Rathhaus, den langen Reitstall ein künstliches Hängewerk, und vermuthlich auch die dortige heil. Geistkirche, woran Grael den Thurm baute. Die mehresten Gebäude führte er, auf Befehl des Königs, von Holz, mit Gips überzogen, auf. Er starb in Potsdam 1747.

Philipp Gerlach, zu Spandau 1679 geboren, lernte die Ingenieur- und Baukunst bey Bröbes. 1702 war er Hauptmann und schon beym Bauwesen. In Kriegsdiensten stieg er bis zum Range eines Ingenieurmajors, und ward hernach Oberbaudirektor und Geheimerrath. Berlin ist demselben einen großen Theil seiner Verschönerungen schuldig. Er hatte von 1722 an und besonders in den Jahren 1732 bis 1736 die Direktion über die Erweiterung der Friedrichsstadt, die K. Friedrich Wilhelm vornehmen ließ. An öffentlichen Gebäuden hat er gebauet: Die beyden obern Geschosse des Parochialthurms, wo das Glockenspiel hänget Die Kirche des großen Friedrichshospitals nebst dem schönen Thurm. Die Jerusalemskirche (in den Jahren 1726 bis 1728) und den Thurm derselben, (im J. 1731) dessen oberer Theil nachher, weil das Holzwerk verolmet war, abgetragen werden mußte. Die Garnisonkirche in Berlin. Die Garnisonkirche in Potsdam samt dem Thurm, ingleichen den Markt in Köslin u. a. m. Er hat auch in Berlin viele schöne Privathäuser gebauet, die zum Theil oben in der Topographie angezeigt sind. 1737 erbat er sich, und erhielt, die Entlassung von seiner Bedienung, und starb zu Berlin 1748.

Johann Friedrich Grael oder Grahl, 1708 zu Quilitz bey Schwed geboren, lernte die Baukunst bey Böhm und Dietrichs und hat gleichfalls viele wichtige Gebäude in Berlin gebauet. Z. B. der gräflich Kamkische Pallast unter den Linden, und den gegenüberstehenden Reichenbachischen Pallast, u. a. m. 1732 bis 1734 bauete er den schönen Thurm der Kirche in der Spandauervorstadt, desgleichen den Thurm der heil. Geistkirche in Potsdam. Die Petrikirche bauete er neu nach dem Brande 1730, so wie sie jetzt ist. Sie sollte einen schönen hohen Thurm haben, der auch bereits bis ans Gewölbe der Kirche aufgeführet war, als der Thurmbau Graelen abgenommen und Gerlachen gegeben, wie oben S. 102 ausführlich erzählet worden. Der Thurm stürzte den 21sten August 1734 plötzlich ein.

Durch

Durch diesen Vorfall gerieth Grael in des Königs äußerste Ungnade, doch war er unschuldig, wie ebenfalls oben S. 103 erwiesen worden. Er ward, weil er nicht zugeben wollte und konnte, daß sein Fundament am Einsturz schuld sey, in Arrest gebracht. Auf hohe Vorsprache kam er wieder frey, aber mit Befehl in 24 Stunden das Land zu räumen. Er gieng aber nur bis Schwet, wo ihn Marggraf Friedrich Wilhelm heimlich hielt, und wo er das vortrefliche Reithaus bauete, dessen Dachstuhl ein Meisterstück von einem künstlichen Hängewerk ist. (S. oben S. 810.) Von da kam er zum Marggrafen von Bayreuth als Baudirektor. Er starb an der Wassersucht 1740, in Bayreuth, woselbst er eine schöne Kasarme und sonst einige Gebäude aufgeführet hat.

Guhle, ein Bildnißmaler, welcher die Wittwe P. Kauligens 1721 heyrathete, die das Ausbessern der Gemälde von ihrem ersten Manne gelernt hatte, und ferner fortsetzte.

Samuel Gottlieb Hanrich, ein Bildnißmaler aus Neusol in Ungarn gebürtig, ein Schüler von Joh. Kupezky; 1726 war er in Berlin, wo er sich bey dem berühmten Rektor Frisch aufhielt, und verschiedenes arbeitete. Er gieng nach Braunschweig und endlich nach London.

Johann Harper, 1688 zu Stockholm geboren, lernte die Malerey bey Martin Myrens, und David Kraft. 1712 gieng er nach Berlin, wo er 1716 den Titel als Hofkabinetsmaler erhielt, und viele Bildnisse und andere Stücke in Oel und besonders in Miniatur malte. Unter des jetzigen Königs Regierung malte er verschiedene Deckenstücke, u. a. in Potsdam und Charlottenburg mit Oelfarben und starb zu Potsdam 1746.

C. H. Horst, ein geschickter Ingenieur und Baumeister aus der Neumark gebürtig, arbeitete 1726 unter Gerlach als Kondukteur, und ward von demselben bis 1738 bey dem Anbau der Friedrichsstadt gebraucht, wo er viele Häuser gebauet hat. Unter jetziger Regierung arbeitete er unter Knobelsdorf. Man hat Ursach zu vermuthen, daß verschiedene von Horsts Zeichnungen und Angaben unter Knobelsdorfs Namen sind ausgeführt worden. Der jetzige Gräfl. Finkensteinische Pallast ist zum Theil, und der Garten ganz von ihm. Wegen verschiedener Kränkungen, gieng er als Lieutenant in holländische Dienste, und ward Legationssekretär bey dem Baron Ginkel holländ. Gesandten in Berlin.

Johann Gottfried Kemmeter, Michael Kemmeters Sohn. Er lernte die Baukunst bey Böhmen, und reiste darauf nach Italien. Bey seiner Zurückkunft ward er Bauinspektor, und im Jahre 1731 Baudirektor bey der churmärkschen Kammer. Er verbesserte und zierte das Schloß nebst dem Garten zu Oranienburg, 1734 war er bey der Urbarmachung des Königshorsts (S. 779) und baute auch in diesem Jahre den

Pallast

Pallast zu Reinsberg, durch Wangenheim, und gab den Garten zuerst an. Er lehrte den Baron v. Knobelsdorf die Baukunst, der hernach den fernern Bau in Reinsberg mit Wangenheim fortsetzte. Kemmerer starb in Berlin 1748.

Karl Friedrich King und Philipp King, Söhne des oben gemeldeten Bildhauers Karl Kings, und beyde gute Bildnißmaler. Karl Heinrich war ein Schüler Pesnes und starb 1738, Philipp starb um 1750.

Johann Konrad Koch. Ein Bildhauer. Er arbeitete seit 1696 verschiedenes am Schloßbau und sonst; 1716 ward er Hofbildhauer. Er hat verschiedene Bildsäulen, unter andern die Modelle zu den Sklaven, die zu der stehenden Bildsäule Königs Friedrich I., die jetzt im Zeughause stehet, (S. 684), gehören. 1720 machte er in der Petrikirche eine marmorne Kanzel, woran halberhobene Arbeiten waren, sie ward aber in dem unglücklichen Brande 1730 zerstöret. Die marmorne Kanzel in der Garnisonkirche zu Potsdam hat er nach Feldmanns Angabe verfertigt.

Lukas Wilhelm Kolm, Wilhelms Sohn, und wie sein Vater, ein geschickter Wachsbossirer, 1693 in Hamburg geboren. Er kam 1732 nach Berlin, wo er bis 1736 blieb, da Markgraf Karl ihn nebst seinem Sohne nach Soldin nahm, wo er für ihn viele Arbeit machte, besonders eine liegende Venus in Lebensgröße, nach dem Leben. Er blieb da bis 1738, gieng darauf nach Stettin, Preußen, Liefland und Kurland, Hamburg, Hannover und Kassel. 1755 kam er wieder nach Berlin, gieng 1757 von da über Hamburg nach Danzig, wo er im Hospitale starb.

Anton Balthasar König, geboren in Berlin 1693. Lernte Zeichnen auf der Akademie, und Kupferstechen bey C. F. Blesendorf, und hernach bey C. F. Göbel. Bey dem letztern machte er einige Stücke, die sein Lehrmeister mit Untersetzung seines Namens, für eigne Arbeit ausgab: z. E. die Bildnisse des Prediger Rausleben und des sächsischen Kammerherrn von Schönina. Darauf ward er ein Freund von Pesne, der auf eigne Kosten, das von ihm selbst gemalte Bildniß des polnischen Feldmarschalls von Flemming von ihm kopiren ließ, welches auch sein bestes Stück ist. Er ward 1717 Mitglied der Akademie der Künste. Er gieng 1716 nach Dresden. Er schlug daselbst eine ihm angebotene Stelle aus, und gieng nach Berlin zurück. Auch hier nahm er 1717 einen Ruf des Czaar Peter I nach Rußland nicht an, sondern schlug Wortmann dahin vor. Im 70sten Jahre seines Alters ergriff er die Blumenmalerey, worinn er es aber nicht sehr hoch brachte, und starb 1773 in Berlin.

Christian Lieberkühn, Königl. Hofgoldschmidt machte unter andern Silberarbeiten 1736 auf K. Befehl ein schönes großes

Plat

Plat de Menage, mit vielen gegossenen Figuren und Zierrathen so noch in der Kön. Silberkammer befindlich ist (S. 642) und 1739, ein massiv silbernes Musikchor, welches auf dem Rittersaale im berlinischen Schlosse gesetzt, aber 1744 wieder weggenommen, und ein hölzernes versilbertes an die Stelle gesetzt ward (S. 656)

Johann Mabistre, ein Ingenieurbaumeister, war schon 1715 in der alten Mark und 1736 in Berlin. Er grub 1743 bis 1745 auf Kön. Befehl den Plauenschen Kanal (S 355).

Adam Manyoki, ein ungarischer Edelmann, und berühmter Bildnißmaler in Dresden. Er kam von da auch nach Berlin, daselbst zu arbeiten, mußte aber 1720*) schnell von da flüchten, weil er sich durch den Umgang mit seinem Landsmanne Clement, einem berüchtigten Staatsbetrüger, der in diesem Jahre zu Berlin gehängt wurde, verdächtig gemacht hatte.

David Matthieu, geboren 1697 zu Berlin. Er war ein Schüler Joseph Werners, und malte Bildnisse. Seine Frau eine geborne Liszewska und geschickte Malerinn, hat in zweyter Ehe den Hrn. de Gasc geheyrathet.

Peter Meyer, ein Schüler von Jakobi, ward 1725, nach dessen Tode, Direktor der Kön. Gießererey. Er goß 1730 die schlechten Sklaven, die Koch, zu der schönen Schlüterschen Statue Churf. Friedrich III, modellirt hatte **). Er war Jakobi Schüler.

N. Müller, Maler aus Herrmannstadt in Siebenbürgen. Er war der erste Lehrmeister B. Rodens, und reißte 1741 wieder aus Berlin.

Karl Nuglisch. Er hatte schon 1700 als Kondukteur am Bau zu Oranienburg Antheil, ward nachher Landbaumeister bey der Magdeburgischen Kammer, darauf 1728 Baudirektor bey der Churmärkischen Kammer. Vorzüglich hatte er große Kenntnisse im Wasserbau, er führte die Schleuse zu Fürstenwalde von Werkstücken auf, und machte verschiedene beträchtliche Reparaturen an den Schleusen im Kanal bey Müllrose. Er starb 1738.

Rudolf Heinrich Richrer, ein Maler und Architekt, aus Altenburg gebürtig. Er war bey dem Baue des Marggräfl. Schloßes zu Schwet im Jahre 1734***) Kondukteur. 1736 malte er die vier Evangelisten in der Petrikirche an der Decke, roth

*) In den Nachrichten von Künstlern 1r Theil wird das Jahr 1710 gesetzt. Aber Manyoki kam erst 1713 nach Dresden, und die Scene mit Clement war 1718 bis 1720. Man sehe davon Buchholz Brandenb. Gesch. Vr Th. S. 68 u. f.

**) Füeßli in dem ersten Supplemente S. 193. nennet ihn Müller, und setzt ihn ins Jahr 1720, so beydes falsch ist.

***) Er zeichnete die sämtl. Schlösser und die ganze schöne Gegend um Schwed, welche Wolfgang (S. 810) 1741 auf Kosten des Markgrafen in Kupfer stach. Sie sind rar, da sie nie verkauft worden.

roth in roth. Er gieng nach Bayreuth als Bauinspektor, allwo er auch 1770 starb. Er hat in Bayreuth wenig gebauet, aber destomehr gemalt und gezeichnet. In dem Schloße, die Eremitage, bey Bayreuth, ist eine Tapete in Wasserfarbe, welche die Kriege des Alexanders mit dem Darius vorstellet; einige Deckenstücken auf frischen Kalk gemacht; eine große Sammlung Landschaften, so Gartenprospekte, Fontänen ꝛc. vorstellen, von seiner Hand. Unter seine guten Arbeiten gehört hauptsächlich eine Sammlung Zeichnungen, so in verschiedenen um Bayreuth befindlichen felsigten Gegenden und Grotten bestehen.

Der Ritter Franz Rusca, ein Bildnißmaler, der fast ganz Europa durchgereiset ist, ward vom Hannöverschen Hofe 1736 nach Berlin geschickt, wo er den König und viele Personen vom Hofe malte. Er gieng 1737 wieder nach Wolfenbüttel.

Christoph Säuberlich, Zimmermeister in Küstrin, hatte an dem Baue des Schlosses in Schwed, nach Böhmens Angabe, Theil, und führte nach Graels Angabe 1735 den vortreflichen hängenden Dachstuhl des Reithauses in Schwet aus.

Christian Schäfer, Hofmauermeister in Schwed, führte die ebengedachten Bauten mit aus, bauete auch die Stadtmauer und verschiedene gute Privatgebäude. Er starb 1724.

Karl Stolze, war Lieutenant des ehemaligen Schwendischen Regiments, und verstand die Ingenieurkunst. Er war besonders bey Urbarmachung des großen Bruchs bey Königshorst, (S. 779) wo jetzt die schönste Viehzucht angelegt ist, gebraucht, und da er diese Arbeit zum Wohlgefallen des Königs verrichtete, ward er 1734 Krieges- und Domänenrath bey der Churmärkischen Kammer und Oberbaudirektor. Von ihm sind in Berlin: Das ehemals dem Kammerpräsidenten von Osten, jetzt dem Hrn. von Rochow gehörige Haus, unter den Linden. Sein eigenes und des Geheimterath Köllners in der Wilhelmsstraße. Er bauete auch zuerst den Bauhof hinter dem jetzigen Prinz Heinrichschen Pallaste an, wo eine alte Hofbaumeisterwohnung stund, die ihm vom Könige geschenkt ward. 1740 ward er kränklich und bauete nicht mehr. Er starb 1746.

Matthäus Jakob Strohmayr, ein künstlicher Goldarbeiter zu Augspurg 1719 geb. machte sehr feine und künstliche getriebene Arbeit, an Degengefäßen, Stockknöpfen u. d. gl. Er arbeitete eine lange Zeit in Berlin, gieng nach Augspurg zurück, und starb daselbst 1766 *).

Those, war um 1736 Bauadjutant, hatte an verschiedenen auf der Friedrichsstadt gebauten Häusern Antheil, und hatte besonders die Brücken und die Pflasterung zu besorgen.

A. von Wangenheim, ward im Anfange dieses Jahrhunderts geboren, lernte bey C. F. Blesendorf architektonische und

*) S. v. Stetten 9ten Brief. S. 229.

und perspektivische Zeichnungen verfertigen, welches er zu großer Vollkommenheit brachte. Grael brauchte ihn, die Hauptseiten des Schlosses zu zeichnen, welches er meisterhaft that. Sie sollten in Kupfer gestochen werden, nach Graels Falle aber unterblieb es. Zu Reinsberg bauete er 1734 nach Kemmeters Zeichnungen am Schlosse, und starb daselbst in eben dem Jahre. Er unterrichtete den Freyherrn von Knobelsdorf in der Baukunst, und man glaubt, daß derselbe sich auch viele Zeichnungen seines Meisters, bey seinen nachherigen Bauten, zu Nutze gemacht habe.

Konrad Wiesend, in Berlin geboren, ein Schüler von Dietrichs, Anfangs Kondukteur, hernach Bauinspektor bey der Kammer. Er hat das Gräfl. Schwerinsche, jetzt Gräfl. Sakkensche Haus in der Wilhelmsstraße gezeichnet und gebauet, nebst andern Häusern mehr.

Christian Wolfgang, der jüngere, Sohn des Kupferstechers Andreas Matthias Wolfgangs in Augspurg ward 1719 daselbst geboren. Er lernte in Berlin bey seinem Bruder, Zeichnen, Radiren u. Kupferstechen, u. Malen, besonders Miniaturmalen bey Johann Harper. Er starb zu Berlin 1750.

Gustav Andreas Wolfgang ältester Bruder des vorigen, in Augspurg 1692 geboren. 1718 kam er zu seines Vaters Bruder dem obenerwähnten Johann Georg, verfertigte viele Kupferstiche, so aber unter Johann Georgs Namen giengen, und malte in Miniatur. 1738 gieng er nach Augspurg zurück, wo er noch in einem sehr hohen Alter lebet.

C. A. Wortmann, ein Kupferstecher Er arbeitete um 1717 in Berlin. Als Czaar Peter I. in diesem Jahre in Berlin war, ernannte Er ihn zu seinem Hofkupferstecher, mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Rubeln. Er ist von Petersburg etwann um 1711 zurückgekommen, und war Hofkupferstecher in Kassel.

V. Künstler unter König Friedrich II, die nicht mehr lebend, oder nicht mehr in Berlin anwesend sind. Von 1740 bis 1778.

Sobald Friedrich der Große zur Regierung kam, hoben alle schöne Künste wieder das Haupt empor. Er, der die nützlichen Künste nach ihrem ganzen Werthe kennet, verkannte auch nicht den Werth der schönen Künste, die Er schon als Prinz kultivirte, und als König mit Eifer beschützt. Er berief verschiedene auswärtige Künstler, und gab auch inländischen Gelegenheit, sich zu zeigen. Die vielen Gebäude, auf seinen Befehl gebauet, sind Denkmäler des großen Fortgangs der Baukunst, Bildhauerey und Malerey, und haben viele

viele Künstler beschäftigt. Der Geschmack an den schönen Künsten, breitete sich in der Hauptstadt, und in allen Staaten des Königs aus.

* * *

Kaspar Balthasar Adam, aus Nancy. Ein jüngerer Bruder Lambert Sigisberts Adam zu Paris (von dem man auch im Garten zu Sanssouci Statuen siehet) war Königl. Hofbildhauer, und hat viele marmorne Statuen, sonderlich in Sanssouci verfertigt. Er machte auch auf Königl. Befehl die Bildsäule des in der Schlacht bey Prag, glorreich fürs Vaterland gestorbenen Feldmarschalls Grafen von Schwerin, in Marmor, welche er unausgearbeitet hinterließ, als er 1761 zu Paris, wohin er wegen Familienangelegenheiten gereiset war, starb.

Joh. Samuel Bach, ein Sohn des berühmten Tonkünstlers K. Ph. E. Bach in Hamburg. Er lernte in Berlin zeichnen, und bey Krüger in Potsdam radiren, gieng 1770 nach Leipzig, unter Oeser zu studiren, und 1772 nach Dresden, wo er sich auf die Landschaftsmalerey legte, in der er es in kurzem sehr weit brachte. Er ist jetzt in Italien.

L. H. Barbiez, ward 1741 Königl. Stempelschneider, und hat verschiedene Denkmünzen geschnitten, die aber von sehr mittelmäßiger Arbeit sind.

Innocenz Bellavita, ein Perspektivmaler aus Verona, lernte 1718 bey Simon Brentana. Er malte auch kleine Stücken in Oelfarben. Er war um 1748 u. f. J. in Berlin als Theatermaler, und hat viel fürs Operntheater gemalet. Er gieng von da nach Kopenhagen.

Joh. Peter. Benkert, gebohren 1709 zu Neustadt an der Saale in Franken, ein Bildhauer. Von ihm sind im Schlosse zu Potsdam: An der marmornen Treppe oben, die Figuren von Gips, sechs von den marmornen Statuen vor der Bildergallerie bey Sanssouci, die Grotte im Garten zu Sanssouci nebst dem 10 Fuß hohen Neptun, zwey Gruppen, Apoll und Minerva mit Nymphen, und 3 von den Gruppen der runden Marmornen Kolonnade in Park zu Sanssouci. Auf dem Pallaste des Prinzen Heinrichs in Berlin 7 große Figuren, und viele andere Statuen mehr, in Potsdam und in Berlin. Er starb in Potsdam 1769.

Joseph Galli Bibiena, 1696 zu Parma geboren. Er war ein Enkel des Joh. Maria Galli, der von seiner Geburtsstadt den Namen Bibiena annahm, den alle seine Nachkommen behalten haben. Josephs Vater, Ferdinand, war ein berühmter Theatermaler. Mit demselben gieng er nach Spanien, hernach nach Wien, ward daselbst Baumeister und Theatermaler. 1750 ward er nach Dresden berufen, das Theater zu dirigiren

giren, und 1754 zu gleichem Zwecke nach Berlin, wo er 1757 starb.

Karl Galli Bibiena. Ein Sohn und Schüler des vorigen, 1728 geboren. Noch sehr jung, im Jahre 1746, kam er an den Bayreuthischen Hof, die Theaterverzierungen zu malen. Ein gleiches that er in Braunschweig, und gieng darauf nach London, wo er bis 1763 blieb. Von da ward er nach Berlin gerufen die Dekorationen für das Königl. Operntheater zu malen. Er bekam 1766 seinen Abschied, und soll seitdem gestorben seyn. Seine Arbeit war nur mittelmäßig.

W. L. Böckli, ein guter Bildnißmaler, 1711 geboren, starb 1774.

M. F. Böhme, ein Sohn des Baumeisters M. H. Böhme, ist jetzt Kriegsrath und Oberbaudirektor in der Altmark und Prieguitz, und wohnt in Stendal.

Rahel Rosina Böhminn, gebohrne Dietrichinn, Gattin des noch lebenden Königl. Hofmalers Karl Wilhelm Böhme, und eine Schwester des berühmten Dietrichs in Dreßden. 1725 zu Weimar gebohren. Sie hatte viel Geschicklichkeit im Kopiren. Sie starb in Berlin 1770.

Joh. Gotfried Biering, Königl. Baumeister. Er kam aus Hamburg um 1754 in Königl. Dienste. Er hat in Potsdam vieles gebauet, und über die Aufführung verschiedener Königl. Gebäude die Aufsicht gehabt. Er machte mit le Geay, von Gontard, und Manger die Zeichnungen zu dem neuen Schlosse bey Sanssouci. Er gieng 1766 von Potsdam weg und hält sich jetzt in Italien auf.

Joh. Boumann, der Vater; Königl. Baudirektor, zu Amsterdam 1706 geboren. 1732 berief ihn K. Friedrich Wilhelm nach Potsdam, unter dessen Regierung er daselbst die sogenannten holländischen Häuser gebauet hat. Unter dem jetztregierenden Könige, hat er daselbst die Aufsicht über den Bau des Berliner- und neuen Thores, desgleichen des Rathhauses, der französischen Kirche und vieler andern auf Befehl des Königs erbauter Gebäude gehabt. In Berlin hat er die Domkirche, den Pallast des Prinzen Heinrichs, die neue Münze, die Hausvoigtey, das Invalidenhaus, das jetzige v. dü Trosselsche Haus vor dem Königsthore, die neue Ritterakademie, alle Kasarmen, und fast alle bürgerl. Häuser gebauet, welche der König seit 1765 in Berlin bauen lassen, und den Eigenthümern geschenkt hat. Er starb 1776

C. Bournaut, ein Miniaturmaler und Schüler C. F. Blesendorfs um 1750.

J. Brecheisen, ein Miniatur- und Schmelzmaler aus Wien, hielt sich um 1748 in Berlin auf, gieng von da nach Kopenhagen und endlich nach Wien zurück.

Karl Brisseau, ein Bildnißmaler um 1750.

Joh. Campigli, ein italiänischer Bildniß- und Miniaturmaler aus Italien, hielt sich 1777 in Potsdam und Berlin auf.

Caplunghe, s. Raplunghe.

A. Chevillette, ein geschickter Kupferstecher aus Berlin gebürtig. Lernte in Berlin bey Schmid, und hernach zu Paris um 1749 bey Wille. Er blieb daselbst.

Cocci, ein italiänischer Bildhauer, hat einige von den großen marmornen Figuren, vor der Bildergallerie bey Sanssouci, gemacht.

Sophonias von Derichs, Historien- und Bildnißmaler, gebohren in Stockholm 1712. Ein Anverwandter und Schüler des berühmten Meytens. Er arbeitete in Berlin und gieng darauf nach Augspurg, und 1772 mit G. Guglielmi nach Petersburg, wo beyde 1773 auf einem Tag starben

Emanuel Matthias Diemar, der älteste von drey geschickten Brüdern, zu Berlin 1720 gebohren. Ein sehr künstlicher Stein- und Stahlarbeiter. Er hat vortrefliche Arbeiten an Degengefäßen, Uhrketten ꝛc. mit Figuren und mit Gold inkrustirt, gemacht. Er hat eine Zeitlang in Paris gearbeitet, und ist schon seit vielen Jahren in London, woselbst er 1777, zwey Blätter von Blumen auf Zeichnungsart, herausgab.

Benjamin Diemar, der jüngste, geb. zu Berlin 1741. Er lernte das Miniaturmalen von seinem zweyten Bruder Nathanael, gieng im Jahre 1762 nach Paris, wo er sich im Oelmalen übte, hielt sich nachher drey Jahr in Rom auf, wo er sich aufs Historienmalen leate. Er lebt seit einigen Jahren wieder in London, wo er Historien und Bildnisse malt.

Friedrich Wilhelm Dietrichs, Königl. Kriegsrath und Oberbaudirektor, gebohren zu Uelzen im Lüneburgischen 1702. Kam 1717 nach Berlin und ward ein Schüler M. H. Böhms. 1721 bis 1723 hatte er die Aufsicht über den Schloßbau zu Schwet, nach Böhms Anlage, und zuletzt giengen, weil Böhm kränklich wurde, fast alle dessen Geschäfte durch seine Hände. 1723 ward er Bauinspektor der Churmärkischen Kammer, baute auf dem v. Viereckischen Gute Buch eine neue Kirche, und rettete 1734 die hiesige Petrikirche, nachdem der Thurm eingefallen war, durch seine Vorstellungen, da Gerlach, Stolze und Kemmeter behaupteten, sie müsse niedergerissen werden, (s. oben S. 103). Er hat 1732 bis 1736 die böhmische Kirche und sonst verschiedene schöne Privathäuser z. B. das Behrensche Haus, am Dönhoffischen Platze, und den jetzigen Gräflich Reußischen Pallast nebst Garten, in der Leipzigerstraße auf der Friedrichsstadt, gebauet. Er faßte auch den Brunnen in Freyenwalde mit Werkstücken ein. Im Jahre 1737 ward er Baudirektor, und baute das folgende Jahr, am

Frie-

Friedrich-Wilhelms-Graben, die Weißenberger Schleuse neu von Werkstücken. Auch verbesserte er die Gertrauthospitalkirche in Berlin, baute auch auswärts noch mehreres. 1742 ward er Rath in dem neuerrichteten Baugerichte zu Berlin. Baute die Orangerie in Potsdam, nebst andern Werken daselbst und siens den Bau in Sanssouçi an. Er machte die Zeichnungen zum Pallaste der Prinzeßin Amalia unter den Linden, (woran aber etwas geändert worden), und zum Ephraimschen Hause am Mühlendamm u. s. w. Er nahm 1752 seinen Abschied. Er lebet, in einem hohen Alter, auf seinem Guthe Orpensdorff bey Stendal.

Augustin Dübuisson, Königl. Blumenmaler und Mitglied der Königl. Malerakademie, der zweyte Sohn und Schüler J. B. Dübuissons, gebohren 1700. Er starb vor einigen Jahren.

Georg Franz Ebenhecht. Ein Bildhauer der viel gearbeitet hat. In Potsdam ist eine schöne marmorne Vase im Park bey Sanssouçi von ihm, desgleichen zween marmorne Sphinxe, bey der Brücke vor dem Garten von Sanssouçi, an deren einem ein geschleyerter Knabe sehr sauber gearbeitet ist. In Berlin machte er die 12 Apostel, von Stein, über Lebensgröße, welche in der katholischen Kirche stehen, und viele andere Statuen mehr. Er starb 1757.

Echtler, ein Gipsarbeiter in Breslau. Er hat 1776 und 1777, in verschiedenen Pallästen und Häusern, in Berlin, Werke von seiner Arbeit hinterlassen.

Modestin Eckhardt, zu Kempten 1684 geboren. Er war Hofmaler beym Markgraf Karl, machte dabey viele Bildnisse in schwarzer Kunst, und starb in Berlin 1770.

Jakob Faber, ein Theatermaler, in Venedig von deutschen Eltern gebohren. Er schrieb sich auch Fabri. Er war um 1742 in Berlin, wo er verschiedene gute Dekorationen malte. Er gieng nach Kopenhagen, wo er starb.

Christian Friedrich Feldmann, 1706 in Berlin gebohren. Er hatte die Aufsicht über den Bau des Schlosses zu Reinsberg, nach Kemmeters, und über den Bau der Garnisonkirche in Berlin, nach Gerlachs Anlage; desgleichen half er die Vergrößerung der Friedrichsstadt, nach Gerlachs Anordnung, besorgen. 1746 ward er Kriegs- und Domainenrath, Churmärkischer Oberbaudirektor in Berlin, und im Jahre 1757 Baurath beym Baugericht. In Berlin hat er nach eigenen Rissen gebauet; das Donnersche Haus neben dem Zeughause, welches jetzt die Königl. Acciseadministration inne hat; das große Arbeitshaus vorm Königsthore; die neue Seite des Mühlendamms, nach dem Brande 1759; nebst verschiedenen andern Häusern. Er starb 1765.

Johann Georg Fink, zu Augspurg 1721 geb., ein Maurermeister und Steinmetz, kam 1741 nach Berlin und arbeitete unter Knobelsdorff als Kondukteur, besonders am Opernhause, das er auch auf 4 Blättern radirt hat Er ward nachher Landbaumeister in Kassel, wo er 1757 starb *).

Bernardin Gagliari, zu Turin 1709 gebohren, war K. Sardinischer Theatermaler zu Turin. 1771 ward er vom König berufen, sechs Dekorationen fürs Operntheater für 12000 Rthlr. zu malen, welches er verrichtete. Er malte 1773 auf eigene Kosten die Kuppel der katholischen St. Hedwigskirche, mit architektonischen Zierrathen, sehr gut, und an einem Altare die heil. Hedwig vor einem Krucifixe, schlecht. Er gieng kurz darauf nach Italien zurück.

Rosina de Gask, gebohrne Liszewska, Wittwe Matthieu. Eine Tochter Georg Liszewsky, 1713 geboren, und von ihrem Vater im Bildnißmalen unterwiesen. Sie hat in Berlin viel Bildnisse gemalt, heyrathete in erster Ehe den Maler David Matthieu, in zweyter Ehe den Hrn. de Gask, und ward 1765 nach Braunschweig als Hofmalerinn berufen, wo sie noch lebet.

Joh. le Geay oder Leger (wie ihn einige falsch schreiben), ein französischer Baumeister, hat sich 1754 bis 1763 in Berlin aufgehalten, und zwar wenig gebauet, aber viel Risse gemacht, davon einige bey neuen Königl. Gebäuden in Potsdam befolget worden. In dem jetzigen von Görnischen Pallaste hat er ein rundes Gartenhaus gebauet. Er gieng von Berlin nach Schwerin.

Benjamin Giese, 1075 zu Berlin geb., ein guter Bildhauer, der auch das Gießen verstand. Er hat in Potsdam und Sanssouci verschiedene bleyerne und metallne Bildsäulen verfertigt. In Berlin siehet man, in den Kabinettern der Liebhaber, von ihm verschiedene kleine Modelle von Thon, die voller Geist sind. Er starb zu Potsdam 1755.

Joseph Girolla, ein italiänischer Bildhauer. Von den vor der Königl. Bildergallerie bey Sanssouci stehenden Marmornen Statuen, sind die zwey schlechtesten von ihm 1759 gemacht. Nachher hat er, in Reinsberg, das marmorne Brustbild des sel. Prinzen August Wilhelm von Preußen, und die gegenüberstehende Urne, in dem dortigen Garten, gemacht. Sie sind besser gearbeitet.

Joh. Gottlieb Glume, ältester Sohn des oben erwähnten Bildhauers Johann George Glume, zu Berlin im Jahre 1711 geboren, lernte die Malerey bey Pesne und Harper. Er malt Bildnisse, Landschaften und Konversationsstücke, und hat eine Anzahl artige Blätter in Kupfer geätzet. Er starb 1778.

Fries

*) S. von Stettens 9ter Brief. S. 207.

Friedrich Christian Glume, zweyter Sohn Joh. Georgs, 1714 gebohren, war ein guter und sehr fleißiger Bildhauer, der auch in den Königl. Schlössern und Gärten in Potsdam verschiedenes gearbeitet hat. Er starb 1752.

Karl Philipp Glume Bildhauer, jüngster Sohn Joh. Georgs 1724 geboren Seine beste Arbeiten, waren Bildnisse in Profil in Wachs boßirt, deren er viele machte. Seine große Figuren in Stein, waren sehr mittelmäßig, so wie z. B. drey Figuren, auf dem Giebel des Komödienhauses auf dem Friedrichsstädtischen Markte. Er starb 1776.

Friedrich Gottschalk, ein Bildhauer, der um 1776, eine Zeitlang unter Tassart gearbeitet hat. Er boßirte die Bildnisse verschiedener Personen sehr ähnlich in Thon, welche noch in Berlin befindlich sind.

Görne, ein Bildhauer, von dem viele Figuren an den seit 1763 gebauten Gebäuden in Potsdam sind. Er gieng von da weg.

Guerin oder Cherin, ein französischer Bildhauer, machte Figuren an dem Königl. Schlosse bey Sanssouci, und an den Königl. Gebäuden in der Stadt. Er gieng 1760 nach Frankreich zurück.

Anton Graf. Dieser berühmte Bildnißmaler ward 1736 zu Winterthur in der Schweitz gebohren, lernte bey J. V. Schellenberg, lebte acht Jahre in Augsburg, und ward 1766 als Hofmaler nach Dresden berufen. Seit 1770 ist er oft einige Monate in Berlin gewesen, und hat trefliche Werke von seiner Hand hinterlassen.

Gregor Guglielmi, ein Historienmaler zu Rom, 1714 gebohren, kam 1763 nach Berlin, und malte 1764 zwey große Deckenstücke im Pallaste des Prinzen Heinrich, auf frischen Kalk, wovon aber das eine, wegen schlechter Befestigung des Kalkes, bald stückweise herunterfiel, und von B. Rode ausgebessert worden. Er gieng von Berlin nach Augsburg, und nachher nachher nach Rußland, und starb in St. Petersburg 1773 plötzlich.

Jakob Philipp Hackert, ein sehr geschickter Landschaftmaler, geb. zu Prenzlow*) 1737. Er ist ein Schüler le Sueurs, reisete 1760 nach Stralsund, und darauf nach Schweden, kam 1764 wiederum zurück und gieng 1765, in Gesellschaft seines zweyten Bruders, Joh. Gottliebs, nach Paris, wo er mit vielem Beyfall arbeitete. Er ätzte daselbst verschiedene Landschaften meisterhaft, reisete darauf nach Italien, wo er die Landschaftsmalerey zu großer Vollkommenheit gebracht hat. Er malte zu Livorno, für die Kayserinn von Rußland, die Ver-

*) Wo sein Vater ein Bildnißmaler war, der sich nach Berlin begab und daselbst 1728 starb. Füeßli im 1ten Suppl. S. 129 hält den Sohn, ich weiß nicht warum, für einen niederländischen Maler.

brennung der türkischen Flotte zu Tschesme, *) auf einem über 10 Fuß hohen Gemälde.

Joh. Gottlieb Hackert, ein Landschaftenmaler, geb. 1744, auch ein Schüler le Süeurs, war besonders geschickt im Zeichnen der Thiere, womit er seine Landschaften staffirte. Er folgte 1766 seinem Bruder nach Paris, und nach Italien, wo er starb.

J. C. Hagen, Bildhauer, hat verschiedene Bildsäulen in Potsdam und Berlin verfertigt. Er starb um 1770.

Joh. Adam Hanf, zu Frauenwalde 1715 geboren. Er war Königl. Hofsteinschneider, mit Königl. Pension, er schnitt Bettschafte, Köpfe, Figuren, Insekten, Früchte und andere saubere Arbeit in Stein, auch in Stahl. Er starb 1776.

Adolph Friedrich Harper, 1725 in Berlin gebohren, lernte bey seinem Vater die Malerey, reisete nach Frankreich und Italien, und ward ein treflicher Landschaftenmaler. Er lebt noch als Hofmaler in Stutgard

Joh. Karl Hedlinger, ein berühmter Medailleur, geb. zu Schweitz 1691. Er ward 1718 Königl Schwedischer Medailleur, und war 1742 in Berlin, ward Mitglied der Akademie der Künste, und verfertigte eine vortrefliche große Denkmünze auf des Königs ersten Sieg bey Molwitz, desgleichen machte er die Preismedaille für die Preise der Akademie, die in Golde ausgeprägt, 50 Dukaten schwer ist.

Matthias Heynitscheck 1708 in Hamburg geb., ward 1741 aus Bayreuth als Hofgoldsticker nach Berlin berufen. Drey Zimmer im alten Schlosse zu Potsdam, mit Gold und Silber gestickten Zierrathen, und die Blumen Vögel und chinesischen Figuren kolorirt, sind von seiner Arbeit, wofür er 16000 Thlr. bekam. Er war auch ein geschickter Sticker in kolorirter Arbeit. Er hat viele Jahre mit Stickung kleiner Kabinetstücke zugebracht. Z. B. das Bildniß des jetzigen Königes, ganz von Seide gestickt; ein Kopf einer Frau und eines Mannes, auch in Seide; chinesische Figuren in Landschaften; Blumen und Fruchtstücke; allerley ausländische Vögel in Lebensgröße. Die Vögel waren von Federn zusammen gesetzt, und die Pflanzen oder die Baumäste worauf sie saßen, mit Seide gestickt. Die chinesischen Figuren waren auf folgende Art gemacht: auf der einen Seite des Taffets ward die Luft und das Wasser, von Hirschmann gemalt, so daß wenn der Taffent umgekehrt wurde, die gemalte Luft sehr weich und angenehm durchschien. Das Erdreich, die Steine, und einige andere Sachen, die matt und ohne Glanz seyn sollten, waren von allerley buntfärbigen ganz fein wie Mehl zerschnittenen Federn auf einen angefeuch-

*) Der Graf Orlow, ließ für ihn zu diesem Behuf, ein altes Schiff anzünden, damit er die Würkung des Feuers beobachten sollte.

gefeuchteten Grund gestreut, das übrige aber war, so wie es der Künstler der Natur der Sachen wegen, für gut fand, mit Seide gestickt, so daß diese Behandlung eine angenehme Vermischung machte. Die Rähme um diese Bilder, die alle ziemlich hohe Profile hatten, waren mit Glanz- und Mattgolde überstickt. Dieser Künstler starb in Bayreuth 1772.

Heynmüller, ein Bildhauer, machte in Potsdam viele Figuren und Gruppen in den Königl. Schlössern und andern dortigen Gebäuden, und starb daselbst 1760.

Henning der ältere und Henning der jüngere, zwey Bildhauer aus Berlin gebürtig und Schüler Ebenbechrs. Sie haben in Potsdam an den dortigen Königl. und andern Gebäuden viele Figuren gemacht. Der jüngere arbeitete auch sehr fein in Elfenbein und Hirschhorn. Sie sind beyde gestorben.

Hildebrand, Königl. Baudirektor, hat um 1754 und später, verschiedenes in Potsdam gebauet. Er gieng 1766 von Potsdam weg.

Friedrich Wilhelm Höder, zu Cottbus geb., lernte die Malerey zu Berlin, gieng nach Italien und nach Paris, und studirte unter Servandoni, die Theatermalerey, kam darauf nach Berlin zurück. In Charlottenburg hat er zwey Zimmer in Lancretschen Geschmack gemalet. Er starb um 1761.

Hölzel, ein geschickter Blumenmaler. Er gieng um 1750 von Berlin nach Wien, wo er sich zur katholischen Religion wandte, und nach einiger Zeit starb.

J. M. Hoppenhaupt, der ältere, Bildhauer, zu Merseburg 1709. geboren. Er hat in Dresden, Wien, und andern Orten gearbeitet, und kam 1740. nach Berlin. Von ihm sind viele Verzierungen in Sanssouci und Charlottenburg. Er gieng wieder von Berlin, nach Merseburg.

Gottfried Jenner, ein Bildhauer zu Braunschweig, 1722. geboren. Von ihm stehen im Garten zu Sanssouci Kindergruppen. Er starb zu Potsdam 1773.

Kaplunge, der ältere, ein Bildhauer aus der Schweiz, der in Potsdam viele Figuren gemacht hat. Er starb daselbst 1773.

Friederich Rauke, Kupferstecher, aus Berlin gebürtig, lernte die Kupferstecherey bey Schleuen, gieng 1755 nach Dresden, um sich daselbst weiter zu üben, kam aber 1757. nach Berlin zurück, wo er verschiedene Bildniße und Geschichte gestochen hat. Er bekam hernach eine Bedienung bey der Accisadministration, in Pommern, wo er 1777. starb.

Gottfried Kirchner, ein Bildhauer und Modellirer aus Meißen gebürtig. Er starb in Berlin.

Klein, war um 1733 Bauadjudant. 1734, ward unter seiner Direktion, der Weidendamm mit dem Schutte des ein-

gestürzten Petrithurms erhöhet, und mit dem schönen Weiden bepflanzt, die noch dessen Zierde sind.

Hans Georg Wenceslaus Freyherr von Knobelsdorf, 1697. geboren, nahm Kriegesdienste, und stieg bis zum Hauptmann. 1730 nahm er seinen Abschied, um sich ganz auf die Malerey und Baukunst zu legen, und that eine Reise nach Italien und Frankreich. Der itztregierende König ernennte ihm zum Oberaufseher aller Königl. Gebäude. Er erbauete das Opernhaus, *) den neuen Flügel des Schlosses zu Charlottenburg, das Schloß zu Zerbst und andere Gebäude. Er zierte das Schloß zu Potsdam aufs neue aus und baute die marmorne Treppe im Hauptgebäude. Den Lustgarten zu Potsdam richtete er ein, so wie er itzt ist. Er gab das Schloß Sanssouci an. Er bediente sich, seine Ideen zu zeichnen, auch nach Gelegenheit wohl, auszuführen, und zu verbessern, der beiden geschickten Männer C. H. Horst und A. Krüger, deren Ideen hingegen oft für die seinigen galten. Den Thiergarten vor Berlin, hat er, gleich beym Antrit der Regierung des itzigen Königs, unnahmlich schön angeordnet Man hat auch gute Bildnisse und Landschaften von ihm. Er starb 1753. Der König schrieb selbst sein Ehrengedächtniß, welches in den Memoires der Akademie Th. VIII. S. 1. gedrucket ist.

Andreas Krüger, 1719. zu Neuendorf bey Potsdam geboren. Er mahlte artige Landschaften und Prospecte mit Ruinen. Knobelsdorf brauchte ihn zu Zeichnungen und zu Ausführung seiner Gebäude. Hernach bauete er das Schulzische und das daneben stehende Hessische Haus unter den Linden, nach Dietrichs Rissen, (doch sind die Verzierungen an den äussern Thüren von Krüger,) ferner nach eigener Erfindung das jetzige Audibertsche Haus auf der Schloßfreyheit, desgleichen den Altar in der Marienkirche, starb zu Berlin 1759.

Karl Gotthardt Langhans, zu Landshut in Schlesien 1733. geboren Er legte sich auf Mathematik, Zeichnen und Baukunst, und that 1759. eine Reise nach Niedersachsen, Holland und England. Er baute den Fürstl. Hatzfeldschen Pallast in Breslau, verschiedene Residenzen der Domherren, der Kaufleute Schießhaus nebst Garten, und die neue Zuckersiederey, auch eine Kirche auf dem Lande. Er gieng 1769. durch Oesterreich nach Italien, und kehrte 1770. durch die Schweiz zurück. In Bologna ward er Mitglied der Akademie der Künste und Wißenschaften, und 1773. Mitglied der Oeconomischpatriotischen Gesellschaft in Schlesien. 1775 machte er eine neue Reise über Berlin nach Westphalen, Holland, England, Frankreich, und die österreichischen Niederlande. Bey seiner Zurück-

kauft

*) Den Grund und Aufriß deßelben hat Fink auf 4 Blättern redirt, dii Kopie davon, findet man in Penthers Baukunst 4ter Theil Tabelle 81. 82.

Kunst ward er Kriegs- und Oberbaurath bey der schlesischen Kammer, und es ward ihm der Bau des großen Armenhauses zu Creuzburg aufgetragen. In Berlin hat er hin und wieder Anschläge zur Verschönerung von Häusern angegeben, z. E. von dem v. Zedlitzschen Pallast vor dem Königsthor, wo ein überaus schöner Saal nach ihm angelegt worden. In Reinsberg, ist verschiedenes nach seinen Zeichnungen gebauet. Er lebt in Breßlau.

Johann Martin, ein Maler und Lackirer von Paris, kam 1747. nach Berlin mit K. Gehalte. Ein Kabinet im Schloße zu Sanssouci ist von ihm lakirt nnd und gemacht.

Johann Lieb, ein Bildhauer, und Neffe Ebenhechts. Diesem war der Bau der runden Marmornen Kolonnade im Park zu Sanssouci mit 15000 Rthlr. verdungen worden, und er hatte schon 3000 Rthlr. bekommen, als er 1757. starb; Lieb als dessen Erbe, übernahm und vollführte die sämtliche Gruppen davon, außer drey, so Benkert machte. Er verließ nachher Potsdam.

Johann Jeremias Martini, ein Bildhauer in Erfurt, 1710. geboren, war Hofbildhauer in Altenburg und Bayreuth, und kam 1750. nach Berlin, wo er aber wenig gearbeitet hat. Seine mehreste Arbeiten von Statuen in Marmor, Stein und Holz, hat er in Altenburg und Bayreuth verfertigt. Er starb 1760.

J. M. Matthieu, ein Sohn der Mad. de Gasc, aus aus erster Ehe. Er lernte das Bildnißmalen bey seiner Mutter, und gieng 1766. nach Schwerin.

Mechau, ein Historienmaler zu Leipzig 1748 geboren. Er lernte in Berlin bey B. Rode, und le Sueur in der Akademie. Er gieng 1770. nach Dresden, daselbst zu studiren. Er radirt auch Landschaften nach eigner Erfindung.

Johann Merchiori, ein Bildhauer in Venedig. Von ihm ist eine marmorne Gruppe auf dem Hauptaltare der katholischen Kirche in Berlin.

Merk, ein Gipsarbeiter in Potsdam um 1749, von welchem viele Decken und Verzierungen in Schlosse zu Sanssouci sind.

Andreas Möller, ein Bildnißmaler, 1684. zu Kopenhagen geboren. Er reisete in Deutschland und Italien, und hielt sich sonderlich lange in England auf, daher man ihn den Engländer zu nennen pflegte. Er begab sich endlich nach Berlin, wo er viel Bildnisse malte und 1762 starb.

Matthias Müller, Bildhauer hauptsächlich in Zierrathen. Er hat, in Gesellschaft mit Rambly, in den K. Schlössern in Potsdam viele Tischblätter Fußboden und andere ausgelegte Arbeit gemacht. Im Garten zu Sanssouci sind sechs große Marmoren Vasen von ihm.

Johann August Nahl, geboren in Berlin 1710, ein Sohn und Schüler Johann Samuel Nahls, kam im 8ten Jahre nach Sachsen, wo er erzogen ward. Nach einer Reise durch Frankreich und Italien, setzte er sich 1735. in Strasburg, zog aber von dort 1741. nach Berlin. Er hat sonderlich in Charlottenburg und Potsdam viel gearbeitet. Außer den Stuckatur-, Marmorir-, Decorations- und Bildhauerarbeiten in den K. Schlößern, hat er auch Statüen, Vasen und Kindergruppen aus Stein gehauen. Auch hat er Zeichnungen zu Zimmern, u. s. w. in Sanssouci gemacht. Er entwarf auch die großen bleyernen vergoldeten Figuren zum Triumph Neptuns, dessen Arbeit er an Heinmüller und Benkert, das Gießen aber an Giesen verdang. In Berlin sind von ihm die Bildsäulen, des Apoll, der Melpomene und der Thalia, desgleichen das halberhobene Opfer des Apoll, an der vordern Stirnwand des Opernhauses, und einige Statüen zu den Nebenfacaden, ingleichen 4 Zimmer im Schlosse. Er gieng 1746. nach der Schweiz, wo er 9 Jahre blieb, und 3 Grabmäler verfertigt hat, wovon das eine zu Hindelbank im Kanton Bern in der Kirche steht *). Es stellt eine Mutter, die im Kindbette starb, in dem Augenblicke der Auferstehung vor, mit ihrem Kinde. 1755 gieng er nach Kassel, wo sein vorzüglichstes Werk die Bildsäule des jetztregierenden Landgrafen auf der Esplanade, ist. Er starb 1778.

Matthias Oesterreich, 1716. zu Hamburg geboren. Er war ein Enkel des berühmten Knellers. Er lernte in Dresden das Zeichnen von J. B. Groni. Er gab 24 Blätter Karikaturen des Leo Ghezzi aus der Dresden Gallerie heraus, und besorgte 40 Stiche von Gemälden aus des Grafen Brühl Kabinette. Er reisete nach den Niederlanden und zweymal nach Italien. 1757 ward er Inspektor der K. Gallerie in Potsdam. Er hat auch die Beschreibung derselben, desgleichen vieler K. Gemälde und aller K. Statuen herausgegeben. Sie enthalten viele nützliche Nachrichten, aber auch viel unrichtiges, und die Beschreibungen der Gemälde sind meist mit einer wortreichen und zwecklosen Kritik verlängert, die den Leser ermüdet. Er starb in Potsdam 1777.

Alexander van Papenhoven, ein Bildhauer in Antwerpen. Sein ältestes bekanntes Werk ist der 1721. verfertigte Altar einer Kapelle in der Kathedralkirche zu Antwerpen. Man siehet daselbst noch mehrere Werke von seiner Arbeit. Im Park bey Sanssouci stehet von ihm eine schöne marmorne Gruppe, Venus und Kupido vorstellend, welche Kleist besungen hat.

Jos-

*) Wieland, Poet Schr. 1ter Th. S. 62. preiset dieses treffliche Werk, im ersten Buch seines Lehrgedichts von der Natur, und Sulzer in der Theorie der schönen Wißenschaften 1ter Th. S. 268.

Joh. Christoph Peirschold oder Pezold, oder Pezhold, ein Bildhauer, in Dresden geboren. In Potsdam und Sanssouci, sind Statuen von ihm. Er gieng nach Kopenhagen, wo er Professor der Akademie der Künste ward, kehrte nach Dresden zurück, und starb daselbst 1760.

Isaak Jakob Petri, 1701 geboren, trat 1730 als Ingenieurkonducteur in K. Preußl. Dienste, ward 1742 Hauptmann, 1755 Major, 1764 Oberstlieutenant, und 1770 Oberster beym Ingenieur Korps, 1748 machte er die Zeichnungen zu den sämtlichen Gebäuden des Invalidenhauses, welche Boumann der Vater ausführte. Er gab verschiedene im Kriege von 1756 entworfene Kriegscharten, von Sachsen und Franken heraus, die ihn sehr berühmt gemacht haben. Er war Ritter des Ordens pour le merite, und starb 1776 zu Freyenwalde.

Johann Baptist Pigalle, ein Bildhauer in Paris. Zwo sehr schöne Bildsäulen von ihm, Merkur und Venus, stehen im Garten zu Sanssouci. Er ward, als er in Rom studirte, von den Professoren der französischen Akademie für einen mittelmäßigen Kopf gehalten. Bey seiner Zurückkunft nach Frankreich, aber verfertigte er das Modell des obengedachten Merkur, darinn sogleich alle Kenner den großen Künstler sahen, so daß diese Statüe den Grund zu seinem Ruhm legte. Er war 1777 eine kurze Zeit in Potsdam und Berlin.

Anton Quartal, ein Landschaftmaler in Ruysdaels und Pynackers Manier. Er war Komödiant in Königl. Diensten, und machte die Rolle des Harlekin. Er war ein Freund von Pesne. Im Schlosse zu Sanssouci sind zwey von seinen Landschaften.

Peter Radebold, ein Bildhauer. Vier marmorne Statüen von ihm, stehen in Sanssouci, woraus man schließen kann, daß er in Italien nach A. Algardi studirt hat.

Lorenz Wilhem Ränz, geboren zu Bayreuth 1733. Er arbeitete mit seinen noch lebenden jüngeren Bruder Johann David Ränz, gemeinschaftlich. (daher oben S. 1029 dessen Artikel nachzusehen. Er reisete 1769 nach Italien und starb in Berlin 1777.

Friederich Reclam, Bildniß und Landschaftmaler, Mitglied der Königl. Akademie der Künste, 1734 zu Magdeburg geboren, lernte die Malerey bey Pesne, und reisete hernach in Frankreich Italien, malte Bildnisse, und Geschichte, besonders Landschaften. Nach ihm hat Berger verschiedene Bildnisse Fürstl. Personen radirt. Er selbst hat etwan 30 Blätter, meist Landschaften, radirt, und starb 1774.

Reichard, aus Gera, ein Bildhauer, hat die Termen am Donnerschen Hause, und die Figuren am Maraggräfl. Schwedtschen Pallast unter den Linden gemacht. Der Kaufmann K. E.

Gotzkowsky kaufte von ihm das Geheimniß der Porcellanmasse, daß er besaß.

Der Freiherr v. Reisewitz, aus dem Hause Katerzin in Oberschlesien. Er ward 1757 Intendant von Reinsberg, wo er verschiedene Baue und Verschönerungen theils angab, theils sie selbst ausführte. Er starb daselbst 1763. *)

Arnold Rentink, Landschafts- und Konversationsmaler**), zu Amsterdam 1712 geboren, malte Bildnisse, Konversationsstücke und Landschaften, wußte auch sehr gut in Wasserfarben die Manier berühmter Meister, sonderlich Wouwermanns nachzumachen. Man hat von ihm verschiedene Blätter in schwarzer Kunst, als das Bildniß von Cornelis Troost, ein Perser mit einem Stabe, beide in Fol. und ein Landschaftchen in Queeroktav. Er starb in Berlin 1774.

C. F. Richter Bauadjutant in Berlin, 1714 daselbst geboren. Er hat viele Häuser gebauet, als das Gräfl. Schulenburgsche Haus in der Willhelmsstraße, nach einem italiänischen Risse; den Johanniter-Ordenspallast, nach Bodts Rissen; das Lusthaus im Splittgerberschen Garten; den gräfl. Reußischen Garten mit dem Wasserthurm in der Spandauervorstadt, u. a. m. Er schrieb eine Abhandlung von einer Maschine, womit man eingerammelte Pfähle unter dem Wasser abschneiden könne, und starb um 1772.

Johann Rudolph Heinrich Richter, ein Sohn des obenerwähnten auch in Berlin gewesenen bayreuthschen Baumeisters und Malers Rudolph Heinrich. Er ist ein Landschaftenmaler, und hielt sich, vor einigen Jahren, eine Zeitlang in Berlin auf.

Johann Heinrich Rode, Bernhard Rodens Bruder, zu Berlin 1727 geboren, gieng nach Paris, um unter dem berühmten Wille 4 Jahre lang die Kupferstecherey zu lernen. Er stach nach seiner Zurückkunft einige schöne Blätter, und würde es vermuthlich in seiner Kunst sehr weit gebracht haben, wenn er nicht, wegen sehr schwacher Leibesconstitution, 1759 gestorben wäre.

Die beyden Sartori Vater und Sohn, künstliche Gipsarbeiten in Potsdam, um 1746. Man siehet von ihrer Arbeit viele Zierrathen, in dem Schlosse zu Potsdam und dem zu Sanssouci.

Georg Friedrich Schmidt, ein berühmter Kupferstecher, 1712 in Berlin geboren, lernte bey Busch. Diesen schlechten Meister übertraf er im ersten Jahre, und stach als Lehrling verschiedene Bildnisse unter Buschens Namen, die weit über dessen Fähig-

*) S. Hennerts Beschreibung von Reinsberg, S. 28.
**) Sein Leben hat van Gool in der Nieuwe Schouburg der Nederlantse Kunstschilders II de Deel S. 35, und folg. beschrieben.

Fähigkeit gienge, und jetzt sehr rar sind. 1730 ward er beym Artilleriekorps enrollirt, bekam aber nach sechs Jahren seinen Abschied und mußte sich darauf kümmerlich durch Unterricht im Zeichnen erhalten. Es faßte 1736 den Entschluß nach Paris zu gehen, und führte ihn aus, ohne Bekanntschaft, ohne Rekommendation, ohne Kenntniß der Sprache und ohne Geld. Er gieng zu Lancret, Pesnens Freund, der ihn an Larmessin empfahl, welcher nebst Rigaud sich seiner aufs edelste annahm. Sie unterrichteten ihn, munterten ihn zu großen Arbeiten an, verschaften ihm Bekanntschaften und Verdienst, und betrieben es, daß er 1743 zum Mitgliede der dortigen Akademie aufgenommen ward. Noch in selbigem Jahre gieng er auf einen Ruf des Königs mit 600 Rthlr. Gehalt nach Berlin. 1757 bekam er einen Ruf nach St. Petersburg, nahm ihn auf fünf Jahre an, arbeitete da vieles, und stach vornämlich das Bild der Kayserinn Elisabeth nach Tocque. Er bekam daselbst jährlich 1500 Rubel und 4000 Rubel für jedes Bildniß. 1762 kam er von Petersburg wieder nach Berlin. In Frankreich, (wo seine erste Arbeit, einige Blätter in Larmessins Contes de la Fontaine waren, und von Bildnissen 1737 das Bildniß des Grafen von Evreux nach Rigaud,) hat er bloß gestochen. Nach seiner Zurückkunft fieng er auch an zu ätzen, doch sind in seinen radirten Blättern drey Viertheil der Arbeit mit dem Grabstichel gemacht. Seine nach Rembrand radirten Stücke haben ihn weltberühmt gemacht. Sein ganzes Werk sowohl von gestochenen und radirten Blättern, ist ziemlich zahlreich, und sonderlich in guten Abdrücken selten komplet zu finden. Er malte auch in Oelfarbe, doch nie nach eigener Erfindung, außer allenfalls Bildnisse. In Pastell zeichnete er Bildnisse nach dem Leben, in einer sehr guten Manier. Er war auch sehr glücklich in der von Francois und Demarreau in Paris erfundenen oder verbesserten Manier Röthelzeichnungen in Kupfer nachzuahmen. Seine außerordentlichen Talente in Kupferstechen werden allgemein anerkannt und bewundert. Er war Mitglied der Malerakademien zu Paris, Petersburg und Berlin. Er starb 1775 am Schlage.

Schneck, ein Bildhauer aus Tyrol. Er machte 1760 eine Kindergruppe von Marmor in Sanssouci, nebst verschiedenen andern Statuen und Vasen. 1769 gieng er in sein Vaterland zurück.

Sigisbert Michel, ein mittelmäßiger Bildhauer aus Frankreich gebürtig, ward nach L. B. Adams Tode nach Berlin gerufen, die Statue Schwerins, die Adam meist fertig gemacht hatte zu vollenden. Er gieng 1770 nach Paris zurück.

Gabriel Spitzel, ein Bildnißmaler, zu Augspurg 1697 geboren, lernte bey T. Laub, und arbeitete einei Zeitlang bey

Beich

Beich zu München, wo er viel nach Amiconi kopirte. Er gieng in seine Vaterstadt zurück, wo er 1760 starb. Er arbeitete auch in schwarzer Kunst *).

Storch, ein guter Bildhauer, machte einen, und den besten Theil, der Gruppen, an den beyden Kolonaden am Schlosse zu Potsdam.

Suizer oder Schwiezer, ein Bildhauer aus Strasburg gebürtig. Er hat besonders verschiedene schöne Kamine, auch andere Zierrathen in den K. Schlössern zu Potsdam und Charlottenburg verfertigt. Er verließ Potsdam 1772.

Karl Friedrich Thienpondt, 1720 zu Berlin geboren, lernte bey Anton Pesne, wählte aber hernach die Miniatur- und Schmelzmalerey. Er gieng nach Dresden, und von da nach Warschau.

Heinrich Wilhelm Tischbein, geboren 1751 zu Kloster Heyne, in Hessen. Sein Vater Konrad Tischbein der ohne Unterricht Versuche im Zeichnen und Malen gemacht hatte, gab ihm einige wenige Unterweisung, und brachte ihn 1764, in seinem 13ten Jahre, ein halb Jahr lang zu seines Vaters Bruder, dem berühmten Hofmaler Johann Heinrich Tischbein nach Kassel, von da er 1768 zu seines Vaters Bruder Jakob Tischbein, einem Landschaftmaler, nach Hamburg gieng, und sich bey ihm 1½ Jahr mehrentheils Thiere und Landschaften zu malen übte. Er kopirte in Hamburg auch viele Gemälde drey Jahr lang. Er besuchte die Bilderkabinette der dasigen Liebhaber, und kopirte daraus die besten Stücke, Landschaften und Bildnisse, welches ihn auf das Bildnißmalen brachte. 1770 reisete er nach Amsterdam und viele Städte Hollands, um die dasigen Kunstwerke zu sehen, und gieng 1772 wieder nach Kassel. Er malte daselbst Bildnisse und Landschaften, auch für den Landgrafen verschiedene ausländische Thiere in dessen Menagerie, nach der Natur; Er gieng nach Hannover wo er 1½ Jahr Bildnisse malte. Auf die erhaltene Erlaubniß in der Landgräfl. Gallerie für sich kopiren zu dürfen, gieng er wieder nach Kassel zurück, und studirte daselbst. 1777 bekam er einen Auftrag von der Landgräfinn, den Prinzen Ferdinand von Preußen nebst seiner Gemalinn und den beyden Prinzen und der Prinzeßinn, auf ein Stück zu malen. Er reisete daher nach Berlin. Dieses Familienstück hat er mit allem Beyfall vollendet, und darauf die Königinn, verschiedene Prinzen und Prinzeßinnen, und sehr viele Bildnisse von Privatpersonen gemalt. Er malt auch zuweilen historische Gegenstände und Landschaften.

Anton

*) von Stettens 9ter Brief S. 217.

Anton Tischler, ein Kupferstecher, arbeitete zu Berlin, hernach zu Paris, und endlich zu Wien, wo er noch 1775 lebte.

Amadeus Vanloo, Mitglied der Malerakademie zu Paris und Berlin. Ein Schüler seines Vaters Johann Baptist Vanloo, und seines Vetters Karl Vanloo. Er war erster K. Hofmaler und hat einige historische Gemälde, und in den K. Schlössern verschiedene Deckenstücke gemalt. Er malte auch Bildnisse. Er gieng 1772 von Berlin weg, und starb 1776.

Jakob Wessel, ein Maler aus Danzig, lernte bey J. B. Hoffmann, und hielt sich drey Jahr zu Berlin auf, wo er Bildnisse kopirte und malte, gieng darauf wieder nach Danzig zurück, wo er noch lebt.

Wohler, der ältere, aus Magdeburg gebürtig, hat in Potsdam viele Figuren und Gruppen an den Kön. Schlössern, allein, und in Gesellschaft anderer Bildhauer, gemacht. Er starb vor einigen Jahren.

Register.

(A. bedeutet den IVten Anhang, der eine besondere Seitenzahl hat; Ch. bedeutet Charlottenburg; E. die Einleitung; P. Potsdam; Sp. Spandau.)

Abzugsgrabenbrücke 149
Accise- und Zolldirektion 318
— — Zollinspektion P. 967
Achard 57
Achteck 158
Adam, K. B. Bildh. A. 96
— L. B. Bildh. 696
Adlerstraße 130
Addreßhaus 129. 324. 740
Addreßkalender 734
Addreßkomtor 324. 737
Akademie der Künste 144. 517
— der Wissenschaft. 144. 505
Alaunbergwerk bey Freyenwalde 805
Alfanz, Bildhauer 698. A. 87
Allmosenkasse beym Dom 472
Altkölln 52
Alte Leipzigerstraße 129
Altstadt, P. 839. 845
Altwasserthorbrücke, P. 882
Amalia (Prinzeßinn) Pallast 145. 161. 694
Amboßfabrik 392
Am Königsgraben 25
Am Kornmagazin 25
Am Kupfergraben 149
Am Stelzenkrug 24
Amtsmeyerey, P. 901
Am Wilhelmsplatz 164
Am Zeughause 138
Anatomisches Theater 144. 513. 595
Anciens Diacres 489
Andreas, Baumeister. A. 6
Andreäische Legatenkasse 472
Angermann, Steinmetz. P. 993
Antikentempel, P. 932
Anthuys, Maler. A. 48
Apotheker 356
Arbeitshaus 24. 459
Arbeitshauskommißion 460
Archiv, geheimes 92. 222
Armenanstalten, allgemeine 451
Armendirektorium 451
Armenhäuser 123. 468
Armenkasse 462. 470
Armenhauskirche. P. 975
Armenkirchhöfe 38. 123
Armenwächter 465
v. Arnimsches Vermächtniß 456
Assekuranzkompagnie 344
Assembleen des Adels 721
Astronomische Instrumente 594
Atlaß, großer 575
Auditeur, Ober- und Garnisons- 297
Auf der Kontreskarpe 24
Augspurg, Jakob von, Maler. A. 25
Auktionen 739
Ausgenähte Arbeit 387
Ausrangirte, P. 961
Aussichten, gute 723. 727
Aussteuergesellschaften 496

B.

Babtista, Maler. A. 7
Bach, Claus von 636
— Maler. A. 96
Bäckerey für sämtliche Armenhäuser 462
— für französ. Armen 169
Bäckergasse. P. 890
Bäckerey für die Potsdamsche Garnison. P. 865. 968

Bän-

Bänder, wollene 373
Bär, s. Wehr.
Baker, Bildhauer. A. 48
v. Balk, Kondukteur. A. 48
Bälle für den Adel 721
— für den bürgerl. Stand 721
Bandagenfabrik 397
Bandmanufaktur. P. 866
Bandmühlen. P. 986
Banko 130. 337
Baratta, Maler. A. 25. 26
Barbiez, Stempelschneid. A. 96
Bartsch, Kupferstecher. A. 26
Bartsche Kattunbleiche 172
Bassin. P. 895
Bataillon Leibgarde zu Fuß, erstes, P. 958
— — — zweytes, P. 959
— — — drittes, P. 959
Bauadjutant 296
Bauamt, Berlinisches 323
Bauer, Gemäldesamml. 615
— Baumeister. A. 24
Baur, Künstler. A. 87
Baugericht, oder Baukommission 322
Bauhof. P. 902
Baukasse 234
Bau- und Gartenkasse. P. 965
Baukomtor in Berlin 322
— in Potsdam P. 965
Bau- und Nutzholzmagazin 236
— — P. 908
Baum s. Wasserthor. P. 839. 864
Baumgarten, Vorlesungen 526
Baumgasse 29
Bausch, Baumeister. A. 26
Baumwollene Manufakt. 383
Baumwollene Zeuge. P. 987
Beckmann, Maler. A. 48
Beeß (gräfl.) Pallast 162
Bega, Maler. A. 48
Begen, Künstler. A. 49
Beger, Bibliothekar 590
— Kupferstecher. A. 49
Behm, D. 816
Behnitz, groß und klein 779
Behr, Ingenieur 153. 164. A. 49
Behrenstraße 164
Behrent, Maler. A. 50
Belau, Maler. A. 50
Bellavita, Maler. A. 96
Belloni, Gipsarbeiter. A. 26
Belvedere. P. 935
Bernicki, Tischler. P. 993
Benkert, Bildhauer. A. 96
Benzelt, Baumeister. A. 23
Berger, Baumeister. A. 87
Berlin, Andr. Maler. A. 26
Berlin. Accise- u. Zolldirekt. 318
Berlinerblau 397
— brücke. P. 868
Berlinisches Gymnasium 536
Berlinischer Kirchhof 27
— Magistrat 297
Berlinerstraße. P. 867
— thor. P. 839. 897
— vorstadt. P. 907
Berlischko, Baumeister 810
Bernhardsgasse 39
Bernau 808
Bernauerstraße 26
— thor 26
Bertramsche Meyerey 151
Bettstellen, eiserne 408
Beuteltuchmanuf. E. 50 P. 987
Bibiena, Maler. A. 96. 97
Bibliothek der Akademie der Wissenschaften 559
— Königliche 97. 551
— neu 142. 689
Bibliotheken von Kollegien, Kirchen, Schulen und Gesellschaften 560
— von Privatpersonen 571
Biehler Künstler. A. 87
Bildergallerie 94. 657. P. 919
Bildsäule, Churf. F. W. 54
— Graf v Schwerin 163
— von Winterfeld 163
— von Cocceji 160. 696
Bindrim Pension. 547
Bierbrauerey. E. 50 P 987
Biering, Zimmermeister. A. 87

Biering, Baumeister. A. 97
v. Blankenfeld 808
Blankenfeld, Baumeist. A. 16
Blesendorf, Goldschm. A. 26
— Baumeist. A. 26
— Maler. A. 50
— Kupferstecher. A. 50
— Ingenieur. A. 51
Blesendorfin, Malerinn. A. 51
Bleyfabrik 48. 393
Bleystiftfabrik. P. 867. 987
Blondenmanufaktur 38. 382. P. 987
Blumberg, Dorf 804
v Blumenthalsche Pallast 166
Blumenthal, Wald 805
Bode, Vorlesungen 528
Bodensche Pallast 170
Bodens Gracht. P. 897
Bockshagen, Vorwerk 798
van Bockhorst, Maler. A. 51
Böcklin, Kupferstecher. A. 51
Böckli, Maler. A. 97
de Bodt, Baumeist. 173. A. 51
Böhme, Baumeist. 82. 636. 799. A. 88. 97.
— M. Gemäldesamml. 615
Böhminn, Malerinn. A. 97
Böhmische Armenanstalten 490
— Freyschulen 482
— Kirche 439
— Kolonie 205. P. 963
— Pfarr- u. Schulhaus 161
Bölertsbrücke. P. 906
Bohmshof 5
Börse 59. 641
Bolle, Hofstukkator A. 52
Bollengasse 9
Bonnani, Bildhauer A. 27
Bonifikationsbureau 99
Bornstädt P. 844
Bornstädtisches Amtsgericht P. 971
Boskam, Stempelsch. A. 53
Botanische Garten der Realschule 171. 707
Boumann, der Vater 60. 141. 165. A. 97
Boumann, der Sohn, 24. 142
Bournaut, Maler A. 97
Boy, Maler A. 27
Brabander Kantenmanufakturen 387
Brandenbnrg, Stadt 780
Brandenburgerbrücke P. 902
— straße P. 891
— thor 147 P. 839. 891.
— Vorstadt P. 147 902
Brandweinbrennereyen 397
Brasch, Münzmeister A. 6
Brauhaus, Königl. P. 899
Brauhausberg P. 899
Brauereyen 397
v. Braun, Regiment 292
Braun, Mauermeister A. 52
Brecheisen, Maler A. 97
Breite Brücke P. 875
— Straße 97. P. 876
Brendel, Maler A. 88
Brennholzadministration 138
— kompagnie 345
— markt P. 908
Brisseau, Maler A. 97
Britz, Dorf 792
Bröbes, Kupferstecher Baumeister A. 53
Brokes, Glasschleifer P. 993
van der Bruch, Jakob A. 27
Brücke bey Charlottenburg 773
— neben dem Kupfergr. 139
Brückner, Bildhauer A. 54
Brüderstraße 99
Brunsberg, Baumeist. 781 A. 4
Brunnen E. 26. 309
Buch, Dorf 812
Buchdruckereyen 408. P. 993
Buchhändler 362
Buchholz, Dorf 811
Büchsen 408
Büchsenschäfterey 138
v. Buddenbrock 522
Bullard, Maler A. 54
Bullenwinkel 21. 51. 101. P. 868
Bureau de Contentieux 261
Burkhard, Probirer A. 8

Burgstraße P. 863
Bürgerkompagnien E. 49
Bürgerwayſenkinderkaſſe 469
Buſch, Kupferſtecher A. 88
Büſching 539
Buſſe, Penſion. 547
Butterhändler 362

C.

Cäſar, Gemäldeſamml. 615
Caivan, Gipsarbeiter A. 55
Campigli, Maler A. 98
Canitz, Fr. R. v. 633. 804
Carree, Maler A. 54
Caſper, Künſtler A. 8
Caſteels, Maler A. 54
Caſtillon, der jüngere, Vorleſungen 527
Cayart, Ingenieur A. 55
Chambre du ſol pour livre 488
Chargenkaſſe 91. 230
Charitéhaus 37. 455. 639
— ſtraße 37
— kaſſe 458
Charlottenburg 762
Charlottenſtraße 167
Charpentier, Bildh. A. 55
Chevalier, Medailleur, A. 55
Chevillette, Kupferſt. A. 98
Chiaramella, Baumſtr. 776. A. 10
de Chieſe, Baumſtr. 76. 126. P. 846
Chirurgus des Gouvernement 297
Chirurgiſche und andere ſchneidende Inſtrumente 409
Chodowiecki, der ältere 616
— der jüngere 617
Churmärkiſche Domänenkammer 96, 232
— Acciſe Verifikatur 262
— Acciſe- und Zolldirektion 262
— Amtkirchenrevenüendirektorium 252
— Domänen- und Kriegskaſſe 91, 234
Churmärk. Konſiſtorium 252
— Provinzialacciſe- und Zollgericht 266
— Kammerſekretäre 234
— und Neumärkſches Tabaksgericht 268
— Zollrechnungskontrolle 262
— Landſchaft 274
— General Landfeuerſocietät 284
— und Neumärkiſche Ritterſchaftl. Kreditwerk 286
— Predigerwittwenkaſſe 475
— Schiffergilde 355
— Stipendium 492
Cichorienkaffeefabrik 399
Clawes, Baumeiſter A. 6
de Clerk, Adam, Maler A. 27
Cocci, Bildh. A. 98
de Comble, Vermächtniß 489
Coques, Gonzalo, Maler A. 28
Corbinianus, Gärtner A. 11
Cordus, Maler, A. 19
de Couſſi, Maler, A. 28
de Coxie, Maler, A. 55
Craft, Baum. 781. A. 14
Crauſe, Kupferſt. A. 56
Creutz, Baudirektor, A. 56
Crittian 385
La Croix, Gärtner 707
Curſus für Aerzte und Wundärzte 516
Czwiczeck, Maler, A. 22

D.

Däbeler, Bildh. A. 28
Dälliker, Maler, A. 56
Dagly, Lakirer, A. 56
Dahuron, Kunſtg. 772. A. 56
Dames Direktrices 486, 488
Dammart, Bildh. A. 57
Dammſtraße 36
Damnitz, Künſtler, A. 56
Dankelmanniſches Vermächtniß 472, 489

Dattler, Kupferst. A. 28
Daum, Kupferstichsamml. 617
Daumisches Grabmal 682
— Stipendium 495
Debeau, Pension 547
Decker, Baumstr. A. 57
Degen, Maler, A. 88
Degener, Baumstr. 809. A. 28
Degensches Stipendium 494
Denner, Maler. A. 57
Dequedisches Stipendium 493
Derichs, Maler, A. 98
Deutschwusterhausen 793
Diemar, Maler, A. 98
— Stahlarbeiter, A. 98
Dietrich, Bildh. 641
Dietrichs Baumstr. 156. 797. A. 98
Dieussart, Bildh. A. 28
Dittmann, Künstl. A. 11
Dobler, Optikus 586
Döbel, Baumstr. A. 57.
Döbblinsche Schauspielhäuser 34, 165
Dögen, Ingenieur, A. 28
Dönhoffsche Platz 31
Dörflingerische Stipendien 493
Dom 59, 641
Domänenamt P. 966
Domänenkammer des Prinzen von Preussen K. H. 793
Domhospital 471
Dorotheenstadt 139
Dorotheenhospital 452
Dorotheenstädtische Schule 546
Dragonerstraße 43
Dratfabrik 807
Drentwett, Wachsbossirer, A. 57
Dreßdnerstraße, s. Ryksdorferstraße
Dubois, Maler, A. 58
Dubois, Pension 547
Dubuisson, Maler, A. 58. 99
Durchgang 6
Dûsard, Bildh. 772. A. 29.
Düstre Keller 172

E.

Ebenhecht, Bildhauer, A. 99
Ebert, Maler 641, A. 58
Echtler, Gipsarbeiter, A. 99
Ecole de Charité 486
Edikte, Königl. 735
Eggers, Bildh. A. 29
Eichler, Baumstr. A. 88
Einquartierungskommission P. 966
Eisenhüttenwerk bey Zehdenik 819
— zu Gottow 793
Eisenspalterey 807
Eisensteingräberey 795
Einwohner Berlins 173
— Potsdams P. 953
Einzel und Ausschnitthandel 356
Eckel, Kondukteur 821
Eckhart, Maler, A. 99
Eckstein, Gärtner, P. 952
Elfenbeinmanufaktur, P. 866, 987
Elliger, Vater, Maler, A. 29
— Sohn, Maler, A. 29
Eltester, Baumstr. A. 58
Emdensche Heringsfanggesellschaft 347. E. 49
Ende, Maler, A. 59
Engelbrecht, A. 59
Eosander, Baumstr. 80. A. 59
Eosanderisches Portal 83
Ephraimsche Silberaffinerie 34
Ephraim B.R. Gemäldesamml. 618
— Z.B. Gemäldesamml. 618
Eyvenhoff, Maler, A. 61
Erschütterungsmaschine Sp 778
Ertrunkene, Anstalt zu ihrer Rettung 310
Essigbrauereyen 399. P. 988
Eßlinger, Zimmermann 71. A. 21
Etikette bey Hofe 217
Exercierhäuser 27, 157
Exercierplatz für die Artillerie 817

Eximirte

Eximirte 203. P. 962
Extraordinarienkasse 92, 230
Eyergasse 9

F.

Faber, Maler, A. 99
Fabrik und Manufakturkommission, P. 967
Fabriken 366 407. P. 985
Fächermanufakt. E. 51
Fäsch, Pension 549
Fahrländisches Stipendium 493
Falbe, Maler 619
Falkoniergasse 133
Falz, Medailleur, A. 61
Fasanerie 171
Faule See, P. 894
Favre, Baumstr. 166. A. 88.
Fayance, 399 P. 938
Fechten, Unterricht im 744
Federnposenfabrik 399
Feldmann, Baumstr. 156. A. 99
— Doktor 593
Ferdinand, (Prinz,) Pallast 163
Feueranstalten 308
Feuersocietät 323
Feuerspritzen 409
Feuerspritzenhaus P. 889
Finanzdepartement 224
Fink, Baumeist. A. 100
v. Finkensteinsche (gräfl.) Pallast 164
v. Finkensteinisches Vermächtniß 473
Finowkanal 354
Fintelmann, Gärtner 772
Fischbeinreißerey 399
Fischer, Uhrm. P. 993
Fischerey P. 995
Fischerbrücke 109
— gasse P. 865
— straße 106
Fischmarkt 8, 11, 106, 144, 169. P. 846
Fiskalat 131, 269
Flathosgäßchen 135
Fleischscharren 8, 11, 101, 134 147. P. 868
von Flemmingsche Haus 169
Fließ, D. Gemäldesamml. 619 799
Floßgrabenbrücke 171
Formschneider 409
Forstdepartement 93, 226
— kasse 131
Fouragemagazin 48, P. 897, 901, 968
— kasse 131
Franke, Baumstr. A. 9
— Gemäldesamml. 619
Frankfurterstraße, große 48
— thor 49, 799
Französische Civiletatskasse 256
— Departement 240, 256
— Gymnasium 542
— Hof 110
— Hospital 483
— Kirchen 15, 122, 133, 169, 443. P. 890, 975
— Kolonie 204. P. 962
— Koloniegericht P. 971
— Komödie 718
— Oberdirektorium 256
— Obergericht 248
— Oberkonsistorium 257
— Rathhaus 135
— Straße 170
— Untergericht 314
— Wayfenhaus 485
Freundschaftstempel P, 937
Freyenwalde 805
Freymäurerlogen 722 P. 999
Freyschulen 480
Friedelsche Haus 116
Friedrich, (Prinz) Pallast 162
Friedrichsbrücke 32
— felde 799
— gasse P. 896
— gesundbrunnen 816
— gracht 110
— Hospital 20, 453
— stadt 152, 185
— städtscher Markt 168
— straße 129, 162. P. 896
— — neue 17

Friedrichswerder 124
— — Gymnasium 541
— — kleine Predigerwittwenkasse 476
— — Dorotheenstädtische und Friedrichsstädtische Ministerialwittwenkasse 476
Fricch, Maler 619
— Kupferst. A. 89
Frischischer Maulbeergarten 40
Fritze, Goldschmidt A. 29
Fromantion, Maler A. 29
Fromery, Büchsenmacher A. 62
Fuchsberg, Anhöhe 798
Fueßli, Zeichner A. 89
Fullmann, Kunsttischler P. 993
Fürstenhaus 129
Fußtapeten und Fußsocken, E. 51

G.

Gaap, Künstl. A. 89
Gagliari, Maler A. 100
Gahrliep, D. u. Maler A. 31
Ganz, Maler A. 31
Garde du Korps 198, 293
— — gasse P. 867
— — stall P. 867
de Gardeleve A. 3
Garküchen 742
Garnisonholzmarkt P. 908
— kirche 18, 440, 637. P. 974
— Kirchhof 39
— Plantage P. 875
— Schule, 18, 482. P. 885 983
— Predigerwittwenh. 18
Gärten 699
Gärtner 409
Garten der Akademie der W. 784
— zu Charlottenburg 771
— zu Sanssouci P. 910, 928
de Gasc, Malerinn A. 100
Gasse an der Aufschwemme 119
Gayette, Baumstr. A. 90
Gazemanufaktur 25
Gazette litteraire 738
Geburtsfeste des K. Hauses 219
le Geay, Baumeist. A. 100
Geckhol 17
Geheime Registratur 222
Geistlich Departement 251
Gelehrte. jetztlebende in B. u. P. 1001
Gemäldegallerie, Kön. 614
— in der Nikolaikirche 629
— samml. im berlinischen Gymnasium 614
— und Kupferstichsamml. von Privatpersonen 614
General, Accise- und Zolladministration 260
— — — haus 138
— Auditoriat 272
— Direktorium 84, 93, 224
— Domänenkasse 92, 230
— Kriegskasse 91, 129, 230
— Münzdirektorium 270
— Accise- und Zolladministrat. Operationsbureau 261
— Postamt 2, 258
— Proviantamt 229
— Accise- und Zolladministration - Rechnungsdirektorium 261
— Salzkasse 92. 231
— Strafkasse 230
— Tabaksadministrat. 340
Gens d'armes Regiment 198. 293
Gent, Künstl. A. 37
Georgenkirche 27
— — hospital 28, 471
— — Predigerwittwenhaus 82
Gerhard, Glockengießer A. 5
— Vorles 26
Gericht der Gewehrfab. P. 971
Gericke, Maler A. 62
Gerlach, Baumstr. A. 90
— Rektor P. 953
Geritsen, Baumstr. 74. 125
Gertrautenbrücke 116

Gertrautenhospital 468
— straße 104
Gesellschaft Naturforschender Freunde 523
Gesindeamt 323
Gesindemäkler 309
Gesundheitspaß 761
Getriebene Arbeit in Metall 410
Gewehrfabrik in Sp. 777
— in Potsd. P. 881. 988
Gewehrstraße P. 881
Gewerke 416. 417 E 51. P. 994
Gewicht, wie es in B. üblich ist 327
Gichtelianer 435
Giese, Bildh. A. 100
Gießhaus 138. 393. 686
Gingang 385
Girard und Michelet, Seidenmanufakt. 378
Gipsabgüsse 410
Gipsbrennereyen 400 E. 51
Gipsgasse 41
Gipssteinbruch in Sperenberg 791
Girolla, Bildh. A. 100
Gladehals, Goldsch. A. 20
Glashütte, Potsdamsche P. 901
Glasschneider 410
Gleditsch, 525. 592. 715. 778. 788
Glienicke P. 842
Glienicksche Brücke P. 907
Glockenspiel 636
Gloriette P. 865
Glume, Bildh. 60. 620. 640 A. 62. 101
Godeau, Kunstgärtner A. 63
Göbel, Kupferst. A. 63
Goerne, Bildh. A. 101
v. Görne, Pallast 145. 693
Gold- und Silbermanufaktur 164. 390
Goldschlägerey 410. E. 50
Gold- und Silberpapier 400
Goldwaagenfabrik 393
Golnowsgasse 28
v. Golze Joachim A 31
v. Gontard, Baumstr. 24. 128
Gottesdienst, öffentlicher 441
Gotthold'sche Meyerey 51
Gottowsches Eisenhüttenwerk 793
Gottschalk A. 110
Götzesche Wittwenhaus 471
Gouverneurshaus 157
Gouvernement 291
Graben, der neue 354
Grael, Baumstr. P. 864. A. 90
Graf, Maler A. 101
Grappendorfisches Vermächtniß
Graue Kloster 14
Grabe, Maler A. 21
Grenadier. große P. 957
Grenadierbataillon P. 960
Groende, Ingenieur A. 31
Großhandel 352
Groskurt, Medailleur A. 64
Grottirter Gartensaal 705
Grüneberg, Baum. A. 63
Grünebrücke P. 868
Grüne Hut 65. 83
Grunewald, Jagdschloß 790
Grüneweg 49
Grünstraße 105. P. 868
— neue 122
Grünstraßenbrücke 115
— neue 116
Guerin, Bildh. A. 101
Guhle, Maler A. 91
Guillielmi, Maler A. 101
Gundelheimer, Arzt 787
Günther, Bildh. A. 31
Gutrad, Münzmstr. A. 8
Güterhäuser 134

H.

v. Haakische Garten 49
— — Markt 30
— — Pallast 16. 636
Habermaaß 456, 715
Habermaaßische Meyerey 151

Hagen, Bildh. A. 102
Haid, Goldsch. A. 64
Hain, de Löwenthal, Maler A. 31
Hainmüller, Bildh. A. 103
Hainzelmann A. 64
Hakendamm P. 902
Hakert, Maler A. 101. 102
Halbseidene Manufakturen 382. 383
Halbzirkel P. 937
Hallisches Thor 160. 791
Hamburgerstraße, große 40
— — kleine 39
— — Thor 139. 817
Hammelmarkt 166
de Hamelton, Fr. Mal. A. 31
Hamilton, Maler A. 65
Handelsleute, konzessionirte 349
Hanf P. 988
Hanf, Steinschneider A. 102
Hanf, Gärtner A. 31
Hannibal, Stempelschn. A. 65
Hanrich, Maler A. 91
Harper, Maler A. 91. 102
Hasenhegergasse 123
Hasenheide 172. P. 906
Hauptbergwerk- und Hüttenadministration 232
— — kasse 131, 232
Hauptfabrikensteuerkasse 237
Hauptforstkasse 231
Hauptmagazin- und Fouragekasse 232
Hauptmanufakturkasse 231
Hauptritterschaftskollegium 159
— — Kreditwerksdirektion 288
Hauptstempel- und Kartenadministration 129. 231
Hauptwachen 11. 167. 169.
Häuser, deren Anzahl E. 43 P. 890
— auf K.. Kosten gebauet E. 39. 56
Hausfollekten 464
Hausvoigtey 131. 247
Hausvoigteyplatz 130
Havelländische Kreisk. P. 968
Hazardspiele 721
Hebammenschule 309
Heckenauer, Kupferst. A. 65
Hedlinger, Medailleur A. 102
Heidert, Plantenr P. 952
Heiligegeistgasse 8
— hospital 467. A. 3.
— kirche P. 864. 865. 974
— schule P. 865
— straße 7. P. 867
Heim D. in Spandau 778
v. Heinitzische Gemäldesamml. 620
Heinrich, (Prinz) Pallast 141. 686. 697
Heisig, Baum. A. 65
Heiß, Kupferst. A. 65
Henne, Maler A. 65
Hennert, Ingenieur 821
Henning, Bildh. A. 103
Henri, Pension 549
Henzi, Bildh. A. 65
Heppe, Künstl. A. 31
Herbstmanöver P. 961
v. Hercyberg A. 3
Herfort, Bildh. A. 65
Herrnhuter 435
Herrmann, Paul 628. A. 10
Herz, Vorlesungen 528
v. Herzbergische Haus 128
Herzog, Maler A. 32. 65
Heydenreutergasse 10. 39
Heynitscheck, Sticker, A. 102
Hieronymus Münzmeistr. A. 8
Hildebrand Baumeister A 103
Hillner Gärtner P. 952
Hinter dem Gießhaus 139
— der Katholischenkirche 170
— dem neuen Packhofe 56
— dem Observatorium 148
— dem Zeughause 138
Hinze, Gießer A. 65
Hirte Maler 74. A. 52
Hirtengasse 43
Hochgericht 44

Höder, Maler A. 32
Höhn, Stahlschneider A. 32
Hölzel, Maler A. 103
Hofapotheke 97. 679
Hofbedienungen des Königes 209
— der Königinn 212
Hofgericht 131. 247
Hof und Garnisonkirche P. 876
Hofmann, Münzmeistr. A. 21
Hofpostamt 2. 315
Hofstaate verschieden 213. 216. P. 956. 957
Hofstaatsamt P. 965
— des Pr. v. Pr. P. 966
— kasse, 92. 209. 230
Hoftheater 89. 678
Hoftrauer 219
Hohewegstraße P. 873
Hohesteinweg 12
Holländische Queerstraße P. 896
Holländischesrevier P. 839
Holländischestraße P. 896
Holsche, Vorlesungen 526
Holst, Kriegsbaum. A. 23
Holtuin, Baumstr. A. 17
Holzendorf, Künstler P. 993
Holzgartenstraße 129
Holzmarkt, Magistrats 57. 120
— Königl. 46. 51. 120. 151. 172
— Pr. v. Preuß. 119
Holzmarktgäßchen 120
Holzmeyer, Holzschneider. A. 11
Holzstraße 51
von Honthorst, G. Maler A. 32
— W. Maler A. 32
Hopfenbau P. 996
Hoppenhaupt, Bildh. A. 103
Horn, Künstler A. 24
Horneburg, Baumeist. A. 66.
Horst, Baumeist. A. 91
Hospital, Dom- 148. 471
— Dorotheen- 28. 452
— Französisches 36. 483
— Friedrichs- 453
— Georgen 467
Hospital, Gertrauts- 116. 468
— Heiligengeist 7. 467
— Jerusalems 156. 453. 468
— Juden- 40
— Parochial- 17. 472
— Petrikirche 123
Hoyer, Maler A. 66
Huault, Maler A. 32
Hufen und Giebelschoß 277
Hull, Maler A. 32
Hülot, Bildh. 137. 772. A. 66
Hundebrücke 135
Hünen- oder Heldenbette 816 E. 55
Hundertmark, Baumeist. A. 6
Husaren, Ziethensche 198. 293
Hutmannfakturen 373. P. 988
Hütergasse P. 872
Hutfedernmanuf. 400
Hubert, Maler A. 33
Hydde, Hörenken 776. A. 24
Hypothekenbuch 313

J.

Jagdzeugmeister 790
Jägerbrücke 133
Jägerhof 131. 790. P. 904
Jägerstraße 170. P. 892
— große 130
— kleine 130
Jägerthor P. 839. 889
Jahrmärkte 363
Jakobi, Gießer 137. A. 66
Jakobsstraße, alte 119
— neue 121
Jansen, Uhrmacher P. 993
Janßen, Maler A. 66
Jedemann, Mauermeister 691 A. 21
Jenner, Bildh. A. 103
Jeremias, Maler A. 18
Jerusalemsbrücke 130
— Straße 155
Infanterie Regimenter 199. 292
Immediate Examinations Kommission 250
Insel 109

Inselbrücke 110
Inspektion über des Pr. v. Preußen Domäneukammer P. 964
Inspektionen, der Luther. Kirche 438
Invalidenkorps 201. 449
— Haus 44. 449. 640
— Kasse 92. 232. 449
— Thaler 450
Intelligenzblätter 736
Joachimsthalisches Gymnasium 5. 7. 529
Irrenhaus 158. 458
Itzig 5. 56. 120. 628. 705
Itzigische, Lohgärberey P. 899
Juden 349. 435
Judenbegräbniß 40
Judengasse 28
Judenhof, großer 12
— kleiner 17
Judenkirchhof P. 904
Judenkommission 247
Judenschaft 206. P. 963
Judensynagoge 10. P. 975
Judenstraße 12
Jüdischer Gottesdienst 448
— Armenanstalten 500
Juliusthurm A. 3
Jungblut, Baumeister. A. 33
Jungferbrücke 111
— heide 817. 821
Jurisdiktionskommission 265
Justitzamt P. 971
Justitzministerium 238
Juwelierarbeit 410

K.

Kabinet P. 964
Kabinetsarchiv 92. 223
Kabinetsministerium 223
Kadettenhaus 19
Kadettenkorps 196. 638
Kaffeegärten 743
Kaffeehäuser 742
Kalame, Künstler P. 993
Kalandshof 13
Kalender 735
Kalkbrennereyen 120. 400 E. 51
— scheune P. 902
Kalle, Kupferstecher A. 20. 33
Kambly, Künstler P. 993
Kameelhaarne Manufakturen 386. P. 988
Kammerfiskäle 235
Kammergericht 175. 243
Kammergerichtsdepositenkasse 248
Kanal zu Mülrose 180
Kanal P. 865. 883 893
Kandidatenkasse beym Dom 471
Kanonierstraße 167
Kapelle alte 65
Kaplunge, Bildhauer A. 103
Kappes, Maler A. 10
Kaput P. 841
Karnevalslustbarkeiten 718
Karkassendrathmanufakture 400
Kartenfabriken 400
Kasarmen 20. 35. 43. 48 96. 120. 147. 150. 160. P. 865. 866. 867. 868 889. 897 898
Kasarmenstraße 147
Kasse Montis pietatis 471
Katharienkirche in Brand 781
Katholische Armenanstalten 491
— Freyschulen 482
— Kirchen 445. 699. P. 882. 975
— geistliches Departement 251
Kattun- und Zitzmanufakturen 383
Katzenstieg 150
Kavalierbrücke P. 875
— haus P. 925
Kaufmannsgilden 347. 348
Kaufleute die privilegirten 349
Kaufmannschaft 347
Kauke, Kupferstecher A. 103
Kaulitz, Maler A. 67
Keil, Baumeister A. 33
Kellerey 96

Kellerstraße P. 865
— brücke P. 865
— thor P. 839 865
Kemmeter, Baum. 819. A. 67. 91
Kern, Künstler A. 33
Kiez 797. P. 839. 885
King, Bildhauer A. 67
King, Maler A. 92
Kirche, Böhmische 166
— Dorotheenstädtische 147
— Dreyfaltigkeits 166
— Gertrauten 166
— Heiligengeist 7. 10
— Jerusalem 155
— Katholische 142. 165
Kirchen und Einrichtung des Gottesdienstes 435
Kirchenkollekten 464
Kirchgasse in Berlin 9
— große 28
— kleine 29. 147
— auf der köllnischen Vorstadt 121
Kirchhofgasse 40
— straße 35
Kirchhöfe 44. 172. P. 906
Kirchner, Bildhauer A. 103
Kirchstraße P. 868
Kalandersgasse 8
Klassenlotterie 739
Klemm, Kunstmeister A. 67
Klein, Baumeister A. 103
Kleinebrücke P. 879
— gasse 39
Klosterstraße 13
v. Kniphausen Gemäldes. 621
v. Knobelsdorf Baum. 141. P. 847. A. 104
Koberstein, Maler A. 38
Koch, Medailleur A. 67
Kochstraße 158
Koch Bildhauer A. 92.
Köllnisches Gymnasium 538
Köllnische Probstey 100
— Rathhaus 104
— Rathswage 101
Köllnische Vorstadt 117
— Wursthof 110
König, Maler A. 92
Königsbrücke 19. 24
— graben 25
— horst 779
— Mauer 17
— schießen 724
— straße 2
— vorstadt 23
— weg 773. P. 900
— Wusterhausen 793
Königliche Stiftung für Proselyten 490
Köpnicker Brücke 115
— Kirche 121
— straße 119
Kohlisches Stipendium 494
Kollegienhaus 160
Kolm Wachsbossirer A. 68. 92
Kolonnade P. 931
Kolonistenhäuser 46
Kommendantenhaus P. 889
— straße 32
— neue 122
Kommission, der Königl. Bauten in B. 322
Komödienhaus 34, 165, 718 P. 866
Kommurikation P. 883
Kommunitätskassen 471
Koncerte 718. 720
Konfidenztafel 642
Konterbande Waaren 726
Kontreskarpe 24. 25. 47
Koppensarmenhaus 38. 455
— gasse 51
— hof 169
Kornhäuser 46
— magazin 25
Kornmesserische Wayfenhaus 477
Korrespondenzbüreau 261
Kottbusserthor 121. 792
Kottonade 385
Kourtage bey Hofe 219
Krähenberg, Anhöhe 798

Kraft, Baumeister 781 A. 14
Krampenitzer Schanze P. 843
Kranz, Maler A. 68
Krankenhäuser der Garnison 15. 27. 28. 146. 150. 161. P. 864. 889. 897. 898
Krause, Juwelierer A. 370
Krausenstraße 158
Krausische Garten 49. 703
Krautsgasse 49
Krautsche Vermächtniß 491
Kreuzgasse 129 P. 867
Kreyßkasse 237
Kriegskanzeley, geheime 273
Kriminal Kollegium und Gericht 247
Krögel 21
Kronengasse 13
— strasse 169
Krüger, A. Baum. A. 104
Krummesee 791
Krutitsch, Gärtner P. 952
Küchen, Königl. 91
Küchengarten in Charl. 772
Kulenz, Maler A. 68
Kummer, P. Baum. 68. A. 17. 10
— Bildhauer A. 22
Künste, freye und Mechanische 408
Künstler, jetzlebende in Berlin und Potsdam 1011
Kunstmann, Pension 548
Kunstmühle P. 902
Kunsttischler 413 E. 51
Kupfergraben 139
— brücke 139
— druckereyen 411
— hammer 807
— stecher jetztlebende 1011
— schmidtgasse P. 894
Kuratorium der Dreyfaltigkeitskirche 253
Kurrendekassen 471
Kurzestraße 29

L.

Laboratorium der Artill. 146. 679
Laboratorium, chemisches, der Akademie 695
Lagerhaus 13. 19. 367
Lakierfabriken 401
Landi, Abt 717
Landjägerey P. 901
Landsbergerqueergasse 29
— straße 29
— thor 29. 804
Landschaftliche Kollegien 274
Landschaftshaus 9
— renthey 9. 281
Landschaftliche und Städte Ziese und Kriegesmetzkasse P. 967
Langebrücke 53
Langesche, Wollenmanufakt. 370
Langegasse 50
v. Langerveld, Baumstr. 796. A. 33
Langerveld, Maler A. 68
Langhans A. 104
Lappstraße 105
Laroon, Maler A. 68
Larson, Bildhauer A. 33
Laternen 308
Laub, Maler A. 68
Laufbrücke 36. 130
— gasse 41
Lazareth P. 978
Lebusische Stipendium 493
Lederfabriken 401. P. 988
Lederne Handschuhe 402
— Strümpfe 402
Legationskasse 223
Lehmannisches Vermächtniß 481
Lehmgasse 48
Lehnsarchiv 240. 254
Lehndepartement 254
Leibschwadron der Leibgarde zu Pferde P. 961
Leichenkommissar 310
Leihbank 740
Leinene Manufakturen 386 989
Leipzigerstraße, alte 129

Leipzigerstraße neue 196
Lembkische Landmiliz 201
Leonhard, Kupferst. A. 33
Leonischer Gold und Silberdrath 393
van der Ley Bildh. A. 33
Leygebe, Künstler A. 34. 35
— P. K. Maler A. 68
Letzte Straße 148
Levi, Wapenst. A. 68
Lesebücher 740
von Lettow Regiment 292
Liberi, Maler A. 35
Lichtenberg, Dorf 799
Lichtenhagen, Stephan 268. A. 10
Lieb, Bildhauer A. 105
Lieberkühn, Goldschmidt 642 A. 92
Liebhaber Koncert 720
Lietzmannische Allmosenstiftung 469
Lietzmannsgasse 28
Lindauische Wayfenstiftung 453
Lindemann, Zimmermann A. 5
Linden 143. 608
Lindenmarkt, s. Friedrichstädtschen Markt.
Lindenstraße 159. P 888
Linienstraße 26. 39
Lindner, Gipsabgieser P. 993
Liqueurs 402
Liszewsky, Maler A. 69
Loft, Goldarbeiter A. 69
Lohmann, L. O. H. Gärtner A. 69
Lohnlakaien 309. 734
Longuelüne, Baumeist. A 69
Lotteriedirektion 170. 738
Lubienitzky, Maler A. 69
Ludolff, D. u. P. 788
Lüders, Stahlschneider A. 70
v. Luge A. 3
Lustgarten 57. 771. P. 878
Lutheraner, welche Kirchen ihnen allein gehören 437
Lutherische Freyschulen 482
Lutherisches geistliches Departement 251
— Oberkonsistorium 251
Lutzische Lederfabrik 119
v. Lynar, Graf 67. 68. 69. 776. 790. A. 11
Lüderitzische Legatenkasse 472

M.

Maaße 330
Madderstegh, Maler 70
Mädchenschule, französische 15
— wayfenhaus P. 889. 977
Männlich, Goldschmidt A. 35
Magazinstraße 297. P. 968
Magistrat oder Stadtrath 297 P. 968
Magistratskämmerey 306
— kollegium P. 969
Magnetische, engl. Armbänder 411
Magnus Maler A. 35
Mahistre, Baumeister A. 93
Mahlmühle, große P. 901
Maison française 167. 481
— de refuge 167. 484
— d'Orange 146. 485
Malcho, Dorf 808
Maler, jetztlebende 1011
Malz- Korn- oder Mühlenwaage P. 874
Mammonsstraße P. 875
Mangiot, Bildhauer A. 35
Manchestermanufaktur 32. 119. 384
Manniafaltigkeiten 738
Manufakturen 366. 407. P. 985
Manufaktur von buntem Papier in Brandenburg 783
Manyoki, Maler. A. 93
Markgrafenstraße 168
Markt, alte P. 869
— neue P. 874
Marktstraße 123
Marienkirche 11. A. 3
— Predigerwittwenhaus 11
Marini, Maler A. 35
Marl, Medailleur A. 70

la Marmite 480
Marson, Vorlesungen 527
Marstall 847
Martin, Goldschmidt A. 16
— Lakirer A. 105
Martini, Bildhauer A. 105
Maskirte Bälle 718
Materialisten 357
Mathematische Instrum. 441
Mathias, Maler A. 36
Mathieu, Maler A. 93. 105
Mauer, an der P. 897
Mauerstraße 166
Maulbeerplantage 816. P. 900. 901
Maw, Maler A. 21
Mechau, Maler A. 105
Medicinisch-chirurgisches Kollegium 511
Mehlmagazin 56
Meil, Gemäldesamml. E. 53. 721
Meilenzeiger 155. P. 900
Memhard, Baumeister 75. 127 A. 36
Menadie Weinberg 45
Merchiori, Bildh. 699. A. 105
Merk, Maler A. 70
— Gipsarbeiter P. 993. A. 105
Merzdorf, Künstler A. 37
Messer- und Scheerenfabrik in Neustadt 807
Messingene Einsatzgewichtfabrik 394
Messingswerk 827
Metallene Knopffabrik 394
Metall P. 989
Metzger, Kupferstecher A. 37
Meyer, Stempelschneider A. 37
Meyer, Künstler A. 39
Michaelis, Kupferstecher A. 70
Michel, Büchsenmacher A. 8
— Baumeister A. 19
Michelmann, Gärtner 785. 788
Miethkutschen, öffentliche 735
Mietzke, Bildhauer A. 24
Miggelsee 798
Miagelberge 798
Milde Stiftungen 449
Militärische Einrichtung. P. 965
Militärstand 196. 202. 291
— waysenhaus P. 976
Mittelmärkische Ritterschafts-kreditdirektion 289
Moabiterland 46
Möhsensche Gemäldesammlung 622
Möller, Maler A. 22. 105
Möstrichfabrik 402
Mohrenstraße 170
Moirmaschine 376
Molkenmarkt 22
Moll, Bier 797
Mollein, Silberarbeiter A. 37
Mollner, Künstler 781. A. 35
Mollwitz, Mechanikus A. 71
Monbijou 33. 700
— platz 32
Montirungsmagazin 120. 150
Monument Churf. Joachim I. und Joh. Cicero 641
Motzen, Dorf 791
von la Mottische Gemäldesammlung 622
Mudrichsgasse 27
Müchler, Pension. 548
Mühlen 106. P. 966
Mühle, neue, oder Damsmühle 816
Mühlendamm 106
Mühlenkasse 237
Mühlenstraße 51. P. 900
Mühlensteinniederlage 115
Müller, Bildhauer A. 24. 105
— Maler, A. 71. 93
— Münzmeister A. 22
Münter, Künstler A. 37
Münze, alte 127. 271
— neue 42. 272
Münzen 326
Münzgericht 270
— kanal 127
— kabinet, Königl. 590
Mulacksgasse 42

Register.

Musikalische Instrumente 412
Musiker, jetztlebende in Berlin 1037
Musiknotenstecherey 412
Musik- und Paraphengelderein-nahme P. 968
Muzelstosch, Gemäldesammlung 622

N.

Nachtwachen 309
Nadler 362
Nagelgasse 10. 42
Nahl, Bildhauer A. 71. 106
Naturalienkammer, Königliche 95. 581
— kabinet, Königl 581
— der Akademie 592
— — des Joachimsthal. Gymnasium 596
— — des medicinisch-chirurg. Kollegium 595
— — der Naturforschenden Gesellschaft 597
— — des Oberbergwerks- u. Hüttendepart. 594
— — der Realschule 596
Naturalienkabinette von Privatpersonen 598 — 613
Nauensche Brücke P. 873
— Mühle P. 905
— Straße P. 892
— Thor P. 843. 893
— Vorstadt P. 904
Naumann, Baumeist. 166. A. 37
Nedlitzer Fähre P. 844
Negelinsches Vermächtniß 456
Neger Baumeist. A. 71
Nering, Baumeister 129. 130. 136. A. 38
Nesseltuchmanufaktur 386
Neuegrabenbrücke 150
Neuekirchgasse 105
Neukölln 111
Neue Markt 10
— Packhof 55
— Roßstraße 115
— Schloß P. 938
Neu Voigtland 44
Neue Welt 52
Neumann, Gärtner Ch. 771
Neumannsgasse 100
Neumannsches Stipendium 493
Neustadt Eberswalde 807
Neustadt P. 839. 883
Neustädterthor P. 887
Neuwart, Stückgießer A. 39
Niederlagen, verschiedene 358
Niederlagsstraße 135
Niederlagewallstraße 135
Niederwallstraße 128
Nikolaikirche 8. A. 2
Niuron, Baumeister 68
Nowawes P. 842. 975. 982
Novi, Gipsarbeiter A. 39
Nuglisch, Karl, Baumeist. 818 A. 93
— P. M. Baumeist. A. 71
— F. C. Maler A. 40
Nützlerisches Stipendium 493
Nutzholzkompagnie 51. 342

O.

Obelisk P. 871. 910
Oberacciseund Zollgericht 265
— baudepartement 130. 228
— baum 52
— berge P. 906
— examinationskommißion 228
— kollegium Medicum 263
— kuratorium der Universitäten 240. 257
— lizent- Kriegesmetz- u. alte Biergeldkasse 262
— lotteriegericht 739
— rechnungskammer 229
— revisionskollegium 227
— tabaksgericht 266
— tribunal 242
— wallstraße 131
— wasserstraße 128
Oderkanal 355
Oelrichs, D. Vorlesungen 528
— Pred. Pension. 548
Oemigke, Kattunmanufakt. 383
Oesfeld 631
Oesterreich, Inspekt. A. 106

Oesterreicher, Maler A. 13
Ofenfabrik Ch. 399
Oldenburgh, Kupferstech. A. 71
Oper 717
Opernhaus 141
— innere Merkwürdigkeiten 688
Orangengasse 123
Orangeriehaus
— saal Ch. 771
Oranienburg 817
Oranienburgerstraße 34
— thor 36. 817
Oranische Waysenstiftung 453
— Archiv 91
— Successionskasse 91. 231
Ottner, Baumeister A. 6
Otto, Kupferstecher A. 71

P.

Packhof 134 P. 864
— brücke P. 864
Paddengasse 21
— brücke P. 896
Palzer, Seigermacher A. 8
Pankowsgasse 8
— Dorf 812
Papenstraße 12
Papenhoven, Bildh. A. 106
Papiermühle 817
Papiermascheedosenmanuf. 402
Parchentmanufaktur 783. 385
Parochialkirche 15
— kirchenarmenkasse 473
— schule P. 983
Parolstube 92
Paß zur Extrapost 761
Paul, Baumeist. A. 5
Paue, Maler A. 71
Peitschold, Bildh. A. 107
Permoser, — A. 71
Pesne, Maler A. 72
Petersiliengasse 106
Petri, Oberster A. 107
Petrikirchenarmenkasse 470
Petrikrche 101
Petrikirchenpredigerwittwenhaus 105
Pfälzerkoloniedepartement 240. 257
Pfeilersaal 94. 643
Pferdehaar, gesottene 399
Pflugstraße P. 890
Philippe, Pension 549
Physikalische Instrumente der Kön. Akad. 593
Pigale, Bildh. A. 107
Plan bey Spandau 776
Plane von Berlin 740
Plantage am Bassin P. 895
— neben der Neustädterbrücke 708
Platz am Opernhause 141
— an der Petrikirche 101
— am Schlosse P. 872
Platzmajor 296
Plauensche Kanal 355
Pleinen P. 895
Plombirung 725
Polhöhe E. 41
Polizeydirektorium 307. P. 970
Pommeranzenbrücke große 18. 55
— — kleine 55
Pontonhaus 146
Pontonirkorps 201
Pupillenkollegium 249
Porzelanfabrik 157. 395. 696
Porzellanfabrikgericht 325
Porzellankammer in Or. 764
Posamentirer 362. 381. P. 989
Postamt P. 968
Posten, wenn sie ankommen und abgehen 745
Posthaus 2. 627
— hof 34
— straße 8
Posttaxe über Briefe und Pakete 747
Potsdam P. 823
Potsdammerbrücke 167
— straße 167
— thor 158
Predigerhäuser P. 864. 881

Prediger- u. Schulhaus P. 870
— und Küsterhausbaukasse bey der Petrikirche 470
— Wittwenstiftung 488
Präsidentenstraße, große 32
— — kleine 16
Prenzlauerstraße 26
— thor 26. 811
Priesterstraße P. 881
Prinzl. Stall 99
Priebusch, Maler A. 46
Prinz von Preußen Regiment P. 960
Probierhaus P. 905
Probener, Maler A. 72
Probstgasse 8
Prötzel, Dorf 805
Professoren beym medicin. chir. Kolleg. 517
Prospekte von Berlin 740
Proviant 323
— beckerey 47
— haus 20
Psolimar, Wachsbossirer 178. A. 24
— Maler A. 40
Pulvermühle 46. 402
Pulvermagazine 46. P. 880

Q.

Quarree 146
Quartierkommissarien 307
Quartal, Maler A. 107
Quellinus, Bildh. A. 40
Queerstraße 147
Quien, Ingenieur A. 72

R.

Radebold, Bildh. A. 107
Ränz A. 107
Rapusch, Goldschm. A. 16
Rapporte an den Thoren 294
Raspell, Baum. 64. 796. A. 16. 16
Rathhaus 3
— in Charl. 772
— in Spand. 776
Raths- und Stadtwage P. 869
Rathsmeyerey P. 903
Rauch- und Schnupftabak 726
Raules Hof 129
Realschule 159. 544
Recknagel, Glassch. A. 72
Reezengasse 10
Reformirte Freyschule 482
Reformirtes geistliches Departement 253
Reformirte Kirchen 437
— Kirchendirektorium 253
— Predigerwittwenhaus 148. 474. P. 982
Reh- und Fasanengarten P. 930
v. Rechnen, Münzmstr. A. 21
Reichard, Bildh. A. 107
— Kapellm. 210. 717
Reichenbachsches Vermächtniß 473
Reichmann, Baumstr. A. 72
Reinicke, Uhrm. A. 9
Reinsberg 821
Reinstorp, Baumstr. 781. A. 5
Reiß P, 990
Reisender, wie er sich zu verhalten 761
v. Reisewitz, Intendant A. 108
Reit- und Exercierhaus P. 875
Reitakademie 98. 520
Reiten, Unterricht im 744
Reitende Artillerie P. 961
— Feldjäger P. 961
Reitstall P. 873. 880
Rekahn, Dorf 784
Reklam, Maler A. 107
Religionen in Berlin 432
Rembold, Goldsch. A. 73
Rentink, Maler A. 108
Resen, Baumstr. A. 40
Ressourcen 721
Reusch. Münzschn. A. 40
Reuß, Künstl. A. 40
Reußische Garten 36. 152. 701
von Ribbekische Bibl. Sp. 778
Richardsche Kaffeegarten 171
Richter, C. F. Baumstr. A. 108

Richter, H. Maler A. 93
— D. Maler A. 73
— J. K. H. Maler A. 108
— Zimmermeister A. 17
— Plüsch- und Barakan-manufakt. 381
Riehl, Maler A. 21
Rietfeld, Bildh. A. 73
Rittergasse 106
Ritterschaftsregistratur 9
v. Rochow 290. 784
Rode, B. Maler 622
— J. H. Kupferst. A. 108
— H. Bildh. A. 73
Rollos, J. J. Maler A. 40
— P. Kupferst. A. 40
Rollkrug 124
Romale 385
Romandon, Maler A. 41
Römer 775
Romanus, Baumstr. A. 8. 9
Rondeel 160
Rosenberg, J. A. Maler 631
Rosengasse 49
Rosenqueerstraße 49
Rosenstraße 11. 133
Rosenthal, Dorf 817
Rosenthalerstraße 41
— neue 41
— thor 41. 816
Roßmaringasse 168
Roßstraße 105
— neue 115
Roßstraßenbrücke 115
van Roye, Maler A. 41
Rüdersdorfische Kalkberge 800-804
Rüstkammer 680
Ruhleben 779
Rummelsburg, Meyerey 798
Rusca, Maler A. 94
Ruse, Baumstr. A. 42
Rykarts, Baumstr. 809. A. 41
Ryksdorf, Dorf 792
Ryksdorferstraße 120. 230
Ryffelmannische Kupferstichs. 622
— Vermächtniß 472. 478

S.

Sacrow, Dorf P. 844
Säuberlich, Baumstr. A. 94
Saffranbau 787
Saiter, Maler A. 73
de Sala, Baumstr. A. 18
la Salle, Vermächtniß 489
Salzfaktorey 114. 236. 324
Salzhaus 120. P. 864
— hof 114
— schiffahrtskomtor 36
— schiffahrtskomtor, schlesisches 237
Salzmann, Gärtner P. 952
Sandgasse 48
Sandkrug 45
Sanitätsrath 264
Sanrath, Zeichner A. 73
Sapovius, Bildh. A. 73
Sartori Gipsarbeiter P. 993. A. 108
Sauerland, Maler A. 73
Saugwerk zur Wasserkunst 641
Scala, Gipsarbeiter A. 73

Schaafbrücke 171. P. 903
Schäfer, Baum. A. 94
Schäfergasse 121
Scharfrichterey 44. P. 902
Scharrnstraße 101. P. 868
Schauspiele, deutsche 165. 719
— französische 169. 719
Scheibenschießen 724
Scheid Grottirer A. 73
Scheidewasserbrennerey 403
Schendelsgasse 42
Scheunengasse, lange 43
Schießgasse 27
Schiffbauerdamm 36
Schindel, Künstlerinn A. 73
Schindlerische Armenschule 482
— Legatenkasse 469
— Stipendien 495
— Waysenhaus 478
Schlachthof P. 864
Schleifmühle 45
Schlesisches Thor 120. 796

Schleusenbrücke 126
Schlick, Graf von 817
Schloß, Kön. 64. 642. P. 846
— Bauhof 90
— Freyheit 61
— Kapelle 94
— Platz 62
— Straße P. 846
— Wache 83
— zu Sanssouci P. 914
— neue — s. Schloß u. N.
Schlößchen 52
Schlüter, Baumstr. 77. A. 74
Schlüterisches Portal 83. 89. 91
Schlurch, Glassch. A. 74
Schmid, Maler A. 10
Schmidt, Baum. 76. 796. A. 42
— Kupferstichs. 622
— G. F. Kupferst. A. 108
Schneck, Bildh. A. 109
Schoch, Zimmermstr. 69. A. 21
Schönebeck, Gemäldesamml. 623
Schöneberg 154. 790
Schöneiche, Dorf 800
Schönhausen, Dorf und Lustschloß 812
Schönhauserstraße, alte 42
— neue 41
— thor 42. 812
Schönwalde, Dorf E. 55
Schönweidegasse 42
Schoonjans, Maler, A. 81
Schornsteinfegergasse 106
Schott, Antiquar. A. 81
Schramm, Vorles. 527
Schreck, Goldschm. A. 8. 10
Schriftgießerey 394. 413
Schroeckh, Maler A. 81
Schülzke, Mauermstr. 146
Schütze, Kupferstichs. 622. 800
Schützenplatz 27. P. 899
— straße, alte 27
— — neue 27
— auf der Friedrichsstadt 158
v. Schulenburgische Gemäldes. 623
— Pallast 698
Schul- Wittwen- und Waysenkasse des Friedrichswerderschen Gymnasium 476
Schulen 529. P. 982
Schultz, M. Maler A. 22
Schulze, Vorles. 528
— Baumstr. A. 9
— Grottirer A. 81
— Ingenieur A. 42
Schustergasse P. 868
Schwabach, Zimmerman A. 8
Schwabe, Baum. A. 16
Schwanengasse, s. Dönhoffsche Platz
Schwäne 680
Schwarze, Maler A. 81
Schwarzenberg, Graf 118. 178. 776
Schwet, Stadt 809. E. 48
Schwerdfegergasse P. 872
Seehandlungskompagnie 343
Seesalzhandlungsgesellsch. 344
Seidene Bandmanufaktur 380
Seidenbau 377. P. 990
Seidene Cokonsblumenmanuf. 381
Seidenfärberey 377
Seidenmagazin 99. 365
— kasse 231
Seidenmanufakturen 374. 378. P. 990
— haus P. 866
Seidene Strümpfe 380
Seifenfabrik, grüne 400
— Marseiller 402
Seligsche Vermächtniß 472
Sello, Gärtner P. 952
— Planteur P. 952
Senftnersche Ofenfabrik in Ch. 773
Serviskommission 320
Servissublevationskasse 321
Siebergasse 13
Siebertsgasse P. 875
Sieberg, Kattunmanuf. 383
Siegisbert, Bildh. A. 109
Sievert, Münzmstr. A. 42

Siegellakfabrik 403. P. 991
Silberraffinerie 392. 639
Silberarbeit 413
Silberkammern 91. 642
Silberschlag, O. K. R. 546
— Pred. Insp. 546
Simonetti, A. 81
Sitte, Bildh. A. 42
Siwert, Maler A. 23
Smids. M. M. Baum. A. 42
— W. M. Baum. A. 43
Sonnius, Maler A. 43
Soothe, Baumstr. A. 82
v. Spaen, Vermächtniß 480
Spandau 774
Spandauerbrücke 19. 30
— Kirche 40
— Straße 9
— Vorstadt 30
Spanheimische Bibliothek 558
Spazierfahrten 713
— gänge 708
Specialfabrikenkasse 237
Speditionshandel 354
Speisehäuser 741
Sperenberg, Dorf 791
Spielkarten ungestempelte 726
Spiller, Glassch. A. 82
Spindler, Kunsttischl. P. 993
Spiritus vini Fabrik 403
Spitalbrücke 128. 154
— markt 116
Spitzel, Maler A. 109
Spietthaus 28. 468
Splittgarbe, Pension 548
Splittgerber, sämtliche Fabriken dieses Hauses 406
Sporergasse P. 890
Spreegasse 100
Spreegassenbrücke 128
Staatskanzeley, geheime 222
Staatsministerium 221
Staatszimmer, die Kön. 654
— die alten im dritten Geschosse 676
Stadtarmenhaus P. 907. 979
Stadtgericht 310. P. 969
Stadtkämmerey P. 971
Stadtmauer 100
Stadtrath 297
Stärke- und Pudermanuf. 403
Stahlfabriken 395
Stallbrücke 150
— gasse 149
— Garde du Korps 159
— Gens d'armes 145. 150
— Königl. 97. 149. 680
— schreibergasse 121
— straße 147
Stark, Kupferst. A. 82
Statuen, Abgüsse von antiken 639
— Kön. Fr. I. 641
Stech, Maler A. 82
Stecher, Obermühleninspektor, und Baumstr. A. 82
Stechbahn 63
Steffens, Schleusenmstr. A. 44
Steinert, Gärtner P. 952
Steinschneider 413
Stelzenkrug 25
Sterbekassen 497
Sternwarte 144. 148. 561. 689
Steuerinspektion P. 966
Stickerey, seidene 382
Stipendien 492. 494.
Stöcke, lackirte P. 991
Stolze, Baum. 776. A. 94
Storch, Bildh. P. 848. A. 110
Stralau, Dorf 798
Stralauerbrücke 21. 47
— mauer 21
— straße 20
— thor 51. 798
— Vorstadt 47
Straßenreinigung 309
Streit 537. 614
Streng, Bildh. 57. A. 44
Strohmayer, Künstler A. 94
Strohtapetenmanufaktur 403
Strümpfe wollene gestrickte 373
— — gewirkte 372
Stuckaturarbeiter 413
v. Suchodolez, Ingenieur A. 44

Sueur, Maler 520
— Malereyensamml. 622
Süßmer, Bildh. A. 44
Suite, Königl. P. 961
Suizer, Bildh. A. 110
Synodalwittwen- und Waysenkasse der lutherisch Berl. Insp. 475
— — der Köllnisch. Insp. 475

T.

Tabaksadministration 22. 340
Tabaksmanufakturen 404. P. 991
Tabakspfeifenfabrik 44
Tabelle der Personen, welche bey der Kaufmannschaft, den Künsten und Gewerken 1777 vorhanden waren 418
Tabelle, wie bey fahrenden Posten die Schriften und Akten ꝛc. bezahlt werden 758
Tabert, Stempelschn. A. 44
Tanzen, Unterricht im 744
Tapetenmanufakturen 388. P. 991
Tasdorf 800
Taubenstraße 170
Tegel, Vorwerk 822
Telte, Bach 791
Teltow, Stadt 791
Teltowerthor P. 839. 845
— Vorstadt P. 899
— Rüben 791
— Straße P. 900
Tempelhof, Dorf 791
Tempelhofische Berge 172
Terwesten, A. Maler 517. A. 82
— M. Maler A. 83
Theiß, Baumstr. 65. 790. A. 8
Thiergarten 151. 709
Those, Bauadjudant A. 94
Thoman, Maler A. 83
Thienpont, Maler A. 110
Tischbein, Maler A. 110
Tischler, Kupferst. A. 111
du Titre Kattunmanufaktur 371
Toback s. Taback
Tobias, Maler A. 22
Todtengasse 123
Töpferkute P. 907
Trapp, Kupferst. A. 44
Treptow Jägerhaus 796
Tribble, Gemaldes. 623
Triftgasse, s. Schäfergasse
Tripp P. 992
von Trotha, Ingenieur A. 44
Tscherning, A. Maler A. 83
— J. J. Kupferst. A. 83
Tuchmacherstraße P. 896
Türkischesgarn 386. P. 992
van Tulden, Maler A. 44
Tusch, blaue 404
Tympe, Münzmeister A. 45

U.

Uffeln, Ingenieur A. 45
Uhrenfabrik 404. 414
— gehäusemacher 414
Ungelter, Künstler A. 45
Unrangirte P. 960
Unterbaum 37. 821
— berge P. 906
— waßerstraße 137

V.

Vailliant, A. Kupferst. A. 45
— J. Maler A. 45
Vamenaus, Künstler A. 5
Vantoo, Maler 111
Venhüys, Ingenieur A. 45
Verbesserungen des sandigten Bodens 715
du Verdion, Maler A. 45
Vergoldungen 114
Vergütigungskomtor 365
Verlohrenestraße 43
Vermächtnisse zum Besten der Armen 489

Verona, Maler 799
Verzeichniß, wie weit die Briefe frankiret werden können 757
Verzeichniß von Predigten 740
Villiers, Baumeister A. 45
Virtuosen, fremde 721
Vischer, Bildgießer 641
Visitirung am Thore 725
Vitriolfabrik 119. 404
Voigts Stahlfabrik 149
Vorlesungen, öffentliche und private 524
Vorsteher der Kirchen 441
Voulleaume, Bildgießer A. 46

W.

Wachen der Garnison 292
Wachs, Eleodorisches 415
Wachsbilder 415
— bleichen 404. 800
— bossirer, jetztlebende 1011
Wachtparaden P. 997
Wagener, Vorles. 529
— Baumeister A. 83
Wagegasse P. 869
Waihenmayer, Bildh. 628. A. 84
Walkmühlen 405
Wallstraße 112
— kleine 147
Walter, Vorles. 529
Wandelitz 816 E. 55
Wangenheim, Baum. A. 94
Wartenslebensche Pallast 135
— Vermächtniß 456
Waschhaus 59
Wasserdruckwerk 636. 638
— fahrten 716
— gasse 35. 119
— mühlen 405
— pforte am Packhofe P. 839. s. Baum.
— thor altes P. 839. 882
— neues P. 839. 891
Wassmannsgasse 29
Wattenmanufaktur 405
Waysenhaus, großes P. 884 963. 976
— Kirche P. 975
Waysenhäuser, französische 169 170
— Kornmesserisches 16
— Schindlersches 161
Waysenstraße P. 884
Wechselhandel 349
Wecker, Drechsler A. 23
Wedding, Vorwerk 817
Weferlingisches Stipendium 493
Wegelysche Wollenmanufaktur 370
Weidemann, Maler A. 83
Weidendamm Köllnischer Theil 56
— Neustädtscher Theil 150 708
Weidendammsbrücke große 36
— kleine 149
Weinbau P. 995
— häuser 742
— meistergasse 42
Weißensee, Dorf 808
Wendische Thor, s. Kottbusser Thor
Wenz, Maler A. 84
Wenzel, Maler A. 84
Werder, Stadt P. 843
— schekirche 133
— Markt 133
— Mühlen 62. 641
— Rathhaus 133
Wermuth, Medailleur A. 84
Werner, J. Maler A. 84
— Christoph, Maler A. 86
Wernerinn, Malerinn A. 86
Wessel, Maler A. 111
Wieling, Maler A. 46
Wiesend, Baumeister A. 95
Wietzel, Maler A. 24
Wildehahnsgäßchen E. 45
Wilke, Goldschmidt A. 8
Wilhelmsplatz 162
— straße 161
Willmann, Maler A. 46

Winden aller Art 415
Windmühlen 405
Wirthshäuser 728 P. 999
Wittwenhaus P. 887
Wittwen und Wayſenhauskaſſe des Berlin. Gymnaſ. 475
Wittwenhaus für die Predigerwittwen der Nikol. und Marienkirche 473
— — für die Predigerw. der Petrikirche 474
— — für die Predigerw. an der Georgenkirche 474
Wittwenkaſſe für die Predigerwittw. der Kirche in der Köpenicker Vorſtadt 476
— — für die Predigerw. der Gertrautenkirche 476
Wittwen-Verpflegungsanſtalt, allgemeine 450
Wittwen- und Wayſenkaſſe der Profeſſ. am grauen Kloſt. 475
— — — am Köllniſchen Gymnaſium 475
Wittwen- und Wayſenverpflegungsgeſellſchaft 495
Wochenmärkte 740. P. 996
Wohler, Bildhauer A. 111
Wolf, Ingenieur 172
— Goldſchmidt A. 17
Wolfs Kattunbleiche 152
Wolfgang, Kupferſtecher A. 86
— Ch. Maler A. 95
— A. Maler A. 95
Wolfgräber, Maler A. 46
Wollenmanufakturē 370 P. 992
Wortmann, Kupferſtech. A. 95
Wundärzte bey der Königl. Armee, wie ſie gebildet werden 514
Wurſthof 6
Wurmſchneider 310

Z.

Zahlenlotterie 738
Zähne, falſche 415
Zauchiſche Kreiskaſſe P. 968
v. Zedlitz, Pallaſt 42. 639
Zeemann, Maler und Kupferſtecher A. 47
Zehdenick, Stadt 819
Zehlendorf P. 961
Zeitungen 737. 740
Zenker, Mauermeiſter 71. A. 21
Zeughaus 136. 684
Ziegelbrennerey 405
Ziegelſcheune P. 996
Ziegelſtraße 35
Ziegenfellbleiche 405
Zieſekaſſe 134
Ziethenſche Fouragemagazin 123
Zilcher, Baumeiſter A. 47
Zimmer auf dem Schloß
— des Königs 85. 92. 644
— der Königinn 85
— des Pr. v. Pr. 93. 646
— der Prinzeßinn v. Pr. 43. 648
— des Markgr. v. Schwet 643
— des König Friedrich Wilhelms 643
— der Prinzeßinn Amalia 650
— der Königinn in Schweden 650
Zimmermann, Bildſchnitzer A. 21
Zimmerplatz P. 908
— ſtraße 158
Zinnichen, Mauermeiſter 71. A. 22
Zollkammer 134
Zuckerſiedereyen 47. 50. 113. 405
Zwirnmanufaktur 387

Noch sind folgende Druckfehler zu ändern:

S. 276. Z. 12. nach Tonne: wird hinzugesetzt: auf 8 Jahr bewilligt, welches 1550 mit 6 Jahr verlängert, also überhaupt auf 14 Jahre bewilligt ward, nun aber beständig geblieben ist.

S. 277. Z. 4. nach: Rittergüter, hinzugesetzt: Prediger und Förster

S. 282. Z. 19. nach: Assessoren, wird gesetzt: welche alle Sachen eintragen, und ausfertigen.

Nachricht an den Buchbinder.

Gleich nach dem Titel des ersten Bandes kommt 1) die Zueignungsschrift, 2) die beiden Privilegien, (welche auf den Bogen Uuu angeschossen sind), 3) die Vorrede, 4) der Inhalt, 5) das Verzeichniß der Plane, 6) die Einleitung, 7) die Veränderungen und Zusätze, (deren letzte Blätter (d) auf den Bogen Uuu angeschossen sind.

Der Grundriß von Berlin, und die Charte der Gegend um Berlin, werden zu Ende des Iten Bandes, und der Grundriß von Potsdam, werden zu Ende des IIten Bandes gesetzt, und sämtlich an ein Blatt Papier, zum Herausschlagen, gehängt.

Der vierte Anhang nebst dem Register, welche eine besondere Signatur haben, kommen am Ende des zweiten Bandes, hinter dem dritten Anhange.

Folgende Blätter sind umgedruckt, welche anstatt der in den rohen Exemplarien befindlichen, eingeklebt werden müssen: S. 147. S. 843 (diese beide Blätter sind am Bogen Uuu angeschossen) S. 203, 205, 273, 299, 381, 391, 407, 733. (diese acht Blätter machen einen besondern Bogen aus.)

Heinels
Weinberg
the
Fluss
Wasser Mühlen
Hasenbrücke

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Gs.

Nicolaz

-2